



## Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

## Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

## Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.



3401  
386

Library of  
Princeton University.

Germanic  
Seminary.

Presented by  
The Class of 1891.









# Germanistische Abhandlungen

herausgegeben

von

**Karl Weinhold.**

7. Heft.

---

Bruder Hermanns

## Leben der Gräfin Iolande von Vianden

mit Einleitung und Anmerkungen

herausgegeben

von

**John Meier.**

---

**Breslau.**

Verlag von Wilhelm Koebner.

1889.

**Bruder Hermanns**  
**Leben der Gräfin Iolande**  
**von Vianden**

mit Einleitung und Anmerkungen

herausgegeben

von

**John Meier.**

---

**Breslau.**  
**Verlag von Wilhelm Koebner.**  
**1889.**

3401  
.386  
Heft 7

VERBODEN  
TOEGANG  
TOEGANG

## Vorwort.

---

Das vorliegende Werk, welches ich hiermit zum ersten Male vollständig der Oeffentlichkeit übergebe <sup>1)</sup>, hat keinerlei aesthetischen, wohl aber historischen und sprachlichen Werth. Diese Erkenntniss war für die Gestaltung des Textes massgebend. Es galt den beiden hervorgehobenen Factoren Rechnung zu tragen. Somit habe ich, zumal nur eine Handschrift vorliegt, einen äusserst conservativen Standpunkt gegenüber der Ueberlieferung eingenommen und selbst gewisse Unebenheiten und Rauheiten des Textes in Sprache und Rhythmik nicht gescheut, um der Gefahr zu entgehen durch nivelirendes Glätten zugleich auch Feinheiten der Sprache zu zerstören. Einer Dichtung von künstlerischer Bedeutung gegenüber wäre die Berechtigung dieses Verfahrens zum Mindesten strittig gewesen, hier war es das einzig Gebotene. Aber trotz diesem Mangel ist die Veröffentlichung des Gedichtes gerechtfertigt, denn ein Werk, dessen Entstehung wir zeitlich und örtlich genau feststellen können, dazu noch aus einer Gegend, die nicht reich an Denkmälern ist, und aus immerhin alter Zeit, bleibt ein Gewinn für die Erforschung und Darstellung der Sprache und der litterarischen Entwicklung unseres Volkes.

Die eben geltend gemachten Gesichtspunkte waren bei der ganzen Einrichtung der Ausgabe zu berücksichtigen. Und so habe ich den Schwerpunkt der Einleitung einmal auf die Würdigung der Sprache des Dichters und ihren landschaftlichen Zusammenhang, dann auf den Nachweis der historischen Grundlagen seines Werkes gelegt. Diesen letzteren Theil habe ich zu einem kurzen Abriss der Geschichte der Grafen von Vianden bis zum Jahre 1272 erweitert, um eine knappe Orientirung über die Schicksale der Vorfahren

---

<sup>1)</sup> Pfeiffer druckte in seinem Altd. Uebungsb. (S. 103 ff.) den Anfang und Schluss des Werkes ab.

Iolandes zu geben, da die Neyen'sche Darstellung, gerade der älteren Zeit, keineswegs genügt. Doch verlangt diese Partie besondere Nachsicht, da die Vorarbeiten sehr viel zu wünschen übrig lassen, und auch eine genügende Kenntniss der Quellen bei der Zerstreuung des Urkundenmaterials und der Unzugänglichkeit vieler wichtiger Bücher auf deutschen Bibliotheken kaum zu erreichen ist. Immerhin hoffe ich doch in dem einen oder andern Punkte über meine Vorgänger hinausgekommen zu sein. Die stilistische und künstlerische Seite der historischen Abschnitte ist vielfach durch öftere ermüdende Einschachtelungen vernachlässigt, da ich die Anmerkungen gern von dem historischen Apparat entlasten wollte.

Bei diesen legte ich besonders auf drei Punkte Gewicht. Einmal habe ich die zahlreichen Uebereinstimmungen zwischen einzelnen Versen des Gedichtes und die massenhaften Wiederholungen, welche sich Bruder Hermann zu Schulden kommen lässt, nachzuweisen und damit einen Beitrag zur Beurtheilung des Stils und der Kunst des Dichters zu geben gesucht. Dann habe ich überhaupt das Ueberlieferte und Formelhafte der epischen Technik zur Geltung bringen wollen. Das Material beruht auf eigenen Sammlungen, die Wörterbücher sind, wo es nicht besonders angeführt ist, unberücksichtigt gelassen. Die Dichtungen der ältesten mittelhochdeutschen Zeit habe ich mit Absicht, ausser wo landschaftliche Berührungen vorlagen, meist übergangen, da sich eine directe künstlerische Einwirkung auf die Werke unserer Periode nicht nachweisen lässt. Endlich ist den Realien besondere Aufmerksamkeit geschenkt worden.

Was die äussere Gestalt des Textes anlangt, so habe ich die Zeichen *û* und *y* (= mhd. *ie*) deshalb gewählt, um auch dem Auge sofort die monophthongische Natur der Laute und zugleich den Unterschied von *û* und *i* kenntlich zu machen. Die orthographischen Varianten habe ich nicht vollständig gegeben, sondern nur das mir wichtig Erscheinende herausgehoben. Im Allgemeinen habe ich aber lieber zu viel als zu wenig anführen wollen. In den Nachträgen sind noch einzelne Varianten, die mir erst im Laufe der Arbeit als nennenswerth erschienen, mitgetheilt. Die Abweichungen von Pfeiffers Lesung habe ich nicht besonders aufgeführt.

Es ist eine alte, wohl von Vielen getheilte Erfahrung, dass man erst nach Vollendung der Arbeit weiss, wie man sie hätte eigentlich und besser machen können, und dass der Verfasser der schärfste und genaueste Kritiker seines Werkes ist. Dieses Gefühl ist auch bei mir lebendig, und Niemand verhehlt sich weniger als ich die Mängel meiner Arbeit. Doch hoffe ich, dass trotzdem sie nicht ganz werth- und nutzlos erscheinen wird.

Besonders muss ich um Entschuldigung bitten für die Ungenauigkeit des Druckes. Von Beginn der Drucklegung an, im Juni 1888, erkrankte ich schwer. Dies, meine dadurch bedingte Abwesenheit von hier, sowie mancherlei auf Seiten der Druckerei erwachsene Schwierigkeiten haben jenen Uebelstand herbeigeführt. Auf Einzelnes hat mich noch gelegentlich der Durchsicht der Correcturbogen mein verehrter Lehrer, Herr Professor E. Sievers, aufmerksam gemacht. Ueberhaupt durfte ich mich bei der ganzen Arbeit seines Rathes und seiner Hülfe erfreuen, und es drängt mich ihm auch an dieser Stelle meinen herzlichsten und wärmsten Dank zu sagen.

Endlich habe ich noch die mannigfache Unterstützung und Förderung, die ich bei meiner Arbeit erfahren, zu erwähnen. Meinen ehrerbietigsten Dank spreche ich S. Eminenz, dem Fürstbischof von Prag, Grafen Schönborn aus für die Erlaubniss zum Copiren der Handschrift. Meinen Lehrern, den Herren Professoren H. Paul, Ph. Strauch und Fr. Neumann bin ich für manche gütige Belehrung verpflichtet. Vor Allem aber habe ich Herrn Professor Dr. N. van Werveke in Luxemburg zu danken, der die grosse Güte hatte die Druckbogen der historischen Capitel durchzusehen, und mich auch sonst durch hülffreie Winke und manche Mittheilung aus dem Schatze seines reichen Wissens unterstützt hat. Durch seine Vermittelung durfte ich die Bibliothek der historischen Gesellschaft zu Luxemburg benutzen, wofür ich auch diese meines aufrichtigen Dankes versichere. Ebenso bin ich den Verwaltungen der königlichen Hof- und Staatsbibliothek zu München und der Stadtbibliothek zu Trier für ihr freundliches Entgegenkommen verpflichtet.

Mein Freund, Herr cand. phil. C. Deetjen hat mit grosser Liebenswürdigkeit die Mühe das Register anzufertigen auf sich genommen.

Zum Schluss spreche ich dem Herausgeber dieser Sammlung, Herrn Geheimen Regierungsrath Professor Dr. K. Weinhold meinen aufrichtigen Dank dafür aus, dass er meine Arbeit seiner Sammlung eingefügt und mir dadurch Gelegenheit gegeben hat, meine Untersuchungen im Zusammenhange zu veröffentlichen.

Halle a. S., October 1889.

**John Meier.**





# Inhalt.

---

## Einleitung.

### I. Ueberlieferung.

	Seite
1. Die Handschrift und ihre Geschichte . . . . .	III
2. Dürfen wir aus sprachlichen Gründen <i>M.</i> = <i>A.</i> ansetzen? . . . . .	VI
3. Die Heimath des Schreibers . . . . .	VIII

### II. Laut- und Flexionslehre.

1. Lautlehre . . . . .	XX
------------------------	----

#### A. Vocalismus.

ǣ (e) . . . . .	XXI
â (æ) . . . . .	XXIII
ē . . . . .	XXIV
ê . . . . .	XXVII
ī . . . . .	XXVIII
î . . . . .	XXIX
ō . . . . .	XXX
ô . . . . .	XXX
ū, ü . . . . .	XXXI
û (û und iu) . . . . .	XXXI
ei . . . . .	XXXII
y . . . . .	XXXII
iu . . . . .	XXXIII
ou, öu . . . . .	XXXIII
uo, üe . . . . .	XXXIII
Ueber den nachschlagenden Vocal . . . . .	XXXIV

#### B. Consonantismus

1. Die Doppelschreibung der Consonanten in <i>M.</i> . . . . .	XXXV
2. Die Sandhi-Erscheinungen in <i>M.</i> . . . . .	XXXVIII
3. Nasale und Liquiden . . . . .	XXXVIII
4. Labiale . . . . .	XLI
5. Gutturale . . . . .	XLIV
6. Dentale . . . . .	XLVIII
7. Das euphonische <i>n</i> . . . . .	LI
2. Flexionslehre . . . . .	LVII
A. Nominalflexion . . . . .	LVII
B. Verbalflexion . . . . .	LIX

III. Heimath des Dichters nach seiner Sprache . . . . .	LXII
IV. Metrisches.	
Vom Reime.	
1. Reinheit des Reimes . . . . .	LXIII
2. Dehnungen . . . . .	LXIV
3. Rührender Reim . . . . .	LXVI
4. Reimbrechung . . . . .	LXVI
Rhythmische Gliederung des Verses . . . . .	LXVII
I. Umfang der Füße . . . . .	LXVII
α) Einsilbige Füße (Synkope der Senkung) . . . . .	LXVII
β) Dreisilbige Füße (Auflösung).	
Vorbemerkung:	
1. Dehnungen kurzer Stammsilben . . . . .	LXVIII
2. Hiatus und Elision . . . . .	LXVIII
Dreisilbige Füße . . . . .	LXVIII
II. Betonung.	
α) Schwebende Betonung des Satzes . . . . .	LXX
β) Schwebende Betonung des Wortes . . . . .	LXXI
1. Schwebende Wortbetonung . . . . .	LXXII
2. Tonversetzung im Wort . . . . .	LXXII
III. Auftakt.	
1. Zweisilbiger Auftakt . . . . .	LXXII
2. Auftaktlose Verse . . . . .	LXXIII
IV. Enjambement . . . . .	LXXIII
V. Der Dichter . . . . .	LXXIV
VI. Historisches.	
A. Abriss der Geschichte der Grafen von Vianden bis auf den Tod Philipps I. von Vianden (1272) . . . . .	LXXXII
Quellen . . . . .	LXXXII
I. Bis auf Friedrich I., Grafen von Vianden . . . . .	LXXXIV
II. Bis auf Heinrich I. von Vianden . . . . .	LXXXVI
III. Heinrich I. von Vianden . . . . .	XCI
IV. Philipp von Vianden . . . . .	CV
B. Leben der Iolande . . . . .	CXI
Anhang: Zur Genealogie der Grafen von Hochstaden . . . . .	CXXVIII
VII. Spätere Bearbeitungen . . . . .	CXXXI
<b>Text</b> . . . . .	1—70
<b>Anmerkungen</b> . . . . .	73
Berichtigungen und Nachträge.	
1. zur Einleitung . . . . .	126
2. zum Text und zu den Anmerkungen . . . . .	129
Register . . . . .	131

# Einleitung.



## I. Ueberlieferung.

### I. Die Handschrift und ihre Geschichte.

Bruder Hermann's Iolande ist uns nur in einer einzigen Papierhandschrift des 17. Jahrhunderts in Folio überliefert. Auf Folio 1a befindet sich folgende Notiz: *Vita Yolendis filiae comitis Viennensis Henrici et Margaretae Comitissae Namurensis, Priorissae in Mariendal prope Luxemburgum ex codice MS. Mariendalensi fideliter descripta a me Alexandro Wiltheim S. JESV.<sup>1)</sup> Anno 1655. 30. Maij absoluta vita mirabilis et luce dignissima, quod ut fiat, gratiam B. Yolendis humillime imploro, ad multarum animarum, ut spero, conuersionem ad religionem.* Die Hs. umfasst 54 Blätter in gross Folio Text und zwei Deckblätter, doch sind nur die inneren Hälften der Seiten mit dem deutschen Text beschrieben, auf der äusseren steht von Blatt 1 bis 32a eine getreue lateinische Uebersetzung<sup>2)</sup>; von da an bis zum Schluss bleiben die äusseren Hälften leer. Auf der linken Spalte von Folio 1a befinden sich folgende, theilweise schwer zu entziffernde Bemerkungen: *Auctor vitae Hermannus est. Insignia non fuere haereditaria. proest menestrier en lart du Blason in slitie (?) pag. 29.<sup>3)</sup> Ita Henricus comes Vienne alia, alia filius eius Philippus habuere insignia, ut in sigillis eorum videro.* Darunter steht noch: *Rarissima et non edita alibi.* Auf der äusseren Seite des oberen Deckblattes ist geschrieben: *Nu saget, bruder Heremann.* Das untere Deckblatt ist offenbar später angeklebt, weil es viel kleineres Format hat. Deshalb können wir auch nicht wissen, ob wir die Abschrift

<sup>1)</sup> Darunter steht, schwer zu lesen: *scyli. a me.* Dass die Handschrift wirklich von Wiltheim herrührt, zeigt die Vergleichung mit authentischen Schriften, die sich auf der Bibliothek der Section historique de l'Institut R.-Gr.-D. zu Luxemburg befinden. Die Schrift der *Luciliburgensia Romana*, eines Werkes, das sicher Wiltheim selbst geschrieben hat, ist ganz die gleiche, wie sie unser Codex zeigt. <sup>2)</sup> Darüber siehe das Kapitel „Spätere Bearbeitungen.“ <sup>3)</sup> Es kann nur das von Graesse (*Trésor de livres rares et précieux. 1863. Bd. IV, 487*) erwähnte Buch sein: Menestrier, Cl. Fr., *Le véritable art du blason où les règles des armoiries sont traitées d'une nouv. méthode plus aisée que les précédentes.* Lyon. Ben. Coral. 1659 in 16. — Une édition antér. de Lyon. 1658 in 24 n'est pas constatée. — Das Werk selbst war mir nicht zugänglich.

Wiltheim's vollständig besitzen <sup>1)</sup>, da zugleich der Text bis zum Ende von Folio 54<sup>b</sup> geht, mitten im Reimpaar aufhört, und überhaupt keine Andeutung eines Schlusses sich findet. Auf der ersten Seite des unteren Deckblattes und auf der ersten Spalte der zweiten stehen *glossae ex antiquis vocabulariis*, die aber ziemlich jung und von keiner Bedeutung sind. Darauf folgen einige Bemerkungen zum Texte der Iolande, Verweise auf andere Werke, theils Sachen, theils Personen betreffend. Am Schlusse stehen wieder einige Vocabeln. Die Schrift ist fest ausgeprägt und fließend und scheint sehr viel später zu fallen als die der Handschrift <sup>2)</sup>, wohl in den Anfang des 18. Jahrhunderts.

Die Hs. befindet sich jetzt in der erzbischöflichen Bibliothek zu Prag und wurde von Professor Hoeffler im Schannat'schen Nachlass aufgefunden. Johann Friedrich Schannat war ein Luxemburger (geb. 1683). <sup>3)</sup> Er erhielt die Hs. aus Wiltheims Hinterlassenschaft und, da er in naher Verbindung mit dem Erzbischof von Prag, Moritz Gustav Graf von Manderscheidt-Blankenheim, stand, so kamen nach seinem Tode seine Manuscripte in dessen Besitz, und mit ihnen Wiltheims Abschrift der Iolande.

Dieser hat seine Copie nach einer Marienthaler Hs. angefertigt, wie aus seiner oben erwähnten Notiz hervorgeht. Er äussert sich noch genauer darüber in seiner *Vita Venerabilis Yolandae* <sup>4)</sup>: *Exstat eius codex ad Mariae Vallem membranaceus, antiqua manu exaratus. Constat rhythmis perpetuis Germanicis, sed dialecto vetere et quae minimum sapiat tria secula.* Schon seine Vorlage scheint nicht viel weiter gereicht zu haben, als seine Abschrift geht, denn Wiltheim spricht sich, nachdem er den Eintritt Iolande's ins Kloster berichtet hat, so über Hermann's Werk aus: *Hactenus res gestas Yolandae Hermannus summa diligentia prosecutus, hic narrationis filum abruptit, addita tantum aliqua virtutum eius commemoratione . . . . Forte ea quoque* (das spätere Schicksal der übrigen in der Dichtung erwähnten Personen) *Hermannus attigerat, sed truncato infelici casu membraneo eius codice perierint.* <sup>5)</sup>

<sup>1)</sup> Doch vgl. S. V. <sup>2)</sup> Vielleicht rührt sie von Schannat her (?). <sup>3)</sup> Ueber Schannat vgl. Schannat, *Histoire abrégée de la maison Palatine. Francfort 1740.* mit Nachrichten über des Verfassers Leben von de la Barre de Beaumarchais und Bärsch, *Schannat's Eiflia illustrata* I, XV ff. Trier 1824. <sup>4)</sup> *Vita Venerabilis Yolandae, Priorissae ad Mariae Vallem etc. Authore Alexandro Wilthemio. Antverpiae. Typis Marcelli Parys. 1674. Ad Lectorem.* <sup>5)</sup> Wiltheim, V. v. Yol. 128. — vergl. auch Werveke, *Cartulaire de Marienthal I, XX Luxembourg 1885. (Publications de la Section Historique de l'Institut R.-Gr.-D. de Luxembourg XXXVIII).*

Aber aus einer andern Stelle ersehen wir deutlich, dass, wenn Wiltheim auch keineswegs das Werk vollständig vorgelegen hat, doch die Marienthaler Hs. mehr enthielt, als seine Abschrift uns bietet. Es heisst in der Vita <sup>1)</sup>: *Prodigia multa atque magna patrasse Yolandam cum viveret et maxime cum sodalibus praeesset, auctor est Hermannus. Sed haec cuncta cum postremis libri ipsius foliis irreparabili damno periere. Unicum paginae ultimae adhaesit tale.*

*Cum tanta illa custodia circumsepta esset, ut neque litteras neque nuntium cuique mittere aut accipere ei fas esset, imo ne soli quidem esse liceret, quin adessent perpetuo, qui eam observarent, rationem tamen commenta est, qua ad Patres Praedicatores scribere posset epistolam. Sub serum diei, cum iam nox esset, iussis ad sua conclavia cubitum ire matronis atque puellis, lumen inextinctum reliquit. Ex matronis una non condormierat. Haec ubi (seu per fenestras, seu per rimam, seu alia ratione) lumen animadvertit, subito consurgens ad Yolandae cubiculum properat stomachabunda. Sentit advenientem Yolanda, moxque candelam, ut erat ardens, in stramen immittit ac decumbit, nec sollicita excitandi incendiū. Inter haec matrona cubiculum Yolandae ingreditur. Sed nullo animadverso lumine, cubitum redit, sola Yolanda relicta.*

*Illa mox consurgens candelam e stramine plane ardentem et flammantem educit, stramine ne ambusto quidem, atque inter gaudium ac metum exarat, quas coeperat scribere litteras, ac tandem secure lecto se componit. Narrat deinde Hermannus Yolandam, cum coenobium gubernaret venisse aliquando ad Sanctimoniales aegrotas mensae accumbentes: sed quid ibi factum codex hic abruptus cum caeteris Yolandae miraculis posterorum memoriae eripuit.*

Soweit Wiltheim. Lagen nun diese Verse in seiner Abschrift vor und sind später verloren gegangen oder standen sie gar nicht darin? Das Letztere ist schwer begreiflich, denn warum sollte Wiltheim, dem es so um Verherrlichung seiner Helden zu thun ist, gerade die Wunder weggelassen haben? Das Andere aber ist bei dem oben erwähnten Zustande der Wiltheim'schen Abschrift leicht erklärlich. Also müssen wir folgende Schlüsse ziehen: 1) In P. (Prager Hs.) fehlen am Ende eine Anzahl von Versen, die in M. (Cod. Mariendalensis) vorhanden waren. 2) Aber auch in M. sind durch irgend welchen Zufall einige Blätter am Schluss abgetrennt.

War M. nun die Originalhs. des Dichters?

Wir müssen die Frage aus graphischen Gründen mit Nein beantworten, denn M., das wir als Vorlage Wiltheim's annehmen müssen, besitzt Fehler und Auslassungen, wie wir sie dem *Archetypus*

<sup>1)</sup> pag. 153.



(A.) nicht zutrauen dürfen. M. schreibt 21 *gunst*, Wiltheim (W.) am Rande: *pro gunst*, 277 M. *enwrat*, W. *pro ward*, 950 M. *vf*, W. *f. vg*, 1377 M. *maigen* W. *manchen*, 1574 M. *beümmen*, W. *an be-  
nummen?* 1597 M. *belüscen*, W. *an beslüssen?* 1620 M. *maigen*, W. *manchen*, 1697 M. *vg*, W. *pro vf*, *ut alibi infra*, 1706 M. *vg*, W. *pro  
vf*, 1758 M. *belüscen*, W. *beslüssen*, 2768 M. *widerstok*, W. *weidenstock?* — Auch sonstige Verderbnisse des Textes und häufige Auslassungen machen diese Ansicht wahrscheinlich, da sie Wiltheim nicht alle zuzuschreiben sind, der als Gelehrter seine Vorlage sorgfältig copirte. Doch können wir bei Auslassung von Versen, nur in einem Falle das nicht Vorhandensein in M. bestimmt constatiren. Vers 1400 fehlt und am Rande befindet sich folgende Bemerkung Wiltheim's: *omissus erat versus, forte: Byt minnenlichen briue*.

Ueber den Zustand von M. lassen sich ausser dem, was sich aus den obigen Ausführungen Wiltheim's ergibt, kaum irgend welche Muthmassungen aufstellen. Anzuführen sind noch folgende Schreibungen am Versende: *gü* = *drüg* (*güde drüch*) 39, *leit* = *ver-  
drif* 189, *vor* = *gezyn* 359, und in der Mitte des Verses: *in mager* = *slachten* 446. Wegen des letzteren Beispiels darf man wohl aus den angeführten Fällen nicht den Schluss ziehen, dass M. in abgesetzten Verszeilen geschrieben sei.

Die Versuche M., das vermuthlich bei der Aufhebung des Klosters im Jahre 1783 verloren ging, wieder aufzufinden, sind bis jetzt vergeblich gewesen. Wiltheim kannte die Hs., aber seit 1655 (1674?) haben wir keine Nachricht mehr darüber. Werveke's Vermuthung, dass M. sich in dem bisher unzugänglichen Archive von Schloss Ansemburg befände, hat sich leider bis jetzt nicht bewahrheitet, denn, wie mir Herr Regierungsrath Ruppert aus Luxemburg freundlichst mittheilte, fand sich bei der Ueberführung des Archives und seiner Einverleibung in das Gouvernementsarchiv zu Luxemburg keine Spur davon. Also müssen wir die Handschrift wohl verloren geben.

## 2. Dürfen wir aus sprachlichen Gründen M. = A. ansetzen?

Wir waren aus graphischen Gründen und wegen der äusseren Gestalt des Textes zu der Meinung gelangt, dass Wiltheim nicht das Original vorgelegen habe. Sehen wir nun, ob zu diesem Resultat die Reime und die Schreibung der Hs. W. — welche wir in diesem Falle gleich M. setzen dürfen — stimmen.

Sievers hat in der Einleitung zu der von ihm herausgegebenen *Oxford Benedictinerregel*<sup>1)</sup> eine neue Lautverschiebungsgrenze im Mittelfränkischen nachgewiesen und mit Hülfe von urkundlichem Material begründet. Unabhängig von ihm war ich gleichzeitig zu derselben Meinung gelangt, ohne indess damals meine Ansicht im Einzelnen genauer beweisen zu können. Auch hier kann ich die Frage noch nicht erschöpfend und in ihrer Beziehung auf die Localisirung der mittelfränkischen Denkmäler erörtern, worüber ich nächstens an anderer Stelle zu handeln gedenke. Ich will nur in Kurzem das Gesetz selbst darlegen.<sup>2)</sup>

Das von Braune *mittelfränkisch* genannte Gebiet theilt sich scharf in zwei verschiedene Gruppen, die ich nach Weinhold's Vorgang<sup>3)</sup> als *riparisch* und *moselfränkisch* bezeichne. In dem einen Gebiet haben sich ripuarische Franken, in Moselfranken chattische Stämme angesiedelt. Sie werden durch eine Grenze getrennt, die sich etwa auf der Wasserscheide der Eifel hinzieht und ungefähr bei Sinzig den Rhein überschreitet. Zu den übrigen Sprachgrenzen die sich um diese Linie mit geringen Variationen gruppieren, tritt nun die von Sievers neu entdeckte Verschiedenheit. Diese Grenzlinie hat ungefähr dieselbe Richtung, wie die übrigen. Südlich von ihr ist germ. *rp* > *rd*, germ. *rd* > *rt* verschoben worden, während nördlich im ripuarischen Theil germ. *rp* und *rd* in *rd* zusammengefallen sind, vgl. z. B. Gottfried Hagen's, *Reimchronik der Stadt Köln* V. 28 *volherde* (volherte): *werde*, und andererseits Lamprechts *Alexander* (ed. Massmann) V. 1408 *forhten* : *worten* (verbis).

Wenn wir nun sehen, wie der Dichter der *Iolande* sich in diesem Punkte verhält, so finden wir die Reime: *werde* (got. *wairþs*): *begerde* (praet.) 287, *werden* (got. *wairþs*): *begerden* (praet.) 1409. Die Orthographie der Hs. W. selbst, welche im Grossen und Ganzen phonetisch recht sorgfältig schreibt, ist eine durchaus verschiedene.

Abgesehen von diesen Beispielen findet sich in den ca. 6000 Versen nur noch etwa 6 Mal *rd* für germ. *rd* (*arde* 62, *borden* 859, *lesterde* 4225, *kerde* 3519, *verkerde* 3522, *zyrde* (praet.) 5740), sonst ist überall und ganz consequent *rt* für germ. *rd* geschrieben. Hieraus nun müssen wir den Schluss ziehen, dass der Dichter und der Schreiber der Hs. M. verschiedenen Dialektgebieten oder verschiedenen Schreib-

<sup>1)</sup> Tübinger Decanatsprogramm. 1887. (auch Halle a. S. bei M. Niemeyer).

<sup>2)</sup> Genauerer siehe bei Sievers l. c. p. XVI ff. <sup>3)</sup> Mhd. Gr.<sup>2</sup> § 149. — Ueber die Unterschiede siehe noch Nörrenberg P. Br. Beitr. IX, 371 ff.

schulen angehörten.<sup>1)</sup> Folglich kann M. nicht das Original sein, und dieses aus inneren Gründen gewonnene Resultat stimmt mit dem aus äusseren, graphischen Gründen erschlossenen überein.

### 3. Die Heimath des Schreibers.

Zunächst müssen wir versuchen die eben nachgewiesene Differenz zwischen der Sprache des Dichters und des Schreibers zur Localisirung des letzteren zu benutzen. Da wir es aber mit einem Gedichte zu thun haben, dessen Stoff ein speziell Luxemburgischer ist und die Hs. aus Luxemburg stammt, so liegt die Möglichkeit vor, dass Dichter wie Schreiber jenem Sprachgebiete angehören, und wir haben also den Versuch zu machen die *rh/rd* Grenze auch für Luxemburg festzustellen.

Wir müssen noch ein paar allgemeine Bemerkungen vorausschicken. Jeder, der selbst einmal Urkunden für sprachliche Zwecke ausgenutzt hat, weiss wie bald, kaum dass die deutschen Urkunden auftauchen, schon der Sinn für eine phonetische Aufzeichnung erlischt und einer nivellirenden Kanzleiorthographie weicht, die sich nicht für sprachliche Untersuchungen verwerthen lässt. Zu diesem allgemeinen Uebelstand kommt für Luxemburg nun etwas Besonderes, das die Aufgabe noch mehr erschwert. Einerseits macht ausser dem Lateinischen auch das Französische der deutschen Sprache bei der Abfassung von Urkunden Concurrenz, und die französischen Urkunden treten früher auf als die deutschen, andererseits sind auch noch verhältnissmässig wenig Urkunden für das speziell Luxemburgische sorgfältig publizirt. Bei dieser Sachlage scheint es fast unmöglich zu irgend einem gesicherten Resultate zu kommen, und wir werden andere Hilfsmittel benutzen müssen, um aus dem Urkundenmaterial die richtigen Schlüsse zu ziehen. Im Folgenden suche ich aus der Masse des Stoffes nur ein paar Belege zu geben, welche die Schreibung der Urkunden im Luxemburgischen zeigen und die auch zugleich die oben angedeuteten Schwierigkeiten ins Licht stellen werden.

---

<sup>1)</sup> Gegen das letztere könnte sprechen, dass sich kein einziges Mal die umgekehrte Schreibung *rt* für *rd* (= germ. *rh*) findet, und dass sich Fixirungen von *s* finden, die auf tonloses *s* zu deuten scheinen (siehe später *Consonantismus* unter *z*), doch liesse sich dieses wohl als Kanzleiorthographie auffassen.

Im Norden erscheinen häufig die unverschobenen Laute, so in folgenden Urkunden: Freiheitsbrief von Wiltz a. 1437 (P. <sup>1)</sup> 26, 184): *pforthēn, porthe, \*) geburde* (praet.), *wurdenn, geferde*. — Mersch (P. 26, 49) a. 1429: *zobehoirden* (subst.), *gebürde* (2 mal. = geburt), *werden*. In Fels (La Rochette) herrschen die unverschobenen Laute durchaus, nur mit einer Ausnahme. — Jutte, Frau v. Fels (Werveke, Beitr. III p. 218 <sup>2)</sup>) a. 1343: *gawerdegēn, geburte* (subst.), *Heinr. v. Veilz* (P. 21, 239) a. 1368 *worden* (worten), *geweirde* (geverde), *Georg von Veilz* (P. 26, 184) a. 1439: *ghenwerdigen, heirden* (herten), *wurden, werde*, *Arnold v. Velz* (P. 31, 27) a. 1458 *worden* (worten), *werden*. — Dagegen tritt in den Urkunden der etwas südlicher gelegenen Pfarrei Nomerēn in der Herrschaft Fels schon ein bemerkenswerthes Schwanken auf: P. 21, 194 a. 1340 *worten, werden*, p. 198 a. 1393 *gegenwertigen, antworten, gefierde* (geverde). — Ebenso in Aspelt (P. 21, 238) a. 1358 *geburte* (subst.). — Aspelt-Frisingen (Werveke, Beitr. III, 153) a. 1370 *wurworten, worten, geburte und geburde* (subst.), *wourde*.

Merkwürdig ist die Urkunde, die Allet von Weiler, Aebtissin des ganz im Norden gelegenen Klosters Hosingen a. 1454 ausstellt: dort kommt sogar *rt* (germ. *rd*) in nebentoniger Silbe vor: *verantworten* (P. 36, 207).

Jenes charakteristische Schwanken zwischen *rd* und *rt* zeigt sich nun auch häufig in reinen Localurkunden, und wir können dies besonders deutlich in Luxemburg selbst, wo die Masse des Materials grösser ist, beobachten. Ich führe nur ganz sicher locale Urkunden an aus dem von Würth-Paquet und van Werveke herausgegebenen *Cartulaire de Luxembourg*: No. 21 a. 1395 *Lumparder, geburde* (subst.), *geverde*. — 22 a. 1398 *wirtte, wurde* etc. — 24 a. 1407 *urtel, wurde*. — 25 a. 1410 *gurttel, porte, furtten, fuerette* (praet.), *wurde, werdes* (pretii) etc. — 31 a. 1419 *Lamparder, wourten, geburde* (subst.), *werdint*. — 32 a. 1419 *Lamparder, wourten, geburde* (subst.). — 34 a. 1439 *wirde* (wirte), *werdent*. — 65 a. 1495 *gewerdicheit, werde* (pretium). — 66 a. 1499 *gewerdicheit, garten, porten, geverde*. — 75 a. 1537 *verwerter, wartten, erwarten, gewertig, pfortten, werden*. — 76 a. 1539 *wirtten, portten, werden*.

Das gleiche Schwanken sehen wir in andern rein localen Luxemburger Urkunden, vor allem in den *Comptes de la ville de Luxembourg*.

<sup>1)</sup> P., Publ. = Publications de la section historique de l'institut R.-G.-D. de Luxembourg. <sup>2)</sup> Ich erwähne *porte* natürlich nur als Gegenbeispiel. <sup>3)</sup> Werveke, Beiträge zur Geschichte des Luxemburger Landes.

P. 26, 4 a. 1419: *durwerdenen, portener*, p. 6 f. a. 1420 *vertzeirden* (praet. 3 mal), p. 10 f. a. 1420 *karten* (charte), *Judenporte*, p. 33 ff. a. 1427 *feirtel* ( $\frac{1}{4}$ ), *porten*, *begerden* (praet.), *vertzeirden* (praet. öfter), *gerder* (gardien), *warten*, *perde*, *wurde* etc., p. 52 f. a. 1429 *warten*, *vertzeerden* (öfter), *gurtels*, *gerder*, *verhoirten* (praet.) *peerden*, *wurde* etc. — P. 29, 55 f. a. 1446 *portten*, *vertzeirde*, *wurden*.

Von sonstigen Urkunden gehören hierher: P. 26, No. 287 a. 1432: *orde* (orte). No. 385 a. 1437 *gewerdicheit*. P. 27, No. 41 a. 1439 *garden*, *kirchengarten*.

Von andern Quellen können noch die Weisthümer herangezogen werden, aber auch sie bieten kein sicheres Mittel um Sprachgrenzen festzustellen, da es kaum zu bestimmen ist, aus welcher Gegend der Schreiber stammte. Indessen lässt sich doch das eine oder andere daraus gewinnen. Das Weisthum von Wampach <sup>1)</sup> (nordwestlich Vianden) ca. 1475 bietet folgendes: *swerde*, *veirden* (vierten), *verantworten* (2 mal), *werde*. — Holler (p. 343) nördlich von Clerf bei Weisswampach 1589. *fierdell* ( $\frac{1}{4}$ ) *erde*, *burden* (bürde). — Heinerscheid (nördlich von Clerf, südwestlich von Hüpperdingen p. 315) a. 1588: *verandtworden*, *gegenwirdiges*, *erden*. — Besslingen bei Wampach (p. 102) 15. Jahrhundert: *antwoorden*, *begerde* (praet.), *perde*. — Hof Amel (Grafschaft Vianden) p. 13 a. 1472: *urthel*, *weigerde*, *foirde* (furten), *wurde*. — Weisthum von St. Vith und Hof Neundorf 1451 (copie. P. 32, 195): *ordel*, *swerde*, *dirde* (dritte), *vierdel* ( $\frac{1}{4}$ ), *scheffenurtel*, *antwerden*, *perde*.

Zu diesen Stücken stimmen die nachfolgenden nicht, sondern sie zeigen ein Schwanken zwischen verschobenen und unverschobenen Lauten: Reuland (nördlich von Vianden H. W. p. 605) a. 1586: *virtten* (vierten). — Ulflingen bei Clerf (p. 714) a. 1572 hat *gegenwurdigkeit*, aber *wartten*. — Haus Ohren (Ouren. p. 577) a. 1567 hat zwar *garden* (2 mal), aber *wortten*, *gegenwertigkeit*. — Asselborn (p. 38) a. 1566 *gegenwertigkeit*, doch es gehört zu der Abtei St. Maximin bei Trier. — Thommen bei St. Vith (p. 710) a. 1555 hat: *hirtten*, aber es sind von Aich bei Luxemburg Schöffen dahin committirt.

Eine ganz einheitliche Verschiebungsstufe zeigt das Güterverzeichnis des Klosters Marienthal bei Mersch. <sup>2)</sup> Es weist

---

<sup>1)</sup> Hardt, *Luxemburger Weisthümer* (H. W.) pag. 725. <sup>2)</sup> Werveke, *Cartulaire de Marienthal I*, 310 ff. (P. 38).

durchaus die unverschobene Stufe auf, wie auch Sievers a. a. O. schon bemerkt hat, z. B. *Herengarde*, *Vroynporte*, *Steynevurde*, *Everardisbach*, *Hardinbruch*, *Hargarden* etc.

In den übrigen Weisthümern finden wir wieder jenes Schwanken zwischen *rd* und *rt*; ich führe hier nur eine Gruppe von solchen an, die in der Nähe von Echternach gelegen sind.

Echternach (pag. 174) nicht früher als 1462, nicht später als 1539: *gartten*, *portten*, *weingartten*, *begertten*, *wortten*, *hyrthen*, *vierdten*, *worten*, *geschwesterten* (geswisterde), *werden* etc. — Ettelbrück (p. 236) 1492 und 1589: *gegenwurdige*, *antwortten*, *Bernhardten*, *warden* (warten), *aingeferdiget*, *verantwortten*, *begerten* (dat. sg. part.) *angeruertem*, *wurde* (= würde conj. praet). Diese umgekehrten Schreibungen, wie *geschwesterte*, *wurde*, die öfter auftreten, scheinen zu beweisen, dass *rd* und *rt* zusammengefallen sind, und die Entwicklung im modernen Dialekt hindert nicht es anzunehmen, wie wir sehen werden. — Consdorf bei Echternach (p. 144) a. 1556 *genwurdig*, *rechtfertigen*. — Bollendorf oberhalb Echternach (p. 122) a. 1606 und 1658: *gegenwertiges*, *herden* (die herde), *hirden* (hirte), *worten* (worten).

Bis jetzt haben wir also nur Folgendes constatiren können: 1) In den Urkunden und Weisthümern des nördlichen Luxemburg ist der unverschobene Laut stark vorherrschend. 2) In den Urkunden und Weisthümern des andern Theils findet ein Schwanken zwischen beiden Lauten statt, ja sie werden einige Male unterschiedslos für einander bei der Aufzeichnung verwendet.

Es bleibt uns nun noch übrig zu versuchen, ob wir mit Hilfe der modernen Dialekte zu grösserer Klarheit kommen können. Wir besitzen drei Monographien über Luxemburger Mundarten: 1. Hardt, *Vocalismus der Sauermundart* (Echternach).<sup>1)</sup> 2. Klein, *Die Sprache der Luxemburger* (hauptsächlich Elzmundart).<sup>2)</sup> 3. Follmann, *Die Mundart der Deutsch-Lothringer und Luxemburger*. A. Consonantismus.<sup>3)</sup>

Hardt führt folgende einschlägige Fälle an: *gîrel* (gürtel), *hîrt*, pl. *hîrde* (hirten), *moerden* (morden), *gewoerden* (geworden), *hurtech* (hurtig). Im Auslaut transcribirt er germ. *rþ* und *rd* durch *rt*.

Klein bringt an Worten: *wûrt*, pl. *wîrder* (wort), *muort* (mord), *mèrder* (mörder), *muorden* (morden), *wèrden* (werden), *gewuorden* (geworden).

<sup>1)</sup> Programm des Echternacher Progymnasiums. 1843. <sup>2)</sup> Publ. X, 1 ff. — Gredt, *Die Luxemburger Mundart* (Programm des Luxemburger Athenaeums 1871) bietet für unsere Zwecke Nichts. <sup>3)</sup> Programm der Metzger Realschule 1886.

Follmann bietet an hierhergehörigem Material: *mèrder* (mörder), *wèrder* (wörter), *irden* (irden), *âberden* (beborden). Brieflich ertheilte mir Herr Oberlehrer Follmann in liebenswürdigster Weise eingehende Auskunft. Er bestätigt, dass *rd* (= germ. *rp*) und *rt* (= germ. *rd*) in den Luxemburgischen Dialekten völlig gleichmässig behandelt werden und fügt noch folgende Beispiele hinzu: „*wârd*en (warten), *hîrden* (hirten), *gîrdel* (gürtel), genau wie *irden* und *môrd*en.“

Auch Gangler in seinem *Lexikon der Luxemburger Umgangssprache*<sup>1)</sup> macht keinen Unterschied zwischen germ. *rp* und *rd* vergl. z. B. *gârde'bon* (gartenbohne), *ièrter* (örter), *kardel* (kardendiestel mhd. karte), *strauch-mièrder* (strauchmörder), *urtel* (urtheil), *wûrd*, pl. *wîrder* (wort). — Ebenso schreibt Meyer, *Luxemburger Gedichte und Fabeln*<sup>2)</sup>: *muerden*, *müerder*, *wierden* (werden), *wûrd*, pl. *wûrder*, *schwêrt*, pl. *schwierter* (schwert), *uert*, pl. *üerter* (ort). — De la Fontaine unterscheidet gleichfalls in seinen *Luxemburger Kinderreimen*<sup>3)</sup> nicht in der Schreibung: *perden* (pferden), *harde'* (harten), *garden* : *warden* (garten : warten), *erden* : *werden* (erde : werden). — Ebenso Renert<sup>4)</sup>: *mârder*, *mierder*, *ha'rde*, *huurteg* (hurtig), *veruurteln*, *fierdeg* (feiertag), *wa'rden*, *gewârd*en und *gewierden* (gewähren) und Michel Lentz<sup>5)</sup>: *wirder* (wörter), *harden*, *warden*, *neinmierder* (neuntödter).

Der gleiche Zusammenfall scheint übrigens nach Laven, *Gedichte in Trierscher Mundart*<sup>6)</sup> auch in Trier stattzufinden, wo in den Urkunden sich eine Verschiedenheit nachweisen lässt. Doch unterscheidet sich Beides z. B. in Veldenz (Kreis Bernkastel), wie ich aus eigener Erfahrung weiss. Es heisst dort zwar: *fèrrvbbân* (vorderbein), *pârrr* (pferde), *wârr* (werden), *wâan* (geworden), aber *schwâat* (schwarte), *wâat* (warten), *gâat* (garten).<sup>7)</sup>

<sup>1)</sup> Luxemburg 1847. <sup>2)</sup> Brüssel 1845. <sup>3)</sup> Luxemburg 1877. <sup>4)</sup> Renert oder de Fuuss am Frack an a Ma'nsgrësst. Letzebuurg 1872. <sup>5)</sup> Hiërschtblumen füm Michel Lentz. Letzebuurg 1887. <sup>6)</sup> Trier 1858. <sup>7)</sup> Sievers' Bemerkung (Oxfordor B. R. XIX.) auch in dem Gebiete, wo *rp/rd* im Reime zusammenfielen, könnten die Laute nicht ganz gleich gewesen sein, „denn nördlich wie südlich der Verschiebungsgrenze wird altes *rp* später zu einfachem *r*, während das alte *d* erhalten bleibt; ripuarisch heisst es z. B. jetzt zwar *were*, *wäre* für *werden*, aber *jade*, *gade* für *garte* (n),“ ist in ihrer Allgemeinheit sicher unrichtig. Soviel ich weiss, ist in allen ripuarischen Mundarten mit einer Ausnahme *rp* und *rd* zusammengefallen; z. B. in Köln heisst es nach gütiger Mittheilung des Herrn Dr. Nörrenberg: *jâd*<sub>acc.</sub> *jârt*<sub>nom.</sub> (garten), *wâd*<sub>acc.</sub> (werden), *ârt* (erde), *âd* (irden). Eine Ausnahme hiervon macht nur das Siegerländische, das ja

Aus diesem Allen geht hervor, dass in den Luxemburger Mundarten germ. *rp* und *rd* in der tönenden Lenis zusammengefallen sind. Durch diese Entwicklung schliesst sich Luxemburg eng an Ripuarien an und stellt sich in schroffen Gegensatz zum Moselfränkischen, wie auch schon dadurch, dass die Luxemburger Mundarten tönenden Consonantismus aufweisen.

Wir haben damit nun einen festen Standpunkt gewonnen, von dem aus wir die urkundlichen Schreibungen beurtheilen können. Wir müssen nach der Entwicklung in den modernen Dialekten annehmen, dass in den verschiedenen Fixirungen der Gruppe *rd* sich doch nur ein Laut spiegelt, eine Ansicht, welche durch die umgekehrten Schreibungen gestützt wird. Wir vermögen aber noch etwas weiter in der Erklärung zu kommen. Wir sahen, dass im Norden der unverschobene Laut vorherrscht, und mehr südlich die Fixirung schwankend wird. Diese Verschiedenheit ist wohl, als durch den Einfluss der Kanzleiorthographie von Trier und Köln bedingt, aufzufassen. Die Diözesangrenze ging mitten durch Luxemburg hindurch: von Vianden ab zur belgischen Grenze.<sup>1)</sup> Die Grenzpfarreien sind: Vianden, Fuhren, Diekirch, Brandenburg, Burscheid, Heiderscheid, Eschdorf, Rindschleiden, Arsdorf, Bondorf, Wolfingen. Es ist klar, dass diejenigen Gebiete, welche in der Diözese Köln lagen, und diejenigen, welche nicht weit südlich der Grenze sich befanden eben in Folge des Verkehrs unter dem Einfluss der Kölner Kanzleisprache standen, deren Fixirungsweise hier noch durch die dialektische Entwicklung gestützt wurde. Im Süden und Südosten beeinflusste die Trierer Kanzleiorthographie die Urkundensprache, und dort herrscht wegen des Gegensatzes zur Mundart eine grosse Unsicherheit.

Ob nun der Schreiber von M. bloss der Trierer Schreibtradition folgte, oder ob er — was, wie wir oben sahen,<sup>2)</sup> vielleicht wahrscheinlicher ist — dem moselfränkischen Gebiet angehört, lässt sich nicht mit Sicherheit entscheiden: jedenfalls haben wir ihn entweder im südlichen Luxemburg oder in Moselfranken zu suchen.

---

auch in manchen andern Punkten eine Sonderstellung einnimmt. Vergl. Heinzerling, *Siegerländer Mundart* pag. 112: *péarer* (pferde), *voarrerbái* (vorderbein), *wéarn*, *wúr*, *wóarn* (werden, wurde, geworden), aber *gárde* (garten), *hírde* (hirte), *wárde* (warten), *schwárde* (schwarte). — Man sieht, die *rd*-Verbindungen werden gerade so wie in der Veldenzer Mundart behandelt.

<sup>1)</sup> Schötter, *Geschichte des Luxemburger Landes* I, 18. <sup>2)</sup> Siehe p. VIII. Anmerk. 1.



Es bleibt uns noch übrig zu versuchen, ob wir sonst irgend welche Mittel besitzen mit Hülfe graphischer Eigenthümlichkeiten die Heimath des Schreibers von M. zu bestimmen. Es sind dazu solche Schreibungen tauglich, die, obwohl ihnen vermuthlich ein lautlicher Vorgang zu Grunde liegt, doch aus andern Ursachen dem Dichter nicht zugesprochen werden dürfen.

Wir finden 1585 und 1671: *grevingen* (grêvinne), 1962 *kelneringen* (kelnêrinne), 383 *kyncheit* (kintheit) geschrieben, ferner die umgekehrten Schreibungen: *vndergyn* (gync) 3062, *hyn* (: *gync* = hieng) 3964, *enfenlich* (enfenclich) 5680, *gebrynden* (: *betwyngen* = gebringen) 1209.<sup>1)</sup>

Aus diesen Beispielen können wir schliessen, dass dentaler Nasal in gewissen Fällen zu gutturalem geworden ist. Fraglich ist nur, ob bei dem Dichter oder bei dem Schreiber von M. Allein, wenn wir unter ca. 3000 Reimpaaren keinen einzigen Reim von *n* : *ŋ* finden, so ist mit grosser Wahrscheinlichkeit zu schliessen, dass dieser Lautwandel dem Dichter nicht angehört.

Dass *g* sich zum Spiranten (auch anlautend) entwickelt hat, zeigen folgende Schreibungen<sup>1)</sup>: *gernerlicher* 2474, *gernerliche* 5325, *nungerich* (nûnjêrich) 176, *gen* (jenez) 1563, *hercenlîgen* 1312, *predijere* 2352, vergl. dazu H. W.: Hellingen bei Frisingen (327) *gedwederen* (jeden), Mamer der *gengen* (474), *alle genige* (475), Remich *aybjedon* (abgethan 593), Kehlen (zwischen Luxemburg und Arlon) *epetten* (gebeten 402), Arlon *hebrucht* (gebraucht 31), Hof Amel bei St. Vith *die ghene* (13), Ettelbrück *ghenseytt* (236), St. Vith (P. 32, 195) *die ghine*.

Noch heutzutage ist in der Oeslinger Mundart (im Norden und Nordwesten) zum Theil *g* = *j*. Allerdings giebt Klein (P. 10, 32) nur an: „*g* gesprochen wie *j* in *gôen* (gehen)“, aber vergl. auch Renert (S. 3): *jelidden*, *jeteltert*, *jeschwueren*. Ich glaube, dass die *j/g* Linie des Sprachatlas<sup>2)</sup> sich von der Luxemburgischen Grenze an südwärts zieht und dass jedenfalls noch Clairvaux und Wampach zu dem Gebiete gehören, in dem *g* und *j* neben einander gesprochen werden. Denn dass nicht ausschliesslich *j* für *g* gesprochen wird, scheint mir aus jener Bemerkung Klein's hervorzugehen. Die übrigen

<sup>1)</sup> Ich lasse die Schreibungen *junc-* und *jun-* froiwe aus dem Spiel, weil sie ganz allgemein sind und keine Beweiskraft haben. <sup>2)</sup> Ich übergehe mit Absicht den Wechsel von *j* und *g* in *jehen*, weil er vermuthlich anders zu erklären ist.

<sup>3)</sup> Sprachatlas von Nord- und Mitteldeutschland von Dr. G. Wenker I, 1.

Mundarten Luxemburgs (die Sauer-, Elz- und Moselmundart) sprechen *g* als Explosivlaut.<sup>1)</sup>

In der Iolande finden sich Schreibungen, die zu beweisen scheinen, dass das *sch* mit sehr geringer Rundung, ähnlich wie ganz palatales *ch* ausgesprochen wurde, vergl. Weinhold, mhd. Gr. § 210. Ich führe an: *cheiden* (scheiden) 721, *chin* (schîn) 5437, *menche* (mensche) 110, *bysofe* 1670, *unvergechen* (unvergezzen) 423, und die umgekehrte Schreibung *wiscent* (wîsent) 1190; vergl. ferner die Schreibungen für *z* bei der Darstellung des Consonantismus. Aus den Luxemburger Weisthümern vergleiche man z. B. folgende Belege dafür: *fleisz* (H. W. 214), *rintfleis* (94), *harniss* (601), *beiersse* (bayrische 596), *Rodemacheressen* (599) und *zwersch* (zwerch 487). — Diese Erscheinung ist allgemein rheinisch, wie folgende Belege aus Günther's *Codex diplomaticus Rheno-Mosellanus* zeigen. Bd. III: 202 a. 1321 *Coelser*, 350 a. 1337 *Welslant*, 441 a. 1342 *eyssset* (eischet), 446 a. 1342: *erzbissob*, 471 a. 1345 *Welslant*, 472 a. 1345 *entwussete* (entwischte), 502 a. 1347 *heist* (heischt; hierher?), 552 a. 1351 *thussin*, daneben *thusschen*, 636 a. 1358 *Ryns* (Rynsch), 654 a. 1359 *zwussen* (zweimal), 687 a. 1362 *heissen* (heischen; hierher?), *inthuyssen*, 714 a. 1365 *Tryessen* (Trierschen), *busse* (büsche), *tussen*, 731 a. 1367 *Roymsein*, 742 a. 1370 *tzussen*, 911 a. 1395 *mynsse* (mensche). — Bd. IV: 81. 14. Jahrh. *thussen*, 206 a. 1419 *bussen* (büsche), 285 a. 1426 *heyssen* (heischen; hierher?), 300 a. 1428 *fyesserye* (fischerei), 334 a. 1430 *inheymps* (einheimisch), 370 a. 1437 *geheyyssen* (geheischen; hierher?). —

MUB. III, 260 a. 1225 (spätere Uebersetzung): *Colsse*. — Andere hierher gehörende Schreibungen sind: *Kolchir* Cod. Rh. M. II, 320 a. 1263, *Colzer* Cod. III, 250 a. 1327, *Weltzlant* Cod. III, 506 a. 1347; vielleicht auch *bischtum* Cod. III, 289. 354. 526. 640. 657. 754. 888., doch ist dies wahrscheinlich eine Neubildung im Anschluss an *bischof*.

Auch in den modernen moselfränkischen Dialekten wird das *sch* mit sehr geringer Rundung ausgesprochen, so dass z. B. in den Formularen zu Wenker's Sprachatlas, die ich durch die Güte des Herrn Dr. Wenker einsehen durfte, öfters *ch* = *sch* gesetzt wird,

<sup>1)</sup> Gegen diese Annahme scheint die Entwicklung von *entg-* > *enk-* zu sprechen, welche Schlaglaut verlangt, aber man könnte den einen Wandel dem Schreiber zur Last legen, der, wie wir weiter oben sehen werden, vielleicht dem Gebiete der Elzmundart angehört. Dann würde der Dichter *g* als Spiranten sprechen, der Schreiber aber als Schlaglaut.

vergl. u. A. Trier: *ch meist sch, wie rheinige statt rheinische Eisenbahn*. Mir persönlich ist dieser Prozess aus Veldenz an der Mosel bekannt, er findet sich aber auch sonst z. B. im Nassauischen.

Eine Eigenthümlichkeit, welche das Rheinische gegenüber den hochdeutschen Mundarten mit dem Niederdeutschen gemein hat, sind die Bildungen weiblicher Nomina agentis mit dem Femininsuffix — *sa*, das sich bis zum heutigen Tage productiv erhalten hat. In der Iolande gehört hierher: *zûn predigersen* 3511. Sonstige Beispiele haben Grimm, Gramm. II, 311 (Scherer's Neudruck). III, 339 f., Weinhold, mhd. Gr. <sup>2</sup> § 267, Kluge, Nominale Stammbildungslehre §§ 46. 47, Sievers, Oxford B. R. p. 45 gesammelt. Ich füge noch von mir bekannten Bildungen hinzu: *meisterssen* MUB. III, 260 a. 1225 (spätere Uebersetzung), *meysterse*, *meysters* Cod. II, 374 a. 1272, Cod. III, 888 a. 1393, Cod. IV, 434 a. 1444. — *numbarse* Cod. III, 256 a. 1328 — *burgere of burgerssen* Cod. III, 716 a. 1365 — *burgerse* Cod. III, 859 a. 1385. — *Petersen, wilne eliche husfrauwe* Cod. III, 659. — *Irmisen von Elter* (hierher?) Cod. IV, 119 a. 1406 — *pellebuzirse* (Lacomblet, Archiv f. d. Gesch. d. Niederrheins II, 34). — *meisterssen* Grimm W. II, 496. *kamererse* Karlm. 211, 50. — Aus Luxemburg sind anzuführen <sup>1)</sup>: *meister oder meisterse* a. 1447. Cart. de Luxembourg No. 38, *burger und burgeresse, burgeresse* in dem Weisthum von Differdingen bei Longwy a. 1392 (H. W. 164). — Weiter anzumerken sind noch folgende Beispiele: *burgersen* Wyss <sup>2)</sup> II, 800 a. 1346, *burgersin* II, 657, *meistirsen* B. <sup>3)</sup> I, 943, *burgerschen* B. I, 959, *Pedirsche* B. I, 744, *Peterschen* B. I, 959, *Grede Brendelsin* B. I, 679. —

Es ist mehrfach über dies Suffix gestritten worden, und bis jetzt hat man noch keine Uebereinstimmung erzielt. Indessen kann man wohl als wahrscheinlich hinstellen, dass es das altgermanische Femininsuffix — *sa* ist, und dass das romanische Suffix — *esse* (*duchesse* u. s. w.) nur als accessorisches Moment und die Ausbreitung begünstigend hinzugekommen ist. Ueber die neuniederländischen Formen habe ich kein Urtheil, aber es scheint mir doch zweifelhaft

---

<sup>1)</sup> Für männliche nomina agentis auf — *erse* treten scheinbar folgende zwei Beispiele ein: *burgerssen* Cart. de Lux. No. 34 a. 1489, *wiebersen* (weber), in den Comptes de la ville de Luxembourg a. 1449 (P. 29, 83), aber das erste Beispiel kann man nothgedrungen als *bürgerinnensohn* auffassen. Das letztere ist vielleicht als Schreibfehler zu beurtheilen. — Wie das in zwei von Aleyt von Brandenburg ausgestellten Schenkungsurkunden (P. 31, 83 und 94) vorkommende (in *pantschafftwise* oder) in *andersen* (zweite Urkunde: *andersten*) zu beurtheilen ist, weiss ich nicht. <sup>2)</sup> Wyss, Hess. Urk. <sup>3)</sup> Baur, Hess. Urk.

zu sein, ob das *e* z. B. in *môrdenaressen* wirklich ursprünglich zum Suffix gehörte. Hierher sind auch zu stellen Bildungen, wie die *Pastorsche*, für welche Grimm (Gr. III, 339) ableitendes *-isk* annimmt. Denn da — *sa* fast ausschliesslich bei der femininen Bildung von Nomina agentis auf — *er* (—*ære*) verwandt wurde, so entwickelte sich —*erse*, —*ers*, > —*ersche*, —*ersch*, und als productives Suffix trat dann statt —*se*, —*sche* auf. Weinhold (l. c.) schliesst wohl mit Unrecht aus Formen wie *meistersen*, *burgersen* auf eine nochmalige Composition mit dem weiblichen Suffix —*inne*. Das hier auftretende *n* ist nichts weiter als das euphonische *n*, oder, wenn man lieber will, es hat sich auch hier wie bei fast allen Femininis der Unterschied zwischen Nominativ und Accusativ verwischt.<sup>1)</sup>

Sievers benutzt<sup>2)</sup> — und wie ich glaube mit Recht — die Formen für *oder* zur Localisirung. Ich möchte indessen bemerken, dass so ausschliesslich rechtsrheinisch, wie Sievers annimmt, *ob*, *abe*, *ober*, *aber* nicht sind. Ich vermag *ob* aus einer linksrheinischen Urkunde, die Fr. von Milberg, Herr zu Hamm (Kreis Prüm) im Jahre 1374 ausstellt<sup>3)</sup>, nachzuweisen; *ob* kommt dort öfter vor. Ebenso finden wir *abe* in einer sicheren Trierer Localurkunde, der Ordnung des Lohns für die Dienerschaft des Domcapitels a. 1245 (Uebersetzung aus 15. Jahrhundert)<sup>4)</sup>: *aibe* — *aifde* (entweder — oder). *Abe* (neben *oder* und *aif*) auch Cod. IV, 285 a. 1426 Trier-Köln. *Obir*<sup>5)</sup> steht neben *oder* in einer Urkunde der Wildgrafen von Daun a. d. Nahe a. 1338<sup>6)</sup>, und etwa in dieselbe Gegend gehört eine Urkunde des Grafen Simon von Sponheim vom Jahre 1321, worin zweimal *aber* vorkommt.<sup>7)</sup>

Sonet stimmt das Resultat für die Luxemburger Urkunden und Weisthümer zu Sievers' Ausführungen. Ich erwähne noch: Heinerscheid bei Clerf (H. W. 316) *aiff*, Clerf (P. 36, 229) a. 1461 *aff*. In der Iolande kommen folgende Formen vor: *âr* 113 u. ö, *aver* 403, 4186, 4316 etc. Dies *âr* ist wohl nicht mit Lexer (Wb. I, 88) und Weinhold (mhd. Gr. <sup>2</sup> § 331) als Contraction aus *ader*, sondern richtiger als aus *aver* zusammengezogen aufzufassen.

Von urkundlich auftretenden Formen für *oder* erwähne ich noch folgende: allgemein rhein. sind *oue* z. B. Cod. III, 434 a. 1341.

<sup>1)</sup> Die von Weinhold (l. c.) aus Höfer II, 101 a. 1325 angeführte Form *werterschen* (wirtinne) ist ein interessanter Beleg dafür, dass auch, was leicht denkbar ist, —*ersche* als Suffix aufgefasst wurde. <sup>2)</sup> O. B. R. p. IX. <sup>3)</sup> Publ. 36, 94. <sup>4)</sup> MUB. III, 833. <sup>5)</sup> *obir* (= *oder*) siehe auch Cersne, *Der Minne Regel* 504). <sup>6)</sup> Cod. III, 371. <sup>7)</sup> Cod. III, 202.

Meier, Bruder Hermann's Iolande.

556 a. 1351. 212 a. 1323; *ave* z. B. Cod. II, 371 a. 1270, III, 234 a. 1325. 474 a. 1345. Ferner haben wir: *aff* Cod. III, 491 a. 1347, *af* Cod. III, 592 a. 1352, *aif* (neben *oder* und *abe*, zweimal) Cod. IV, 285 a. 1426. *aff* (neben *off*) Cod. IV, 300 a. 1428. — *vf* und *of* treten neben einander auf Cod. III, 94 a. 1301. 256 a. 1328. 683 a. 1362. *uff* neben *oft* Weisthum von Wampach (H. W. 728), *oft* Hof Thommen bei St. Vith (H. W. 711). — *ar* (neben *or*) Cod. III, 406 a. 1339. Die Form *over* (oder) finden wir Rother 3155. — Endlich tritt noch zweimal die Form *aifde* auf MUB. III, 833 a. 1245 (Uebersetzung 15. Jahrh.) und III, 1468 a. 1258 (15. Jahrh.), die sich as. *efthô*. afries. *ieftha*, got. *aifþau* an die Seite stellt.

Durch den Gebrauch von *ave*, *aver* = *oder* ist es aber weiterhin zu Verwechslungen resp. Weiterbildungen in dem Gebrauch von *oder* und *obe* gekommen. *aber* (= wenn) steht neben *ab* in einer Luxemburger Urkunde von 1452 (P. 30, 19). Ebenso steht in der Iolande *aver* (= wenn) z. B. 178, *âr* (= wenn) 3143. 4219. 4234 u. ö., *ave* (= aber) 3281. 3304. 3330. — Sonst herrschen allgemein die Formen *obe*, *abe*<sup>1)</sup> (*oue*, *oue*), *off*, *aff* (*ob*, *ab*). — Für *aber* steht *oder* in einem Marktweisthum von Helper bei Mersch (H. W. 338): *wen jemandts oder wer* u. s. w., ebenso in dem alten Weisthum von Rommersheim a. 1289 (Gr. W. II, 517): *were ader sach* u. s. w. Dieser Gebrauch soll nach Lexer (Wb. I, 31) übrigens besonders häufig in Lausitzer Urkunden vorkommen.

Sonstige Formen und Belege sind: *abe* Cod. IV, 530 a. 1457. *ave* Rolandslied 152. 732. 1430., *afer* Cod. IV, 166 a. 1413, *aeffer* H. W. 318, *euer* Cod. III, 716 a. 1365. Hagen, Reimchronik von Köln (Weberschlacht 125). Karlm. 2, 1. 9, 29 u. ö. *ouer* Karlm. 52, 52.

In der Iolande finden sich schwache Partizipia des Praeteritums, an die noch —en angetreten ist: *volbrahten* 3985, *erdahten* 5831, *gebrahten*: *erdahten* 1244, ferner starke Partizipia ohne —en: *unverdruz* (: *guz*; = unverdrossen) 970, *gesproch* 1578, *besluz* 5421, endlich noch: *gesprochet* (gesprochen) 1276.

Diese Bildungen sind nun echt Luxemburgisch, und ihr Vorkommen in grösserer Masse scheint mir auf dies Gebiet beschränkt zu sein. Um die grosse Verbreitung und die Häufigkeit dieser Erscheinung zu zeigen, führe ich die mir bekannten Belege an.

*bedachte* Cart. de Lux. No. 31 a. 1419. *begerten* H. W. 268 Frisingen. H. W. 282. H. W. 599. *besatten* H. W. 602. *beschwerten*

---

<sup>1)</sup> Die Lexer'schen Belege für *abe*, *ab* (Wb. I, 11) aus MF. (185, 27. 190, 23) sind übrigens zu streichen: die Handschriften bieten *aber* und *aver*.

H. W. 583. *betzalten* Publ. 5, 15 a. 1438. *braichten* Cart. de Lux. No. 24 a. 1407. *erkanten* Cart. de Lux. No. 65 a. 1495. 66 a. 1499. H. W. 403 (*erkenten*). H. W. 448 (*erkannten*). Publ. 31, 87 a. 1462. 27, 15 a. 1438. H. W. 238 a. 1492. *erclerten* H. W. 563. *gebenntten* (*gebannt*) H. W. 530. *gebruchten* Publ. 31, 27 a. 1459. *gefurten* H. W. 587. *gegonten* Publ. 21, 200 a. 1492. 31, 18 a. 1458 (*gegontten*). *gehatte* (*gehabt*) Cart. de Lux. No. 74 a. 1526. *gehaptten* H. W. 521. *gehortten* H. W. 194. *gekeirten* Cart. de Lux. No. 38 a. 1447. *gelaichte* Cart. de Lux. No. 24 a. 1407. H. W. 593 (*gelayachten*). *geloiffen* (*gelobt*) Publ. 31, 9 a. 1458. *gemetten* (*gemäht*) H. W. 454. *gesatten* Cart. de Lux. No. 21 a. 1395. Werveke, Beitr. III, 153 a. 1370. *geschitten* Cart. de Lux. No. 74 a. 1526. H. W. 105 (*gescheitten*). H. W. 745. Publ. 31, 87 a. 1462 (*geschieitten*). Publ. 6, 191 a. 1442. *geweisten* (*gewesen*) Publ. 31, 90 a. 1462. *gewisten* (*gewiset*) H. W. 573. 745 (*gewissetten*). *getzaltin* Cart. de Lux. No. 24 a. 1407. *verbrantten* Publ. 7, 2 zu 1444. *verkauftten* Publ. 31, 27 a. 1459. *versatte* Werveke, Beitr. III, 218 a. 1462. *verwysten* (*verwiset*) H. W. 590. — Seltener ist eine Bildung wie *gepett* (*gebeten*) H. W. 157.

Um die verhältnissmässig grosse Zahl der Belege zu kennzeichnen, setze ich die Beispiele, welche in Günther's Codex diplomaticus bis zum Jahre 1500 sich finden, hierbei: *vorgenanten* Cod. III, 212 a. 1323. *gewisten* (*gewiset*), *gewiset*, *gewesten* (*gewesen*) Cod. IV, 258 a. 1424. *erklædten* (*erklaget*) Cod. IV, 647 a. 1478.

Was die heutigen Mundarten Luxemburgs angeht, so äussert sich Klein (Publ. 10, 38) darüber folgendermassen: 1) „Das Particip. apokopirt die Endsilbe *—en* immer nach Liquida und Aspirata: *gefall*, *gesoff*, *gerasz*, *gestach* [vergl. Iol. *gesproch*.] Alle Verben, die das *n* apokopiren, neigen sich zur Annahme des *t*, und man hört sehr häufig beide Formen z. B. *kreiche* part. *gekrocht* und *gekroch* [vergl. Iol. *gesprochet* und *gesproch*]. In einigen Gegenden werden sogar beide Endungen verbunden: *krüten*, *geschmolten*, *gedronkten*, *gestonkten* etc., was auch bei schwachen Verben nicht selten vorkommt: *gelëften*, *gelësten* etc. [vergl. Iol. *volbrahten*, *gedachten*]. Die Oeslinger Mundart behält vorzugsweise *—en* bei.

Suchen wir nun aus dem oben Gesagten das Fazit zu ziehen, so haben wir gesehen, dass der Verfasser der Iolande nördlich der *rd/rt* Grenze zu localisiren ist. Da er aber andererseits, wie wir später finden werden, südlich der *rp/rf* Linie des Sprachatlas<sup>1)</sup>

<sup>1)</sup> Wenker, Sprachatlas I, 2.

zu suchen ist, so müssen wir ihn nach Luxemburg verweisen. In welchen Theil dieses Landes er gehört, darüber möchte ich mir kein abschliessendes Urtheil erlauben: die sw. Partizipialformen auf *-en*, welche aus metrischen Gründen dem Dichter zuerkannt werden müssen, weisen auf die nördliche Oeslinger Mundart. Gleichfalls thut dies die Entwicklung von *g > j*, und die zweimal (3587. 3610) auftretende Form *sester* für *suster* (schwester), ohne dass sich allerdings hierbei entscheiden lässt, ob diese Fälle dem Dichter oder Schreiber zugehören.<sup>1)</sup>

Die Entwicklung von *n > η* glaubten wir erst dem Schreiber zusprechen zu müssen, daher wird dieser wohl auch in Luxemburg zu suchen sein, da Moselfranken die Wandlung von *n > η*, soviel ich weiss, nicht kennt.<sup>2)</sup> Die Wörter für *oder* und die Form *predigersen* liessen sich nicht weiter zur Localisirung benutzen, als dass sie im Allgemeinen für das Moselfränkische sprachen.

Also dürfen wir folgendes Endresultat verzeichnen: Ihrer Sprache nach gehören der Dichter der Iolande wie der Schreiber der Hs. M. nach Luxemburg. Und Manches spricht dafür, dass der Dichter dem Gebiet der Oeslinger Mundart angehört.

## II. Laut- und Flexionslehre.

### I. Lautlehre.

#### A. Vocalismus.

Im Allgemeinen bietet der Vocalismus unseres Denkmals nicht allzuviel Besonderheiten, so dass wir ziemlich kurz darüber hinweggehen können.

<sup>1)</sup> Follmann, *Die Mundart der Luxemburger* p. 10: „Im nördlichen Theile des Sprachgebietes wird organisches *w* in *téschen* (zwischen) und *sester* (schwester) ausgeworfen.“ <sup>2)</sup> Luxemburgisch (spez. Elzmundart) ist die Wandlung von *n > η* in bestimmten Fällen ganz allgemein. Wann dies eingetreten ist, kann man nicht genau bestimmen; mir sind folgende urkundliche Schreibungen bekannt, die den Lautwandel schon als bestehend voraussetzen: Publ. 8, 156 a. 1457 *syne entelin* (Enkelin; zweimal), Publ. 8, 33 a. 1458 *vmbygynen* (umgiengen), H. W. 399 a. 1542 Kehlen (zwischen Luxemburg und Arlon) *entpfanden* (entpfangen), H. W. 675 a. 1682 Schönfels bei Mersch *grinsten* (geringsten). Die dialektische Begrenzung dieser Erscheinung, die der Elz mundart angehört, zur Localisirung des Schreibers zu verwenden, dürfte jedenfalls möglich sein, allein mit Sicherheit lässt sich Nichts bestimmen.

Ich lasse die einzelnen Vocale der Reihe nach folgen und stelle die Kürzen voran.

ā

1) In Stammsilben.

Das kurze *a* muss ein offener *o*-ähnlicher Laut gewesen sein, das scheinen folgende Schreibungen zu beweisen: *dag* (doch) 3078. 3596. *dahter* (dohter) 2872. *gad* (gott) 2538. *ze lavene* (ze lobene) 5695 vergl. Eilh. Trist. *vorlabit* 5721. *gelabit* etc. 7331. 7335. 7349. 7946. 7990. — Siehe ferner die umgekehrten Schreibungen: *mochte* (machte) 1285. *wort* (wart) 4125.

Auf alten Ablaut geht wohl Folgendes zurück:

- a) Wir finden im Reime neben einander: *sal* (: *dal*) 4211 und *sol* (: *vol*) 5115, so dass wir beide Formen dem Dichter selbst zuschreiben müssen. Das gleiche Schwanken besteht übrigens in fast allen Luxemburgischen Urkunden und Weisthümern.
- b) Ferner steht im hs. Text sowohl *wale* 432, 517 u. ö., *wal* 526, 1392, als auch *wol* 33 u. ö. — Jedoch ist keine dieser Formen in einem beweisenden Reime belegt. Es kommt nur *sal*: *wal* 183 und Aehnliches vor. Im hs. Text wird meistens *wale*, *wal* geschrieben. Es besteht zwischen beiden Formen alter Ablaut: ahd. *wēla* (später *wola*): anfr. *wale*, *wal*.
- c) Es heisst gewöhnlich *van* (z. B. 51), doch daneben auch *von* (549. 3693).
- d) Ebenso ist *wanen* (wohnen) z. B. 632. 3055. 5593 zu beurtheilen: ahd. \**wanēn* : *wonēn* = *manēn* : *monēn*. Im Oesling heisst es heute noch *wanen* (Renert 213).

2) In nebetonigen Silben

*a* wird geschwächt zu *e*: *der wyder* 5481. *det* (dat) 1204.  
*det dedde* 2637. *vorbez* 2775.

zu *u*: *dahunk* (tālanc) 2198.

Anmerkung.

Scheinbare Erhaltung eines vollen Vocals finden wir in *vergangen* 493; doch ist hier wohl ein Schreibfehler anzunehmen.

Umlaut des ā.

Der Umlaut greift im Allgemeinen weiter um sich als im Oberdeutschen.

Obgleich der Dichter sonst genau reimt, bindet er doch *e* : *ē* auf einander. Beispiel ist, abgesehen von den Fällen vor *-ht*, wo der Reim *e* : *ē* allgemein mhd. ist: *gedeket* : *unbevlēcket* 1321. — *kerce* : *hērce*



167 ist vielleicht nicht als Reim von *e* : *ē* aufzufassen, da Lexer (Wb. I, 1558) auch Reime von *kerze* auf *ē* anführt.

Die Comperative werden gewöhnlich ohne Umlaut gebildet, z. B. *starker* 787. *armer* 3429. *langer* 2419. 4313. 5046. 5101, aber *lenger* 3481.

Sonst ist noch zu erwähnen: *maget*, in obliquen Casus *megde*. *megetin* 688. *gelengen* 5604. *semyd* (samit) 373. *elter* (altar) 1868. 3965 u. ö. *Welter* 525 u. ö. (vergl. Weinhold, mhd. Gr. <sup>2</sup> § 28). *eppedysse* (abbatissa) 244. 1499 u. ö. *dy brende* (pl. von brant) 1993. *herschefte* (gen. sing.) 4012. *velsche* (falschheit) 353. *zū Merdale* (< Mergendal) 1139. Die Adject. auf —*ich*, —*lich* : *einweldich* 4020. *zweiveldich* 2287. *geweldich* 1729. *menlich* (männiglich) 2930. *schemelich* 2674. *engestlich* 3975.

Ein Schwanken zwischen umgelauteten und nicht umgelauteten Formen findet statt in folgenden Wörtern: *der vart* (gen. sg.) 281. *der verte* (gen. sg.) 5533. *lande* : *hande* 527. *under hande* 1294. *ende* : *hende* 1389. 1699. *ende* : *behende* 661. 4923. *brende* : *hende* 1993. *behende* 662. *machte* (conj. praet.) 661, *mechte* (conj. praet.) 1389. 2925. 4923. 5168, vergl. hierzu Weinhold, mhd. Gr. <sup>2</sup> § 27. *hatte* (conj. praet.) : *satte* 1123. *hatten* (conj. praet.) 879. *hette* (conj. praet.) : *bette* 5397. *hette* 805. 1134. 5897.

Von synkopirten Praet. und Part. Praet. mit Rückumlaut treten folgende bemerkenswerthe Formen auf: *lahten*, *gelaht* 130 u. ö. *satte*, *gesat* 1124 u. ö., aber *gesetzt* : *geuletzet* 2759.

Wir finden für *vremede* in der *Iolande* folgende Formen: *vremden* 3404. *vromde* 1357. 4265. 4278. *vroemedede* 2058. *vroidne* 801 (vergl. *der froind* Sin Suchenwirt XLIII). Es ist nun die Frage, wie diese Verschiedenheit aufzufassen ist. Graff (III, 643) belegt die *o*-Form zuerst bei Nôtkêr im Boethius (*uromedemo lande*), später im Mhd. kommt sie häufiger vor. Hat man dieses *o* nun als Ablaut zu betrachten oder als Product des Labialismus? Ich glaube, das erstere ist am wahrscheinlichsten, denn auch bei dem aus *fram* abgeleiteten Verbum *fremmen* finden wir die Nebenform *frumjan*, was auf ein Verhältniss *fram* : *frum* hinweist. Also wäre auch für uns hier *framidi* : *fromadi* vorauszusetzen.

In *zwolfen dag* 5728. *zwoilften dag* 5637 ist das *o* durch Einfluss des *w* entstanden, wie *wēcha* > *wocha* (vergl. Weinh., mhd. Gr. <sup>2</sup> § 29, Lexer III, 1208). Gleiche Formen aus Luxemburg sind noch: *tzwolfster* Cart. de Lux. 97 a. 1450. *zwoilfftem* H. W. 313. *zwulff* H. W. 21 No. 12. — Diese *u*-Formen beweisen eben, dass es wirklich *zwolf* und nicht etwa *zwölf* ist, und deshalb führe ich an sonstigen

moselfränk. Formen noch an: *zwulff* Cod. IV, 390 a. 1439. — *zwolf* Cod. III, 374 a. 1338. 481 a. 1346. 620 a. 1356. 651 a. 1371. 779 a. 1373. 809 a. 1377 u. s. w.

*â*

Dass *â* in der Aussprache sich zu *ô* hinneigte, scheinen folgende Schreibungen und die Verwechslung von *dâ* und *dô*, *wâ* und *wô* zu beweisen: *sa* (*sô*) 2775. *sa wat* (*sô wat*) 3682. *zwa* (nom. acc. pl. f.) 2564. 4828. 5799. *zwo* 633. 5798. *wo* (*wâ*) 361. 375. 384. 1378 u. ö. *do* (*dô*) 11 mal. *da* (*dô*) 177. u. ö. In einem Verse *da* (= *dô*) und *do* (= *dâ*) 1084. 2587. *dar kumen dâ* (= *dô*) : *grâ* 3045.

Eine Kürzung der alten Länge ist vermuthlich eingetreten in folgenden Fällen, wie die Reime zeigen:

- 1) *brâhte, dâhte* (*brêhte, dêhte*) > *brahte, dahte* (*brehte, dehte*) (vergl. Weinh. mhd. Gr.<sup>2</sup> § 32). Diese Wörter reimen 4 mal auf einander, *brahte* reimt 9 mal, *brehte* 3 mal, *dahte* 2 mal, *dehte* 1 mal auf sichere Kürze. Daher haben wir diese Wörter als kurz anzusetzen, vergl. auch die Schreibung *dohte* für *dûhte* unter *u*.
- 2) In den Formen des Verbums *han* (haben). *han* reimt 67 mal auf sichere Kürze, *hat* reimt 50 mal auf sichere Kürze, 4 mal auf Länge. *hatte* erscheint in 5 Fällen im Reim und zwar immer auf sichere Kürze. Daher sind alle diese Formen kurz anzusetzen.

Umlaut des *â*

Der Umlaut des *â* ist mit altem *ê* zusammengefallen. Beweisend sind die Reime z. B. *sêre* : *wêre* (*wære*) 275. *gelêret* : *wêret* (*wæret*) 2265.

Im Ganzen herrscht, was die Ausdehnung des Umlauts betrifft, der mhd. Standpunkt: *wede* (dat. sg. von *wât*) 437. *vuncceinjerich* 2363. *megen* (*mâgin*) 1522. *greve, grevinne* 30 u. ö. (vergl. Weinh. mhd. Gr.<sup>2</sup> § 93).

Ein Schwanken findet statt in folgenden Fällen:

- 1) *sy lascet* 2496. *lascet* 1624. 3333.
- 2) bei den Adj. (und Adverb.) auf *-ære* (*âre*), vgl. Weinh. mhd. Gr.<sup>2</sup> § 94. Doch ist hier eine gegenseitige analogische Beeinflussung der Adjectiv- und Adverbialform anzunehmen, die überall schon ziemlich bald auftritt. Eins der frühesten Beispiele, das ich kenne, steht Nithart (ed. Haupt) 24, 31: *offenbâr* (adj.) : *hâr*. — In der Iolande finden wir z. B. *offenbar* (adj.) : *har* 351. *swair* (adj.) :

*jair* 5847. *swair* (adj.) : *war* 2282, daneben *swere* : *mere* 1281.: *predigere* 5137. *seledebere* : *mere* 2267. 2857 u. ö. *swere* (subst.) : *minnebere* 131. *gewere* (adv. ?) : *bihtere* 1077.

- 3) *slet* (II pl. imp.) 2593 und *enfeet* (II pl. praes.) 4610 dürften wohl nicht als Umlaut zu fassen sein, sondern vielmehr als Analogiebildung nach *gên*, *stên* : *gân*, *stân* = *slên* : *slân*. So Heinzel, Nfr. Geschäftssprache 279 und Busch, Z. f. d. Ph. X, 281, anders Weinhold, mhd. Gr. <sup>2</sup> § 33. Den hier gegebenen Beispielen füge noch hinzu: *Eneit* : *vêt* : *gêt* 3501. *slêt* : *ontfêd* 3043. *erslêt* : *bestêt* 10765. Rother: *irslêt* 2870. *sleent* Karlsm. 46, 32.

mhd.—*ære* ist zum Theil > *er* verkürzt, wo kein Nebenton auf dem *é* ruhte. Daher haben wir wohl *ritter*, aber *predigêre*, *knodenêre* anzusetzen, wie die Metrik zeigt, vgl. 1950. 2000. 2402. 2820: 3697. 5284. 5736. *bihtêre* neben *ritter* macht nur eine scheinbare Ausnahme, da das ursprünglich viersilbige Wort wohl noch lange nach überdehnter erster Silbe seinen Nebenton auf der zweiten getragen hat.

Anmerkung: *quemen* (quâmen ind. praet.) 1653 wird wohl Schreibfehler sein.

- I. In Stammsilben. = mhd. *ē* z. B. *helfe* (ahd. *hëlfa*) 1710. so *welch* 3254.

Mhd. *sw* > *su* in *suster* 738. u. ö. — Die zweimal (3587. 3610) auftretende Form *sester* (= *suster*) ist als Compromissbildung zwischen *swester* und *suster* aufzufassen. Ioh vermag die Form *sester* noch einmal nachzuweisen und zwar in dem Weisthum von Remich (H. W. 601) a. 1462. Dort heisst es *siner gesesteren* (seiner Schwester), gleich daneben (p. 604) steht *gesustert*. Die Formen *sester* und *seschter* sind in den heutigen Luxemburgischen Mundarten gang und gäbe. *gêven* wird durch Contraction > *gen* : *ich gen* 654. 3941. *get* (gebt) 261 (*got* für *get* 2369 ist Schreibfehler). Ob es lang oder kurz anzusetzen ist, lässt sich nicht bestimmen, aber vgl. Weinh. mhd. Gr. <sup>2</sup> § 43.

*Wêgen* ist aus der V. Ablautsreihe in die erste getreten: *wigen* : *swigen* 3870. *weig* (praet.) 2900. Lexer (Wb. III, 880) führt nur Karlsm. 447, 49. 51 an, vgl. Bartsch, Ueber Karlsm. 349. Hierher gehört noch: *wir han gewiegen* (erwogen) Publ. 28, 32 a. 1440 und *wygen* (wêgen) Cod. IV, 334 a. 1430. *wiegen*

gehört übrigens auch in der heutigen Luxemburger Mundart zu dieser Reihe, vgl. Klein, Spr. d. Lux. 68.

*Plägen* bildet ein Part. Praet. nach der IV. statt nach der V. Ablautsreihe: *geploegen* 5065. 5070; vgl. dazu Kauffmann, Horber Mundart 16 sub 2. Dieser Uebertritt zeigt sich auch sonst, vergl. Lexer II, 252 und füge den dort gegebenen Belegen noch hinzu: *geploegen* (: *gezogen*) Pass. H. 120, 5. 314, 43. (: *magazogen*) 83, 28, aber *geplegen* (: *degen*) 343, 72. (: *wegen*. dat. pl. von *wec*) 321, 86. 338, 77. — *geploegen* Hagen's Reimchronik 1010. Karlm. (: *-ogen*) 160, 44. 167, 32. 406, 25. Umgekehrt bildet *lëschen* ein Partizipium *verlëschen* 1899. Mhd. *ē* ist > *i* geworden in *dy vinstere* (fenster) 2229. 2285. 2434 u. ö., vergl. Weinh. mhd. Gr. \* § 29 und Lexer III, 65, der drei md. Beispiele für diesen Wandel anführt. Füge noch hinzu Karlm. 35, 33. 142, 26 *vynsteren*, Cod. III, 889 a. 1393 *fynstre*.

Analogisch ist der Vocal der I sg. praes. und den Pluralformen angeglichen in *sprechit* 1875 (er spricht), vergl. Weinh. mhd. Gr. \* § 348.

## II. In nebentonigen Silben.

Mhd. *ē* wird gewöhnlich durch *e* fixirt, aber es findet sich auch häufig geschrieben:

### a) *i*

1) Bei den Adj. auf *—ec*, z. B. *heilig* 5934.

2) Sonstige Fälle

α) in vortoniger Silbe: *bisunder* 4704.

β) in Mittelsilben: *ordine* 287. 3779. *stedicheide* 3216. 3708. 4385. 4410. 4975; daneben *e*, z. B. 4408. *muniche* 4396. *nidigeren* 13. neben *nidegeren*.

γ) in Endsilben findet sich *i* statt *e* häufig: *werild* 104. 138. 146. 3652., daneben *wereld* 43. 316 u. ö., *weryld* 2505. *magit* 3252. *nemit* 2592. *enkumit* 3789. *sprechit* 1875. 2509. *justin* 3565. *vynsterin* 2229. *kumin* : *vernumin* 2257. *enkumin* ich 3020. *mangir* 528. *einin* 4330.

### b) *y*

1) in vortoniger Silbe: *yncid* (enzit) 5463. *ymbynnen* 5027, daneben *en-* z. B. *entruen* 2237 (über *u* siehe unter c). *dyr zorn* 2464. *dyr strit* 2010.

2) in Endsilben: *weryld* 2505.

### c) *u*

1) in vortoniger Silbe: *umbuzen* 4069. *vnbynne* 2281, vergl. *ontfangen* Publ. 30, 53, *untfain* Publ. 31, 30, *untgeen*

(entgegen) Publ. 29, 92, *ymbinnen* Cart. de Lux. 59 a. 1398, und *druen* (endriu) Weisthum von Escheringen bei Diedenhofen (H. W. 215).

2) in Mittelsilben: *dugude* (dugede) 5245. 5922.

Anmerkung: *gerno* (gerne) 3633 und *gedeilot* (gedeilet) 3971 sind Schreibfehler.

Das *e* wird zum Theil im Gegensatz zum mhd. Gebrauch bald erhalten bald ausgestossen.

1) in vortoniger Silbe: *geaz* 3866. *geezzen* 4806. *ungeezzen* 4380. vergl. Weisthum von Lintgen bei Luxemburg (H. W. 456): *geessen*. Sonst wird in der Iolande gewöhnlich das *e* ausgestossen, also *gaz* 2693, *glich* 5239, *gnäch* 2465.

2) in Mittelsilben: Nach Liquida und Nasal finden wir sowohl Erhaltung als Synkopirung des *e*.

bei *r*: *brüdere* 2067. 4334. *brüdre* 4362. *wydere* 2548. 2718. *wydre* 2939. *clostere* 1528. *klostre* 645. 1985, *uz me kloster* 701. 2021. 3300. u. ö.

bei *n*: *des morgenes* 5131 neben häufiger Synkopirung. *levenes* 4174. *ordene* 287. 4317. *muniche* 4396. *münche* 3577.

bei *l*: *Luzelenburg* 2328. 2659. Synkope und Contraction in *Lucenburg* 633. Es stehen auch sonst beide Formen neben einander. vergl. z. B. *Lutzenburg* und *Lutzelinburg* Publ. 36, 30 a. 1426.

bei *d*: *in groze suchede* 2933.

3) in Endsilben.

I. Das *e* wird ausgeworfen in folgenden Fällen:

a) auf *—e* folgt noch ein Consonant.

α) *—en*: In den Part. Praet. und Inf. auf *—ren* (mhd. *—rn*), bei welchen das *e* im Oberdeutschen regelmässig ausgestossen wird, erscheint hier theils *e*, theils wird es synkopirt. Daher ist man wohl berechtigt die Endung *—ren*, *—rn* phonetisch als *r* + silbischem *n* aufzufassen. Beispiele: *varn*: *bewaren* (inf.) 2561. *erkoren*: *zorn* 1926. *erkoren*: *gesuoren* 4239. *verloren*: *erkorn* 297 (aus *erkoren* corr.). *zorn*: *verloren* 2514. *geschoren*: *zorn* 1895.

Sonst erscheint noch: *zogn* 2621 (gezogen).

β) andre Consonanten folgen: *mins dankes* 2461. 2748. *mins herze* 2879, aber *mines willen* 2837. *geschafft* 476 und Aehnliches ö. — *pabst* 3322 u. ö. — *irmogd* (moget) 893.

b) *e* steht am Wortschluss.

α) vor folgendem consonantischen Anlaut (ausser *h*): *vliſc* (dat. sg.) 1120. *grym* (dat. sg.) 4732. *wis* (dat. sg.): *gesis* 2484. *aller hand* (gen. pl.) 379. *lang* (adv.) 2693. *glich* (adv.) 5239 u. ö. *unreht* (adv.) 4678 und so immer, nur *rehte* 344. *ein* (eine) 587. 873. *dyn mäder* 569. *min dohter* 2411 u. ö. *alle min zû* 915. *ur* (= üre) 5155. *kund sy* 385. *ded den* 1094. *cleidet* (praet.) 2753. *hat* (hatte) 1617 u. ö.

β) vor folgendem vocalischen Anlaut und *h*: *junker* 2697 durch Tonverschiebung aus *juncherre* entstanden, das noch daneben vorkommt (4337). *reht* (adv.) 120 u. ö. *lîht* (adv.) 5870. *zart* (adv.) 1005. *dy selig* 134. 1798. *dy wil* 385. *god* (dat. sg.) 913. *uns* (unse) 1197. 1672. *darumb* 100. *vmb ein* 1034 u. ö. — Praet. auf —ede > —et, z. B. *sy dancet* 1301. Praet. auf —de (t) > —t, z. B. *hat* (hatte) 35. 298. *kund* 2282. *begund* 334. *soild* 2980. *woild* 2797. *moht* 1098. 2503. *ded her* 1128. *wyst* (wiste) 2845. — *wer yt* (wære) 565.

II. Es tritt ein unorganisches *e* an den auslautenden Consonanten an; vergl. Weinh. mhd. Gr. <sup>2</sup> §§ 85 und 86.

a) in st. Praet. z. B. *ſchyde sy* 2327. 5213. *sy vîre* 1576. *so quame vil* (?) 5278.

b) Bei Nominibus: *dat worte* 4335. *dat kynde* 398. *vyre milen* 1556 (hierher?). In der Composition: *gelisiden* 2764 (gelbseiden) *Hereman* 395. In den beiden letzten Fällen kann man auch an eine Erhaltung des alten *e* denken. *goddeweiz* 393. 2073. In diesem Wort ist das *e* wohl nach Analogie der Composita mit *got* eingetreten, z. B. *gotehaft*, *goteheit*, *gotelich*; vergl. *goteweiz* Rolandslied 8314. 8804. *godeweiz* Elisabeth 7790. *gode weis* Hagen, Reimchronik 4780. *goteweiz* Eneit 11980 Hs. E. Vergl. ferner *herreberge* 4537. *geistelicher* 163. *trostelose* 3117. *spileman* 4832. *zyrede* 4865. *vurebaz* 5113.

ê

ê — mhd. ê z. B. *kerde* 3519 u. ö. Analogisch ist es eingetreten in *slên*, *enfên*, siehe S. XXIV unter 3.

Für *gân* und *stân* kommen ê und â Formen vor: *gân*: *wân* 3175, *stân*: *gedân* 641. *gêt* und *dât sy gân* 2418. *gêt* 2024. *ich stên* 2745.

In der Flexion treten *gân* und *stân* (*vân*) in die Analogie der regelmässigen Verba über, z. B. *geit : leit* 3009. 5072. *steit : kleit* 46, (*geit : enfeit* 4591) aber *stâd : wât* 432, : *râid* 2482. *stein* 1944. *steind* 4489 (III. pl. praes.). Doch ist es sehr fraglich, ob die beiden letzten Fälle hierher gehören, und ob sie nicht richtiger als *stêin* und *stêind* aufzufassen sind.<sup>1)</sup>

Für *êrst* findet sich in der Iolande regelmässig *yrst* geschrieben, z. B. *der yrste* 2076. *alyrst* 1896. *alryrst* 2614. Wir werden dieser Schreibung eine lautliche Bedeutung nicht abzusprechen vermögen, zumal sie sich auch in andern Quellen findet, vergl. Weinh. mhd. Gr. <sup>2</sup> § 338. Ich führe aus Luxemburg noch an *ierst* Cart. de Lux. 78 und 80. *yrsten* Weisthum von Ettelbrück (H. W. 239). *ierst* Werveke Beitr. III, 153 a. 1370. *irst* Hagen, Reimchronik 41. Moselfränkisch ist *irst* (*yrst*) in Günther's Codex diplomaticus 13 mal belegt. — Ob Luxemburgisch heutzutage noch eine Form *irst* vorkommt, weiss ich nicht: gewöhnlich heisst es wohl *êscht*. Aber Scheiner erwähnt in seiner *Mediascher Mundart* <sup>2)</sup> *i<sup>2</sup>rscht*, und bekanntlich steht das Siebenbürgische aufs Engste zum Luxemburgischen in Beziehung. Wie ist aber die Form *irst*, *yrst* zu erklären? Sollte das *r* in ahd. *êrist* durch das *i* mouillirt sein und auch nach Synkope des *i* einen mouillirenden Einfluss auf das vorhergehende *é* geübt haben, so dass dieses zu offenem *ĩ* wurde? Dann ist diese Erscheinung dem Lautwandel in *mirken*, *stirken* (sterken) gleich zu setzen, wo *é* vor *r* + Cons. > *i* geworden ist, während *ê* stets bleibt, z. B. *êrde*.

*ĩ*

In der Hs. M. werden *ĩ* und *î* durcheinander mit *i* und *y* wiedergegeben, von denen das Letztere auch für *ie* auftritt; *i* für *ie* wird selten geschrieben. Doch trotz dieser Gleichheit im Gebrauch müssen die Laute ganz verschieden gewesen sein, wie die Reime beweisen (siehe unter *î*). Nur da wo für *i* consequent die Schreibung *y* auftritt, ist man vielleicht berechtigt einen andern lautlichen Werth (ein *i* mit grosser Rundung?) anzunehmen. So möglicherweise bei *dyser*, wo, soweit ich sehe, nur 142. 1134. 2032 *i* steht, sonst immer *y*;

<sup>1)</sup> Es findet sich in der Iol. die Länge gewöhnlich nicht bezeichnet, jedoch scheint in einigen Fällen der lange Vocal durch Doppelsetzung markirt zu sein z. B. *yr entfiet* 4610. *reenes* (< *regenes*) 969. 4661. — Für Kürze tritt die Verdoppelung des Vocals in folgenden Beispielen ein: *enpeeren* 5621. *beneeven* 1699. *leesemeister* 3245. *leesen* : *weesen* 4199 (vorher *wesen* durchgestrichen). *ge-weesen* : *geleesen* 4109. *wool* 33. — Ob ein lautlicher Werth diesen Schreibungen zu Grunde liegt, ob also in diesem Falle Dehnung anzunehmen ist, weiss ich nicht zu entscheiden. Doch vergl. die Entwicklung der zweisilbig stumpfen Reime zu zweisilbig klingenden. (Cap. *Metrisches*). <sup>2)</sup> P. Br. Beitr. XII, 153.

ferner bei *byrnen* (= mhd. *brinnen* und *brennen*), das trans. und intrans. gebraucht wird. Für das Erstere siehe 2445. 2487. 2518, für das Letztere 2520; vergl. dazu Braune, Z. f. d. Ph. IV, 264.

*e* für *i* steht, wie ausserordentlich häufig in mfr. Quellen in *brengen* 2595; aber das Wort reimt immer (11 mal) auf mhd. —ingen, nie auf —engen, z. B. 1525. 3561.

Ueber *i* < *ē* in *vinstere* siehe S. XXV.

In *unf* 5847 ist wohl alte Stammverschiedenheit von *finf* anzunehmen und keine Entwicklung von *finf* > *funf*, vergl. Kauffmann, P. Br. Beitr. XII, 512 Anm. 1.

Anmerkung: Schreibfehler sind wohl *vertunnet* (*versinnet*): *entrinnet* 329; vergl. *yr* (= *ür*) 1646. 5613.

Ueber *i* als *nachschlagenden Vocal* siehe später den besonderen Abschnitt.

*i*

*i* wird fast durchgängig durch *y* wiedergegeben, welches Zeichen gleichzeitig für den mhd. Diphthong *ie* verwandt wird.

Wenn in der Schrift auch kein Unterschied zwischen beiden Lauten besteht, so müssen sie doch verschieden gewesen sein, denn sie reimen nicht auf einander (vergl. Weinh. mhd. Gr. <sup>2</sup> §§ 52 und 53). Das gleiche Verhältniss findet, wie wir später sehen werden, bei *u* und *ü* statt, die auch nicht vom Dichter mit einander gebunden werden. Allein bei *i* und *ie* liegt die Sache doch etwas schwieriger, denn wir finden einige Reime von *ie* : *i* : *gît* (*gihit*) : *yt* (*iet*) 61. *nyt* (*niet*) : *geschy*t (III sg. praes.) 783. 2461. 3487. 4429. 4437. Es ist wohl zu beachten, dass es immer die III sg. praes. ist, welche hier in Frage kommt. Im Ganzen giebt es in der Iolande von diesen eben erwähnten Versen abgesehen 295 Reime *i* : *i*, 146 Reime *ie* : *ie*. Daher darf man den erstgenannten Reimen nicht allzuviel Gewicht beimessen, zumal sie sich ja auf zwei Fälle reduzieren lassen, also das Verhältniss von 441 reinen Reimen zu zwei unreinen herauskommen würde. Ausserdem lässt sich der Reim *gît* : *yt* mit leichter Aenderung bessern, und was die andern betrifft, so kommt noch hinzu, dass die Form *geschy*t schon bei einem andern moselfränkischen Dichter Schwierigkeiten macht, bei dem *Wilden Mann*. Es wird dort viermal *niet* : *geschy*t gereimt und einmal *lît* (*ligit*) : *niet*. Es ist ja möglich, dass gerade bei *geschy*t eine analogische Beeinflussung nach den andern Praesensformen und dem Part. Praet. eingetreten ist, doch lässt sich Nichts mit Bestimmtheit behaupten.

*i* entsteht > *i* durch Contraction: *du gesîs* (*gesihis*) : *wîs* 2483. *man quâd* : *zît* 5636. *gesît* : *zît* 75. *lît* : *zît* 483. 501 u. ö.



In einigen Fällen ist die Endung —*in* > —*en* geschwächt:

- a) *grêvin* > *grêven* z. B. 515. 1564. 1589. 1656 u. ö., daneben *grêvinne* z. B. 220. *eppedissen* 3582 (hierher?), daneben *eppedisse* 284.
- b) bei den Stoffadj.: *wullen* 3151. 5849. *gulden* 2758. *gelisiden* 2764. *glesen* (: *gewesen*) 5020. *steinen* (: *weinen*) 5705. 3572. *steinen-hart* 5018.
- c) *in* (hinein) > *en*: *dar berget en* 265.

Eine gleiche Verkürzung von *i* > *i* hat jedenfalls in vielen Fällen bei den Adj. auf —*lich* stattgefunden, wie die ausserordentlich häufigen Reime auf *i* zeigen, vergl. auch Weinh. mhd. Gr.<sup>2</sup> § 16. Doch ist in solchen Wörtern, bei denen die Endung einen Nebenton trug, die Länge erhalten geblieben. Man sollte also eigentlich im Texte schreiben *wunderlich*, aber *müelich*. Vielfach sind aber die Kürzungen durch Anlehnung an die flectirte und Adverbialform analogisch wieder aufgehoben, so dass man im Texte der Uniformität zu Liebe bei den zweisilbigen Formen des Suffixes Länge, bei den einsilbigen Kürze ansetzt.<sup>1)</sup>

ö

Ueber *o* > *u* siehe ü.

*vor* und *für* sind zusammengefallen wie allgemein *md*. Einen Wechsel zwischen *o* und *u* finden wir (vergl. auch unter *u*) in *offenbare* z. B. 1059. *sulch* 1359. 1592 u. ö. (10 mal), aber *solchen* 3822. Verschiedene Part. Praet. zeigen *u*, *ä* statt *o*: *benommen* 1167. *vernümen* 521. *bekünnen* : *vernommen* 89 (sonst immer *kommen* = *gekommen* z. B. 507). *släscen* : *unverdräscen* 1375. 1821.

In *willen* herrscht die *i*-Form vor, aber *wyr wollen* 1258. *ir wollet* 3603. *antworten* 415 gegen mhd. *antwürten*. *verlesen* (part. praet.) 1899 ist in die V. Ablautsreihe übergetreten

ö

Der Umlaut von *ô* > *œ* ist nicht eingetreten, wie der Reim *crönen* (subst.) : *schönen* (adj.) 369 zeigt.

Anmerkung: Ein paar auffällige Schreibungen sind *getēsten* (getrösten) 748. *wy hören* 1509.

<sup>1)</sup> In der Iol. finden sich schon verschiedene Diphthongirungen alter Längen, die aber jedenfalls als spätere Schreibfehler zu betrachten sind. Ich führe sie hier an: *mein* (*mîn*) 5761. *deine* (*dîne*) 1537. *aus* (*ûz*) 848. Umgekehrte Schreibung: *herzeliden* (: *scheiden*) 302 statt *herzeleide*. — Als moderner Schreibfehler ist ebenfalls wohl aufzufassen: *sy lû* (leit praet.) 3705; ob auch *geschiden* statt *gescheiden* 5714 so zu nehmen ist, bleibt fraglich. Dafür spricht *gewinet* (geweinet) 5691.

ũ, ü

Es ist kein Umlaut von *u* > *ü* eingetreten, wie die Reime beweisen: *moegen* (mögen) : *ungezogen* 15 u. ö. *ũ* muss in seiner Aussprache dem *ö* nicht fern gestanden haben, wie zahlreiche Schreibungen und Reime beweisen vergl. Weinh. mhd. Gr.<sup>2</sup> §§ 59 und 63 (siehe auch unter *ö*).

- 1) *ur* > *or* : *worden* (wurden) : *orden* 4209. *worde* z. B. 97, 1225 u. ö. im Ganzen 14 mal. *würde* 4 mal. *er zorne* (zürne) *sich* 5373. *er zornede* 4459. *sy endorsten* 1843. *yr endorft* 3655. *ir dorret* 2512. *sy worfen* 2811. *der türn* 3857. *torn* 3852.
- 2) *ul* > *ol* : *schold* (: *gold*) 391. (: *sol*) 3785. 3783. 4585. *schulde* 4007. *sy holfen* 1849. *sy hulfen* 2171. *wat hulfe* (hülfe) 5605. *erwolte* (erfüllte) 2904.
- 3) *ust* > *ost* : *gelüst* : *kost* 2389. *lost* 4232. *sy kosten sich* (küsten) 2966. *woste* (*wuste* ind.) 758. 4509. 5866. *wüste* (ind.) 483. *wuste* (conj.) 3429. 4706. 5039. Daneben tritt als Praeteritum auch *wyste* (ind.) 1327. (conj.) 2845 auf.
- 4) *uht* > *oht* : *dühte* (*dühte*) 3615. *dohte* 2847. 3588.
- 5) *uft* > *oft* : *loft* (luft) 3834.
- 6) *ugen* > *ogen* : *mogen* (mögen) : *gezogen* 15. 3149. 3157. *ir moget* 1648. 4681. *du moges* (conj. praes.) 3179. *enmogen* 637. *unmöglich* 1283.
- 7) *sonder* 2120, sonst *sunder*. *brudegoime* 5795. *robîn* (rubîn) 5254. *overal* 5135. *ouermûd* 5106. *overdrag* 5446 gegen gewöhnliches *vuer*, *vber*.

*u* ist erhalten unter Anderem in folgenden Fällen: *munch* 2252 u. ö. *kurzliche* 1369. *hulde* 5198. *schulde* 4007. *wullen* 5849 u. ö., *wollen* (subst.) 443. *kunnen* (können) 4940. *nunnen* 3385 u. ö., *züge* (III praes. conj.) 2186. Sonst tritt noch *u* auf in *gefrunzet* (= mhd. *gefranzet*) 2771. -*inge* statt mhd. -*unge* in *martelingen* 2637.

*twi* > *tu* in *tuschen* (zwischen), *swi* > *su* in *suster* (schwester).

*û* = mhd. *û* und *iu*

*û* und *û*, obgleich in der Schrift nicht immer auseinandergehalten, müssen doch verschiedene Laute gewesen sein (vergl. Weinh. mhd. Gr.<sup>2</sup> § 64), denn unter 203 Reimen *û* (< *û* und *iu*) : *û*, *û* : *û* findet sich kein einziger *û* : *û*.

*û* ist = mhd. *û* und *iu*. Beispiele: *nû*, *gebûet*, *lûde*, *verlûsit* : *kûsit* (III sg. praes.) 2451. *trûe* : *nûe* 1043. 1049.

ei

In einigen Fällen wechselt in M. *ei* und *e*: *heimelich* 1113. 1131. 1693. 2204. 2221. 2947. *hemelich* 264. 1971. 5553. *hemilicheit* 1161. — *Henrich* 31 u. ö., vergl. Weinb. mhd. Gr. <sup>2</sup> § 124. — *Helewif* 756. *Heilewif* 776. 5491. 5800; ahd. *Heilwigis*; vergl. *Helewif* Cart. de Marienthal 316. *Hehwip*, *Heilwyff conversa*, daneben *Helwidis*, *Laica Helwidis* Echternacher Obituarium Publ. 4, 151 ff. *Heilwivis* Publ. 36, 31 a. 1325. *Helewif* Publ. 17, 82 a. 1297. Würth-Paquet Reg. M. XIII a. 1235 *Heylewigis*, *Helewigis*. Würth-Paquet Reg. M. XIX, 25 a. 1275 *Heylewidis*. Die volksthümliche Anlehnung an *wif* scheint also ziemlich alt und verbreitet gewesen zu sein (vergl. Cart. de Marienthal *Hedewivis* 103. *Heydewif* 319. *Hedewidis* 352.). *ens* (eins) 3769. *en* 5070, vergl. dazu Weinb. mhd. Gr. <sup>2</sup> §§ 98 und 123. Ob wir diese Formen (ausser *Henrich* und *Helewif*) dem Dichter zuzuschreiben haben, bleibt sehr zweifelhaft. Da keine Reime *ê* : *ei* vorkommen, so ist vermuthlich die Frage zu verneinen.

y

*y* hat zweifachen Ursprung a) < mhd. *ie* z. B. *lyf* (liep).  
b) contrahirt < *ee* z. B. *geschym*  
(< *geschehen*).

Beides wurde monophthongisch gesprochen und reimte auch auf einander, z. B. *entflyn* : *geschym* (inf.) 239.

Ueber das Verhältniss von *y* zu *i* siehe unter *i*.

Gewöhnlich wird *ie* durch *y* wiedergegeben, einige Male durch *ie*: *die* 193. 227. *ie* 218, durch *ey*: *leyflice* (liepliche) 1417, *ey* (ie) 5294. *scheyden* (schieden) 2175, durch *e* in *leuet* (liebez) 253, durch *i* z. B. *vincinjerich* 2363. *diften* (tiefen) 1603. *liuen* (liefen) 1848, durch *ye* nur in mhd. *ie* 19 mal; doch deutet diese Schreibung wohl nicht auf diphthongische Aussprache.

Die I Sg. Praes. hat sich im Vocal analogisch dem Inf. angeglichen: *ich enkysen* 3795 (: *verlysen* inf.). *ich kyse* 653, aber *er kusit* : *verlusit* 2451. Diese Auffassung der Wandlung des Vocals ist nothwendig, und eine Angleichung an den Infinitiv konnte bei der sonstigen Uebereinstimmung der Form um so leichter eintreten.

*y* und *e* wechseln in vortonigen Silben: *des dy baz* 1368. 2694. 2818. *dy balder* 1367. *nog de steder* 1101. *de maschen* (dy mâze) 1889.

*vlyn* bildet ein schwaches Part. Praet.: *sy sint geolyt* (geflohen) 1313.

*ie* ist vermeintlich > *u* geworden in *unmer*, *nunmer*, *unman*, *nunman* z. B. *nunman* 773. *nunmannes* 979. *nunmê* 1063. *nunmer* 1065.

*unmer* 180. 183. 1181. *vnber* 1366. *nummermê* 679. *ummer* 28. *vmer* 3182. *wat vmnes dû* 2539. — *vnmer* Karlm. 21, 61.

Die häufigen Schreibungen mit *nm* scheinen darauf zu deuten, dass eine Zusammensetzung aus *nun* (< *niwan*) + *man*, *mê* vorliegt. Das Verhältniss wäre also ursprünglich gewesen: *nunman* : *yman*. Diese Ungleichheit wurde später beseitigt und *unman* analogisch nach *nunman* gebildet.

***iu***

*iu* wird durch *u* wiedergegeben, nur einmal findet sich die Schreibung *iu* in *liude* (*liute*) 739. Beispiele: *er kûsit : verlûsit* 2451. *ez drûzcet mich* 3892. *du gebûdes* 1287. *gebûd* (II. sg. imp.) 4154.

Auch die Gruppe *iuw* wird zu *û*, z. B. *nûe* : *trûe* 1043 u. ö., *nûe* : *gebûe* 1631, *sy schrûen* (*schriuwen*) 5703. Einmal findet sich *uu* für *û* : *getruue* (: *nûe*) 754 und *vrwer* (*ûwere*) 5238, aber es ist hier *ûrre* zu schreiben.

***ou, ôu***

Mhd. *ou* ist zu *ô* monophthongisirt : *boime* 50. *og* 259, sonst *oig*. *geloifen* 2865. *geloïue* 380. 3321. *geloue* 580, vergl. Weinh. mhd. Gr.<sup>2</sup> §§ 112 und 113. — In *vrlof* 1589. 2676 u. ö. ist wohl kurzes *o* anzusetzen.

*ouw* hat sich zu *ôw* entwickelt: *vrouwen* : *verhoïwen* 389. *vrouwen* : *schoïwen* 1601. 5755. 5769. 5735. *vrouwen* : *drouwen* 1931. 3677.

*ôu* ist zu *ô* geworden *vrodendag* 191. *vroïde* 131. 154 u. ö.

Dieselbe Monophthongirung findet z. B. in dem Marienthaler Güterverzeichnis statt, vergl. Cart. de Marienthal: *Sperboym*, *Ellenderboym* 310, in *Lopurgerboyme* 327 u. s. w. Ebenfalls ist sie in den modernen Mundarten eingetreten, so heisst es in Echternach: *bâm*, *drâm*, *sâm* (*saum*), *zâm* (*zaum*), *dâf* (*taub*), *frâ* (*frau*), in der Elzmundart: *bâm*, *drâm*, *glâf*, *frâ*, und ähnlich in den übrigen Luxemburger Dialekten.

***uo, ûe***

Mhd. *uo* wird durch *û* und *u* wiedergegeben. Von vereinzelten Schreibungen sind noch zu erwähnen: *gûden* 418. *godes* (*gûdes*) 363. *ir doet* 1691; umgekehrte Schreibung *sâne* (*sonne*) 4998. Für *ûe* existiren die Schreibungen *u*, *û*, *ûe*, je einmal kommen vor: *man enproûuet* (*enprüevet*) 1293 und *moelich* (*müelich*) 3924, vergl. Weinh. mhd. Gr.<sup>2</sup> § 143.

Die Schreibungen scheinen einerseits zu beweisen, dass mhd. *uo*, *ûe* monophthongisch geworden, andererseits dass der Umlaut des *uo* > *ûe* nicht eingetreten ist.

## Ueber den nachschlagenden Vocal.

Die Bedeutung dieses nachschlagenden Vocals (*ai, ae, ou* etc.) ist schon einer vielfachen Erörterung unterworfen.<sup>1)</sup> Sehr entgegengesetzte Ansichten sind darüber geäußert, ohne dass jedoch vollständige Klärung erreicht ist. Eine sehr feinsinnige Vermuthung hat Nörrenberg (l. c.) aufgestellt. Bis jetzt vermag ich ihm nicht ganz beizustimmen, da dieser *irrationaler Vocal* auch bei andern Vocalen als den Vertretern von germ. *ô, ê, au, ai* und mhd. *ie* (beider Herkunft) und ebenfalls bei den Kürzen auftritt. Mir scheint aber eine Discussion dieser Frage müßig zu sein, ehe nicht genügend Material gesammelt und die Fixirung phonetisch genau schreibender Denkmäler festgestellt ist.

Deshalb gebe ich hier eine vollständige Uebersicht über die Fälle, in denen *i* und *e* (*u* kommt in der Iol. nicht vor) als nachschlagende Vocale auftreten. Wenn ich das eine oder andere Beispiel übersehen haben sollte, so bitte ich es zu entschuldigen, da die Möglichkeit aus verschiedenen Gründen sehr gross ist.

I. Kurze Vocale.<sup>2)</sup>

germ. a: *erschraek* 3435. *mainge* 5847. *hain* 5827. *zuolfte* 5637.

germ. ë, i: *enmacheit* 1907. *dunkeit* 2489. *wein* (wem) 3123.

germ. o: *woilde* 47, *woelde* 1 982. *soilde* 47, *soelde* 1 3835. *zoigenclîche* 1 1505.

germ. u: *underwunde* 3667. *kuinde* 3668. 4028. 4583. 4656. 5267. 5693. *(ver)duinket* 4118. 4611. 4801. *suinde* 4721. 5072. *suinderlich* 5249. *kuinges* 5741. 5832. *kuindecheit* 5063. *kuinnes* 4023. *kuinne* (possim) 4205. *dueren* 1939. *zuinders* 3857. *voirte* 2 17. 5044. *vroemedē* 2058. *vroinde* 801. *geloewede* 2 2669. 3725. *ungevoilgich* 5488. *brudegoime* 5795. *moegen* 15. *moehte* 10, *moihete* 1 5440.

ahd. iu: *vrunden* 2 4583. 5708.

<sup>1)</sup> Ueber die Litteratur vergl. Tümpel, P. Br. Beitr. VII, 30 ff., ferner Weinh. mhd. Gr. <sup>3</sup> § 35, Nörrenberg, Beitr. IX, 408 ff. und auch meine Bemerkungen, Litteraturblatt f. germ. und rom. Ph. 1887, 256 f. — Keiner von denen, die über diese Erscheinung gehandelt haben, hat bis jetzt bemerkt, dass die französischen Urkunden aus den Grenzgebieten — mir ist es aus Luxemburg bekannt — ganz denselben irrationalen Vocal aufweisen, wie die deutschen. Dadurch wird die ganze Sachlage wesentlich verschoben. <sup>2)</sup> Ich habe die Fremdwörter unter diejenigen germ. Laute gestellt, deren Entwicklung sie später mitmachten, ebenso durch Contractionen entstandene Laute. Die neben der Form stehende Zahl in Cursivschrift bezeichnet die Anzahl der Fälle, in denen das Wort erscheint. Die Zahl in gewöhnlicher Schrift bedeutet die Verszahl.

## II. Lange Vocale.

germ. ê: *stain* 10, *stein* 2. *vain* 8. *slain* 1. *wain* 11. *waen* 1 1858. *train* 2. *gain* 29. *lain* 16. *laiz* 6. *cappellain* 5. *traif* 1. *slaiſ* 1. *gedain* 17. *dait* 6. *rait* 36. *swair* 4. *jair* 4. *offenbair* 3. *wair* 2. *hair* 1. *clair* 1. *maiz* 3. *trinitaid* 1. *versmaid* 1 4148, *versmeid* 1 5827. *ervairde* 1 3923. *weidlich* 1 5431 (oder = mhd. *weidelich*?).

germ. ô: (> ahd. *uo* > *üe*) *güede* (einmal *güide*) 8. *blüid*, *blüed* 2. *küiner* 1. *süire* 1. *glüede*, *glüide* 2. *müederlich* 2. *gemüede* 5. *wüeden* 2. *süenen* 1. *müed* 1. *gevüeget* 1. *vüeren* 1.

(> ahd. *uo*) *hüede* 3 3839. 3937. 3940. *ir düet* 3, *düit* 6, *doet* 1 1691.

germ. *ou(w)* (oggw): (ahd. *ouw*, *öuw*) *vroiwe* 171. *vroid* 93. *vroiwede* 1. *vroelich* 1 5336. *droiwen* 6. *hoiwen* 1 389. *schoiwen* 6.

(> ahd. *ou*) *oig* 168. *oigen* 37. *boime* 4. *loige* 1. *ge-loiwen* 6. *loifen* 5. *roifen* 4. *toigen* 1. *hoiwet* 2, *hoewet* 1. *beroivet* 5. *vloig* 2.

(> ahd. *ô*, mhd. *ô* und *œ*) *doid* 37. *noid* 34. *noide* 5. *noede* 9. *roid* 8, *roed* 1. *schoenen* 1. *lois* 2. *groiz* 2. *troist* 7. *troest* 1. *boese* 12. *boig* 1. *oi* 5. *zoig* 2. *boid* 4. *loin* 2. *broid* 2. *verdroiz* 3.  *hoeren* 1. *sloiz* 1. *hoire* 1. *oetmüedich* 1. *croenen* 2.

germ. *ai*: (> ahd. *ê*) *vlein* 1 4523.

## B. Consonantismus.

Ehe ich auf die einzelnen Laute übergehe, möchte ich noch zwei Erscheinungen im Zusammenhang besprechen: 1) die Doppelschreibung einiger Consonanten in *M*. 2) die Sandhi-Erscheinungen in *M*.

1) Die Doppelschreibung der Consonanten in *M*.

- a) *m* findet sich gegen mhd. Gebrauch doppelt gesetzt in *vernâmmen* 2472, *dy mûmme* 3137, ferner nach kurzem Vocal: *kûmment* 505. *kommen* 507. *bekummen*: *vernommen* 89. *benummen* 1167. *ich engenommen* 1065. *ich nemmet* 4680. *wemme lyf*, *wemme leid* 2297.
- b) *nn* steht in *minne bedde* 1828. *sinnen* (seinen) 3730. *kunnde* 1103.
- c) *ll*: *alleine* 42 mal, *aleine* 5566. *ich will* 619. *sollde* 4170. *allre* 771.
- d) *rr*: über *nârre* und *mërre* (z. B. 2468. 2495. 2547. 2976) siehe unter *r*. — *ârre* (< *uwereru*) siehe *ibid*.

Nicht ohne lautlichen Werth scheinen folgende Schreibungen zu sein, die vielleicht auf sonantisches *r* deuten: *arrebeit* 1108. 1138. *herrebergen* 4537. *yr gerret* (gert) 3422. Nach den Präfixen *be-* und *ge-* und nach dem Präfix und der Präposition *ze-* wird, wenn das folgende Wort mit *r* beginnt, dies fast immer verdoppelt. Es kommt vor nach *be-* 18 mal, nach *ge-* 25 mal, nach *ze-* 4 mal *zerrisce* 1488. *cerrade* 1669. 3054. *cerrehte* 4628. (ein *r* ist übergeschrieben!)

e) *ff* erscheint (vergl. später unter *f*): *loiffent* 1952. *loiffen* 1979. *lyffen* 243. 1974. 2855. *slaffen* 800. *ensleffet* 1485. *difffen* 1603. *vffe* 2078. 2080. 2651. 5634, aber daneben *f*, z. B. *slafen* 4072. 4123. u. ö. *dyfer* 3010.

f) Besonders häufig wird in der Hs. M. *d* (= germ. *d* und *b*) verdoppelt. Ich gebe auf der folgenden Seite eine tabellarische Uebersicht über die Häufigkeit der Schreibung *dd* im Verhältniss zu *d*.

Nach langem Vocal sind folgende Doppelschreibungen zu erwähnen: *stedde* (*stæte*) 1358. 2131. *berydden* (*berieten*) 452. *armüdde* 1611. *wüdden* : *begüdden* 2117. *gudde* 3064. 3070. (*güdden*). *goddes* (*guotes*) 117. *rüdden* 491, aber *rüden* 208. 398. *müdderliche* 1044. 1050.<sup>1)</sup>

In wieweit die Doppelsetzung des Consonanten eine Erhaltung der alten Kürze, resp. eine Verkürzung der Länge involvirt, ist wegen der mangelnden Consequenz der Hs. kaum zu sagen. Auch sind mir die dialektischen Dehnungsverhältnisse nicht so genau bekannt, dass ich mir ein Urtheil erlauben könnte. Aus den Reimen ist auch nicht viel zu schliessen (zu bemerken sind die angeführten, Vers 5421 und 1523), höchstens könnte man ein argumentum ex silentio anwenden: dass wir den sonst beliebten Reim *nider* : *wider* in der Iol. nicht antreffen. Es würde mundartlich lauten *nīder* : *widder*, vergl. Renert 13. Ich erwähne noch, dass *tt* niemals durch *dd* wiedergegeben wird, z. B. *bette* (*bett*), aber *bedde* (*bitte*).<sup>2)</sup>

<sup>1)</sup> In welchem Masse auch dieser Schreibung die lautlichen Verhältnisse entsprechen, ist schwer zu sagen, doch ist zu beachten, dass die heutige Luxemburger Mundart kürzt: *hutt*, *mutt*, *gutt*, *dutt* (*huot*, *muot*, *guot*, *tuot*), *gidder* (*güter*), *muddech* (*muttig*), *mudder*, *brudder* u. s. w. — <sup>2)</sup> Die Vertheilung der Formen über das Gedicht giebt noch zu einer Bemerkung Anlass: 1—3000 *wider* 16, *widder* 5 3000—5963 *wider* 4, *widder* 14, 1—3000 *nider* 7, *nidder* 2, 3000—5963 *nider* 0, *nidder* 4, 1—3008 *vader* 9, *vadder* 3, 3000—5963 *vader* 1, *vadder* 40. Die übrigen *d-* und *dd-*Formen vertheilen sich gleichmässig über das Gedicht. Aber sämtliche Doppelschreibungen des *d* nach *ü*, die wir oben erwähnten, fallen bis

	d	dd	d	dd
<i>bydden, bedde 32.<sup>1)</sup></i>	—	<i>sidde 4.</i>	—	<i>gerriden 2.</i>
<i>goddes, godde 56.</i>	<i>gode 1.</i>	<i>vridde 4.</i>	<i>vride 2.</i>	<i>tredde, getredde<sup>3)</sup> 4.</i>
<i>vadder 43.</i>	<i>vader 10.</i>	<i>viddelen 1.</i>	<i>videlen 1.</i>	<i>bredde 1.</i>
<i>dedde 40.</i>	<i>dede 4.</i>	<i>addel 1.</i>	<i>adel 3.</i>	<i>stadden (diu state) 1.</i>
<i>knoddenere 10.</i>	<i>knodenere 1.</i>	<i>bodde 8.</i>	<i>bode 1.</i>	<i>vedderen 1.</i>
<i>bedden, gebedde (beten)<sup>2)</sup> 13.</i>	<i>beden 2.</i>	<i>schadden 4.</i>	<i>schaden 3.</i>	<i>midde (mite) 1.</i>
<i>widder 19.</i>	<i>wider 20.</i>	<i>lidde, gekidde 4.</i>	—	—
<i>nidder 6.</i>	<i>nider 7.</i>	<i>ladden 2.</i>	<i>laden 2.</i>	—

<sup>1)</sup> Die Ziffern geben die Anzahl der vorkommenden Fälle an. <sup>2)</sup> Es reimt 5421: *gebedde* (subst.): *dedde*. <sup>3)</sup> 3489: *gebedden* : *tredde* (gebeten : treten). <sup>4)</sup> 1523: *gestaden* : *ladden*.



## 2) Die Sandhi-erscheinungen in M.

- a) Bei *t*: *du en weist* 255 u. ö., aber *weis du* 5564, *du weis dat* 5674, darnach ist dann auch geschrieben *du weis wol* 5570. Im Folgenden setze ich einfach die Formen neben einander, ohne auf ihre Bildung näher einzugehen. *sol du* 1519. *du sol* 269. 1169. *macht du* 3004. *mach du* 3188. *kans du* 3413. *stein dy* (steint) 1944. *dün des* (dünt) 584. *dy mag der* (maget der) 1910. *sy dat* (sit) 4742. *sin dat* (sint) 690. *da du* (dat du) 1154. *ny darane* (nyt darane) 4011 (hierher?). *az un drank* (und) 5287. Doppelschreibung findet sich: *wand dyr* (wand ir) 651, oder hat man hier die Dialektform *dir* — *ihr* anzunehmen? Aehnlich heisst es Karlm. 73, 26 *wat hait dyr* (was habt ihr), *wilt dir* 253, 55. 375, 2. — *da sy* (dat sy) 2424. *daschelden* (dat schelden) 4376, umgekehrt *dat greif sy* (dâ greif sy) 201. — *du bis ze jung* 253. 290 (hierher?). *schol sprach* (scholt) 4585. *sy springen vüre* (springent) 1951. *du wilt* ö., aber *wil hyr* 1021. 2441. *wol ich* (wolde) 41. *der wol* (wolde) 481. *gyf yr* (gift ir) 1620. Eine Contamination scheint auch — gerade durch solche Verhältnisse — zwischen *bî* und *bît* eingetreten zu sein, begünstigt durch die vielfache gleiche Verwendung, z. B. *bî der hant nemen* und *bît der hant nemen*. In der Iol. kommt *bît der hant* fast ausschliesslich vor, z. B. 3082. 4483. 4827. 5303, aber sehr auffällig ist folgender Ausdruck: *sy greif in bît der cappen* 3492 (sie ergriff ihn bei seinem Mantel), ferner ähnlich 345. 1104. 1125. 2958. 5588. Vergl. Schiller-Lübben III, 104 f.

2) Bei *Nasal*: *va mich* (< *vam mich* < *van mich*) 922.

- 3) Bei *s*: *halslagen* 3202. *des rade sich* (râdes sich) 2497. *ander sin* (anders sîn) 5651. *al sy* (als sy) 286. 400. 3542. 4035. *al yt* (als yt) 865. 4451. *al ich* (als ich) 1280. Doppelschreibung findet sich in *uns seren* (unseren) *doid* 3972.

## 3) Nasale und Liquiden.

*m*

Ein Wechsel zwischen *m* und *n* in der Schreibung findet statt in der Declination im Dat. Sg. Masc. und Neutr., wo neben

Vers 3070. Auch für den *h*-Anlaut in den Pronominalformen (*her*, *hir*, *him*, *hin*) lässt sich eine Verschiedenheit bemerken: 1—700 *h-104*, ohne *h-0*, 700—2000 *h-130*, ohne *h-61*, 2000—3000 *h-3*, ohne *h-180*, 3000—5000 *h-0*, ohne *h-339*. — Da sich auch hier Verschiedenheiten in der Schreibung nachweisen lassen, aber an andern Grenzen, so darf man wohl nicht an verschiedene Schreiber, sondern nur an eine Aenderung des Schreibgebrauchs denken.

Formen auf *-eme*, solche auf *-em* und *-en* vorkommen, z. B. *by deme greue* 484. *in stedem müde* 1070. *zû grawem ordene* 4317. *dem* 2329 u. ö. *einem* 893. *van den lande* 527. *zû den kynde* 248. *wein (wem)* 3123. *bit dinen vure* 3. *yn eine* (= einen) *steine (: alleine)* 4566.

In der Gruppe *mb* wird abwechselnd bald *m*, bald *n* geschrieben ohne ersichtlichen Grund: *unbe* statt *umbe* 1—2000 ca. 14 mal, ferner *unbeleit* (umbekleitet) 45, umgekehrt *umberraden* (unberâden) 3625. *kumber* 2642. 3978. 4353. 4692. 4967, *kunber* 5917 (: *dumber*), 1397. 5868. 5892, zu *mm* assimiliert in *kummerliche* 2482, *bekummert* 5438. *tanburen* (tambûre) 3072. *lanbes* (lambes) 433. — Ueber die Doppelschreibung von *m* siehe S. XXXV, a.

*m* wechselt mit *b* in *bit* = *mit*.

Neuerdings<sup>1)</sup> hat Bugge eine Erklärung des *bit* aufgestellt, die obwohl sehr scharfsinnig, doch nach meiner Meinung nicht richtig ist. Obgleich auch ich es für sehr wahrscheinlich halte, dass das Verner'sche Gesetz auf enklitische und proklitische Wörter Anwendung findet, so ist, wie ich glaube, dieser Fall anders zu erklären.

Wir finden LUB. II, 376 a. 1251 immer *bit* (= *mit*), aber *dirmidde*, LUB. II, 786 a. 1283 *bit*, aber *damide*, Cod. III, 181 und 304 *bit*, aber *damede* (*bit*, *mit* etc. kommen zusammen vor z. B. Cod. III, 258 und 275. LUB. II, 1066). In der Iolande steht immer *bit*, doch stets *darmide*, z. B. 4823. 5043. *mide* (adv.) 5835. Andererseits finden wir selbst in Oberdeutschland *bit* in der Verbindung *betalle*, vergl. Weinh. mhd. Gr. <sup>2</sup> § 161. Das legt eine Erklärung nahe, die mir die bisherigen Schwierigkeiten zu lösen scheint: *mit* ist unter dem Einflusse der Tonlosigkeit zu *bit* geworden, daher die Formen *mît*, *damide*, aber *bit*, *betälle*, vergl. das von Holthausen (P. Br. Beitr. XIII, 368) angeführte me. *bidène*, *bedène* „zumal, zugleich, zusammen; alsbald, unverzüglich.“ Wie neben *betalle* aber später nach Analogie von *bit* : *mit* ein *mitalle* gebildet wurde, so gab es ebenso ein *dabidde* (damit) Cod. IV, 133 a 1409.

Ob parallel dem Verhältniss *bit* : *mit* auch bei *biz* ein Wechsel zwischen *m* und *b* bestanden hat, wage ich nicht mit Sicherheit zu entscheiden. Möglich ist es auf jeden Fall, vergl. die *m*-Formen die Sievers (Oxf. B. R. XXI) erwähnt: *mît* (= *biz*) O. B. R. 22, 21. In der dort abgedruckten Gnadenthaler Visitationsurkunde steht *mît* (= *biz*) O. B. R. 41, 8. 12. 22. 43, 7. 11. 20. Sonst führt Sievers an: *mît* (= *biz*) in der Lebensbeschreibung Ludwigs III. von Arnsburg (Nass. Annalen XVIII, 255) und ein linksrheinisches *mîs* a. 1327 bei Höfer II, 121. Ich füge noch hinzu aus einer Urkunde

<sup>1)</sup> P. Br. Beitr. XII, 419 f.

des Grafen von Sponheim (Cod. III, 888 a. 1393) *als sie mither* (bisher) *gehabt hant*. In Grimm's Weisthümern habe ich noch drei Belege für *mis* gefunden: Weisthum von Hassloch bei Neustadt in der Pfalz (Gr.W. V, 578 Z. 19) und von Ramsen am Eisbach zwischen Grünstadt und Winnweiler in der Pfalz (Gr.W. V, 619 Z. 7). Der dritte Beleg stammte auch aus der Pfalz, doch ist mir leider die Stelle entschwunden. Wir haben für *biz* die Formen *biz*, *bit*, *bitze*. Man bildete oder verbildete nun nach der Gleichung *büt* : *biz* = *büt* (mit) : *x* ein *biz*, das wir in einem Luxemburger Weisthum finden (H. W. 400) *bis und vermits iren eiden*.<sup>1)</sup> Ob das dreimal in Luxemburger Urkunden<sup>2)</sup> vorkommende *bintz* eine Nasalirung von *bitze* oder eine ganz andere Bildung ist, weiss ich nicht zu entscheiden.

Es ist ja möglich, dass auch bei *biz* Doppelformen existirt haben, und dann zu Gunsten der einen ausgeglichen ist. So ist auch *büt* fast überall zu Gunsten von *mit* aufgegeben und nur im nördlichen Nassau, nordwestl. von Hachenburg und Driedorf findet sich heute noch *büt* (Wenker, Sprachatlas I, 1).

**n**

*n* ist < *nn* entstanden in *wynachten* 5635. *n* > *m* in *semfte* (säuftigte) 3685. *rn* > *rr* vielleicht in: *du verres* 3979. *verre* 3913, vergl. Weinb. mhd. Gr. <sup>2</sup> § 214.

Das einmal (314) vorkommende *jungend* ist — ahd. *jungund*.

Ob in *begunden* (part. praet.) 4159 das *d* lautlich oder analogisch nach dem Praet. *begunde* entstanden ist, wird kaum zu entscheiden sein, doch ist eben so gut möglich, dass wir es mit einer umgekehrten Schreibung zu thun haben, und dass man Wandel von *nd* > *nn* annehmen muss. Das Letzte ist mir das Wahrscheinlichste.

Ueber die Schreibungen *n* statt *n* siehe S. XIV. Die Doppelsatzung von *n* siehe S. XXXV, b. Ueber das euphonische *n* siehe den besonderen Abschnitt.

Anmerkung 1. Blosser Schreibfehler ohne lautliche Bedeutung sind wohl: *gewüng* (gewüch) : *güñch* (gnüch) 1083. Ebenfalls wird fast durchgehends *güñch* (= genüch) geschrieben. *n* statt *nn* in *greüne* 1793, *begunen* 100. Ein *n* fehlt in *numan* 2712. *vmer* 3112. *va mich* 922. Eine Umstellung fand statt in *kynde* (= knyde) 5812.

<sup>1)</sup> Allerdings könnte man auch durch das häufige Vorkommen der Formel *bi und vermits iren eiden* veranlasst werden *bis* für einen Schreibfehler zu halten.

<sup>2)</sup> Werveke, Beitr. III, 153 a. 1370 und Cart. de Lux. XXI und XXII a. 1419.

Anmerkung 2. In der Iol. steht dreimal *mi* (min) 253. 295. 5569. Auch sonst finden sich vereinzelt noch einige niederdeutsche Pronominalformen: *my* (mir) 3282, *wy* (wir) 1509, *dy* (dir) 3646, *di* (dich) 640, *de* (der) 1585. 1889. 1975, 3161.

*l*

Ueber die Doppelsetzung siehe S. XXXV, c. Eine Umstellung haben wir in *splide* (spilede) 1739. *yr wlit* (wilt) 3304, die aber wohl nur graphisch ist.

*r*

*r* und *rr* wechseln: *junchere* 4337, aber immer *herre*.

*rr* = mhd. einfachem *r* finden wir in den Comparativen *narre* und *merre*, und dies ist wohl durch eine nochmalige Steigerung zu erklären: ahd. *mêriro*, \**nâriro*, vergl. *vil narire* 5339; z. B. *byt merren eren* 2495, weiter 2547. 2976, *narre* 2468. 2824. Ferner in *ûrre* (< *ûwereru*) 618. 2037. 4619. 3883.

Neben einander stehen *alyrst* (< *alêrist*) 1896 und *alryrst* (< *allêrist*) 2614. Eine Umstellung findet statt in *byrnen* (= *brinnen* und *brennen*). Nur Schreibfehler sind wohl: *verdorz* (: *groz*) 846, *wrat* : *vrat* (wart : vart) 278. *wrat* 1008. *wrot* (vort) 831. *vrot* (: *wort*) 864. *begret* : *gewret* (begert : gewert) 1047.

Ein *r* ist am Schlusse geschwunden in: *da na* 5227 u. ö., *ae* (aber) 3330 (hierher?). Unorganisch eingetreten ist *r* in *zâr ire* (zu ihr) 1569.

Anmerkung: Schreibfehler sind wohl *wat* (= wart) 1989. *wawen* (varwen) 5401. *vrwer* (ûwer) 5358. *ardar* (aldar) 3789.

#### 4) Labiale.

*b*

Anlautend wird es durch *b* wiedergegeben und ist = mhd. *b*, sogar *blat* 2762 = mhd. *blat*, siehe G. v. Schueren, *Teuthonista*. S. 194 (Leidener Ausgabe): *plat planus*, vergl. ferner die Schreibungen *bprechen* 546. *gepand* 1676.

*b* = mhd. *m* in *bit* siehe S. XXXIX f.

Im Silbenanlaut tritt *p* statt *b* ein in *enp* < *entb* : *enpinden* 1836. 3322. 3325. *enperen* 4549. 5621. *enprant* 5196.

Inlautend nach Vocalen wird *b* gewöhnlich durch *u* fixirt, demselben Zeichen, mit dem auch *w* wiedergegeben wird. Also ist daraus zu folgern, dass *b* inlautend ein tönender Reibelaut war, und dass er gleiche Articulation hatte wie *w*. Das zeigen auch die

Schreibungen *gewe* 2427. *hoiwet* 1923. 2593. *gelouwe* 2844. *ower* 1324. Daneben kommt *b* vor *vber*, *vber* 1810. 1874. 2323, *aber* (= *ave er*) 3668, *lobe*, *loben* 43. 48. Für mhd. *v* in *absolbyren* 1191.

Intervocalisch fällt *b* aus und es findet Contraction statt in: *dumprost* (< *probest*) 459. 2949., vergl. Hagen, Reimchronik: *proifst* 1615, *aber* (wohl unter dem Einfluss der Tonlosigkeit) *doymproist* 1628 (Weinh. mhd. Gr. <sup>2</sup> § 162). *ar* (< *aver*) 113. 568. *b* geht nach Ausfall des Endvocals vor folgender Consonanz in *f* über: *vber hof* (< *hoft* < *houbet*) 2387. Erhalten ist *b* auffallender Weise immer in *pabst* 3322 u. ö.

Wir finden sonst noch einige Male die Schreibung *-bt*, z. B. *hoibt* (*houbet*) 2759. *gybt* (*giebt*) 323. 326, *gebt* 2037, dagegen *get* 3462, *gehent* (*gevent*) 1953. Doch sind wir nicht gezwungen nach diesen Schreibungen einen Verschlusslaut vor *t* anzunehmen.

Nach *m* ist *b* Explosivlaut: *kumber*, *umbe*. Assimiliert hat es sich dem *m* in *kummerliche* 2482. *bekummert* 5438. Unorganisch ist es eingetreten in *vmber* (immer) 1366, wie sonst ö.; vergl. z. B. Wierstraat, Neusser Chronik 587. 2709, Karlsm. 351, 3, Gr. Rud. S. 5 f.

Auslautend ist *b* > *f* geworden: *gif* 2481. *staf* : *gaf* 5889. *traf* : *staf* 387, doch vergl. *ob allen kreften* 108.

### *p*

*p* vertritt im Anlaut einerseits mhd. *pf*, andererseits mhd. *p* (*b*) in Fremdwörtern: a) *pund* 5602. *paenvedderen* 372. *paffen* 2948 u. ö. b) *predigere* 4330. *pine* 4258. *prüfen* 3143. 5649. *durpolyret* 5784. *pelz* 2730. *pointe* 5750. *perlen* 2760. 5748.

Inlautend tritt es in der Geminat, und in- und auslautend nach *m* auf: a) *syype* 3295. *knappe* 1976. 2178. *wapent* 2072, *wapenen* 2142 (*p* < *pp*), daneben eine verschobene Form (*ff* < *p*) *wafenio* 2195, vergl. über diese Fälle Kauffmann, P. Br. Beitr. XII, 525 f. b) *kempe* 2076. *kamp* 2206.

### *f*

Anlautend wird *f* in deutschen Worten meistens durch *v* wiedergegeben, mir ist nur eine Ausnahme erinnerlich: *folge mir* 2546. In Fremdwörtern erscheint *f*: *fün* 4903. 5758. *feste* (*fête*) erscheint zweimal (4709. 4713) mit *v*, 5 mal mit *f*.<sup>1)</sup> Sehr oft tritt für anlautendes *v* ein *w* auf, ebenso die umgekehrte Schreibung *v* für *w*. Vers 1—1000

<sup>1)</sup> Hierher gehört nicht *vyralley* 3103, weil dies franz. *v*, also tönend war. In *dusentvald* 819. *manichvalt* und *manichwalt* ö. haben wir wohl Systemzwang anzunehmen: durch Einfluss des Simplex und anderer Composita (*zweiveldich*, *dreiveldich*) ist zu Gunsten von *v* ausgeglichen.

sind es ungefähr 35 Fälle, z. B. *wro* 2. *wroiwe* 10. *wersnidet*, *hyenwart*, *wolget* u. s. w.; umgekehrt: *villen*, *volde* 11. *ver*, *vat*, *vol* (wol), *van* (wan) *vinkel*, *verlde*, *vunder*. Hieraus müssen wir den Schluss ziehen, dass anlautendes *f* in deutschen Worten stimmhaft gewesen und dass *v* den tönenden, *f* den tonlosen Reibelaut bezeichnet.<sup>1)</sup> Wann die Wandlung des tönenden *v* wieder zum tonlosen *f*, wie es heute überall in der Mundart gesprochen wird, stattgefunden hat, kann ich nicht sagen. Schon in früher Zeit aus den romanischen Sprachen aufgenommene Wörter mit roman. *v* haben den allgemeinen Wandel aller *v* > *f* später mitgemacht, z. B. *Vianden* frz. *Vienne* heisst mundartlich *Feiannen*.

Gegen diese Erklärung der Bedeutung der Zeichen *v* und *f* sprechen scheinbar die fast durchgängig auftretenden Schreibungen: *entfangen*, *enfangen*, *juncfroiwe*, *junfroiwe*, neben denen nur ganz selten *v* erscheint: *juncvroiwe* 142. *juncvroiwe* 3083. Aber hier ist eine Assimilation des tönenden *v* an den vorausgehenden tonlosen Laut (*t*, *k*) erfolgt, und die seltenen Schreibungen mit *v* sind durch Anlehnung an die Form des Simplex zu erklären. Ähnlich lautet in Ripuarien *gegen* nach Nörrenberg\*) nicht *jä'n* mit tönendem, wie man erwarten sollte, sondern *xän* mit stimmlosem Spiranten, da es aus *intgegen* entstanden ist.

In *offeren* 934, *offer* 5669. 5678. 5808 steht *ff* scheinbar für mhd. *pf*. Es ist aber direct aus lat. *offerre* herzuleiten, während mhd. *opfern*, wie Wackernagel bemerkt, aus *obferre* zu erklären ist.

Sonst tritt *ff* nach langem Vocal auf für *f* < germ. *p*, und diese Schreibung hat lautlichen Werth, da noch im 18. Jahrhundert altes *f* von *f* > germ. *p* unterschieden wurde, wie Adelung berichtet, und zwar ist das Letztere stärker gesprochen; vergl. die Schreibungen in der Iol.: *loiffent* 1952. *loiffen* 1979. *lyffen* 243. 1974. 2855. *slaffen* 800. *ensleffet* 1485. *diffen* 1603. *vffe* 2078. 2080. 2651. 5634, aber daneben *liuen* (lyfen) 1848.

Ausgefallen ist *v* in *graschaft* 4021, schon im Trierer Capitulare (MSD.<sup>2</sup> LXVI) heisst es *grâsceffi* (vergl. Weinh. mhd. Gr. <sup>2</sup> § 175), ferner in *endorte* (endorfte) 2151, *sante* (sanfte) 1008, *bit senten mûde* 4054, *vunzynjêrich* 2363.

Germ. *p* nach *r* und *l* ist > *f* verschoben: *warf* (warf): *verdarf* 4029, *dorf* 2803. *hulfen* 2171 u. ö. Daher ist unser Denkmal südlich der Eifel Linie zu localisiren (Wenker, Sprachatlas I, 2).

<sup>1)</sup> Vergl. Nörrenberg, P. Br. Beitr. IX, 390 f. Anders, aber wohl unrichtig Weinh. mhd. Gr. <sup>2</sup> § 174. <sup>2)</sup> l. c. 389.

*w*

Ueber den Wechsel mit *v* im Anlaut siehe S. XLII f., über den Gebrauch für *b* und die Articulation des *w* siehe S. XLII. Ausfall des *w* in der Lautgruppe *iuv* siehe S. XXXIII. Ueber den Lautwandel *twi* > *tu* in *tuschen* siehe S. XX und XXXI, über *swi* > *su* in *suster* siehe ebenda.

Neben *w* finden wir in den gleichen Wörtern statt dessen einige Male *g* (*y*) : *vroigen* 2005. *vroyen* 2804. *rüge* 790. 2408, vergl. *geruegelych* Werveke Beitr. III, 184; *rüge* Eilh. Trist. 2328 und Weinh. mhd. Gr. <sup>2</sup> § 224. — Hierher gehören auch die unter *g* erwähnten Formen *sāgen* (sahen), *sēge* (sähe), in denen das *g* wohl für *w* eingetreten ist. — Ob dies umgekehrte Schreibung ist, ob also der gutturale Reibelaut *g* ähnlich dem *w* war, oder ob andre Gründe zu dieser Schreibung vorlagen, weiss ich nicht, doch vergl. Heinzerling, Siegerländer Mundart (S. 86): „Die gutturale Spirans ist im Sieg. ein vollständiges *u*.“

#### 5) Gutturale.

*g*

*g* ist = mhd. *g*, doch lässt sich nicht mit Sicherheit entscheiden, ob wir, ausser nach *n* Explosivlaut oder Spirans anzunehmen haben, vergl. oben S. XXIV und Schreibungen, wie *moggen wir* 5657, *ce wegge* 4084. (*beggardien* 3883. 4775).

*g* wird im Anlaut durch *g* bezeichnet, doch entsteht im Silbenanlaut *k* in der Gruppe *enk-* (< *entg-*) : *enkain* 5050. *enkelden* 2895. 3800. *enkyng* 2111. 3447. *unenkenet* 5244, vergl. Weinh. mhd. Gr. <sup>2</sup> § 220.

Intervocalisches *g* geht meistens unter, und es tritt Contraction ein (vergl. Weinh. mhd. Gr. <sup>2</sup> § 225) : *vnverzāt* (unverzaget) 1100. *gesat* (gesaget) : *magt* 2663. *reenes* (regenes) 969. 4661. *senede* (segenede) 5709. *engen* (engegen) 2661. 3065. 4759, aber *engegen* 2957. *loinen* (mhd. *lougenen*) 2441. — *g* ist ausgefallen in *Merdale* (< *Mergendale*) 1139.

Der grammatische Wechsel in *sehen*, welcher im Mhd. fast durchgängig ausgeglichen ist, hat sich hier erhalten, aber es ist *g* für *w* eingetreten (siehe oben unter *w*) : *sagen* (sahen) 2159. 4833. 4837. 4840. 4913. *sege*, *segen* (conj. praet.) 238 (: *lēge*). 1593. 4582. 4959 (: *lēge*). 5008, vergl. Weinh. mhd. Gr. <sup>2</sup> § 224.

*entflogen* 1947 = entflohen (: *erzogen*) und *entfloig* (: *zoig*) 1936. 5385. = entfloh sind wohl als eine Contaminationsbildung zwischen *fliehen* und *fliegen* aufzufassen, vergl. *gevlogin* : *hoge* Rother 1801. *vlogin* (pl. praet.) Eilh. Trist. 4683. 6835. *flugit* (III. sg. praes. er flieht) Cod. III, 406 a. 1339.

Auslautend und vor *t* wird *g* zur palatalen oder gutturalen Spirans (*ch*, *h*): *lahte*, *gelaht* z. B. 830, *maht* (*maget*) 1797. 1930. Weitere Beispiele: *enwech* 2543; umgekehrte Schreibung (*g* für *ch*): *syg* (sieh imp.) 851. 2079. 3411. *geschag* : *dach* (*tac*) 901. *sig* (*se*) 1983. *nag* (*näch*) 1530. *durg* 3024. *selig* 5152, vergl. Weinh. mhd. Gr. <sup>2</sup> § 226.

Die Gruppe *ng* wird im Auslaut zu *nk*, vergl. Schreibungen wie *lank* : *anevanck* 97. *er endrang* (*entranc*) 5540. *mang* (*manec*) 3249 und Reime wie *danck* : *lang* 1908. 3243 u. ö., *drank* : *sang* 5287. Ferner beweist die constante Schreibung *juncfroive*, *junfroive* (siehe oben S. XLIII), dass eine deutlich hörbare Tenuis gesprochen sein muss, sonst könnte nur *juncvroive* mit *v* vorkommen. Dieser Schluss wird durch die Verhältnisse in der heutigen Mundart bestätigt, wo es *spronk*, *gesank*, *klank*, *renk* (*ring*), und *-lenck* (*-ling*) heisst, vergl. Klein, a. a. O. S. 32.

### *k*

Anlautendes *k* wird sowohl durch *k*, wie durch *c* fixirt. Wir finden fast immer vor Vocal *k* geschrieben *kumen*, *kapelle* 507. *keyser* 54. 57. *kuning* 58 u. s. w., dagegen ebenso, beinahe durchgehends das *k* vor *l*, *r* (*n*) als *cl*, *cr* (*cn*), z. B. *crone* 43. 5816. 5921. *cranke* 104. 139. 141. 1580. 5851. *craft* 105. 106. *cryg* 4607. *claren* 849. 1025. *cleiden* 1837. *cleine* 155. 1553. 1605 (*cl* < *kl* corr.). *closter* 631. 645. *claffen* 2264. 2292. *cnoddenere* 1112 u. ö. Bei *n* überwiegt allerdings die Schreibung *k*, z. B. *knecht* 1564. 1950. *knappe* 2178. *knyn* 2089. 5812, aber bei den andern Consonanten und bei folgendem Vocal sind Ausnahmen von der obigen Regel sehr selten: *krank* 989. 5687 u. ö. *cuchenen* (*coquina*) 1823. *capittel* 1801. *Collenere* 1654, daneben *Kolne* 1520. *Cünrad* 1655. 1670. Bei den drei letzten Beispielen ist es ganz sicher der Einfluss der lateinischen Orthographie, welcher sich geltend macht. Wie weit P. von M. und M. von A. abweicht, können wir nicht genau bestimmen, doch scheint M. die Regel besser bewahrt zu haben, als P., wie wir aus Correcturen wie 1605 schliessen können. Diese Scheidung ist nun nicht ohne lautliche Bedeutung, worauf zuerst Wilmanns aufmerksam gemacht hat <sup>1)</sup>: *k* bezeichnet die aspirirte Tenuis, während *c* die aspirationslose vertritt. Wie die Verhältnisse in der heutigen Luxemburger Mundart liegen, vermag ich nicht mit Sicherheit zu sagen, glaube aber, dass das *k* in *kleng* (*klein*) und *kritt* (*kriegt*) nicht aspirirt ist.

<sup>1)</sup> Vergl. Nörrenberg, P. Br. Beitr. IX, 384.



Nur das Wort *kein* erscheint in verschiedenen Schreibungen: *kein* (*dekein*) 28 mal, *kheine* 4112, *chein* 861. 2396. 3561. 4339. 4414. 4577. Aus der Gesammtheit der Schreibungen scheint nun hervorzugehen, dass in *kein* aspirirte Tenuis gesprochen wurde, und auch hierdurch werden wir für unser Denkmal wieder nach Moselfranken oder nach Luxemburg gewiesen (vergl. Wenker, Sprachatlas I, 1). Nach Klein (Sprache d. Lux. 34) „hört man nicht selten: *dât chant* (kind), *an d'chîrech* (kirche), *lantchârt* (karte). Besonders ist die Aspiration bei vorhergehendem *d* oder *t* recht hörbar.“

Inlautend zwischen Vocalen erscheint *k* (*kk*): *erschraeken* 1223. *gedrûket* : *gerrûket* 447. *dyke* 1313. 1391.

Nach Liquida und Nasal wird *k* bewahrt: *starken* 106 (*starh* 109 muss auf eine alte Form mit Zwischenvocal zurückgehen, ahd. *starah*). *juncfroîwe*, daneben *jun-froîwe*, *junker* 2697. *anevanck* 97. *gedanch* 2380. *minnenschlicher* 394 (*ch* = *k*). *werck* 1489. Die Form *minneclîche* 538. 559 ist wohl eine Verderbniss aus der sonst durchgehends vorkommenden Form auf *-enclîche*.

Ob die Form *erschrach* 271, *erschraec* 3435, als *erschrach* aufzufassen ist oder aber als *erschraek*, lässt sich nicht mit Bestimmtheit entscheiden; beides ist möglich. Aber es ist wohl das Wahrscheinlichste *erschrach* 271 nach *erschråken* 241. 1223. 2523 u. a. als *erschraek* zu nehmen und darnach in dem Texte 271 und 3435 zu bessern, wo ich *erschrach* durchgeführt habe.

Anmerkung: Das Suffix *-heit* hat sich bereits in *-heit* und *-keit* gespalten und auch *-keit* ist productiv geworden. Die Substantiva auf *-cheit* sind als Bildungen mit *-keit* (*-ec -heit* > *e-cheit*) aufzufassen. Ich führe an: *selecheide* 5922. *yrreheit* 1778. 1785. *stedecheit* 3960. 4975. *kuindecheit* 5063. *mûdecheit* 5907. *mildecheit* 4171. *byttercheit* 5027. *iamercheit* 4356. 5505. *hemilcheit* 1161. *edelcheit* 5059. *sychercheit* 2085, aber *sycherheit* 2037. Aus den zuletzt angeführten Beispielen geht klar hervor, dass die oben angedeutete Verschiebung des Sprachgefühls das Suffix *-cheit* (= *keit*) < *heit* entstehen liess.

### *ch, h*

*ch* und *h* werden in M. durcheinander gebraucht, z. B. *mahte* (machte) 4287. *knecht* 1564. 2187 u. ö. *brechte* : *rechte* 1127. *mochte* (mohte) 259. 2021. Aber da kein Reim von *-chte* : *-hte* (etwa *machte* : *dahte*) vorkommt, habe ich im Text geschieden.

Bei den Pronominibus *her*, *hir*, *him*, *hin* treten theils Formen mit *h*, theils solche ohne *h* auf. Auch bei andern Formen finden wir zuweilen ein prothetisches *h* : *hur* (ûr) 615. *hin* (in) 1867. *her-*

*barmen* 2533. *hoeme* (ohm) 578. *ein hende* (ende) 1669, vergl. *Weinh. mhd. Gr.* <sup>2</sup> § 243.

Dieses prothetische *h* ist mir ganz besonders in rheinischen Urkunden aufgestossen, vergl. z. B. Fälle wie *herkennen* Publ. 21, 239 a. 1368, *herbaucet* H. W. 768, *hebrucht* (gebraucht, vergl. *epetten* 402) H. W. 21 No. 70, *herleuffenys*, *hervolgt* H. W. 594, *herfulchnysse*, *herwoonnen* H. W. 594, *herzbischofes* Cod. III, 93 a. 1309, *herhudit*, *hervallin*, *halle* (alle) Cod. III, 304 a. 1332, *herkennet* Cod. IV, 370 a. 1437, und Fälle wie *umb boltz* (--- *umb holz*) H. W. 431, *eraus* H. W. 239.

Es scheint mir aus allen diesen Schreibungen hervorzugehen, dass das *h* im Silbenanlaut fast verstummt war, jedenfalls sehr schwach gesprochen wurde. Das zeigen auch die weitgehenden Contractionen *geschehen* > *geschyn* u. s. w. Besonders bei den Pronominalformen lassen sich noch einige Thatsachen zur Beleuchtung herbeiziehen.

- 1) Metrisch wird das anlautende *h* in den Pronominalformen, wie ein Vocal behandelt, auch vor *h* wird elidirt, vergl. den Abschnitt *Metrisches*.
- 2) Auch bei dem Eintritt des *euphonischen n* gilt anlautendes *h* immer — Vocal.
- 3) In den heutigen Mundarten scheint anlautendes *h* je nach dem vorausgehenden Laute zu bleiben und zu schwinden. Jedenfalls legt dies folgende Bemerkung Meyer's (Luxemb. Ged. XIII) nahe: „*h* verschwindet häufig, wie in *hen* er, *her* ihr, *herbei*, *heröm*.“

Unter dem Einflusse der Unbetontheit, der Enklise oder Proklise verstummt das *h*, wie wir es ganz ähnlich im Englischen haben. In Pausa *hi did*, aber *dūi* (he did). Also es wäre ein Wechsel von Formen mit *h* in Pausastellung, in der Emphase und nach gewissen Consonanten (nach Vocal schob sich euphonisches *n* dazwischen), und Formen ohne *h* entstanden. Diese Verwirrung musste natürlich eine Unsicherheit im schriftlichen Gebrauche des anlautenden *h* zunächst bei den Pronominalformen, und dann bei andern Worten hervorrufen, die sich auch in unsern Texten spiegelt.

Das *h* verstummt in den Compositis *doreit* 1769, *dumpeit* 2898, indem der die erste Silbe auslautende Consonant zum Anlaut der folgenden hinübergezogen wurde. *dumpheid* 3880 ist nur als historische Schreibung anzusehen, vergl. sonst z. B. *woret* (wahrheit) Werveke, Beitr. III, 156 (*Weinh. mhd. Gr.* <sup>2</sup> § 245).

Ebenfalls ist das *h* in der Verbindung *-rhte* geschwunden. Es heisst *vorte*, *vorten*, vergl. *Weinh. mhd. Gr.* <sup>2</sup> § 244.

Auch sonst muss das *h* sehr schwach gewesen sein, denn die in rheinischen Urkunden und Denkmälern massenweis auftretenden Schreibungen *th* und *tt* für *ht* werden nicht ganz bedeutungslos sein, vergl. Weinh. mhd. Gr.<sup>2</sup> § 202. In der Iol. finden wir z. B. *lythe* (liehte) 26. 437. 905. 5779. *lathten* 3053, ferner *kneten* (knehte) 4040, *zutencliche* (zuhtencliche) 4483.

Im Inlaut wird für *ch* auch meistens *ch* geschrieben: *nechede* (näherte) 2708, *c* für *ch* findet sich: *gesprecen* 1434. *leyflice* 1407. *sulcer* 2443, *g* für *ch*: *hercenligen* 1312.

Im Auslaut erhält sich *h* (*ch*) in *starh* 109, *durch*, *durg*, aber es schwindet in *durpolypret* 5784. — Nach Vocalen finden wir *-ech* (= mhd. *-ec*). Sonst ist das *ch* (= *h*) abgefallen, z. B. *hogebornen* 42. *hogezi* 5523. *schazawel* 1443, vergl. Weinh. mhd. Gr.<sup>2</sup> § 246.

Ein Schwanken hat statt bei *nâch*, das vielleicht uns zeigt, auf welche Weise das *-h* geschwunden ist: *nach* kommt vor im Reime, also in Pausastellung: *nach* : *mach* (*mâc*) 458. — *nach* + *voc.* 873. 1819. 3859. 4196. 4929. 5503, *nach* + *h-* 87. 1433. 1600, *nach* + *d-* 1772. 1940. 3187. 5029. — *na* kommt vor im Reime: *na* : *da* 2804. — *nâdeme* 182 u. ö. — Es ist möglich, dass ursprünglich das *-ch* nur vor folgendem consonantischen Anlaut (ausser *h*) verstummte, vor Vocal sich aber hielt. Indessen lässt sich dies nicht mit Sicherheit feststellen.

Die Gruppe *-hs* vereinfacht sich > *s*: *wûs* (*wûhs*) 1896. 1995. 2280. 2733. 5118, vergl. Weinh. mhd. Gr.<sup>2</sup> § 244.

#### 6) Dentale.

*d* = germ. *p* und *d*

Inlautend steht fast immer *d* für hochd. *t*, doch finden wir z. B. *megetin* 214. 688. *bi sîten* (*sîte*) 4982. *alten* (: *valden*) 377. *alterseine* 792. 4544. 4670. *behaltet* 3875. Fernere Ausnahmen:

1) Die alten Praet. ohne Mittelvocal zeigen *t*: *ervolte* 2904. *nante* 5936. *brente* 2227. *kante* 3093. In den später synkopirten Praet. wird immer *d* geschrieben, z. B. *weinde* 2914, neben *weinede* 2866. 2970. *sagde* 1217. 5496, neben *gesagede* 4878. *clagde* 2329. 3135. *halsde* 2966, aber *vragte* 4671.

2) Ueber die constante Schreibung *rt* = *rd* (< germ. *rd*) siehe oben S. VII.

Ueber die Doppelsetzung des *d* in M. siehe S. XXXVI f.

Eine Assimilation des *d* an andere Consonanten, veranlasst durch Vocalsynkope hat stattgefunden in: *birue* (< *biderbe*) 5799, vergl. Karlm. 26, 2. 27, 63. 49, 62. 65, 50. 106, 8. 112, 41. 113,

10 u. ö. *bierven* Werveke, Beitr. III, 153 a. 1370. *burven* Publ. 36, 94 a. 1374. *byruen* Cod. III, 434 a. 1341. *beruen* Cod. III, 463 a. 1344. *beyruen*, *beiruen* Cod. III, 538 a. 1350. *birben* Cod. III, 616 a. 1355. *birue* Cod. III, 716 a. 1365. Ferner in *selebere* (< *sêledebere*) 192. 947, vergl. Weinh. mhd. Gr. <sup>2</sup> § 188.

Ein *d* ist unorganisch eingetreten in *begunden* (= begonnen) 4159, doch vergl. S. XL.

Im Auslaut wird für *d* und *t* ohne bestimmte Regel, abwechselnd bald *d*, bald *t* geschrieben, so dass man wohl annehmen darf, dass die Schreibung mit *d* unter dem Einflusse des Inlauts eingetreten ist, zumal sie sich bei Wörtern, die ausserhalb der Flexion stehen oder nie inlautendes *t* (*d*) zeigen, selten findet; aber doch (sogar für geschärftes *t*) *dyd* (*dyt*) 5672. *gesad* (*gesetzt*) 2795, vergl. hierzu Weinh. mhd. Gr. <sup>2</sup> § 190.

*t*

Anlautend steht *t* = germ. *t* in den Verbindungen *tr*- und *tw*-, und endlich in Fremdwörtern: a) *true*, *trecken* 4926. *treden* u. s. w., doch *drud* (*trüt*) 1696. 4153. 5476, vergl. dazu Kluge, Etym. Wb. 347, der aus andern Gründen die Beziehung zu *treu* etc. als fraglich hinstellt (Weinh. mhd. Gr. <sup>2</sup> § 187). *yr getryget* 2247. *getraf* 387. b) *twingen* 3353. 4579. *entuschen* 4355. c) in Fremdwörtern: *trinitaid* 5843. *taflen* 2917. 4370. *tanburen* 3072 u. s. w., ferner noch in *toigen* (*tougen*) 4868.

Inlautend steht *t* in Fremdwörtern und gleich geschärftem *t*: a) *trinitaid* 5843. *creature* 2340. *Agnete* 4255. *Katerine* 2140. *Katterine* 4257. *sente* (*sanctus*) 1591. *porte* 2473. b) *rytter* 1950. *wynter* 5635. *luter* 943. *hatte* 63. *berete* (*praet.*) 1720. 5518. *berereitte* 509. *kleite* 374. 799. *sante* (*sante*) 496. 867. *entwante* 3058. 3532. *gebychte* (< *gebihtede*) 903. *vorte* 2474.

Im Auslaut ist *t* = mhd. *t*. Ueber den Wechsel mit *d* in der Schrift siehe oben unter *d*. — *T* = mhd. *z* nur in den Neutris der Pronomina, und in *allet*, wie im gesammten mfr. Gebiet, also *it*, *dat*, *wat*, *allet*. Die von diesem Gesetz auftretenden Ausnahmen sind wohl als Schreibfehler (Wiltheims?) zu betrachten: *das* 594. 1517. 1681. 1779. *was* 394. 3038. *dys* 119. 5459. *ys* 1790. *allet* 1360. 2635. 3012, aber *als* (= *allez*) 172. <sup>1)</sup>

Es finden sich auch einige Neutralformen von Adj. auf *-t*: *yglicheit* 477. *reinet* 168. *leuet* 253. *lyuet* 580. *junget* 2616. *grozet* 2647. *kuschet*

<sup>1)</sup> Man könnte auch versucht sein es als *alles* (adv.) aufzufassen, doch ist mir dies weniger wahrscheinlich.

5943. — Nach der heutigen Mundart hätten sie bei der Herstellung des Textes eigentlich durchgeführt werden müssen, aber ich habe es wegen der überwiegenden, verschobenen Formen unterlassen. Im heutigen Luxemburgischen heisst es *left* (liebes), *schwœert* (schweres) u. s. w. und unterscheidet sich so vom alten Genitiv, der hd. mit dem Nom. Acc. zusammengefallen ist, *fil schenes, eppes guddes*, was Klein (a. a. O. 29) erkennt.

Ein Schwanken zwischen verschobenem und unverschobenem Laut findet statt in *biz*; *bît* (= *biz*) kommt etwa 21 mal vor, *biz* 283. 1823. 2325. 2605 u. ö.

Die Endungen *-schaft* und *-schaf* wechseln mit einander: *herschaft* 2681. *herschefte* 4012. *meisterschaf* 1161. 5946. *vruntschaf* 5372. *graschaf* 4021.

Ein unorganisches *t* ist eingetreten in *pabst* 3312 u. ö., *van dinenthalven* 3751. — Geschwunden ist *t* in *golvar* 1839. *war ir* (wart ir) 1888. *zuolfen dag* 5728. *grûzce er* (grüsste) 2663. Fraglich ist es, ob wir in *mûsce* (musste) 5873 eine Bewahrung der alten Form *mûse* oder ebenfalls einen Ausfall des *t* zu sehen haben. Ich neige mich der letzteren Ansicht zu. Aehnlich Herb. Troj.: *behage* (III praet.) 8048. 15271. *klage* (III praet.) 11124. — (Vergl. Weinh. mhd. Gr. ² § 200).

### ſ

ſ wird gewöhnlich durch *zc*, *sc* transscribirt, doch treten auch vereinzelt andere Schreibungen daneben auf: *sûce* (sûze) 6, ferner *wysen* (= wizen) 671. *neisen* (neizen) 139. *stosen* (stôzen) 3815, vergl. auch die umgekehrte Schreibung *wiscent* (= wîsent) 1190 (Weinh. mhd. Gr. ² § 205). Diese Fixirungen des Lautes scheinen auf tonloses *s* zu deuten, während es in Luxemburg tönend gesprochen wird, also dies auch dem Schreiber, wenn er dorthier stammte, mundgerecht war.

Anmerkung. Ist etwa *sûce* 6 wie die oben (S. XLVIII) erwähnten Schreibungen *gesprecen*, *sulcer*, also = *ch* aufzufassen, und dies *ch* dem öfters auftretenden *sch* für *ſ* gleich zu setzen?

*ss* für *ſſ* in *besser* 819. 2492. 5873, *besserunge* 5405. Ferner findet sich *ſ*, *ſſ* oft durch *sc*, einige Male durch *sch* wiedergegeben: *wische* 107. *bescher* 4636. *maschen* (mâzen) 1370. 1889. 5789. *laschet* 3457. *drischich* 5847; einmal *ch* in *unvergeche* (unvergezzen) 423. — Was für eine Bedeutung diese Schreibung hat, wage ich nicht zu entscheiden (auch W. v. Ndrh. schreibt *weisch* = *weiz*). Es ist jedenfalls an die Schreibung *buz*, *fleiz* (busch, fleisch) im W. v. Ndrh. zu erinnern. Möglicherweise haben wir an ein ganz alveolares *s*

(wie das englische oder ostfriesische *s*) zu denken. In den modernen rheinischen (speziell ripuarischen?) Dialekten ist zum Theil, z. B. in Köln und in Luxemburg *heizen* > *heischen* geworden, was aber wohl kaum als lautliche Entwicklung anzusehen ist, sondern vielmehr als eine Contaminationsform zwischen *heizen* und *eischen*.

Auslautend wird *z* fast immer durch *s* wiedergegeben: *vlys* 5775. *bas* : *nas* 4105. *as* (*az*) 5287. Umgekehrte Schreibung *yz* (= *ist*) 3119 (*aus ist* corr.).

*z*

Graphisch wird *z* wiedergegeben durch *z* und *c*, doch wird das letztere nur verwandt vor und nach palatalen Lauten; daher ist die Schreibung *ganc* (*ganz*) 3991 ungewöhnlich. Sonst findet sich noch: *gance* (*ganze*) 4000. *vunccin-* 2363. *syccen* (*sitzen*) 2693. Im Allgemeinen wird für die Verdoppelung meist *tz*, *zz* gebraucht.

Das Part. Praet. und Praet. von *setzen* ist ohne Mittelvocal gebildet und das *tt* unverschoben geblieben: *satte* 746. 2703. 2729. 3544, *gesat* (: *dat*) 1495, aber vergl. *gesetzt* : *gevetzet* 2759.

*s*

In P. wird es immer durch *s* fixirt, doch findet sich zweimal *z*: *gezetzen* (*gesetzen*) 773. *lutzelich* (*lûtsêlich*) 135.

Die Fälle, in denen *s* für andere Laute auftritt siehe S. L und LI. Ueber die Form *predigersen* siehe S. XVI f.

Ein adverbiales *-s* findet sich in *ze ahunders* 3852. *van nues* 4375. Eine Compromissbildung zwischen *sw.* und *st.* Declination hat schon stattgefunden (?), indem *s* an den *sw.* Gen. Sg. Masc. angetreten ist: *bûrnensclank* 2685.

*sch*

*sch* wird wiedergegeben durch *sch* und *sc* (*scal* 2402. *scaden* 259 und sonst), durch *sh* in *geshag* 1577. *shoiwen* 1602.

Ueber sonstige Schreibungen und ihre lautliche Bedeutung siehe S. XV f. Ueber *sch* für *z* siehe S. L f.

### 7) Das euphonische *n*.

Unter *euphonischem n* verstehe ich jenes *n*, das in Declination, wie Conjugation vorkommt, in denselben Worten bald auftritt, bald verschwindet, und in der Hauptsache dem *beweglichen n* der Romanen gleicht. In der Declination hat man bis jetzt von einem Wechsel zwischen starker und schwacher Flexion gesprochen, für die Conjugation hat es an einem Terminus gefehlt: man liess das *n* in der I. Sg. Praes. zu und eliminirte es stillschweigend aus den übrigen Formen, in denen es auftrat. Man hat dabei übersehen, dass die gegebene

d\*

Erklärung nicht genügend ist, da sie bei Weitem nicht auf alle Fälle passt.<sup>1)</sup> Den Weg zum Verständniss zeigen uns auch hier die modernen Dialekte. Wir finden mundartlich ganz ähnliche Verhältnisse, wie in den alten Handschriften, nur dass in diesen das Gesetz meistens in Verwirrung gerathen ist. Follmann sagt in seiner *Mundart der Deutsch-Lothringer* (S. 19): „Das auslautende *n* der Personalpronomina, Präfixe, Präpositionen und Flexionssilben wird nach allen Vocalen mit Ausnahme von *o* und *uo* und vor allen Consonanten ausser *d*, *t*, *z*, *h* apokopirt: *mei brudder*, *wäser a brout*, *sei bilt*, *ufank*, *schî bêm*. Aber *fun him*, *fun dir*, *en zeien* (ein zeuge), *undenken*. Dasselbe findet statt in zusammengesetzten Wörtern, wo das wurzelhaft auslautende *n* einsilbiger Wörter mit Ersatzdehnung abfällt: *schwei-stal*, *stê-kaul* (steinkuhle), *ê-falt*, *â-fal* (einfall), *êmol*, aber *klînzech* (kleinzech), *Rheindal* (Rheinthal). Euphonisches *n* wird stets zwischen Bestimmungswort, und vocalisch anlautendes Substantivum im Nom. und Acc. eingeschoben, wie im All.: *e gudde-n apel*, *en âlen ôwen*.“ Nach Meyer<sup>2)</sup> sind hier die Bedingungen zum Eintritt des *n* die nämlichen, wie bei der Erhaltung des Flexions-*n*. Jedenfalls fasse ich so seine Schreibungen *e starken Iesel* (Esel), *de braven Her* auf. Und beide Fälle sind auch wohl nicht gut von einander zu trennen. Klein, *Sprache der Luxemburger* (S. 17) stellt dasselbe Gesetz auf und führt noch an: *en huot sei' bê' wê, e' stê' werfen*, *si bleiwe' beim haus*, *dô sti' bêm* u. s. w. und später für das Eintreten des *n*: *méchtsenen* (macht sie ihn?), *brechtsenen* (brauchte sie ihn?)\*).

<sup>1)</sup> Dies hat schon ziemlich früh W. Grimm erkannt. Er sagt in der Vorrede zu seiner Ausgabe des *Silvester* (S. IX), wo er die ndr. Hs. des Ged. bespricht: „Hier und da ist neben der gewöhnlichen starken die schwache Declination eingedrungen, vergl. Gr. gr. 4, 509 anm. (es folgen die Beispiele). . . . Ich muss aber bemerken, dass einige Fälle vorkommen, wo das angehängte *n* sich gar nicht durch die sw. Declination erklären lässt: *zungen* (nom.) 3346. *kerzen* (nom.) 791, sodann *reinen* 1359. *langen* 1559, endlich ist *toden* gen. pl. für *tôter* 3256. 4894.“ — Interessant ist es zu beobachten, wie sich Bartsch, *Ueber Karlmeinet* (228 ff.) drehen und winden muss, um den Schwund und das Antreten des *n* zu erklären: „*n* scheint im Infinitiv zuweilen abgeworfen zu werden, denn es reimt: . . .“ „In I und II sind vermuthlich einige schwach flectirte Substantiva anzunehmen.“ „Umgekehrt sind einige Substantiva, die gewöhnlich im Mhd. schwach erscheinen, stark flectirt.“ „Mehrere Adverbialformen, die mhd. auf *e* ausgehen, lauten in *en* aus.“ Und schliesslich muss er doch noch folgendes Zugeständniss machen: „Ausser allen hier angeführten Stellen bleiben aber noch eine Zahl übrig, in welchen schliessendes *e* mit schliessendem *en* reimt. Zum Theil wird man auch hier noch Doppelformen (starke und schwache) annehmen.“ Es würde zu weit führen die Beispiele, wie *namen* (nom. sg.) etc. hier anzuführen, vergl. l. c. 233 f. <sup>2)</sup> Luxemburg. Ged. XIV. — Ferner ist noch zu vergl. Gangler, *Lexikon* 101 und Firmenich, *Germaniens Völkerstimmen* I, 448.

<sup>2)</sup> l. c. S. 37.

Auch im Siebenbürgischen gilt dasselbe Gesetz, wie ich von Scheiner<sup>1)</sup> lerne. Nach ihm „schwinden alle auslautenden Flexions-*n*, ob in früheren Sprachzuständen gedeckt oder ungedeckt, aus früherem *m* oder *n* hervorgegangen, im Zusammenhang der Rede, wenn das nächste Wort nicht mit Vocal, *h* oder *d*, *t* (*ts*) anlautet.“

In einer Anmerkung sagt er dann weiter: „In einigen (isolirten) Wörtern unterliegt demselben Gesetz auch stammhaftes *n*, z. B. *schyu(n)* schon, *u<sup>2</sup>(n)* an, *æ<sup>2</sup>(n)* in, *fu<sup>2</sup>(n)* von, *i(n)* ein, masc. und neutr., aber fem. *in*. In *men*, *den*, *zen* (mein, dein, sein) und *zen* esse wird *n*, wenn es in den Auslaut tritt, ebenso behandelt, wie die obigen *n*; nur im fem. fällt es nie ab.“

Aus Allem diesen können wir den Schluss ziehen, dass überall vor Vocal, *h*, *d*, *t*, *z* das vorangehende Wort in *n* auslautete, dagegen vor andern Lauten stets auslautendes *n* schwand. Für die Entstehungsgeschichte dieses *n* haben wir zwei Entwicklungsstränge zu unterscheiden, einen für die Conjugation und einen für die Declination, die zwar aus demselben Grunde, aber bis zu einem gewissen Grade unabhängig von einander entstanden sind. In der Conjugation nahm das euphonische *n* seinen Ursprung von der I. Sg. Praes. der unthematischen Verba und der II. und III. Klasse der schwachen Verba. Es hiess dort also z. B. *sagen ich*, *ich sagen hiute*, *ich sagen dir*, *ich sagen zwäre* u. s. w., aber *ich sage wol*, *ich sage gereite* u. s. w. Von diesen Formen aus ist der Wechsel dann nach formaler Analogie<sup>1)</sup> auf die starken Verba und auf die schwachen Verba der I. Klasse übertragen worden. Vermuthlich wurde dann die I. Sg. Praet. von der I. Sg. Praes. beeinflusst, und von jener ist die III. Sg. Praet. leicht in Mitleidenschaft gezogen worden. Verstärkt und potenziert wurde diese Bewegung durch eine gleiche beim Nomen. Es fand eine sich gegenseitig kräftigende Wechselwirkung zwischen beiden Entwicklungsreihen statt, welche die Bewegung noch weiter um sich greifen liess. Beim Nomen ging die Bewegung vom Femininum aus, wo sich schon früh ein Schwanken zwischen starker und schwacher Declination zeigt. Dieses Schwanken unterstützte das Umsichgreifen des euphonischen *n* und schon in verhältnissmässig alter Zeit muss ein „Wechsel zwischen st. und sw. Flexion“ nicht mehr empfunden sein. Das *n* trat rein euphonisch nach dem oben erwähnten Gesetze auf; vergl. z. B. in der Iolande Formen wie *ze vrunden* (dat. sg.) 185. *der gūden willen* (nom. sg.) 418 und bei Firmenich a. a. O. *dā goden ale man* (nom. sg.), *dat wor der dreedden alt* (nom. sg.).

<sup>1)</sup> P. Br. Beitr. XII, 118 § 9. <sup>2)</sup> Vergl. Paul, Prinzipien der Sprachgeschichte \* 85.



Wann aber haben wir das Aufkommen dieses euphonischen *n* anzusetzen? Eine genaue Zeitbestimmung lässt sich nicht geben. Wir können nur zwei Lauterscheinungen als Grenzen fixiren, die allerdings ziemlich weiten Spielraum lassen. Einen terminus a quo bietet die Wandlung von Flexions-*m* > *n*, da schliessendes altes *m*, in gleicher Weise wie *n* von unsrer Erscheinung betroffen ist, einen terminus ad quem giebt uns der Abfall der Femininendung beim Possessivpronomen. Bevor *meine, deine, seine* > *mein, dein, sein* wurde, muss die Erscheinung eingetreten sein, da diese Form an dem Wandel nicht Theil nimmt. Aber zwischen diesen beiden Grenzen liegt eine Zeit von vielen Jahrhunderten, und eine etwas genauere Chronologie vermögen wir doch noch mit Hülfe der Handschriften rheinischer Denkmäler aufzustellen. Schon in den Pariser Virgilglossen (Steinmeyer, Z. f. d. A. XV, 17), deren Hs. aus dem XI. Jahrh. stammt, finden wir die Uebertragung des *-n* in der I. Sg. Praes. auf die st. und die I. Klasse der sw. Verba, vergl. *unsluizun* 702. *bisingon* 29. Wie es in der Nominalflexion steht, ist schwerer festzustellen, aber Steinmeyer führt (S. 26) einige Substantiva an, die sonst nie oder selten sw. flectirt werden. Ueber sonstige Praesensformen auf *-n* vergl. Weinh. mhd. Gr.<sup>2</sup> § 367. Aus diesen und den von Weinhold (l. c.) noch aus andern Denkmälern angeführten Beispielen geht hervor, dass die Bewegung im 11. Jahrh. bereits im Fluss war. Wie weit sie damals ging, lässt sich kaum sagen, nur so viel ist wohl sicher, dass sie noch nicht ihren späteren Umfang erreicht hatte. Da wir nun als terminus a quo oben die Schwächung des auslautenden *-m* > *-n* gefunden hatten, die nach MSD. S. XV etwa bald nach 820 in Franken anzusetzen ist, so erhielten wir als Grenzen ungefähr 850—1050. Doch glaube ich kaum, dass die Anfänge der Bewegung viel über das 11. Jahrh. hinausreichen.

Nach dem, was wir oben festgestellt haben, ist es nach meiner Ansicht unrichtig, immer von einem „Wechsel zwischen st. und sw. Flexion“ auch für Denkmäler, wo dies charakteristische Schwanken sich zeigt, zu sprechen. Wenn ich auch weiterhin diesen Ausdruck noch beibehalte, so thue ich es, weil es ein bequemer Terminus ist, der sich in seiner Kürze nicht so leicht durch einen andern ersetzen lässt. Im Texte bin ich der Hs. P. gefolgt, wenn auch die alten Verhältnisse in ihr nicht bewahrt sind, da es gar nicht einzusehen ist, warum ich *ich sagen* stehen lassen darf, aber *ich müsten* eliminiren soll. Ferner ist es, soweit ich sehe, ein durchaus unkritisches Verfahren *zer missen* beizubehalten, weil *missee* zufällig einmal im Pass. H. (262, 1) als sw. Fem. belegt ist, aber *zer helfe* für *zer helfen* zu setzen, weil *helfe* sw. F. nicht vorkommt. Da kann jeder neue Text

eine Aenderung bringen und dieser Grund ist absolut nicht ausschlaggebend. Leider habe ich auch nicht die nöthige Consequenz bewahrt, sondern habe dem Verständniss des Gedichtes zu Liebe doch dann und wann noch mich von den alten Anschauungen beeinflussen lassen.

Im Folgenden habe ich eine ziemlich vollständige<sup>1)</sup> Aufzählung derjenigen Formen gegeben, die in Betracht kommen können.

### A. Nomina.

#### 1) Substantiva.

- a) **Masculina:** *grêve* st. 91. (: *gêve*) 3585. 5142. *bit grimmen* (dat. sg.) 2078. *herre* st. 539. 1319. *der justin* (nom. sg.) 3565. *kneht* sw. (nom. pl. *knehten*) 2649. 4040. *kunigen* (dat. sg.) 60. *manne* (dat. pl.) 94. *müden* (dat. sg.) 812. (: *güde*) 2954. *namen* (nom. sg.) 5938. *predigêre* (dat. pl. : *mêre*) 3239. *den smerze* (acc. sg. : *herze*) 1420. *iren swere* st. 4967. *ze vrunden* (dat. sg.) 185. *Weltren* (dat. sg.) 868. 1878, aber *Weltres* 2053. *wille* sw. ö., z. B. 396. 4581. st. 500. (: *stille*) 841. 1087. 1095. 1269. 1460. 1468. 2715. 3248. 4933. 4966. 4978. 5175. 5262. *willen* (nom. sg.) 336. 418. 4406 (möglicherweise auch 274. 309).
- b) **Feminina:** *bede* sw. 3421. 4765. *bäze* sw. 4615. *denzerinne* sw. 412. *dugenden* (gen. pl.) 379. *dure* sw. 1963. 1965. 2182. in *Eiflen* 4449. in *Eifle* 1658. *gerde*, *begerde* sw. 564 (: *werden*). 937 (: *erden*). 1222 (: *werden*). 1237 (: *werden*). 4089 (: *werden*). 4196 (: *gewerden*). st. 5077 (: *erde*). *grêvinne* sw. 1576. 1585 (: *minnen*). 1671. 1722. 2776. *grêvinnen* (nom. sg.) 1568. 4819 (: *minne*). *bit hande* (dat. pl.) 2173. *helfe* sw. 7. 1855. *hüde* sw. 466 (: *güden*). 1439 (: *güden*). 1583. 2204. 3924. 4194 (: *güden*). *kellêrinnen* (nom. sg.) 1938. 1962. *leidenstaf* (leitestap) 388. 5889. *leidenstam* (leitestam) 5234. *herzeleide* sw. 302 (: *scheiden*). 2208. (: *gescheiden*). *letze* sw. (: *gesetzen*) 774. *mâze* sw. 478. 724. 1753. 1889. *der megden* (gen. sg.) 4513. *meine* sw. 1444 (: *steine* oder *einen*?) 2509. *mêre* sw. 1051. 1075. 1808 (: *wêren*). st. 14 (: *nîdegêren*). 519 (: *predigêre*). *minne* sw. 170. *misse* sw. 509. *mûre* sw. 699. 764. st. 770.

<sup>1)</sup> Es ist sehr wahrscheinlich, dass mir dies und jenes entgangen ist. Vollständigkeit zu erreichen ist überhaupt gar nicht möglich, da es schwer ist gegen das Hergebrachte, allgemein Gültige eine feste Grenze zu ziehen und zu sagen, wo das euphonische *n* anfängt. Ich habe daher nur ganz sichere Fälle aufgenommen.

*nunne* st. 631 (*nunneklöster*). *nunnen* (nom. sg.) 3439. *pîne* sw. 4260. 4291. *porte* st. 779. *rede* sw. 269. 289 (pl.?). 884. 885. 5872. *reide* sw. (: *erbeiden*) 281. *rûge* sw. 2313. *samenunge* sw. (: *jungen*) 2384. (: *sungen*) 5836. *schande* sw. 1649. *schône* sw. 44. *sêle* sw. 618. 5363. 5583. 5609. *sêle* st. 4680. *side* sw. (: *biden*) 4152. *slahte* sw. 446. 519. 1783. *stimme* sw. 2050. 2379. 4128. 5823. *stunde* sw. 4363 (: *kunden*). 4642 (: *vunden*). 4702. *trênen* (nom. pl.) 5546. *trûe* sw. 1188. 3677. *varwe* st. 5401. *varwen* (nom. sg.) 2574. *feste* sw. 4709. 4711. 4713. 5737. st. 4723. 4728. *zû Viande* (zû *Vianden*): *Iolande* 497. *vorte* sw. 115. *vrôide* (dat. pl.) 472. *vrôiden* (nom. sg.) 2862. *vrôuwe* gewöhnlich sw., aber st. z. B. 707. 1587. 1596. 4666. 5156. 5553. *wîse* sw. 1300 (: *rîsen*). 1346 (: *prîsen*). *wolle* st. 433. *wunne* sw. 471.

- c) Neutra: *van golden* (dat. sg.) 845. *herze* st. 171. 602. 710. 1319. 2885. 2879. *herzen* (nom. sg.) 435. *knyn* (nom. pl. kniee) 2089. 2525.

## 2) Adjectiva, Adverbia, Pronomina, Artikel, Zahlwörter.

- a) ein *n* ist zu viel: *der gûden willen* (nom. sg.) 418. *sô quâmen vromden allen dach* 4278. *der sûzer sûzen sûzicheit* 5. *dy sêle bêren Iolant* (nom. sg.) 947. *in grôzen schanden* (acc. sg. f.) 1649. *des grôzen wunder* (grôze adj.) 1156. *dy wîseste und dy besten* (: *gesten*) 5159. *ich selven erkoren han* 1244. *sy slûch sich selven* 4131. *an ûch selven gân* 1018 (*selve* wird gewöhnlich st. flectirt). *einen* (nom. sg. f. : *reine*) 1507. *einen und ein* 3358. *beiden junc und alt* 5703. *ze kleinen* (adv.) 1713 (: *reine*). *zogenclîchen* (adv. hierher?) 5768. *bî allen* (betalle) 3439. *zen sniden* (zesniden) 2768.
- b) ein *n* fehlt: *ein gulde kranz* 2758. *des beste jach* (besten) 218. 346. *der dûre kost* (gen. sg.) 2390. *der werde schôenen* (der werden schône) 44. *zûr wilde werlde stricke* (wilden) 328. *in swâre mûde* (dat. sg.) 1262. *bî dem gemeide* (dat. sg.) 381. *bî gûde willen* 657. *ôiwê, mir arme* (armen) 2502. *der gûde* (dat. sg. f.) 2525. *der junge magt* (dat. sg.) 331. *van klagen klagebêre* 1396. *in de schôz* 2811 (acc. sg.). *in eine steine* (dat. sg. in einen steine) 4566. *umb eine irdenischen man* 485. *vor eine wîl* (einen 2758. *unsere zorn* (acc. sg.) 4080. *âne unsere herren* 4675. *vor alle bôesen meile* (allen) 1759. *ich versagen alle man* (= allen, vergl. 5182 f.) 186. *of alle kreften* (allen) 108. *allen* (alle instr.) 5444. *selde* (selten) 5230. *gey den Meye* (gein) 407.

c) Nom. und Acc. sind verwechselt:

*den grêve* (nom. sg.) 5138. *den orden* (nom. sg.) 1835. *den zorn* (nom. sg.) 4116. *der dûmprôst* (acc. sg.) 4467.

**B. Verba.**

- a) I. Praes. Ind.: Diese Form geht bald auf -e, bald auf -en aus, wie überhaupt in allen mfr. Denkmälern, z. B. *ich geloven* 4098. *enkumin ich* 3020. *ich nement* (nemen ez) 625. *ich enwerden* 4490. *ich willen* 691. *ich gelôive* 3321. *ich begeve* 5068. *kum ich* 2461.

b) Die übrigen Verbalformen.

α) ein n ist zu wenig.

- 1) Praeteritalformen: *wâre entsluzzen* (wâren) 1795. *sy mohte* (III. pl.) 4401. *soilde sy* (III. pl.) 2566. *ich soilde* (ich soilde in) 4343. *wol kundes* (= wol kunden sy) 4207. *sy begunde* (III. pl.) 360. 1502. 4666. *sô quâme vil grôzer herren dâ* 5278. *dy vrunt beryde sich* 452.
- 2) Infinitiv: *gebringe* (P. gebrynde) 1209. *danze* 4887. *sunder loige* 195. *ze prise* 110 (: wîse). *sage* 3004. *volge* 1296. *vûre* 1641. *dîn zorne* 2092.
- 3) Partizipia: *besluzze* 4566. *unvergezze* (P. unvergeche) 423.

β) ein n ist zu viel.

- 1) Praesens: *kurzen* (III. sg. conj.) 5652.
- 2) Praeteritalformen: *sy kunden* (III. sg.) 378. *er kunden* (III. sg. : stunden) 4980. *noch wîf, noch man enkunden* (III. sg.) 5630. *kuinden* (III. sg. conj.) 3668 (: underwunde). *ich mûsten* 5763. *sy dâ begunden* (III. sg.) 1958. *(er) loveden* 4230. *(er) machten* 4663.

**2. Flexionslehre.**

**A. Nominalflexion.**

**I. Substantivum.**

Ueber den sogenannten „Uebertritt in die schwache Declination“ siehe S. LI ff. Sonst ist zu erwähnen: *meie* ist st. m.: *des meies* 5251. 5696. *dem meie* 407; vergl. Cart. de Lux. 94 *meigs* (gen. sg.), H. W. 744 *in dem meyge* u. ö. Ueber *knyn* 2089. 2525 vergl. S. LVI, c. *brûder* bildet den gen. sg. theils auf -s, theils ist die alte Form erhalten, z. B. 644. 5077. *des vader* 1285. *Iolant* wird st. fleetirt: *der gûder Iolande* (gen.

sg.) 5940. *Welter* ebenfalls st., *Weltres* 2053, über den Dat. sg. *Weltren* siehe S. LV, a. Eine Contamination zwischen schwacher und starker Declination (?) hat stattgefunden in *burnensklanc* 2685, vergl. *nâch willens bejac* Pass. H. 272, 36. Dagegen fehlt -s in *des morgen* 5728. Ein epenthetisches e ist angetreten in *dat kinde* 398. *dat worte* 4335.

Von dem im Mhd. gewöhnlichen Geschlecht weichen ab: *eine bach* 4102. *der dag* (das dach) 1606, vergl. H. W. 409 *vnder den tagh. an einen stat* 1156, daneben öfter *dy stat*, z. B. 1561. *den staden* 1415.<sup>1)</sup> *der dal*, z. B. 2404; vergl. H. W. 579 *durch den thaell*. Dieser Geschlechtswechsel ist allgemein rheinisch, vergl. die Urkunden Cod. III, 210. 552. 657. 687. IV, 449. Ferner in *den dal* Pass. H. 133, 41. in *den seluen dal* Hagen 2243. Karlm. 105, 46. 122, 5. 127, 43 u. ö. Auch in der heutigen Luxemburger Mundart ist *dal* Masc., vergl. M. Lentz, *Hierschtblumen* 5. *dy vinstere* 2285. 2289. 2434. u. ö. Ebenso ist *fenster* Fem im Karlm., z. B. 49, 57. 53, 18. 70, 24. 142, 26; daneben das Neutrum 142, 31. Im heutigen Dialekt ist *fenster* in Luxemburg Fem. (Klein 82), in Köln Fem. und Neutr. (Hönig, Wb. der Kölner Mundart 63). *wunder* st. m. 1156. 5844, vergl. Karlm. 466, 16: *sy machden groessen wunder*.

Das Suffix -inge = mhd. -unge tritt ein in *martelinge* 2137.

## II. Adjectiv und Adverb.

Der Dat. Sg. Masc. und Neutr. geht hier sowohl, wie bei den Pronominibus auf -eme, -em, und auf -en aus, z. B. *grözeme* 3081, *stêdem* 1070, *grâwen* 4317. Man hat aber an keinen lautlichen Uebergang von -em > -en zu denken, sondern die Form auf -en ist entweder der schwache Dat. Sg., der mit dem starken ganz promiscue gebraucht wird, oder man kann mit grösserer Wahrscheinlichkeit hierin den auch im Cott. des Heliand vielfach auftretenden Dat. auf -un, -on sehen. Indessen lässt sich mit Sicherheit keine Entscheidung treffen.

Der Gen. und Dat. Sg. Fem. und der Gen. Pl. aller Geschlechter sollte im Dialekt nur stark gebildet werden, allein es findet sich sowohl die starke, als auch die schwache Form: *krönen* : *schönen* (dat. sg. f.) 369. *der schöner* 361. *brüder* : *güder* (dat. sg. f.) 4361. *güden* (dat. sg. f.) : *hüden* 465. 2203. 4193. *güder* (dat. sg. f.) : *müder* 2171. 5681. *jungen* (dat. sg. f.) : *drungen* 2467. Sonstige Belege sind häufig: *aller heiligen* (gen. pl.) 5132. *der wilder und der wüsten stat* 1643.

<sup>1)</sup> Ob hier nicht euphonisches n bei *stat* und *staden* anzunehmen ist? Ich glaube ja. Der Artikel *de* wäre dann zu *den* geworden (*de* = *die*) und so die Verwechselung möglich gewesen. Karlm. 129, 54 ist wohl dat. pl.

Vollere Formen werden bevorzugt: *geistelicher* 163. *alle gemeine* 3917. siehe S. XXVII, II b.

Was den Gebrauch der st. und sw. Flexion des Adj. anlangt, so sind etwa folgende Beispiele als charakteristisch zu erwähnen: *ein reine herze* 427. *al hir beste leitverdrif* 189. *ein reine sêlich wif* 35. *hir mâlde herze* 1028. *vil lyve brüder gât* 1143. *sîn junge zarder lif* 143. *der wîkler und der wûsten stat* 1643. *got der gûder (: mûder)* 1040. *der vrôidelôser man* 3376. *dy junge vroiuwen* 2742.

Nicht hierher gehört *hûdes dages* (< *hûde des dages*) 2286, vergl. Trist. 6290. 17969. Karlm. 467, 10 240, 6. 336, 9. Cod. III, 502 a. 1347 *heudes tages*.

### III. Pronomen.

Ueber die vorkommenden niederdeutschen Formen des Pron., vergl. S. XLL Anm. 2. *âch* wird für Dat. und Acc. gebraucht, z. B. 1017. *ir* (dat. sg.) allgemein, daneben *ire* 4689. *unse* und *unser* kommen neben einander vor *unsern* 3972. 4592. *unse* 1674. *unsen* 1535. 4611.

*ir* (als Possessivum) wird stets flectirt: *nâch kîren arde* 87. *iren lif* (acc.) 5382, nur *ir* (iren) 4796. 5091.

Der Dat. Sg. Masc. und Neutr. schwankt auch hier zwischen *-eme*, *-em* und *-en*: *sînne* 2275. *bit dînen vûre* 3, ebenso bei *der*, z. B. *deme* 182. 484. 645. *dem* 2329 u. ö. *den* 248. 527.

*de* (= *der*) Nom. Acc. und Dat. 1585. 1975. 3161. 1889. — Daher rühren auch wohl Verwechselungen des Nom. und Acc. her (beim Schreiber?), wie *den zorn* 4116. *den grêve* 5138. *den orden* 1835 Nom. Sg., *der dûmprôst* 4467 Acc. Sg. (vergl. auch oben S. LVIII, Anm. 1 *den staden* 1415.)

Das Pronomen *ein* wird mfr. für *einander* gebraucht, so auch in der Iol., z. B. *in ein* 2288. *bit ein* 4073. Unflectirtes *ander* steht, wie auch mhd. in *ander iren willen* 841. *selve* wird durchgängig stark flectirt, nur der nom. zeigt auch sw. Formen, aber *der brüder selver* 4815 (über sw. Flexion siehe euphon. n S. LVI, a): *dy selve vart* (acc. sg.) 278, *in ir selves lant* 2852. *ir selves wille* (acc.) 5175. *ir selver* 5959. Im Gegensatz zum Mhd. ist folgende Form mfr. nicht selten: *dînes selves bîlde* 3970.

## B. Verbalflexion.

### I. Praesensformen.

Die I. Sg. Ind. geht auf *-e* und *-en* aus (vergl. oben S. LVII, a): *ich hoffe* 116. *hoffen ich* 1543. *ich leven* 12. *ich nemet* 4680.

Im Vocal hat sich I. Sg. Praes. nach dem Inf. gerichtet, wie wir oben (S. XXXII) sahen. Die II. Sg. Praes. geht auf *-s* (*-st*) aus: *du has* 1189. (*nupas*;) 2989, *du hast* 1155, *darst du*

2190, *underwindes* 1139, *verlives* 2458, *begives* 5572. *du wirs* 1163. — Die III. Sg. auf *-(e)t*: *hat* 892. *quît* 5824, *spricht* 1678, *pliget* 1817. In die Analogie der regelmässigen Verba sind eingetreten *tuon*, *stân*, *gân* und *entfân* (*entfeit* 531). Die III. Pl. geht regelmässig auf *-ent* aus, wie allgemein mfr.: *hant* 311. 1792. *wanent* 632. *gelovent* 815. Ueber *sy springen* 1951, *dy dîn* 584, (*sy*) *stêin* 1944 vergl. S. XXXVIII, a.

Die III. Pl. Praes. Conj. wird öfter adhortativ gebraucht: *lâzen* 821. *vûren* 4436. *merken* 5937. Der flectirte Inf. lautet *-enes*, *-ene* (nie *-ende*): *klagenes* 3664. *ze blivene* 635. *ze verlysene* 3836.

## II. Ablautende Formen.

Die Ablautverhältnisse und das Verhältniss ähnlich lautender Verba mit verwandter Bedeutung sind arg in Verwirrung gerathen. Manches ist schon in der Lautlehre besprochen worden, und ich gebe hier nur eine Sammlung der einschlägigen Formen.

*plegen* bildet nach der IV. Ablautsreihe ein Partizip Praet. *ge-plogen* siehe S. XXV.

*wêgen* ist in die I. Ablautsreihe übergetreten *weich* 2900, *wîgen* 3870 (: *swigen*), vergl. S. XXIV.

*lischen* und *leschen* sind in *lischen* zusammengefallen (*sy lâschen* trans. 2323), und *lischen* bildet ein Part. Praet. nach der V. Ablautsreihe: *verleschen* 1899.

Umgekehrt scheinen *brinnen* und *brennen* gegen sonstige rheinische Gewohnheit noch auseinander gehalten werden. Allerdings sind beide im Praesens in *verbirnen* zusammengefallen, z. B. trans. 2235. 2445. 2587, intrans. 2520, aber sonst wird trans. gebraucht *sy brenten* 2425. *er wart enprant* 5196.

Von *vlyn* (fliehen) wird ein schwaches Part. Praet. gebildet: *geolyt* (: *nyt*) 3113. Daneben aber bestehen Contaminationsbildungen mit *vliegen*, die sehr leicht entstehen konnten. *vliehen* lautete im Pl. Praet. *vluhen*, *vliegen* *vlugen* (mit spirantischem *g*), im Part. *vlohen* und *vlogen*. So bestehen denn auch in der Iol. folgende Formen: *entflôig* (: *zôig*) 1936, *entflogen* (: *erzogen*) 1947 = *entfloh*, *entflohen*. In der heutigen Mundart scheint auch Zusammenfall eingetreten zu sein, wenigstens schliesse ich das aus der Angabe Meyer's (Lux. Ged. XXX Tafel): *gefluhen* (geflogen).

*laden* (ahd. *hladan*) und *laden* (ahd. *ladôn*) sind in *laden* st. v. zusammengefallen: (*sy*) *lûd* (sie lud ein) 539. 715.

*geloven* bildet die Part. *gelovet* und *geloven*: *gelovet* 3754. 3764, *geloven* 3285. 4098.

*beginnen* bildet sowohl ein st. Praet.: *began* (: *man*) 177. 747 u. ö., als ein sw.: *begunde* 120. 555 (: *kunde*). 119. 341 u. ö.

*geschyn* bildet ein st. Praet. *geschach* 5875 u. ö., und ein sw. Part. *geschyt* 1516 u. ö. Die Formen lauten in der heutigen Luxemburger Mundart entsprechend: *geschoch*, *geschitt* (Klein 71).

Ueber die Formen *gesprochet* 1276, *gesproch* 1578, *besluz* 5421, *unverdruz* 970, *volbrahten* 3985, *gebrahten* 1244, *erdahten* 1245. 5831, vergl. oben S. XVIII f.

Ohne Rückumlaut, wie er im mhd. gewöhnlich, wird gebildet: *geblendet* 2196.

Ueber *gesetzit* und *gesat*, vergl. S. LI.

Einen Uebertritt in die sw. Conjugation zeigen die III. Sg. Praet. *schyde* 2327. 5213. *vüre* 1576. *quâme* (? vergl. S. LVII) 5278.

Häufiger als im Mhd. wird das Part. Praet. ohne *ge-* gebildet, z. B. *zogen* 2621. Es kommen aber auch bei ursprünglich ohne *ge-* gebildeten Part. beide Formen vor, z. B. *braht* 853. *gebraht* 1133. 1244.

III. Praeteritopraesentia, bindevocallose Verben, Verbum subst. *weiz*. Das Praet. lautet *wiste*, z. B. 1327, und *woste* 4509. 5866. *wuste* (conj. praet.) 3429. 4706. 5039.

*kan*. *ich kunne* (I. sg. conj. praes.) 3955. 4205. *kund sy* (konnte sie) 385.

*tar*. *darst du* 2190

*sol*. Ueber *sal* und *sol* vergl. S. XXI, a. *du sol* 269. 1169. *sold du* 1524. 3150. *ich soild it* 3648. *soild ich* 4243. *du soildes* 2896. *soild it* 1832.

*mac*. *du enmaht* (: *gebraht*) 1164. *moht ich* 4411. *moht it* 1636. *moht ir* (mohtet ir) 893.

*mûz*. *du mûst* 673. conj. praes. *mûze* 181. 703. *mûsce* (mûste) 5873.

*wil*. Bei *wollen* finden wir *i-* und *o-* Formen und theilweisen Uebertritt in die Flexion der regelmässigen Verba: *ich wil* 22. 921. *ich willen* 932. 1233. *wilt du* 563. *er wilt* 103. 315. *ir willet* 897. 1045. *ir wilt* 975. *wilt hir* 296. *wil ir* 2441. *sy willent* 317. Daneben *wir wollen*. 1258. *ir wollet* 3603. conj. praes. *ich wille* 2521. *er wille* 4805. praet. *woilde ich* 7. *woildes du* 2. 557. *wol ich* (wolde ich) 41. *der wol* (wolde) 481. vergl. *wull* (conj. praet.) H. W. 580.

*tûn*. *dûs du* 2070. *er deit* (: *breit*) 2285. *er dût* (: *gût*) 171. *ir doet* 1691. *dy dîn* 584 (vergl. oben S. LX). *deit* kommt hauptsächlich im nördlichen Theil von Mittelfranken vor, *dût* mehr südlich. Die Mischung beider Formen findet sich in Denkmälern, die nicht weit von der Grenze zu liegen scheinen, vergl. Lamprecht's *Alexander*: *deit* : *steit* 147. *tût* : *mût* 2794, *Der wilde Mann* : *deit* : *gyrheit* 39, 34. *mût* : *dût* 34, 7.

*gân*. III. sg. *geit* (: *leit*) 3009. 5072. (: *steit*) 4859. imp. *ganc* 4776, pl. *gêt* 779. 2024. 2418. Die Form *gank* ist neben *gê* heutzutage noch in Luxemburg gebräuchlich (Klein 70). II. sg. praet. *du gynes*



(: *entfynges*) 1531. Part. Praes. *gânde* 2826. Ueber *gên* und *gân* siehe S. XXVII, vergl. Weinh. mhd. Gr. \* § 357.

*stân*. *ich stên* 2745. (*sy*) *steit* (: *umbekleit*) 46. *stât* (: *râit*) 2482. (: *wât*) 432. III. pl. *stêint* 4489, *stêin* 1944 (hierüber siehe oben S. XXXVIII, a). imp. *stant* 3369. 4821.

*sîn*. *du bis* und *du bist* kommen neben einander vor: *bis* 253. 290 u. ö. *bist* 2877 u. ö. Ebenso stehen *is* und *ist* neben einander: *Christ* : *ist* 5827. *is* : *gewis* 983. 1775. 3427. conj. praes. (in imperat. Function): *sîs* 1275. 2875. 2890. *sît* 5506. imp. *weset* 5497. praet. *du wêre* (II. ind.) 5335. *du enwêres* 5331. *sy wort* (wurde) 4125.

### III. Heimath des Dichters nach seiner Sprache.

Wenn wir dasjenige zusammenzufassen suchen, was von sprachlichem Material dazu dienen kann, die Heimath des Dichters zu ermitteln, so sind wir dabei ganz auf die Reime angewiesen. In Bezug auf Schreibungen im Texte können wir nur Vermuthungen aufstellen, da Alles ebensogut dem Schreiber von M. (P.) als dem Dichter aufgebürdet werden kann. Wir haben aus den Reimen *werde* : *begerde* geschlossen, dass der Dichter nördlich der *rd/rt*-Grenze, die sich etwa auf der Eifelhöhe hinzieht, zu Hause sein müsse. Die Formen des Verbums *geschehen* beweisen Nichts, da *geschach* und *geschyt* sich sowohl in Ripuarien als in Moselfranken finden, vergl. Nörrenberg P. Br. Beitr. IX, 416. Auch das Vorkommen von *dât* und *deit* nebeneinander im Reime zeigt höchstens, dass der Verfasser nicht allzuweit südlich in Moselfranken zu Hause sein kann, was ja schon aus andern Gründen unmöglich ist. Aber wir finden V. 4029 den Reim *verdarf* : *warf*, und dieser weist genau darauf hin, dass der Dichter südlich der *rp/rf*-Linie<sup>1)</sup>, die etwa der Wasserscheide der Eifel folgt, zu localisiren ist. Denn ripuarisch müsste der Reim *verdarf* : *warp*, rheinfränkisch *verdarb* : *warf* lauten. Der scheinbare Widerspruch zwischen der Heimathsbestimmung auf Grund der *rd/rt*-Linie und der nach der *rp/rf*-Linie, löst sich nach dem, was wir oben<sup>2)</sup> über den Lauf dieser Grenzen in Luxemburg gesagt haben. Von Moselfranken ist in der That abzusehen wegen der *rd*-Grenze. Da aber in Luxemburg diese Linie sich nach Süden zieht und Deutsch-Lothringen (z. B. Diedenhofen u. A.) zum grössten Theile mit in das unverschobene Gebiet einschliesst, hingegen die *rp/rf*-Grenze, welche bei St. Vith auf das Luxemburger

<sup>1)</sup> Wenker Sprachatlas I, 2.    <sup>2)</sup> siehe S. XIII und S. XLIII.

Land trifft, in gleicher Richtung weitergeht, also Luxemburg noch zum Süden schlägt, so haben wir die Heimath des Dichters nirgends anders als dort zu suchen. Und dazu stimmt ja auch, was wir oben (S. XIX f.) bei andrer Gelegenheit dem Verfasser an lautlichen und flexivischen Eigenthümlichkeiten zusprechen zu müssen glaubten.

Dies Resultat wird ferner unterstützt durch die grosse Menge von Fremdwörtern, französischen wie niederländischen, die in dem Gedichte vorkommen, und welche in Luxemburg leicht erklärlich sind. Ich erinnere nur an *remanant*, *begardien*, *ockesune*, *koverschyt*, *truandien*, in *gûde pointe*.

## IV. Metrisches.

### Vom Reime.

#### 1. Reinheit des Reimes.

Der Dichter der Iolande reimt im Grossen und Ganzen recht sorgfältig und gestattet sich in Bezug auf die Reinheit der Reime keinerlei Freiheiten. Indessen finden wir auch bei ihm einige wenige Ungenauigkeiten,<sup>1)</sup> die wir hier erwähnen müssen.

Er bindet Kürze mit Länge in folgenden Fällen:

a) im einsilbigen Reim:

â : ă. *gân* : *han* 99. *gedân* : *han* 1277. *slân* : *man* 3815.  
*hat* : *rât* 589. *rât* : *enhât* 4523. *Kûnrât* : *bat* 1655. *trinitât* :  
*hât* 5843.

î : ĩ. *rîch* : *sich* 373. 843. *sich* : *rîch* 727. [*fîrîch* : *sich* 451.]  
*rîch* : *mich* 3699. *Henrich* : *rîch* 31. *keiserlich* : *rîch* 57. *minnene-*  
*lich* : *rîch* 805. *glîch* : *mich* 4259. *sich* : (un)*gelîch* 3847. 4021.  
5949. *swîch* : *mich* 289.

b) im zweisilbigen Reim:

â : ă. *vrâgen* : *sagen* 1233. *plâgen* : *dragen* 1317. *klagen* :  
*mâgen* 3553. *mâgen* : *sagen* 5519. *mâzen* : *gevazzen* 1753.

ê : e. *sêre* : *herre* 945.

î : i. (ge)*swîgen* : *ligen* 991. 3745. 4117. (ge)*ligen* : *swîgen*  
793. 1335. *lige* : *swîge* 3627. *wîle* : *vîle* 23.

Sonstiger vocalisch ungenauer Reim findet sich in: *gît* : *yt* 61.  
*nyt* : *geschît* 783. 2461. 3487. 4429. 4437; vergl. dazu S. XXIX.

---

<sup>1)</sup> Reime von Vocal auf Vocal + schliessendem *n* kommen nach dem was wir über euphonisches *n* gesagt haben nicht in Betracht.

Consonantisch ungenauen Reim haben wir in: *dans : hals* 2695, wo aber wohl die Ueberlieferung verderbt ist.

Bei der Betrachtung dieses Materials haben wir folgende Punkte zu erwägen: Die einsilbigen Reime *â : a*, *î : i* sind vermuthlich nur quantitativ, nicht qualitativ ungenaue.<sup>1)</sup> Die zweisilbigen Reime *â : a*, *î : i* sind als Bindungen von *â : â*, *î : î* aufzufassen mit Ausnahme von *mâzen : gevâzen* 1753, wo langer Vocal auf kurzen in geschlossener Silbe stehenden reimt, wie wir im folgenden Abschnitt sehen werden. Die Reime *î : y* sind vielleicht als rein anzusehen, jedenfalls sind sie als zweifelhafte Fälle bei der Beurtheilung der Reimkunst des Dichters aus dem Spiele zu lassen.

Es bleiben so noch die Reime *sêre : herre* 945 und *dans : hals* 2695 über. Der letztere ist wohl verderbt, und man hat vielleicht im Texte zu bessern (*vlans?*), da dem so gut reimenden Dichter eine derartige Ungenauigkeit nicht zuzutrauen ist. Zur Erklärung des Reimes *sêre : herre* weiss ich Nichts zu sagen: es ist eine quantitativ und qualitativ ungenaue Bindung. Denn heutzutage lautet *herre* im Luxemburger Dialekt nach Gangler<sup>2)</sup> *den heer* (der Geistliche) mit dem Laut, welcher für mhd. *ei* eintritt, während mhd. *æ* und *ê* zu *é* (resp. *ée*) geworden sind: *erfêren* part. *erféert* (mhd. *erværen*), *lêren*, part. *geléert* (mhd. *lêren*), *du lês* (mhd. *læzis*).<sup>3)</sup>

## 2. Dehnungen.

In dem Gedichte finden wir etwa 200 Verse, die nach mhd. Messung dreisilbig stumpf mit zweisilbigem Ausgang, also um eine Hebung zu kurz wären. Dass dies anders zu erklären ist, werden wir gleich sehen. Es scheint aber gerathen zu sein das hierher gehörige Material voranzustellen. Ich führe sämmtliche in der Iolande enthaltenen Beispiele an.

- a) 4 stumpf mit zweisilbigem Ausgang reimt auf einander;  
8 Fälle. 555. 1767. 1791. 1947. 2257. 2621. 4233. 4635.<sup>4)</sup>
- b) 3 stumpf mit zweisilbigem Ausgang reimt auf 3 klingend;  
12 Fälle. 23. 793. 991. 1233. 1317. 1335. 1753. 3553. 3627.  
3745. 4117. 5519.

---

<sup>1)</sup> Wenn sie nicht als ganz genau zu betrachten sind, vergl. Rieger, *Leben der heil. Elisabeth* p. 25 f. <sup>2)</sup> S. 200. <sup>3)</sup> *erfêren* S. 133; *lêren*, *lês* S. 268. <sup>4)</sup> Hierher gehören vermuthlich auch die Reime auf *-arn* und *-orn* im vierhebigen Verse, wie V. 4239 zu zeigen scheint. Ich führe deshalb die vorkommenden Fälle an: *-arn* 2559. 3249, *-orn* 297. 479. 1895. 1915. 1919. 2063. 2245. 2431. 2453. 2518. 2539. 3011. 3098. 3517. 3739. 4079. 4099. 4115. 4531.

- c) 3 stumpf mit zweisilbigem Ausgang reimt auf einander;  
 97 Fälle. 15. 47. 89. 161. 215. 449. 591. 607. 619. 639.  
 655. 913. 929. 951. 975. 987. 1003. 1021. 1057. 1145. 1157.  
 1179. 1193. 1251. 1441. 1453. 1493. 1511. 1523. 1533. 1541.  
 1573. 1591. 1607. 1651. 1673. 1691. 2021. 2043. 2105. 2157.  
 2273. 2343. 2411. 2495. 2547. 2549. 2623. 2633. 2793. 2887.  
 2981. 3115. 3149. 3157. 3163. 3179. 3267. 3279. 3287. 3291.  
 3307. 3421. 3431. 3489. 3599. 3601. 3653. 3955. 3981. 4013.  
 4109. 4151. 4157. 4187. 4197. 4205. 4239. 4243. 4333. 4421.  
 4499. 4639. 4707. 4737. 4947. 5019. 5107. 5179. 5181. 5323.  
 5351. 5421. 5473. 5499. 5625. 5641.

Wenn wir die angeführten Fälle betrachten, so beweist allein schon der Umstand, dass bei dem sorgfältig reimenden Dichter von 117 Versen, welche zweisilbig stumpfen Ausgang haben, nur 8 nach den Gesetzen der mittelhochdeutschen Metrik correct gebaut sind, dass die Grundlagen dieser Gesetze gestört sind. Und es ist in der That so: Dehnungen (sei es des Vocals, sei es des Consonanten), welche im 13. Jahrhundert eingetreten sind, haben die ursprünglichen Quantitätsverhältnisse verwischt.<sup>1)</sup> So sind die dreisilbigen Verse mit zweisilbig stumpfem Ausgang zu erklären. Wenn wir daneben noch vierhebige Verse mit zweisilbig stumpfem Ausgang finden, so sind sie durch schematische Nachbildung des nun vom dialektischen Sprachgefühl aus unverständlichen Verhältnisses von mhd. — — — — — entstanden.<sup>2)</sup> Diese Dehnungen sind um diese Zeit in ganz Mittelddeutschland eingetreten, und die gleichen Verhältnisse zeigen sich in den verschiedensten Denkmälern; vergl. hierzu Rieger, *Leben der heil. Elisabeth* S. 20 ff.<sup>3)</sup>, Braune *Z. f. d. Ph.* IV, 264, Busch, *Z. f. d. Ph.* X, 410.

Es könnte auffallen, dass wir wohl Bindungen  $a : \hat{a}$ ,  $i : \hat{i}$  finden, aber keine von  $e : \hat{e}$ ,  $o : \hat{o}$ ,  $u : \hat{u}$ <sup>4)</sup>, sondern nur Reime der alten Kürzen und Längen auf einander. Diese merkwürdige That- sache ist wohl folgendermassen zu erklären: Während bei  $a$  und  $i$  wahrscheinlich nur Quantitätsunterschiede vernachlässigt werden, bestehen bei  $e$ ,  $o$  und  $u$  zu diesen noch Qualitätsdifferenzen, welche

<sup>1)</sup> Vergl. hierzu die Doppelschreibungen der Hs. SS. XVIII, Anm. 1 und XXXV ff. <sup>2)</sup> Vers 21 und 2001, wo 3 Hebungen einsilbig stumpf auf 4 einsilbig stumpf reimen, sind als Textverderbniss aufzufassen und demgemäss zu bessern.

<sup>3)</sup> An den citirten Stellen, siehe auch weitere Angaben über den Umfang der Erscheinung und die einschlägige Litteratur; ferner noch Eneit ed. Behaghel p. CXIV f. <sup>4)</sup> Eine Ausnahme macht der oben erwähnte Reim *sère : herre* 945.

Meier, Bruder Hermann's Iolande.

die Bindung verhindern.<sup>1)</sup> Es können durch die Dehnungen bei *a* und *i* die alten und neuen Längen nicht gleichwerthig geworden sein, da sie später in der Mundart verschieden behandelt werden. Also sind die oben erwähnten Reime *a* : *â*, *i* : *î* auch nicht als ganz genaue Bindungen anzusehen.

Deshalb habe ich auch die neuen Längen unbezeichnet gelassen, und im Texte keinerlei Aenderungen vorgenommen, betone aber hier nochmals, dass sämtliche kurzen Silben als vocalisch oder consonantisch lang zu betrachten sind.

### 3. Rührender Reim.

Das Gesetz, dass der rührende Reim zu vermeiden sei, welches in der classischen mhd. Dichtung ziemlich streng beobachtet wird, scheint nicht in dem Masse für das Rheinland gegolten zu haben. Hier wenden fast alle Dichter den rührenden Reim an, am häufigsten und mit wohl durchdachter Absicht die hannov. Marienlieder. Auch in der Iolande finden sich einige Beispiele:

- a) Vollständige Wort- und Bedeutungsähnlichkeit.  
*vruht* : *vruht* 83. [*plach* : *plach* 4011].
- b) Wortähnlichkeit, aber Formen- und Bedeutungsverschiedenheit.  
*hant* : *zehant* 763. 1417. 1921. 2957. 3465. 4827. 5303. 5645.  
*sîn* (pron.) : *sîn* (inf.) 595. *wîle* (velum) : *wîle* (tempus) 2373.  
*wîs* (adj.) : *wîs* (subst.) 3283. *wert* (wärts) : *wert* (werth) 4303. *leit* (praet.) : *leit* (adj.) 5957.
- c) Nur der reimende Theil des Wortes ist gleich.  
*Kûnrât* : *rât* 577. 583. 1519. 4441. 455. *râde* : *Kûnrâde* 1669.  
*zam* : *gezam* 467. *Iolant* : *lant* 1735. 2859. *Iolant* : *Rûlant* 2589. *brehte* : *gebrehete* 2307. *mêre* : *unmêre* 3895. *gelden* : *enkelden* 3799. *Henrich* : *rich* 31. *wîf* : *Hêlewîf* 755. 5491. 5799.  
Es reimen ferner sehr oft die Adj. und Adv. auf *-lich*, *-liche* auf einander. *wollen* : *bewollen* 433. *begunnen* : *gunnen* 1149. *gunde* : *begunde* 2937. *herzeleit* : *leit* 1325. 2833. 3125.

### 4. Reimbrechung.

Die Reimbrechung ist von dem Dichter der Iolande, wenn auch nicht ganz consequent, durchgeführt. Die meisten grösseren Abschnitte schliessen bei ihm mit einem Reimpaar.

<sup>1)</sup> Aehnlich sind ja die Verhältnisse bei sorgfältig reimenden mhd. Dichtern, die sich wohl einen Reim *a* : *â*, *i* : *î* gestatten, aber nicht bei andern Vocalen Kürze und Länge binden.

## Rhythmische Gliederung des Verses.

### I. Umfang der Füße.

Franz Pfeiffer sagt in seinen einleitenden Bemerkungen zu dem von ihm abgedruckten Stück der *Iolande*<sup>1)</sup>: „Die durchweg jambischen Verse gewähren leicht das älteste Beispiel von streng und mit Absicht durchgeführter Silbenzählung in der epischen Poesie.“ Diese Behauptung Pfeiffers scheint mir doch etwas zu weit zu gehen. Wenn ich auch zugeben kann, dass der Dichter dazu neigt, den regelmässigen Wechsel von Hebung und Senkung durchzuführen, dass ferner seine Verse jenes eigenthümliche Geklapper bloss mit dem Finger, nicht mit dem Ohre scandirter Verse zeigen, so bestreite ich doch entschieden, dass der Dichter „durchweg jambische Verse“ baut, und dass von streng durchgeführter Silbenzählung zu reden ist. Die Beweise für meine Ansicht liegen in dem gleich anzuführenden Materiale. Wir betrachten α) den einsilbigen Fuss (Synkope der Senkung). β) den dreisilbigen Fuss (Auflösung).

#### α) Einsilbige Füße (Synkope der Senkung).<sup>2)</sup>

##### 1) in Eigennamen.

a) in Versen mit einsilbigem Ausgange: <sup>3</sup> *geheizn was her*  
*Henrich* 31, ferner <sup>4</sup> 456. 575 577. 583. 1520. 4441. 1655.

b) in Versen mit zweisilbigem Ausgange: <sup>2</sup> *zû bischove Kûnrâde*  
1670.

##### 2) in Compositis und Wörtern mit schweren Ableitungssilben.

a) in Versen mit einsilbigem Ausgange: <sup>1</sup> *nâ wîndhten dîse man*  
*quît* 5636. 3926. 1115. <sup>2</sup> 1473. 3629. 4591. <sup>3</sup> 1862.

b) in Versen mit zweisilbigem Ausgange: <sup>1</sup> *in bîhte vil stille*  
1095. 24. <sup>2</sup> 1078.

##### 3) sonstige Fälle.<sup>3)</sup>

<sup>1)</sup> Pfeiffer, *Altdeutsches Uebungsbuch* p. 103. <sup>2)</sup> In der metrischen Terminologie bin ich Sievers gefolgt, und habe seine Bezeichnungen, wie er sie in seinem Aufsatz über die Entstehung des deutschen Reimverses (P. Br. B. XIII) und in seinen Vorlesungen angewandt hat, angenommen. Der *Raumersparniss* wegen habe ich nur einzelne Verse als Beispiele angeführt und von ähnlich gebauten nur die Verszahl angegeben. Der über den Verszahlen stehende Exponent bedeutet immer die Hebung, worin die gerade besprochene Erscheinung stattfindet; also: <sup>3</sup> 31 == die dritte Hebung von V. 31 u. Aehnliches. <sup>3)</sup> Ich habe die Fälle, in denen das handschriftliche *werlt*, *werlde* zweisilbig, resp. dreisilbig gemessen werden muss, nicht hier angeführt, da diese Formen wohl sicher mit sonantischem *l* gesprochen sind.

- a) in Versen mit einsilbigem Ausgange: <sup>1</sup> *al úmbé dat klóster*  
*tú* 1629. 3254. [1264.] <sup>2</sup> 2302. [860. 1679].
- b) in Versen mit zweisilbigem Ausgange: <sup>1</sup> *dy mágét verdryzen* 1316.  
β) Dreisilbige Füße (Auflösung).

Vorbemerkung.

Bevor wir die einschlägigen Fälle anführen, haben wir noch zwei Punkte näher ins Auge zu fassen, die Frage nach der Dehnung kurzer Stammsilben, und das Verhältniss von Hiatus und Elision.

1) Dehnungen kurzer Stammsilben.

Wir sahen oben (S. LXV), dass wir für sämtliche Stammsilben Dehnung anzunehmen haben, und in Folge dessen dürfen wir auch nicht mehr eine Auflösung von Hebung und Senkung unterscheiden, sondern sprechen einfach von dreisilbigen Füßen.

2) Hiatus und Elision.

Das Verhältniss von Hiatus und Elision ist ein nicht genau bestimmbares. Der Mundart nach dürfte gar kein Hiatus stattfinden, weil das euphonische *n* sich überall zwischen Vocal und Vocal schiebt (siehe S. LI ff.). Aber wir werden vielleicht Beides in beschränktem Masse gelten lassen müssen, obgleich wir durchaus keine Mittel haben, diese Behauptung mit Sicherheit aufzustellen.

Das auslautende Flexions-*e* wird vermuthlich sogar vor dem anlautenden *h* der Pronomina und sonstiger proklitischer Wörter elidirt (vergl. S. XLVII): *und des enmohte hir nyt geschyn* 240. *vil schyre herwidere kumen* 2548. Ferner: 365. 367. 494. 547. 960. 1118. 1212. 1217. 1228. 1230. 1341. 1349. 1350. 1364. 1420. 1453. 1474. 2009.

Ob und in welchen Fällen wir Hiatus anzunehmen haben, weiss ich nicht zu sagen. Sämmtliche Verse, in denen er eintritt, lassen sich durch Einschlebung eines euphonischen *n* oder sonstige leichte Aenderungen bessern. Ich führe als Beispiele an: *sy ist rích edele unde junc* 325. *nâch ezzene ein stunde* 873. *sô wy it herzú kumen is* 983. *dy alle sy doch sô beslôz* 1382. *zú ire wolde kumen sô* 1569. *der grêve und sîn beste man* 1662. *dat sy enwilt keinen man* 1679. *wilt du ir aver widerstân* 2065. *dem grêven klagde sy ir nôit* 2329. *ein kursât grüne als ein gras* 2770. *jâ, vrouwe, wiste ich nû dach* 2845. *sy weinde unde was unvrô* 2914. *dy gûde weinede unde sanc* 3101. *noch sîcher prôvênde als ich han* 3407. *verkêrde unde gaf den râit* 3522. *dâ sy in wolde al-umbe vâin* 4455. *zú deme grêve unde nam* 4466. *durch bîlte an den kapellâin* 4594. *der werlde ich versagen* 5182. *sy sanc, sy bedde âr sy las* 5901. *dat doch sîn âne unsen danc* 5660.

Dreisilbige Füße.

Ich gebe im Folgenden eine annähernd vollständige Zusammenstellung der in der Iolande vorkommenden dreisilbigen Füße. Man

wird das eine oder andere vielleicht in dem Abschnitte über „Schwebende Wort- und Satzbetonung“ suchen, und ich bemerke deshalb, dass ich dreisilbigen Versfuss da angenommen habe, wo der Fuss die Form  $\underline{\text{L}} \times \text{U}$  hat, dagegen Verse von der Form  $\underline{\text{L}} \text{U} \times$  unter „schwebende Wortbetonung“ einrangirt habe; also z. B. *vrôuwe, dit leit, dit ungemach* 2777 ist hier, dagegen *vrôuwe unde priorisse* 2359 unter „schwebender Wortbetonung“ zu suchen. Die Anordnung des Materials ist folgendermassen: Unter *a, b, c* sind Verse eingeordnet, die mit Annahme von synkopirten Formen, Ausstossung des *e* und Silbenverschleifung auch nach Lachmann's Regeln richtig gebaut sind, obgleich ich sie den folgenden Rubriken ganz gleich stelle. Unter *d* ( $\delta$ ) findet man Fälle, in denen am Schlusse der zweiten Silbe des Fusses ein *n* steht; *d* bezeichnet die Formen, in denen man im Allgemeinen mhd. ein *n* erwarten würde,  $\delta$  diejenigen, in welchen wir wohl euphonisches *n* anzunehmen haben. *e* und *f* enthalten die nach Lachmann's Gesetzen unzulässigen Verse: *e* solche in denen die dritte Silbe des Fusses kein *e* enthält, *f* Verse, in welchen doppelte Consonanz zwischen den beiden letzten Silben der Senkung steht. Der Exponent bezeichnet den Versfuss, das \* neben dem Exponenten Verse mit zweisilbigem Ausgang.

*a)* *sy senede lûde und ôich dat lant* 5709. *bit grôzeme grimme sy dâ quam* 3081.

*a*<sup>1</sup>. 323. 1503. 1659. 2153. 2327. 2590. 2596. 2659. 2680. 2714. 2790. 3081. 3725. 3917. 4264. 5349. 5511. 5535. 5709. 5765. 5920. — 2719. *a*<sup>1\*</sup>. 66. 114. 220. 288. 474. 1471. 3343. 3641. 3697. 3972. 5721. 5917.

*a*<sup>2</sup>. 222. 372. 573. 871. 1762. 1804. 1816. 1878. 2058. 2434. 2669. 3303. 3499. 3675. 3789. 4230. 4576. 4849. 5284. 5339. 5889. *a*<sup>2\*</sup>. 60. 426. 1477. 1491. 1741. 2268. 2358. 2479. 2548. 2858. 3072. 3076. 3555. 3592. 3736. 3810. 4120. 4672. 4758. 5090. 5274. 5495. 5530. 5717.

*a*<sup>3</sup>. 58. 91. 446. 1923. 2003. 2275. 2882. 2889. 3055. 3358. 3364. 4080. 4230. 4372. 5065. 5383. 5403. 5623.

*b)* *dîne mûder enmach nyt leven* 3163.

*b*<sup>1\*</sup>. 2007. 3163. 4112. 4967.

*b*<sup>2</sup>. 4815. *b*<sup>2\*</sup>. 1385. 4299. 4977.

*b*<sup>3</sup>. 2015. 4323.

*c)* *bryve den predigêren* 1395. *dan ich kunne gesagen* 3955. 4205.<sup>1)</sup>

*c*<sup>1</sup>. 830. 1339. 2403. 2514. 2559. 2807. 3066. 3085. 3278.

---

<sup>1)</sup> Hierher habe ich auch diejenigen Fälle gestellt, in denen Lachmann die proklitischen Pronomina, Artikel u.s.w. als *se* (*sy*), *det* (*dat*) etc. schreiben würde.



3630. 3988. 4222. 4286. 4631. 4760. 5207. 5222. 5233. 5740.  
5902.  $c^{1*}$ . 130. 1395. 1459. 1853. 1869. 2376. 3698. 4209.  
4290. 5803.

$c^2$ . 284. 484. 588. 1014. 1028. 1804. 2080. 2147. 2663.  
3005. 3015. 3039. 3495. 3868. 4348.  $c^{2*}$ . 206. 508. 709.  
2080. 2951. 2952. 3051. 3746. 4205.

$c^3$ . 286. 480. 1310. 1787. 2921. 3060. 3629. 4409. 4416.  
4984. 4985. 4986. 5636. 5659. 5796.  $c^{3*}$ . 4234.

*d) (δ) neizen bit kranken sachen* 139. *dy krōnen in ēren drūgen sint* 92.  
 $d^1$ . 1875. 3755. 5278.  $d^{1*}$ . 139. 244. 2381. 3115. 5178.  
5421. 5781.

$d^2$ . 647. 1578. 2681. 3455. 3459. 3787. 4585. 4611. 5664.  
 $d^{2*}$ . 649. 1408. 1795. 2827. 4181. 5421.

$d^3$ . 92. 274. 309. 845. 3358. 3439.  $d^{3*}$ . 3677. 5546.

$d^4$ . 69. 336. 412. 816. 1556. 1961. 2369. 2502. 3020.  
4406. 4526. 4777.  $d^{4*}$ . 1246. 4358.

$d^5$ . 1051. 1965.

*e) lichte mīn vrōiwe erbarmet sich* 266.

$e^1$ . 266. 2538. 2777. 3152. 4638. 5039.  $e^{1*}$ . 1959.

$e^{2*}$ . 581. 3252. — 507.

*f) bringet mir balde den abīt* 1829. *dy wart dā mūder bewollen* 5025.  
 $f^1$ . 178. 775. 790. 918. 1463. 1829. 1961. 2025. 2367.  
2592. 2737. [2790.] 3407. 3480. 4022. 4318. 5148. 4415.  
4599. 4632. 5152. 5375. 5553. 5556. 5719. 5761.  $f^{1*}$ . 2.  
[220.] 1683. 1722. 2360.

$f^2$ . 267. 348. 525. 562. 684. 1373. 1877. 2610. 3054.  
3323. 4654. 5264.  $f^{2*}$ . 293. 459. 1237. 5025. 5789.

$f^3$ . 40. 379.

## II. Betonung.

Ich scheide im Anschluss an Sievers  $\alpha$ ) Schwebende Betonung des Satzes.  $\beta$ ) Schwebende Betonung des Wortes.

$\alpha$ ) Schwebende Betonung des Satzes.

Wie die Stellung der Satzglieder und die syntaktischen Fügungen des Satzes, so ist auch seine Betonung von dem Rhythmus des Verses beeinflusst. Alles dies hat auch bis zu einem gewissen Punkte seine Berechtigung. Aber selbst über den uns jetzt zulässig erscheinenden Grad machen die mhd. Dichter von dieser Freiheit Gebrauch. Wir finden die schwebende Satzbetonung bei den besten poetischen Talenten jener Zeit. Doch lassen nur schlechte Verskünstler, wie unser Dichter einer ist, nothgedrungen ihrer Neigung

so stark die Zügel schiessen. Die Grenze des hier Anzuführenden ist aber flüssig: wir können sie nicht zu einer starren Linie festbannen. Verse, wie die folgenden dürften kaum allzuviel Anstoss erregen: *soilde ich darumbe liden* 3021, *syn ich dy zît und ôich den dach* 3651, *dâ noch ein deil den willen mân* 4076. Ich habe in dem mitgetheilten Material die Grenzen aber lieber zu weit als zu eng bemessen wollen. Ich stelle wieder einige Muster an die Spitze der einzelnen Abtheilungen und lasse von den ähnlich gebauten Versen nur die Zahlen folgen.

1) Gering betonte Wörter.

- a) *mê dan sy vure wêre* 276. *baz dan man sunder iren danc* 4919. 2848. 4805. 5575. — 978. 4153. — 151. 3008. — 2763. — 153. 699. 4945. 5395 u. ö.
- b) *nein, sprach sy, des enmach nyt sîn* 179. *jâ, sprach sy, gerne wô is dat* 629. — 1239. 2794. 3426. 3486. 3930.
- c) bei pronominalen Wörtern: *dy sich wol zurnen soilde* 258. *dat mohte uns schaden und ôich dir* 259. — 640. 698. 781. 1690. 1705. 2012. 2013. 2304. 2337. 2339. 2365. 2391. 2823. 2940. 4080. 4385. 4530. 4563. 4595. 4613. 4675. 4734.
- d) *ûf hâf der brûder al zehant* 957. *ûf ded den brûder al zehant* 1094. — 1490. 2178. 2728. 2745. 3053. 3368. 4985. 5160. 5270. 5822. 5850.

2) Vollwörter.

- a) *got und die werelt beide* 711. *vrôuwe unde mûder, lâzet sîn* 857. *hersch unde stolz, dat al ir lîf* 4770. *ich han lîf unde leven* 3279. 3288. *verlysen vrunt beide unde gût* 3767. *bit zorne zorn baz unde baz* 4369. — 935. 1539. 1635. 1710. 1737. 1987. 2245. 2269. 2359. 2999. 3191. 3417. 3457. 3577. 3619. 3793. 3813. 3854. 3891. 4146. 4153. 4156. 4393. 4396. 4647. 5067. 5353. 5458. 5585. 5596. 5639. 5643. 5720. 5927. 2236. 3466. 3632.
- b) *stolz êrsam milde reine gût* 34, *bat sy den orden geven hir* 251, *get mir den orden, mach dat sîn* 261, *stolz wolgeboren unde rîch* 806, *sy îst rîch édele ûnde junc* 325, *den roc barch sy, dy reine* 2721. *dat krûs gel hâir dâ ze stûnden* 5747. — 806. 1175. 1285. 1453. 1736. 1808. 1839. 1850. 1875. 2046. 2368. 2439. 2593. 2762. 2765. 2766. 3550. 3622. 3690. 3811. 3860. 4003. 4017. 4420. 4652. 5125. 5127. 5261. 5339. 5432. 5435. 5568. 5641. 5642. 5648. 5790. 5883. 5936. 5941.

β) Schwebende Betonung des Wortes.

Wir haben in diesem Abschnitt zwei praktische Unterabtheilungen zu machen und sprechen 1) von der schwebenden Wortbetonung im engeren Sinne, 2) von der Tonversetzung im Wort.

Beides kommt in Compositis und Wörtern mit schweren Ableitungssilben bei den besten Dichtern der mhd. Periode vor, wird aber in der Iolande in besonders weitem Umfange angewendet.

1) Schwebende Wortbetonung.

- a) in Compositis: *juncfrôuwe* 142. 707. 777. 1463. 1689. 1904. 2231. 2253. 2263. 2292. 2437. 3083. 3265. 3283. 3599. 3903. 3916. 3926. 4028. 4182. 4192. 4473. 4600. 4616. 4634. 4650. 4676. 5497. 5743. 5798. *urlôf* 3507. 5813. *herschêfte* 4012. *armûde* 1138. 1611. 3153. 5851. *wintsnûre* 369. *schâzâvel* 1443. *lûtsêlicheit* 1345. *dûmprüst* 2949. *bischôve* 91. 1670. 3060.<sup>1)</sup> *Merdâle* 1139. *Schônecken* 3055. 4179. 4298. *munmân*, *unmânne* 979. 1476. 3446. 4579. 4722. 4038. 4787. 5294. 5316. 5692. 5892. *vorsîhtich* 102. *nûnjêrich* 176. *lûtsêlich* 135. *oetmûdich* 5952. *zweivêldich* 2287. *einvêldich* 4020. *demûdenclîche* 5066. *menlîch* 2930. *gûtliche* 5015. *lyfliche* 870. 1417. 5034. *kurzliche* 1369. *susliche* 1230. *geistliche* 5231. 5235. 5249. 5853. 5960. *halslâgen* 3202.

- b) Besonders sind aufzuführen die Composita mit *un-*, welchen von *Alters* her schwankende Betonung eignet: *unvrô* 866. *unmûdich* 1614. *unmûde* 2436. Ferner: 428. 2931. 4116. 4390. 4678. 4679. 4695. 4816. 4870. 4981. 5002. 5277. 5529. 5886.

- c) im einfachen Wort: [*grêvinne* 1392. 1568. 1576. 1671. 1793. 1956.] *antwêrden* 415.

2) Tonversetzung im Wort:

- a) *munmân* 5007. *Vrankrîche* 59. *ûz drîngê* 153. 407. *ûf gêven* 591.  
 b) *unvrô* 1313. 1610. 4813. 4895. *unhô* 1609. *ungût* 2706. *unwîf* 5931.  
 c) *grêvinne* 1585. 1722. 4819.

### III. Auftakt.

Im Allgemeinen ist einsilbiger Auftakt in der Iolande Regel. Aber es findet sich sowohl zweisilbiger Auftakt, wie auftaktlose Verse.

1) Zweisilbiger Auftakt.<sup>2)</sup>

*dat sy wolde ûf den andern dach* 901. *noch de stêder dan dy mûder sprach* 1101. *hîren willen und hîr herze* 1419. *ein schâzavel unde steine* 1443. *bî den andern juncfrôuwen saz* 1473. *wâren eppedissee beide* 1499. *kunnet ir sy baz versinnen* 1684. *manich heizer trân ûz ôigen vlôz* 2155. *gelisiden dat ir goltvâr*

<sup>1)</sup> *bischof* wird wohl als Compositum gefühlt sein, vergl. Bildungen wie *bischolf*. <sup>2)</sup> Ich führe nur die auffallenderen Beispiele an.

*hâr 2764. ze gesyne dy vil gûde 2953. des bischoves suster unde gesach 3060. vile grôzer vrôiden man dâ plach 3067. dîne mûder enmach nyt leven 3163. wy man sy nyt im engêve 3721. wande mîne dinc dy stêint alsô 4489. sinen rât und sinen wille 4978. dat sy wêre nunne worden 4987.*

## 2) Auftaktlose Verse.

- a) *wy got mir genâden gan 27. dat sy volget des willen mîn 267. wô dat sy ze hove quam 375. dûmprôst Henrich hir brâder 459. brâder Welter was her genant 525. dâ sprach aver der gûde man 562. wilt aleine dîn mûder 581. Weiter: 588. 649. 684. 709. 739. 902. 1117. 1385. 1408. 1545. 1672. 1781. 2270. 2610. 2667. 2681. 2827. 2952. 3006. 3054. 3151. 3455. 3459. 3955. 4205. 4022. 4181. 4183. 4335. 4358. 4454. 4556. 4585. 4611. 4654.*
- b) *Zweisilbige Senkung und Fehlen des Auftaktes: 2. 139. 178. 244. 266. 790. 918. 1339. 1395. 1463. 1683. 1722. 1829. 1959. 1961. 2025. 2360. 2367. 2376. 2403. 2514. 2538. 2559. 2592. 2680. 2737. 2777. 3152. 3278. 3630. 3698. 4209. 4318. 4415. 4599. 4631. 4632. 4638. 5039. 5148. 5178. 5207. 5233. 5719. 5803.*

## IV. Enjambement.

Sehr häufig zerstört der Dichter durch falsche Anwendung des Enjambements die rhythmische Form des Verses, indem er sie mit der logischen Betonung in Widerstreit setzt.

*Sy hatte ir wol gelovet, dat Sy woilde ir volgen in dy stat 759. Herre, ich gelôive des wol, dat Der pâbst ze enpindene mich hat 3321. Wer solt ûch dan gelôiven, dat Ir sy nyt enbedryget 3932. Wir sêgen alle gerne, dat Sy volgede iren vruinden 4582. Dy sâgen, dat Dy gûde engync noch ôich entrat 4833. Nû was der mûder wille, dat Dy dohter quême in andre stat 4937. Ir wort sô stêde wâren, dat Man ganze stêde an ir gesach 5236. Den wehter an der zinnen bat Sy des bit allen vlâze, dat Er woilde kûnden ir den dach Vor dage 5265. Dâ quam der vader unde bat Dy dohter wol bit vlâze, dat Sy woilde treden an den danz 5297. Sô wêre it grôze sunde, dat Wir sus derwider wêren 5480.*

*Nû sage, lyve suster, wer Hat dich herzû gebrachten 1242. Sô schyre ervant der herre, wat Sîn suster hatte begangen 2950. — Nû saget, herzevrôuwe, wy Wilt ir des ime danken doch 890. Sô woste sy sô wale, wy Sy den getrôsten solde doch 5866.*

*Dat Iolant enwolde nyt Zû werlde noch zû manne Noch anders nyrgen, danne Sy woilde nunne werden 1218. Ich sol dich offenhâre*

*Beslyzen bi den manne in eine kamere : danne Sich, wy du dūs aleine*  
3808. *In dem hove enwas nunman Der in dā gerne sêge, dan Aleine*  
*dy vil gūde* 5007.

*Alsô dat sy ze bette lach Unsanftenclîche mangel dach Doch, bit ir*  
*got des gunde* u. s. w. 2935. — *Der grêve bit der mûder schrê Und*  
*alle dy dā wâren, mē Dan ich kunne gesagen* 3953.

Leichtere Fälle finden sich noch: 166. 209. 601. 659. 670. 690.  
765. 1147. 1181. 1509. 1659. 1835. 1904. 2174. 2206. 2250. 2253.  
2263. 2294. 2305. 2367. 2520. 2556. 2601. 2632. 2689. 2713. 2734.  
2764. 2913. 2940. 2980. 3191. 3333. 3363. 3397. 3405. 3458. 3476.  
3583. 3668. 3813. 3910. 3964. 4161. 4229. 4241. 4296. 4463. 4604.  
4717. 4821. 4964. 5141. 5151. 5265. 5268. 5465. 5518. 5560. 5575.  
5610. 5674. 5813. 5875.

## V. Der Dichter.

Nur spärlich fliessen die Quellen, welche uns über die Person und das Leben des Dichters der Iolande unterrichten <sup>1)</sup>. Wir erfahren von ihm selber, dass er Hermann hiess und Mönch war. Er apostrophirt sich V. 395 folgendermassen:

*Nû saget, brûder Hereman,*  
*wô lit der gūde wille dan*  
*den sy bi jungen dagen drûch,*  
*dâ sich dat kint bit rûden slûch*  
*und dâ sy nunne wolde sin?*

Wir können mit ziemlicher Sicherheit vermuthen, dass er dem Dominicanerorden angehörte, denn an den andern Orden lässt er kein gutes Haar: Die Cisterzienser und Cisterzienserinnen, besonders aber die *Knodenêre* (Minoriten) kommen bei ihm schlecht weg. Um dies zu verstehen, muss man sich an die heftigen dogmatischen Streitereien der beiden Bettelorden erinnern. Es ist in unserem Werke eine derartige Gereiztheit gegen die Minoriten vorhanden, dass Wiltheim <sup>2)</sup> in der Vorrede zu seiner Vita sich entschuldigt: *si passim occurrant Yolandae aliorumque lacrymae, si D. Dominici aliorumque Sacrorum Ordinum quaedam inter se concertatio et cetera hujusmodi memineris, non esse haec mea, sed Hermannii*. Besonders ist hier zu erwähnen 1128, 3508, 4280 ff. u. A. Dagegen werden die Prediger bei jeder Gelegenheit von Hermann herausgestrichen, z. B. 520 ff.

Hermann scheint eine gewisse Kenntniss der Frauen und be-

<sup>1)</sup> Ueber Bruder Hermann von Luxemburg handelt auch M. Daunou in der *Histoire littéraire de la France* (T. XIX, 395. 1838), worauf mich Herr Professor Edward Schröder gütigst aufmerksam machte. Das dort Gesagte ist nach unsrer Darstellung im Folgenden zu berichtigen. <sup>2)</sup> Wiltheim, V. v. Yol. *Ad Lectorem*.

sonders der Nonnen zu besitzen. Es ist möglich, dass er selber in irgend einem Frauenkloster in priesterlicher Function war, denn er mag aus eigener Anschauung und Erfahrung sprechen, wenn er z. B. von der Aebtissin sagt: *den grêven sy dâ gync bestân bit worden als sy kunnen noch* <sup>1)</sup> oder *alsus ensprach dy reine sich bit worden van den nunnen, dy doch vil worde kunnen.* <sup>2)</sup> Auch im Beichtstuhl hat er wohl redselige Frauen kennen gelernt: *dy vrôuwe gût in al hir herze und hiren mût uf dede und des was gnûch.* <sup>3)</sup> Es ist sehr bemerkenswerth, dass dies die einzigen Fälle sind, in denen der Dichter ironisch wird, ein Umstand, der für eigne Erlebnisse des Dichters zu sprechen scheint.

Bruder Hermann kannte vermuthlich Luxemburg und Vianden genau, sonst hätte er die Gegend nicht mit einer solchen Anschaulichkeit beschreiben können, denn die Schilderung des Klosters Marienthal und seiner Lage <sup>4)</sup> ist so genau und zutreffend, dass wir sie wohl auf persönliche Anschauung zurückführen müssen. Ich glaube nicht, dass er Vieles so ausgedrückt hätte, wenn er seine Schilderung einer Quelle verdankte. <sup>5)</sup>

Hat er überhaupt eine Quelle benutzt? Lag ihm eine handschriftliche Lebensbeschreibung der Iolande in Prosa vor? Diese Frage wird sich schwerlich mit aller Sicherheit für oder wider entscheiden lassen. Ich neige dazu, die Benutzung einer Quelle zu bestreiten, dagegen meint Wiltheim <sup>6)</sup>: *De Yolanda porro ante Hermannum videnter aliqua fuisse scripto comprehensa. Ita enim ipse in fine, Man liset van der gûden; legitur de bona. Dieses man liset van der gûden* findet sich in dem uns verlorenen Theil des Werkes, und wir können aus der Umgebung jener Stelle uns keine Aufklärung holen. Aber es ist daran zu erinnern, dass aus sprachlichen Indizien die Dichtung wohl noch in das 13. Jahrhundert fallen muss, und dass zwei Lebensbeschreibungen der Iolande kurz nach ihrem Tode († 1283) immerhin ihr Auffallendes hätten. Auch könnte man schwerlich der lateinischen Vorlage — denn eine solche müssten wir doch wohl annehmen —, welche gewiss in dem hergebrachten Vitenstil geschrieben war, eine solche Ausführlichkeit in Kleinigkeiten zutrauen, wie sie Hermann besitzt. Es ist stilgemäss in der mhd. Dichtung geworden, sich auf eine Quelle zu berufen, und unser Dichter folgt dem eingeführten Brauch. In die gleiche Kategorie, wie jenes *man liset* sind Berufungen auf mündliche Quellen zu stellen, wie sie der Dichter öfter hat; so z. B. *als ich han hören sagen* 50. *als ich vil wol vernumen han* 521, ähnlich

<sup>1)</sup> 3388. <sup>2)</sup> 1550, ferner noch 3541. <sup>3)</sup> 1081. <sup>4)</sup> 1600 ff., 2286 u. sonst.

<sup>5)</sup> Z. B. *als it noch hûdes dages deit* 2286. <sup>6)</sup> Wiltheim, V. v. Pol. 174 f.

2944. 3133. Man muss sich hüten, hieraus zu viel folgern zu wollen: es sind einfach formelhafte Redensarten, und so wird es sich mit der Berufung auf eine aufgezeichnete Quelle auch wohl verhalten.

Man könnte indessen dieser meiner Ansicht eine Geschichte, welche Caesarius Heisterbacensis in seinem *Dialogus Miraculorum* erzählt, entgegenhalten und behaupten, dass die Aehnlichkeiten mit unserer Dichtung nicht zufällig seien, dass Bruder Hermann das Leben seiner Heldin nicht wahrheitsgetreu wiedergegeben, sondern im Hinblick auf künstlerische Wirkung umstilisiert habe. Ehe ich auf die Widerlegung dieser Meinung eingehe, will ich die kleine Erzählung des Caesarius<sup>1)</sup> hierher setzen: *Laudabilem, imo satis mirabilem, dominae Helswindis Abbatissae de Porceto conversionem tibi replicabo. Haec cum esset et adhuc sit Arnoldi sculteti Aquensis, viri potentis divitisque, filia sic ab ineunte aetate fervebat zelo conversionis, ut matri frequenter diceret: Mater, fac me monialem. Solita enim erat cum matre ascendere Montem Sancti Salvatoris, in quo tunc manebat conventus sororum de Porceto. Die quadam per fenestram coquinae latenter intrans, dormitorium ascendit, et puellae cuiusdam cucullam induens, cum ceteris chorum intravit. Quod cum matri abire volenti per Abbatissam innotuisset, illa putans iocum esse, respondit: Vocate puerum, oportet nos ire. Venit illa intrinsecus ad fenestram, dicens: Monialis sum, non ibo tecum. Mater vero timens maritum, respondit: Modo tantum venias mecum, et ego patrem tuum rogabo, ut te faciat monialem. Sicque exiit. Matre vero tacente, contigit ut iterum montem ascenderet, filia dormiente. Quae cum surrexisset, matre in ecclesia quaesita, et non inventa, in monte eam esse suspicans, secuta est sola et per praedictam fenestram ingressa, rursum habitum induit, matrique roganti ut exiret, respondit: Amodo me non decipies; verba sibi promissa replicans. Matre vero cum multo timore recedente, pater cum fratribus furibundus ascendit, fores effregit, filiam vociferantem eduxit, cognatis, qui eam averterent, commisit. Quibus illa, nondum, ut puto, novem annorum, tam sapienter respondit, ut mirarentur. Quid plura? Episcopo Leodiensi patrem et eos a quibuseducta fuerat excommunicante, loco restituta est, et post annos paucos ibidem in Abbatissam electa.*

Die Aehnlichkeiten dieser Erzählung mit dem Leben der Iolande fallen leicht in die Augen, sind aber bei ruhiger Betrachtung durchaus nicht gewichtig genug, um die Annahme eines Causalzusammenhanges zu rechtfertigen. Vor Allem scheint mir eins

---

<sup>1)</sup> Caesarius Heisterbacensis, *Dialogus Miraculorum* ed. Strange. Dist. I Cap. XLIII (I, 54).

dagegen zu sprechen: Wir sehen in dem historischen Theil, wo wir über das Leben der Iolande handeln, dass die Angaben Hermanns, welche wir irgendwie nachprüfen können, richtig und wahr sind. Daher müssen wir dies auch bei Thatsachen, für die er allein Quelle ist, annehmen, wenn nicht gewichtige Gründe dagegen sprechen. Dies bestimmt mich auch hier die Benutzung der Erzählung des Caesarius für unwahrscheinlich zu halten.

Genug, von allen Seiten werden wir auf die Annahme mündlicher Quellen zurückgedrängt, und ich kann nur van Werveke beistimmen, wenn er sagt<sup>1)</sup>: *Nous le (Hermann) voyons en même temps connaître si à fond les plus petites péripéties de la vie d'Yolande que nous devons être persuadés qu'il a été longtemps à Marienthal, qu'il a connu personnellement la vierge dont il décrit la vie et entendu de sa propre bouche le récit de ses aventures. Or, c'étaient des frères dominicains qui étaient à Marienthal.* Und nach Marienthal wird denn wohl Bruder Hermann, der Verfasser der Iolande, gehören.

Nun haben wir aus sprachlichen Gründen die Entstehung der Dichtung bald nach dem Tode der Iolande († 1283) jedenfalls noch ins 13. Jahrhundert zu setzen, und um dieselbe Zeit ungefähr, im Jahre 1276 entstand im Kloster Marienthal ein andres poetisches Werk auf Antrieb der Iolande: eine Uebersetzung der Regel des heiligen Dominicus in deutschen Versen. Wiltheim will diese auf einen Frater H. de Luxemburg zurückführen, wohl mit Unrecht, wie schon Quétif und Echard in ihren *Scriptores rerum Praedicatorum* I, 355 b bemerken.

Wiltheim berichtet folgendermassen<sup>2)</sup>: „*Rhythmos autem composuit Henricus coenobita Dominicanus, qui nomine suo in operis initio littera prima, pro eius aevi consuetudine indicato, disertè illud in fine est professus. Codicem ipse vidi, in quo praefatio metrica: tum haec scriptura. „Anno Domini 1276, aetatis meae XXVI. anno ab ingressu meo in ordinem VI. anno sacerdotii I. ego frater H. ordinis Praedicatorum, minimum hunc libellum de Latino in Theutonicum transtuli, Sororis Yolandis Priorissae Vallis S. MARIAE ac aliarum sororum precibus devictus, et fraternae instructionis nihilominus zelo ductus. Iesus Christus.“*

*Fuisse porrò hunc Henricum, ut modo loquimur, Patrem, seu, ut olim, Confessorem, hoc est, moderatorem Virginum MARIAE Vallis, ex ephemeridibusprehendisse mihi videor, in quibus ita scriptum.*

*„XV. Kal. Septembres, obiit frater Henricus de Lucemburgo, presbyter et confessor noster.“*

<sup>1)</sup> Werveke, *Cart. de Marienthal* I, XX.

<sup>2)</sup> Wiltheim, *V. v. Yol.* 139.



*A quo enim potius, quam à moderatore suo peterent Vallis MARIAE Virgines reddi Germanico idiomate leges suas? aut quis potius id officii illis praestaret, quam idem ille earum moderator?*

Wiltheim gegenüber und Ghilbert de la Haye, der ihm gefolgt war, wenden Quétif und Echart (a. a. O. I, 355 b) mit Recht Folgendes ein. Sie sagen: „*Quibus haud ita facile ego assentiar, praesertim cum velint Henricum hunc ipsi Yolandae ab intimis fuisse eique a sacris confessionibus: quae certe in fratrem H. non cadunt, qui anno 1276 vix attigerat 26 aetatis et anno 1283, quo Yolanda mortua est, trigesimum tertium ad summum agebat, quales monasteriis tum non praeficiebant, sed aetate graviores et praecipuis ordinis muniis functos. Censerem potius hunc fratrem H. non distinguendum a fratre Hermanno de Luxemburgo, qui vitam et gesta Yolandae rhythmis Germanicis perpetuis scripsit, cum idem cometandi modus eundem auctorem indicare videatur.*“

Auch Werveke (a. a. O. p. XX) wendet sich gegen Wiltheims Meinung und bemerkt: „*Cependant cette attribution me paraît un peu hasardée, d'autant plus que nous ne connaissons pas l'époque, où frère Henri de Luxembourg fut confesseur à Marienthal. Nous avons, du reste, un autre personnage, du nom commençant par H., qui a, lui aussi, écrit en vers allemands. C'est frère Hermann, le même qui a écrit l'histoire de la bienheureuse Yolande.*

Diese Ansicht ist ohne Zweifel richtig, und wir können mit der grössten Wahrscheinlichkeit die Identität des Bruder Hermann und des Frater H. behaupten; leider ist die Ordensregel spurlos verschwunden. Auch Bruder Hermann ist vermuthlich in Marienthal gewesen, wie wir oben sahen, und zwar finden wir beide Dichter zur selben Zeit dort. Frater H. schreibt 1276 und Bruder Hermann vermuthlich bald nach 1283.<sup>1)</sup> Nun wäre es doch sehr sonderbar, wenn zwei verschiedene Persönlichkeiten zur gleichen Zeit, Beide in naher Beziehung zur Iolande, in Marienthal Dichtungen in deutschen Versen geschrieben hätten, ein Unternehmen, das an und für sich selten in Luxemburg erhört war.

Also, fassen wir noch einmal zusammen, was sich aus unsern bisherigen Betrachtungen ergibt: Wir kamen zu dem Schluss, dass Bruder Hermann ein Predigermönch gewesen sei, auch wohl in einem Nonnenkloster gelebt habe und Marienthal und seine Umgebung aus eigener Anschauung kenne. Wir fanden die Folgerung wahr-

---

<sup>1)</sup> Dass das Gedicht nach dem Tode der Iolande verfertigt ist, zeigt Vers 888 und 8846 f. Dies hat Pfeiffer (Altd. Ueb. 103) übersehen.

scheinlich, dass Bruder Hermann in Marienthal selbst gewesen sei, zumal die geistliche Leitung des Klosters in den Händen der Predigermönche war, und auch der Ort zu der Heimathsbestimmung, welche wir auf Grund sprachlicher Kriterien vorgenommen hatten, stimmte. Wir sahen weiter, dass die Identität des Bruder Hermann mit dem Bruder H., welcher eine deutsche gereimte Uebersetzung der Ordensregel auf Bitten der Iolande anfertigte, so gut wie sicher sei. Bei dieser Voraussetzung würde Bruder Hermann 1250 geboren, 1270 in den Orden eingetreten sein und hätte 1275 die Priesterweihe empfangen.

Es ist die Frage, ob wir nicht noch Weiteres über den Verfasser ermitteln können. Nun hat zuerst Werveke<sup>1)</sup> darauf aufmerksam gemacht, dass am Anfange des 14. Jahrhunderts ein ehemaliger Caplan des Klosters, Hermann von Veldenz, mit einer Pfarre zu Sterpenich in Luxemburg dotirt wird und ungefähr um die Mitte des Jahres 1308 stirbt.<sup>2)</sup> Diesen Hermann von Veldenz hält Werveke für den Dichter der Iolande und der Dominicanerregel.

Ich halte diese Vermuthung für recht wahrscheinlich, obgleich sich ja nicht allzuviel Gründe dafür anführen lassen, vielmehr der luxemburgische Dialekt des Verfassers dagegen spricht; denn die Familie lässt sich nur in Trier nachweisen. Allerdings tritt sie öfter im Verkehr mit Luxemburg auf, und der Dichter mag, dorthin frühzeitig versetzt, den Luxemburger Dialekt erlernt haben.

Ich lege auf diese Verschiedenheit kein allzu grosses Gewicht, nur möchte ich darauf hindeuten, dass man nicht mit voller Sicherheit Hermann von Veldenz als Verfasser der Iolande in Anspruch nehmen kann. Im Folgenden gebe ich einige Folgerungen, die sich aus dieser Annahme ergeben würden und betone hier im Ganzen den unsicheren Charakter derselben, die mit der Ablehnung der Verfasserschaft des Hermann von Veldenz auch selbst fallen.

Sehen wir uns das an, was über die Lebenszeit des Hermann von Veldenz überliefert ist, so finden wir, dass es recht gut zu den Lebensdaten des Bruder Hermann stimmt. Dieser ist 1250 geboren, und die Identität mit Hermann von Veldenz vorausgesetzt, wäre er 1308 im Alter von 58 Jahren gestorben. Man darf wohl Bruder Hermann keinesfalls als den Sohn jenes *Hermannus miles de Veldencia* auffassen, den wir öfter urkundlich nachweisen können<sup>3)</sup>, obgleich

<sup>1)</sup> a. a. O. XXI. <sup>2)</sup> *Cart. de M.* I No. 264. 284. 288 (p. 240. 259. 263).

<sup>3)</sup> So MUB. III, 479. 632. 797, Hennes Ukb. II, 180. 181, Publ. XV, 156 (Würth-Paquet Reg. No. 581).

er zu der Familie gehören mag. Der Sohn jenes *miles* ist wohl vielmehr Hermann von Veldenz, Provinzial der Deutschherren in Lothringen, der auch um das Ende des Jahrhunderts lebte.<sup>1)</sup>

Bruder Hermann ist kein grosser Dichter. Eintönig wie das Geklapper seiner Verse fliesst seine Erzählung dahin. Den Reiz kunstvoll gebauter Perioden, die dem Einerlei des Inhalts eine Abwechselung der Form contrastiren, wird man vergebens bei ihm suchen: die Sätze folgen durchaus logisch hintereinander, gerade so folgerichtig, wie die Wegsteine an einer endlosen schnurgraden Landstrasse. Ja, er wiederholt dieselben Verse und Wendungen bis zum Ueberdruß; wir werden in den Anmerkungen näher darauf einzugehen haben. Zuweilen aber taucht im stillen, einschläfernden Fluss der Erzählung ein Hinderniss auf, durch das wir unsanft erweckt werden: ein kühner Archaismus, eine wundersame Unbeholfenheit. Und dies giebt zu der sonstigen Alltäglichkeit einen unangenehm auffallenden Gegensatz ab.

Umsonst bemüht sich der Dichter durch öftere Beziehungen auf schon Erwähntes, durch Hinweise auf noch Folgendes seinen Stoff klarer und übersichtlicher zu gliedern, z. B. *als ich dâ vur gesaget han, dy müder vaste des gesan etc.* 2081. *als ich ûch han dâ vor gesaget* 2422. *als ich hernâ wol sagen sal* 4212. Aehnliche Wendungen finden sich noch 74. 1097. 3709. 4527. 4992. Er ruft sich selber von einer Abschweifung zurück: *ich wil an minen anevanc bit gûden willen wider gân, darumb ich is begunnen han* 98. Unbeholfen sind auch die Uebergänge von einem Gegenstand zum andern, die Gründe, mit denen er seine Beschränkung auf den vorliegenden Stoff vertheidigt: *der ich gewîgen wil ein deil* 88. Vor Allem ist es der Grund, dass seine Dichtung zu ausgedehnt würde, der ihn davon abhält, auf manche Punkte näher einzugehen, und wir sind ihm von Herzen für diese Beschränkung dankbar: *solde ich der dugent schrîven . . . dy rede müste ich zweien: it worde mir ein deil ze lanc* 93. *wat sy doch ûf der strâzen leit, dat wêre ein lanc und ôich ein breit ze schrîvene in ein grôzez bûch* 2645, ähnlich 40 ff. 5415. 5944. 5918. Andererseits betont er die Unmöglichkeit etwas zu erzählen oder zu beschreiben zum Zwecke der rhetorischen Steigerung: *des ich al schrîven nyt enmach, wat sy ir leides dâden* 3514. *wer kuinde sulchen smerzen gedenken âr volschrîven?* 4656. Aehnlich noch 215. 1097. 4462. 3898. 3954. 4204. Er versucht die rhetorische Frage zur Belebung der Schilderung zu verwenden, so 215. 307. 1097. 1426. 1560. 1785. 1854. 2116. 2549. 2578. 3693. 4411. 4656.

<sup>1)</sup> MRR. IV, 1811. 1904. 2200.

Etwas belebend und erwärmend wirkt der lebhaft<sup>e</sup> Antheil, den der Dichter an dem Schicksale seiner Heldin nimmt. Ihre Handlungen begleitet er mit warmer Theilnahme und nimmt gegen ihre Feinde Stellung: *dat leit sy leider mangel dach* 5276, ähnlich 2465, 2850. Er nennt Iolande's Mutter *ein unversonnen wif* (1925) und drückt seine Missbilligung der Handlungen ihrer Gegner offen aus (1128. 3826). Andererseits rühmt er Iolandes Besonnenheit (*vil wol was sy versonnen doch!* 1818) und Tapferkeit (4252), er theilt ihr Leid (2737) und empfiehlt sie dem Troste Gottes (307. 2740). Ja Gott, meint er, müsse ihr ewig dankbar sein für ihre Beständigkeit (3548). Aehnlich noch 393. 2756. 5669. 5031. 5842; 126. 1622.

Der Dichter liebt zu resumiren, und über die Ereignisse der Erzählung Reflexionen und erbauliche Betrachtungen anzustellen. Er ruft Gott an der Iolande beizustehen in ihrem Kampfe (1941. 3111), er reflectirt über psychologische Fragen (395 ff. 1350 ff. 1746 ff. 4801. 4883), er macht Bemerkungen über das Wesen des Teufels (1483) und Gottes (101 ff. 1715), er giebt Lebensvorschriften und Beobachtungen zum Besten (5406 ff. 5924 ff.). Er resumirt die vorhergegangenen Ereignisse und knüpft Betrachtungen über die weiteren Folgen daran (1854. 2057 ff. 2205 ff. 2549 ff. 3693). Hierher zu stellen sind auch die einleitenden Verse des Gedichtes, in denen er sich über Zweck und Plan des Werkes ausspricht und seinen Feinden zum Trotz mit Gottes Hülfe das Leben der Iolande schildern will. (1 ff.)

Bruder Hermann hat Manches gelesen. Er spricht selbst gern davon, aber es wird doch kaum mehr sein, als die Bibel, Heiligenleben und einige weltliche Dichter, obgleich er sich den Stil und Formelschatz der höfischen Dichtung zu eigen gemacht hat. *Ich han gelesen und ist wâr*, sagt er V. 101 wohl mit Beziehung auf eine Bibelstelle,<sup>1)</sup> *dat got vorsichtich offenbâr sîn wunder grôz wilt machen an kranken weriltsachen, dy balde ze allen stunden dy starken y verwunden* u. s. w. Die folgenden Stellen werden sich wohl auf Lebensbeschreibungen heiliger Frauen beziehen: *Ich han vil wol gelesen van gûden vrôuwen reinen: stêder en-vant ich keine, sô mich verduinket sunder wân* 4110; Iolande war so lieblich in ihrer Freude, *dat ich van wive ny gelas dy hir des mohte glîchen* 1330. Er nennt dann auch ein paar Heilige, und meint (4254 ff.), dass die Marter, welche die heilige Agnes und Katharina hätten leiden müssen, nicht so schwer gewesen sei, wie die Pein, welche Iolande erduldet habe.

Ausserdem kannte Bruder Hermann aber noch Walther von der Vogelweide und vielleicht Frauenlob. V. 5925 ff. sind aus Walthers Lied *Wîp muoz iemer sîn der wîbe hôhste name*<sup>2)</sup> geflossen,

<sup>1)</sup> Vielleicht I Cor. 1, 25. 27 f. <sup>2)</sup> Walther's Ged. ed. Paul 63, 37 ff.

Meier, Bruder Hermann's Iolande.

wie schon Pfeiffer<sup>1)</sup> bemerkt hat. Allein der für Bruder Hermann ausschlaggebende Grund des Vorzuges von *wîp* gegen *frouwe: got nante sine müder wîf*, hat kein Analogon bei Walther, wohl aber in dem Frauenlob'schen Streitgedicht über *Wîp* und *Frouwe*. Dort<sup>2)</sup> führt Regenboge diesen Gedanken in einer Strophe weiter aus, und Frauenlob entgegnet in der nächsten. Es bleibt immerhin noch unentschieden, ob wir eine Kenntniss Frauenlob's bei unserm Dichter voraussetzen wollen; zwingend ist die Gleichheit nicht. Auf sonstige Uebereinstimmungen und Aehnlichkeiten unsres Werkes mit andern mhd. Gedichten werden wir in den Anmerkungen aufmerksam zu machen haben. Denn ich halte dafür, dass wir mit der Annahme von Entlehnungen vorsichtiger sein müssen, als es meistens geschieht: oft werden allgemein geprägte Wörter und Wendungen für Individuen in Anspruch genommen. Auch in der epischen Poesie ist die Masse des Formelhaften wohl grösser, als man gemeiniglich annimmt.

## VI. Historisches.

### A. Abriss der Geschichte der Grafen von Vianden bis auf den Tod Philipps von Vianden (1272).

#### Quellen.

##### A. Urkunden.

*Hontheim, Historia Trevirensis diplomatica 1750.*<sup>3)</sup>

*Lacomblet, Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins (LUB.).*

*Urkundenbuch zur Geschichte der mittelhheinischen Territorien hrsg. von Beyer, Eltester und Goerz (MUB.).*

*Werveke, Cartulaire de Marienthal I (Publ. 38). Luxemburg 1885.*

Ferner sind benutzt die in den nachher zu erwähnenden geschichtlichen Darstellungen veröffentlichten Urkunden und diejenigen, welche in den Publicationen des Luxemburger Instituts enthalten sind.

##### B. Regesten.

*Würth-Paquet, Luxemburger Regesten veröffentlicht in den Publications de la Section historique de l'Institut R. Gr.-D. zu Luxemburg.*

Ausserdem war es mir durch die grosse Liebenswürdigkeit des Secretärs der Section hist., Herrn Professor N. van Werveke

---

<sup>1)</sup> Altd. Ueb. 103. <sup>2)</sup> Heinrich von Meissen ed. Ettmüller No. 153, 154 (pag. 108 f.). <sup>3)</sup> Ich habe hier nur die am häufigsten citirten Quellen zusammengestellt, die übrigen sind an passender Stelle erwähnt.

vergönnt, die in der Bibliothek der Section hist. enthaltenen handschriftlichen Regesten desselben Verfassers für Luxemburg und Vianden zu benutzen. Der staunenswerthe Fleiss von Würth-Paquet hat seit dem Drucke der Regesten bis zu seinem Tode nie gerastet, und bewunderungswürdig ist es, wieviel neues und schätzenswerthes Material der schon greise Gelehrte hier noch zusammengetragen hat. Es war mir die Benutzung um so fördernder, als das Urkundenmaterial zur Geschichte der Grafen von Vianden so wie so schon gering ist und mir ohne diese Hülfe gewiss sehr Vieles entgangen wäre. Das Archiv der Grafen von Vianden (eines der besterhaltenen des Landes, nach einer Mittheilung Herrn Professor van Werveke's) befindet sich im Privatarchiv Sr. Majestät des Königs der Niederlande und ist leider unzugänglich. Die handschriftlichen Regesten Würth-Paquet's für Luxemburg sind folgendermassen citirt: *Würth-Paquet, Reg. M. XV* und die für Vianden speziell *Würth-Paquet, Reg. M. Vianden I.*

*Wauters, Table chronologique. Bruxelles 1866 ff.*

*Goerz, Regesten der Erzbischöfe zu Trier 814—1503. Trier 1861.*

*Goerz, Mittelrheinische Regesten. Coblenz 1876 ff. (MRR.).*

#### C. Historische Darstellungen.

*Bertholet, Histoire Ecclesiastique et Civile de Luxembourg. Luxembourg 1741 ff.*

*Bertels, Historia Luxemburgensis. Coloniae 1605 (Zweite Ausgabe von Brimmeyr und Math. Michel. Luxembourg 1856).*

*Pierret, Essai sur l'histoire de Luxembourg. Manuscrit ca. 1736. Archives du Gouvernement.*

*Geschichte des Luxemburger Landes von Schötter, herausgegeben und fortgesetzt von Herchen und van Werveke 1882 ff.*

Von diesen Darstellungen Luxemburger Geschichte war mir Pierret nicht zugänglich. Wo ich ihn citire, ist Neyen (*Hist. de Vianden*) mein Gewährsmann. Bertels ist auch meistens ausser Acht zu lassen, und wenn man ihn benutzt, sind seine Angaben sorgfältig nachzuprüfen, da er nicht sehr zuverlässig ist. Ein gutes, ja für seine Zeit ausgezeichnetes Geschichtswerk hat uns der Jesuit Bertholet geschenkt: sein vorsichtiger, genau abwägender Sinn und seine ausgebreitete Kenntniss des Materials machen uns seine Arbeit zu einem der wichtigsten und brauchbarsten Hilfsmittel. Schötter's Darstellung fusst auf genauem Quellenstudium und sucht die Ergebnisse wissenschaftlicher Forschung in populärem Gewande weiteren Kreisen zu vermitteln. Daher ist bei ihm die Anführung der Quellen und die Begründung der Darstellung unterblieben;

die selbst gestellte Aufgabe wird von dem Werk in vortrefflicher Weise gelöst.

*Wiltheim, Vita venerabilis Yolandae etc. Antwerpen 1674. Genealogia Historica veterum comitum Viennensium in Arduenna. (V. v. Yol. 203 ff.)*

*Neyen, Histoire de la ville de Vianden et de ses comtes. Luxembourg 1851.*

Ausser den erstgenannten Darstellungen, die auch die Geschichte der Grafen von Vianden mehr oder minder in ihre Betrachtung hineinziehen, beschäftigen sich diese beiden Werke speziell damit. Wiltheim's Darstellung ist kurz und knapp, aber bietet manche Belehrung. Viel sonst unzugängliches Material ist hier verwerthet. Das Neyen'sche Werk besitzt die grosse Annehmlichkeit, dass fast Alles über die Geschichte der Grafen von Vianden hier zusammengestellt ist. Im Uebrigen ist das Buch nur mit äusserster Vorsicht zu benutzen, da Neyen's Angaben oft mit grossem Leichtsinne gemacht sind. Die kritische Bearbeitung des historischen Materials lässt viel zu wünschen übrig.

*Arendt, Monographie du Château de Vianden. Luxembourg 1884.*

*Gesta Trevirorum ed. Wytttenbach. Trier 1836 ff.*

*Browerus et Masenius, Antiquitates et Annales Trevirenses. Leodii 1670.*

*Butkens, Trophées sacrées et profanes du duché de Brabant. 1724 ff.*

*Dom Calmet, Histoire Ecclésiastique et Civile de Lorraine. 1728 ff.*

*De Marne, Histoire du comté de Namur. Bruxelles 1754.*

*Ernst, Histoire du Limbourg. Liège 1837 ff.*

*Bärsch, Schannat's Eiflia illustrata. Köln 1824 ff.*

### I. Bis auf Friedrich I, Grafen von Vianden.

Das Städtchen Vianden liegt in dem anmuthigen Thal der Our, eines Nebenflüsschens der Sauer, und hat sich auf beiden Seiten des Flusses angebaut.<sup>1)</sup> Hoch über der Stadt schauen die grossartigen Ruinen des Schlosses Vianden malerisch herab.<sup>2)</sup> Die älteste Erwähnung des Namens Vianden finden wir in einer Urkunde der heiligen Irmina, einer Tochter des Frankenkönigs Childebert, die am 1. December 698 dem Kloster des heiligen Willibrord zu Epternach verschiedene Schenkungen macht.<sup>3)</sup> Darunter giebt sie

<sup>1)</sup> Hierüber, wie über die Schicksale des Städtchens und Territoriums Vianden orientirt man sich am Besten aus Neyen, *Histoire de Vianden*. <sup>2)</sup> Herr Arendt, Staatsarchitekt in Luxemburg, handelt ausführlich über die Baugeschichte des Schlosses in seiner oben erwähnten Monographie, und werthvolle Abbildungen illustriren das im Text Gesagte. <sup>3)</sup> MG. SS. XXIII, S. 50, 46.

dem Kloster auch *vineae pedeturae unam in monte Viennensi, cum vinitore nomine Alithfredo cum omni peculiari suo*. Der Name Vianden ist wohl sicher keltischen Ursprungs. Er erscheint urkundlich in den Formen <sup>1)</sup> *Vienna, Vianna, Viane, Vyane, Vianne, Vianda, Viandum, Viandanum, Viandalem, Veinthäl, Veinthalen, Viengen, Vienthal, Vyendal, Veyenthal, Vianen, Vienne en Ardenne, Vianden*. Im Volksmund heisst es jetzt: *Feiannen* oder *Feien* (mit tonlosem f).

Es ist keine reiche Gegend. Die Erzeugnisse, welche das Land um Vianden hervorbringt, sind nicht zahlreich: Roggen, Hafer, Buchweizen, Erbsen, Kartoffeln und alle Arten Gemüse. <sup>2)</sup> Ein grosser Handelsartikel aber sind Walnüsse, die in ungeheuren Mengen dort wachsen. Von Obst gedeihen Äpfel und Birnen gut. Man zieht dort auch Wein, der im ganzen Land berühmt ist, freilich nicht wegen seiner Güte. <sup>3)</sup>

Schloss Vianden war lange Zeit hindurch der Sitz der Viandener Grafen, die an Reichthum und Macht ihres Gleichen im Lande suchten, und sich sogar zeitweise mit dem Luxemburger Grafenhaus messen konnten. Das Lehnverzeichnis, welches Bertholet <sup>4)</sup> für den Anfang des 14. Jahrhunderts giebt, weist eine Reihe glänzender Namen auf: Neuerstein, Putzberg (oder Putzborn), Neunkirchen, Steffeln, Esch a. d. Sauer, Neuerburg, Reuland, Elter, Sterpenich, Brandenburg, Ochain, Heinsberg, Bourcy, Heffingen, Ham, Hollenfeltz, Meysenburg, Clervaux, Fischbach, Bettendorf, Erpeldingen. Neyen <sup>5)</sup> fügt noch hinzu: Burscheid (?), Schoenecken, Dudeldorf, Schengen, Stadt-Bredimus, Pittingen und Falkenstein. Dahin gehört auch wohl nach einer Urkunde vom Jahre 1220 (LUB. II, 88) Manderscheid.

Die ältesten Nachrichten über die Grafen von Vianden bestehen nur in dürftigen Notizen der Annalen und Chroniken, und man kann sie kaum in irgend welchen Zusammenhang bringen. Ich folge hier Bertholet, der mit vorsichtiger Gewissenhaftigkeit ablehnt, näher auf die Berichte einzugehen, da ihre Glaubwürdigkeit erst bewiesen werden müsse. Enguerrand, Graf von Vianden, erklärte 844 den Krieg an Gui, Grafen de la Roche <sup>6)</sup>, und aus den Annalen des Klosters Lobbes sehen wir, dass ein Angehöriger dieses Klosters, der Mönch Ranchaire (928), ein Sohn des Grafen von Vianden war. <sup>7)</sup>

<sup>1)</sup> nach Neyen, I. c. 15. <sup>2)</sup> nach Neyen, I. c. 33. <sup>3)</sup> Meyer, Luxemburger Gedichte S. 193. <sup>4)</sup> Berth. VI, 210. <sup>5)</sup> Neyen, I. c. 50 f. <sup>6)</sup> Berth. III, 424. <sup>7)</sup> So Berth. III, 424. Ich habe in den Annalen von Lobbes in *Würtweins Nova Subsidia dipl.* XIII, 151–214 und in den *MG. SS. IV* veröffentlichten, auf das Kloster Lobbes bezüglichen Stücken keine Erwähnung davon gefunden.



*Jean d'Outremeuse* erzählt in seiner Chronik<sup>1)</sup>, dass der Bischof Hugo von Verdun ein Sohn des Grafen von Bar und der Tochter eines Grafen von Viaine in den Ardennen gewesen sei (946 X. kal. Augusti). 976—986 wird Gottfried, der Sohn eines Grafen von Vianden als Decan des Klosters Stablo erwähnt.<sup>2)</sup> Möglicherweise war der Graf Arnold, von dem uns berichtet wird<sup>3)</sup>, er habe 981 ein Bündniss mit Gottfried dem jungen, Grafen von Namur, dem Grafen von Durbuy, dem Grafen von Arlon und anderen Herren gegen Kaiser Otto II. abgeschlossen, ein Bruder des Decans Gottfried von Vianden.

Im Jahre 1088, so berichtet das *Magnum Chronicon Bellicum*<sup>4)</sup>, wurde auf Anregung Heinrich's, Bischofs von Lüttich ein allgemeiner Landfrieden für die Diözese gestiftet. Die Lütticher Kirche sollte alle Streitigkeiten entscheiden. Nach Bertholet<sup>5)</sup> trat auch ein Graf von Vianden diesem Vertrage bei.

Urkundlichen Boden bekommen wir erst unter die Füße mit dem Jahre 1096, wo ein gewisser Gerard dem Kloster Epternach die *terra de Geichlingen* schenkt.<sup>6)</sup> Es ist so gut wie sicher, dass dieser dem Grafengeschlechte angehört. Von mehreren Söhnen werden dort namentlich genannt ein Gerard und Egilbert und ein Schwiegersohn Walter. Unter den Zeugen befindet sich auch ein Gerardus de Vienna, der wohl sicher als Ministeriale aufzufassen ist.

Schötter<sup>7)</sup> erwähnt einen Richard von Vianden (1096), der sich dem ersten Kreuzzuge angeschlossen habe.

Doch auch dieses Alles lässt sich kaum in den Stammbaum der Grafen von Vianden einreihen, und wir verlassen erst den Boden der Ungewissheit mit der Regierung Friedrich's I, Grafen von Vianden.

## II. Bis auf Heinrich I. von Vianden.

Friedrich I. von Vianden erscheint urkundlich von 1124 bis 1152, allein meistens tritt er nur als Zeuge auf, so dass wir

<sup>1)</sup> Chronique IV, 110. <sup>2)</sup> M. Chr. B. S. 92. — Chronique de Jean d'Outremense IV, 186 ff. <sup>3)</sup> Berth. III, 424. — Die von Neyen hierzu ohne Stellenangabe citirten *Chroniques manuscrites de Metz ed. par Huguenin* bieten Nichts. <sup>4)</sup> M. Chr. B. in Struve, *Rerum Germanicarum Scriptores t. III*, 136. *Ratisbonae 1726*. <sup>5)</sup> Berth. III, 300. Berth. scheint dies daraus zu erschliessen, dass das *Magnum Chronicon* berichtet, es sei der Landfriede mit Zustimmung aller der Herren geschlossen, welche in der Lütticher Diözese irgendwelche Güter hatten. Dies war bei den Viandener Grafen der Fall. Speziell werden sie vom *Magnum Chronicon* nicht genannt. <sup>6)</sup> MUB. I, 446. <sup>7)</sup> Schötter, S. 27.

über sein Thun und Treiben wenig unterrichtet werden. Doch erzählt Balderich<sup>1)</sup>, dass Graf Friedrich bei einer Fehde (1139) zwischen Erzbischof Albero von Trier und Heinrich IV. (dem Blinden), Grafen von Luxemburg als Vermittler mit Erfolg thätig war. Vermuthlich deshalb verlieh Albero Friedrich von Vianden einen Theil der Burg Arras (zwischen 1137—51) als Lehen.<sup>2)</sup> Allein lange sollte das gute Verhältniss nicht dauern: schon im Jahre 1147 (nach Brower II, 47b) begannen die Feindseligkeiten, wie Baldericus erzählt<sup>3)</sup>, dadurch hervorgerufen, dass sich Friedrich des ganzen Schlosses bemächtigt hatte und auf der Mosel viele Räubereien verübte. Sie endeten mit der Vertreibung Friedrich's aus der Burg.

Ein Bruder Friedrich's war Graf Gerhard von Vianden. Er wird zuerst 1132<sup>4)</sup> als *comes de Clara Valle* erwähnt und als Bruder Friedrich's bezeichnet.<sup>5)</sup> Dann muss er bald ins Kloster getreten sein, denn im Jahre 1187<sup>6)</sup> finden wir ihn<sup>7)</sup> als Abt des Klosters Prüm wieder, dessen Schutzbögte die Grafen von Vianden waren. Nach Bertholet<sup>8)</sup> und Pierret<sup>9)</sup> war er der 29ste, nach der wohl unzuverlässigeren Angabe der *Gallia Christiana*<sup>10)</sup> der 30ste in der Reihe der Aebte. Im Jahre 1189 oder 1190 gründete er zu Niederprüm ein adliges Damenstift des Benedictinerordens, wobei ihn seine Schwester Aleidis von Molbach eifrig unterstützte.<sup>11)</sup> Noch im Jahre 1207 beurkundet er eine ihrer Schenkungen an das Kloster Niederprüm<sup>12)</sup>, und soll nach Pierret 1212 gestorben sein, nachdem er 28 Jahre die Stelle des Abtes ausfüllte.

Aleidis von Vianden, seine Schwester, war mit Albert, Grafen von Molbach vermählt, der aber schon 1177 gestorben war.<sup>13)</sup>

---

<sup>1)</sup> MG. SS. VIII, 253, 30. Gest. Trev. I, 244. <sup>2)</sup> MUB. I, 610. Die Burg Arras lag bei Alf a. d. Mosel (Kr. Zell), MUB. I, 775. <sup>3)</sup> MG. SS. VIII, 254, 26. Gest. Trev. I, 247. <sup>4)</sup> MUB. I, 532. <sup>5)</sup> So ist auch wohl *comes Gerardus de Clerivas* als aus *Clerival* corrupt aufzufassen, zumal dieser Graf unmittelbar neben Friedr. von Vianden in der Zeugenreihe steht (MUB. I, 524 a. 1129). <sup>6)</sup> MUB. II, 127. <sup>7)</sup> Es ist wohl dieselbe Persönlichkeit, obgleich das hohe Alter, das er bei dieser Annahme erreicht haben müsste, Schwierigkeiten macht. Nehmen wir an, er sei 1129 15 Jahr alt gewesen, so zählte er bei der Ausstellung seiner letzten Urkunde 93 Jahre (die Urkunde, welche Lacomblet (LUB. II, 57) mittheilt, ist nicht genau zu datiren, mag aber 1211 oder 1212 fallen; hier habe ich sie wegen dieser Unsicherheit aus dem Spiele gelassen) und wäre nach Pierret im 98sten gestorben. Immerhin erscheint dies plausibler, als einen Stiefbruder Friedrichs, Gerard von Clairvaux, und einen Bruder, Gerard von Vianden, anzunehmen. <sup>8)</sup> III, 242. <sup>9)</sup> III, 683. <sup>10)</sup> *Gallia Christiana* de Sammarthano XIII, 597. <sup>11)</sup> Hontheim, *Hist. Trev. dipl.* I, 617. <sup>12)</sup> MUB. II, 266. <sup>13)</sup> nach LUB. I, 462. Darnach ist also die Angabe Neyens (S. 71), dass Albert von Molbach erst 1189 oder 1190 todt war, zu berichtigen.

Aus dieser Ehe ging eine Tochter, Alveradis, hervor, die wir 1177 als Gemahlin des Grafen Wilhelm von Jülich auftreten sehen. Aleidis wird bereits 1207 als todt erwähnt. Sie fand ihre Grabstätte im Kloster Niederprüm.<sup>1)</sup>

Friedrich I. von Vianden hatte zahlreiche Kinder. Sein ältester Sohn und der Erbe der Grafschaft war Sigfrid von Vianden, urkundlich nachweisbar von 1156—71.<sup>2)</sup> Er verband sich nach dem Tode Albero's von Trier mit Heinrich von Luxemburg gegen das Erzstift, um sich für den Verlust von Arras zu entschädigen; allein Hillin, der Nachfolger Albero's, war klug genug, sich durch Abtretung von Grevenmacher an Luxemburg den Frieden zu sichern.<sup>3)</sup> Sigfrid tritt in verschiedenen Urkunden des Erzbischofs Hillin als Zeuge auf, und scheint später in freundlichen Beziehungen zum Erzstift gestanden zu haben. Bald nach 1171 muss er wohl kinderlos gestorben sein, da die Grafschaft auf seinen Bruder Friedrich überging, der sich bis dahin nach der Herkunft seiner Gemahlin Mathilde von Salm<sup>4)</sup> *comes de Salmene* nannte.<sup>5)</sup>

Friedrich II. hatte eine hitzige, zu raschen Entschlüssen geneigte Natur und war kriegertischer angelegt als sein Vorgänger. Er erscheint in Urkunden 1184—1214. Dass er der jüngere Bruder Sigfrid's war, geht aus einer Prümer Urkunde<sup>6)</sup> deutlich hervor. Dort sagt sein Oheim, Abt Gerhard: *hanc vero investituram comes uianensis Fridericus*<sup>7)</sup>, *junior filius fratris mei Friderici comitis frequenti ammonitione nostra et diligenti petitione nobilissime uxoris sue Mathilde in manus nostras resignauit.* — Im Jahre 1193 gerieth er, wie Brower<sup>8)</sup> erzählt, in Streit mit dem Erzbischof Johann I. von Trier, bemächtigte sich seiner Person und hielt ihn gefangen. Doch als Pfalzgraf Heinrich bei Rhein und andere Herren zur Befreiung des Prälaten sich rüsteten, gab Friedrich ihn nach einigen Verhandlungen los. Schon im folgenden Jahre stürzte er sich wiederum in Kriegshändel, die ihm nicht mehr Vortheil bringen sollten. Heinrich der Blinde von Luxemburg versuchte aufs Neue seine Ansprüche auf Namur, das Balduin, Graf von Flandern und Hennegau, inne hatte, geltend

<sup>1)</sup> MUB. II, 266. <sup>2)</sup> MUB. I, 654. 694. 699. II, 42. <sup>3)</sup> Gest. Trev. I, 267. Schötter, *Geschichte des Luxemburger Landes* 30. <sup>4)</sup> nach Bärsch, *Eiflia illustr.* I<sup>1</sup>, 960, war sie die Tochter des Grafen Heinrich II. von Salm in den Ardennen. <sup>5)</sup> MUB. II, 42: *Sifridus comes de Vienna aduocatus ecclesie. Fredericus, frater ipsius, comes de Salmene.* II, 51: *comes Fridericus de Salmene.* <sup>6)</sup> MUB. II, 127. <sup>7)</sup> So ist zu interpungiren, nicht wie das MUB. II, 511 im Register thut. In der Urkunde, die Wiltheim (V. v. Yol. 207) veröffentlicht, ist auch wohl unter *Mathilda Comitissa Viennensis* die Gemahlin Friedrich's und nicht, wie Wiltheim will, seine Schwester Mathilde von Hochstaden zu verstehen. <sup>8)</sup> Brower II, 90b.

zu machen und verband sich deshalb mit verschiedenen Fürsten, die gleich ihm nur ungern dem gewaltigen Anwachsen der Macht Balduin's zusahen. Es waren Heinrich III. von Limburg, Gottfried III, Herzog von Brabant, die Grafen Theodor von Holland, Gerhard von Jülich, Albert von Dasburg und Friedrich von Vianden. Trotz dieser mächtigen Coalition aber schlug Balduin in der Schlacht bei Neuville an der Mehaigne am 1. August 1194 die Verbündeten gänzlich aufs Haupt.<sup>1)</sup>

Friedrich glaubte aus dem Umstand, dass die grosse Politik und die Reichshändel die Aufmerksamkeit des Erzbischofs Johann von Trier in Anspruch nahmen, Nutzen ziehen zu müssen, und baute um die Wende des Jahrhunderts an der Grenze des Bisthums auf dem Quintenberge eine feste Burg. Aber Johann sah nicht gleichgültig zu. Er suchte die Feste durch Belagerung einzunehmen, gab diesen Vorsatz aber, nachdem er auf dem nächsten Berge selbst eine Burg erbaut hatte, wieder auf. Kurze Zeit darauf gelang es ihm, sich durch List der Burg Friedrich's zu bemächtigen, und er zerstörte nun beide Festen, die eigene, wie die des Viandeners.<sup>2)</sup> Erzbischof Johann scheint jetzt in erträglichere Verhältnisse zu Friedrich getreten zu sein, denn dieser trug ihm seine beiden Schlösser zu Dudelendorf und das von Garland auf und empfing sie von ihm als Lehen zurück.<sup>3)</sup>

Ob Friedrich von Vianden sich auch an dem Kampfe um die Grafschaft Moha zwischen dem Bischof von Lüttich und dem Herzog von Brabant theilhaftig hat,<sup>4)</sup> und ob er der Graf von Vianden war, welcher dem grossen Concil gegen den Grafen Heinrich von Löwen und Graf Diederich von Geldern beiwohnte<sup>5)</sup>, lässt sich nicht sagen, da kein Vorname beigelegt ist. Es ist aber höchst wahrscheinlich hier in allen Fällen an den später zu erwähnenden Grafen Engorand von Vianden zu denken, dessen Theilnahme am Kampfe auch feststeht.<sup>6)</sup>

Bald nach 1214 nahm Friedrich das Kreuz und wurde im heiligen Lande von den Ungläubigen gefangen genommen. Der Zeit nach kann er nur an dem erfolglosen Kreuzzug des Andreas von Ungarn Theil genommen haben. Wir haben einen Bericht darüber in dem Archive der Trinitarier von Vianden, welcher

---

<sup>1)</sup> Berth. IV, 271 ff., vergl. ferner Wiltheim, V. v. Vol. 207 und Schötter S. 34. Wiltheim (l. c.) setzt mit Unrecht den Kampf in den September. <sup>2)</sup> Gest. Trev. I, 294. <sup>3)</sup> Gest. Trev. I, 302. <sup>4)</sup> Berth. IV, 310. <sup>5)</sup> Chron. de Jean d'Outremeuse V, 36. <sup>6)</sup> ibid. V, 40 und 46.

folgendermassen lautet<sup>1)</sup>: *Henrici Comitis Viennensis pater in sacra Palestinæ loca profectus, cum istic a Barbaris captus, diu ærumnoseque in arcta custodia latuisset, denique stipe et benignitate Redemptorum, quos per fidum hominem sollicitarat, servitutem excussit nexuque Barbarico solutus, cum assertoribus rediit ad suos salvus, Lytrum inde Ordinis Magistro solvit et humana aliquot post annos exiit.* Sein Todesjahr ist nicht genau festgestellt. Die Angaben gehen aus einander: Bertholet und Bärsh bestimmen es auf „gegen 1220“, D. Calmet auf 1224.

Friedrich hatte noch mehrere Geschwister, von denen wir aber im Grossen und Ganzen wenig wissen. Eine Schwester, Mathilde, war in erster Ehe mit Graf Lothar von Hochstaden, in zweiter mit Heinrich von Duraz vermählt.<sup>2)</sup>

Graf Gerhard von Vianden, ein Bruder Sigfrid's, war Mönch im Kloster Stablo und wurde im Jahre 1191 zum Abt seines Klosters gewählt, das er 18 Jahre regierte.<sup>3)</sup>

Ein Sohn Friedrich I. war auch wohl jener *Godefridus comes de Vienna*, der im Jahre 1192 eine Urkunde Kaiser Heinrichs VI. über Echternach als Zeuge unterzeichnete.<sup>4)</sup> Wenn ich ihn hier als Bruder Friedrich's II. anführe, so setze ich mich damit in Gegensatz zu der Meinung fast aller Historiker, aber ich sehe keinen Grund, weshalb wir diesen einmal auftretenden Gottfrid als regierenden Grafen betrachten sollen. Er lässt sich auch gar nicht in den Stammbaum einordnen: gegen die gewöhnliche Annahme, dass er der Vater Friedrich's II. gewesen sei, sprechen die oben angeführten Zeugnisse, und Anderes lässt sich ebenfalls leicht widerlegen.

Einen Grafen Engorand von Vianden lernen wir aus der Chronik des Jean d'Outremeuse kennen. Dieser erwähnt<sup>5)</sup> zum Jahre 1165, dass Graf Gottfrid von Löwen (Brabant) in erster Ehe *Philippine filie a conte Engorant de Viane en Ardenne* zur Ehe hatte. Ferner tritt Engorant in dem Kampf zwischen Gottfrid von Brabant und dem Bischof von Lüttich auf, der sich um den Besitz der Grafschaft Moha entsponnen hatte<sup>6)</sup>, und verfißt die Rechte des Bischofs.<sup>7)</sup> Indessen möchte ich es doch zweifelhaft lassen, ob dieser Engorant nicht eher als ein Oheim Friedrich's II. und als Bruder Friedrich's I. aufzufassen ist.

---

<sup>1)</sup> Berth. V, 8 f. <sup>2)</sup> Näheres siehe in dem Anhang: *Zur Genealogie der Grafen von Hochstaden.* <sup>3)</sup> *Chronica Alberici Monachi Trium Fontium.* MG. SS. XXIII. 868, 51. <sup>4)</sup> Berth. IV, 269, vergl. IV, 241 f., ferner Brower II, 90a, Wiltheim, V. v. Yol. 206. <sup>5)</sup> IV, 450. <sup>6)</sup> Berth. IV, 209 f. <sup>7)</sup> *Chronique de Jean d'Outremeuse* V, 40 und 44.

In der Zeugenreihe der schon öfters erwähnten Prümer Urkunde<sup>1)</sup> vom Jahre 1187 steht unter den Laien an erster Stelle: *fridericus comes* (doch wohl de Vienna). Dann folgt: *heremannus frater eius*. Dies ist das einzige Mal, dass Graf Hermann von Vianden erwähnt wird.

Ob Roderich von Vianden<sup>2)</sup> und Ludolf von Vianden (der in einer Prümer Urkunde von 1172 erwähnt wird)<sup>3)</sup> dem Grafen-  
hause oder einem Ministerialengeschlechte angehören, ist kaum zu entscheiden.

Noch unsicherer steht es in einem anderen Falle, wo ein Roger, Canonicus an St. Lambert zu Lüttich, der Sohn eines Grafen von Vianden gewesen sein soll, und ich verweise deshalb nur auf die Erörterung, welche Ernst in seiner *Histoire du Limbourg* daran knüpft.<sup>4)</sup>

### III. Heinrich I. von Vianden.

Friedrich II. hatte mehrere Söhne<sup>5)</sup>; Näheres wissen wir jedoch nur von einem. Es ist Heinrich, welcher seinem Vater als regierender Graf von Vianden folgte.<sup>6)</sup> Vermuthlich waren auch die in dieser Zeit urkundlich auftretenden Grafen Gerhard und Sigfrid von Vianden Söhne Friedrich's II. Im Jahre 1207 steht in einer Urkunde der Gräfin Alveradis von Molbach als Zeuge ein *Gerardus clericus filius comitis de viannen*.<sup>7)</sup> Ob dieser identisch ist mit dem von Toeche (Kaiser Heinrich VI., S. 30, Anm. 2) erwähnten Grafen Gerard von Vianden, der an dem Mainzer Fest (1184) Theil nahm, lässt sich kaum entscheiden. Es ist nicht einmal mit Sicherheit auszumachen, ob dieser Gerard nicht etwa ein Graf von Macon und Vienne war. Im Jahre 1202 tritt in einer Urkunde Graf Lothar's I. von Hochstaden<sup>8)</sup> *Sifridus comes de Viane* auf, den wir wohl mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit als Bruder Heinrich's auffassen dürfen. Es ist wohl die gleiche Persönlichkeit, die im Jahre 1242 (LUB. II, 270) eine Urkunde Konrad's von Köln mit bezeugt.

---

<sup>1)</sup> MUB. II, 127. <sup>2)</sup> MUB. I, 490 a. 1113. Seine Güter liegen in Luxemburg bei Waldbredimus und Weiler am Stein, also ganz im Süden. <sup>3)</sup> MUB. II, 51. <sup>4)</sup> III, Appendix 15. <sup>5)</sup> LUB. II, 87. <sup>6)</sup> Bertholet bringt (IV, Pr. XLVI) aus Jean de Carpentier's *Histoire de Cambray* T. II. die urkundliche Nachricht, dass ein Graf Philipp von Vianden der Hochzeit Ermensinde's von Luxemburg und Walram's von Limburg, die im Jahre 1214 mit grosser Pracht gefeiert wurde, beigewohnt und als Zeuge eine Schenkung der Neuvermählten an die Kirche von Cambrai unterzeichnet habe. Diese Urkunde ist eine Fälschung Carpentier's, worauf mich Herr Professor van Werveke aufmerksam machte. <sup>7)</sup> MUB. II, 267. <sup>8)</sup> Ernst, *Hist. du Limbourg* V, 316 No. IV.

Heinrich von Vianden soll sich nach Schötter<sup>1)</sup> vergeblich um die Hand der Gräfin Ermensinde beworben haben, doch giebt er keine Quelle an, und ich habe nirgends etwas darüber gefunden.

Das gute Verhältniss zu den Luxemburgern, welches wohl in den ersten Regierungsjahren Heinrich's bestanden hat, scheint nicht lange angedauert zu haben. Denn am Schlusse des zweiten Jahrzehnts des 13. Jahrhunderts ist eine heftige Fehde zwischen den Grafen von Vianden und Luxemburg entbrannt. Doch standen sie nicht allein im Kampfe, sondern gleichzeitig wurde Walram durch Engelbert von Köln, die Grafen von Hochstaden und Veldenz, und durch Philipp von Namur befehdet. Was der Grund der Theilnahme an diesem Kriege auf Seiten der Grafen von Vianden war, ob sie in eigener Sache oder als Verbündete Philipp's von Namur oder auch Engelbert's von Köln kämpften, der gegen die Eingriffe Walram's die Rechte des Erzstiftes vertheidigen musste, lässt sich nicht sicher entscheiden. Jedenfalls waren sie in ihren Unternehmungen nicht glücklich: sie wurden von Walram gefangen und blieben bis zum Friedensvertrag zwischen diesem und Engelbert von Köln vom August 1220, dessen erste Bedingung ihre Freilassung war, in Haft.<sup>2)</sup> Wahrscheinlich zum Dank für die Bemühungen des Erzbischofs trug Heinrich von Vianden noch im selben Jahre ihm seine Allodien zu Hamm und sein Schloss zu Vianden zu Lehen auf, letzteres so lange bis er Manderscheit oder Neuerburg an dessen Stelle setzen werde.<sup>3)</sup> Die Grafen von Vianden waren schon zu jenen Zeiten Lehnsmannen der Luxemburger Grafen, wie es klar aus der oben erwähnten Urkunde (LUB. II, 87) hervorgeht. Walram verpflichtet sich darin, die Grafen von Vianden frei und ledig zu lassen, „*hoc adiecto, quod si in posterum erga ipsos actionem ratione hominii, quo ei sunt adstricti, eum habere contigerit, per hoc pacem non violabit.*“ Und zwar trugen die Viandener Grafen Neuerburg von Luxemburg zu Lehen, wie dies aus einer Urkunde Philipp's von Vianden vom 10. Februar 1271 hervorgeht.<sup>4)</sup> Ebenso standen die Grafen von Vianden, als Schutzbvögte der Abtei Prüm, auch zu dieser in einem Lehensverhältniss<sup>5)</sup>, wie das genaue Lehnsverzeichniss des Abtes Caesarius zeigt.

Heinrich war mit Margaretha von Courtenay verheirathet, die in erster kinderloser Ehe mit Rudolf von Issoudun vermählt gewesen war.<sup>6)</sup> Sie war die Tochter Peter's von Courtenay und der

<sup>1)</sup> Schötter S. 35. <sup>2)</sup> LUB. II, 87. <sup>3)</sup> LUB. II, 88. <sup>4)</sup> Berth. V, Pr. LXV. Wauters, *Table chronolog.* V, 470. <sup>5)</sup> Wiltheim, *V. v. Yol.* 213 ff. <sup>6)</sup> *Obituarium de Marienthal* (Publ. XIX, 354): *Martius. Kal. Dominus Rodulfus, Dominus Ysoldunensis, primus maritus sororis Margaretae, quondam comitissae Viennensis.*

Iolande, einer Tochter Balduin's IV von Hennegau. Ihr Vater stammte aus dem Königshause von Frankreich: ihr Grossvater war Peter von Frankreich, Herr von Courtenay, ein Sohn Ludwig's VI.

Durch diese Heirath wurde Heinrich von Vianden bald in neue kriegerische Verwicklungen hineingezogen, bei denen es sich um die durch Erbschaft an Margaretha gefallene Grafschaft Namur handelte. Ehe wir aber darauf genauer eingehen können, müssen wir die vorausgegangenen Ereignisse in der Geschichte Namurs kurz erzählen, da sonst Manches dunkel und unverständlich bleiben würde.

Heinrich der Blinde von Luxemburg (1136—1196) setzte, da seine im 60sten Jahre eingegangene Ehe kinderlos blieb, den Gemahl seiner Schwester Adelaide, Balduin IV. von Hennegau, im Jahre 1160 zum Erben seiner Besitzungen und Herrschaften ein. Im Jahre 1172 aber vermählte sich Heinrich der Blinde nach dem Tode seiner ersten Gemahlin gegen alles Erwarten noch einmal und zwar mit Agnes von Geldern. Bald darauf verstieß er diese jedoch wieder und bestätigte 1184 seinem Neffen Balduin V., der nach seines Vaters Tode die Herrschaft überkommen hatte, die Urkunde von 1160, welche den Grafen von Hennegau nach seinem Tode in den Besitz der Grafschaften Luxemburg und Namur setzte. Kurz nachher machte eine schwere Krankheit, welche Heinrich ergriff, ihn willig, seine verstossene Gemahlin Agnes wieder zu sich zu nehmen und diese beschenkte ihn 1187 mit einer Tochter, die den Namen Ermensinde erhielt. Da Heinrich durch dieses Ereigniss seiner Verpflichtungen gegen Balduin enthoben zu sein glaubte, dieser aber im Vertrauen auf sein gutes Recht daran streng festhielt und sie mit allen Mitteln aufrecht erhalten wollte, so kam es natürlich bald zum Streite. Dieser wurde theils auf diplomatischem Wege, theils mit den Waffen ausgefochten. Ein vorläufiges Resultat ward durch die Entscheidung Kaiser Heinrich's VI. und Philipp August's von Frankreich herbeigeführt, die dahin ging, dass Balduin von Hennegau nach Heinrich's Tode Namur, und der Graf von Champagne, der Verlobte Ermensinde's, der Tochter Heinrich's, Durbuy und Laroche erhalten sollte. Luxemburg fiel als erledigtes Reichslehen, da es nur im Mannsstamm erblich war, an den Kaiser zurück.

Dieser Entscheid wurde zur Thatsache im Jahre 1196 bei Heinrich's Tode, so dass, da der Kaiser Luxemburg seinem Bruder Otto von Burgund übertragen hatte, Ermensinde Nichts mehr übrig blieb als die Allodien. Die Verlobung mit dem Grafen von Champagne ging zurück, und sie vermählte sich bald darauf mit dem Grafen Theobald von Bar, der von Otto von Burgund die Grafschaft Luxemburg käuflich erwarb und im Jahre 1197 versuchte mit den



Waffen in der Hand Namur seiner Gemahlin zurückzuerobern. Dies war inzwischen von Balduin seinem zweiten Sohne, Philipp dem Edlen, übertragen worden, der seinen Besitz mit Geschick vertheidigte. Das Kriegsglück wogte hin und her, und nach zweijährigem Kampfe kam es am 26. Juli 1199 zum Friedensvertrag vom Kloster St. Médard zu Dinant, der im Grossen und Ganzen vortheilhaft für Luxemburg war. Ihm wurde zugesprochen alles Land auf dem rechten Ufer der Maas bis zum Walde von Ars. Dieser, sowie das Terrain, welches er umfasst, und das von der Maas eingeschlossen ist, wie ferner alles Land auf dem linken Ufer sollte Philipp von Namur gehören.<sup>1)</sup>

Dieser Vertrag blieb ohne Anfechtung bestehen bis zum Tode Philipp's I., welcher im Jahre 1208 erfolgte.<sup>2)</sup> Aus seiner Ehe mit Marie, der Tochter Philipp August's, Königs von Frankreich, waren keine Kinder hervorgegangen. Daher fiel die Grafschaft Namur an seine Geschwister, von denen noch zwei erbberechtigte am Leben waren<sup>3)</sup>: Heinrich, Kaiser von Constantinopel, und Iolande, die Gemahlin Peter's von Courtenay. Die letztere trat den Besitz von Namur an, aber, als ihr Gemahl nach Heinrich's Tode zum griechischen Kaiser gewählt wurde, übertrug sie im Jahre 1216 ihrem ältesten Sohne Philipp die Grafschaft Namur<sup>4)</sup> und eilte mit ihrem Gemahl nach Rom, wo Pabst Honorius III. diesen zum Kaiser krönte. Dann begaben sie sich auf die Reise nach Constantinopel, aber Peter wurde in Griechenland von dem Herzog Theodor von Durachium gefangen genommen und starb im Kerker.<sup>5)</sup> Seine Söhne Robert und Balduin<sup>6)</sup> erreichten mit ihrer Mutter glücklich Constantinopel, und hatten Beide nach einander die Kaiserwürde inne.

---

<sup>1)</sup> Berth. IV, 281. <sup>2)</sup> nach Berth. IV, 309. Schötter (S. 36) setzt 1212 als Todesjahr Philipp's an. Aus welchem Grunde, weiss ich nicht. <sup>3)</sup> Elisabeth von Hennegau hatte sich bei ihrer Heirath mit dem Könige von Frankreich als durch ihre Mitgift, die Grafschaft Artois, abgefunden erklären müssen und hatte auf jede Erbschaft verzichtet. <sup>4)</sup> De Marne, *Hist. de Namur* S. 241. <sup>5)</sup> *Chronica Alberici Monachi Trium Fontium* MG. SS. VIII, 906, 27. <sup>6)</sup> Ausser diesen drei Söhnen stammten nach De Marne (ibid. S. 243) aus der Ehe noch folgende Kinder: Heinrich, Graf von Namur und sechs Töchter. Von diesen war Iolenda mit König Andreas von Ungarn vermählt, Marie mit Theodor Lascaris, einem byzantinischen Grossen. Isabelle heirathete in erster Ehe Walther, Herrn von Bar an der Seine, in zweiter Eude, Herrn von Montaigu aus dem Hause Burgund. Margaretha von Vianden ist schon oben erwähnt. Eine fünfte, unbekannten Namens, war vermählt mit Gottfrid von Villehardouin, Fürsten von Achaja und Morea. Die Letzte, Sybilla, war Nonne in einem Kloster der Diözese Cambrai. Vergl. die zum Theil unrichtigen Angaben des Alberich (MG. SS. VIII, 906, 33).

Nach seiner Vermählung mit Ermensinde versuchte Walram von Limburg die Grafschaft Namur seiner Gemahlin zurückzuerobern, führte aber den Krieg mit kürzeren oder längeren Pausen in Grossen und Ganzen unglücklich bis zum Jahre 1223, in dem am 13. März zu Dinant ein Friede geschlossen wurde, der fast genau mit dem früheren Vertrage zu Dinant übereinstimmte. Damit ruhten auf einige Jahrzehnte die Ansprüche der Luxemburger auf die Grafschaft Namur.<sup>1)</sup>

Doch Philipp's von Namur thatkräftige und thatenlustige Natur litt es nicht, die errungenen Lorbeern in friedlicher Musse zu geniessen: der Krieg war sein Leben. Und so schloss er sich denn Ludwig VIII. auf dem Kreuzzuge gegen die Albigenser an. Aber ihn, der so oft aus dem Getümmel des Kampfes unversehrt hervorgegangen, ergriff die tückisch schleichende Pest, und er starb im Jahre 1226 vor Avignon, fern vom Vaterlande.

Nach Philipp's Tode setzte sich seine Schwester Margaretha von Vianden in den Besitz der Herrschaft Namur, der ihr auch bis 1237, abgesehen von einem Falle, ziemlich unbestritten blieb. Heinrich von Vianden und Margaretha mussten kurz nach der Besitzergreifung ihre Rechte mit den Waffen gegen Graf Ferrand und Gräfin Johanna von Hennegau<sup>2)</sup> vertheidigen. Doch fanden bald Friedensverhandlungen statt behufs Anerkennung ihrer gegenseitigen Rechte in Namur, die auch in dem Vertrage von Cambrai vom 1. November 1232\*) im günstigen Sinne beendet wurden.

Die Thätigkeit der beiden Gatten war für das von beständigen Kämpfen durchwühlte Land eine sehr segensreiche. Genoss es doch elf Jahre hindurch eine friedliche Zeit. Besonders erfreuten sich die Klöster einer lebhaften Fürsorge des hohen Paares. Gemäss den letzten Wünschen ihres verstorbenen Bruders stifteten sie im Jahre 1230 die Abtei Grandpré und überwiesen sie dem Cisterzienserorden.<sup>4)</sup> Auch weiterhin bethätigten sie ihr Interesse an dem Kloster durch vielfache Schenkungen.<sup>5)</sup> Ebenso kräftig sorgten sie für die Abtei Villiers in Brabant<sup>6)</sup> und die Abtei Geronsart in Namur.<sup>7)</sup>

---

<sup>1)</sup> Berth. IV, 328 ff. <sup>2)</sup> Es ist wohl Jeanne de Hainaut, die Tochter Balduins I. von Constantinopel, welche mit Ferrand, einem Sohne des Königs von Portugal, vermählt war. — Berth. IV, 312. Wilth. V. v. Yol. 217. Alberich MG. SS. VIII, 924, 43. <sup>3)</sup> Wauters, *Table chronolog.* IV, 154. <sup>4)</sup> Chronique de Jean d'Outremeuse V, 206. *Magnum Chron. Belg.* S. 256. <sup>5)</sup> Miraeus, *Dipl. Belg.* I, 407. <sup>6)</sup> Miraeus, *Dipl. I*, 382, 407 u. ö. *Analectes pour servir à l'histoire Ecclésiastique de la Belgique.* Bruxelles 1877. X, 375. 477. (nach Würth-Paquet, Reg. M. Vianden I). <sup>7)</sup> Wauters, *Table chronolog.* IV, 213.

Im Jahre 1237 kehrte Balduin, der griechische Kaiser, aus Constantinopel zurück, um die abendländischen Fürsten zur Hülfeleistung für den Schutz des arg bedrängten Byzantinischen Kaiserthrons aufzufordern. Ludwig von Frankreich sagte ihm bereitwillig Hülfe zu und unterstützte ihn, als er seine Ansprüche auf Namur geltend machen wollte, mit Geld und Truppen bei diesem Unternehmen. Das Gleiche that Johanna von Hennegau. Doch so leicht war Margaretha von Vianden nicht zu entfernen: ihre energische und leidenschaftliche Natur war nicht gesonnen leichten Kaufs das einmal Errungene aufzugeben. Sie war vielmehr fest entschlossen, ihre Ansprüche bis aufs Aeusserste zu vertheidigen. Allein nach langen und blutigen Kämpfen mussten ihr Gemahl und sie Namur aufgeben und sich in die Grafschaft Vianden zurückziehen.<sup>1)</sup> Später scheint eine Versöhnung zwischen Margaretha und Balduin stattgefunden zu haben, da Letzterer am 12. Juni 1247 eine testamentarische Verfügung erliess, wonach die Grafschaft Namur, falls er ohne Nachkommen sterben würde, an seine Schwester Margaretha von Vianden fallen sollte.<sup>2)</sup> De Marne schliesst in seiner Geschichte von Namur den Bericht über diese Episode mit einer kurzen Charakteristik Margaretha's, die ich hier mittheilen will, weil sie mit dem Bilde, das uns Bruder Hermann von ihr entwirft, genau übereinstimmt: „*Il faut cependant convenir que les défauts que l'histoire attribue à cette Princesse, furent compensés par d'excellentes qualités. Sa fermeté et la grandeur de son courage l'auroient rendue vraiment digne de régner, si ces vertus n'avoient été ternies par des passions, qui lui faisoient souvent fouler aux pieds les droits les plus sacrés de la nature et du sang.*“<sup>3)</sup>

Graf Heinrich und seine Gemahlin gründeten im Anfang des Jahres 1248 eine Niederlassung der *Fratres Ordinis S. Trinitatis et Redemptionis captivorum*, worübersich noch zur Zeit Alexander Wiltheim's eine in Stein gehauene Notiz in dem Archive der Trinitarier fand.<sup>4)</sup> Im April des Jahres gab der Erzbischof Arnold von Trier die Erlaubnisse zu der Errichtung des Hospitals und zur Verleihung der

<sup>1)</sup> Berth. V, 10. Wiltheim, *V. v. Yol.* 217 f. Heinrich führt während dieser Zeit in Urkunden den Titel *Marquis de Namur et comte de Vianden* (*Marchio Namurcensis et comes Viennensis*) oder *comes Namurcensis et Viennensis*. Die letzte Urkunde mit diesem Titel, welche ich kenne, ist vom 4. Februar 1237 (Wauters, *Table chronolog.* IV, 256). <sup>2)</sup> Wauters, *Table chronolog.* IV, 498. De Marne, *Hist. de Namur* S. 263. <sup>3)</sup> De Marne, *ibid.* S. 255. <sup>4)</sup> *Fratres Ordinis S. Trinitatis et Redemptionis captivorum in Hospitali de Vienna recepti sunt IX. Kalend. Junii anno MCCXLVIII a Comite Henrico et Margaretha conjuge et Philippo primogenito eorum.* Wiltheim, *V. v. Yol.* 124.

Parochialkirche Mettendorf an die Trinitarier.<sup>1)</sup> Zu gleicher Zeit verließ der Graf von Vianden ihnen auch die Kirche von Daleiden<sup>2)</sup>, und diese Schenkung wurde 1253 durch den Archidiakon von Lüttich bestätigt.<sup>3)</sup> Auch weiterhin nahm das Stift eine gute Entwicklung, gefördert durch die Schenkungen der Viandener Grafen und die Gunst des Erzbischofs. Dieser gestattete ihm im Jahre 1248 ein Oratorium und einen eigenen Friedhof.<sup>4)</sup> Und später verliehen die Grafen dem Stift noch Ländereien und Weinberge.<sup>5)</sup>

Inzwischen aber waren allerhand Streitigkeiten vorgefallen, deren theils unschuldige, theils schuldige Ursache die Trinitarier waren. Doch um dies ins rechte Licht zu setzen, müssen wir etwas weiter zurückgreifen.

Die Templer hatten auf dem Gebiete der Grafen von Vianden in Rodt, unweit ihres Schlosses Vianden eine Niederlassung gegründet und besaßen die Parochialkirche Rodt, zu der auch Vianden gehörte. Wann dies geschehen, lässt sich nicht genau bestimmen. Schötter (S. 38) setzt die Stiftung in die Regierungszeit der Ermensinde von Luxemburg (1196—1247). Jedenfalls ist Bertholet im Unrecht, wenn er meint<sup>6)</sup>, dass Philipp von Vianden die Commendatur gegründet habe, denn eine Urkunde vom 17. März 1249<sup>7)</sup> zeigt uns, dass die Templer schon früher da wohnten. Dort trägt Peter, Cardinallegat, dem Scholasticus von St. Simeon zu Trier auf, den von ihm gefällten Urtheilsspruch über das Patronatsrecht der Kirche zu Rodt einer Revision zu unterwerfen, ein Urtheil, das in dem Prozess zwischen den Grafen von Vianden und den Templern von Frankreich und Lothringen ausgesprochen hatte. Aus dieser Urkunde sehen wir, dass der Streit zwischen den Viandenern und den Tempelherrn schon älter war, als man gemeinlich annimmt. Wenn nun auch die Templer die Niederlassung der Trinitarier zugegeben, und ihnen für sich den Gottesdienst gestattet hatten, wie es die Erklärung des Pfarrers Dionysius vom Mai 1248 besagt<sup>8)</sup>, so war dies doch nur widerwillig

<sup>1)</sup> Würth-Paquet, *Reg. M. Vianden I.* Im April 1254 billigt Erzbischof Arnold nochmals die Verleihung des Patronatsrechts der Kirche von Mettendorf unter Zustimmung des Capitels, jedoch hier unter der Einschränkung, dass sie erst nach dem Tode des damaligen Pfarrers Heinrich in Wirksamkeit trete (Würth-Paquet, *Reg. M. Vianden I.*). Erst am 1. November 1269 giebt der Abt von Prüm, von dem die Grafen von Vianden das Patronat von Mettendorf und Daleiden zu Lehen trugen, seine Zustimmung zu der Verleihung desselben an die Trinitarier (Würth-Paquet, *Reg. M. Vianden I.*). <sup>2)</sup> Wiltheim, *V. v. Vol.* 125 f. <sup>3)</sup> MUB. III, 875. Mettendorf gehörte zur Trierer, Daleiden zur Lütticher Diözese. <sup>4)</sup> Würth-Paquet, *Reg. M. Vianden I.* <sup>5)</sup> Im Jahre 1252 Neyen, *Hist. de Vianden* Pr. No. VII, 1253 Wiltheim, *V. v. Vol.* 226. <sup>6)</sup> Berth. V, 145. <sup>7)</sup> Würth-Paquet, *Reg. M. Vianden I* (Orig. parch. Arch. Gouv. Lux.). Ich habe bei der Datirung st. Trev. angenommen. <sup>8)</sup> Würth-Paquet, *Reg. M. Vianden I.*

und „unbeschadet der Rechte der Parochialkirche“ geschehen, und es kam bald zu Reibereien und zu offenem Streit zwischen den Grafen von Vianden und den Templern von Rodt. Dem versuchte nun Erzbischof Arnold von Trier im April 1256 dadurch abzuheffen, dass er die Parochie Rodt in zwei Theile theilte, den einen mit der Parochialkirche Rodt, den andern mit der Parochialkirche Vianden; die Our sollte die Grenze bilden. Das Patronat der ersten gehörte den Templern, das der zweiten dem Grafen von Vianden zu.<sup>1)</sup> Aber der Erzbischof täuschte sich, wenn er meinte, mit dem Zankapfel auch den Grund zum Zanken weggeschafft zu haben. Bald flammten Feindseligkeiten und Streit wieder hell auf, und die Templer erreichten es, dass über die Grafen von Vianden und ihr ganzes Land die Excommunication verhängt wurde. Allein am 25. März 1261 wurde dank der vermittelnden Thätigkeit des Erzbischofs Heinrich von Trier ein Vertrag vereinbart über die beiderseitigen Rechte und Pflichten zu Rodt.<sup>2)</sup> Nachdem beide Parteien ihre Zustimmung zu dieser Abmachung erklärt hatten, hob Erzbischof Heinrich die Excommunication auf<sup>3)</sup>, und in Zukunft lebten beide Theile in Frieden. — Den Trinitariern blieb die Gunst des Grafen Philipp von Vianden erhalten: er verlieh ihnen am 23. Juli 1266 das Patronatsrecht der Parochialkirche zu Vianden, jedoch unter verschiedenen Beschränkungen.<sup>4)</sup>

Heinrich von Vianden lebte, Krieg und Fehde abgeneigt, nachdem er Namur aufgegeben, nur der Regierung seines Landes und der Erziehung seiner Kinder. Ob es allerdings ihm möglich war, sich gänzlich von dem Kriegsleben fern zu halten, wissen wir nicht. Es ist sogar wenig wahrscheinlich, dass er seinen Vetter, Erzbischof Konrad von Köln, nicht auch mit der That in seinen Kämpfen unterstützt haben sollte, während er, wie wir aus Bruder Hermanns Werk<sup>5)</sup> wissen, an mehreren Tagen zu Münster eifel Theil nahm, wo der streitbare Prälat mit seinen Verwandten und Freunden Rath pflog. Doch können wir dies nur vermuthen, da wir kein sicheres Zeugniß haben.

Mit dem Luxemburger Grafenhaus bestand, wie uns Hermann berichtet<sup>6)</sup>, ein äusserst freundschaftliches und gutes Verhältniss. Dort regierte Ermensinde, nachdem ihr Gemahl Walram seinem Vater als Herzog von Limburg gefolgt war (1221), bis zu ihrem am 17. Februar 1247 erfolgenden Tode, und unter ihrer weisen und einsichtigen Herrschaft erfreute sich Luxemburg einer grossen Blüthe. Besonders

<sup>1)</sup> Berth. V, Pr. 46. MUB. III, 968.    <sup>2)</sup> Berth. V, 146. Neyen, *Hist. de Vianden*, Pr. No. X. Wauters, *Table chronolog.* V, 703.    <sup>3)</sup> Neyen, *ibid.* Pr. No. X.    <sup>4)</sup> Wauters, *Table chronolog.* V, *Suppl.* S. 711. Neyen, *Hist. de Vianden* Pr. No. XII.    <sup>5)</sup> 449 ff. 1653 ff. 4441 ff.    <sup>6)</sup> 1562 ff. 1719 ff. 2660 ff.

eng aber waren die Viandener mit Ermensinde's Sohne, Heinrich V., dem Blonden (1247—1281), und seiner Gemahlin Margaretha von Bar, einer Tochter Heinrich's II., Grafen von Bar befreundet. Nur einmal drohte eine Verwicklung die friedliche Ruhe Heinrich's zu unterbrechen. Als Iolande den Heirathsvertrag, welchen ihre Eltern mit dem Herrn von Montjoie<sup>1)</sup> abgeschlossen hatten, ihrerseits nicht

<sup>1)</sup> 449 ff. 3709 ff. — Es ist hier wohl Walram von Montjoie, Herr von Marville und Arancy gemeint, der ein Enkel Walram's von Limburg, des Gemahls der Gräfin Ermensinde von Luxemburg, und ein Sohn des aus Walram's erster Ehe entsprossenen Walram von Montjoie war. Ich setze mich hier in Widerspruch zu Witheim (V. v. Yol. 76), der an Walram I. von Montjoie als an den der Iolande bestimmten Gemahl denkt. Allein dieser verheirathete sich schon vor 1218 (nach Ernst, *Hist. du Limbourg* V, 256 f.) mit Elisabeth von Bar, einer Tochter Ermensinde's aus erster Ehe, und daher kann er wohl nicht gut gemeint sein (Butkens, *Trophées de Brabant* II, 313). Walram II. von Montjoie, der Verlobte der Iolande, hat nicht allzulange die Herrschaft in Besitz gehabt: sein Vater war 1242 todt (LUB. II, 272. Ernst, *Hist. du Limbourg* VI, 10), und Walram II. starb 1265. [Seine letzte Urkunde ist vom 3. Januar 1265 datirt (Ernst, *Hist. du Limbourg* VI, 20). Am 15. März 1266 wird er als gestorben erwähnt (Ernst, *Hist. du Limbourg* VI, 484). Dazu stimmt, wenn Kremer (*Dissert.: über die Siegel der Herren von Heinsberg*. § II, t. I, *Acad. Beitr.* p. 108), wie Ernst (*l. c.* S. 259, Anm. 4) anführt, ein Gegensiegel einer Urkunde Diederich's, Herren von Montjoie und Falkenburg aus dem Jahre 1265 erwähnt: dieser war bis zum Tode Walram's nur Herr von Falkenburg gewesen.] Walram II. war mit Jutta, der Erbtochter Otto's, des letzten Grafen von Ravensburg und von Vecht in Westfalen, welcher am 11. November 1245 starb, vermählt. (Jung, *Historia Antiquissimae Comitatus Bentheimensis. Hanoverae et Osnabrugi 1773*. S. 253 und Codex dipl. S. 67. — Ernst, *Hist. du Limbourg* V, 260). Jutta verheirathete sich unmittelbar nach dem Tode ihres Vaters [am 3. Januar 1246 war sie schon vermählt, Jung, *Hist. Benth.* Cod. dipl. S. 66] mit Heinrich, Grafen von Teklenborg. Allein dieser starb sehr bald darauf, vermuthlich im selben oder im folgenden Jahre. Jedenfalls war er am 12. Mai 1248 schon todt (Jung, *Hist. Benth.* S. 254 und Cod. dipl. S. 67). Nach dem Berichte Hermann's (V. 4002 ff.) fand die Verlobung Walram's von Montjoie mit Jutta bald nach dem Münstereifeler Rathe statt, an dem Albertus Magnus Theil nahm, und den wir aus andern Gründen in den Spätsommer 1246 setzen müssen. Im Jahre 1251 tritt sie urkundlich zuerst als Gemahlin Walram's II. auf (Jung, *Hist. Benth.* S. 256). Da die Ehe kinderlos geblieben war, so folgte diesem sein jüngster Bruder Diederich oder Theobald, welcher mit Johanna von Los vermählt war, während der nächstälteste, Engelbert von Falkenburg, den erzbischöflichen Stuhl von Köln bestiegen hatte. Diederich's Sohn und Nachfolger war Walram III. von Montjoie und Falkenburg. Diederich wurde 1268 bei Köln getödtet (Ernst, *Hist. du Limbourg* V, 270) und hinterliess die Herrschaft schuldenbelastet seinem Sohne. Die Urkunden, welche den Regierungsantritt Walrams III. bezeichnen, sind zum Theil unrichtig datirt. So geben Arch. Gouv. Lux. Cart. A. fol. 8 und 86 und *Recueil Gerard* No. 223, fol. 95 und 99 (Würth-Paquet, *Reg. M. XV*, 86 und 87) falsch das Jahr 1260 an.

Montjoie (jetzt in der Gegend gewöhnlich *Monschan* genannt, wie Bärsch, *Epfia illustr.* III<sup>1</sup>, 53 mittheilt) liegt an der Roer in der Eifel, drei Meilen von Limburg entfernt.

halten wollte, bestand Walram von Montjoie auf dem Besitz seiner Braut, andernfalls verlangte er eine ungeheure Entschädigung, die die Viandener kaum zahlen konnten oder auch wollten.<sup>1)</sup> Doch auch diese Wolke an dem heiteren Lebenshimmel Heinrich's sollte vorüberziehen: Walram fand ein andres Ehebündniss, das ihn für Iolande entschädigte, und verzichtete nun aus freien Stücken auf ihre Hand.<sup>2)</sup>

Noch in seinem Alter wurde Heinrich von Vianden von der Begeisterung für die Eroberung des heiligen Landes mit fortgerissen: er nahm das Kreuz und zog unter Ludwig IX. aus nach Palästina.<sup>3)</sup> Doch bald starb er hier auf heiliger Erde am 19. November 1252.<sup>4)</sup>

Heinrich war nach Bruder Hermann's Schilderung — und diese stimmt mit dem wenigen, was wir sonst erschliessen können, überein — ein herzensguter, aber frauenhaft weicher Mann, dem ein friedliches, ruhiges Leben im Schoosse seiner Familie über Alles ging. Es fehlte ihm durchaus nicht an aller Thatkraft, aber er war langsam von Entschluss, und vermochte sich nur schwer zu einer entschiedenen Stellungnahme zu entschliessen: seine Natur neigte mit allen ihren Fasern zum Laviren, zum Vermitteln.

Ganz anders seine Gemahlin: Margaretha war ein leidenschaftlicher, aber dabei zäh festhaltender und gross angelegter Charakter. Voll körperlichen und seelischen Muthes und von glühendem Thatendrang beseelt, konnte sie sich nur schwer in die engen Verhältnisse finden. Sie vermochte, wenn irgend etwas ihren Willen kreuzte, nur schwer ihre Leidenschaftlichkeit zu bemeistern und liess sich dann wohl über die Grenzen der Schicklichkeit und des Anstandes fortreissen. Doch war sie, ebenso wie ihr Gemahl, eine im Grunde edle, vornehm angelegte Natur, die, wenn sie ihr Unrecht einsah, auch bereit war,

<sup>1)</sup> 3709 ff. — Wie hoch solche Reugelder sich beliefen, kann man aus dem Verträge Ermensinde's von Luxemburg mit dem Grafen von Bar über die Heirath ihrer beiderseitigen Kinder sehen, wo sich beide Contrahenten freiwillig zu einer Busse von 3000 livres de Metz verdammen, falls sie den Vertrag nicht zur Ausführung brächten (Berth. IV, 418 f.). Was den Werth dieser Summe betrifft, so sind 3000 lb. Metenses = 331 875 Gramm Silber, vergl. die Angaben über Einzelwerthe bei Lamprecht (*Deutsches Wirtschaftsleben im Mittelalter II*, 544), dem auch die Norm für die Berechnung des obigen Werthes entnommen ist. <sup>2)</sup> 4003 ff. <sup>3)</sup> Berth. IV, 333. V, 42. <sup>4)</sup> Die letzte Urkunde Heinrich's ist vom Juli 1252 datirt (Wilheim, *V. v. Yol.* 129), und in einer Urkunde des Archidiacons der Ardennen vom 14. Januar 1252 (MUB. III, 875) wird Heinrich bereits als *quondam comes Viennensis* bezeichnet. Der scheinbare Widerspruch der beiden Urkunden löst sich, wenn wir die letztere als nach *st. Trev.* datirt auffassen, was so gut wie sicher ist. Das *Obituarium von Marienthal* (Publ. XIX, 353 f.) giebt den 19. November als Todestag an, und so erhalten wir schliesslich den 19. November 1252 als das in Frage stehende Datum.

es mit aller ihrer Kraft wieder gut zu machen. Sie, die ihre Tochter Iolande mit aller Macht und mit allen Mitteln vom Klosterleben zurückzuhalten gesucht und einen besonderen Hass gegen Marienthal gehegt hatte, sehen wir den Abend ihres Lebens in diesem Kloster beschliessen. Sie, deren ehrgeiziger Natur Herrschen und Gebieten das andere Leben war, sehen wir in strenger Klosterzucht sich der eigenen Tochter unterwerfen.<sup>1)</sup> Ganz ihren religiösen Pflichten lebend, blieb sie bis zu ihrem Lebensende in Marienthal und machte diesem Kloster reiche Schenkungen.<sup>2)</sup> Sie starb am 17. Juli 1270<sup>3)</sup>; ihre Tochter Iolande konnte ihr noch die müden Augen zudrücken. Sie liess ihrer Mutter in der Klosterkirche ein einfaches Grabmal errichten, das A. Wiltheim noch sah, und von dem er in seiner *Vita v. Yolandae* eine Abbildung giebt.<sup>4)</sup>

Heinrich und Margaretha besaßen eine zahlreiche Nachkommenchaft. Es waren vier Söhne und zwei Töchter aus dieser Ehe hervorgegangen: 1) Friedrich von Vianden, † vor dem Vater. 2) Philipp, Nachfolger seines Vaters als Graf von Vianden (siehe das besondere Capitel). 3) Heinrich, Bischof von Utrecht. 4) Peter, Predigermonch. 5) Ricardis, Gemahlin Wolfgang's, Grafen von Salm. 6) Iolande, Priorin von Marienthal (siehe das besondere Capitel).

Friedrich war der älteste Sohn Heinrich's und auch im Charakter dem Vater ähnlich, während Philipp das leidenschaftliche, stürmische Temperament der Mutter geerbt hatte.<sup>5)</sup> Er heirathete im Frühjahr 1247<sup>6)</sup> eine Tochter des Grafen Heinrich II. von Salm<sup>7)</sup>, starb aber bald nach Eingehung dieser Ehe, am 10. November 1247.<sup>8)</sup> Jedenfalls treten in einer Urkunde vom Mai 1248<sup>9)</sup> nur Heinrich und sein Sohn Philipp als Zeugen auf, und im Juni bei der Stiftung des Trinitarierhospitals wird Philipp als *noster primogenitus* bezeichnet, und am Schlusse der Urkunde den Trinitariern anbefohlen, *anniversaria nostra et filiorum nostrorum scilicet Friderici et Philippi* immer zu feiern.<sup>10)</sup>

<sup>1)</sup> Margaretha wird wohl bald nach dem Tode ihres Gemahls ins Kloster gegangen sein. Im Februar 1253 macht Philipp von Vianden eine Schenkung an die Trinitarier. Dort heisst es am Schlusse: *Actum publice coram nobili et carissima matre nostra Margarita, quondam Comitissa Viennensi* (Wiltheim, *V. v. Yol.* 131 f.). Damals war sie also noch nicht im Kloster. <sup>2)</sup> *Analectes* XIII, 118. Wiltheim, *V. v. Yol.* 143 ff. <sup>3)</sup> Nach der Inschrift auf ihrem Grabstein. <sup>4)</sup> Wiltheim, *V. v. Yol.* 142 f. <sup>5)</sup> Nach der Schilderung Bruder Hermann's. <sup>6)</sup> Die Begründung dieser Datirung siehe später S. CXXIII. <sup>7)</sup> Nach Wiltheim, *V. v. Yol.* 98. <sup>8)</sup> *Obituarium de Marienthal* (Publ. XIX, 353): *VI. Idus Novembris obiit Fridericus filius Domini Henrici Comitis Viennensis*. Merkwürdig ist, dass Hermann Nichts vom Tode Friedrich's berichtet. <sup>9)</sup> Würth-Paquet, *Reg. M. XV.* <sup>10)</sup> Würth-Paquet, *Reg. M. Vianden I.* Wiltheim, *V. v. Yol.* 125 ff.



Aus Friedrich's Ehe stammt ein Sohn, der vermuthlich beim Tode des Vaters noch nicht geboren war, Heinrich von Schönecken. Friedrich's Gemahlin, *van Salmen dy grêvinne*, wie sie Hermann nennt, <sup>1)</sup> war nach seiner Schilderung ein stolzes, die Welt und weltliche Pracht liebendes Weib. Das ganze Wesen der Iolande war ihr unsympathisch, so dass sie ihr in jeder Beziehung Gegenpart hielt. <sup>2)</sup> Allein nach dem schweren Schicksalsschlage, der sie mit dem Tode ihres Gemahls betroffen hatte, als sie ihren unmündigen Sohn durch seinen Oheim von der ihm gebührenden Erbschaft ausgeschlossen sah, ergriff auch sie der Abscheu vor dem weltlichen Leben, auch sie suchte, wie die einst so von ihr geschmähte Schwägerin, den Frieden eines Klosters auf. Wie bei Iolande, so war auch bei ihrem Entschlusse Walther von Meisenburg ihr Führer und Berather: sie trat in ein Cisterzienserkloster ein und war zu den Zeiten Thomas' von Cantimpré Aebtissin ihres Klosters. <sup>3)</sup>

Heinrich von Vianden widmete sich dem geistlichen Stande und ging nach Köln, wo er durch den Einfluss seines Oheims, des Erzbischofs Konrad von Hochstaden, bald Domprobst wurde, eine Stellung, die Konrad selbst lange Jahre bekleidet hatte. Er muss Anfang der 40er Jahre schon *prepositus majoris ecclesie* gewesen sein, denn sein Vorgänger erscheint nur bis 1239. Von 1245 an <sup>4)</sup> erscheint in den Urkunden ein *Henricus* als Inhaber der Stelle, und wir haben wohl nicht Unrecht, ihn mit Heinrich von Vianden zu identifiziren. Heinrich scheint bis 1250 in Köln gelebt zu haben, abgesehen von gelegentlichen Besuchen in Vianden und Schönecken, so im Sommer und Herbst 1246 und im Winter 1247, wie Bruder Hermann erwähnt. <sup>5)</sup> Im Jahre 1249 zog er mit Konrad von Hoch-

---

<sup>1)</sup> 4819. <sup>2)</sup> 4770 ff. 5881 ff. 5402 ff. <sup>3)</sup> Thomas von Cantimpré erzählt in einem *Bonum Universale de Apibus* (Douai 1627. lib. III, cap. 29, § 30. p. 311) die Geschichte, wie er sie aus dem Munde Walther's von Meisenburg gehört hatte. „Da nun Thomas' Werk de Apibus 1263 vollendet war und zu dieser Zeit die Gräfin von Vianden schon den Posten einer Aebtissin bekleidete, muss sie bald nach dem Tode ihres Gemahls in das Kloster eingetreten sein,“ so etwa argumentirt Wiltheim (V. v. Yol. 127) richtig. Die Stelle bei Thomas Cantipratanus lautet: *Simile accedit mihi* (Walther von Meisenburg), *ut cum illam nobilem iuenculam, relictam Friderici comitis de Vienna a seculo revocassem et ad Cisterciensem Ordinem adduxissem; illaque primo gravissimis pulsaretur daemonum insultibus; viderem, quod diabolus a dextris eius stabat et eam ad se fortiter trahere conabatur. Ego autem ex adverso stans et eam ad volitum retrahere non valens, clamavi audientibus fratribus, qui mecum erant: Benedictus JESUS fructus ventris tui. Nec mora iuencula liberata est et in Ordine perstitit, ut Abbatisa effecta sit et custos collegii virginalis.* <sup>4)</sup> LUB. II, 292. 26. April 1245. <sup>5)</sup> 2943 ff. 4295 ff. 4390 ff.

staden, der König Wilhelm von Holland begleitete, nach Mainz. Er erscheint hier als Zeuge einer am 7. Juli 1249 ausgestellten Urkunde Konrad's.<sup>1)</sup> Später begab er sich mit seinem Oheim nach Köln zurück und bezeugt eine Urkunde desselben vom April 1250.<sup>2)</sup> Bald darauf finden wir Konrad wieder in der Umgebung Wilhelm's von Holland, und Beide wohnen mit den Erzbischöfen von Mainz, Trier und Rouen und dem päpstlichen Legaten Capoccio der feierlichen Einweihung des Hochaltars von St. Lambert zu Lüttich bei. Auch hier befand sich Heinrich von Vianden wieder in der Umgebung seines Oheims, welcher ihn auf den Bischofsstuhl von Utrecht erheben wollte.<sup>3)</sup> Konrad begab sich von Lüttich mit König Wilhelm nach Utrecht und setzte hier auf einer feierlichen Synode seinen Willen durch: Goswin von Amstel, der Nachfolger Otto's von Utrecht († 27. März 1249) wurde wegen schlechter Verwaltung seines Bisthums verlustig erklärt, und Heinrich von Vianden zum Bischof erwählt.<sup>4)</sup> Allein die Verwandten Goswin's grollten im Stillen über diese Vergewaltigung, und wenn Heinrich's Klugheit auch den Ausbruch dieses Zornes einige Zeit hinzuhalten wusste, so kam es im Frühjahr 1252 doch zu offenem Kampfe.<sup>5)</sup> Heinrich rief seinen Oheim, Konrad von Hochstaden, zu Hülfe und dieser eilte auch mit bewaffneter Mannschaft herbei. Heinrich führte seine Truppen selbst in den Streit, während Konrad von den Zinnen der Mauern die Kämpfenden beobachtete. Nach kurzer Zeit war der Sieg Heinrich's entschieden: die Anführer der feindlichen Partei selbst fielen in seine Hände. An der Spitze seiner siegreichen Truppen zog Heinrich in die Stadt ein und sah sich ganz unerwartet Wilhelm von Holland gegenüber, der mit bewaffneter Macht gekommen war, den Kampf

<sup>1)</sup> MUB. III, 756. <sup>2)</sup> LUB. II, 358. Wenn auch hier nur ein *Henricus prepositus* ohne Familiennamen genannt wird, so ist die Identität mit Heinrich von Vianden doch unzweifelhaft, da im Jahre 1258 (LUB. II, 464) ein Engelbert als Domprobst erscheint, und in der Zwischenzeit kein Domprobst urkundlich auftritt. — Wenn aber Meermann, *Geschiedenis van Willem Grafen van Holland* (I, 349) behauptet, es sei ihm mit *een echt stuck gebleeken*, dass Heinrich am 12. Juli 1249 in Mainz in einer Urkunde als Bischof bezeichnet sei, so muss man dies einfach als zu unsicher ablehnen. So lange dies *echt stuck* nicht genauer citirt wird, kann man es getrost für unecht halten, zumal alle andern Umstände zu unserer Datirung stimmen. Vergl. über die Geschichte von Heinrich's Bischofswahl noch Cardauns in Lacomblet's Archiv VII, 224. <sup>3)</sup> Ueber die Einsetzung Heinrich's von Vianden und seine späteren Kämpfe, vergl. J. Burckhardt, *Conrad von Hochstaden* S. 62 f. und 91 f. und R. Decker, *Conrad von Hochstaden* S. 35 und 40 f. <sup>4)</sup> Dagegen spricht nicht die Angabe Brequigny's (VI, 196. Würth-Paquet, *Reg. M. XV*) von einer Urkunde *Henrici Traiectensis episcopi* vom 9. Januar 1250, da st. Trev. anzunehmen ist. <sup>5)</sup> Genaueres siehe bei Meermann II, 70 ff.

zu verhindern und nur durch die sehr energischen Vorstellungen Konrad's von einer Einmischung hatte zurückgehalten werden können.

Für die nächste Zukunft war von Streitigkeiten nicht mehr die Rede, und Heinrich war mit Eifer beschäftigt, in seiner Diözese eine gute und geordnete Verwaltung herzustellen. Im Jahre 1254<sup>1)</sup> legte er den Grundstein zur Kathedrale von Utrecht und erbaute von der grossen Beute, welche ihm damals bei seinem Siege in die Hände gefallen war, eine Burg, Vrelandia. In der Folge musste er noch einmal zu den Waffen greifen, und zwar kämpfte er für seinen Oheim Konrad gegen Otho von Geldern, und besiegte diesen, den er durch verstellte Flucht getäuscht hatte, gänzlich.<sup>2)</sup>

Heinrich genoss als Krieger, wie als einsichtiger und kluger Kirchenfürst grosses Ansehen und wurde auch öfters zur Entscheidung schwieriger Streitfragen gerufen.<sup>3)</sup> Ueber seine Vermittlung bei der Gefangennahme seines Bruders Philipp, wie über das Verhältniss zu seiner Schwester Iolande und über seine Förderung ihrer Pläne werden wir später zu sprechen haben.

Im Jahre 1266 befand er sich, vermuthlich zur selben Zeit wie sein Bruder Peter, in Marienthal zum Besuche seiner Mutter und seiner Schwester Iolande und erliess zu Gunsten des Klosters verschiedene Indulgenzen für die Gläubigen.<sup>4)</sup> Auch im folgenden Jahre sehen wir ihn im März dort weilen, und er macht seine vermittelnde Thätigkeit mit Erfolg in einer Streitsache des Klosters geltend.<sup>5)</sup> Dies sollte das letzte Wiedersehen sein, denn bald nach seiner Rückkehr in seine Diözese, am 3. Juni 1267<sup>6)</sup>, starb er, tief betrauert von seinem ganzen Sprengel. Er wurde in der Kathedrale zu Utrecht beigesetzt, und folgende Grabschrift zeigt, wie sehr man ihn schätzte:

*Qui nova præcelsi iecit fundamina templi  
Præsidium Vreland extruit huic populo  
Vir placidus, recti custos, virtutis amator  
Tempore quem nullo laus reticenda manet. —*

Peter von Vianden, den Bruder Hermann in seinem Leben der Iolande gar nicht erwähnt, war wohl der jüngste der Söhne und trat, wie sein Bruder Heinrich, in den geistlichen Stand ein. In den sechziger Jahren des 13. Jahrhunderts war er Probst des Collegiatstiftes St. Martin zu Lüttich und nahm auch in dieser

<sup>1)</sup> Wiltheim V. v. Yol. 222. <sup>2)</sup> ibid. <sup>3)</sup> Wauters, *Table chronolog.* V, 158 a. 1257. V, 380 a. 1267. <sup>4)</sup> Werveke, *Cart. de Marienthal* I, 78. <sup>5)</sup> Werveke, *Cart. de Marienthal* I, 85. Wiltheim's Angabe (S. 223), dass sein Aufenthalt ins Jahr 1268 falle, ist unrichtig. <sup>6)</sup> Berth. V, 211. *Obituarium von Marienthal* Publ. 29, 353 f.

Eigenschaft noch im Jahre 1271 sein väterliches Erbe von den Luxemburger Grafen zu Lehen.<sup>1)</sup> Im Jahre 1266 war er im Luxemburgischen, da er eine Schenkung Simon's von Arlon an das Kloster Marienthal als Zeuge unterzeichnet.<sup>2)</sup> Später<sup>3)</sup> folgte er dem Beispiel seiner Schwester Iolande: er zog sich ganz aus dem irdischen Glanz und weltlichen Leben zurück und trat in den Predigerorden ein. Er starb nach dem *Obituarium von Marienthal*<sup>4)</sup> am 5. Februar, wir wissen nicht welchen Jahres.

Aus Hermann's Werk erfahren wir, dass Iolande noch eine Schwester gehabt hat.<sup>5)</sup> Er nennt aber den Namen nicht, und auch Wiltheim hat ihn nicht gekannt.<sup>6)</sup> Bertholet berichtet uns, dass sie Richardis geheissen habe und die Gemahlin Wolfgang's, Grafen von Salm in den Ardennen, Herrn zu Rawenstein, gewesen sei.<sup>7)</sup>

#### IV. Philipp von Vianden (1252—1272).

Nachdem Heinrich von Vianden Ende des Jahres 1252 gestorben war, ergriff Philipp, sein zweiter Sohn, die Zügel der Regierung. Friedrich, der Erstgeborene, war schon vor einigen Jahren gestorben, und erst nach seinem Tode wurde ihm ein Sohn geboren, der den Namen Heinrich erhielt. Dieser, der rechtmässige Erbe der Grafschaft, war, als der Grossvater starb, erst vier Jahre alt. Bei diesem jugendlichen Alter Heinrich's und dem Umstand, dass er ein nachgeborner Sohn war, wurde es Philipp nicht schwer gemacht, die Herrschaft an sich zu reissen.

Die erste selbständige Urkunde Philipp's, welche wir besitzen, ist die Bezeugung einer Schenkung des Nicolaus von Wacefelt an den Convent der Trinitarier von Vianden: es wird verhandelt

---

<sup>1)</sup> Die Urkunden gehen hier in ihren Angaben aus einander (vergl. Würth-Paquet, *Reg. M.* XV, 663. XVIII, 460. *Publ.* XV, 139 No. 480), hauptsächlich darin, dass sie zwischen 1261 und 1271 schwanken. Dass die letztere Angabe das Richtige bietet, zeigt der Umstand, dass Peter seine Güter der Gräfin von Luxemburg und ihrem Sohne Heinrich aufträgt. Denn im Anfang des Jahres 1271 hatte sich Heinrich der Blonde auf den Kreuzzug begeben, und seine Gemahlin Margaretha führte mit ihrem Sohne Heinrich die Regierung. Es wird sich einfach um eine Wiederholung eines alten Lehnsauftrages an Heinrich den Blonden gegenüber seiner Gemahlin und seinem Sohne handeln, wie das Gleiche bei Philipp von Vianden stattfindet. Wauters, *Table chronolog.* V, 723 reduziert mit Unrecht nach dem *stil. Trev.* auf den 17. März 1272. <sup>2)</sup> Werveke, *Cart. de Marienthal* I, 79. <sup>3)</sup> Wann dies geschehen, lässt sich nicht sagen. Am 29. März 1271 war er noch Probst von St. Martin (Neyen, *Hist. de Vianden* Pr. XVII). <sup>4)</sup> Wiltheim, *V. v. Yol.* 225. *Publ.* 29, 353 f. <sup>5)</sup> 892 ff. <sup>6)</sup> Wiltheim, *V. v. Yol.* 225-<sup>7)</sup> Berth. V, 328. VII, 208; vergl. auch Bärsch, *Eiflia illustr.* I <sup>2</sup>, 964.

*publice coram nobis et karissima matre nostra Margareta quondam comitissa Viennensi* im Februar 1253.<sup>1)</sup>

Ein paar Jahre darauf bekriegte Philipp — wir wissen nicht aus welchen Gründen — die reiche und mächtige Stadt Metz.<sup>2)</sup> Während er davor lag und es belagerte, fiel Graf Heinrich von Luxemburg, der auf der Seite der Bürger von Metz stand, in Vianden ein, verwüstete und plünderte das Land und nahm sogar durch Ueberrumpelung das Schloss Vianden ein. Auf die Nachricht hiervon gab Philipp sofort Metz auf und eilte mit solcher Schnelligkeit herbei, dass er den Luxemburger Grafen vollständig überraschte und ihn nun seinerseits in der Burg einschloss. Darauf wurden von beiden Seiten Friedensverhandlungen geführt, die gegen Ende des Jahres 1257 zu einem definitiven Abschluss gelangten: am 10. Dezember 1257 erklärte Philipp, Heinrich von Luxemburg schadlos halten zu wollen in Bezug auf alle Nachtheile des Krieges seit seinem Erscheinen vor Vianden<sup>3)</sup>, nachdem er am 1. October schon bekundet hatte, dass er von jenem zufrieden gestellt sei.<sup>4)</sup>

Nun wuchs aber allmählich Heinrich, der Sohn Friedrich's, heran und machte bei seinem Oheim Philipp seine Ansprüche auf die Viandener Erbschaft geltend. Da er in Güte Nichts von diesem erreichen konnte, und seine Vorstellungen fruchtlos blieben, so suchte er eine günstige Gelegenheit, um sich mit Gewalt die Anerkennung seiner Rechte zu sichern. Diese bot sich ihm Anfang der sechziger Jahre (Sommer 1264?), als sein Oheim Nichts ahnend auf seinem Schlosse Schönecken bei Prüm weilte. Er eilte mit einigen Genossen herbei, und es gelang ihm, Philipp gefangen zu nehmen und streng bewacht auf der Burg festzuhalten.<sup>5)</sup> Allein Philipp wusste seine Brüder von dem Ueberfall in Kenntniss zu setzen: Heinrich von Utrecht eilte herbei und suchte den Grafen Heinrich von Luxemburg zur Hülfeleistung und Befreiung seines Bruders zu bewegen, hierbei in Uebereinstimmung mit Peter von Vianden handelnd. Heinrich der Blonde war hierzu bereit, aber er stellte seine Bedingungen so, wie sie ihm die Nothlage der Viandener Grafen dictirte. Doch, was blieb ihnen übrig, als darauf einzugehen, wenn ihr Bruder Philipp nicht auf unabsehbare Zeit in der Gewalt des Neffen bleiben sollte? Unter dem 31. Juli 1264 wurde zwischen Heinrich von Vianden und Heinrich dem Blondem von Luxemburg folgender Vertrag geschlossen: Philipp nimmt Vianden und alle seine Be-

<sup>1)</sup> Wiltheim, *V. v. Vol.* 132.    <sup>2)</sup> Berth. V, 148.    <sup>3)</sup> Neyen, *Hist. de Vianden* Pr. No. IX.    <sup>4)</sup> Wauters, *Table chronolog.* V, 165.    <sup>5)</sup> Berth. V, 148 f.

sitzungen von Heinrich von Luxemburg zu Lehen. Dahingegen verpflichtet sich dieser, alle seine Macht anzuwenden, damit Philipp befreit, und das Schloss Schönecken ihm wieder übergeben werde, falls es nicht durch die Friedensbedingungen Heinrich, seinem Neffen, bestimmt werden sollte. Die Kosten dieses Krieges trägt Philipp bis zur Höhe von 700 Trierer Pfund. Die Herren von Reuland und Körich besetzen das Schloss Vianden als Unterpfand für Heinrich von Luxemburg. Besiegelt ist diese Urkunde durch Heinrich und Peter von Vianden und die Herren von Verance und Körich.<sup>1)</sup>

Daraufhin sammelte Heinrich von Luxemburg rasch ein kleines Heer, überraschte den jungen Heinrich in Schönecken und zwang ihn, Philipp frei zu geben und ihm die Burg zurückzustellen. Nachdem so der Krieg ein rasches Ende gefunden, wurde eine endgültige Versöhnung geschlossen: Philipp trug seiner Verpflichtung gemäss sein Land Vianden Heinrich von Luxemburg zu Lehen auf, abgesehen von dem, was er selbst als Lehen der Abtei Prüm besass.<sup>2)</sup> Später, als Heinrich der Blonde sich schon auf dem Kreuzzuge befand, erneuerte er unter dem 17. Februar 1271 diese Uebertragung gegenüber Margarethe von Bar und ihrem Sohne Heinrich<sup>3)</sup> und veranlasste auch verschiedene seiner Vasallen, das Gleiche zu thun.<sup>4)</sup>

In Bezug auf die Ansprüche seines Neffen Heinrich einigte man sich dahin, das Schloss Schönecken mit der Schutzvogtei des Prümer Klosters und den Hof Pronzfeld von dem Viandener Territorium abzutrennen und Heinrich als Entschädigung zu überlassen. Dieser nennt sich fortan Herr von Schönecken, und ist der Begründer des Geschlechtes dieses Namens geworden. Er nahm seine neuen Besitzungen nach den Aebten von Prüm von Heinrich von Luxemburg zu Lehen.<sup>5)</sup> Heinrich von Schönecken scheint sich trotzdem noch immer Hoffnung auf die Grafschaft Vianden gemacht zu haben, denn in einer Urkunde vom 26. Dezember 1270<sup>6)</sup> erklären er und Ferry, Herr von Neuerburg, eidlich gegenüber Margaretha von Luxemburg und ihren Söhnen Heinrich und Walram, dass, wenn es ihnen gelingen sollte, mit dem Einverständnisse Philipp's von Vianden die Grafschaft Vianden zurückzugewinnen,

<sup>1)</sup> Berth. V, Pr. LIX. Wauters, *Table chronolog.* V, 317. <sup>2)</sup> Welches das Datum dieses Lehnsauftrages war, lässt sich kaum mit Sicherheit entscheiden, doch einen sich die zuverlässigsten und zahlreichsten Angaben auf 1269 (11. Juni), vergl. Würth-Paquet, *Reg. Publ.* XV, 125. <sup>3)</sup> Berth. V, Pr. LXV. Wauters, *Table chronolog.* V, 470. <sup>4)</sup> Neyen, *Hist. de Vianden* Pr. XVI. Wauters, *Table chronolog.* V, 721. <sup>5)</sup> Würth-Paquet, *Reg. Publ.* XV, 130. <sup>6)</sup> Würth-Paquet, *Reg. Publ.* XV, 138. MRR. III, 2562.

sie diese und die zugehörigen Besitzungen von den Grafen von Luxemburg und der Abtei Prüm zu Lehen nehmen wollen.

Im Jahre 1266 (14. August) finden wir Philipp von Vianden als Bürgen des Bündnisses zwischen Heinrich von Luxemburg und Ferry, Herzog von Lothringen, erwähnt, das gegen Metz und den Grafen Theobald von Bar gerichtet war.<sup>1)</sup> Und auch thätig scheint sich Philipp an dem Kriege betheiligt zu haben, denn die Chronik des Decans Theobald von Metz berichtet uns über die am 14. September 1266 stattgefundene Schlacht bei Preny (in der Nähe von Pont-à-Mousson): *L'an 1266 fut desconfis le Comte de Lucembourg, le cuens de Vienne dessoubz Priney.*<sup>2)</sup> Diesen Kampf scheint er ausschliesslich im Interesse des Luxemburger Grafen, seines Lehnsherrn, geführt zu haben, denn dieser entschädigt ihn für die in jenem Kriege erlittenen Nachtheile im Jahre 1271.<sup>3)</sup>

In demselben Jahre war Philipp schon wieder in einen neuen Krieg verwickelt, nunmehr mit Ferry von Lothringen. Das gute Einvernehmen der Luxemburger mit dem Herzoge von Lothringen hatte nicht lange gedauert. Am 5. Februar 1271 schliesst Heinrich, der älteste Sohn Heinrich's des Blondes, welcher sich auf dem Kreuzzuge befand, mit seinem vormaligen Feinde Thibaut von Bar ein Bündniss gegen Ferry<sup>4)</sup>, und bald bricht der offene Kampf los, in dem dieser nicht allzu glücklich gewesen zu sein scheint. Am 4. und 7. September 1271 schliesst Heinrich, der älteste Sohn Heinrich's des Blondes, mit Ferry einen Waffenstillstand, der bis Allerheiligen dieses Jahres währen soll.<sup>5)</sup> Eingeschlossen sind in diesen Vertrag die Helfer Heinrich's von Luxemburg, der Graf von Vianden, Ferry von Neuerburg und Heinrich von Schönecken.

Am 31. December 1271 wird nun noch einmal ein Waffenstillstand bis kommende Ostern zwischen Ferry von Lothringen und den Seinigen und Gerard von Dollendorf und den Seinigen einerseits und dem Grafen von Vianden, Heinrich von Schönecken und Ferry

<sup>1)</sup> Berth. V, 163. <sup>2)</sup> Calmet, *Hist. de Lorraine* I, II, Pr. 169. <sup>3)</sup> Philipp stellt zwei Urkunden darüber aus, eine vom 10. Februar 1271 (Würth-Paquet, *Reg. M.* XVIII, 286), und eine vom 17. Februar 1271 (*ibid.* fol. 292). Ebenso wird Nicolaus, Vogt von Hunolstein, entschädigt (3. Juli 1268, *MRR.* III, 2864).

<sup>4)</sup> *Notices et Extraits des Manuscrits de la Bibliothèque Nationale* XXVIII, Part. II, 106 (No. 138). Auf diese Urkunden machte mich Herr Professor van Werveke gütigst aufmerksam. Vom Kreuzzuge aus bestätigt Heinrich der Blonde am 2. Juni 1271 das Bündniss in einer ähnlich lautenden Urkunde (*ibid.* No. 140 S. 106). <sup>5)</sup> Würth-Paquet, *Reg. M.* XVIII, 375. *Gedr. Notices et Extraits* XXVIII, 107 (No. 141), 108 (No. 142).

von Neuerburg andererseits geschlossen.<sup>1)</sup> In diesem Vertrage wird der Graf von Luxemburg gar nicht erwähnt. Dieser Umstand und die doppelte Verhandlung machen es nicht unwahrscheinlich, dass Graf Philipp von Vianden mit seinen Verbündeten auch auf eigene Rechnung und Gefahr gegen Lothringen Krieg führte, abgesehen davon, dass ihn seine Lehnspflicht nöthigte, Heinrich von Luxemburg gegen Ferry zu unterstützen.

Diese Auffassung erhebt sich zur Gewissheit durch eine Urkunde Ferry's vom 10. Januar 1277, worin er gegenüber dem Grafen Heinrich von Luxemburg auf alle Ansprüche an den Grafen von Vianden verzichtet.<sup>2)</sup> Neyen hat diese Urkunde abgedruckt, und ich theile sie hier ihrer grossen Wichtigkeit halber vollständig mit, verbessere einige offenbare Fehler Neyen's und interpungire um das Verständniss zu erleichtern: *Je Ferris, dux de Loheraigne et Marchis, fais savoir a tous que je donne et quite par ma esponge (?) volonteit a mon chier oncle Henri Conte de Lucemburch toutes les actions, querelles et demandes que je ai ou peus avoir au comte de Vyenne et a ses hoirs et a ses pleiges et a ses hommes pour raison de l'acquest, que je feis<sup>3)</sup> de la Conteit de Vyenne devant dite, et parmy cest don et ceste quittance renonse je pour mi et pour mes hoirs a<sup>4)</sup> toutes actions, querelles et demandes que je ai ou peus avoir, ou mi hoir contre mon oncle devant dit ou ses hoirs ou le Conte<sup>5)</sup> de Vyenne ou les autres deseur deviseis pour occoison de la Conteit devant dite, quel que il peust estre, soit de eschet, soit de prest mariage, de domaiges eus<sup>6)</sup> ou despenz faitz ou d'autre<sup>7)</sup> traitier (?), queil que il soit. Et, pour ce que ce soit ferme chose et estable a tos jours, ai je<sup>8)</sup> ces Lettres saielles<sup>9)</sup> de mon sael<sup>10)</sup> donnei a<sup>11)</sup> mon oncle le Conte de Lucembourch devant nommeit, que furent faites le Sammedy apres<sup>12)</sup> l'apparition nostre seigneur en l'an de l'Incarnation de Lui mil dous cens sixante et seize.*

Hieraus geht klar hervor, dass der Graf von Vianden noch Privathandel mit Ferry von Lothringen hatte.<sup>13)</sup> Welcher Art aber waren sie, was rief sie ins Leben, welches waren die Ansprüche, die Ferry auf die Grafschaft Vianden hatte? Auf diese Fragen suchen wir vergebens nach einer befriedigenden Antwort. Soviel scheint sicher, dass Ferry Ansprüche irgend welcher Art auf Vianden machte. So fällt auch erst etwas Licht auf eine merkwürdige Be-

<sup>1)</sup> Würth-Paquet, *Reg. M. XVIII*, 416. *Gedr. Notices et Extraits XXVIII*, 108 (No. 143). <sup>2)</sup> Neyen, *Hist. de Vianden* Pr. XIII. <sup>3)</sup> N. feist. <sup>4)</sup> N. à. <sup>5)</sup> N. la Conté. <sup>6)</sup> N. eues (= eues). <sup>7)</sup> N. dautres. <sup>8)</sup> N. ai-je. <sup>9)</sup> N. saielles. <sup>10)</sup> N. sael. <sup>11)</sup> N. à. <sup>12)</sup> N. après. <sup>13)</sup> Diese Streitigkeiten scheinen schon weiter zurückzugehen; das kann man wenigstens aus den in der Urkunde erwähnten *pleiges* schliessen, die wohl Verhandlungen über den *acquest* voraussetzen.



stimmung, die Heinrich von Schönecken in seinem Lehnsauftrage an Heinrich von Luxemburg vom 8. April 1270<sup>1)</sup> macht: *Je dadonc en avant seroie tenu a tous jors mais a aidier mon signor le conte de Lucebor, encontre le dit conte de Vienne et je et mi hoir lui et ses hoirs aussi bien cum encontre aultres gens et quiqui umques teigne le chasteil de vienne ne le chastiaul de Dauberch, soit li dux de Lorreinne soit aultres, nos sommes tenu d'aidier, a tout notre pooir le conte de lucebor et ses hoirs, nous et nostre hoir, encontre celui ou ciails qui les dis chastiauls tenroient, se mes umcles li cuens de vienne ou sui enfant ne les tenoient donc.* Wenn Ferry von Lothringen nicht Anspruch auf die Grafschaft Vianden oder einen Theil derselben (Schloss Dasburg) gemacht hätte, so wäre diese namentliche Nennung gar nicht zu erklären und höchst sonderbar. Vielleicht waren die Ansprüche Ferry's auf irgend eine Heirath (*de prest mariage*) gegründet, und verfocht er sie im Hinblick auf die unrechtl. Besitzergreifung Philipp's: Dom Calmet<sup>2)</sup> meint, die Gemahlin Heinrich's von Vianden sei Isabella Margaretha, eine Tochter des Herzogs Matthias von Lothringen und Katharina's von Luxemburg gewesen, hat aber mit dieser Behauptung entschieden Unrecht. Kurz, über dieser Sache schwebt noch völliges Dunkel.

Später muss Philipp von Vianden noch als Verbündeter des Erzbischofs Heinrich von Trier. gegen Strassburg gefochten haben. Ueber diesen Krieg wissen wir nichts Genaueres. Wir haben nur eine Urkunde von Philipp's Nachfolger, Gottfrid von Vianden, worin er auf Schadenersatz für die Leistungen seines verstorbenen Vaters in diesem Kriege verzichtet<sup>3)</sup> und mit diesem Vertrage einen langwierigen Streit über diese Ansprüche beilegt.

Nicht lange darnach, am 23. April<sup>4)</sup> 1272<sup>5)</sup> starb Philipp nach einem unruhigen, thatenreichen Leben.

Er war mit Marie von Perweys vermählt, die nach dem Tode ihres Bruders Gottfried Erbherrin von Perweys und Grimberge

<sup>1)</sup> Neyer, *Hist. de Vianden* 115 f. Neyer's Text ist von Herrn Professor van Werveke nach seiner Abschrift des in Brüssel befindlichen Originals corrigirt worden. <sup>2)</sup> *Hist. de Lorraine* II, 242. An einer andern Stelle (II, 243) sagt er, Heinrich von Vianden, der Schwiegersohn Herzog Matthieu's, sei Gerant von Ferry's Heirathsvertrag gewesen. Für diesen verweist er unten in einer Anmerkung auf *Preuves* a. 1249, wo aber der Vertrag fehlt. Daher kann man nicht mit Bestimmtheit feststellen, ob der Ausdruck *gendre* für Heinrich v. Vianden in der Urkunde gestanden hat, oder ob er aus der irrigen Meinung D. Calmet's über Heinrich's Gemahlin geflossen ist. Das Letztere ist mir das Wahrscheinlichere. <sup>3)</sup> MRR. IV, 2360. 12. Januar 1295. Gedr. Hontheim I, 827. <sup>4)</sup> *Obituarium de Marienthal* (Publ. 29, 353): 9 kal. maii. Ob. Philippus comes Viennensis. <sup>5)</sup> Berth. V, 207. Willeh. V. v. Vol. 234.

wurde.<sup>1)</sup> Sie überlebte ihren Gemahl einige Jahre und starb vermuthlich 1278 oder bald darnach.<sup>2)</sup> Aus ihrer Ehe mit Philipp stammten mehrere Kinder, von denen Gottfrid, der zweite — der älteste, mit Namen Heinrich, war schon früh gestorben — seinem Vater als Graf von Vianden folgte.

### B. Leben der Iolande.

Wir sehen, dass Iolande's Thun und ihre gläubige Hartnäckigkeit zu ihrer Zeit allgemeine Bewunderung erregte und den Leuten nachahmenswerth schien. Wenn wir jetzt ruhigen, geklärten Auges die Blätter ihres Lebens betrachten, so finden wir gar Vieles, was wir unnatürlich und krankhaft nennen, und das ist es eben zum Theil, was jenen Zeiten Bewunderung abnöthigte. Wenn wir uns näher in die Lebensschicksale unserer Heldin hinein versetzen, so wird uns bei der Betrachtung ihres Wesens und Seins zu Muthe, als ob wir uns in einer kleinen Kapelle befänden, in der die Weihrauchwolken mit ihrem blauen Duft Alles verhüllen und sich mit schwerem Drucke uns auf die unruhig athmende Brust legen: wir sehnen uns nach einem Luftzug frischer Natürlichkeit. Und doch verdanken diese Treibhausblüthen — denn Treibhausblüthen sind es — auch den zeitbewegenden Mächten ihre Entstehung. Es sind dieselben treibenden Kräfte, welche sie zum Werden bringen, und welche die grossen Unternehmungen der Zeit, die Kreuzzüge, ins Leben rufen.

Die Macht des Papstes und der Kirche befand sich auf ihrem Höhepunkt: ich erinnere nur an den dritten und vierten Innozenz, an Gregor IX. Mit der Kraftentfaltung der *Ecclesia militans* konnte sich nichts Anderes messen. Natürlich musste dies sich vor allem am Rheine in erhöhtem Masse zeigen, wo die geistlichen Fürsten zugleich die mächtigsten Territorialherren waren. Mit diesem Wachsen der Macht der Geistlichkeit und ihres Einflusses auf das Volk war aber naturgemäss eine Steigerung des religiösen Gefühls verknüpft, die sich in verschiedener Weise äusserte. Ein Ausfluss dieser Stimmung sind auch die Kreuzzüge (welche nun ihrerseits wieder die religiöse Begeisterung beleben), obgleich natürlich auch andre Momente zu ihrer Entstehung mitwirken. Fast alle Dynasten Luxemburgs betheiligen sich irgendwie an den Kreuzzügen. Ich erinnere nur an Richard von Vianden (S. LXXXVI), an Friedrich und Heinrich von Vianden (S. LXXXIX und C), an

<sup>1)</sup> Butkens, *Trophées* I, 632. <sup>2)</sup> Ihre letzte Urkunde ist 1278 ausgestellt (Wauters, *Table chronolog.* V, 644. Würth-Paquet, *Reg. M.* XIX, 270). Unrichtig setzt Wiltheim 1275 als Todesjahr an (*V. v. Yol.* 234). Bertholet (V, 107) nimmt 1286 an, ob mit Recht, ist mir zweifelhaft.

Heinrich den Blonden von Luxemburg. Aber wir sehen schon zu jener Zeit die frische Begeisterung in krankhafte, ja wahnsinnige Ekstase umschlagen: ein Zeichen ist der Kreuzzug der Kinder.

Und wiederum verdankt zum grossen Theil diesem Anwachsen des religiösen Gefühls scheinbar ganz Entgegengesetztes seine Entstehung: das Aufkommen der Häretiker und Secten. Ueberall tauchen zu jener Zeit die Ketzer auf, wie sie nun heissen mögen, Albigenser, Waldenser, Begharden, Conversen, und überall ist die Kirche genöthigt, streng gegen sie einzuschreiten. Auf den beiden Trierer Provinzialconcilien von 1227 und 1238<sup>1)</sup> wurden gegen die Verbreitung der Häretiker strenge Bestimmungen erlassen, und unter dem Inquisitoriat eines Konrad von Marburg waren selbst hochstehende gläubige Männer, wie Graf Heinrich von Sayn, nicht vor Anklage und Verfolgung sicher.<sup>2)</sup> Bedingt durch die Kräftigung des religiösen Sinnes ist auch die zahlreiche Stiftung neuer Orden und Klöster um diese Zeit: kurz nach einander treten Karthäuser, Cisterzienser, Prämonstratenser auf. Aber noch grösser ist die Bedeutsamkeit der Bettelorden, der Dominicaner und Franziscaner, welche im Anfange des 13. Jahrhunderts ins Leben treten und sich wie im Fluge über die ganze Welt verbreiten.

Vor allen blühte auch im Gebiet des heutigen Luxemburg das religiöse Leben, mehr vielleicht als anderswo. Eine Thatsache möge das beweisen: In den Jahren 1214—1237 wurden auf jenem kleinen Landstrich nicht weniger als acht Klöster und Stifte gegründet, die in Bälde fast Alle zu bedeutendem Reichthum gelangten. Es sind dies: das Knodlerkloster (Franziscaner) zu Luxemburg (1223), das Dominicanerkloster Marienthal (1231), die Abteien Bonneweg und zum heiligen Geist in Luxemburg (wenig vor 1234), Differdingen (1235), das Haus der regulirten Chorherrn zu Houffalize (1236 und 1243), ein Spital zur Aufnahme der Armen in Bastnach (1237), die Congregation der Tempelherrn zu Rodt.<sup>3)</sup>

In jene Zeiten müssen wir uns wieder hineinversetzen, wenn wir das Leben und Thun der Iolande würdigen wollen, das nicht so allein steht, wie man denken sollte. Caesarius Heisterbacensis führt z. B. aus jener Zeit eine ganz ähnliche Geschichte an,<sup>4)</sup> die wir oben (S. LXXVI) erwähnten.

<sup>1)</sup> Berth. IV, 339 und 351 No. LXVI. 401 No. XXXI. <sup>2)</sup> Berth. IV, 338 f.

<sup>3)</sup> Nach Schötter S. 38. Dieser führt auch noch Clairefontaine (1214 und 1220) und Useldingen (1217) an, aber mit Unrecht, wie mir Herr Professor van Werveke mittheilt: die Daten 1214 und 1220 beruhen auf falschen Urkunden des 18. Jahrhunderts (Clairefontaine entstand ca. 1246), und Useldingen ist, als zur Abtei Solesmes in Frankreich gehörig, schon seit ca. 1180 nachweisbar. <sup>4)</sup> *Dialogus Miraculorum* ed. Strange I, Dist. I, 43 (S. 54).

Iolande wurde geboren im Jahre 1231<sup>1)</sup>, wie wir mit grosser Wahrscheinlichkeit vermuthen können, und empfing ihren Namen nach der Grossmutter, Iolande von Hennegau, der Gemahlin Peter's von Courtenay, des griechischen Kaisers.<sup>2)</sup> Ihre Geburt wird als eine besondere Gnadenerweisung Gottes und sie selbst als sein Geschenk von Bruder Hermann hingestellt.<sup>3)</sup> Schon früh ist sie anders, als sonst Kinder sind: statt fröhlicher Spielgefährten sucht sie Geistliche auf<sup>4)</sup>, und als man sie mit 9 Jahren fragt, ob sie heirathen will, weist sie dies entschieden ab: sie will eine Braut Christi werden.<sup>5)</sup> Ja, als die Mutter mit ihr in das Kloster der Cisterzienserinnen zu Salsines bei Namur<sup>6)</sup> geht, bittet und beschwört sie die Nonnen, sie dort zu behalten als eine der Ihren und sie vor ihrer Mutter zu verstecken.<sup>7)</sup> Als sie von der Aebtissin Hymana von Duraz<sup>8)</sup> abgewiesen wird, geht sie traurig von dannen. Dieselbe Szene wiederholt sich bei einem zweiten Besuch, der wohl ein Jahr später

---

<sup>1)</sup> Dies Datum finden wir, indem wir von ihrem Todesjahr 1283 rückwärts rechnen: Sie war 35 Jahr im Kloster (V. 5847); sie war 15 Jahr und mehr alt als sie mit der Mutter in Marienthal weilte (2362 f.), und beinahe zwei Jahre dauerte es da noch, bis sie in den Frieden des Klosters eintreten durfte (2848). Dies addirt, giebt in Summa 52 Jahre, und wenn wir diese Zahl von 1283 abziehen, erhalten wir 1231 als Geburtsjahr. Dagegen spricht nicht, wenn auf ihrem Grabstein in Marienthal steht: *obiit etatis suae circiter L. anno* (Wiltheim, V. v. Yol. 150), denn dies kann man auch mit 52 Jahren gut vereinbaren.

<sup>2)</sup> Was die Etymologie des Namens betrifft, so ist kaum etwas ganz Sicheres zu sagen, obgleich von alten Zeiten her viel daran herumgedeutelt ist. Am nächsten kommt der Wahrheit wohl Brower (*Annales* II, 143 b, Anm. 3), wenn er sagt *Yolanthis sive Iolae stirps*, denn nach der Meinung des Herrn Professor A. Tobler ist, wie ich von Herrn Professor Holland erfahre, der Name vermuthlich aus *λόλη* (veilchen) und *ἰώδος* entstanden. — Merkwürdig ist, wie der Name, welcher bis dahin nur im französischen Sprachgebiet, im Hennegau, Brabant etc. vorkommt, nach der wachsenden Bekanntheit und Berühmtheit unserer Iolande auch in Luxemburg und die Rheinlande eindringt, z. B. *Yolent*, Tochter Cuno's von Rulant, des getreusten Vassallen der Viandener Grafen (Würth-Paquet, *Reg. M.* XIX, 83), *Yolandis, domicella de Lucemburg* (*Obituarium de Marienthal*, Publ. 29, 355 zum VI. id. Jul.), *Yolandis de Hirsbergh* (ibid. ad IV. kal. Sept.), *Yolandis de Grevenmacher* (Werveke, *Cart. de Marienthal* I, 255 a. 1307), *Iolenta von Bergheim* (LUB. III, 462); vergl. noch Z. f. d. A. 32, 137.

<sup>3)</sup> 126 ff. <sup>4)</sup> 163 ff. <sup>5)</sup> 175 ff. <sup>6)</sup> 219 ff., vergl. 3046. — Das Cisterzienserkloster *Salsinnes* oder eigentlich *Georgsthal* wurde vermuthlich unter Philipp dem Edlen von Namur gegründet (De Marne, *Hist. de Namur* S. 223), obgleich die interne Klostergeschichte behauptet, es verdanke St. Bernhard selbst seine Entstehung (Berth. IV, 7). <sup>7)</sup> 228 ff. <sup>8)</sup> Hymana war die Aebtissin; vergl. S. CXXIX.

entweder 1241 oder 1242 (?) stattfand.<sup>1)</sup> Gekränkt durch diese doppelte Zurückweisung giebt sie sich nun der Welt und ihrer Lust hin.<sup>2)</sup> Allein ihr innerstes Wesen wird von der Befleckung nicht berührt: wie feurige Kohlen unter der Asche, so schlummert unter dieser Decke die heilige Gluth, und es bedarf nur eines Windstosses, um sie zu hellen Flammen aufschlagen zu lassen.<sup>3)</sup> Dies geschieht, während die Eltern mit ihren Söhnen und Mannen, und der Erzbischof Konrad von Köln sich (in Münster-eifel?) über die Verlobung der Iolande berathen.<sup>4)</sup> Walther von Meisenburg<sup>5)</sup>, Prior des Predigerklosters zu Trier, kommt nach Vianden und weckt mit seinen eindringlichen Worten all das Sehnen nach Gott und nach klösterlichem Leben, das nur auf dem Grunde ihres Herzens geschlummert hatte. All dies erwacht in ihr wieder, und auf den Rath Bruder Walther's wählt sie das eben erst gegründete Kloster des Predigerordens, Marienthal, als Zufluchtsstätte. Dahin will sie sich begeben, was auch ihre Eltern, vor Allem ihre Mutter, dazu sagen mögen.<sup>6)</sup>

---

<sup>1)</sup> Das Datum des ersten Besuches wird 1240 sein, denn, als man sie wegen ihrer Verheirathung fragt, ist sie *9 Jahre und etwas alt* (176); und V. 219 heisst es: *it was in einen ziden, dy grêvinne wolde riden u. s. w.* Das ist aber vermuthlich, wie ich in den Anmerkungen zu dem betreffenden Verse nachweise, zu übersetzen zu jener Zeit. Und darum hat man auch das Alter von 9 Jahren für ihren ersten Besuch dort anzunehmen und ihn in das Jahr 1240 (1241 ?) zu setzen. Die zweite Reise, welche nach Hermann's Bericht *nicht lange darauf* (277) stattfand, fällt etwa ein Jahr später. <sup>2)</sup> 336 ff. <sup>3)</sup> 416 ff., besonders 427 ff. <sup>4)</sup> 452 ff. <sup>5)</sup> Walther entstammte dem alten Adelsgeschlecht der Herren von Meisenburg [urkundlich kommen hauptsächlich folgende Schreibungen des Namens vor: *Meisenburch, Meisinburch, Meysenburch, Meinsenburch, Meyzenburch, Mensenburch*], welche im Luxemburgischen ansässig und Vassallen der Grafen von Luxemburg und von Vianden waren. Er besass eine reiche Präbende am Trierer Dom, aber verzichtete freiwillig auf allen weltlichen Glanz und Reichthum und trat, ungefähr 16 Jahr alt, in den Predigerorden ein. Hier zog er bald durch seine Frömmigkeit, wie durch sein ausgebreitetes Wissen in menschlichen und göttlichen Dingen die Aufmerksamkeit seiner Oberen auf sich (Thomas Cantipratanus, *Bonum Univers. de Apibus Lib. II, Cap. 29, § 29 S. 310*). Er wurde Prior des Trierer Dominicanerklosters, und wie sein Zeitgenosse Thomas von Cantimpré weiter erzählt, regierte er noch mehrere andere Klöster. Doch wissen wir nichts Genaueres hierüber. Wenn Masenius (*Epitome Annalium Trevirensium* 1676 S. 452) ihn *Doctor in Scholis* nennt, so ist es unsicher, ob wir eine Uebersetzung von *lesemeister* vor uns haben, oder ob es gleich *Magister* zu setzen ist. Wie an der 1235 erfolgten Stiftung des Cisterzienserklosters Differdingen durch Alexander von Soleuvre (Berth. IV, 440 und Pr. LXII), so hatte er auch thätigen Antheil an dem Aufblühen von Marienthal, das seinem Trierer Kloster unterstellt war. Walther starb nach dem *Obituarium von Marienthal* (Publ. 29, 353) am *XVII. kal. Januarii*, wir wissen nicht welchen Jahres. <sup>6)</sup> 528—704.

Marienthal<sup>1)</sup> war erst kürzlich gegründet worden. Fromme Legenden ranken sich um die Geschichte seines Ursprungs. Ein Gnadenbild der Maria zeigt Theoderich von Mersch die Stätte an, wo sie verehrt werden will. Er versucht wiederholt, es an einen andern Ort bringen zu lassen, aber immer wieder kehrt es zu dem ursprünglichen Platze zurück. Da beginnt ihm der Wunsch und die Weisung der Himmlischen klar zu werden. Er sucht ihren Willen zu erfüllen und beschliesst an der Stätte, wo das Bild gefunden ist, ein Nonnenkloster zu bauen, das nach der jungfräulichen Gottesmutter seinen Namen führt.<sup>2)</sup> Er erwirbt den Grund und Boden, welcher ihm nicht gehörte, von dem Kloster St. Maximin zu Trier im Jahre 1232<sup>3)</sup>, und durch Schenkungen wird das kleine Territorium bald vergrössert. Theoderich von Mersch verlieh das neugegründete Kloster Marienthal dem Predigerorden, wahrscheinlich im Jahre 1235, denn 1236 ordnen Volknand, Prior des Dominicanerklosters in Strassburg, und Konrad, weiland Provinzial des Ordens, an, dass Schwester Margaretha vom Kloster St. Markus zu Strassburg so lange in Marienthal bleibe, bis das Kloster durch eine Andere regiert werden könne.<sup>4)</sup> Dann könne sie zurückkehren, wenn sie möge. Dieser Erlaubniss folgte Schwester Margaretha aber nicht, sondern sie blieb als erste Priorin bis zu ihrem Tode, im Jahre 1258, in Marienthal. Ihre Nachfolgerin war Iolande.

Der geistige Leiter des Klosters, und auch der Erbauer desselben, wie Wiltheim erzählt<sup>5)</sup>, war Bruder Johannes, Lesemeister des Trierer Predigerklosters. In dem Obituarium von Marienthal wird seiner zu den Iden des Juli so gedacht: *ob. fr. Johannes, praedicator lector Trevirensis primus monasterii huius fundator.*<sup>6)</sup> Er erscheint auch als Zeuge in einer Urkunde der Aleidis, Frau von Berg, vom 27. Juni 1238.<sup>7)</sup>

Allein das Kloster blieb doch immer noch arm und unansehnlich bis zur Zeit der Iolande. *Ce fut l'époque de la plus grande*

<sup>1)</sup> Marienthal liegt im Eisenthal in der Nähe von Mersch und etwa zwei Meilen von Luxemburg entfernt. In den Urkunden erscheint es als *Vallis sanctae Mariae*, *Marienthal*, *Mariendal*, als *Val Sainte Marie*, *Val nostre Dame*. Im Munde des Volkes lautet der Name heute *Mergendal*. Ueber die Geschichte des Klosters handelt auch Schorn (*Epfia sacra. Bonn 1889 II, 166 ff.*), doch sind seine Ausführungen nicht immer richtig und zuverlässig. <sup>2)</sup> Berth. V, 2 f. <sup>3)</sup> Werveke, *Cart. de Marienthal* I, 1. <sup>4)</sup> *Cart. de M.* I, 6. — Ich glaube hier Werveke entgegenzutreten zu müssen, wenn er sagt (S. XVIII), dass erst 1236 Schwester Margaretha nach Marienthal gesandt sei, denn in der Urkunde steht *soror vere Margareta permaneat in conventu sororum de Mersch*, was doch schon auf eine längere Anwesenheit deutet. Deshalb scheint mir auch die Schlussfolgerung Werveke's, dass die Nonnen von Marienthal zuerst bis zum Jahre 1236 keinem bestimmten Orden angehört hätten, nicht richtig zu sein. <sup>5)</sup> Wiltheim, V. v. Vol. 36. <sup>6)</sup> Publ. 29, 353. <sup>7)</sup> *Cart. de M.* I, 22.

*prospérité de Marienthal*, so schildert Werveke<sup>1)</sup> anschaulich die Blüthe des Klosters in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts, *les religieuses affluèrent en tel nombre que bientôt il y en eut cent vingt; les familles les plus illustres du pays s'empressèrent comme à l'envi d'apporter leurs offrandes et de donner au couvent des biens-fonds et des rentes en telle quantité que le couvent de Marienthal fut bientôt un des plus riches du pays.*

Doch nehmen wir nach dieser Abschweifung den Faden unsrer Geschichte wieder auf. Den zweiten Abend nach dem Scheiden Walther's von Meisenburg kam die Mutter zurück — es war im Jahre 1243 <sup>2)</sup> — und erzählte ihren Frauen, dass sie Iolande einem edlen Herrn, dem Walram, Herrn von Montjoie<sup>3)</sup>, verlobt hätten. Doch ihre Tochter, die sie schlafend vermuthet hatte, überhört es und behauptet mit grosser Festigkeit, Christus sei der einzige Mann, dem sie sich vermählen wolle.<sup>4)</sup> Am nächsten Morgen versucht die Mutter sie umzustimmen, aber ohne Erfolg.<sup>5)</sup> Da lässt sie Walther von Meisenburg holen und klagt ihm ihre Noth. Allein er räth ihr die Tochter gewähren zu lassen, und in Beider Gegenwart weiht sich Iolande in der Schlosscapelle von Vianden, in Marienthal Gott und seiner Mutter zu dienen.<sup>6)</sup> Auch durch ihren langjährigen Beichtvater wird Iolande nicht ändern Sinnes, vielmehr räth auch er der Mutter, die Tochter ins Kloster ziehen zu lassen.<sup>7)</sup> Jetzt ruft Margaretha einen Franziscaner herbei, der sein Heil versuchen soll, aber er muss unverrichteter Sache im Zorn von dannen ziehen.<sup>8)</sup>

Nun leidet es die Mutter nicht mehr, die Sache für sich zu behalten: sie ruft ihren Gemahl, den ältesten Sohn und die vornehmsten Vassallen zu einem Rathe zusammen und theilt ihnen den Entschluss der Iolande mit.<sup>9)</sup> Aber alles Reden ist ihrem festen Entschluss gegenüber vergebens<sup>10)</sup>, und endlich erlangt es die Mutter nur durch List, indem sie ihr zu helfen verspricht, dass sie sich beruhigt und wie sonst an allen Freuden und Festen des Hofes Theil nimmt.<sup>11)</sup>

<sup>1)</sup> *Cart. d. M. I.*, XVIII. <sup>2)</sup> Die Jahreszahl lässt sich folgendermassen bestimmen: a) Einen *terminus a quo* giebt uns die Gefangenschaft Konrad's von Köln, welche bis zum 2. November 1242 dauerte; b) Im November 1243 beginnt nun aufs Neue die Fehde mit Jülich. Daher wird der Tag wohl in das Jahr 1243 fallen; c) Es tritt bestätigend hinzu, was Hermann von dem Alter der Iolande sagt: die Zeit sei gerückt *van iren kindeldagen* (449 ff.), und sie sei zu ihren Tagen gekommen (993 ff., 1146). Also ist sie wohl 12 Jahr alt (Grimm, RA. <sup>2</sup> S. 414), und da sie 1231 geboren ist, ergiebt sich 1243. <sup>3)</sup> Ueber Walram von Montjoie vergl. S. XCIX Anm. 1. <sup>4)</sup> 789—823. <sup>5)</sup> 839 ff. <sup>6)</sup> 867—969. <sup>7)</sup> 1077 ff. <sup>8)</sup> 1112 ff. <sup>9)</sup> 1214 ff. <sup>10)</sup> 1228 ff. <sup>11)</sup> 1271 ff.

Allein wenn man sie auch lachend und fröhlich am Tanz und Spiel des Hofes Theil nehmen sah, so täuschte man sich doch, wenn man dies für ihre wahre Stimmung hielt. Innerlich verzehrte sie die Sehnsucht nach dem Kloster, und die Theilnahme am weltlichen Treiben schmerzte sie tief.<sup>1)</sup> Die einzigen Lichtblicke in ihrem Leben waren die Briefe ihrer Schwestern aus Marienthal und die spärlichen Besuche Bruder Walther's.<sup>2)</sup> Dies Alles konnte aber nur heimlich geschehen, denn ihre Mutter suchte auf das Strengste jeden Verkehr mit dem Kloster und den Predigern zu verhindern. Nur durch List erreichte es Iolande zuweilen, dass sie die Brüder sprechen und von ihnen geistlichen Trost und Zuspruch empfangen konnte.<sup>3)</sup> Nun breitete sich unter den Verwandten die Nachricht aus, dass Iolande in Marienthal Nonne werden wolle.<sup>4)</sup> Dies vernahmen<sup>5)</sup> auch Hymana von Duraz und Aleidis, die Aebtissin von St. Walburg<sup>6)</sup>, welche Beide dem Cisterzienserorden angehörten. Sie kamen daraufhin sofort nach Schönecken<sup>7)</sup>, und versuchten vergeblich mit aller Beredsamkeit, Iolande für ihren Orden zu gewinnen.<sup>8)</sup>

Im Frühjahr 1245<sup>9)</sup> kam ein Bote der Gräfin Margaretha<sup>10)</sup> von Luxemburg mit Briefen zu Margaretha von Vianden, in denen jene die ihr Befreundete bat, schnell zu ihr zu eilen, da ihre Entbindung nahe bevorstehe.<sup>11)</sup> Margaretha brach sofort auf, aber Iolande's Hoffnung, dass die Mutter sie mitnehmen werde, und sie bei dieser Gelegenheit das Kloster Marienthal, welches nicht weit vom Wege ablag, sehen könne, wurde nicht erfüllt. Die Mutter will auf dem Rückwege das Kloster, dem ihre Tochter sich geweiht hat, kennen lernen, aber die Aermlichkeit und das dürrtige Aussehen desselben versetzen sie in grossen Zorn<sup>12)</sup>, so dass sie bei ihrer Rückkehr nach Vianden die Iolande über ihren thörichten Vorsatz heftig schilt.<sup>13)</sup>

<sup>1)</sup> 1350 ff. <sup>2)</sup> 1393 ff. <sup>3)</sup> 1429 ff. <sup>4)</sup> 1483 ff. <sup>5)</sup> 1496 ff. <sup>6)</sup> Vergl. S. CXXX.

<sup>7)</sup> Schönecken war eine Besitzung der Grafen von Vianden, die sie von Prüm zu Lehen trugen; es lag in dessen Nähe in der Eifel. — Es war wohl im Sommer, da die Viandener sich in Schönecken aufhielten (?). <sup>8)</sup> 1508 ff. <sup>9)</sup> Da die zweite Fahrt nach Luxemburg (1719 ff.) sicher 1246 geschieht, so kann die erste nicht gut früher fallen als in das Frühjahr 1245, denn Hermann sagt (1581), die zweite Reise habe *unlanc* nach der ersten stattgefunden. <sup>10)</sup> Es ist die Gemahlin Heinrich's des Blonden von Luxemburg, Margaretha von Bar. Wir müssen annehmen, dass Ermensinde von Luxemburg († Februar 1247) krank gewesen sei, sonst wäre doch schwerlich Margaretha von Vianden zu der Entbindung entboten worden. <sup>11)</sup> 1562 ff. <sup>12)</sup> 1590 ff. <sup>13)</sup> 1619.



Es war im Sommer 1245 <sup>1)</sup>, als Konrad von Köln seine Verwandten zu einer Rathsversammlung nach Münstereifel <sup>2)</sup> entbot. <sup>3)</sup> Die Viandener brachen alle dahin auf, und als die Berathung ein Ende genommen, klagten Heinrich und Margaretha dem Erzbischof ihr Leid über Iolande's Entschluss und baten ihn, sie umzustimmen. Doch selbst dieses grossen Prälaten Weisheit wurde an der eisernen Festigkeit der Jungfrau zu nichte: zornig gingen sie auseinander. <sup>4)</sup>

Aber Gott hatte einen Trost für die Arme bereit <sup>5)</sup>: er gab der Mutter den Gedanken ein, die Gräfin von Luxemburg zu besuchen. Iolande sollte sie begleiten. Eine jubelnde Fröhlichkeit erfüllte ihr ganzes Wesen, hoffte sie doch endlich, ihr geliebtes Marienthal sehen und die Schwestern sprechen zu können. So fuhren sie denn froh durch die frühlingfrischen Gefilde <sup>6)</sup> dahin, und die Mutter versprach Iolande, ihr das Kloster zu zeigen. Dort wurden sie von den Frauen und Bruder Walther, der zufällig da weilte, freudig empfangen und in den Capitelsaal geführt. <sup>7)</sup> Nun bittet Iolande die Nonnen, ihr das Kloster zu zeigen, und bei dieser Gelegenheit weiss sie durch List ihren Hüterinnen zu entfliehen. <sup>8)</sup> Sie kommt zur Küche und fleht die Schwestern an, ihr das Haar abzuschneiden und das Ordenskleid anzulegen. <sup>9)</sup> Als dies geschehen, begeben sich alle in den Chor, wo Iolande sich zum Gebet vor den Altar niederwirft, und singen mit lauter Stimme die Hymne *Veni, creator spiritus*. <sup>10)</sup> Dies hört die Mutter und wird argwöhnisch. Sie geht zum Chore und, als sie sieht, was geschehen, geräth sie ausser sich. Alle weibliche Zucht vergisst sie: sie reisst die Tochter in die Höhe und sucht sie wegzuziehen, ihrem Flehen und Bitten kein Gehör schenkend. <sup>11)</sup> Aber es gelingt Iolande, zu entfliehen und sich im Innern des Klosters zu verbergen, dessen Thür hinter ihr verschlossen wird. <sup>12)</sup> Mit allen Mitteln versucht nun Margaretha, die

---

<sup>1)</sup> Konrad ist Ende Juni in Trier: er stellt am 28. Juni 1245 dort eine Urkunde aus (MUB. III, 619). Kurz vorher oder nachher wird seine Anwesenheit in Münstereifel fallen. <sup>2)</sup> Münstereifel liegt an der Erft in der Vordereifel. Die Grafen von Hochstaden trugen eine gewisse Oberherrlichkeit über das Kloster Münstereifel von Prüm zu Lehen. Das Kloster soll im Jahre 830 von Markwart, dem dritten Abt von Prüm, gegründet sein. Vergl. Bärsch, *Eiflia illustr.* III, 1, S. 315 ff. <sup>3)</sup> 1653 ff. <sup>4)</sup> 1668 ff. <sup>5)</sup> 1715 ff. <sup>6)</sup> Es war im Frühling 1246, das beweisen folgende Gründe: a) Iolande sagt in Marienthal, sie sei 15jährig und etwas darüber (2362 f.); b) Es dauert noch beinahe zwei Jahr bis sie ins Kloster eintreten darf (2848 f.); c) Es ist Frühjahr oder Sommer, wie V. 2826 ff. zeigt. Da aber in den Sommer noch die Krankheit Iolande's, die Uebersiedelung nach Schönecken und die Berufung des Albertus Magnus fallen, so nehmen wir am Wahrscheinlichsten das Spätfrühjahr an. <sup>7)</sup> 1792 ff. <sup>8)</sup> 1804 ff. <sup>9)</sup> 1827 ff. <sup>10)</sup> 1864 ff. <sup>11)</sup> 1877 ff. <sup>12)</sup> 1934 ff.

Tochter wieder in ihre Gewalt zu bringen, und ihre Leidenschaftlichkeit ist so gross, dass sie alle Herrschaft über sich verliert.<sup>1)</sup> Da aber Alles nichts fruchtet, begiebt sie sich am nächsten Morgen nach Luxemburg, um den Grafen als Landesherrn um Hülfe anzugehen.<sup>2)</sup>

Unterdessen blieb Iolande im Kloster zurück und erreichte es nach langem Flehen und Bitten von der Priorin, dass ihr das Ordenskleid angethan und sie feierlich in die Gemeinschaft der Nonnen aufgenommen wurde.<sup>3)</sup> Am Nachmittage, nachdem sie Professio gethan, kam die Mutter von Luxemburg zurück, zum Aeussersten entschlossen, falls man ihr die Tochter nicht auslieferte.<sup>4)</sup> Der Graf hatte ihr seinen Rath<sup>5)</sup> mitgegeben, welcher die strengsten Befehle hatte, falls die Nonnen sich nicht fügten, das Kloster nieder zu brennen.<sup>6)</sup> So mussten denn diese sich entschliessen, Iolande herauszugeben, aber es bedurfte der ganzen Ueberredungskraft Bruder Walther's und der Autorität der Priorin, um sie zu bewegen, das Kloster zu verlassen: sie wäre lieber gestorben, ehe sie zu ihrer Mutter zurückgekehrt wäre.<sup>7)</sup> Cuno von Rulant<sup>8)</sup> führt sie der Mutter zu, aber er wird von dem Schmerz Iolande's so bewegt, dass er weinen muss, wie sehr er sich auch dagegen sträubt.<sup>9)</sup> Bruder Walther nimmt seine Stelle ein. So wird denn Iolande ihrer Mutter übergeben, und sogleich reiten sie nach Luxemburg, jene noch in ihrem Ordenskleid, das ihr die Mutter vergeblich zu entreissen gesucht.<sup>10)</sup> In Luxemburg findet sie beim Grafen, dem sie ihr Leid klagt, auch keinen Trost<sup>11)</sup>, und erduldet überdiess noch von den jungen Knappen beissenden Spott über ihre Neigung zum

<sup>1)</sup> 1949. 2325. <sup>2)</sup> 2326 ff. <sup>3)</sup> 2335 ff. 3293 ff. <sup>4)</sup> 2410 ff. <sup>5)</sup> Es ist wohl derjenige Edle gemeint, welcher, wie es zuerst Heinrich der Blinde von Luxemburg eingeführt, in der Abwesenheit des Grafen sein Stellvertreter war und Vicomte, Sénéchal, Drossart, Mambour, Capitaine oder Lieutenant hiess (Schötter S. 34). Möglicherweise war damals gerade Edelin von Meisenburg der Rath, welcher gemeint ist. Wiltheim glaubt, dass er der Vater unsres Walther gewesen sei (V. v. Yol. S. 144). <sup>6)</sup> 2421 ff. <sup>7)</sup> 2480 ff. <sup>8)</sup> Cuno, Herr von Rulant, ist von 1211 bis etwa 1287 [sein Sohn Theod. von Rulant verkauft am 8. Februar 1287 einen Garten um seines Vaters Cono Schulden zu tilgen; MRR. IV, 1399] nachweisbar. Er war der Sohn Theoderich's von Rulant (MUB. III, 825), und er und sein Bruder Theoderich sind es, von denen Caesarius Heisterbacensis (*Dial. Miraculorum* ed. Strange II, *Dist. X Cap. 12*) erzählt. Er stand wohl von den Vassallen den Grafen von Vianden am nächsten: fast auf allen ihren Urkunden begegnen wir seinem Namen, sei es als Zeuge oder Bürge. — *Reuland*, wie es jetzt heisst, liegt nicht weit von Mersch. Urkundlich kommt der Name in folgenden Formen vor: *Rulant*, *Rullant*, *Rülant*, *Rolan*, *Cuenes de Ruillant*. <sup>9)</sup> 2596 ff. <sup>10)</sup> 2606 ff. <sup>11)</sup> 2667 ff.

geistlichen Leben und ihre Kleidung<sup>1)</sup>. In der Nacht nimmt ihr die Mutter das Klosterhabit fort<sup>2)</sup>, und sie wird gezwungen, am nächsten Morgen höfische Kleider anzulegen.<sup>3)</sup> Dann ziehen sie von Luxemburg fort und nehmen den Weg nach Vianden. In einem Dorfe, wo sie Mittagsrast halten, kommt es zu einer Aussprache zwischen Mutter und Tochter, und um Iolande zu beschwichtigen, giebt ihr Margaretha das trügerische Versprechen, ihr zu der Ausführung ihres Vorhabens behülflich zu sein.<sup>4)</sup>

Kaum in Vianden angekommen, wo sie ihr Vater und der ganze Hof mit herzlicher Freude und grosser Liebe empfangen<sup>5)</sup>, wird sie in Folge der heftigen seelischen Erregung, welche sie in letzter Zeit durchgemacht, von einer schweren Krankheit ergriffen, die sie lange Zeit ans Bett fesselt.<sup>6)</sup> Als sie wieder gesundet ist, kommt ihr Lieblingsbruder, Domprobst Heinrich, der von ihrer Erkrankung gehört hatte, von Köln, und auch er sucht sie von ihrem Entschluss abzubringen.<sup>7)</sup> Doch weiss ihn die Schwester auf ihre Seite zu ziehen.

Aber schon drohte neue Prüfung: Hymana kam von Salsines, um noch einmal ihr Heil zu versuchen. Auch wie sie alle nach Schönecken ziehen, begleitet Hymana ihre Verwandten dorthin.<sup>8)</sup> Als Elise, Frau von Hengebach<sup>9)</sup>, dies vernimmt, findet auch sie sich zum Besuche ihrer Verwandten dort ein, und ein fröhliches Hofleben entwickelt sich: Iolande allein ist traurig. Das macht ihre Mutter gar zornig, und sie zwingt die Tochter zum Singen und Tanzen.<sup>10)</sup> Aber diese sollte einen neuen Beistand in der Frau von Hengebach finden, welche, nachdem sie durch eine Prüfung den Ernst ihres Entschlusses erfahren, ganz entschieden auf ihre Seite tritt.<sup>11)</sup> Und auf ihr Bestreben wird nach Köln zu Albertus Magnus<sup>12)</sup> gesandt, der auf einer neuen Versammlung seinen Rath geben soll, wie man den Sinn der Tochter beuge. Aber so klug und so ein-

---

<sup>1)</sup> 2695 ff. <sup>2)</sup> 2724 ff. <sup>3)</sup> 2752 ff. <sup>4)</sup> 2803 ff. <sup>5)</sup> 2854 ff. <sup>6)</sup> 2931 ff. <sup>7)</sup> 2947 ff. <sup>8)</sup> 3045 ff. <sup>9)</sup> Vergl. S. CXXX. Hengebach ist das heutige Heimbach (urkundlich kommt schon *Heingbach* und *Heigenbach* vor) an der Roer im Kreise Schleiden. <sup>10)</sup> 3079 ff. <sup>11)</sup> 3130 ff. <sup>12)</sup> „Meister Albrecht, der weise Lesemeister“, war zu dieser Zeit wieder in Köln (Sighart, *Albertus Magnus* p. 35) und ging erst 1247 nach Paris als *Magister actu regens*. Später nennt ihn Hermann einen Stellvertreter des Ordensgenerals; Iolande sagt zu Albertus Magnus (V. 3467): *Want üch des ordens meister hat Geläzen wol in siner stat, Sô moget ir mich wol enfan*. Nach Sighart nun (p. 36 Anm.) soll sich diese, nach seiner Meinung falsche, Angabe, dass Albert der Grosse Generalvicar gewesen sei, auch bei dem Rudolfus Noviomagensis und anderen Autoren finden. In des Ersteren Werke (*Legenda venerabilis domini beati Alberti magni ratisponensis ecclesie quondam episcopi Ordinis*

dringlich seine Reden sind, Iolande's Festigkeit vermag er nicht zu erschüttern, und er kommt zu dem Schluss, man solle sie zu Nichts gegen ihren Willen zwingen.<sup>1)</sup>

Mit einer Beharrlichkeit, die einer besseren Sache würdig gewesen wäre, versucht Hymana aufs Neue Iolande für ihr Kloster zu gewinnen, und als sie abermals abgewiesen wird, tobt sie und verklagt voll Zorn die Tochter bei der Mutter.<sup>2)</sup>

Unterdessen war Iolande mit der Frau von Hengebach zum Meister Albrecht gegangen und hatte ihn so lange mit Bitten bestürmt, bis er sie nochmals feierlich in den Orden aufnahm.<sup>3)</sup> Dann ging von Neuem nun die Pein an, dass Franziscaner und Cisterzienserinnen

---

*fratrum Predicatorum. Joh. Koelhoff. Köln 1490*), das ich zu diesem Zwecke durchgesehen, habe ich Nichts von einer derartigen Angabe gefunden. Ueber die Sache selbst ertheilte mir der Unterarchivar des heil. Stuhls, Herr P. Heinrich Denifle O. P. auf meine Anfrage in bekannter liebenswürdiger Weise folgende Auskunft: „Es ist von Alberts Vicariat weiter nichts bekannt. Doch ist es nicht ausgeschlossen, dass er Generalvicar war — d. h., dass er zum Vicar des Generals (nicht Generalvicar des Ordens) für bestimmte Zwecke in einer Provinz ernannt wurde, wie dies sonst öfters vorkam, trotzdem dass ein Provinzial da war. Die Nachricht Quétif-Echards vom Vicariat [Sighart l. c.] hat damit nichts zu thun, denn sie bezieht sich auf das Vicariat über den ganzen Orden nach dem Tode des Generals — heutzutage geht es auf den Provinzial derjenigen Provinz über, wo das nächste Generalcapitel ist.“ Soweit Denifle. Und auch ich glaube, dass wir Hermann's Angabe für richtig halten, und Albert als Generalvicar (d. h. Vicar des Generals) betrachten dürfen, trotzdem auch noch eine andere Auffassung möglich ist. Man könnte nämlich meinen, dass die Verse Hermann's in Anlehnung an eine Stelle in den Constitutionen des Dominicanerordens von 1228 (Denifle, Archiv für Litteratur- und Kirchengeschichte des Mittelalters I, 165) geschrieben seien. Es heisst dort in dem Abschnitte *de potestate prioris provincialis* (p. 218 No. 16): „*Provincialis autem prior eandem habeat potestatem, in sua provincia vel regno, quam et magister ordinis, et eadem sibi reverencia a provincialibus exhibetur, que magistro exhibetur, nisi magister presens extiterit.*“ Da er in dieser Hinsicht den Ordensgeneral vertritt und ihm gleich gestellt wird, so könnten Hermann's Worte zur Noth sich auf den Provinzialprior Albertus beziehen. Aber Albertus Magnus wurde erst geraume Zeit später, im Jahre 1254, in Worms zum Provinzial erwählt. Wie kann ihn jetzt der dem gleichen Orden angehörige Hermann so bezeichnen? Hat er etwa spätere Verhältnisse als schon bestehend vorausgenommen? Sonst schildert er doch genau, und wir können ihm keine Entstellungen nachweisen: auch Heinrich von Vianden tritt immer als Domprobst auf, trotzdem er, zur gleichen Zeit, wie Albert Provinzial, Bischof von Utrecht wurde. So halte ich denn doch die erste Auffassung für die wahrscheinlichere, obgleich sich eine sichere Entscheidung nicht treffen lässt. — Dass Albert um Rath gefragt wurde, darf nicht Wunder nehmen, war er doch der Salomo seiner Zeit, dessen Entscheidung man bei allen zweifelhaften Fällen von Wichtigkeit anrief. <sup>1)</sup> 3237 ff. <sup>2)</sup> 3385 ff. <sup>3)</sup> 3454 ff.

sie mit Bitten und Ermahnungen bestürmten.<sup>1)</sup> Ihre Muhme, die Aebtissin von St. Thomas<sup>2)</sup>, erschien nun auch noch und forderte sie auf, in ihr Kloster einzutreten, und Iolande, die ihre Eltern dem geneigt sah, wusste nur durch eine List die Ablehnung zu vermeiden.<sup>3)</sup>

Kaum war sie fort, so kam Konrad, der Abt von Himmenrode<sup>4)</sup>, ein wegen seiner Weisheit bekannter Mann, und versuchte auf die Bitte der Mutter, Iolande von ihrem Entschluss abzubringen. Aber seine Klugheit überwand sie durch ihre einfältige Festigkeit.<sup>5)</sup>

Doch eine andere Prüfung sollte neues, schweres Leid über die Arme bringen. Auch die Verwandten des Walram von Montjoie hatten von der Absicht Iolande's gehört, und der junge Mann verlangte seine Braut oder die Zahlung der hohen Bürgschaftssumme. Heinrich von Vianden sagte den Boten die Erfüllung der Verpflichtung nochmals zu und berief dann einen Rath, in dem auch Iolande um ihren Willen gefragt wurde.<sup>6)</sup> Trotz allem Wüthen und Zürnen der Mutter beharrt sie auf ihrem alten Entschlusse.<sup>7)</sup> Später versucht Margaretha nochmals den Willen der Tochter zu brechen und, als es ihr nicht gelingt, geräth sie so ausser sich, dass sie nicht mit der Tochter unter einem Dache sein will. Sie geht nach Vianden und lässt jene unter strenger Bewachung in Schönecken zurück.<sup>8)</sup> Schon vorher hatte aber Walram von Montjoie auf die Heirath mit Iolande seinerseits verzichtet, da er eine andere Braut gefunden hatte.<sup>9)</sup> Iolande führte in der Einsamkeit von Schönecken ein stilles Klosterleben und war zufrieden und in Gott getrost.<sup>10)</sup> Aber die Mutter wollte ihr die friedliche Ruhe nicht gönnen: sie schickte ihr Franziscaner und Cisterzienser, mit denen sie sich herumstreiten musste. Doch blieb sie dem Predigerorden treu.<sup>11)</sup> Da kam ihr Bruder Heinrich, der sie in Vianden vergebens gesucht hatte, nach Schönecken. Er nahm die Schwester mit sich zur Mutter und versöhnte die Beiden; aber das war nur von kurzer Dauer.<sup>12)</sup> Bald begann der Kampf von Neuem. Dies vermochte Heinrich nicht länger anzusehen. Er berief einen grossen Rath zusammen, die Vassallen, und Priester und Mönche, so viel er aufreiben konnte, und legte diesen die Sache vor.<sup>13)</sup> Nach langer Berathung kamen

---

<sup>1)</sup> 3508 ff. <sup>2)</sup> Es ist das Cisterzienserkloster St. Thomas an der Kyll. Wie die Aebtissin geheissen hat, lässt sich nicht ermitteln. <sup>3)</sup> 3582 ff. <sup>4)</sup> Hermann nennt nur den Abt von Hemmenrode, aber es kann der Zeit nach kein anderer sein als Konrad (*Gallia Christ.* XIII, 636 u. A.). Hemmenrode ist ein Cisterzienser-Kloster (gegründet 1134) und liegt etwa zwei Stunden von Wittlich (Janauscek, *Origines Cistercienses* I, 81). <sup>5)</sup> 3662 ff. <sup>6)</sup> 3710 ff. <sup>7)</sup> 3750 ff. <sup>8)</sup> 4173 ff. <sup>9)</sup> 4003 ff. <sup>10)</sup> 4199 ff. <sup>11)</sup> 4213 ff. <sup>12)</sup> 4295 ff. <sup>13)</sup> 4390 ff.

sie zu dem Schluss, es sei das Beste, die Jungfrau nach Marienthal gehen zu lassen.<sup>1)</sup> Aber die Mutter beharrte auf ihrem Willen.<sup>2)</sup>

Bald darauf — es war wohl im Anfang des Jahres 1247<sup>3)</sup> — bat Konrad von Köln seine Verwandten zu einer Berathung nach Münstereifel. Bei dieser Gelegenheit suchte Konrad nochmals auf den Sinn der Iolande einzuwirken, aber vergebens. Ja, es gelang ihr sogar, den anfänglich sehr Zornigen umzustimmen, so dass auch er den Eltern rieth, ihr den Willen zu thun.<sup>4)</sup> Aber die Mutter hielt ihr noch immer Widerpart, und Schelten und Streiten gab es zwischen ihnen beiden genug. Doch trat der Domprobst energisch für seine Schwester ein und verbot, sie irgendwie mit Gewalt zu zwingen.<sup>5)</sup>

Nun ward es Ostern, das im Jahre 1247 auf den 31. März fiel, und Iolande wollte die heilige Communion empfangen. Allein der Capellan rieth ihr ab, so lange sie so hartnäckig gegen ihre Mutter sei.<sup>6)</sup> Doch wurde sie von ihren Jungfrauen darüber getröstet. Sie nahm trotzdem am Abendmahl Theil und, sobald sie den Leib des Herrn genossen, fühlte sie sich wunderbar erquickt und neu gestärkt.<sup>7)</sup>

Kurz darauf vermählte sich Friedrich von Vianden mit der Gräfin von Salm, und, von der Mutter gezwungen, musste Iolande allen Hoffestlichkeiten beiwohnen. Besonders schwer war es ihr, zu singen und zu tanzen, aber ihr Bitten half nichts.<sup>8)</sup> Sie musste folgen, obgleich ihr Sinn nach anderen Dingen stand. Als die Feste vorüber waren, hielten der Graf und seine Vassallen noch einen Rath ab, und dieser kam wieder darauf hinaus, man solle Iolande sich nach Marienthal begeben lassen.<sup>9)</sup>

Doch die Mutter versuchte die Sache noch hinaus zu ziehen und bat, ihr einen Termin zu geben, bis zu dem sie ihre Freunde und Rathgeber besenden könne.<sup>10)</sup> Es kommt zum Rath. Bruder Walther redet der Mutter noch einmal ins Gewissen, und, siehe da, durch göttliche Einwirkung erkennt sie mit einem Male ihr Unrecht und weint bittere Thränen der Reue über ihre bisherige Handlungsweise.<sup>11)</sup> Sie will es so viel wie möglich wieder gut machen und verspricht Iolande, ihr zu helfen, dass ihr Wunsch sobald als möglich erfüllt werde.<sup>12)</sup>

<sup>1)</sup> 4485 ff. <sup>2)</sup> 4425 ff. <sup>3)</sup> Der Rath muss wohl zwischen October 1246 und 31. März 1247 fallen: im August 1246 siegt Konrad bei Frankfurt a. M., und im Februar 1247 stirbt Heinrich Raspe. Vor dem letzteren Ereignisse hat wohl der Rath stattgefunden, zumal Konrad wohl unmittelbar darauf nach Lyon zum Papste reiste (Cardauns, *K. v. Hochstaden* 23). Den *terminus ad quem* bildet der 31. März 1247, auf den der erste Ostertag fällt. <sup>4)</sup> 4441 ff. <sup>5)</sup> 4537 ff. <sup>6)</sup> 4589 ff. <sup>7)</sup> 4666 ff. <sup>8)</sup> 4695 ff. <sup>9)</sup> 4911 ff. <sup>10)</sup> 4924 ff. <sup>11)</sup> 5011 ff. <sup>12)</sup> 5100 ff.

Am Tage Allerheiligen (1. November) 1247 wurde nochmals über das Schicksal Iolande's berathen, und wieder war das Endurtheil, dass man den Willen des jungen Mädchens erfüllen solle.<sup>1)</sup> Die Mutter war willig, dem Rathe zu folgen, aber der Vater, dem die nahe Trennung von seiner Lieblingstochter zu schmerzlich war, verweigerte heftig seine Einwilligung.<sup>2)</sup>

Iolande führte von nun an ein ganz klösterliches Leben, hielt ihre Horen inne und that Alles, wie wenn sie im Kloster gewesen wäre.<sup>3)</sup> Nur einmal musste sie noch wieder an den Weltfreuden Theil nehmen, so schwer es ihr auch wurde. Es kamen Gäste, das neuvermählte Paar zu besuchen, und da musste Iolande sich dem strengen Willen der Mutter fügen und den Festlichkeiten beiwohnen.<sup>4)</sup>

Durch die Ueberredung und den entschiedenen Willen der Mutter wurde der Vater endlich dahin gebracht, dass er, wenn auch nur widerwillig und gezwungen, seine Zustimmung zu dem Eintritt der Tochter ins Kloster gab.<sup>5)</sup> Eine neue, in ihrer Fülle ungeahnte Seligkeit erfüllte Iolande, als sie sich so nahe am Ziel ihrer Wünsche sah. Wie Sonnenlicht strahlten ihre Augen die Freude des Herzens aus.<sup>6)</sup> Nur der Vater war betrübt und konnte den Schlag bis an sein Lebensende nicht verwinden.<sup>7)</sup>

Es war am Abend vor Epiphantias (5. Januar) im Jahre 1248, als Graf Heinrich durch die Bitten seiner Gemahlin bewogen wurde, dem Wunsche Iolande's Folge zu geben. Die Eltern gingen mit der Tochter in die Kirche von Vianden und opferten sie dort vor dem Altar Gott, das Liebste, was sie besaßen.<sup>8)</sup> Graf Heinrich wurde durch die Aussicht auf das Scheiden von der Tochter so krank, dass er zu Bette liegen musste und nicht mit nach Marienthal gehen konnte. Er wurde in seinem Leben nie wieder froh und ganz gesund. So übergewaltig stark war die Liebe zu seiner Tochter.<sup>9)</sup>

Am Morgen nach dem Epiphantias-Feste, am Tage der Hochzeit von Cana<sup>10)</sup>, machten sich Mutter und Tochter, begleitet von vielen Rittern und Frauen, auf den Weg nach Marienthal. Auf die Kunde hiervon hatte sich eine grosse Menge Volkes in Vianden versammelt: Iolande segnete Leute und Land und trat freudigen Herzens ihre Reise an. Sonst herrschte Trauer und Kummer über ihren Entschluss. Mit prächtigen Kleidern, mit Gold und Edelsteinen war die junge Gottesbraut geziert: aber der schönste Schmuck waren ihre Augen, aus denen das Herz in heiligem Feuer leuchtete. So

<sup>1)</sup> 5158 ff. <sup>2)</sup> 5193 ff. <sup>3)</sup> 5227 ff. <sup>4)</sup> 5277 ff. <sup>5)</sup> 5457 ff. <sup>6)</sup> 5510 ff. <sup>7)</sup> 5529 ff.  
<sup>8)</sup> 5635 ff. <sup>9)</sup> 5688 ff. <sup>10)</sup> 5728 ff.

ging die reine Magd ihrem himmlischen Bräutigam entgegen. Mit ihr nahmen zwei von ihren Jungfrauen, Beatrix und Heilewif, den Schleier. Sie trat vor den Altar, und als man in der Messe bis an das Opfer gekommen war, da ging die edle Jungfrau zur Mutter und nahm Abschied. Dann opferte sie Alles, was noch weltlich an ihr war auf dem Altar Christo und legte das weisse Gewand und den schwarzen Mantel der Ordensschwwestern an. Und nun sang sie mit lauter, heller Stimme jenen süssen Sang: *Regnum mundi et omnem ornatum seculi contempsi propter amorem Domini nostri Jesu Christi, quem vidi, quem amavi, in quem credidi, quem dilexi. Eructavit cor meum verbum bonum, dico ego opera mea regi.*<sup>1)</sup>

Sie lebte 35 Jahre im Kloster<sup>2)</sup> und bekleidete 25 Jahre lang, von 1258 an, die Würde einer Priorin.<sup>3)</sup> Durch sie gewann das Kloster weithin einen grossen Ruf, und mit Recht wurde es von allen Gläubigen hochgeachtet. Iolande war streng in der Klosterzucht gegen ihre Schwestern, aber noch strenger gegen sich. Ihre Menschenkenntniss und die Leiden der Vergangenheit liessen sie einsichtig und milde urtheilen. Sie verstand die grosse Kunst, sich in Gott zu versenken und die weltlichen Angelegenheiten nicht zu vernachlässigen. Als Priorin war sie die Dienerin Aller. Nicht bloss auf ihr Kloster beschränkte sie ihre Thätigkeit: von fern her kamen die Leute, um ihren Rath einzuholen.<sup>4)</sup> Reiche Schenkungen fielen dem Kloster zu, und bald war alle Armuth verschwunden.

Dass Iolande die Herzensfreude hatte, auch ihre Mutter noch in ihrem Kloster zu sehen, haben wir oben erwähnt.<sup>5)</sup> Ihre Brüder, besonders Heinrich, besuchten sie ein paar Mal und begünstigten das Kloster, wo sie konnten.<sup>6)</sup> Auch Thomas von Cantimpré Suffraganbischof von Cambrai, besuchte, wahrscheinlich auf seiner Reise nach Trier 1256, Iolande, von der er viel gehört hatte, in Marienthal. Er erzählt von dem Besuch und von den Schicksalen der Iolande (ohne nennenswerthe Abweichung von Hermann) in seinem *Bonum Universale de Apibus*.<sup>7)</sup> Iolande liess die Regeln des heiligen Dominicus in deutsche Verse übertragen<sup>8)</sup>, und unter ihrem Priorat (1266?)<sup>9)</sup> wurde der Bau einer gotischen Klosterkirche begonnen, die aber erst nach ihrem Tode vollendet wurde.<sup>10)</sup>

<sup>1)</sup> 5798 ff. <sup>2)</sup> 5847. <sup>3)</sup> Wiltheim, *V. v. Yol.* 150. <sup>4)</sup> 5848 ff. <sup>5)</sup> Vergl. S. CI. <sup>6)</sup> Vergl. S. CIV. <sup>7)</sup> *Lib. II, Cap. II, § 29.* (S. 317 ff.) <sup>8)</sup> Wiltheim, *V. v. Yol.* 139. <sup>9)</sup> Nach dem *Obituarium von Marienthal* (Publ. 29, 353). Dass der Bau ca. 1266 begonnen wurde, schliesse ich daraus, dass Heinrich von Utrecht im Juli 1266 denjenigen Gläubigen Indulgenzen gewährt, welche Almosen geben *ad structuram eiusdem monasterii et conventus*. <sup>10)</sup> Sie wurde 1296 durch Boemund von Trier eingeweiht, nach dem *Obituarium* (Publ. 29, 353).



Der immer weiter sich verbreitende Ruf des Klosters veranlasste Gräfin Margarethe von Flandern, welche auf den Wunsch ihrer verstorbenen Schwester Johanna das Kloster L'Abbiette bei Lille gestiftet hatte, sich von Marienthal eine Schwester als erste Aebtissin zu erbitten. Iolande sandte mit feiner Menschenkenntniss Guillemette d'Antoing dorthin, die sich ausgezeichnet bewährte.<sup>1)</sup>

Es konnte nicht fehlen, dass bei dem Rufe der Heiligkeit, in dem Iolande stand, auch viele Wunder von ihr berichtet wurden, allein die Erzählung dieser ist uns nicht erhalten bis auf eins, das sich bei Wiltheim findet und das wir oben erwähnten.<sup>2)</sup>

Iolande starb am 17. Dezember 1283 und wurde in der Klosterkirche an der rechten Seite des Hochaltars begraben. Eine einfache Steinplatte von ungefähr 5 Fuss Länge und 2½ Fuss Breite deckte das Grab. Auf ihr befand sich folgende Inschrift: *Soror Iolandis de Vienna huius domi priorissa defuncta in Dno. ao. 1283. R. I. P.* Später wurde ihr ein monumentales Grabmal in der Mitte des Chors errichtet.<sup>3)</sup> In den Stein war ein lebensgrosses Bild der Iolande eingegraben. Ueber ihrem Haupte schwebten zu beiden Seiten Engel mit Rauchfässern und gerade über ihr schaute die heilige Maria Magdalena aus den Wolken auf sie herab. Um den Stein herum zog sich folgende Inschrift: *Hic iacet pie memorie soror Yolandis Priorissa huius loci illustris viri Henrici Comitis et Margaretæ Comitissæ Vian. filia cuius hæc mater prædicta soror fuit Baldewini Imperatoris Constantinopolitani. Sub ea autem Ordo sanctissime vixit, incrementum acceperunt religio et res Ordinis. Obiit Prioratus sui anno XXV., ætatis vero suæ circiter L., Anno Domini 1283. XVI. Kal. Ianuarii.* Von der linken Hand, auf der sie eine Kirche trug, herab zog sich ein Spruchband, auf dem sich folgende Worte eingegraben fanden: *Christe, qui me creasti et tulisti a me amorem seculi, qui corpus meum a pollutione separasti, iube me ad tuam misericordiam pervenire.*

<sup>1)</sup> Berth. V, 6 f. <sup>2)</sup> Vergl. S. V. <sup>3)</sup> Ich schliesse mich nicht ohne grosse Bedenken der Darstellung Neyen's an (*Hist. de Vianden* 93 ff.) und weiche von Wiltheim und Cyprien Merjai (Bibl. du citoyen P. A. Cyprien Merjai. 21ème Partie; Manuscript in der Stadtbibliothek zu Luxemburg) ab. Doch kann ich ohne schwerwiegende Gründe nicht der positiven Behauptung Neyen's (S. 96), dass er 1825 diesen einfachen Grabstein gefunden habe, entgegenreten. Es begegnet hier auffallender Weise zum einzigen Mal, dass der Name Iolande mit *I* statt mit *Y* geschrieben ist. Neyen will in dem Grabe noch einen Schädel und zwar den Schädel der Iolande gefunden haben (S. 97). Abbildungen des jetzt zerstörten Grabmals finden sich bei Wiltheim, *V. v. Yol.* 151, Neyen, *Hist. de Vianden* 94, A. SS. Propylæen April II, XXXVII. Antwerpen 1675 Ueber eine andere, schon zu Wiltheim's Zeit zerstörte Inschrift vergl. *V. v. Yol.* 152.

Zum Schluss muss ich hier noch der Worte Erwähnung thun, mit denen das Marienthaler Obituarium der Iolande gedenkt <sup>1)</sup>: *XVI. Kal. Ianuarii obiit soror Yolandis felicitis memoriae, Priorissa, filia illustrissimi domini Henrici Comitis Viennensis et Margaretae, Comitissae de Vienna, quae vita laudabili morumque honestate caeteris praeclarior religiose et amabiliter monasterii nostri conventum rexit plus quam XXV annis. Cuius quidem religiosae et sanctae conversationis forma, humilitatis et caritatis exemplo quam plures fratrum et sororum et aliorum saecularium personae religionis non modicum ceperunt incrementum. Insuper et locum nostrum thesauro glorioso, ligni scilicet Dominicae crucis et spinae de corona Domini cum aliis quam pluribus SS. Reliquiis per suam illustrem providentiam ditavit abunde. Possessiones et aedificationes totius monasterii nostri cum magno Ecclesiae ornatu et libris multis providentissima matrisque suae et parentum et amicorum ipsius cooperatione largissime ampliavit, praesentis sic ortae cursum in Domino feliciter consummando, anno Domini 1281 (lies 1283).*

Es konnte nicht ausbleiben, dass das Andenken Iolande's noch bis in späte Zeiten Verehrung genoss, und man hat gestritten, welcher ein Ehrentitel ihr zukomme. Wiltheim wendet sich gegen Franciscus Lahier <sup>2)</sup>, welcher in seinem *Menologium Virginum* zu den Nonen des Mai behauptet hatte *venerabilem Yolandam in provincia nostra eo die coli atque in ordine D. Dominici haberi Beatam*. Dominicus de Herne <sup>3)</sup> schliesst sich in seinem *Annus sacer Predicatorum* Lahier an, verwechselt aber noch Wien und Vianden. Bertholet sagt ebenfalls <sup>4)</sup>: *elle vivra éternellement dans les fastes de l'église de Marienthal et dans ceux de la Province de Luxembourg* und nennt sie *Vénéérable*. Das gleiche Beiwort giebt ihr auch Wiltheim auf dem Titel seiner Biographie. Es ist mir nicht bekannt, dass etwa Martyrologien des Dominicanerordens ihr ein besonderes Ehrenprädicat der Heiligen, Seligen oder Ehrwürdigen beilegen. Die *Acta Sanctorum* nennen sie einmal *sancta* (zum 22. Mai VII, 523), während an einer andern Stelle <sup>5)</sup> die Bollandisten es ihren Nachfolgern überlassen, ob sie ihr den Titel *venerabilis* geben wollen.

<sup>1)</sup> Wiltheim, *V. v. Yol.* 152 ff. Möglicherweise ist dieser Abschnitt mit Zuhülfenahme der Grabschrift verfasst, da die mannigfachen Uebereinstimmungen doch wohl kaum zufällig sind. Vielleicht ist auch Bruder Hermann's Werk benutzt. Der Ausdruck *religiosae et sanctae conversationis forma, exemplum humilitatis et caritatis* erinnert stark an *V.* 5861 ff. und 5948 ff. Allein Genaueres lässt sich kaum feststellen. <sup>2)</sup> Wiltheim, *V. v. Yol.* 173. <sup>3)</sup> A. SS. 7. Mai II, 133 e. <sup>4)</sup> Berth. *V.* 214. <sup>5)</sup> A. SS. zum 7. Mai II, 133 e.

## Anhang.

### Zur Genealogie der Grafen von Hochstaden.

Graf Dietrich von Hochstaden starb um das Ende des Jahres 1195<sup>1)</sup> und hinterliess mehrere Söhne und Töchter.<sup>2)</sup> Die Namen der Letzteren sind uns unbekannt. Butkens nennt in seiner Genealogie der Grafen von Hochstaden<sup>3)</sup> eine Tochter, welche mit einem Herrn von Neuvechastel und Hanneffe verheirathet gewesen sei. Der Erbe der Grafschaft war Lothar, welcher die Gräfin Mathilde von Vianden, eine Schwester Heinrich's von Vianden, geheirathet hatte.<sup>4)</sup> Er starb wahrscheinlich zwischen 1214 und 1216<sup>5)</sup> und hinterliess eine Reihe von Kindern. Seine Gattin vermählte sich zum zweiten Male mit Heinrich von Duraz.<sup>6)</sup> Es ist nun nicht mit Sicherheit bei allen Nachkommen zu entscheiden, aus welcher Ehe dieselben entstammen.<sup>7)</sup> Unbestritten gehören dem ersten Ehebede an der älteste Sohn und Erbe der Grafschaft, Lothar (II), vermählt mit Margaretha (von Geldern)<sup>8)</sup>, und Friedrich, Canonicus zu St. Andreas<sup>9)</sup> in Köln, dann Probst zu St. Maria ad Gradus daselbst<sup>10)</sup> und später Probst zu Xanten.<sup>11)</sup> In dieser Stellung starb er, vermuthlich Ende 1265.<sup>12)</sup>

<sup>1)</sup> Ernst (*Hist. du Limbourg* V, 218 Anm. 1) erwähnt, dass Dietrich *vivait encore le 20 octobre 1195, suivant un diplôme de cette date ap. Martène, Thes. anecd. T. I, 661*. Da wir nun aus zwei andern Urkunden (LUB. I, 550. 552) vom Jahre 1195 (ohne Monatsdatum!) sehen, dass er zu dieser Zeit schon todt war, so muss er in dem Zeitraum vom 20. October 1195 bis zum Anfang des Jahres 1196 gestorben sein. <sup>2)</sup> LUB. I, 544 a. 1194 sagt Th. v. Hochstaden: er habe die Schenkung gemacht *pro salute anime nostre, uxoris, filiorum et filiarum nostrarum*. <sup>3)</sup> *Trophées de Brabant* II, 320. <sup>4)</sup> U. a. LUB. II, 41. 46. <sup>5)</sup> Das Todesjahr wird in diesen Zeitraum fallen, denn Heinrich von Duraz, der zweite Gemahl Mathilde's von Hochstaden, soll am 2. August 1218 schon gestorben sein (Ernst, *Hist. du Limbourg* V, 219). <sup>6)</sup> Berth. IV, 384. Alberich's *Chronica MG.* SS. 23, 943. <sup>7)</sup> Ueber die Werke, welche die ziemlich verwickelten Verwandtschaftsverhältnisse behandeln, siehe Cardauns, *Konrad von Hochstaden* 58 Anm. 1, und füge noch hinzu von Stramberg in Ersch und Gruber's *Encyclopädie* unter „Hochstaden“ (II Section 9 S. 142 a. 1832). <sup>8)</sup> LUB. II, 152 a. 1227. <sup>9)</sup> LUB. II, 159 a. 1228. <sup>10)</sup> U. a. LUB. II, 238 a. 1238. 253 a. 1241. <sup>11)</sup> U. a. LUB. II, 342 a. 1248. <sup>12)</sup> Vergl. Cardauns, *Konrad v. H.* 58 Anm. 7.

Auch Konrad, Erzbischof von Köln, ist sicher ein Hochstaden, was man auch dagegen hat sagen wollen. Weidenbach<sup>1)</sup> hat den Nachweis in überzeugender Weise erbracht. Nur ein Punkt scheint mir noch aufklärungsbedürftig zu sein: aus einigen Urkunden<sup>2)</sup> kann man vermuthen, dass Konrad älter als Friedrich war, und dann bleibt es unverständlich, warum nicht er, sondern Friedrich die Grafschaft erbte.<sup>3)</sup> Oder konnte er dies nicht als Erzbischof von Köln? Aehnlich liegen die Verhältnisse bei seinem Nachfolger, Engelbert von Falkenberg, welcher der zweite Sohn Walram's des Langen von Montjoie war. Nach dem Tode Walram's, seines ältesten Bruders, erbt nicht er, sondern sein jüngerer Bruder, Dietrich von Falkenberg, die Grafschaft.<sup>4)</sup>

Hymana (Imagina) gehört wohl ziemlich unbestritten der zweiten Ehe Mathilde's von Hochstaden an.<sup>5)</sup> Wiltheim (p. 210) führt aus Salsinenser Urkunden an, dass Hymana *soror uterina* des Erzbischofs Konrad genannt wird. Hymana war erst Aebtissin von Salsines bei Namur und nachher von Flines.<sup>6)</sup>

Dem Hochstaden'schen Geschlechte gehören von den Töchtern sicher an Mathilde, welche mit Heinrich II., Herrn von Isenburg

---

<sup>1)</sup> Weidenbach, *Die Grafen von Are, Hochstaden, Nurburg und Neuenare*. Ein Beitrag zur rheinischen Geschichte. Bonn 1845. S. 75 ff. Das schlagendste Beispiel erwähnt er allerdings nicht. In einer Urkunde vom Jahre 1213 (Ernst, *Hist. du Limbourg* V, 316) nennt Lothar Konrad seinen Sohn: *recognoscit etiam hos contractus carissima conlectalis mea Machtildis una cum prole nostra Luthero, Conrado, Theodorico*. Dieser Letztere muss früh gestorben sein, denn wir begegnen ihm später nicht mehr. Ich stelle noch einiges, zum Theil auch von Weidenbach (l. c.) angeführte Material hierher, welches beweist, dass Konrad ein Graf von Hochstaden war. K. nennt Lothar seinen Vater und Lothar und Friedrich von Hochstaden seine Brüder (LUB. II, 32. 55. 159. 205. 261. 496, Ernst, *Hist. du Limbourg* V, 324). Er bestätigt Schenkungen seiner Brüder (LUB. II, 32. 159. 207, Ernst, *Hist. du Limbourg* V, 325). — Vergl. auch noch Cardauns, *Conrad v. H.* p. 58, Anm. 7. <sup>2)</sup> LUB. II, 32. 159. 207. Ernst, *Hist. du Limbourg* V, 316. <sup>3)</sup> Allerdings macht auch Konrad Erbensprüche auf die Grafschaft Hochstaden geltend, vergl. Cardauns, *Konrad v. H.* 58, Anm. 7. <sup>4)</sup> Ernst, *Hist. du Limbourg* V, 261. <sup>5)</sup> Bärsch, *Eiflia illustr.* I II, 959; Wiltheim, *V. v. Yol.* 202 und 210; *Chronica Alberici Monachi Trium Fontium* MG. SS. 23, 943, 5. Ueber den Namen Hymana < Imagina vergl. noch *Ymene, Mena, Mene* (Z. f. d. A. 32, 136 f.) <sup>6)</sup> Cardauns (*Annalen d. hist. Vereins f. d. Niederrhein* 35, 62) führt eine Urkunde von 1261 an, in der sie als Aebtissin von Flines erscheint und verweist auf das Leben der h. Juliana (A. SS. 5. Apr. 470), wo sie *domus de Salesinnes prope Namurcum abbatisa, multae sapientiae et gratiae titulis insignita* genannt wird. In einer Urkunde von 1256 (A. SS. 9. Oct., 177) heisst sie *Col. archiepiscopi uterina, abbatisa vallis S. Georgii ord. Cist.* [Salsines] (Cardauns, *Konrad v. H.* 58, Anm. 3). — Sonst siehe noch Berth. V, *Index* p. CXVI; Neyen, *Hist. de Vianden* 74.

Meier, Bruder Hermann's Iolande.

vermählt war<sup>1)</sup> und eine zweite Mathilde, die Gemahlin Konrad's von Mulenarken<sup>2)</sup>, da Beide Ansprüche auf die Grafschaft Hochstaden haben. Dasselbe können wir mit grosser Wahrscheinlichkeit von den übrigen Töchtern behaupten, von den Aebtissinnen von St. Walburg und von St. Thomas, von der Frau von Hengebach und der Gräfin von Berg. Die Aebtissin von St. Walburg wird Aleida, resp. Adelaide, genannt<sup>3)</sup>, und Wiltheim nimmt wohl mit Recht an, dass sie dem Cisterzienserklöster Walburberg, zwischen Brühl und Münstereifel gelegen, vorgestanden habe.<sup>4)</sup> Er verweist hierbei noch auf Fisen's *Historia originis festi corporis Christi*, die mir nicht zugänglich war. Wie die Aebtissin von St. Thomas an der Kyll mit Vornamen geheissen haben mag, ist unbestimmt.<sup>5)</sup> Elisa v. Hochstaden war mit Everhard dem jüngern, einem Bruder Wilhelm's von Hengebach, Grafen von Jülich, vermählt. Ihr Gemahl scheint schon früh, vor dem Juli des Jahres 1237<sup>6)</sup>, gestorben zu sein. Aus dieser Ehe stammte eine Tochter, Margaretha, welche Simon, Grafen von Sponheim, geheirathet hatte.<sup>7)</sup> Bald nach dem Tode ihres Gemahls übertrug Elisa von Hengebach ihre Besitzungen der Tochter<sup>8)</sup> und lebte als Begine zu Köln<sup>9)</sup>, wo sie noch 1256 nachweisbar ist.<sup>10)</sup> Die letzte Schwester Konrad's, Margaretha, war mit Adolf, Grafen von Berg, verheirathet.<sup>11)</sup>

Butkens<sup>12)</sup>, dessen Angaben im Allgemeinen zuverlässig sind, erwähnt noch eine Tochter unbekannten Namens, die einen Grafen

---

<sup>1)</sup> MUB. III, 660. 738. Bärsch, *Eiflia illustr.* I. Stammtafel der Grafen von Hochstaden. <sup>2)</sup> LUB. II, 342. 731. <sup>3)</sup> Wiltheim, *V. v. Yol.* 27 und 183. Berth. V, 20. — Vita S. Julianae A. SS. 5. Apr. 470 (nach Cardauns). <sup>4)</sup> Cardauns nimmt nach der Vita S. Julianae an, dass das Kloster St. Walburg zu Eichstädt gemeint sei. Dagegen wendet sich Wiltheim (a. a. O.) und macht mit Recht geltend, dass das Eichstädter Kloster dem Benedictinerorden angehört habe, während Aleida die Aebtissin eines Cisterzienserklöstlers gewesen sei. <sup>5)</sup> War vielleicht die Aebtissin von St. Thomas gar keine Tochter Lothar's von Hochstaden, sondern eine Schwester Heinrich's von Vianden? Aus Hermann's Dichtung lässt sich nichts Beweisendes beibringen, aber vergl. Wiltheim (*V. v. Yol.* 72 und 195), der sie eine Schwester Konrad's von Köln nennt. <sup>6)</sup> LUB. II, 217. <sup>7)</sup> MUB. III, 524. 800; ferner erscheint Elisa von Hengebach noch LUB. II, 194 a. 1234. Die MRR. (III, 1566) nennen Symon, Herrn von Spanheim, mit Unrecht den Schwager (Urk.: *sororius*) und Margaretha, seine Gemahlin, die Schwester (Urk.: *consanguinea*) Konrad's von Hochstaden. Entweder ist *sororius* ein Fehler, oder er nennt auch den Gemahl seiner Nichte „Geschwisterkind“. Denn in dieser Bedeutung ist *sororius* auch öfter nachzuweisen; vergl. z. B. Ducange sub v. und Georges, *Lat. Handwb.* II, 2454. <sup>8)</sup> MUB. III, 524. 800. <sup>9)</sup> Bruder Hermann's Iolande V. 3058 3133. <sup>10)</sup> Domblatt 1856 No. 140 (nach Cardauns a. a. O. 59 Anm. 4). <sup>11)</sup> LUB. II, 303. 474. <sup>12)</sup> Trophées de Brabant II, 320.

von Sayn geheirathet habe. Diese Behauptung erscheint aber unsicher; jedenfalls ist Mathilde, die Gemahlin Heinrich's von Sayn, keine Gräfin von Hochstaden gewesen. Denn einmal führen schon zwei der Töchter den Namen Mathilde, und ferner nennt Konrad von Köln die Gräfin von Sayn nur *consanguinea*.<sup>1)</sup>

## VII. Spätere Bearbeitungen.

Ausser Bruder Hermann's Werk besitzen wir nur noch eine von ihm unabhängige Quelle für die Lebensgeschichte der Iolande: den Bericht, welchen sein Zeitgenosse Thomas von Cantimpré, Suffraganbischof von Cambrai (1201—1270 [1272]), wohl auf Grund der Erzählung Bruder Walther's von Meisenburg in seinem *Bonum Universale de Apibus*<sup>2)</sup> giebt. Weiter oben (S. CXXV) haben wir ihn bereits erwähnt, und können uns jetzt begnügen auf jene Stelle zu verweisen. Auf seiner Darstellung scheint auch Antonius Schauff in seinem Werk *Prediger Ordens edle Heldinnen*<sup>3)</sup> zu fussen. Alle Andern, welche später etwa Iolande und ihre Lebensgeschichte in den Kreis ihrer Betrachtung ziehen, weisen auf das ausführliche, schon öfters citirte Werk Wiltheim's, die *Vita venerabilis Yolandae* zurück, das seinerseits im Wesentlichen auf Hermann's Darstellung beruht. Wir sahen schon oben (S. I), dass Wiltheim Fol. 1—34 b der Hs. (V. 1—3636)<sup>4)</sup> auf den äusseren Spalten des Codex den deutschen Text übersetzt hat. Die Uebersetzung ist eine sehr genaue, fast wörtliche. Es scheint eine Vorarbeit zu der später in Angriff genommenen Uebersetzung und Bearbeitung der Dichtung Hermann's zu sein. Um eine ungefähre Vorstellung von der Art und Weise der Behandlung zu geben setze ich V. 1—28 in der lateinischen Uebersetzung hierher:

<sup>1)</sup> Dies bestätigt ferner eine Urkunde Dietrich's von Hochstaden, des Neffen Konrad's, vom Jahre 1243 (Ernst, *Hist. du Limbourg* V, 325), wo es heisst: *dominis Ottone Gelrensi, filio avunculi mei, et Henrico Seynensi comitibus praesentibus*. Dem einen giebt er den Onkeltitel, den andern nennt er schlichtweg *comes*! <sup>2)</sup> Donai 1627, p. 317 ff. (lib. II, cap. 29 § 39). Vergl. über Thomas von Cantimpré Quétif-Echard, *SS. rerum Praed.* I, 250 a. <sup>3)</sup> 1660. p. 162. <sup>4)</sup> Pfeiffer (Altd. Ueb. 103) giebt unrichtig Fol. 34a an.

*O vere dulcis amor,  
 sensus si tu meos velles  
 igne tuo incendere,  
 tuam mihi mittere dulcedinem,  
 5 dulcedinis dulcem dulcedinem,  
 quae omnem supergreditur dulcedinem,  
 vellem cum ope tua  
 in lucem proferre, si potis,  
 innubem auroram  
 10 quam neque mundus neque mors  
 neque invidia nec odium abscondere possunt,  
 interim dum vitam traho.  
 iam sunt invidi  
 qui saepe bonas relationes  
 15 discindunt quae possunt.  
 sunt ii tam male morati  
 ut mihi timendae sunt eorum linguae.  
 hinc me oportere verborum meorum pedes  
 in meris ponere rhythmis,  
 20 ne mihi (illi) noceant.  
 ad haec si favorem habeam  
 impendam quam optimam artem  
 dum licet  
 invidorum ingratus  
 25 proferam iis in lucem  
 palam quidem  
 prout deus mihi gratiam indulserit,  
 quod optime potero.*

Wiltheim's Vita schliesst sich nicht so genau dem Originale an und ist überhaupt, vermehrt durch zahlreiche historische Notizen, mehr Bearbeitung als Uebersetzung. Wir hatten schon oben (S. LXXXIV) Gelegenheit, den Werth dieses Geschichtswerkes zu betonen, und es scheint angezeigt, über den Autor dieses Buches und Schreiber der Hs. einige wenige Worte zu sagen.

Die Familie v. *Wiltheim* ist eine der bekanntesten Luxemburger Gelehrtenfamilien; ihr gehörte auch der 1604 geborne Alexander von Wiltheim an.<sup>1)</sup> Wie drei seiner Brüder war er Mitglied des Jesuitenordens, in den er 1624 eintrat. Er gehörte dem Luxemburger Collegium an und stand längere Zeit diesem als Rector vor. Er starb um das Jahr 1694 und wurde in dem Chor der Jesuitenkirche begraben.

---

<sup>1)</sup> Neyen, *Notice Historique sur la famille de Wiltheim. Luxembourg 1842.* Auf diesem Werke beruhen im Grossen und Ganzen unsre folgenden Bemerkungen (S. 14 f.)

Alexander von Wiltheim war wohl der bedeutendste Gelehrte in seiner Familie. Wir staunen über die Fülle seiner Kenntnisse, seinen ruhig abwägenden und kritischen Geist und seinen enormen Fleiss. Neyen führt (l. c.) nicht weniger als 31, zum Theil sehr umfängliche Schriften von ihm auf.

Seine Bearbeitung des Lebens der Gräfin Iolande ist von nicht geringem historischen Werth, und doch war es wohl vor Allem das religiöse Element darin, welches ihn zu diesem Werke antrieb, wie er sich auch selbst in der Vorrede äussert: er rechtfertigt sich, dass er das Buch lateinisch geschrieben habe.<sup>1)</sup> *Haec cuncta (das Leben Iolande's), cum ego universo orbi terrarum cognita atque perspecta esse cuperem, utique lingua orbis terrarum, hoc est Latina, hanc allocationem facere me oportuit. Quae me etiam ratio multo magis impulit, ut res Yolandae in eundem sermonem conferrem potius, quam in nostro, hoc est Germanico, quo scriptae sunt, relinquerem. Nec dubito, quin sitis probaturae hoc meum consilium. Nisi fortasse satius esse ducitis, easdem Yolandae res tradi unius Germaniae notitiae, quam omnibus Europae Populis, imo remotissimis Asiae, Africae, atque Americae habitatoribus innotescere: quod nunc fieri posse, nemini dubium est, postquam lingua Latina per barbaros illos populos alibi velut sparsa in Colonias nova in dies accipit incrementa, alibi etiam civitate donata viget.*

Von einem verbesserten Exemplar dieses Buches berichten Quétif-Echard<sup>2)</sup> folgendermassen: *Exstat apud nostros Parisienses ad S. Honorati exemplum manu cuiusdam e nostris Mariae Vallis ministris aut confessoris correctum.* Meine Versuche dieses Exemplars habhaft zu werden, waren leider vergeblich. Erhaltenen Nachrichten zu Folge ist die Bibliothek des Klosters St. Honoré zum grössten Theile in die Bibliothèque Nationale übergeführt, und dort war dieses *exemplum correctum* nicht aufzufinden.

Wiltheim's Hoffnung und Erwartung<sup>3)</sup>, es würden in allen Ländern Europas sich Uebersetzer seines Werkes finden, hat sich nicht erfüllt: mir sind nur zwei Uebertragungen ins Deutsche bekannt, eine, welche der Rector zu Diekirch, P. Stehres, eine andere, welche Pfarrer J. P. Toussaint anfertigte.<sup>4)</sup>

Die Werke, welche sich später mit dem Leben und den Thaten der Iolande beschäftigen, beruhen mehr oder weniger auf dem Buche Wiltheim's, und ich lasse deshalb nur eine kurze Erwähnung der hauptsächlichsten von ihnen folgen:

<sup>1)</sup> V. v. Yol. *Allocutio Auctoris* \* 3 b f. <sup>2)</sup> Quétif-Echard, *Scriptores rerum Praedicatorum* I, 395 a. <sup>3)</sup> V. v. Yol. *Allocutio Auctoris* \* 4. <sup>4)</sup> Leben der Gräfin Yolanda von Vianden, in lateinischer Sprache beschrieben von Alexander Wiltheim, übersetzt von P. Stehres. Luxemburg 1841. Toussaint's Uebersetzung unter gleichem Titel, Luxemburg 1888.



CXXXIV

A. SS. Mai II. 1680 pag. 133 e. — Mai 22. t. VII, 523. — April II.

Propylaeen XXXVII 1675.

Stadler und Heim, *Heiligen-Lexikon* III, 428.

Browerus et Masenius, *Antiquitates et Annales Trevirenses*. Leodii  
1670. II, 143 b.

Bertholet, *Histoire de Luxembourg* V, 10—39. 208—216.

Friedr. Steill, *Ephemerides Dominicoano-Sacrae* II, 331 (Dec. 17).

P. Elers, *Ekren-Cron des Prediger-Ordens*. Augsburg 1729.

**T e x t.**



O wære sūze minne,  
 woildes du mir dy sinne  
 bit dīnen vūre enzunden,  
 mir dīne sūze kunden,  
 5 (der sūzer sūze sūzicheit  
 enboven alle sūze geit)  
 sō woilde ich bit der helfen dīn  
 ze lyhte bringen, mohte it sīn,  
 ein wolkenlōsen morgerōit,  
 10 den noch dy werelt, noch der dōit  
 noch nūt, noch haz gebergen mach,  
 dy wīle ich leven einen dach.  
 nū sint dy nīdigēren,  
 dy dicke gūde mēre  
 15 versnident, wā sy moegen;  
 dy sint als ungezogen,  
 dat ich ir zungen voirten mūz.  
 des mūz ich mīner worde vūz  
 ūf ganze rīme setzen,  
 20 dat sy mich nyt enletzen.  
 han ich dar bī der . . . gunst,  
 sō wil ich mīne beste kunst  
 dar līen eine wīle:  
 den nīdēren ze vile,  
 25 ich wil hin offenbāre  
 ze lyhte bringen zwāre,  
 wy got mir genāden gan,  
 sō wat ich ummer beste kan. —

It was in dūtschen landen  
 30 ein grēve zū Vianden,  
 geheizen was her Henrich,  
 ein ritter edel unde rīch,  
 geboren wol, noch baz gemūt,  
 stolz, ērsam, milde, reine, gūt.

35 der hat ein reine sēlich wīf,  
 der lof, der leven, und der līf  
 was ērsam, reine, milde,  
 dat sy wol loves bilde  
 zūr werlde an wīves gūde drūch.  
 40 an hir sō vinde ich loves gnūch,  
 wol ich dat dugenthafte wīf  
 und hīren hōgeboren līf  
 bit wereltlove krōenen:  
 ich wil der werder schōenen  
 45 sus lāzen stān dit umbekleit;  
 sō sy mir baz ze love steit,  
 sō wil ich sunder doven  
 hir gūde, hir milde loven,  
 der ich nū wil geswigen:  
 50 ich wil dem bōime nīgen,  
 van dem uns ist dy vruht gesant.  
 hir vader saz zū Grychenlant,  
 der keiser Pēter, und dar nā  
 sō was hir brūder keiser dā,  
 55 der hyz der keiser Baldewīn  
 dā van Constantinopolīn.  
 hir art, der was wol keiserlich,  
 sō was hir blūt van kunigen rīch  
 enrunnen ūz Vrankriche  
 60 bit kunigen Lūdewiche,  
 dem al dy werlt noch gūdes gīt.  
 was an dem arde gūdes yt,  
 dat hatte dy vil gūde  
 an herzen und an mūde.  
 65 sus hatte got der rīche  
 zesamene minneneliche  
 dat gūde wīf den werden man  
 gesellet unde gaf hin dan  
 zūr werlde vrōiden und ēren vil,

5 sūzcer sūzcen. 6 erbouen. suce. 9 wolklosen morge roid. 10 werld.  
 13 am rande: inuidi. 14 am rande: saepe. 15 wersnidet. am rande:  
 discindunt. moegen. 21 gnust. NB. am rande: pro gunst. 26 lythe. 33 wool.  
 39 gū — drūg. 43 lobe. 44 der werde. 45 vnbekleit. 47 doben: loben. 52 vadder.  
 58 am rande: educatus. 39 am rande: . . . (unleserlich) enrunnen ut in-  
 fra. 68 und.

- 70 an kinden wol hir ôigenspil;  
 der sy bit êren plâgen.  
 an vrunden und an mâgen  
 was gût hir beider adel dan,  
 als ich dâ vor gesaget han.
- 75 an sûzen bôime man gesît  
 wol sûze vruht ze rechter zît:  
 sus wâren ôich dy gûde  
 van sûzen ardes blûde  
 her ûz enrunnen schône.
- 80 der adel und dy krône  
 durch hir geburt nyt ave ennam.  
 sy wâren sûzen bôimes stam,  
 der reinen lîves sûze vruht  
 zûr werlde brahte sûze vruht
- 85 an gûden reinen kinden,  
 dy sich wol lyzen vinden  
 nâch hîren arde sunder meil;  
 der ich geswîgen wil ein deil.  
 doch sint van hin bekumen,
- 90 als ich wol han vernumen  
 bischove, grêve, kuniges kint,  
 dy krônen in êren drûgen sint.  
 solde ich der dugent schrîven  
 van manne und van wîven,
- 95 van paffen und van leien,  
 dy rede mûste ich zweien:  
 it worde mir ein deil ze lanc.  
 ich wil an mînen anevanc  
 bit gûden willen wider gân,
- 100 darumb ich is begunnen han. —

Ich han gelesen und ist wâr,  
 dat got vorsichtich offenbâr  
 sîn wunder grôz wilt machen  
 an kranken weriltsachen,

- 05 dy balde ze allen stunden  
 dy starken y verwunden,  
 ûf dat man wizze, sîne kraft  
 of alle kreften sî gehaft.  
 wy starch, wy rich, wy wîse
- 10 der mensche sî ze prîse,  
 ist godes vorte nyt dâ bî,  
 ich vorte it ganz verloren sî.

- wy stolz doch âr wy wilde  
 sîn edele herzen milde,  
 15 ist godes vorten yt dâ bî,  
 ich hoffe hin unverdeilet sî:  
 den gûden got y gûdes gan.  
 dy vrôuwe gût, der werde man,  
 van den ich dit begunde,
- 20 reht als hir adel kunde  
 zûr werlde plâgen êren gnûch.  
 dar sy dat herze beide [du] drûch,  
 sô mûste yt gûdes, wy dat sî,  
 zû gode wesen y darbî;
- 25 des sy genuzzen umbe got:  
 it was sîn sunderlich gebot  
 — des mûz ich y gelôve han —  
 dat milde wîf, der werde man  
 ein kint zûr werlde brahten,
- 30 dar ane sy beide lahten  
 hir vrôide und ôich hir swêre.  
 dat kint was minnebêre,  
 gût, zuhtich, reine, milde,  
 schôn als ein engels bilde,
- 35 lûtsêlich baz dan einich kint,  
 dat wart an him bezûget sint.  
 als ich dâ vor gesaget han,  
 wy got dy starke werilt kan  
 neizen bit kranken sachen,
- 40 dat wilt her hy wol machen  
 an disen kranken lîve schîn.  
 dit kint was ein juncfrôiwêlîn;  
 nû was sîn junge zarder lîf  
 der jâre ein kint, der witze ein wîf,
- 45 des lîves junc, des mûdes alt.  
 dy werilt trat sy bit gewalt  
 zen vûzen alsoe junc sy was.  
 ein lûter ôigenspygelglas  
 wart sy den gûden al zehant;
- 50 sy was geheizen Iolant.  
 reht als ein luftlich morgenrôit  
 durch drâve wolken sunder nôit  
 al bit gewalt ûz dringet,  
 dat dicke vrôide bringet
- 55 den kleinen voglîn, als it dagt:  
 alsus durchbrach dy junge magt

89 bekûmmen: vernommen. 92 scriuen. 100 darunb. begunen. 103 vunder.  
 106 ye. 107 wische. 108 ob. 109 starh. 110 menche. 111 goddes. 115 goddes. 117  
 ye goddes. 118 wroiwe. 120 addel. 121 gûnch. 122 hece. 124 godde wessen  
 ye. 125 vnbe. 127 mûs ye. 131 hyr ihr. 135 lutzelich. 139 neisen. 140 an  
 dy sine. 156 durgebraht.

der drûven werlde wolkenbrunst.  
 zû gode was hir beste gunst  
 gekêret alle stunde.  
 160 vil schyre sy begunde  
 zû reinen dingen geven  
 hir herze und ôich hir leven.  
 wat sy geistlicher lûde sach,  
 dat was hir sunderlich gemach  
 65 und den sô was sy gerne bî.  
 noch sneller dan vil balde si  
 enzundet eine kerze,  
 sô was hir reinez herze  
 an hiren jungen sinnen  
 70 enzundet bit der minnen,  
 dy stêden herze sanfte dût.  
 alz hir gelâz dat was sô gût,  
 dat man wol an gebêrden sach,  
 wat willen inne herzen lach.  
 75 dy magt, van der ich sagen wil,  
 nûnjêrioh was, darzû nyt vil,  
 dâ man sy vrâgen des began,  
 aver sy wolde nemen man.  
 „nein“, sprach sy, „des enmach  
 nyt sin,  
 80 dat unmer moge werden mîn  
 kein man, der mûze sterven:  
 ich wil nâ deme werven,  
 der unmer bit mir leven sol;  
 des minne dût mir alsô wol,  
 85 dy wil ich hin ze vrunden han,  
 dat ich versagen alle man,  
 sô wy mir unmer dat ergê.“  
 dit wort den vrunden dede wê,  
 wand al hir beste leitverdrif  
 90 sich stûrede ûf des Kindes lif,  
 und al hir trôst, hir vrôdendach  
 an der vil sêlebêren lach.  
 dy mûder schalt dy junge magt.  
 dy dyrne junc und unverzagt  
 95 des wordes sunder lôige gaoh  
 reht als it inne herzen lach,  
 wand al hir herze und hir gedanc  
 zû gode wâren sunder wanc.  
 dat dede sy bit werken schîn:

200 wat unmer gûdes mohte sîn,  
 dâ greif sy wol bit willen zû,  
 it wêre spât, it wêre vrâ.  
 sy lyz sich bî den kinden  
 in allen werken vinden.  
 05 jâ wachen, beden, vasten,  
 darzû begunde sy tasten  
 in hiren jungen dagen gnûch.  
 bit rûden sich dy zarde stûch  
 und dede sich ze wîlen slân  
 10 ein kint, dat bî sy was gedân,  
 dat alle stunde bit hir gync,  
 van dem sy discipline entfync,  
 sô sy verborgen mohte sîn.  
 dis plach dat junge magedîn  
 15 in hiren kindeldagen.  
 wat mach ich dâ van sagen?  
 wer sy bit ôigen an gesach,  
 sîn herze hir y des beste jach.

It was in einen ziden,  
 20 dy grêvinne wolde riden  
 zû Nâmen in ein klôster dâ  
 van vrôiwien ordene, der ist grâ;  
 dy dohter junc sy bit hir nam.  
 dâ sy nû in dat klôster quam,  
 25 dâ lyf dy sêlige Iolant  
 zûn jungen kinden al zehant,  
 dy lyzen sy dat klôster syn;  
 dy junge magt begunde gyn  
 hirs gûden willen ûf der stat:  
 30 bit hœn vlize sy des bat,  
 dat sy den orden brehten  
 und hir den ane lehten,  
 sy woulde nunne blîven dâ,  
 dy werelt lâzen, und dar nâ  
 35 bit grôzen vlize sy des bat,  
 dat man sy wîse in eine stat,  
 dâ sy verborgen lêge,  
 wy gerne sy dat sêge,  
 dat sy der mûder mohte entflîn:  
 40 und des enmohte hir nyt geschyn.  
 dy kint erschråken sêre  
 van sus gedâner mêre:

158 zû gûde. 163 geistlicher. 167 herze. 168 reinet. 172 als. gelas. 176  
 nungerich. 180 mode. 189 leit-verdrif. 191 vroden dag. 193 scald. 198 godde.  
 199 dedde. 201 dat. 205 bedden. 207 gûnch. 214 magetin. 216 va. 218  
 ie. iag. 226 kint. 234 werld. 236 wisce.

sy lyfen vil gewisse  
 vrâgen hir eppedisse  
 45 und dâden hir dy rede kunt.  
 dy eppedisse dâ ze stunt,  
 sô balde sô sy dat vernam  
 und selve zu den kinde quam,  
 dâ sprach dy junge dyrne als ê:  
 250 bit minnenclîches herzen vlê  
 bat sy den orden geven hir.  
 dy vrôuwe sprach: „nû volge mir:  
 du bis ze junc, mîn lyvez kint,  
 und dîne wort sint noch ein wint:  
 55 du enweist nyt wat der orden sî.  
 ôich ist dîn mûder hy sô bî,  
 wy gerne âr ich dich woilde,  
 dy sich wol zurnen soilde,  
 dat mohte uns schaden und ôich dir.“  
 60 „nein, herzevrôuwe, volget mir.  
 get mair den orden, mach dat sîn:  
 schade und zorn sîn beide mîn.  
 ist yrgeu winkel hy sô bî,  
 der hâmelich beslozenen sî,  
 65 dar berget en ze stunde mich:  
 lîhte mîn vrôuwe erbarmet sich,  
 dat sy volget des willen mîn.“  
 „nein, minne, des enmach nyt sîn.  
 du sol van diser reden lân,  
 70 bit mir zû dîner mûder gân.“  
 dat kint erschrach der mêre.  
 wy gerne it bliven wêre,  
 it mûste sich van dannen zyn:  
 sîn willen enmohte nyt geschyn.  
 75 sy wart bedrûvet sêre  
 mê dan sy vure wêre. —  
  
 Dar nâ dy zit nyt lanc enwart,  
 dy mûder vûr dy selve vart.  
 dy dohter vûrde sy bit hir.  
 80 dat kint was vrô, gelôivet mir,  
 der vart und ôich der reiden.  
 sy mohte kûme erbeiden  
 bit dat sy in dat klôster quam.  
 dy eppedisse sy aver nam  
 85 und lyz sy hîren mût verstân,

als sy dâ vor ôich hatte gedân:  
 dy junge maget werde,  
 des ordens sy begerde.  
 dy vrôuwe sprach: „der reden swich:  
 90 du bis ein kint noch, dunket mich,  
 dun weist noch nyt wat orden sî  
 und ist vil mislich ôich dâ bî,  
 wy noch dir werde ze mûde.“  
 dô sprach dy reine gûde:  
 95 „ich weiz mîn herze baz dan hir.  
 wilt hir nyt helfen, vrôuwe, mir,  
 sô vorten ich, it sî verlorn  
 wat ich hy trôstes hat erkorn,  
 wil hir mir selve widersagt.“  
 300 dâ vort gesweich dy junge magt.  
 sy mûste dannen scheiden  
 und doch bit herzeleiden;  
 hir mût begunde sîgen.  
 sy mûste ganz geswîgen  
 05 hir gûden willen, des sy drûch.  
 ydoch was sy bedrûvet gûnch.  
  
 Got herre, dat bedenke du,  
 wat dât dy junge dyrne nû?  
 hir willen enmach nyt vollegân,  
 10 durch nôit sy mûz den orden lân:  
 dy nunnan hant ir ganz versagt.  
 wat dât sy nû, dy junge magt?  
 der mûder sy mûz volgen dan:  
 dy jungent wil hir vrôide han:  
 15 dy mûder wilt dat sy sî vrô.  
 sô wilt dy werelt ôich alsô:  
 dy vrunt, sy willent van hir han  
 vrôide unde spil, dat sy wol kan;  
 den mûz sy volgen sunder wân.  
 20 ôich ist dy werelt sô gedân,  
 dat sy den rîchen lachet,  
 den jungen vrôide machet.  
 den edelen gift sy rîchen wân:  
 hy mûz dy magt in sorgen stân:  
 25 sy ist rîch, edele unde junc.  
 nû gift dy jugent mangel sprunc  
 vil reinen herzen dicke  
 zûr wilden werlde stricke,

243 lyffen. 245 dagen. 252 wroive. 253 mi leuet. 259 scaden. 262  
 scadde. 263 vinkel. 264 belozcen. 267 wolget. 277 enwrat: vrat. am rande:  
 pro ward. 286 al. 288 ordines. 291 vat. 295 mi. 297 verloren. 302 herze-  
 liden. 306 yedoch. gûnch. 309 wolle gan. 310 dârg. 320 werld. 323 gybt. van.  
 326 gibt. magen. 327 dyke. 328 wilde verld stryke.

dâ sy vil kûme entrinnent,  
 330 sô sy sich des versinnont.  
 sus ôich geschach der junge magt,  
 als hir der orden wart versagt:  
 dy werlt sy gerne wolde entfân,  
 der sy begunde engegen gân.  
 35 dâ sy dy werlt y baz enfync.  
 der gûde willen y mê vergync  
 und her begunde swinden.  
 dy gûde lyz sich vinden  
 in vrôiden, als ir wol gezam;  
 40 dat man van hir ze danke nam.  
 wat spiles sy begunde,  
 hir reine lif wol kunde  
 in allen herzen lyven sich.  
 sy was sô rehte minnenlich,  
 45 wer sy bit ôigen an gesach,  
 dat her hir y des beste jach.  
 hir werc, hir wort und hir gelâz  
 ûf ganzer dugende winkelmâz  
 sô glîche was gemeezen,  
 50 dat nyt dâ was vergeezen,  
 noch wandelbêres umb ein hâr.  
 hir leven dat was offenbâr  
 âne alle velsche meine.  
 sus was dy zarde reine  
 55 der werlde ein ôigenspygelglas,  
 dat ganz doch âne volter was.  
 dy vrunt der mêren wâren vrô,  
 dat sich dy junge kunde alsô  
 gelyven unde vorgezyn.  
 60 bit vlîze sy begunde spyn,  
 wô sy der schöner einen man  
 hir glîchen mohten vinden dan,  
 wand al dy werlt hir gûdes jach.  
 dy mûder wert der dohter plach,  
 65 und dede hir snîden rîch gewant,  
 dat beste, dat man veile vant.  
 sy dede hir dâ bî snîden  
 van [gôden] golde und ôich van sîden  
 wintsnûre, borden, krônen.

70 sy machte der vil schönen  
 wat sy zûr werlde zyrde vant,  
 van pâenvederen ein gewant.  
 jâ zindal, semît, pelle rich,  
 bit den dy werde kleite sich,  
 75 wô dat sy ze hove quam.  
 dâ was dy werde ein vrôidenstam  
 den jungen und den alden.  
 sy kunden sich wol valden  
 in aller hande dugenden schrin.  
 80 sy kunde wol gemeine sîn.  
 bî dem gemeide was sy vrô,  
 sô was sy bit den jungen sô,  
 dat hir dy kintheit wol gezam.  
 wô sy nû bî dy alde quam,  
 85 dy kunt sy wol ergetzen  
 und ôich vil wol gesetzen  
 hir wort, als it dar zû getraf.  
 sy was der êren leidenstaf  
 vor andern werden vrôien.  
 90 sy mohte wol verhôiwen  
 vil manich herze âne hire scholt.  
 doch was hir herze lûter golt  
 und âne vleck; godeweiz,  
 wat an der minnenlîchen gleiz !  
 95 Nû saget, brûder Hereman,  
 wô lit der gûde wille dan,  
 den sy bî jungen dagen drûch,  
 dâ sich dat kint bit rûden slûch  
 und dâ sy nunne wolde sîn,  
 400 als sy bit willen dede schîn:  
 wô lit dat nû verborgen?  
 wir syn sy kleine sorgen  
 umb orden aver grâen roc:  
 sy hat hir valwen hâres loc  
 05 bewunden wol bit golde.  
 sy blûit als eine dolde,  
 dy gein dem meie ûz dringet,  
 sy danzet unde singet,  
 sy springet und ist gerne vrô

329 entrinnet: versunnet. 333 volde. 334 begund. 345 by. 346 ye. 347 gelaz. 349 gemeschen: vergeschen. 351 wandelberes vnb. 355 oig. spyel glas. 357 wro. 360 vlisce. 363 godes. 365 sinden. 367 dedde. sinden. am rande: scindere. 369 wintsnûre; am rande: an windschnure? dies wieder durchgestrichen. 372 paen vedderen. geuant. 374 cleite. 377 alten. 379 hant. 383 kyncheit. 389 andren. 393 vlekce godde weiz. 394 was. minnenchlichen. 396 ville. 398 kynde. 400 al sy. villen dedde. 408 vnb. 407 gey. 408 danzoet. 409 wro.



- 410 \* \* \*  
 jâ, wîset, wô dy nunne si;  
 dy denzêrinne ist ôich dâ bi.  
 ich mûz den nîdegêren  
 wol dîn van disen mêren  
 15 antwerden, als ich mich verstan:  
 dy minnendliche wolgedân  
 hat gûde vrôide und ôich der gnûch.  
 der gûden willen, den sy drûch,  
 wô der nû si verborgen,  
 20 dat wil ich lân besorgen  
 den der sy dar zû brahte:  
 der hir sô vrû gedahte,  
 der hat hir unvergeze noch.  
 dy bôesen wil ich sweigen doch.  
 25 ich wil hin wol bewêren  
 bit ungelogenen mêren,  
 sô wô ein reine herze lit  
 unvlêdelôis und âne nît,  
 dat mûz durch reht wol vrôide han,  
 30 wand it bevlecken nyt enkan  
 noch zyrde grôz, noch rîche wât,  
 noch vrôide, dy dâ wale stât.  
 in reiner lambes wolle  
 vil dicke lit bewollen  
 35 ein bitter wolves herzen,  
 dat schaden unde smerze  
 vil dicke in lyhter wêde dût,  
 und dâ bi dreget drûven mût:  
 sy vrôidenreine herzen,  
 40 dy kunnen herzesmerzen  
 verdrîven beide hy und dort.  
 nû wil ich gân an mîne wort.  
 Dâ nû dy maget reine  
 den besten algemeine  
 45 sus wol bevyt und hir gelâz  
 in mangerslahten sêlede mâz  
 bit vollen was gedruket,  
 ôich was dy zît gerucket

- van hîren kindeldagen,  
 50 als ich han hôren sagen,  
 dat sy was baz der jâre isrich  
 und dat dy vrunt beryde sich,  
 wô sy hir gêven einen man.  
 ûf eine stunt sô quam it dan,  
 55 dat hire vrunt besprâchen rât.  
 der erzichbischof Kûnrât  
 van Kollene, der was hir mâch,  
 der quam aldar, sô quam dar nâch  
 dâmprôst Henrich, hir brûder.  
 60 der grêve und ôich dy mûder  
 dar quâmeh und hir beste man.  
 alsus sô was dy dohter dan  
 gelâzen in den landen  
 aleine zu Vîanden.  
 65 dâ plach man der vil gûden  
 bit minnendlicher hûden.  
 man brahte hir wilde, dâ bi zam.  
 als it dy werde wol gezam.  
 sus was dy wunderschône magt  
 70 \* \* \*  
 in hêr wunnen naht und dach,  
 der sy zû grôizen vrôide plach  
 bit spile und ôich bit sange.  
 dat dûrede doch unlange:  
 75 der alle dinc ûz nyde hat  
 geschaffet und in sîne stat  
 yglichez kan gesâzen  
 bit alsô gûder mâzen,  
 der ôich dy zarde hatte erkorn,  
 80 ê sy zûr werlde wêre geborn,  
 der wol hir nû gedenken,  
 hir sîne minne schenken.  
 her wuste wol, des was nû zît:  
 der bischof bi dem grêve lit  
 85 umb einen irdenischen man:  
 nû wilt sy ze einer brûde han  
 der got, der sterven nyt enmach.  
 dat wort, dat sy sô junge sprach

410 fehlt in hs. 412 dencerinnen. 414 vol. 417 gûnch. 423 vnvergeche.  
 am rande: vnuergesce. 430 yt. not. am rande: wol nog; dies wieder  
 durchgestrichen. stad. 433 lanbes. 434 dyke. 436 schadden. 437 dyke.  
 lyther. 439 vroiden reine. 445 vol. 446 mager-slahten. am rande: mancher-  
 ley. 447 gedrücket: gerrûket. 452 berydde. 456 byschof. 463 gelascen. 464  
 alleine zû Vîanden. 467 übergeschrieben ist: ferinae quam carnis...  
 (das folgende ist unleserlich). 468 y dy werde. 469 wunder schone.  
 471 wonmen. 477 geschafft. 477 yglichez. 485 vnb eine yrdeniscen. 487 emach.

des hat er unvergezzen:  
 490 her wilt hir widermezzen,  
 dat sy sich ê bit rûden slûch.  
 der gûde wille, den sy [ê] drûch,  
 was des yt nû vergangen,  
 sô hat hin doch entfangen  
 95 hir vrunt, der alle herzen sit.  
 der sante bi der selven zit  
 vil balde zû Viande  
 der gûder Iolande  
 sin selves boden stille,  
 500 dy hir den gûden wille  
 ganz wider brehten, des was zit.  
 dy junge an einem morgen lit  
 ze slâfene bit ûf den dach.  
 dâ sich dy sêlige umbe sach,  
 05 sô kument hir dy mêre,  
 wy zwêne predigêre  
 sîn kumen in dy kapelle.  
 sy zugen ane dy schelle  
 zur missen. dar bereite sich  
 10 dy junge dohter minnenclîch.  
 dâ wart gesprochen misse.  
 dy zarde vil gewisse  
 bit zuhten zû den herren gync,  
 dy sy vil minnenclîche entfyne,  
 15 als einer grêven wol gezam.  
 den einen dat sy sunder nam,  
 als sy vil wale kunde.  
 den vrâgen sy begunde  
 van aller slahten mêre.  
 20 nû was der predigêre,  
 „als ich vil wol vernumen han,  
 ein gûder, geistlich wise man,  
 des lîves und der sinne vrût,  
 an worden und an werken gût:  
 25 brûder Welter was her genant.  
 van Meisenburch, vil wal bekant  
 den besten van den lande.  
 nû was vil mangir hande  
 hir zweier rede sunder.  
 30 dy zarde was ein zunder,

dat al ze balde vûr entfeit.  
 der gûde man ôich was gereit  
 der minne vûr ze slâne.  
 hy mach dy wolgedâne  
 35 den gûden willen vinden,  
 den sy dâ bi den kinden  
 sô junc zû Nâmen mûste lân.  
 dy minneclîche wolgedân  
 dy herre lût, und dat geschach.  
 40 dâ sy der geste wol geplach  
 und wat sy beste kunde,  
 der brûder dâ begunde  
 van gode reden, als her plach.  
 und als her baz dy stunde sach.  
 45 dat her gedorste spreken  
 und in dy rede brechen,  
 dâ vrâgede her dy junge magt,  
 als him dâ vure was gesagt,  
 von hirne gûden willen.  
 50 dy magt begunde stillen  
 und denken ûf des brûder wort.  
 dâ sprach der brûder aver vort:  
 „vil lyve dohter, sage mir,  
 has du den willen noch bi dir,  
 55 den du sô vrû begundes dragen  
 bi dînen jungen kindeldagen,  
 dâ du ein nunne woldes sîn?  
 nû sage mir den willen dîn.“  
 dâ sprach dy minneclîche:  
 60 „jâ, herre, sicherliche  
 den selve willen ich noch han.“  
 dâ sprach aver der gûde man:  
 „wilt du dan nunne werden?“  
 „jâ, herre, an mîner gerden  
 65 sô wêre it wale, mohte it sîn  
 und lyze mich dy vrôuwe mîn.“  
 „jâ, dohter, wilt du volgen dan,  
 âr ich it dar zû bringen kan,  
 dat mir dîn mûder volgen sol?“  
 70 dy junge sprach: „ich weiz it wol,  
 dat sy des nyt envolget mir.  
 al hette ich dat vil wol an hir,

489 unuergeschen: wydermeschen. 491 rûdden. 492 ville. 493 vergangen.  
 499 bodden. 500 ville. 604 vnbe sag. 505 kûmmment. 506 zvene. 507 kommen.  
 509 berereitte. 520 slaten. ursprungl. meren, aber n durchgestrichen.  
 526 Meisenburg bekant. k aus g corrigirt. 532 gerreit. 543 godde. 544 bas.  
 546 bprechen. 547 die. 548 wre. 549 villen. 554 villen. 558 villen. 561 villen.  
 566 wroiwe. 569 dar. 571 wirt durchgestrichen, dahinter myr.

dat sy des volgede, wy dat sî,  
 sô ist mîn herre doch dâ bî,  
 575 und ôich mîn brüder Henrich  
 der dûmprôst, dy des zurnent sich.  
 dar zû der bischof Kûnrât  
 mîn hôeme brêche disen rât,  
 des wir beginnen, ich und hir.“  
 80 „vil lyvez kint, gelôve mir:  
 wilt aleine dîn mûder,  
 dîn herre und ôich dîn brüder  
 und ôich der bischof Kûnrât,  
 dy dûnt des alle gûden rât.“  
 85 zû disen reden al zehant  
 sô sprach dy sêlige Iolant:  
 „herre unde vater, mach dat sîn,  
 dat aleine dy vrôuwe mîn  
 des volge, als ir gesprochen hat  
 90 (der ander dîn ich gûden rât),  
 sô wil ich ganz ûf geven  
 mîn herze und ôich mîn leven.  
 ich wil mich lâzen ganz an ûch,  
 dat hir des weset mîn gezuch  
 95 vor gode und ôich der mûder sîn,  
 dat ich wil ganz hir dyrne sîn.“  
 dâ wart dy sêlige Iolant  
 sô vol genâden al zehant,  
 dat sy der werlde ganz vergaz  
 600 und dat hir ôigen wurden naz  
 van heizen trênen, dy sy grôz  
 ûz uvervlût des herze gôz.  
 dâ bî sô sprach dy gûde  
 bit volles herzen mûde:  
 05 „herre unde vater minnenlich,  
 gesît zû mir, des biden ich:  
 ich wil mich ganz begeven.  
 nû kyset mir ein leven  
 und einen orden sulch dar bî,  
 10 der mir der aller beste sî  
 zûr armen sêlen heile.  
 ich bin zû mînme deile  
 gereit ze dûne sunder wân,

wat hir mich heizet anevân.  
 15 ich gân des ganz an hûr gebot.  
 dat beste râdet mir durch got:  
 sô welchen orden ich enfân,  
 dat sol ûf ûrre sêlen stân:  
 ich wil ûch dar mit laden  
 20 ze vrumen und ze schaden.  
 nû râdet mir dat beste dan.“  
 „vil gerne“, sprach der gûde man  
 „sint du des râdes wilt an mich  
 bit trûen gân, sô sprechen ich  
 25 und nement ûf den orden mîn:  
 des ich wil ganz ein burge sîn,  
 dat ich den besten orden dir  
 sol geven. wilt du volgen mir?“  
 „jâ“, sprach sy, „gerne, wô is dat?“  
 30 „hy bî“, sprach her, „lît eine stat,  
 ein nunneklôster kleine,  
 dâ wanent vrôuwen reine  
 bî Lutzenburch zwô mîlen nâ.  
 besluzzen sint sy vaste dâ  
 35 ze blîvene bit ûf den dôit,  
 dat sy durch keiner hande nôit  
 zûr werlde enmogen kumen mê.  
 ich offen, dat in gode stê  
 ze mâle ganz hir leven.  
 40 dar solt du dich begeven.  
 dat sol ûf mîner sêlen stâin.“  
 dy minnenliche wolgedâin  
 wart vol genâde al zehant.  
 des brüders wort hir herze bant  
 45 zû deme klôstre van der zît,  
 dat sy durch worde, noch durch  
 strît  
 van deme willen ny engetrat.  
 den brüder sy bit vlîze bat  
 und ôich sînen gesellen,  
 50 dat sy dat hulpen snellen.  
 sy sprach: „wand ir mir râdet dat,  
 dat ich den orden und dy stat  
 mir sunder kyse, dat sol sîn.

576 zurnet. 580 villyuet. 581 alleine. 584 dîn. 588 alleine wroiwe. 591  
 das. 595 godde. de. 606 bydden. 612 zu minne. 613 gerreid. wane: aneuan  
 619 ich will ich ladden. 632 wroiwen. 633 Lucenburg. 636 dîrcg. hs. zuerst  
 durch dann g aus h corrigirt. 638 godde. 939 hyr. h durchgestrichen?  
 640 di statt dich. 650 snellen. am rande: sallen. 651 wand dyr. 652 orden  
 yn dy stad. 653 myn.

ich gen ûch ûf den willen mîn,  
 655 den lif und ôich dat leven.  
 ich wil mich dar begeven  
 bit gûde willen al zehant.“  
 sus wart dy sêlige Iolant  
 sô vol genâde, dat sy bat  
 60 den brûder, dat er ûf der stat  
 ir machte des ein ende.  
 der brûder was behende,  
 er sprach: „vil lyve dohter mîn,  
 mach dat bit dinen willen sîn,  
 65 dat ich dy mûder dû verstâin,  
 dat du wilt in ein klôster gâin?“  
 „jâ, herre,“ sprach dy gûde,  
 „wy moehte ir sîn ze mûde,  
 dat ich ân iren willen mich  
 70 begeven soilde, sô dat ich  
 sy nyt enlyze wizen dat?“  
 dâ sprach der brûder ûf der stat:  
 „sô mûst du noch des beiden,  
 dat wir sy wol bescheiden  
 75 vil klâr, wat dînes willen sî.“  
 dâ sprach dy sêlige dâ bî:  
 „mîn wille is, herre, dat ich han,  
 sô wat ich aller beste kan,  
 mich gode ergeven ummer mê,  
 80 mir werde wol, mir werde wê.  
 it sî bit dage, it sî bit naht,  
 dar zû sol ich nâ mîner maht  
 mich setzen, wâ ich beste kan.“  
 dâ sprach aver der wise man:  
 85 „vil lyve dohter, sage mir,  
 wy dan, âr dîne mûder dir  
 envolget nyt? wy sol dat sîn?“  
 dâ sprach dat junge megedîn:  
 „herre unde vader, wizzet dat:  
 90 sint dat mir got den willen hat  
 gegeben, dat ich willen vlyn  
 dy werelt, als ich dan gesyn,  
 dat sy mir dat verkêret,  
 mîn sin mich dat wol lêret,  
 95 dat ich mûz dîn al mîne maht,  
 it sî bit dage, it sî bit naht:

sô sol ich nemen in ein baut  
 al mîn gesmîde, mîn gewant,  
 mich van der mûren nider lâin  
 700 und al verholen hinnen gâin  
 zû deme klôster, dar ich han  
 gegeben mich.“ dâ sprach der man:  
 „nû mûze got gesterken dich!“  
 alsus dy zwei sy schyden sich.

05 Sô nû dy naht den dach benam,  
 und dat dy gûde slâfen quam  
 bit der junfrôwen, dy ir plach,  
 dy bî ir ûf den bette lach,  
 sy begunde gedenken  
 10 und in ir herzen senken  
 got und dy werelt beide:  
 bit lyve und ôich bit leide.  
 sô mûste ir herze wachen  
 dur mangerhande sachen:  
 15 der lif sy zû der werlde lût,  
 sô was der geist ze gode gût:  
 sô sy dy werelt vor sich nam  
 und hir der spil ze herzen quam  
 und ander vrôide, der sy plach,  
 20 sô sy dar bî dy vrunt gesach  
 van den sy solde scheiden,  
 dâ mûste ir vrôide leiden,  
 dat sy dy solde lâzen:  
 dâ gync it ûz der mâzen.  
 25 dâ nû dat herze wider quam,  
 und dat sy got vor ôigen nam,  
 wy sy verbunden hatte sich,  
 dâ wart sy stêdes willen rich,  
 dat sy bitalle nyt entslyf.  
 30  
 der lif, \* wy stille dat er lach,  
 dat herze grôzen strîdes plach:  
 der geist dy werelt wolde vlyn,  
 der lif begunde y wider zyn:  
 35 dat ir began ze herzen gâin,  
 wy sy ze mâle mûste lâin  
 hy vader unde mûder,  
 dâ suster unde brûder,

671 lysce wysen. 679 mîn. godde. 681 byt nag. 683 wach ich. 688  
 megetin. 600 sin. am rande: pro sint quandoquidem. 692 werld. 698 \* sy.  
 am rande: \* mater. 701 hs. dat oder dar? 706 hs. dat oder dar? 711 werld.  
 716 godde. 717 werld. 721 van dannem cheiden. 725 wydder. 730 fehlt  
 in hs. 733 werld. 734 wydder. 737 vadder.

land und lûde, grôz gemach  
 740 und alle vrôide, der sy plach.  
 dâ worden lûter ôigen naz,  
 dy trêne sy bit vollen maz,  
 dat herze in jâmers glûde lach.  
 sô sy dann hinder sich gesach,  
 45 wat sy gelovet hatte,  
 dat herze sich ersatte:  
 sô wart sy kûiner dan ein man,  
 dat sy getrôsten sich began  
 des lîves ganz al ûf den dôit.  
 50 in diser herzenjâmers nôit  
 dy magt dy lange naht verdreif.  
 sô balde sy den dach begreif,  
 sô was dy sorge nûe.  
 nû was ir wol getrûe  
 55 von allen âz ein kamerwîf  
 dat was dy gûde Hêlewîf.  
 dy wolde ir volgen ûf den dôit.  
 sy woste ôich wol umb al ir nôit,  
 sy hatte ir wol gelovet dat,  
 60 sy woilde ir volgen in dy stat,  
 dar sy begeben hatte sich.  
 dy nam dy gûde minnenlich  
 wol vrû des morgens bit der hant.  
 zûr mûren gyngen sy zehant  
 65 gesyn, wô sy sich mohten lân  
 zûr erden unde dannen gâin  
 zû deme klôster kleine,  
 dar sich dy gûde reine  
 gegeben hatte. dâ sy quam  
 70 al ûf dy mûre und dâ vernam  
 den alre besten niderganc  
 (dâ was zûr erden alsô lanc,  
 dat nunman sich gesetzen  
 enmohte sunder letzen  
 75 dan ave ze kumen ûf den lîf),  
 dâ sprach dy gûde Hêlewîf:  
 „junfrôuwe, wizzet sunder wâin:  
 dis ganges ich ûch ave gâin.  
 zûr porte gêt vorane, dat si,  
 80 sô wil ich volgen ûch dar bî,  
 war ir begeret ummer mê,  
 mir werde wol, mir werde wê.

hy nider ich envallen nyt,  
 sô wat mir ummer mê geschyt.“  
 85 sus gyngen sy van dannen.  
 dy magt begunde ermannen,  
 sy wart y starker in der nôit,  
 dat volgede ir al an den dôit.

Unlano dar nâ dy mûder quam  
 90 nahtes dâ man dy rûge nam  
 dâ was dy gûde reine  
 gegangen alderseine  
 al ûf ir bette ligen.  
 man hyz dy vrôuwen swîgen,  
 95 dat sy sy slâfen lyzen.  
 dy duren hyz man slyzen.  
 dy mûder des nyt envergaz,  
 al vor den bette dâ sy saz  
 bit dem sy sich enkleiten  
 800 und slâfen sich bereiten:  
 sy sagde in vroiden mêre  
 und wy sy kumen wêre.  
 nâ disen mêren sprach sy dan,  
 wy sy der dohter einen man  
 05 entfangen hette minnenlich,  
 stolz, wolgeboren unde rîch.  
 dat hette sy verburget hô.  
 dy dohter nyt enslyf alsô:  
 wy deme dinge wêre,  
 10 sy hôrde dise mêre.  
 ûf hûf sy sich al dâ sy lach,  
 bit vollen mûden dat sy sprach:  
 „nein, vrôuwe, des enmach nyt sîn.  
 der munt und ôich dat herze mîn  
 15 gelovent zwâre nummer man  
 dan als ich selven erkoren han.  
 ich bin berâden, wizzet dat:  
 der mich ze brûde erkoren hat,  
 der is noch bezzer dûsentfalt  
 20 dan er, den ir hat mir gezalt.  
 dâ lâzen dise reden stâin,  
 nâ minen willen mûz it gâin,  
 solde ich darumbe sterven.“  
 \* \* \*  
 25 dy mûder diser mêre entsaz,

739 liude. 748 gete'sten. 754 getruue. 758 vnb. 765 mochten. 766 vnd.  
 771 allre. nyddergang. 773 dan. gezetzen. 775 cekûmmen. 778 vf anegain. 783  
 nydder. 790 naht. 792 am rande: an alleleine? 794 mam. singen. 795 da. 800  
 slâffen. 801 vroiden. 813 wroiwe. 817 berraden. 819 besser. 824 fehlt in hs.  
 825 ensaz.

doch sach man sy gebären baz,  
 dan ir ze müde wêre.  
 doch sy gesweich der mêre,  
 als it ze spotte soilde sîn.  
 830 doch lahte sy in irs herzen schrin  
 der junger dyrnen alde wort.  
 sy dahte wider unde vort  
 aldâ sy ûf den bette lach,  
 vil kleinen slâfes sy dâ plach:  
 35 dat wort sy twanc reht als ein traif.  
 dy naht vergync ir âne slâif,  
 vil vrû sy sach den morgen.  
 ûf stûnt sy dâ bit sorgen:  
 sy dahte wider unde vort,  
 40 wy sy der jungen dyrnen wort  
 und ander hiren wille  
 bevinden mohte al stille.  
 sy zôch hervor gesmide rich,  
 darmit dy vrôuwen zyrent sich,  
 45 van golden und ôich van perlengrôz,  
 des sy vil seldom doch verdrôz,  
 dâ sy des plegen solde.  
 dy steine ûz deme golde  
 dâ gâven al ze klâren schîn.  
 50 sy sprach: „vil lyve dohter mîn,  
 nû sich, wy lyf dat ich dich han:  
 dat beste dat man vinden kan,  
 dat han ich braht ze lyve dir.  
 nû kum, vil lyve, her zû mir,  
 55 sich, wy it dir bevallen mach.“  
 dy dohter wol versunnen sprach:  
 „vrôuwe und müder, lâzet sîn  
 dy borden und dy scheppelin,  
 dy snûere und ôich dy vorgespern,  
 60 wand ich enwil dekeinen man,  
 noch keiner ander zyrden mê.“  
 dat wort der müder dede wê,  
 ydoch vermachte sy dat wort  
 dat dise rede enquam nyt vort,  
 65 als it ze spotte wêre.  
 sy was unvrô der mêre.

Sy sante boden in dat lant  
 nâ brüder Weltren al zehant:  
 der quam aldar gegangen.  
 70 lyffiche er wart entfangen.  
 dâ sy zesamene quâmen dan,  
 dy vrôuwe und ôich der wise man  
 nâch ezzene ein stunde,  
 dy vrôuwe dâ begunde  
 75 der reden und der mêren,  
 wy sy gescheiden wêren  
 van deme dage in gûde  
 bit al ze bliden müde,  
 wy sy der dohter hetten dan  
 80 al dâ gelovet einen man.  
 der brüder wol versunnen sprach:  
 „ich loven, vrôuwe, dat der dach  
 ze gûde ist ûz ergangen dâ.“  
 sus volgede er der reden nâ,  
 85 bit er zûr dohter reden quam.  
 dat wort er baz ze herzen nam,  
 er sprach vil wol versunnen:  
 „vrôuwe, ûch hat got gegunnen  
 vil êren unde gûdes hy.  
 90 nû saget, herzevrôuwe, wy  
 wilt ir des ime danken doch?  
 nû hat ir eine dohter noch,  
 dy moht ir geven einen man.  
 wilt dise nunne werden dan,  
 95 dat si ûch lyf, dat râden ich,  
 ûf dat got nyt enzurne sich,  
 als ir enwillet nyt verstâin,  
 wat er ûch gûdes hat gedâin.“  
 Hyr bî sô was der reden gnûch.  
 900 dy vrôuwe gût des uverdrûch,  
 dat sy woilde ûf den andern dach  
 bichte dûn, und dat geschach.  
 dâ sy gebichte, al zehant  
 sô quam dy sêlige Iolant  
 05 vil stille und ôich in lyhter wât  
 gegangen ûf hir beider rât.  
 dâ sprach dy reine gûde

830 yres. 831 dy. wrot. 835 recht. am rande: verbum illud . . . trabe  
 eam constringebat (nach illud einige buchstaben unleserlich). 836 y  
 statt ir. 839 wydder m ude. 842 mochte. 841 wroiwen. 846 verdorz. 848  
 aus. 852 in statt man. 855 beualen. 857 wroiwe. 860 keinen. 861 cheiner.  
 862 dedde. 864 vrot. 865 al. 867 bodden. am rande: An auctor suam intelligit  
 patriam? 872 wroiwe. 874 wroiwe. 879 hatten. 883 vs. 886 er fehlt. 887  
 vol. 893 mogd. 899 gûnch. 903 sy ce gebychte echant. 905 lyther.

bit volles herzen müde:  
 „vrôwe unde müder, des is zît,  
 910 dat ich ûch breche disen strit.  
 hir wilt mich geven einen man,  
 und des ich keinen willen han:  
 ich han, mich gode ergeven,  
 gelovet reine leven  
 15 ze haldene alle mîne zît.  
 dat hir dar wider nyt ensît,  
 des biden ich ûch umbe got.“  
 „saget mir, dohter, is dit spot  
 âr ernst, des hir hy vergyt?“  
 20 „nein, müder, ich enspotten nyt,  
 und ich enwil dekeinen man.  
 dâ van mich numman bringen kan  
 bit lyve noch bit leide.  
 ich biden des ûch beide,  
 25 ûch, vrôwe, lyve müder,  
 und ôich ûch, herre brüder,  
 dat hir vor gode beide sît  
 des mîn gezûch in aller zît,  
 dat ich wil al mîn leven  
 30 bit willen gode ûf geven  
 und dat geloven sunder wân,  
 dat ich dy werelt willen lân:  
 dar zû wil ich verbunden sîn  
 und offeren dat herze mîn  
 35 gode unde sîner müder.“  
 dâ vyl sy vor den brüder  
 bit volles herzen gerden  
 in krûzewis zûr erden.  
 sô nû dy müder dat gesach,  
 40 dat sy zûr erden alsô lach,  
 dâ vyl sy in hir ungewalt:  
 der herzejâmer manichfalt  
 hir lûter ôigen machte naz;  
 der gûde man in vorte saz.  
 45 dâ wart geweinet sêre:  
 dy gûde und ôich der herre.  
 dy sêlebêren Iolant  
 sprach aver dar und al zehant:  
 „genâde, vrôwe, müder mîn,  
 50 getrôestet ûch, wand it mûz sîn.

ich han mich gode ergeven.  
 soilde ich durch dat mîn leven  
 verlysen, des bin ich getrôst.  
 ich wil der werlde sîn erlôst  
 55 und aller manne zwâre,  
 dat wizzet offenbâre.“

ûf hûf der brüder al zehant  
 dy minnencliche Iolant  
 al van der erden, dâ sy lach.  
 60 vil gûtliche her zûr vrôwen sprach  
 und trôste sy nâ sîner maht.  
 dy vrôwe wart zû sich gebrâht.  
 sy gync van deme râde  
 in hire kemenâde  
 65 und aller vrôiden sy vergaz.  
 van heizen trênen was sy naz,  
 dy dâ van herzen wylen  
 und ûz den ôigen vylen  
 noch dicker dan ein rênes guz.

70 Dy dohter aver unverdruz  
 sich zû der müder vûzen lyz.  
 dy müder sy dô sitzen hyz,  
 sy sprach: „vil lyve dohter mîn,  
 wy mach dyt herzû kumen sîn,  
 75 dat hir mich wilt begeven?  
 wer hat ûch an dit leven  
 sus balde braht, dat saget mir.  
 wy âr warumbe volget hir  
 unmannes râdes sunder mîn?“  
 80 „genâde, vrôwe, mohte it sîn,  
 dat hir mich woeldet doch verstân,  
 ich soilde ûch gerne wizen lân,  
 sô wy it herzû kumen is.  
 ich was ein kint, des sit gewis,  
 85 van junger zît, dâ ich began,  
 des gûden willen, den ich han,  
 dat ich vil gerne ergeven  
 mich hette in geistlich leven,  
 wand ich van jâren was ze kranc,  
 90 und dat ich sunder mînen danc,

912 villen. 913 god. 915 mîn. 916 vydder. 917 bydden. vnbe. 921 wildes.  
 922 va. 924 bydden. 929 wil fehlt. 930 godde. 932 werld. 935 godde. 942  
 herce iamer manich walt. 945 wat. 950 vf. am rande: f. vg. 951 godde  
 963 vam. 969 c in dicker übergeschrieben. reenes gûz. 970 vnuerdrûz  
 976 Ver. an dy. 977 sager. 978 warunbe. 980 mochte. 985 jungen.

des müste noch geswigen,  
 und in der hûde ligen,  
 bit ûf dy zît noch mê, noch min,  
 dat ich zû minen dagen bin  
 95 wol kumen, und is des wol zît,  
 dat ich der bôeser werlde strît  
 gebreche, als ich gelovet han.  
 sit hir mir ungenêdich dan,  
 wer sol mir dan genêdich sîn?  
 1000 genâde, vrôuwe!“ „dochter mîn,  
 wâ wilt hir mich vil arme lân?  
 wat hân ich leides ûch gedân,  
 dat hir mich wilt begeven?  
 gedenket an dat leven:  
 05 wy zart ich ûch gezogen han,  
 dat ich ny kint sô lyf gewan.  
 hir wâret y mir alsô zart,  
 dat mir ny rehte sanfte enwart,  
 dan als ich ûch in vrôiden sach.  
 10 wat is, des ûch noch y gebrach  
 van siden noch van golde?  
 sô wat ûr herze wolde,  
 des was ôich ich van herzen vrô.  
 wy hir woldet, ich woilde ôich sô.  
 15 wy wilt hir mir nû lônē?  
 hir soildet mir doch schônē.  
 han ich ûch leides yt gedân,  
 des wil ich an ûch selven gân.  
 gêt wider in ûr herze,  
 20 gedenket mîner smerze:  
 wilt hir mich sus begeven  
 hir nemet mir dat leven.“  
 der vrôuwen herzenjâmer grôz  
 ûz drûven herzen vaste gôz  
 25 den klâren ôigen sunder wân  
 vil mängen bitterheizen trân.  
 dy dochter müste weinen ôich:  
 hir milde herze sy dar zû bôich.  
 doch sprach sy, dy vil gûde  
 30 bit stêdes herzen mûde:  
 „vrôuwe unde mûder minnenlich,  
 gedenket ûch, des biden ich:  
 ich mûz des gyn, und ist ôich wâr,  
 dat hir mir nyt als umb ein hâr

35 ny leit endâdet zwâre.  
 ôich gyn ichs offenbâre,  
 dat hir mir alle mîne zît  
 genêdich, gût gewesen sît  
 und alze gûde mûder.  
 40 des lône ûch got der gûder  
 und dy vil lyve mûder sîn.  
 noch biden ich ûch, vrôuwe mîn,  
 dat hir nû machet nûe  
 dy mûderliche trûe,  
 45 und hir mîn helfe willet sîn  
 zû deme gûden willen mîn,  
 des ich sô lange han begert:  
 lât hir mich, mûder, des gewert,  
 sô vinden ich mir nûe  
 50 ûr mûderliche trûe.  
 dy mûder was der mêren unvrô,  
 dat sy dy dochter vant alsô  
 gestêdiget. dy gûde,  
 sy sprach bit drûven mûde:  
 55 „nû sagt mir, lyve dochter mîn,  
 enmach it dan nyt anders sîn,  
 hir enwillet mich begeven  
 und in ein klôsterleven  
 ûch machen uffenbâre?“  
 60 „nein, herzevrôuwe, zwâre,  
 nein, it enmach nyt anders sîn.  
 hir mûzet ûch getrôsten mîn,  
 wand ir enhat an mir nunmê:  
 mir werde wol, mir werde wê,  
 65 ich engenemen nunner man  
 dan got, den ich erkoren han.  
 dar zû gesît, des biden ich.“  
 dy mûder dô bedahte sich,  
 dô sy dy sêlige Iolant  
 70 sô ganz in stêdem mûde vant.  
 sy sprach, wy dat sy soilde  
 hir helfen, dar sy woilde,  
 bit gûden willen sunder wân:  
 sy hette it nôede doch gedân.  
 75 dy dochter was der mêren vrô:  
 sy wânde, dat it wêre alsô.  
 Dy mûder hyz gewêre

1002 hat. 07 hy. ye. 08 sante wrat. 10 ye. 19 wydder. 20 get enket.  
 21 wil. 32 bydden. 34 vnb. 42 bydden. 43 am rande: nouum. 44 mudder-  
 liche. 47 begret: gewret. 48 laz. 50 mûdderliche. 64 wy statt wol. 65  
 engenemen. 67 bydden. 73 van. 74 it fehlt.



nâch hiren bihtêre,  
 des râdes sy ze mâle plach,  
 1080 vil balde rîden. dat geschach.  
 der brüder quam: dy vrôuwe gût  
 him al hir herze und hiren mût  
 ze mâle ûf dede, und des was gnûch.  
 dâ sy der dohter dô gewûch,  
 85 dâ müste it an ein weinen gân.  
 sy bat den brüder wolgedân,  
 dat her bevunde stille  
 der dohter ganzen wille.  
 dy junge dohter her dâ nam,  
 90 der brüder, als it wol gezam.  
 her hörde dy vil gûde.  
 bit stêdes herzen müde,  
 dy reine, sêlige Iolant  
 ûf det den brüder al zehant  
 95 in bihte vil stille  
 hir herze und hiron wille,  
 als ich dâ vur gesaget han.  
 wat mohte ich nû gesagen dan?  
 der brüder vant dy junge magt  
 1100 in allen dingen unverzagt,  
 noch de stêder, dan dy müder  
 sprach.  
 dâ dit der gûde man gesach,  
 dat sy enkunde wanken nyt,  
 der müder her bit trûen ryt,  
 05 dat sy dy dohter woilde lân  
 bit willen in dat klôster gân.  
 der rât der was der müder leit.  
 hir sorge und ôich hir arebeit  
 verloren wâren, duhte sy.  
 10 dy dohter sy enkunde ny  
 entwenden diser mêre.  
 Nû was ein knodenêre  
 der gûder vrôuwen heimelich,  
 zû deme dat sy hatte sich  
 15 gebihtet vil mangel dach  
 und ôich dy dohter. Dat geschach,  
 dat her zû Vianden quam.  
 dy vrôuwe hin ûf ein ende nam.  
 sy bat den knodenêre

20 bit allen vlize sêre,  
 dat her dy dohter sprêche  
 und hir den willen brêche  
 den sy gestêdet hatte.  
 der knodenêre satte  
 25 dar zû bit allen vlize sich,  
 wy her dy gûde minnenlich  
 ûz disen willen brehte.  
 det her me dinge rehte,  
 der vrume sin? des swigen ich.  
 30 Er nam dy gûde minnenlich  
 vil heimeliche sunder.  
 her sprach: „mich hat des wunder,  
 sô wy du her zû sis gebrâht.  
 wer hette dis an dir gedaht,  
 35 dat du mich soildes sus versmân  
 und ûzer mime råde gân?  
 ich vorten des, it wirt dir leit:  
 armûde grôz und arebeit  
 du zû Merdâle vindes.  
 40 dat du dich underwindes  
 der dinge, dat is dumpheit grôz.“  
 dy junge maget des verdrôz.  
 sy sprach: „vil lyve brüder gût,  
 ich han den willen und den mût  
 45 van kinde her gedragen,  
 als ich zû mînen dagen  
 begunde kumen, wy dat ich  
 durch got begeven woilde mich.  
 des han ich nû begonnen.  
 50 wilt ir mir des nyt gunnen,  
 dat is mir leit, doch mûz it sin.“  
 „nû sage, lyve dohter mîn,  
 wer ist der dit gerâden hat,  
 dat du den orden und dy stat  
 55 hast ûz erkoren sunder?  
 mich hat des grôzen wunder,  
 wes râdes du nû leves,  
 durch wen du mich begeves  
 und du dich makes in dy stat,  
 60 aldâ mîn orden nyt enhat  
 noch meisterschaf noch hê-  
 milcheit?

1078 bichtere. 81 wrouwe. 83 dedde. gnûch: gewûng. 1100 vnuerzat. 03  
 kunnde. 04 by truuen. 05 woilde. 08 arrebeit. 12 cnoddenere. 17 Viandem.  
 20 vlise. 22 villen brechte. 25 by alle. 27 brechte: rechte. 32 de vnder.  
 34 gedat. 36 mine. 37 worten. 38 arrebeit. 42 verdorz. 48 woilde. 53  
 gerraden. 54 da statt dat. 56 wnder. 60 ad da.

ich vorten des, it wirt dir leit.  
 sô balde du wirs dargebraht  
 und du mich spreken nyt enmaht  
 1165 noch sunder noch aleine,  
 sô bis du werde reine,  
 mir ganz benumen und ich dir.  
 lâz sîn den orden, volge mir:  
 du solt in grâwen orden gân:  
 70 dat dunket mich vil baz gedân.  
 dar mach ich kumen wol zû dir,  
 wol bî dir sîn und du bî mir,  
 ich dîn, du mîn noch werden vrô.“  
 „nein, herre, nein, it steit alsô“  
 75 sprach dy vil sêlige Iolant.  
 „der orden ist mir wol bekant  
 und ist dy stat mir alsô wert,  
 dat anders nyt mîn herze engert,  
 wand dat ich dar bekume.  
 80 wes schade und ôich wes vrume  
 dat sî, doch mûz it unmer sîn.  
 des han ich ganz dy trûe mîn  
 gegeben und gelovet dat,  
 dat ich den orden und dy stat  
 85 nyt sunder sunde lâzen mach.“  
 „als ich gesyn“ der brûder sprach  
 „wilt du, vil lyve dohter mîn,  
 der trûen unverbunden sîn,  
 und des du has gelovet doch.  
 90 dat wil ich dich wol wîsen noch:  
 ich wil dûn absolvyren dich,  
 wilt du des râdes gân an mich.  
 ich sol dich wol entladen  
 van sunden und van schaden.“  
 95 „nein, brûder,“ sprach dy junge  
 magt  
 „it ist ein wint, dat hir gesagt.  
 uns orden hat sô wise man,  
 der râdes ich gevolget han,  
 (dat sy mir nyt endrygent  
 1200 \* \* \*  
 des bin ich sicher und ist wâr):  
 dy râdent mir dat offenbâr,  
 dat ich mich mache in dise stat.  
 dat nû mîn munt gelovet hat,

05 bit trûen dat bewêret,  
 dat wil ich unervêret  
 bit willen gelden ûf den dôit,  
 dat mich dekeiner hande nôit  
 dar vôn enkan gebringe,  
 10 noch nunman des betwingen.“

Der knodenêre enschûf dâ nyt.  
 in zorne her van der gûden schyt.  
 dat was der mûder al ze swâr.  
 sy nam den grêven offenbâr  
 15 und hiren sun und ôich dy man,  
 dy sy zû råde mohte han.  
 sy sagde hin wat dâ was geschyt,  
 dat Iolant enwolde nyt  
 zû werlde noch zû manne  
 20 noch anders nyrgen, danne  
 sy woilde nunne werden:  
 dat wêre an hir begerden.  
 der reden sy erschrâken dan:  
 der sun, der grêve und ôich dy man  
 25 bedrûvet worden sêre  
 der vroidelôsen mêre.  
 nooh wyrs sô was der mûder.

Der junge grêve, hir brûder,  
 bedrûvet zû der suster gync.  
 30 susliche rede her anevync:  
 „ich biden, herzesuster, dich,  
 dat du des nyt enheles mich,  
 des ich dich willen vrâgen.“  
 sy sprach: „ich sol dir sagen  
 35 vil gerne, wat ich gûdes kan.“  
 „nû sage, lyve suster, dan:  
 ist dat an dîner begerden,  
 dat du wilt nunne werden?“  
 „jâ“ sprach dy gûde, „dat is wâr.  
 40 ich han des willen offenbâr  
 und ist dat alle mîn beger.“  
 „nû sage, lyve suster, wer  
 hat dich herzû gebrachten?  
 has du dat selven erdachten?  
 45 ist it dir Ernest aver spot?“  
 „it ist mir Ernest, unde got

65 alleine. 67 benummen. 78 andres. 80 schadde. 90 wiscent. 91 vvil.  
 absolbyren. 99 am rande: decipiant. 1200 fehlt in hs. 04 det. 05 beueret.  
 09 gebrynde. 11 cnoddenere. 23 erschracken. 31 bydden. 46 und.

- hat sunderliche dat gedân,  
und it mûz wesen sunder wân.“  
„jâ, suster“ sprach der junge man,  
1250 „vil wol ich dat geprûven kan,  
warumbe hir ûch beget:  
ûch dunket, wy hir levet  
ze lange maget sunder man.  
ist ûch dat leit, âr wat is dan  
55 dat ûch alsus bedrûvet?  
wir han dat wol geprûvet,  
dat hir in ungemûde sît,  
wir wollen gerne (und des is zît)  
ûch geven 'einen richen man,  
60 den wir ûch hô erkoren han.“  
dâ sprach dy reine gûde  
bit zorne in swære mûde:  
„nein, brâder, des enmach nyt sîn.  
ich geven ûch dy trûe mîn,  
65 dat, woilde ich kumen sîn zû man,  
ich soilde hin michels bezzer han,  
dan hir gewinnet unmer wîf.  
mîn mût, mîn herze und ôich mîn lif  
enhat des keinen wille.  
70 der reden swîget stille.“

- Dy mûder ûf dy rede quam,  
dy dohter sy besunder nam.  
sy sprach bit lûsen mûde:  
„vil lyve dohter gûde,  
75 sis nyt bedrûvet umbe dat  
dîn brâder dir gesprochen hat.  
ôich han ich durch gût gedân,  
wat ich van dir gesaget han:  
dîn vader mûz it wizzen wol,  
80 als ich dich nunne machen sol.  
getrôste dich der mære.  
it wære uns beiden swære  
und ôich ze dâne unmogelich,  
dat ich aleine nunne dich  
85 machte âne dînes vader danc.  
ich sol dir helfen âne wanc,  
war du gebûdes sunder wân,  
wilt du dîn ungemûde lân  
und sîn in vrôiden baz dan ê.

- 90 wy doch dat herze binnen stê,  
brich dise mære und disen wân  
reht als it nyt ensî gedân,  
und als man nyt enprûvet dan,  
sô wat wir under hande han,  
95 dâ mach ich dînes willen dir  
wol helfen, wilt du volge mir.“ —

- Der mære was dy gûde vrô:  
sy wânde, dat it wære alsô.  
sy lyz dy sorgen rîsen  
1300 in einer gûden wîsen:  
sy sanc, sy danzet unde spranc.  
dat was doch sunder hîren danc:  
sô wat sy vrôiden plêge dâ,  
dat herze was doch anders wâ.  
05 der lif wol mohte singen,  
jâ danzen unde springen,  
hir herze was in sorgen doch,  
wy sy volbringen mohte noch  
den gûden willen den sy drûch.  
10 darumbe leit sy pîne genûch.  
sy mûste vrôide borgen  
bit herzenclîchen sorgen.  
dâ bî sy was vil dicke unvrô:  
hir stêde herze wolde alsô.  
15 dy zît begunde vlyzen,  
dy maget verdryzen  
begunde diser plâgen.  
sy mûste aleine dragen,  
sô wat hir inme herze lach.  
20 wat sy der wereltvrôiden plach,  
dy was alsô gedecket,  
dat sy gar unbevlecket  
doch bleif an hîrme herzen.  
den overgrôzen smerzen  
25 und ôich dat bitter herzeleit,  
dat sy etwîlen dâ van leit,  
dat wiste got aleine.

- Dy gûde und ôich dy reine  
sô minnebære in vrôiden was,  
30 dat ich van wîve ny gelas,  
dy des hir mohte glichen.

1247 surderliche. 51 warunbe. wg. 64 gen vg. in hs. i. erst geschrieben und dann durchgestrichen: gewe dir d. 75 vnbe. 76 gesprochenet. 79 wader. 80 al. 84 alleine. 85 mochte ane. 87 am rande: imperas. van. 93 en produet. 96 vol. 1310 geung. 12 hercencligen. 13 dyke. 14 volde. 16 magt. 18 alleine. 20 werld vroiden. 24 ower. 27 alleine. 29 minchere.

sy kunde vrôide rîchen :  
 dat hir doch nyt ze herzen gync.  
 wat unman spiles anevync,  
 1335 dat mûste ûf ir geligen :  
 sô sy begunde swigen,  
 sô sweich an vrôiden, wat dâ was.  
 sy was ein vrôidenspygelglas,  
 wanne sy vrôlich solde sîn:  
 40 reht als ein lûter sunnenschîn  
 begunde hir vrôide klâren.  
 sy kunde alsô gebâren,  
 dat mensche nyt enkunde  
 bit herzen noch bit munde  
 45 hir lûtsêlicheit volprîsen.  
 in alsô sûzer wîsen  
 was al hir werc alsô gedân,  
 dat hir dat mûste wale stân,  
 it wêre hir lyf, it wêre hir leit.  
  
 50 Nû hatte hir vrôide ein underscheit,  
 des ich geswîgen nyt enmach:  
 sô wanne dat sy vrôiden plach,  
 und dat sy mûste vrôlich sîn,  
 sô slôz sy doch der sorgen schrîn  
 45 vor aller sunden winde  
 sô vaste und ôich sô swinde,  
 dat sy den was ein vromde gast.  
 hir reine stêde herze vast  
 bit willen sulche lyder sanc,  
 60 nach den man lôifende allet spranc,  
 ûf dat sy sich zebrêche  
 und an hir selver rêche  
 dy gunst dy hir dy werelt drûch.  
 sy dede hir selver pîne gnûch.  
 65 sô wanne sy zû danze gync,  
 den sprunc sy unber ane vync,  
 dat sy dy balder wurde laz  
 und sy des danzes des dy baz  
 kurzliche wurde erlâzen.  
 70 dit kunde sy sô mâzen,  
 dat nunman des enwart gewar:  
 man wânde, dat sy hette gar

zûr werlde wider gekêret sich.—

Dy reine gûde minnenlich  
 75 sich hatte alsô besluzzen,  
 dat sy vil unverdruzen  
 doch lyz vil mangeln heizen trân,  
 wô sy zû spile mûste gân.  
 wat ôich sy werlde unmer sach,  
 80 dat was hir sunder ungemach  
 und sunderliche pîne grôz,  
 dy alle sy doch sô beslôz  
 dat sich des nunnen ante ennam.  
 wâ sy zû kameren dâ quam  
 85 bî dy mûder aleine,  
 dâ bat dy gûde reine,  
 sô wat sy beste kunde,  
 dy mûder alle stunde,  
 dat sy des mechte ein ende:  
 90 sy schrê, sy want hir hende,  
 sy machte dicke jâmer grôz.  
 des dy grêvinne wol verdrôz.  
 wâ sy dan mohte bergen sich,  
 sô schreif dy gûde minnenlich  
 95 bryve den predigêren  
 van klagen klagebêre,  
 den grôzen kumber, den sy leit.  
 dâ brûder Welter was gereit:  
 her trôste dy vil lyve  
 1400 *bit minnenlichen bryven,*  
 sô wat her beste kunde.  
 ze wîlen quam dy stunde  
 dat her dy gûde selve sprach:  
 dit was hir trôst und hir gemach.  
 05 dat beste dat sy mohte han.  
 sô schreif dy priorisse dan  
 van deme dale reine,  
 und dy vrôuwen gemeine  
 der gûden und der werden,  
 10 wy dat sy hir begerden  
 bit herzen und bit mûde.  
 dy minnenliche gûde  
 hir bryve minnenliche entfync.

1336 suigen. 37 sueig. 44 mûde. 56 waste. 58 stedde. wast. 59 villen.  
 63 world ohne dy. 64 dedde. gûnch. 70 maschen. 77 maigen. am rande:  
 manchen. 79 world vnmen. 83 nunmer after mam. 85 alleine. 91 dyke. 92  
 werdorz. 97 kunber. 98 gerreit. 1400 unter der lücke steht: omissus  
 erat versus: forte Byt minnenlichen briue. 13 minnenlich e.

Meier, Bruder Hermann's Iolande.

2

sô man dan nahtes slâfen gync  
 15 und sy den staden mohte han,  
 sô widerschreif dy gûde dan  
 lyfliche bit hir selves hant  
 den gûden vrôïwen al zehant  
 hiren willen und hir herze:  
 20 sy dede hin kunt den smerze  
 den sy durch hiren willen leit,  
 und dat sy woude doch gereit  
 in hirme dynste bliven.  
 jâ, wachen, beden, schrîven,  
 25 des plach dy gûde durch dy naht.  
 wer hette des an sy gedaht,  
 der dy vil gûde durch den dach  
 sô vrôliche anme danze sach?

Nû was dy minnenclîche gût  
 30 alsô betwungen und behût  
 vor boden und vor mêren,  
 dat sy zûn predigêren  
 nâch hiren willen mohte nyt  
 geschrîven noch gesprechen yt,  
 35 dy vrôïwe enwurde is gewar.  
 nû quâmen zwêne brûder dar,  
 und Iolant enkunde  
 noch wech noch stat noch stunde  
 gewinnen vor der hûden,  
 40 dat sy den herren gûden  
 mohte hiren willen sagen.  
 sy dede hir vure dragen  
 ein schâzavel unde steine  
 in einer lôser meinen,  
 45 dat sy der brûder einen  
 \* \* \*  
 dat her sy woude lêren  
 dy steine rehte kêren.  
 sy zôch dy steine her und dar;  
 50 sô des der brûder wart gewar,  
 dat sy hin spreken wolde  
 \* \* \*  
 vûgte her sich zû den brede:  
 bit vorten her dat dede.  
 55 her half dy steine mâzen.  
 sy zwei zûr erden sâzen,

dâ stânden umbe junc und alt.  
 dy reine was in gûde balt:  
 sy sprach zûm brûder stille:  
 60 „herre, durch mînen wille  
 sô lêret dis ein lutzel mich.“  
 der gûde man sach umbe sich:  
 „wizzet,“ sprach her, „junfrôïwe  
 mîn,  
 der stein wilt sus gezogen sîn,  
 65 und diser sus und der alsô.“  
 der lêren was dy gûde vrô.  
 sy sprach verholen stille:  
 al hiren gûden wille  
 den dede sy den brûder kunt.  
 70 in ein sy drûgen dâ ze stunt  
 verholen hir beider mêre.  
 der ander predigêre  
 bî den andern juncofrôwen saz.  
 dy gûde hir rede dede y baz.  
 75 man sach sy wol dy steine zyn:  
 nunman enkunde doch gespyn  
 wat sy zesamene sprêchen.  
 ê sy dat spil gebrêchen,  
 sô was dy rede ganz gedân.  
 80 alsus bedrôch sy sunder wân,  
 dy minnenclîche gûde,  
 dy vrunt und ôich dy hûde. —

Wat unman anders machet,  
 der leide vîant wachet  
 85 und her enslêfet nunmermê:  
 sô wy it bit den gûden stê,  
 den lâget her bit vlize,  
 wy dat her ganz zerrîze  
 hir gûde werc, dat ist wôl kunt.  
 90 ûz gync dy mêre dâ ze stunt,  
 wy dy vil sêledebêre  
 vil gerne nunne wêre  
 zû sente Mariendale:  
 dar hette sy dy wale  
 95 al hires herzen ganz gesat.

Sô nû dy grâwe nunnen dat,  
 hir mûmen zwô, bevunden,

1415 den stadden. 17 leyflice. 20 dedde. 22 gerreit. 24 da. bedden.  
 30 betwungen. 31 bodden. 34 gescriuen: nog gesproken. 39 geuinen. 42 dedde.  
 46 fehlt in hs. 47 sy her. 50 wat. 52 fehlt in hs. 53 bretde. 54 dedde.  
 57 vnbe. 59 zû. 62 vnbe. 63 iunfroive. 68 an. 69 dedde. 73 andren. 85  
 ensleffet. 87 am rande: lout vidit. (!? = lo, ut videt?) 89 hy. werck. 97 zuo  
 beunden.

dy zû den selven stunden  
wâren eppedisse beide,  
1500 sy quâmen vil gereide  
zû Schônecken ir vrunt gesyn.  
vil balde sy begunden zyn  
zûr gûden Iolande sich.  
dy sêledebêre minnenclich  
05 hir mûmen zoigencliche entfync.  
sô balde nû der grûz vergync,  
sô sprach der vrôuwen eine:  
„vil lyve dohter reine,  
wir hôren sagen, wy du sis  
10 begeven ganz. des mach uns wis:  
wy bis du dar zû kumen?  
wir han dat wol vernumen,  
wy dat du wilt uns beide vlyn  
und dich zû sulchen lûden zyn,  
15 dat dir noch uns enzime nyt.  
is dir dy dorheit doch geschyt,  
dat du des has begonnen,  
des wir dir doch verbunnen,  
sô sol du kêren dinen rât:  
20 van Kolne bischof Kûnrât,  
der unser zweier brûder ist,  
des mêgen du vil nâe bist,  
der sol dirs nyt gestaden.  
du solt uns beide laden  
25 bit sus gedânen dingen:  
wir sollen dich wol bringen  
bit willen dîner vrunde  
zû klôstere âne sunde,  
dâ du bit grôzen êren dîn  
30 nâch dînen arde maht wol sin.  
wy du dar wider gynges  
und âne rât entfynge  
kein ander geistlich leven,  
sô mûstes du begeven  
35 uns beide und unsen brûder,  
jâ, vater unde mûder  
und dîne vrunt gemeine.“  
dâ sprach dy gûde reine:  
„vrôuwe unde mûme, dat ist wâr:

40 ich han des willen offenbâr,  
dat ich wil mich begeven.  
den orden und dat leven  
sol got bedenken, hoffen ich,  
und zû den besten vûgen mich,  
45 wand ich des berâden bin.  
dat wil ich setzen ganz an hin:  
er sol âne unterscheide  
des wesen mîn geleide:  
sô war er wilt, dar wil ôich ich.“  
50 alsus entsprach dy reine sich  
bit worden van den nûnnen,  
dy doch vil worde kunnen. —

Nû ist dat klôster kleine,  
dar Iolant dy reine  
55 bit willen sich begeven hat,  
wol vyre mîlen an einen stat  
gelegen van Vianden,  
al in des grêven landen  
van Lutzenburch, zwâ mîlen bî.  
60 nû wy sy dar begeven sî,  
dy stat ist ir doch unbekant?  
dâ quam geriden al zehant  
bit bryven algen lant herdurch  
dergrêven kneht van Lutzenburch.  
65 der brahte nûe mêre,  
wy dat sin vrôuwe wêre  
bit kinde swâr: und sy des bat,  
dat dy grêvinnen ûf der stat  
zû ire wolde kumen sô.  
70 des was dy junge dohter vrô:  
sy wânde bit der mûder sô

\* \* \*

zû deme klôstere kumen.  
dat wart ir doch benumen,  
75 dat des enmohte nyt geschyn.  
sy vûre dy grêvinnen syn  
van Lutzenburch, und dat ge-  
schach:  
dâ wart gesprochen ein ander dach,  
dat sy dar wider quême,

1499 ware n. 1500 gerreide. 01 Schonnken. ir fehlt. 02 begunde. 07 einen. 09 wy ho'ren. 17 das. 20 byscop. 24 ladden. 27 villen. 31 wydder. 33 geistlich. 36 wadder. 37 deine. 39 wroiwe. 41 vil. 43 bedenken. 44 un. bestes. 45 herraden. 46 hym. 50 entsprach. 51 nunnem. 59 Lucenburg und so immer. 62 gerryden. 64 knecht. 69 zur. 72 fehlt in hs. 74 beûmmen. am rande: an benummen? 77 geshag. 78 gesproch.

80 sô sy sy kranc vernême.  
und dat geschach unlanc darnâ. —

Dy mûder lyz dy dohter dâ  
bit hûden in den landen  
dâ heime zû Vianden;

85 sy vûr zû der grêvinnen.  
bit lyve und ôich bit minnen  
dy vrôuwe dise vrôuwe entfync.  
nû als it an ein scheiden gync,  
und dat dy grêven urluf nam,  
90 sy vûr van dannen unde quam  
zû sente Mariendale,  
nyt dan ûf sulche zale,  
dat sy dy stat besêge,  
wat levens man dâ plêge:

95 in disen willen quam sy dar.  
dy vrôuwe wurden des gewar,  
dy lâgen dar besluzzen.  
sy entfynge unverdruzen  
bit glîches herzen gerde  
1600 dy vrôuwe nâch hir werde.  
dy geste und ôich dy vrôuwen  
begunden umbe schôuwen  
dy velse hô, den dyfen dal,  
dy hûs, dat klôster uver al.

05 dat was noch leider kleine:  
der dach, der was gemeine  
bit ginsteren noch bezogen.  
dy mûren und dy bogen,  
dy wâren leider noch unhô.  
10 der mêren was dy vrôuwe unvrô:  
armûde sy gesach dar grôz.  
der stat, des ordens sy verdrôz,  
it duhte sy ze mâle ein nyt:  
unmûdich sy van dannen schyt.

15 Sô dy vil sêlige Iolant  
der mûder kumen nû bevant,  
und dat sy wol beschôiwet hat  
der vrôuwen klôster und dy stat,  
sy hôret leider mêren gnûch:  
20 dy mûder gift ir mangel vlûch,

sy schildet unde strîdet.  
dy minnenclîche enlidet  
ein wênich nyt, dat ist mîn wân.  
dy mûder lêzet sy verstân,

25 sô wy dat klôster und dy stat,  
dar sich dy magt gelovet hat,  
sî wûste, kranc und al ze blôz,  
dy vrôuwen arm, gewilde grôz  
al umbe dat klôster lit.

30 dat was ôich wâr al bî der zit:  
dy stat was noch wol nûe  
an werke und an gebûe.  
dat lach der mûder al ze nâ.  
bit zuhten sprach dy dohter dâ:

35 „vrôuwe unde lyve mûder mîn,  
moht it bit ûren vriden sîn,  
dat ir dy stat mich lyzet syn?“  
sô wat mir mach dar nâ geschyn,  
des wil ich gerne trôsten mich.“

40 „jâ“, sprach dy vrôuwe, „sô wil ich  
ûch zwære schyre vûre dar,  
dat ir dâ selve nemet war  
der wilder und der wûsten stat,  
dar ir sus grôzen willen hat.

45 ir sûchet, dohter, rûelich  
ûr schande dâ, des vorten ich.  
der waltist grôz, dat klôsterkranc:  
ir moget sunder ûren danc  
in grôzen schanden kumen dâ.“

50 dit lach der gûden al ze nâ:  
der mûder zorn, der was ir leit,  
der gûde wille y stêde steit. —

Dem grêven quâmen mêre,  
sô wy der Kollenêre,

55 sîn ôeme, bischof Kûnrât,  
hin und dy grêven kumen bat  
bit sînen kinden ûf ein dach  
ze Munstere in Eifle, und dat  
geschach.

dy gûde bit der mûder quam  
60 ze hove, als it vil wol gezam.  
sô quam ôich dar geriden dan

1585 de greuingen. 97 belûscen. a m rande: an beslûscen? 1602 vnbe  
shoiwen. 03 diffen. 11 armûdde. 19 gûnch. 20 gyf. maigen. a m rande:  
manchen. 29 vnbe. 31 a m rande: NB. 36 vrydden. 41 schyre. a m rande:  
aliquando. 45 ich 52 ye. 53 quemen. 55 a m rande: NB. 61 gerryden.

der grêve und sîn beste man  
und darzû manich ritter, gût.

\* \* \*

1665 dy herren undersprâchen sich.  
dy gûde reine minnenclich  
saz bi den jungen lûden dâ.

Der rât vergync. zehant dar nâ  
der grêve gync ze råde

70 zû bischove Kûnråde  
bit der grêvinnen unde sprach:  
„herre und vrunt, uns ungemach,  
dat mûzen wir ûch klagen  
und unse swêre ûch sagen,  
75 dat unse dohter Iolant  
an stêder vrôide hat gebant  
uns albitalle zwære:  
sy sprichet offenbâre,  
dat sy enwilt dekeinen man.“

80 der bischof sprach: „wat wilt  
sy dan?“

„dat vrâget, herre, selve sy,  
wand unser kein enkunde ny  
anders an ir gewinnen.  
kunnet ir sy baz versinnen,

85 dat ist uns nôit, versûchet dat.“  
der bischof sy dô kumen bat  
vor sich zehant, und dat geschach.  
bit zorne er wider sy dâ sprach:  
„juncfrôuwe, wes hat ir gedaht?

90 wer hat ûch in den vrevel braht,  
dat ir van ûch dôet klagen?“  
„dat wil ich, herre, sagen  
ûch heimeliche, mach dat sîn.“

„nein, sage ganz den willen dîn  
95 vor dînen vrunden, dat is baz.“

„drûtherre, ensît mir nyt gehaz,  
ich sprêche ûch gerne aleine.“  
der bischof nam dy reine  
beneven ûf ein ende.

1700 dy gûde vylt ir hende.

bit vorten sy den bischof sprach,  
doch wat ir anme herzen lach,  
dat lyz sy ganz hin wol verstân.  
dâ mûste it an ein schelden gân:

05 wat sy gevlêde, wat sy bat,  
dat was verloren ûf der stat.  
dy rede was ze vûgen hart.  
der bischof al ze zornich wart:  
al dâ sô wart ir widersagt  
10 helfe unde rât. dy junge magt  
vil sêre weinede unde schrê.  
doch was ir herze stêde als ê,  
ir trôst was al ze kleinen;  
van dannen gync dy reine.

15 Nû ist got doch sô rehte gût,  
dat er enlyz ny vrundes mût  
ze lange in zwivelsorgen sîn:  
dat dede er nû der gûden schîn.  
er gaf der mûder in gedanc,

20 dat sy bereite sich unlanc  
bit hiren besten sinnen  
wider zû der grêvinnen  
van Lutzenburch. bit hir sy nam  
dy dohter, als it wol gezam.

25 sy hyz ûf laden schône  
gesmide, borden, krône,  
der dohter und hir gût gewant:  
wat ôich dy dohter gûdes vant,  
des sy geweldich solde sîn,

30 dat mûste ganz an hiren schrin.  
sy nam, sô wat is hir dâ wart.  
sy satte sich zûr hinevert:  
wat ôich sy gûdes lyze dâ,  
zûr widervart was ir nyt gâ,

35 der minnenclichen Iolant.  
gût, êre, burge, lûde, lant,  
vrunt unde mäge sy vergaz,  
aldâ sy ûf den wagen saz.  
sy spilede, lachede unde sanc,

40 ydoch sô was al hir gedanc

1664 fehlt in hs. 69 cerrade. 70 bysofe. 71 greuingen. 73 vr. 76 gepand.  
79 keinen. 81 das. 83 geuinnen. 88 widdir. 97 alleine. 99 benceuen. vg.  
am rande: pro vf ut alibi infra. hende. 1700 wild. am rande: plicabat.  
03 hyr statt lyz. 05 sy übergeschrieben. am rande: fleuete. 06 vg. am  
rande: pro vf. 07 ce vûgen. am rande: ad accomodandum. 08 byscof. 13  
al. cecleinen 15 gad. 16 da. lys. 18 dedde. 20 berreite. 28 want. 32 hyen  
wart. 34 wider wart. 39 splide.



- zû deme klöstere kleine.  
 dy gûde und ôich dy reine,  
 wat sy der werlde vrôiden bôt,  
 doch was hir y dy werelt dôt  
 45 und sy der werlde glîcher wîs.  
 wy rîch ein lof, wy rehte prîs:  
 bit vrôiden in der werlde sîn,  
 und doch des reinen herzen schrîn  
 sô vaste wal beslyzen,  
 50 dat sich darîn gegyzen  
 noch werelt noch ir vrôide en-  
 mach!  
 alsus gedâner vrôiden plach  
 dy gûde in gûder mâzen.  
 sy kunde wol gevazzen  
 55 bit vâgen in hir sorgen schrîn  
 dy werelt und ôich vrôlich sîn,  
 dat doch ir herze und ôich der mût  
 besluzzen wâren und behût  
 vor alle böessen meile. —
- 60 Hin vûren sy bit heile.  
 nû drûch hir wech sy nâe bî  
 zû deme klöstere. wy dat si,  
 dy junge magt dy mûder bat,  
 dat sy sy vûren an dy stat  
 65 woilde eine stunde kleine.  
 dâ sprach dy mûder reine:  
 „jâ, dohter, wilt ir mir geloven,  
 dat ir ûch nyt enwilt verdoven  
 noch keine dôrheit dâ begân,  
 70 sô wil ich ûch beschôiwên lân  
 dat arme klôster und dy stat,  
 nâch der ûch sô verlanget hat,  
 dar ir sus gerne wêret.“  
 dy dohter unervêret  
 75 sprach: „vrôuwe mûder, sît gewis,  
 dat mir nyt gâ ze dûne enis  
 dekeiner hande missedât  
 noch irrecheit ân ûren rât:  
 jâ, vrôuwe, dat gelôvet mir.“  
 80 „vil lyve dohter, woildet ir  
 nû dat halden stêde?“

„jâ, vrôuwe, nôide dêde  
 dekeiner slahten irrecheit,  
 dat mir noch mohte werden leit“

- 85 Wat soilde langer mêre?  
 sô wy me dinge wêre,  
 der dohter willen mûthe geschyn.  
 dat klôster vûren sy gesyn.  
 dy gûde was van herzen vrô.  
 90 nû hatte it got gevûget sô,  
 dat brûder Welter ôich was kumen.  
 sô nû dy nunnen hant vernumen,  
 dat dy grêvinne is kumen dar,  
 sy vûren âf bit glîcher schar:  
 95 dy dure ware entsluzzen.  
 sy entfyngen unverdruzen  
 dy vrôuwe und ôich dy junge magt.  
 dy reine sêlige unverzagt  
 bit vrôiden in dat klôster trat.  
 1800 dy vrôiwên gyngen in dy stat,  
 dâ man kapitel halden mûz.  
 sô nû vergync der vrundes grûz,  
 sy sâzen nider an der stat.  
 dy junge maget dy nunnen bat,  
 05 dat sy sy woilden leiden  
 und ôich dâ bî bescheiden,  
 wy sy besluzzen wêren.  
 gnûch was der vrôiwên mêren  
 van der vil jungen godes brût  
 10 vil stille und ôich nyt uverlût.  
 dy mûder hyz sy spilen gân,  
 ydoch enwolde sy nyt lân  
 sy verre gân aleine.  
 dy vrôiwên dâ gemeine  
 15 sy selve dede stille stân,  
 als sy zûr kameran woilde gân,  
 it schaffên, des man pliget noch.  
 vil wol was sy versunnen doch!  
 dy dure sy nâch ir beslôz.  
 20 dâ was ein andere alsô grôz,  
 dy balde wart entsluzzen.  
 sy gync vil unverdruzen,  
 biz sy zûr kuchenen bequam.

1743 world. 49 waste. 51 werlt. 56 world. 58 belûscen. am rande: beslussen.  
 69 doreit. 78 yrrt cheit. 79 das. 90 ys. 93 greüne. 95 entlûscen. 98 selig.  
 1801 cappittel. 08 gûnch. vôiwen. am rande: sciebant nunnae mentem  
 Yolandis. 10 vberlud. 13 alleine. 15 dedde. am rande: Yolandis sc.  
 (scilicet.) 18 vol. 21 entlûscen.

sô balde sy nû dâ vernam,  
 25 dat sy was sunder hûde,  
 dâ sprach dy reine gûde:  
 „vil lyve susteren, durch got  
 dût mîne bede und mîn gebot:  
 bringet mir balde den abît  
 30 und eine schêre. des is zît:  
 den orden wil ich hûde enfân.  
 soild it mir an mîn leven gân,  
 ich dûn dat mir ze dîne steit.“  
 dy schêre balde was bereit  
 35 und ôich der orden. al zehant  
 dy minnenclîche sich enpant.  
 vil balde sy sich kleiden hyz.  
 dat hâr al ûf dy erde styz,  
 krûs, goltvar unde kleine.  
 40 dy minnenclîche reine  
 hyz alle sniden ir dat hâr.  
 dat was den susteren ze swâr,  
 noch sy endorsten sniden:  
 dâ greif sy bî den zîden  
 45 dy schêre selve bit der hant,  
 dy reine sêlige Iolant,  
 sy sneit, sy trutzede, sy schar.  
 dy susteren dâ lyfen dar,  
 sy holfen ir volsniden.  
 50 bunt, zindâl, borden, sîden  
 warf sy ze mâle van der hant.  
 vil klôsterlîche sy sich bant,  
 an dede sy wîze kleider.

Ach arme und ôiwe leider  
 55 wat gûder helfen sy nû darf!  
 sy ist getreden in den warf,  
 dar mûz sy striden ûf den dôit.  
 ir is vil gûden wâenes nôit:  
 des steit dy gûde in sorgen.  
 60 sy mûz ir selve borgen  
 ein mannes herze in wîves lif.  
 jâ, wîves kraft was unrîf  
 an hirme lîve kleine.  
 dy gûde und ôich dy reine  
 65 sich trôste ganz ûf mach geschyn:

nyt verrer sy enwolde vlyn  
 dan in den kôr, aldâ man vant  
 sy vor dem elter al zehant  
 in hirme gebede reine.  
 70 dy nunnen al gemeine,  
 dâ sy dat wort vernâmen,  
 zû kôre balde quâmen  
 ze grûzene dy junge brût:  
 sy sungen vaste und uverlût  
 75 got einen gesanc, der sprechit sus:  
 veni, creator spiritus.

Nû saz dy mûder noch in der stat  
 bî brûder Welteren unde bat  
 hir sagen, wat der grôze sanc  
 80 bedûden mohte. dat wart lanc,  
 dat man ein word dâ nyt ensprach.  
 sô nû dy vrôuwe dat gesach,  
 dat sy dy nunnen lyzen dâ  
 und hin ze kôre was sô gâ,  
 85 sy wart bedrûvet al zehant.  
 sô sy dy mêre y baz bevant  
 sô sy bedrûvet wart y mê.  
 van zorne was ir alsô wê,  
 dat sy vergaz der mâzen gar:  
 90 in grôzme grimme lyf sy dar,  
 aldâ sy sach dy gûde.  
 bit drûves herzen mûde  
 greif sy der dohter an dat hâr.  
 dâ sy gesach als offenbâr,  
 95 sô wy dy dohter was geschorn,  
 al yrst sô wûs des herzen zorn.  
 in rehter grimmes glûede,  
 dat al hir wîves gûede  
 verleschen lach ze mâle.  
 1900 bit bitters herzen quâle  
 sy greif dy junge godes brût.  
 sy zôch, sy dans, und uverlût  
 sy zû der jungen dyrne sprach:  
 „wol ûf, juncfrôuwe, dit enmach  
 05 nyt sîn, des ir begunnen hat.  
 ir mûzet hinnen van der stat  
 mir volgen sunder ûren danc.

1828 minne bedde. 34 berreid. 35 den. 36 am rande: soluit crines vel  
 vestem; die beiden lêtztten worte wieder durchgestrichen. 38 am  
 rande: forte flyz pro pondere. 39 goluvar. 47 trucedo. 52 am rande: tamebat.  
 53 dedde. 56 getredde. 57 dat. 58 waen. 66 enuolde. 67 hyn. 69 gebedde.  
 74 vberlud. 75 godd. 88 war. 89 de maschen. 95 geschoren. 99 verlescen. 1902  
 am rande: an dannen? inde? (statt dans.). 07 danck.

- nû nyt enmacheit dat ze lanc:  
dit ist ein dinc dat wesen mûz.“  
1910 dy magt der mûder vyl ze vûz.  
ir hende vylt sy 'vaste in ein:  
„genåde, vrôuwe mûder.“ „nein.“  
sô sprach dy reine gûde:  
„lâzet bit gûden mûde  
15 durch got verlîven disen zorn.  
dit leven han ich mir erkorn:  
hy mûz ich blîven zwâre.“  
dat [mûz] was der mûder swâre,  
jâ, leider swâre und al ze zorn.  
20 sy sprach: „al hettet ir gesworn,  
van hinnen mûzet ir zehant.  
sy zôch hir ave bit der hant  
sô wat sy ûfme hôvede drûch.  
nochdan enwas hir dat nyt gnûch,  
25 dem unversunnen wîve:  
sy reiz ir ûzme lîve  
den mantel, den sy umbe drûch.  
sy pînedede sich dar zû genûch,  
wy sy sy brehte dannen.  
30 sy magt begunde ermannen;  
sy widerstûnt der vrôuwen.  
noch stôz, noch slach, noch drôuwen  
sy nyt verwinden kunde.  
dy mûtler, dy begunde:  
35 dy dochter vaste wider zôich,  
sô dat sy bit gewalt entfîoich  
und dat sy in dat klôster schreit.  
dy kellêrinnen was gereit,  
sy slôz dy dueren vaste  
40 nâch deme werden gaste.

Ey sûze got, nû gif du rât:  
dy gûde dir ze love hat  
des strides wol begunnen.  
nû stêint dy arme nunnen  
45 in vorten grôz, wy dat ergê.  
der mûder ist van herzen wê,  
dat ir dy dochter ist entflogen,  
dy sy sô zarde hat erzogen.  
sy machet grôz gebrehte.

- 50 dy rittere und dy knehte  
gemeine springent vure.  
sy lôifent ûf dy dure,  
der gevent sy mangel grôzen stôz  
bitgrimme und ôich bit zornegrôz;  
55 ydooh dy dure nyt enbrach.

- Dâ dy grêvinne dat gesach,  
dat sy dâ nyt enschûfen,  
sy dâ begunden rûfen  
helfe bit lûder stimme.  
60 dy knehte hyz sy klimmen  
uver dy mûren, und dat geschach.  
sô nû dy kelnêrinnen sach,  
dy binnen an der duren was,  
dy knehte springen in dat gras,  
65 durch vorte sy dy duren enslôz.  
aldâ wart dat gelôife grôz:  
sy lyfen algemeine,  
dy grôze und dy kleine  
van hûs in hûs, van loche in loch.  
70 dy gûde lach verborgen doch  
in einer hêmelfîchen stat,  
· darin ir kein ny vûz getrat  
noch kumen dar enkunde.  
sy lyfen alse hunde  
75 dy jagent ûf der widervart.  
doch y der stat vergezzen wart  
ze mâle dâ dy gûde lach.  
dy knappen sy doch wol gesach  
da lôifen alle stunde.  
80 dy sêlige begunde  
ir herze in gode machen vast:  
ir vorten und ir sorgen last,  
der trôste sy sich ûf den dôit.  
ir leven und der nunnen nôit  
85 und ôich des klôstres kleine  
beval dy gûde reine  
gode und der werden mûder sîn.  
des volterlôsen herzen schrîn  
wart bit gebede ensluzzen:  
90 dy sêlige unverdruzen  
bit herzen ûf ze gode ryf.

1908 en mache it dat. 10 mag. 16 erkoren. 18 in der hs. mûz unter-  
strichen. 23 howede. 24 gûnch. 25 der. 27 vnbe. '28 gûnch. 36 entfîoig.  
38 gerreit. 40 verden. 44 stein. 45 er ge. 50 springen. 52 lôiffent. 53 der  
gehent sy machen. am rande: contra eam faciunt ictum. 62 kelneringen.  
65 drûg. 74 lyffen. 75 vf de. 79 loiffen. 81 godde. 87 godde. 89 wat gebedde.  
91 godde.

dâ bi der dûvel nyt enslyf:  
 er schylt des zornes brende.  
 dy mûder want ir hende.  
 1995 ir zorn der wûs y vaste  
 nâ deme werden gaste.

Dâ brûder Welter dâ gesach  
 wat ungenâden man dâ plach  
 in deme klöstere uver al  
 2000 — der rittere und der knechte schal  
 der was dâ leider al ze grôz —,  
 des ungevûges hin verdrôz.  
 dy nunnen er zesamene ryf;  
 bit den sô gync er unde lyf:  
 05 der vrôigen vylen sy ze vûz.  
 vil ungenême was ir grûz  
 der mûder und irme råde,  
 doch bâden sy genâde.  
 genâde hin ganz versaget wart.  
 10 der strit dâ was unmazen hart:  
 dy vrôuwe vaste brechen hyz,  
 und dat gesinde gar ûf styz  
 wat sy besluzzen vunden.  
 dy nunnen dô begunden  
 15 genâde biden aver als ê.  
 der mûder wart van herzen wê.  
 sy sprach: „ûr bede ist gar ein  
 wint.  
 mîn kint is nyt als ander kint:  
 sô gût, sô lyf noch alsô zart  
 20 ny mûderkint erzogen wart.  
 wy mohte ich dat begeven?  
 mîn lîf und ôich mîn leven  
 ze mâle an mîme kinde lîf.  
 nû gêt vil balde, des is zît,  
 25 bringet mir her dy dohter mîn,  
 wand dat enmach nyt anders sîn.“  
 der vrôuwen wort dy wâren hart.  
 der nunnen trôst vil kleine wart.  
 ôich was ir helfe kleine,  
 30 dan brûder Welter eine  
 der trat dâ vur, und des was zît.  
 „genâde, vrôuwe! disen strit“  
 sprach er „den wil ich brechen,  
 wilt ir mich lâzen sprechen

35 ein lutzel bit genâden,  
 und dûet dat ich ûch râden:  
 get ûrre dohter sicherheit,  
 und dat bit ganzer stêdicheit,  
 dat sy vor ûch versichert sî.  
 40 den nunnen râden ich dâ bî,  
 dat sy dy maget bringen her,  
 und dat sy ganz al ir beger  
 bit gûden mûde ûch sage  
 âne aller hande klage.  
 45 wilt sy dan hinnen scheiden,  
 got mûze sy geleiden  
 (des sol man ir wol gunnen).  
 âr wilt sy bî den nunnen  
 verliven hy, dat sî ûch lyf.“  
 50 dy vrôuwe lûder stimmen ryf:  
 „mach dat geschyn, des volgen ich.“  
 dy nunnen des beryden sich.  
 sy dâden brûder Weltres rât,  
 doch sy berûen sich der dâit.  
 55 sus wart ûf kranke sicherheit  
 dy junge magt hervorgeleit.

Wy nû, vil sêlige Iolant,  
 wy rehte vroemede und unbekant  
 is dir der ungevûge strit,  
 60 in den du bis bî diser zît  
 getreden wol bit willen?  
 wer sol dir helfen stillen  
 nû dîner zarden mûder zorn?  
 gesiget sy, du bist verlorn:  
 65 wilt du ir aver wider stân,  
 dat mûz dir nâ ze herzen gân.  
 dy brûdere und dy nunnen  
 dir nyt gehelfen kunnen:  
 sy sint ze mâle an dir verzagt.  
 70 wat dûs du nû, vil zarde magt?  
 al dîne vrunt sint wider dich.  
 der dûvel vaste wâpent sich  
 ûf dînen schaden, godeweiz.  
 nû mûst du wider in den kreiz,  
 75 des wardet dâ dy mûder dîn:  
 sy wilt der yrste kempe sîn,  
 der dich bit strîde sol bestân  
 und ûffe dich bit grimmen slân.

1998 wan statt wat. 2001 alze fehlt. 02 verdorz. 10 dyr. 15 bydden.  
 16 bidde. 21 mochte. 32 wroiwe. 37 gebt. 54 herruen. dyr. 61 getredde.  
 73 godde weiz.

nû sich vor dich, des is dir nôit:  
2080 du strides ôffe der sêlen dôit. —

Als ich dâ vur gesaget han,  
dy müder vaste des gesan,  
dat man dy dohter brehte:  
sy wolde wol ze rehte  
85 ir geven gûde sicherheit.  
darûf sy wart hervor geleit,  
dy reine sêlige Iolant.  
dâ vyl sy nider al zehant  
al vor der müder ûf dy knyn.  
90 ir hende sy zesamene spyn.  
sy sprach: „genâde, vrôuwe mîn.  
durch got sô lâz dîn zorne sîn,  
du senfte mûederlichen mût.  
des ich begonnen han durch gût,  
95 dat lâz du mich volbringen.  
ich wil vor allen dingen  
bî disen nunnan blîven hy,  
sô wat mir ôich dâ van geschy,  
wand dat enmach nyt anders sîn.  
2100 genâde, zarde müder mîn!“  
weiz got, aldâ vergyne der zart.  
dy müder ganz entsinnet wart  
(dy mêre slûch ir vrôide dôit):  
ir ôigen worden vlammenrôit,  
05 ir munt begunde biven,  
ir herze wart gedriven  
in heizen zornes glûide  
ûz aller wîves gûide.  
dat mûderliche herze  
10 dat leit sô grôzen smerze,  
dat ir dy wîves mâze enkyuc.  
dat kint sy bit den hâren vync,  
dy want sy vast umb ire hant.  
dy reine sêlige Iolant  
15 ein wort darwider nyt ensprach.  
der müder zorn vermâzen plach,  
dat sy begunde wûden.  
wat mach ich dâ begûden?  
ir herze in mannes live ranc:  
20 sy wolde sonder iren danc

dy magt ûz deme klôster zyn,  
und des enmohte nyt geschyn.  
dy gûde vaste wider zôch:  
der junge lif van smerzen bôch  
25 sich vor den scharfen zucken.  
nû rôifen, slân, nû rucken,  
des plach dy müder lange zît.  
dat was ein ungedeilet strit.  
sy styz, sy rôifte wol, sy slûch:  
30 dy zarde magt dat al verdrûch  
bit al ze stêden mûde.

Nû hatte sy, dy gûde,  
des alles wol sich vorbedaht  
und in ir herze ganz gelacht  
35 dy pine und ôich den smerzen  
dy got an sîme herzen  
zû sîner martelingen drûch.  
darane sy gedahte gnûch  
und an dy swâre pine  
40 dy sente Katerine  
alsô geduldencliche leit.  
in disen wâpenen sô streit  
dy reine und ôich dy gûde  
bit alsô glîchen mûde,  
45 dat sy des grôzen smerzen  
getrôste sich van herzen.  
doch was dy pine vermâzen grôz.  
dy müder ôich des nyt endrôz:  
sy slûch, sy styz, sy rôifte gnûch.  
50 den ungevûgen ungevûch  
endorste nunman undergân.  
man sach dy predigêre stân  
bit bitteren herzenôigennaz.  
den nunnan was ôich wênich baz:  
55 manich heizer trân ûz ôigen vlôz.  
ir klagen was zû gode grôz.  
sy stûnden ganz verzaget,  
dâ sy dy junge maget  
in disen nôiden sâgen stân.  
60 it mûste in wol ze herzen gân,  
dy grôze herzeswêre.  
dâ sprach der predigêre:

2079 dyr in anführungszeichen. 85 sycher cheit. 86 se (statt sy).  
90 am rande: spannen tendere. 94 guod. 95 las. 98 wan. 2111 wiwes.  
17 wûdden. 18 begûdden. am rande: NB. 20 danck. 26 am rande: rôiffen  
luctari. 31 steddên. 32 bi statt nu. 38 gûnch. 49 gûnch. 51 dorte. 56  
godde. 61 herce suere.

„wy stët ir nunnan sô verzagt?  
 enayt ir nyt dy junge magt,  
 2165 ür suster, in den nöden stân?  
 ir solt gemeine vorbaz gân,  
 der gûder helfen dannen.“  
 dy vrôuwen sich ermannen  
 begunden an des brüder wort.  
 70 dâ trâden doch dy besten vort.  
 sy hulfen der vil gûder  
 sich scheiden van der müder,  
 dy vast ir hâr bit hande slôz  
 sô grimme, dat ~~dy~~ locke grôz  
 75 sich schyden van der swarden,  
 dâ sy dy hende ensparden.

Sus wart dy magt der müder vrî.  
 zû lyf ein knappe stünt dâ bî:  
 als er der müder willen sach,  
 80 er greif dy gûde, dâ sy lach  
 geneiget noch ûf iren knyn:  
 er wânde sy zûr duren zyn  
 und zôch sy vaste wider in.  
 dy gûde hatte wol den sin,  
 85 dat sy zûr erden lyz den lif.  
 sy wânde, dat sy zuge ein wîf,  
 und dâ sy dâ den kneht gesach,  
 bit vollen müde sy dâ sprach:  
 „du böeser schalc und undêdich,  
 90 wy darst du legen hantan mich?“  
 volmûdich was dy stimme.  
 sy want dy vûst bit grimme,  
 sy slûch in einen grôzen slach  
 al ûf sin ôigen, dat er sprach:  
 95 „oi wâfenjô des ôigen mîu,  
 ich mach is wol geblendet sîn!  
 ny slach endede mir sô wê.“  
 er underzôch sich. dalunc mê  
 en rûrde sy noch wîf noch man.  
 2200 sô balde sy den rûm gewan,  
 sô trat sy in dat klôster dâ,  
 und eine nunne gync ir nâ.  
 dy bleif bî der vil gûden  
 in heimelicher hûden.

05 Nû hânt dy müder und ir kint  
 den kamp gevohten unde sint  
 unendelich gescheiden  
 bit grôzer herzeleiden.  
 sô gync dy müder in den hof.  
 10 ir wort dy wâren al ze grof,  
 dy sy den armen nunnan sprach.  
 dat herze ir ûf der zungen lach.  
 sy sprach, sy müste ir dohter han,  
 und dat enkunde wîf noch man  
 15 ir bringen ûz den müde.

Nû lach dy reine gûde  
 in einer stat verborgen  
 bit vorten und bit sorgen  
 al inne klôster, dâ sy was,  
 20 und ir gebet zû gode las  
 bit einer suster heimelich.  
 der pinen sy wol trôste sich,  
 der sy geliden hatte gnûch.  
 dy müder aver des gewûch:  
 25 sy sprach, sy müste ir kint gesyn:  
 wy des enmohte nyt geschyn,  
 sy brente klôster unde stat.  
 dy vrôuwe dâ man kumen bat  
 zûr vinsterin, und dat geschach.  
 30 dat kint ôich quam. dy müder  
 sprach:  
 „juncfrôuwe, kyset under zwein,  
 vil balde sprechet jâ âr nein,  
 sô wes ir wilt beginnen:  
 âr vart bit mir van hinnen,  
 35 âr ich verbirnen hy ze stunt  
 ûch und dat klôster in den grunt.“  
 „entrûen“ sprach dy junge magt  
 „dy deile mir nyt vol behagt,  
 und ich versagen beide:  
 40 dat ich van hinnen scheide,  
 dat is dat nyt enmach geschyn.  
 dat klôster ôich ich nôide syn  
 verbirnen sicherliche.  
 genâde, minnenliche!  
 45 vrôuwe und müder, disen zorn  
 den lâzet varn. it ist verlorn

2172 sceiden. 75 scheyden. 84 vol. 87 knecht. 97 slad. dedde. 98 hs.  
 dalunc oder dalanc? am rande: an dalick? 2201 dat fehlt. 08 herce  
 leiden. 20 godde. 23 gelidden. 24 geuûg. 26 am rande: si mater. 31 zuein y.

wat ir getryget umbe mich.  
bit mir it steit alsô dat ich  
enwil van hinne nummermê  
2250 gescheiden, wy mir dat ergê.“

Dâ stünt der kappelân dâ bî,  
ein munch, der was van worden vrî.  
der sprach: „juncfrôuwe, ir sit ze  
junc  
van jâren, dat ir disen sprunc  
55 âne ûre mûder hat gedân.“  
dy gôde sprach: „her kappelân,  
ich bin zû minen jâren kumin.  
vor wâr ich dat wol han vernumin  
dat ich mach dûn den willen mîn.  
60 nû lâzet ir dy rede sîn:  
ûr rât mir nyt gevrumen mach.“  
dy mûder âr in zorne sprach:  
„wy nû, juncfrôuwe, kunnet ir  
ze hove klaffen? saget mir,  
65 hat ir dat hy gelêret?  
ich wânde, dat ir wêret  
ze junc ze sulcher mêre.“  
dâ sprach dy sêledebêre:  
„vrôuwe unde mûder, wizzet dat,  
70 dat ich han in diser stat  
gelernet andres nyt dan gût.  
dat herze dat mich spreken dût,  
dat hat mir got gegeben.  
des wil ich al mîn leven  
75 in sinne dynste bliven hy.  
sô wat mir ôich darvan geschy,  
hy wil ich bliven zwære:  
dat wizzet offenbâre.“  
dy wort der mûder dâden wê:  
80 ir ungemûede wûs y mê.  
dy dohter saz unbinnen.  
sy enkund ir nyt gewinnen,  
dy mûder, dâ; dat was ir swâr.  
dâ stünt geramet, dat is wâr,  
85 bit isene eine vinstere breit,  
als it noch hûdes dages deit.  
dat is zweiveldich in den stein  
gesticket alsô vast in ein,  
dat nunman ûz noch in enmach.  
90 dy mûder âr in zorne sprach

bit ungemûede dat sy drûch:  
„juncfrôuwe, ir hat geklaffet gnûch.  
wol ûf, vil balde vlyt van mir.  
sît morne alsô bereit, dat ir  
95 mir volget nâ dem willen mîn.  
und dat enmach nyt anders sîn,  
sô weme lyf, sô weme leit.“

In diser unbescheidenheit  
sô gync dy mûder dannen.  
2300 dy dohter sich ermannen  
begunde umbinnen, dâ sy saz.  
der mûder zorn sy vergaz.  
sy hûf sich bit den nunen in.  
al ir gedanc und al ir sin  
05 was, wy sy mohte bliven dâ.  
sô was der mûder alsô gâ,  
wy sy sy dannen brehte.  
sy machte grôz gebrehte.  
sy sprach, sy mûste ir dohter han,  
10 und dat enkunde wîf noch man  
sy nyt verrehten mê noch min.  
der zorn ir sô benam den sin,  
dat sy dekeiner vûgen plach.  
sô dat gesinde nû gesach  
15 der vrôuwen zorn vermâzen grôz,  
dat vûr man iversal begôz.  
dâ wart der vrôuwen doch zûr naht  
ze slâfene eine kerze braht.  
dy stach sy in dat strô zehant.  
20 dat vûr sy styz in eine want.  
sô balde man des wart gewar,  
sô lyfen doch dy vrôuwen dar:  
dat vûr sy lâschen iversal.  
der mûder herze in zorne qual  
25 dy lange naht biz an den dach.  
sô balde sy den kumen sach,  
van dannen schyde sy zehant.  
ze Lutzelenburch sy quam gerant:  
dem grêven klagde sy ir nôit.  
30 der grêve sich ze dynste erbôit  
der vrôuwen, als it wol gezam.  
dy vrôuwe wol ze danke nam  
des grêven trôst, als er dâ sprach.  
dâ bleif sy an den dritten dach. —

2247 getryget. am rande: minaris. vnbe. 81 vnb ynnen. 84 gerramet.  
92 gnûch. 96 andres. 97 wemme (zwei mal). 2316 v'beral. am rande:  
ignem exstinruere. 23 vberal. 28 gerrant.

2335 Dy wile was dy reine magt  
 in deme klötere unverzagt,  
 al ires leides wol getröst.  
 sy wände sin ze mäle erlöst:  
 dat was ir noch vil düre.  
 40 dy reine krêatûre  
 des dritten dages vorbaz trat  
 zûr priorissen unde bat  
 den orden ganz ir geven.  
 zehant sy wolde ir leven  
 45 bit ganzen willen anevân  
 zemåle und in den orden gân.  
 des bat dy reine gûde  
 bit stêdes herzen müde.  
 dy priorisse dy was vrô,  
 50 dat dy vil minnencliche alsô  
 bit vlîze grôz den orden bat.  
 dy predigêre ervunden dat:  
 sy wâren vrô der mêre.  
 doch wy me dinge wêre,  
 55 dy priorisse ervorte sich,  
 dat dy vil gûde minnenclich  
 ze junc van jâren wêre.  
 dâ sprach dy sêledebêre:  
 „vrôwe unde priorisse,  
 60 wizzet dat vil gewisse,  
 dat ich wol orden dragen mach  
 (ich bin noch hûde ûf disen dach  
 wol vunzynjêrich unde mê),  
 sô wy it in der werlde stê.  
 65 hy wil ich sterven zwâre.  
 dat ir mir dîn ze jâre  
 soildet, dat dûet mir al zehant:  
 get mir den wil und dat gewant  
 dat dar zû horet, des biden ich.“  
 70 dy nunnan des beryden sich:  
 sy dâden, des dy gûde bat.  
 sy wart gekleidet ûf der stat  
 bit mantel und bit wîle.  
 dy nunnan al dy wîle  
 75 zû deme kôre gyngen:  
 misse sy anevyngen  
 van unser vrôwen al zehant.  
 dy reine sêlige Iolant  
 bit lûder stimmen misse sanc.

80 ir herze reine, ir gût gedanc  
 dâden sy dîn dy stunde,  
 des sy doch nyt enkunde.  
 dy misse wart gesungen  
 bit glicher samenungen.  
 85 dy nunnan gyngen ezzen.  
 sô man nû was gesezzen,  
 dy spise kranc was uver hof,  
 der dranc was hart, dat brôt was  
 grof.  
 doch az dy gûde bit gelost.  
 90 der stûzen spisen, dûre kost  
 der sy plach zû Vianden  
 und in des vader landen  
 vil balde wart vergezzen.  
 sy was des wol vermezzen,  
 95 sy woilde liden ê den dôit,  
 ê sy durch keiner hande nôit  
 dy sy dâ liden soilde,  
 van dannen scheiden woilde. —

Dy mûder quam van Lutzenburch  
 2400 geriden jenen walt herdurch  
 bit rittren und bit knechten.  
 den schal und dat gebrehten  
 mohte man hâren overal.  
 sy zogen nider in den dal.  
 05 des grêven rât dâ vure trat.  
 sy dâden als dy mûder bat  
 bit zorne und âne vûge.  
 sy hyzen sunder rûge  
 dy nunnan kumen. dat geschach.  
 10 dy mûder dâ bit grimme sprach:  
 „dûit mir mîn dohter kumen,  
 dy ir mir hat genumen:  
 sy mûz van hinnen ûf der stat.  
 sô wat sy ûch gelovet hat,  
 15 dat is ein wint, sy mûz bit mir.  
 ich sol noch zwâre gelden ir  
 wat sy mir leides hat gedân.  
 nû gêt und dûit sy balde gân:  
 ich enwil nyt langer beiden,  
 20 wir mûzen hinnen scheiden.“

Nû wâren dâ des grêven man

41 vorbas. 52 predijere. 63 vuncein ierich. 68 got. 69 bydden. 70  
 berryden. 80 gedanch. 87 vber. 89 gelüst: kost. 90 dure. am rande:  
 preciosa. 96 cheiner. 2401 knechten. 02 scal. 08 am rande: quiete, statim.



van Lutzenburch, als ich ūch hau  
 dā vor gesaget, umbe dat,  
 dat sy dat klōster und dy stat  
 2425 ze māle brenten in den grunt,  
 wy man der mūder dā ze stunt  
 dy dohter nyt engēve,  
 wand dat gebōt der grēve.  
 der nunnan vorte dy was grōz.  
 30 ir trōst, ir hoffen gar zevlōz,  
 sō vorten sy des grēven zorn.  
 ir vlēn, ir biden was verlorn.  
 sy mūsten nā der gūden gān  
 und an dy vinstere kumen lān  
 35 zūrmūder balde, und dat geschach.  
 dy mūder bit unmūde sprach:  
 „wy nū, juncfrōiwe, wat is dat  
 dat ir mīn sus vergezzen hat?  
 bin ich ūr mūder aver nyt?  
 40 ār wy is mir bit ūch geschyt,  
 wil ir mīn lōinen? saget mir,  
 warumbe? ār wes gedenket ir?  
 ir sīt ze balt ze sulcher dāit.  
 noch volget mir, dat is mīn rāit,  
 45 ār ich verbirnen hy ze stunt  
 ūch und ūr klōster in den grunt.  
 nū deilet unde kyset  
 vil balde, ār ir verlyset.“  
 „jā, vrōiwe“ sprach dy jungc magt  
 50 „vil wol ich hōren wat ir sagt.  
 wer deilet unde kūset,  
 vil seldom er verlūset:  
 ich han gedeilet und erkorn.  
 dat weiz ich wol, it is ūch zorn.  
 55 ir sīt mīn mūder, dat is wār,  
 des gyn ich stille und offenbār.  
 mir was ūr herze y mūderlich.  
 des lāzet nū genyzen mich  
 und dūit mir vrundes helfe schīn,  
 60 wand it enmach nyt anders sīn.  
 mīns dankes kum ich hinnen nyt,  
 sō wat mir ôich dā van geschyt.“  
 bit disen worden gync sy in.  
 der zorn der mūder nam den sīn.

65 Nū was dā leider herren gnūch,

dy dat vor grōzen ungevūch  
 enfyngen van der jungen.  
 y baz sy nārre drungen:  
 sy wolden brechen al zehant  
 70 dat klōster nider in den sant,  
 wand dat dy predigēre  
 vernāmen dise mēre.  
 sy dāden ūf dy porten  
 bit jēmerlicher vorten.  
 75 des grēven rāit sy nāmen.  
 dā sy dar binnen quāmen,  
 sy gyncgen zū der jungen magt,  
 aldā sy saz noch unverzagt,  
 dy reine sēledebēre.  
 80 dā sprach der predigēre:  
 „nū gif du, lyve dohter, rāit,  
 wand it uns kummerliche stāt.  
 dy herren dy du hy gesis  
 sint kumen her in sulcher wis,  
 85 dat sy dich nemen bit gewalt.  
 dat klōster ist alsō bestalt,  
 dat man it birnet in den grunt,  
 wy du verlīves eine stunt.  
 nū dunkeit mich und is mīn rāit,  
 90 dat du wol sunder missedāit  
 bit dīner mūder varen maht.  
 dat dinc wird bezzer uver naht:  
 vil līhte sy bedenket sich,  
 dat sy bi mēren ēren dich  
 95 und ôich bit mēren vrumen  
 her wider lāzet kumen.“

Des rādes sich dy gūde ensaz.  
 dā worden lūtere ôigen naz:  
 ūz drūven herzen sy da gōz  
 2500 ūf lūter wangen trēne grōz.  
 bit swāren mūde sy dā sprach:  
 „oiwē mir arme, oiwi oiwach!  
 war moht ich nū mich kēren?  
 ir mich dā soildet lēren  
 05 dy werilt und ir minne vlyn,  
 wilt ir mich nū dar wider zyn,  
 wat dūn ich arme dyrne dan,  
 wand ich noch trōst noch helfe  
 enhan?

2424 da sy. 28 gewe. 32 hidden. 40 ce schyt. 43 sulcer. 54 weis. 56  
 offenbare. am rande: concedo palam et occulto. 57 ye. 60 et. andres. 64  
 dyr zorn. 65 gūnch. 68 bas. 72 vernammen. 74 gernerlicher. 92 besser. 93  
 am rande: vleicht forte. 97 rade. 2505 weryld.

in welcher meinin sprechit ir  
 2510 alsus gedâne wort ze mir?  
 ir heizet doch ein heilich man:  
 wy dorret ir mir râden dan,  
 dat ich durch mîner mûder zorn  
 geve der sêlen spil verlorn?  
 15 ê wil ich unmer biden brôit,  
 dan ich durch susgedâne nôit  
 den orden lâze den ich han.  
 wy man dat klôster birnet dan,  
 sô wil ich baz getrôsten mich,  
 20 dat ich verbirne dôit, dan ich  
 den orden wille lâzen.“  
 dy herren ûz der mâzen  
 erschrâken diser mêre.  
 dâ vyl der predigêre  
 25 ze vûz der gûde ûf dy knyn.  
 dâ mohte man in wol gesyn  
 dy wort bit herzen meinen.  
 man sach in heize weinen.  
 er vylt sîn hende, sô man sagt:  
 30 er bat genâde vor der magt.  
 er sprach: „genâde, vrôuwe gût,  
 betwinc dîn herze und dînen mût.  
 lâz dich erbarmen diser stat,  
 dy dich sô gerne enfangen hat,  
 35 und diser armen nunnan,  
 dy leider nyt enkunnen  
 zûr werelde behelfen sich.  
 vrôuwe, durch got bedenke dich  
 wat ummes dû, hant sy verlorn:  
 40 der grêve und dîner mûder zorn  
 uns mogen wol verdrîven,  
 wô wilt du dan verlîven?  
 sô mûst du doch enwech bit ir.  
 vil lyve dohter, volge mir  
 45 und dû dat ich dir râden.  
 sô maht du bit genâden  
 und ôich bit mêrren vrumen  
 vil schyre her widere kumen.“  
 Wat mach ich dâ van sagen?  
 50 sy mohte wol verzagen,  
 wand alle dy dâ wâren,  
 dy sach sy sô gebâren

dat sy noch trôst noch helfe envant.  
 dy reine sêlige Iolant  
 55 noch dâ sich vaste hylt in hart  
 sô lanc, dat ir gelovet wart  
 bit trûen und bit sicherheit,  
 dat man ir woilde sîn gemeit,  
 wanne sy woilde wider varn.  
 60 man soilde sy des wol bewarn,  
 dat man ir helfen soilde,  
 wy schyre dat sy woilde.  
 dar zû wart ir gelovet doch,  
 dat man zwâ nunnan soilde noch  
 65 lân dannen bit hir scheiden.  
 dy soilde sy geleiden  
 dar wider ûf den dritten dach.  
 Dâ dy vil gûde dat gesach,  
 dat einich mensche enhalf ir nyt,  
 70 und ir dat brûder Welter ryt  
 und ôich dy priorisse hyz,  
 dy gûde sich verwînden lyz.  
 und doch van herzennôede  
 ir lûter varwen rôede  
 75 wart bleich und dâ bî drûf gevar.  
 ir ôigen guzzen unmer dar  
 dy grôze quecke trêne heiz.  
 dat ir dat herze nyt enreiz  
 van leide, ir was doch alsô wê!  
 80 dit mûste sîn. wat sol des mê?  
 sy mûste volgen dâ zehant.  
 der gûde herre van Rûlant  
 dy minnenclîche gûde  
 enfync in sîne hûde.  
 85 er leite sy van dannen  
 bit vil des grêven mannen.  
 Dâ sy den wech dô nâmen  
 und in den kôr bequâmen,  
 dâ sprach dy sêlige Iolant:  
 90 „ey, edele herre van Rûlant,  
 dûit eine bede noch durch mich:  
 nemit ein swert, des biden ich,  
 slêt mir dat hoivet ave alhy,  
 ê mir dat herzeleit geschy,  
 95 dat man van hinnen brenge mich.“

2509 yr welcher. 14 verloren. 15 bydden. 33 herbarmen. 38 gat. 39  
 vmm es du. 52 am rande: ita constitutos, moratos. 60 bewaren. 91 bedde.  
 92 bydden. 93 hoiwet.

- 2935 alsô dat sy ze bette lach  
unsanftecliche mangen dach  
doch, bit ir got des gunde,  
dat ir der lif begunde  
bekumen wider in dy maht,  
40 dat sy wart zû geniste braht  
des lîves alle stunde,  
sô dat sy gân begunde. —
- Nû hatte dy vil reine magt  
noch einen brüder, als man sagt,  
45 vor allen vrunden alsô zart,  
dat lyver man ny sustre enwart  
noch alsô rehte heimelich.  
der was ein paffe minnenclîch,  
dûmprôst zû Kollene in der stat.  
50 sô schyre ervant der herre wat  
sîn suster hatte begangen,  
in begunde verlangen  
ze gesyne dy vil gûde.  
er reit bit swâren mûden,  
55 bit dat er zû der suster quam.  
sô nû dy suster dat vernam,  
sy lyf engegen al zehant:  
sy greif den brüder bit der hant,  
sy hyz in willekume sîn.  
60 ir zweier lyve was dâ schîn  
bit glîcher samenungen.
- \* \* \*
- vil vaste lif an lyves lif.  
der brüder und dat junge wif,  
65 in rechter lyve minnenclîch  
sy halsden unde kosten sich.  
dy grûze was gemeine.  
der gûde und ôich dy reine  
vergâzen aller leide.  
70 doch weineden sy beide,  
dat man wol rehte lyve sach,  
dy sich ûz beiden herzen brach  
in minnen lange stunde.  
der brüder dâ begunde  
75 zûr suster reden unde sprach:  
„ny mërre leit noch ungemach  
geschach mir, suster, dan an dir.  
wy has du sus gelovet mir?  
wâ mach ich trûe vinden nû?

- 80 soild ich getrûet han, dat du  
mich soildes sus begeven?  
an dir lît doch mîn leven,  
mîn trôst, mîn vrôide lît an dir,  
wy has du sus gedân bit mir?  
85 ich wânde, dine trûe  
mir soilde wesen nûe  
van dach ze dage vurbaz mê.  
der jâmer dût mir al ze wê,  
dat du mîn sus vergezzen has.  
90 ny manne suster lyver was,  
dan du mir bist gewesen y:  
mîn herze dîn enkunde ny  
vergezzen eine stunde.“  
dy maget, sy begunde  
95 vil sêre weinen dâ ze stunt.  
des brüder klage machte wunt  
sy mê dan al der remanant.  
dâ sprach dy sêlige Iolant:  
„herre unde brüder, mach it sîn,  
3000 dat ich ûch ganz den willen mîn  
bit gûden vriden sagen mach?“  
„jâ, suster mîn,“ der brüder sprach  
„jâ, stille und offenbâre  
maht du mir sage zwâre  
05 dîn herze und alle den willen dîn.“  
sy sprach: „herre und brüder mîn,  
ir sît mir lyf vor alle man,  
glîch als ich minen vater han;  
darbî sô twinget mich ûr leit  
10 und in mîn herze dyfer geit,  
dan aller mîner vrunde zorn:  
noch dan ist allet dat verlorn.  
ich mûz y nunne sterven.  
darumbe [my] mûz ich werven,  
15 sô wat ich gode gelovet han,  
dat ich dat gelde, wy ich kan.  
herumbe enzurnet ir ûch nyt,  
want it mûz sîn, it is geschyt.  
it dû mir sanfte, it dû mir wê:  
20 zûr werlde enkumin ich nummer  
mê,  
soilde ich darumbe lîden  
den dôit bî disen ziden.“  
der brüder hörde wat sy sprach:  
dat wort in durch sîn herze stach.

2936 vnaneftenliche. 37 am rande: cum morbo. 38 dag. am rande:  
dat. 39 widre. 62 fehlt in hs. 79 wynden. 94 magt. 3015 godde. gelowet.

3025 der suster lyve in darzû twanc,  
 dat er doch sunder sînen danc  
 van herzen weinede unde sohrê,  
 dat doch der suster dede wê.  
 sus weineden sy beide.  
 30 in lyver herzeleide  
 sy sâzen lange stunde.  
 der brûder doch begunde  
 gedenken als ein wise man,  
 der selve sich getrôsten kan.  
 35 er dahte wisliche unde sprach:  
 „vil lyve suster, ich enmach  
 noch ich ensol dich twingen nyt.  
 sô wat dir gûdes is geschyt  
 ze godes love, dat loven ich:  
 40 du wale nyt enlâz durch mich.“  
 al van der selver stunden  
 sô was der man verwunden,  
 dat er ny bôese wort ensprach,  
 sô wes er sy beginnen sach. —  
 45 Nû wâren ôich dar kumen dâ  
 van Salesines nunnen grâ,  
 ûf dat sy dy vil gûde  
 entwenten van den mûde,  
 den sy zûn predigêren drûch.  
 50 van den sy hôrde leides gnûch.  
 dat allet mûste sy liden.  
 der grêve bî den ziden  
 54 bit der mûder ze råde wart:  
 53 ûf lahten sy gemeine vart  
 55 zû Schôneckken ze wanene dâ.  
 sus vûr ôich dat gesinde nâ.  
 dy dohter bit den nunnen quam.  
 sô dit ze Kollene vernam  
 dy vrôuwe dâ van Hengebach,  
 60 des bischoves suster, unde gesach,  
 dat man dy sêlige Iolant  
 sus undergync, sy quam zehant  
 geriden bî den grêven dar.  
 sô des dy gûde wart gewar,  
 65 engên der mûmen sy dâ quam.  
 sy grûzte sy, als ir wol gezam.

vile grôzer vrôiden man dâ plach:  
 dat allet umbe dat geschach,  
 dat man dy magt entwente doch  
 70 van iren gûden willen noch.  
 der grêve dede singen,  
 tanbûren, videlen bringen  
 und aller hande vrôiden spil;  
 des wart aldâ gedriven vil.  
 75 dâ wart gedanzet sêre.  
 dy reine sêledebêre  
 des nyt enlyz ze herzen gân,  
 doch was it al durch sy gedân.

Sô nû dy mûder dat gesach,  
 80 wat stille dat dy dohter plach,  
 bit grôzeme grimme sy dâ quam,  
 sy bit der hant dy dohter nam:  
 „wolûf, juncfrôuwe! des is zit:  
 sint ir mîn kint, mîn dohter sit,  
 85 sô mûzet ir dûn den willen mîn,  
 und dat enmach nyt anders sîn:  
 ir mûzet lachen, singen,  
 jâ, danzen unde springen.  
 wilt ir des nyt, doch mûz it sîn.  
 90 it is âr dôit âr is der mîn.“  
 dat wort was leider al ze hart.  
 dy gûde sêre ervêret wart:  
 sy kante wol der mûder zorn.  
 ir vlên, ir biden was verlorn.  
 95 sy mûste singen. dat geschach:  
 sy sanc, sy sohrê, dat man gesach  
 dy heize trênen vlyzen  
 und ûz den ôigen gyzen,  
 des sy doch eine stunde  
 3100 sich nyt entholden kunde.  
 dy gûde weinede und sanc,  
 vil klôsterliche was ir ganc.  
 den vyralley sy nyt entrat,  
 wat man gevlêde, wat man bat.  
 05 ir herze nyt enwolde dar,  
 ir gân zebrach des danzes schar,  
 dat man sy mûste des erlân.  
 dy minnenclîche wolgedân

3028 dedde. 35 visliche. am rande: sapienter. 38 was. 39 goddes. 50 gûng. 53 lahten. wart. 54 cerrade. 59 wroiwe. 61 dy fehlt in hs., aber es ist an der stelle raum freigelassen. 62 vndergyn. 63 gerydden. 64 gudde. 68 vnbe. 70 gudden. 71 dedde. 77 lys. 78 dag. 90 am rande: mors. 93 kantewol. 94 hydden. 3103 am rande: NB. Vyr alley.

durch got genyzen des dat ich  
ûren orden enfangen han.

3460 wilt ir mir sîn genêdich dan,  
sô helfet brechen disen bîl:  
get mir den orden und den wil.  
den wil ich anderwerve enfân.  
ich hân professio gedân,

65 dy wil ich aver al zehant  
dûn und enfân van ûrer hant:  
want ûch des ordens meister hat  
gelâzen wol in sîner stat,  
sô moget ir mich wol enfân.“

70 „des solt du, dohter, mich erlân“  
sprach er bit stêden mûde.  
dâ sprach dy reine gûde:  
„nein, herre, des enmach nyt sîn.  
ir mûzet dûn den willen mîn,

75 ê dat ich van ûch scheide.“  
„vil lyve dohter, beide  
ein wênich noch“ der meister  
sprach.

dâ dy vil gûde dat gesach,  
den meister vyl sy dâ ze vûz:

80 „herre, ich enmach noch ich en-  
mûz“

sprach sy „nyt lenger beiden mê.“  
der predigêre sprach also ê:  
„stant ûf, vil lyve dohter mîn,  
stant ûf, sô lâz dûn weinen sîn:

85 ich sol dir helfen, als ich mach.“  
„nein, herre,“ dy vil gûde sprach  
„van ûch enwil ich kumen nyt,  
bit mir genâde des geschyt  
des ich ûch han gebeden.“

90 er wolde vorbaz treden,  
dâ greif dy sêlige Iolant  
in bit der kappen al zehant,  
sy bat, sy weinede unde schrê.  
dat dede deme meistre wê:

95 sô vil gevlêde sy und gebat,  
dat er enfync sy ûf der stat.

Van dannen gync dy gûde  
bit wol getrôsten mûde  
in ire kamere, dâ sy lach.

3500 dy vrôwe dâ van Hengebach  
begunde sich bereiden  
ûf umb ein daunenscheiden:  
und dat geschach unlanc darnâ.  
dy predigêre bliven dâ

05 bî deme grêven, doch unlanc:  
desselven sy der grêve twanc.  
urlof sy nâmen doch darnâ,  
dy grâwe nunnen bliven dâ,  
ûf dat sy dy vil gûde

10 entwenten van den mûde,  
den sy zûn predigêrsen drûch.  
des leit dy gûde leides gnûch,  
dat sy ir dâden naht und dach.  
des ich al schrîven nyt enmach

15 wat sy ir leides dâden:  
sy vlêden unde bâden,  
dat was ze mâle doch verlorn.  
dit was der eppedissen zorn:  
sy kêrde al iren vlîz dar zû,

20 it wêre spâde, it wêre vrû,  
wy sy der minnenolfoher dâit  
verkêrde, unde gaf den râit,  
dat sy dy mûder dioke schalt.  
der gûder leit was ungezalt,

25 dat sy noch mûste lîden.

Bî disen selven zîden  
sô quâmen knodenêre dar.  
dy nunnen worden des gewar:  
dy herren sy dâ bâden,

30 dat sy in hulfen râden,  
wy sy dy reine gûde  
entwenten van den mûde,  
den sy zen predigêren drûch.  
dy brâdre des versûchten gnûch:

35 wat sy dar zû gedehten,  
der gûder vorgelehten,  
dy reine sêlige Iolant  
bit rehten reden sy verwant,  
sô dat dy knodenêre

40 geswigen ganz der mêre.  
noch dâ dy grâwe nunnen  
(als sy vil wol noch kunnen),  
it wêre spâde, it wêre vrû,

3684 las. 89 gebedden. 90 worbaz treden. 94 dedde. 3501 berreiden.  
27 knoddenere. 88 werwant 89 knoddenere. 42 al sy.

der junger dyrnen satten zû  
 3545 bit aller kunst und aller maht,  
 dat sy dy gerne hetten braht,  
 dat sy des müdes wêre entwant.  
 dy reine sêlige Iolant  
 enwolde ny gewanken:  
 50 got mûze ir ummer danken!

Dy eppedisse dô gesach,  
 dat helfen, râdes ir gebrach:  
 sy dâ begunde klagen  
 den vrunden und den mâgen  
 55 van der vil sêledebêren,  
 wy sy bit predigêren  
 alsô verdôret wêre gar,  
 sô dat sy nyt ennême war  
 der êren noch der vrunde  
 60 noch dat sy nyt enkunde  
 bit keiner hande dingen  
 sy van den mûde bringen  
 den sy zen predigêren drûch.  
 der gûder vruntsy schulden gnûch.  
 65 der justin was vil manichvalt:  
 der ein der bat, der ander schalt,  
 der dritte drôiwede ûf den dôit.  
 in diser grôzen jâmers nôit  
 sô was dy gûde naht und dach,  
 70 dat sy vil wênich anders plach  
 dan sûfzen, schrien, weinen.  
 ein herze, wêre it steinen  
 sich mohte des erbarmet han!  
 sô sy dy maget lyzen dan,  
 75 sô wâren aver nunnan dâ,  
 sy wêren swarz, sy wêren grâ,  
 munche unde paffen beide:  
 sy dâden ir sô leide,  
 dat sy der mâge wol vergaz:  
 80 ir herzen lutzet was dy baz.

Der ein der vûr, der ander quam:  
 dy eppedissen dit vernam  
 van sente Thômase. al zehant  
 sô quam sy balde dar gerant:  
 85 sy bat durch got den grêve,  
 dat er dy dohter gêve:

sy woilde ir sester sy entfân.  
 den râit it dohte wolgedân.  
 der reden was der grêve vrô,  
 90 dy mûder des was ôich alsô:  
 dit wâren gûde mêre.  
 man hyz dy sêledebêre  
 vil wunderbalde kumen dar.  
 dâ sy der nunnan wart gewar,  
 95 dâ was ir wê ze mûde,  
 doch mûste sy, dy gûde,  
 ze hove kumen. dat geschach.  
 sy stûnt, dy eppedisse sprach:  
 „juncofrôuwe, ich hôeren sagen  
 3600 und ûre vrunt dat klagen,  
 dat ir ûch hat begeven  
 und in ein klôsterleven  
 ûch wollet machen, wô dat si.  
 nû syt, mîn klôster steit hy bî,  
 05 dâ gûde vrôuwen inne sint  
 und ôich der bester herren kint  
 dy umb uns sint gesezen:  
 wir han uns der vermezzen.  
 wilt ir in unsen orden gân,  
 10 ûch sester wil ich ûf entfân  
 und alle bit ûch kleiden.“

Dy gûde was bescheiden:  
 dâ sy den vader volgen sach,  
 und dat dy mûder nyt ensprach,  
 15 und ôich dy man dat duhte gût,  
 sytwanc ir wort und ôich den mût.  
 dy reine minnenclîche,  
 sy sprach gezogenlîche:  
 „vrôuwe unde mûme, ir sprechet  
 wol  
 20 und alse vrunt ze rehte sol.  
 ir bydet uns grôz êre:  
 got mûz ûch ummermêre  
 des danken und ûr lôin des sîn.  
 mîn herre und ôich dy vrôuwe mîn,  
 25 dy sint des unberâden doch,  
 dat sy mich nunne machen noch.  
 wy nâ sô mir dat lige  
 und ôich wy stille ich swige,  
 doch mûz it etswanne geschyn.

3561 cheiner hande. 70 wil. 82 venam. 83 am rande: NB. 84 gerrant.  
 93 vunder balde. 96 dag. 3613 wadder. 25 vmberraden. 29 am rande:  
 alicubi (durchgestrichen) pro etwā forte.

- 3630 wanne dat ich dy zît gesyn,  
 dat sy mir des wol gunnen:  
 ûch und ôich ûre nunnan  
 wil ich dat gerne wizzen lân,  
 sô wat ich willen anevân  
 35 ze sêlen und ze lîve.“  
 dy wort den wîsen wîve  
 bevîlen wol ze vûgen  
 \* \* \*  
 den vrôîwen und den mannen.  
 40 bit vriden gync sy dannen.
- Dy eppedisse trat ir nâ:  
 sy wânede han gevangen dâ.  
 sy sprach: „vil lyve dohter mîn,  
 du solt des vor gewarnet sîn,  
 45 dat dîn gesmîde und dîn gewant  
 du bit dir bringes al zehant,  
 sô du wilt in den orden gân.“  
 sy sprach: „ich soild it nôide lân.  
 vil lyve mûme, ich weiz vil wol,  
 50 sô wy man des beginnen sol:  
 syn ich dy zît und ôich den dach,  
 dat ich dy werilt lâzen mach,  
 ich sol mich sô bewaren,  
 dat ich sol wol gevaren.  
 55 darumbe endorft ir sorgen nyt.“  
 alsus dy vrôîwe dannen schyt.—

- Bit al ze gûden mûde  
 des trôste sich dy gûde  
 der vrôîwen und der nunnan:  
 60 sy wânede sîn entrunnen.  
 dat was doch leider noch unnâ.  
 der appet quam geriden dâ  
 van Hymmenrôt, ein wîse man.  
 dy mûder klagenes began  
 65 van der vil gûder ûf der stat:  
 den appet sy bit herzen bat,  
 dat er sich underwunde  
 der dohter, ave er kuinden  
 bit keinerhande dîngen  
 70 dy gûde darzû bringen,  
 dat sy den orden lyze.

\* \* \*

- wy des enmohte nyt geschyn,  
 dat er sy doch bevinde zyn  
 75 zû grâwen ordene, mochte it sîn.  
 der wîse man wol dede schîn  
 sîn trâden engên der vrôîwen:  
 hy biden, vlên, dâ drôîwen.  
 dymagt versûchte er ûf den grunt.  
 80 dy gûde vant er alle stunt  
 in gûden willen stêde.  
 sô wat er sy gebêde,  
 bit beden sy dat wider galt,  
 dan als er drôîwede aver schalt.  
 85 dat semfte sy bit gûede,  
 sô dat sîn ungemûede  
 ze mâle an ime dâ vergync.  
 bit rehten reden sy in vync,  
 dat er sy eine stunde  
 90 blôz vinden nyt enkunde.  
 ein wort er vurbaz nyt ensprach,  
 wand er sich ganz verwunden sach:

- Wat mohte ich dâ von schrîven.  
 bit mannen und ôich bit wîven;  
 95 bit leien und bit paffen,  
 bit wîsen und bit affen,  
 bit ritteren und bit knechten  
 mûste dy gûde vehten.  
 sy wêren arm, sy wêren rîch,  
 3700 sy mûste vehten, dunket mich,  
 jâ, vehten unde strîden.  
 sy mûste leider lîden,  
 wat unman ir ze leide sprach.  
 vil mangen bitterlîchen dach  
 05 sy leit geduldenclîche,  
 dy reine minnenclîche.  
 doch wart sy ze allen stunden  
 in stêdclîcheide vunden. —

- Als ich dâ vur gesaget han,  
 10 dy junge magt was einem man  
 gelovet her van langer hant  
 (van Monyogen was er genant):  
 dat was doch sunder iren danc.  
 des vrunt bevunden uver lanc,  
 15 wy dat dy sêlige Iolant

3633 gerno. 38 fehlt in hs. 39 mannen ist übergeschrieben. 40 vrydden. 46 byt dy. 62 gerryden. 64 clagen es. 68 ab er. 72 fehlt in hs. 76 dedde. 77 wrowen. 78 bydden. 82 sa. 83 bedden. 91 vurbas. 05 lit.

begeven wêre. dâ zehant  
 was in dy mêre nyt sô lyf.  
 sy santen boden unde bryf:  
 er hysch sîne brût, der junge man,  
 3720 grôz gût er wolde ervolget han,  
 wy man sy im nyt engêve.  
 dy vrôuwe und ôich der grêve  
 dy boden dâden dat verstân,  
 sy woilden ûf ein ende gân  
 25 geloveden unde sicherheit:  
 ir dochter wêre dâ gereit,  
 sô wanne dat sy quâmen,  
 dat sy dy maget nêmen.

Dy boden schyden dannen.  
 30 der grêve sînen mannen  
 und alle sîme råde ryf.  
 dar quâmen sy: man las den bryf.  
 dy minnenclîche quam ôich dar:  
 dy man sy hyzen nemen war,  
 35 wat ires willen wêre.  
 dâ sprach dy sêledebêre:  
 „min wille is, herre, dat ich sî  
 sus vorbaz aller manne vrî  
 dan eines den ich han erkorn  
 40 und dem ich trûe han gesworn.  
 dem ich enwil nyt ave gân:  
 ê lyze ich mich ze dôde slân,  
 ê dat ich den begêve.“  
 dy man und ôich der grêve  
 45 begunden stille swîgen:  
 der strît mûste geligen  
 ûf mûderlichme herzen.  
 bit bitters herzen smerzen  
 dy mûder zû der dochter sprach:  
 50 „is dit dy vrôide und dat gemach  
 dy wir van dînenthalven han?  
 wer sol uns ledich sagen dan  
 des geldes und der sicherheit  
 dy wir gelovet han gereit,  
 55 engêven wir nyt dem manne dich?“  
 dâ sprach dy dochter: „wat weiz  
 ich ?

wer it vor mich gelovet hat  
 des ich geloven nyt enbat,  
 dermach ôich gelden sunder mich:  
 60 wat ich geloven dat wil ich  
 ôich gelden, wat ich beste mach.“  
 „jâ, dochter, jâ,“ dy mûder sprach  
 „sô steit an ûren willen dat:  
 ûr vater ûch gelovet hat  
 65 ze gevene den manne:  
 wilt ir uns lâzen danne  
 verlysen vrunt beide unde gût  
 umb ûres vrîen willen mût?  
 it mûz êns deiles anders gân:  
 70 ir mûzet ûren willen lân  
 und ze unsen willen sîn gereit,  
 dat sî ûch lyf, dat sî ûch leit.  
 ir mûzet kysen under zwein:  
 den manne volget, dat is ein,  
 75 âr werdet gerne nunne grâ  
 ze sente Thômase aver dâ,  
 dâ ûch ûr mûme entfangen hat,  
 âr kyset selve ûch eine stat  
 in swarzen ordine aver grâ.  
 80 des willen wir ûch helfen dâ.  
 wilt ir des nyt, sîn mûz it doch:  
 âr geldet ûren manne noch  
 dy scholt, dy wir gelovet han,  
 âr varet in ein klôster dan,  
 85 dat vur ûch gelde dise scholt.  
 ein dinc vor wâr ir wizzen solt,  
 dat in den orden und an dystat  
 al dar ir ûch gemachet hat,  
 al dar enkumit ir nummer mê,  
 90 it dû ûch sanfte, it dû ûch wê.  
 nû kyset, als ich han gesagt,  
 wand it mûz sîn.“ dâ sprach dy  
 magt:  
 „vrôuwe unde mûder, wizzet dat,  
 des ir mir hy gedeilet hat,  
 95 dat ich dâ nyt enkysen.  
 wer gerne wilt verlysen,  
 dermach geloven gnûch vor mich:  
 wat ich geloven dat wil ich

3721 sy nyt ymen. 23 bodden. 24 vg ein ende. 26 gerreit. 29 bodden.  
 30 sinnen. 54 gerreit. 60 gelouet. 64 vadder. 69 andres. 71 gerreit. 75 werde.  
 76 am rande: NB. Hodie ad S. Thomam sunt . . . . . olim Cistercienses  
 (zwei worte durchgestrichen und nicht lesbar). 88 ar dar. 89 ar dar.



- volvteren unde gelden.  
 3800 wy soilde des enkelden  
 der orden, dat er gulde dat,  
 des ich noch er gelovet hat?“  
 sus hylt sy vaste sich in hart.  
 dy müder ungeduldich wart:  
 05 sy swür der dohter manchen eit,  
 sy sprach: „it si dir lyf år leit:  
 du müst mir volgen zwäre.  
 ich sol dich offenbäre  
 beslyzen bi den manne  
 10 in eine kamere: danne  
 sich, wy du dūs aleine.“  
 bit zuhten sprach dy reine:  
 „vrôwe unde müder, ir hat mich  
 in ûr gewelde, des gyn ich:  
 15 ir moget stôzen unde slân,  
 ir mogt mich legen bi den man:  
 sô lanc ich got ze helfen han  
 \* \* \*  
 wêre ich bit hundert manne noch  
 20 besluzzen vast, ich soilde doch  
 wol unbevecket kumen dan.  
 darumbe wil ich solohen man  
 vil wênich vorten zwäre.“

- Dy müder offenbäre  
 25 begunde wâden unde sprach  
 dy wort, der ich nyt spreken mach  
 noch ôich enwil nyt schrîven  
 vor allen reinen wîven:  
 dat wort wol mohte ein reine wîf  
 30 int herze wunden durch den lif.  
 dy dohter vast ir ôren slôiz:  
 ir widermût was al ze grôz.  
 „ach,“ sprach sy „vrôwe, wat is  
 dat,  
 dat hy den loft entreinet hat?  
 35 dy wort ensoelde ein reine wîf  
 durch ze verlysene den lif  
 nyt spreken. wy is ûch geschyt?  
 irn sit in ûrre sinne nyt.  
 got hâede al reiner wîve munt,

- 40 dat in dat ummer werde kunt  
 dat ir hat ûz gelâzen.“

- Dâ gync it ûz der mâzen:  
 der müder ungemûde  
 vergaz al wîves gûede.  
 45 in zorne sy zûr dohter trat:  
 dy dohter lyz ir wol dy stat,  
 sy trat ein wênich hinder sich.  
 ir zweier mût was ungelich.  
 dy müder dovede unde schalt,  
 50 ir drôiwên was dâ manichfalt:  
 sy wolde dūn dy dohter vān  
 und in den torn ze alunders lân.  
 dy dohter unvervêret sprach:  
 „vrôwe und müder, ich enmach  
 55 noch ich enwil ûch wider stān:  
 ir mogt mich binden unde vān,  
 dūn ûf den turn år zuinders drin:  
 des alles ich getrôstet bin.  
 nâch ûren willen handelt mich.  
 60 got sal mir helfen, hoffen ich:  
 ich weiz dat wol, er is sô gût,  
 dat er mir nyt dan gût endût,  
 sô wat er mich dūe lîden.“

- Dat schelden und dat strîden,  
 65 dy wâren lanc ze mâzen:  
 van dat dy herren geâzen  
 vil nâ bit an dy vesperzît.  
 der grêven ôede gesach den strît:  
 er byz dy müder swîgen.  
 70 dat wort begunde wîgen  
 ein ritter stolz der stānt aldâ.  
 er sprach der gûden al ze nâ  
 bit bôesen worden uverlût.  
 „her ritter,“ sprach dy godes brût  
 75 „beholdet âren ungevûch:  
 ich han bit mînen vrunden gnûch  
 ze dūne. moht ûch gnûgen dat.“  
 dâ sprach der ritter ûf der stat:  
 „wir mûzen spreken, des is zît:  
 80 ûr dumpheit grôz ze nâe lît

3800 steht erst nach 02 und ist zur einfügung an richtiger stelle bezeichnet. 11 alleine. 15 stosen. 18 fehlt in hs. 32 wider mûd. 34 ye. 36 ceuer lysene. 52 ynd. cealunders. 57 dūn vg den tûrnar zuinders dryn. 61 weis. 66 vans. 74 goddes. 75 behaltet.

uns allen vanne lande:  
 ir dûet uns allen schande  
 bit ûren begardien.  
 ir mogt darzû gedien,  
 3885 dat al ûr vrunt ûr schande hant.“  
 dâ sprach dy sêlige Iolant  
 bit vollen mûde und offenbâr:  
 „her ritter, dat enis nyt wâr.  
 ich sol zû godes êren  
 90 al minen vrunden mêren  
 êre unde gût, des hoffen ich.  
 ûr bôeser worde drûzet mich:  
 nû swîget und des ûren syt:  
 ich enhan bit ûch ze dûne nyt.  
 95 erlâzet mich der mêre:  
 ûr wort mir sint un mêre.“

Dâ saz der vader unde schrê:  
 sîn herze ded ime alsô wê,  
 dat nunman dat volsagen kan,  
 3900 wand er was ganz ein milde man.  
 dy dohter hatt er al ze lyf.  
 dy mûder âr bit grimme ryf:  
 „juncfrôwe, enwilt ir nyt bit mir,  
 sô zyt dy kleider ûz dy ir  
 05 dâ draget ane: sy sint mîn.  
 bî mir enmoget ir nyt sîn  
 als eine nunne zwâre.“  
 dy dohter offenbâre  
 zûr mûder sprach: „sô helfet mir  
 10 ze nunneklöstere, wand ir  
 mich nunne nyt enwilt gesyn:  
 des ich doch nyt enkan entflyn,  
 ich sî ûch verre, ich sî ûch bî,  
 ich bin y nunne, wâ ich sî,  
 15 sô weme leit, sô weme lyf.“

Dy vrôwe den juncfrôwen ryf:  
 den allegemeine sy gebôit  
 beide uf den lif und uf den dôit,  
 dat sy dy reine gûde  
 20 sô nêmen in ir hûde,  
 dat sy sy nyt enlyzen gân  
 aleine sitzen aver stân.  
 dy juncfrôwen ervâirden sich

der hûden: dat was môelich.  
 25 dâ sprach dy sêlige Iolant  
 zû den juncfrôwen al zehant:  
 „envortet nyt: ir moget mîn  
 bit kleinen dîngen sicher sîn,  
 wand ich ensol nyt verre vlyn.“  
 30 „nein,“ sprach dy mûder „ich gesyn,  
 dat ir mich noch bedrogen hat:  
 wer solt ûch dan geldîven, dat  
 ir sy nyt enbedryget,  
 sint ir mir selver lyget,  
 35 als ir ôich mêr gelogen hat?“  
 dy junge vrôwen an der stat  
 endorsten sy nyt hûden.  
 dy mûder sach man wâden:  
 „her grêve,“ sprach sy „darzû syt:  
 40 ûr dohter ich enhûden nyt,  
 ich gen sy ûch uf ûre hant.

\* \* \*

ûz miner hûden sal sy sîn.  
 bî mir noch bî den kînden mîn  
 45 ensol sy nyt verlîven mê.“  
 dâ wart der mûder alsô wê  
 van bittres herzen smerzen,  
 dat ûzer irme herzen  
 manc heizer trân zûn ôigen vlôz.  
 50 ir jâmer der was alsô grôz,  
 dat bit ir mûsten weinen  
 dy grôze bit den kleinen:  
 der grêve bit der mûder schrê  
 und alle dy dâ wâren, mê,  
 55 dan ich kunne gesagen.  
 dit mûste sy verdragen,  
 dy minnenclîche gûde,  
 bit al ze swâren mûde.  
 doch wart sy ze allen stunden  
 60 in stêdecheide vunden. —

Der râit begunde scheiden sich.  
 dy reine gûde minnenclîch  
 noch unverwunden dannen gync  
 in ire kamere. dâ hync  
 65 ein eltre der was kleine:  
 vor dem dy gûde reine  
 bî stunden irs gebedes plach.

3883 urren beggardien. 84 yn. 89 goddes 87 vadder. 98 deddyme.  
 99 wol sagen. 3914 ye. 22 alleine. 42 fehlt in hs. 64 hyn. 67 gebeddes.

dar vyl sy nider unde sprach :  
 „got herre, vader milde,  
 3970 du dīnes selves bilde  
 den menschen has gedeilet  
 und unseren dōit geheilet  
 bit dīnes sunes wunden:  
 gesich ze disen stunden  
 75 zū mīner engestlicher nōit.  
 ich biden dich durch dīnen dōit,  
 dat du mir helfe sendes,  
 du mīnen kumber wendes  
 und allet verres dat van mir,  
 80 dat mich geverren mach van dir.  
 ich han mich dir gegeben:  
 nū sterke du mīn leven  
 zū dīnne love, sūzer got,  
 sō dat dīn wille und dīn gebot  
 85 volbrahten werde ganz an mir  
 ze danke und dīch ze love dir.“

Alsus gedāner worde plach  
 in irme gebede dā sy lach,  
 dy magt bit heizen trēnen grōz.  
 90 dat herze ir ūz den ōigen vlōz  
 ze gode ganz āne underscheit,  
 bit sy van rehter mūdicheit  
 (sō zorn, sō weinen, des sy plach),  
 wol vaste enslyf aldā sy lach  
 95 al vor dem eltre kleine.  
 dy minnenclīche reine  
 nā deme slāfe sich dā vant  
 getrōst in gode sā zehant,  
 dat al ir trūren dā vergync:  
 4000 ir herze ganze hofe entfyne,  
 irs leides soilde ein ende sin.  
 dat wart darnā vil balde schīn:  
 got vūgede it alsō den man,  
 dat er ein ander wif gewan  
 05 und er der sicherheit verzē,  
 sō dat der gūden vorbaz mē  
 der schulde nunman engewūch,  
 dat sy des lof zū gode drūch.  
 ir herze was sō reine,  
 10 ir leven sō gemeine,  
 dat voltres ny darane enlach.

herschefte grōz sy nyt enplach  
 an līve noch an love:  
 sō wan sy gync ze hove,  
 15 dā gync sy einer dyrnen glich:  
 dy kleider und dy krōnen rich  
 warf sy ze māle van der hant.  
 ein einvar roc was ir gewant,  
 den sy zūr kirchen ane drūch.  
 20 einveldich was ir hōivetdūch.  
 dy grāschaf warf sy hinder sich,  
 einer begīnen gync sy glich.  
 des hōen kuinnes sy vergaz,  
 der werlde rūm ār ir gesaz:  
 25 vil willich arm sy wolde ein.  
 dat dede wol ir leven schīn.  
 sy was getrōst der vrunde.  
 nunman gesagen kuinde,  
 wy ganz dy werlt an ir verdarf:  
 30 in got sy sich ze māle warf,  
 sō wā sy gync ār war sy quam.

Des wart dy mūder ir sō gram,  
 dat sy sy nyt enmohte syn:  
 van ir begunde sy sich zyn,  
 35 reht als sy nyt enwēre ir kint.  
 der hof der wart ze māle blint  
 an der vil gūden dā ze stunt:  
 nunmannes lif, nunmannes munt  
 der gūden gūtlich wort ensprach.  
 40 dy knechten man ir spotten sach.  
 sō welich wif ār welich man  
 der mūder hulde wolde han,  
 der schalt dy dohter ūf den grāt:  
 gemeine was der būven rāit,  
 45 dat sy sy schulden alle.  
 zū diser schanden schalle  
 dy gūde sich sō glīche drūch,  
 dat sich des wartgewundertgnūch  
 van wīven und van mannen.  
 50 sy was daran gespannen,  
 dat sy durch got ze gūde nam  
 sō wat ze līdene ir dā quam.  
 dat dede dy vil gūde  
 bit alsō senften mūde,  
 55 dat ny man eine stunde

3968 nydder. 69 vadder. 72 vns seren. 76 bydden. 79 verres o d. verres.  
 88 gebedde. 90 vs. 91 godde. 92 sy u an. 98 godde. so. 4003 godde. 11 plach.  
 21 sy fehlt in hs. 26 dedde. 35 al sy. 40 kneten. 52 dedde. 54 senten.

ir dat verkêren kunde. —

Dit was ein endelôser strit.  
den leit dy gûde lange zit.  
dy mûder des begunde

4060 verdryzen eine stunde  
(dy zit ir doch ze sûre wart),  
dat sy der dohter was sô hart.  
sy dahte an iren mûde,  
dat sy dy reine gûde

65 versûchen wolde ein wênich baz.  
eins sumerdages, dâ man gaz,  
dâ nam sy dy vil reine  
zûr kameren aleine

(der grêve dar umbûzen lach)  
70 ze slâfene. dy mûder sprach:  
„vil lyve dohter, kum zû mir  
her ûf mîn bette, slâfen wir  
bit ein ein wênich. des is zit,  
dat wir zebrechen disen strit.

75 lâz dich erbarmen selver dîn.  
dû noch ein deil den willen mîn  
und dînes vader, der dich hat  
in alle siner kinde stat  
ze trôste sunder ûz erkorn.

80 al unser leit und unsere zorn,  
den maht du van uns beiden  
wal kêren unde scheiden  
bit al ze kleinen dîngen:  
lâz dich ze wege bringen,

85 dû noch ein deil des willen mîn.“  
dy gûdesprach: „wat mach datsîn,  
des ir sô sêre bedet mich?“  
dy mûder sprach: „ich biden dich  
bit alles herzen gerden:

90 sint du wilt nunne werden,  
sô nim durch mich den orden grâ:  
sô wâ du wilt, ich wil ôich dâ  
dir helpen al des willen dîn.“  
sy sprach: „vil lyve vrôwe mîn,

95 wy sol ich gode lygen  
und ôich mich selven drygen,  
dat ich des ummer widergê  
dat ich geloven, unde mê,  
dat ich bit trûen han gesworn.

4100 wer mich des bidet, dast verlorn:  
noch ich enmûz noch ich enmach.“  
der mûder trêne als eine bach,  
ûz iren ôigen vluzzen:  
dat bette sy beguzzen.

05 der dohter wênich was dy baz.  
ir lûter ôigen worden naz,  
doch was dat herze stêde als ê  
in ganzem willen min noch mê,  
dan als it was gewesen.

10 Ich han vil wol gelesen  
van gûden vrôwen reinen:  
stêder envant ich keine,  
sô mich verduinket sunder wân.  
dy mûder mûste ir bede lân,

15 wand al ir beden was verlorn.  
unvrôide beide und ôich den zorn  
sy dâden stille swigen.  
dy dohter sach sy ligen,  
als sy enslâfen wêre:

20 dy reine sêledebêre  
sich dannen hûf vil lîse  
in einer senfter wise,  
dat sy sy wolde slâfen lân.  
dy mûder sach sy dannen gân:

25 dâ wart sy zornich ûf den dôit,  
ir herze vyl in jâmers nôit.  
der grêve lach noch unde slyf:  
dat wif bit lûder stimmen ryf,  
dat er entwachede al zehant.

30 dat wif er ganz entsinnet vant.  
sy slûch sich selven unde sprach:  
„vermalediet si der dach  
und ôich der lîf, der y gewan  
dy dohter, dy mich nyt enkan

35 bî ir geliden noch gesyn:  
sy wilt mich schûen unde vlyn.  
dat mûz mir an dat leven gân.  
ich arme, wat han ich gedân?  
an der mîn trôst, mîn herze lach,

40 dy dât mir pine und ungemach  
und des enwilt sy wizzen nyt!  
ach arme, wy is mir geschyt,  
dat sy sich sus verdovet hat!“

4068 alleine. 69 dar greue. 72 heruf. 77 vadder. 84 wegge. 87 beddet.  
88 bydden. 95 godde. 97 wydder ge. 4100 byddet. 05 bas: nas. 09 ge-  
weesen: gelesen. 12 stede. kheine. 14 bedde. am rande: precem. 15  
bydden. 25 wort. 33 ye.

Meier, Bruder Hermann's Iolande.

dâ sprach der grêve: „wat is dat?  
 4145 vil lyve vrôwe, sage mir!“  
 „herre unde vrunt, ich klagen dir  
 van dîner dochter offenbâr,  
 dy mich versmâit. dat is mir swâir,  
 noch ich enwerden nummer vrô,  
 50 du enhelfes mir dat rechen sô,  
 als ich dich, herre, biden.“  
 er sprach bit gûder siden:  
 „vrôwe unde vrunt, mins herzen  
 drût,  
 enbide nyt, sprich âr gebût:  
 55 sô wat du wilt, sô wil ðich ich.“  
 „herre unde vrunt, ich biden dich,  
 dat du den dal versweres  
 und dîner dochter weres  
 den krych den sy begunnen hat,  
 60 noch dat sy nummer in dy stat  
 enkume, weme lyf âr leit.“  
 der grêve in zorne swûr den eit.

Des hylt sich wyrs dy gûde  
 an herzen und an mûde  
 65 dan alles des ir was geschyt.  
 doch enverzagede sy nyt:  
 sy satte ir hofte ganz an got.  
 sy dahte wol, dat sin gebot.  
 ir leit bit kleinen dingen  
 70 wol ze ende solde bringen,  
 sô wanne sîne mildecheit  
 dat woude, weme lyf âr leit. —

Sô nû dy mûder dat gesach,  
 wat levenes dy dochter plach,  
 75 dat sy sy nyt enkunde  
 geneigen eine stunde,  
 des langen strîdes sy verdrôiz:  
 âf hûf sy sich in zorne grôiz,  
 van Schônecken vûr sy zehant.  
 80 sy lyz dy sêlige Iolant  
 dâ gevangen aleine  
 bit zwein juncfrôwen reine,  
 den sy vast al âf den dôit  
 beval dy dochter und gebôit,  
 85 dat sy sy nyt enlyzen gân

aleine sitzen aver stân  
 ze schaden noch ze vrumen  
 noch vor dy porte kumen  
 ze wiven noch ze mannen.

90 Sus vûr dy vrôwe dannen.  
 dy dochter bleif dâ wol verhût.  
 doch wâren dy junfrôwen gût  
 genêdich wol der gûden:  
 sy plâgen senfter hûden.  
 95 sy lyzen sy geworden  
 nâch ires herzen gerden,  
 jâ, wachen, beden, lesen,  
 als eine nunne wesen.  
 dy gûde was van herzen vrô,  
 4200 dat sy dy mûder lyz alsô.  
 an got sy satte ir herze ganz.  
 sy lyz den jungen wol den danz.  
 in einer kameran sy saz,  
 bit gode was ir michels baz,  
 05 dan ich kuinne gesagen.  
 dy juncfrôwen, verdragen  
 wol kundes wes dy gûde plach.  
 vil gûdes in dâ van geschach:  
 beide sy nunne worden  
 10 und quâmen in den orden  
 sint bit der gûden in den dal,  
 als ich hernâ wol sagen sal. —

Dy mûder balde dat bevant,  
 dat dy vil sêlige Iolant  
 15 sô gerne aleine wêre:  
 dat was ir leide mêre.  
 sy sante knodenêre dar,  
 dat sy des aver nemen war,  
 âr sy dy reine gûde  
 20 noch mochten van den mûde  
 gebringen, des sy stêde plach.  
 sô sante sy âf den andern dach  
 dar munche wîze, munche grâ,  
 dy alle sich versûchten dâ:  
 25 der einer schalt, der ander bat,  
 der dritte lesterde dy stat  
 aldar sy willen hatte.  
 der ander darzû satte

4151 bydden: sydden. 54 enbydde. 56 bydden. 59 begunden. 62 zorn  
 suâs dē. 70 solde. 81 alleine. 86 alleine. 87 sladden\*. 95 lyz. 97 hedden  
 leesen. 98 weesen. vorher wesen durchgestrichen. 99 gûd. 4204 godde.  
 bas vorher baz durchgestrichen. 15 alleine. 17 onoddenere. 22 andren.

den sin, dat er den orden grâ  
 4230 vor allen ordenen loveden dâ.  
 der ander van der werlde sprach,  
 den lost, dy vrôide, dat gemach,  
 wy sanfte sy dâ mohte leven,  
 âr sy den orden woilde begeben.  
 35 darzû dy minnenclîche sprach:  
 „herre, ich enwil noch ich enmach  
 van gode scheiden, wizzet dat.  
 den orden und dy selve stat  
 dy got mir hat erkoren,  
 40 bit trûen ich gesworen  
 dat han, dat ich verlîve dâ,  
 it gê mir hô, it gê mir nâ.  
 soild ich darumbe geven  
 den lîf und ôich dat leven,  
 45 sô wil ich lyver blîven dôit,  
 dan ich durch keinerhande nôit  
 den orden lâze und ôich dy stat,  
 dar zû mich got geweget hat.“

Der strît enwas nyt kleine  
 50 den dy vil gûde reine  
 van gûden klôsterlûden leit.  
 wy ritterlîche sy dâ streit!  
 dat mûz ich loven zwâre.  
 ich spreken offenbâre,  
 55 dat sente Agnête, wy sy streit  
 \* \*  
 âr sente Katterîne.  
 ir strît und ôich ir pîne  
 der gûder strîde ensint nyt glîch  
 60 noch ôich der pînen, dunket mich:  
 ir strît nam einen kurzen dôit:  
 der gûder Iolande nôit,  
 dy mûste dûren manich jâir.  
 der heiligen strît was offenbâr  
 65 bit bôesen und bit vroemder hant,  
 den Christus nyt enwas bekant  
 noch ôich, dy nyt enwolden reht.  
 der strît was wol ze vûgen sleht:  
 er nam ein ende ûf einen dach:  
 70 dy sêlige Iolant, sy lach  
 in disme strîde manich jâir.  
 sy mûste strîden offenbâr

jâ bit der mûder dy sy drûch,  
 (der strît was ir doch swêre gnûch),  
 75 bit vrunden und bit mâgen,  
 dy manges strîdes plâgen.  
 sô dan der vrunde strît gelach,  
 sô quâmen vromden allen dach,  
 dy dicke ernûeden den strît.  
 80 dat leit dy gûde lange zit.  
 wand dat bit munchen, nunnan,  
 dy wol dy bûche kunnen,  
 und bit den knodenêren,  
 dy sy baz solden lêren,  
 85 dy soilden sîn in godes stat,  
 dâ mûste sy strîden umbe dat,  
 dat sy ze gode machte sich.  
 der strît, der was unlîdelich:  
 dat mûste sy doch lîden,  
 90 dy gûde, zû allen zîden.  
 in sulcher pînen smalz ir mût,  
 reht als ein golt in vûre dât,  
 doch wart sy ze allen stunden  
 in stêden willen vunden. —

95 Der dûmprôst eines dages quam,  
 ir brûder. als er dat vernam,  
 van herzen was it ime leit:  
 ze Schônecken er balde reit.  
 er vant dy suster aleine.  
 4300 dô nam er dy vil reine  
 bit andern sînen mannen.  
 er vûrde sy van dannen  
 vil balde zû Vîanden wert.  
 dat was der mûder al ze wert:  
 05 engên der dohter sy dâ quam.  
 der brûder sy dâ beide nam:  
 dy sûne er machte dâ ze stunt,  
 doch wâren beide herzen wunt  
 van lyve und ôich van leide,  
 10 wy sy gelyzen beide.  
 dar nâ nyt lanc dy mûder sprach:  
 „vil lyve dohter, ich enmach  
 nyt langer beiden: sage mir  
 durch got, wy steit it noch bit dir?  
 15 has du dich baz berâden yt:  
 wilt du mir volgen aver nyt

4237 godde. 39 gûd. 56 fehlt in hs. 57 sene. 65 hant? h undeutlich. 83 knoddeneren. 85 goddes. 86 sy fehlt. vnbe. 87 godde. 98 Schoneken. 99 alleine. 4401 andren. 08 vund. 14 strid. 15 berraden.

- zâ grâwem ordene, als ich sprach?  
 „vrôwe, ich enwil noch ichenmach  
 dakeinen orden dan den mîn,  
 4320 und dat enmûz nyt anders sîn.“  
 dy mûder aver zornich wart.  
 sy brach dysûne und ôich den zart.  
 sy schalt, sy drôiwede aver als ê:  
 dâ was den brûdere al ze wê.  
 25 dâ stânt der ander brûder dâ,  
 der doch wart grêve sint darnâ:  
 der half der mûder schelden gnûch.  
 er sprach, als in sîn mût verdrûch:  
 er sprach, wy dat sy wêre  
 30 ûf einin predigêre  
 verrâset sô der sinne,  
 dat sy durch sîne minne  
 mê wilde zûme dale,  
 dan durch kein ander zale.  
 35 dat wort ir dat herze brach.  
 bit vollen mûde sy dâ sprach:  
 „juncherre, dat enis nyt wâir.  
 ir solt dat wizzen offenbâir,  
 dat ich bit keinen sinnen  
 40 enstân nâ mannes minnen.  
 ir salt vor wâir dat wizzen dan:  
 woild ich mir nemen einen man,  
 ich soilde haben baz dan ir  
 und hôire vil, gelôivet mir.  
 45 ir redet dumplich, als ein kint:  
 ûr wort dy sint mir als ein wint.“  
 der mûder herze in zorne swal.  
 den grêven sûchte sy iversal:  
 sy schalt, sy klagde aver als ê.  
 50 dâ wart den vadere al ze wê:  
 dy vrôwe er nôide zornich sach,  
 sô nâ dy dohter ime lach,  
 dat in ir kumber sêre twanc.  
 des hatt er mangel ungedanc  
 55 entuschen beiden naht und dach:  
 sîn herze in jâmercheide lach.

Nû bleif dy gûde reine  
 in der kappellen aleine.

- dâ lyz sy mangel heizen trâin  
 60 und dat enkund ir nyt vergâin,  
 bit dat dy brûdere quâmen  
 und sy van dânnen nâmen  
 und trôsten sy ze stunden,  
 sô wat sy beste kunden.  
 65 Des andern dages al zehant  
 dy mûder ockesûne vant,  
 dat sy begunde schelden,  
 der dohter vaste gelden  
 bit zorne zorn, baz unde baz  
 70 al ûf der tafien, dâ man az.  
 dy dohter, als it wol gezam,  
 verdrûch, dat ir ze lîdene quam.  
 des wart der mûder wyrs dan ê:  
 dat swigen dede ir alsô wê,  
 75 dat sy van nûes ane schalt.  
 dat schelden was sô manichvalt,  
 dat dy vil minnenclîche schrê:  
 dat herze dede alsô wê,  
 dat sy dat ezzen mûste lân,  
 80 ungeezzen van der tafien gân.  
 der dûmprôst doch, ir brûder,  
 der volgede der gûder.  
 er trôste sy dy stunde,  
 sô wat er beste kunde.  
 85 als er gesach dy stêdicheit  
 der suster unde wat sy leit  
 und ôich der mûder swâren mût,  
 der krych in nyt enduhte gût:  
 er wolde brechen disen strît.  
 90 Unlanc darnâ bî kurzer zît  
 sô nam er sînen brûder,  
 den vader und dy mûder,  
 vrunt unde mâge und ôich dy man,  
 dy beste dy er mohte han,  
 95 jâ, paffen, predigêre,  
 muniche unde knodenêre,  
 sô wat er klôsterlûde vant.  
 dy bat er kumen dar zehant,  
 it wêren vrôuwen aver man.

4319 den keinen. 22 in hs. nach 23 und durch 1 und 2 zur umstellung bezeichnet. 35 am rande: NB. Philippus is erat. es folgt ein unleserliches wort. 35 worte. 36 wollen. 39 junchere. 39 cheinen. 41 vair. 43 am rande: alkorē. 44 am rande: crede. 50 waddere. 56 sy. 58 alleine. 65 andren. 76 da. 92 vadder. 96 enoddenere.

- 4400 dy bat er sich berâden dan,  
sô wat sy mohte anegân
- \* \* \*
- dat sy den râit dâ nêmen,  
wy sy des ze ende quêmen.
- 05 der râit der was ze vâgen lanc:  
der megde willen und ir gedanc  
dy worden ze allen stunden  
in stêdecheide vunden,  
dat man dâ wunder ane gesach.
- 10 der stêdecheide der sy plach,  
wat moht ich dâ van sagen mê?  
it dède sanfte, it dêie wê,  
sy wolde liden ê den dôit,  
ê sy durch keiner vorten nôit
- 15 ummer dar wider woilde gâin,  
dat sy bit willen hatte gedâin.  
der râit gemeine dâ gesaz,  
dat sy dat alle duhte baz,  
dat man dy maget junge
- 20 dède in dy samenunge  
aldar sy was begeben,  
dan man kein ander leven  
ir gêve sunder iren danc.  
„jâ,“ sprach dy mûder uver lanc
- 25 „is dat ûr râit gemeine,  
sô sprechen ich aleine,  
dat nunner dat enmach geschyn,  
als ich dit klôster han gesyn.  
zû deme dale enkumt sy nyt,
- 30 sô wat mir ummer mê geschyt.  
mûz sy den selven orden han,  
sô sendet sy in ein klôster dan  
zû Strâzburch aver anders wâ,  
dat sy mir nyt ensi sô nâ.
- 35 wilt sy dy predigêre han,  
sô vûren sy van hinnen dan:  
sô wat mir ôich dâ van geschyt,  
zû deme dale enkumt sy nyt,  
wy verre man sy sende.“
- 40 sus nam der râit ein ende. —

Van Kolne bischof Kûnrâit  
bit sînen vrunden einen râit  
besprach zûr einen stunden.

- dar quâmen sîne kunden,
- 45 dy mâge und ôich dy beste man.  
sô quâmen van Vianden dan  
der grêve und ôich dy vrôuwe dar;  
dy magt was in der mûder schar.  
ze Munstren Eiflen was der dach.
- 50 dy mûder dâ den bischof sach:  
sy grûzte in als it wol gezam.  
dy dohter bit der mûder quam.  
sy bôit dem bischove iren grûz,  
sô man dâ ze hove mûz :
- 55 dâ sy in wolde alumbe vâin,  
er slûch dy gûde wolgedâin  
und gaf ir einen grôzen slach,  
dat al der hof ze mâle sach.  
er zornede unde schalt sy gnûch.
- 60 dy minnenclîche dat verdrûch  
bit al ze swâren mûde.  
wat schamen dy vil gûde  
dâ leider lide, dat enkan  
gedenken vollen wif noch man.
- 65 Derrâitvergync, der bischof quam  
zû deme grêve unde nam  
der dûmprôst ûf ein ende.  
er sprach : „vil balde sende  
nâ dîner suster Iolant
- 70 und dû sy kumen her zehant:  
ich wil sy sprechen.“ dat geschach.  
dy gûde quam, der bischof sprach:  
„junfrôuwe, ir sît ein deil ze balt.  
irn sît ôich nyt den vollen alt
- 75 sus grôze dinc ze dûne.  
wilt ir noch gûde sûne  
bit ûren vrunden anegâin,  
des wil ich ûch genyzen lâin  
und helfen, wat ich beste mach.“
- 80 „vil lyver herre,“ sy dâ sprach  
„ich sprêche ûch gerne aleine.“  
der bischof nam dy reine  
vil zuhtenclîche bit der hant.  
er gync bit ir an eine want
- 85 aleine stâin. dâ sprach dy magt:  
„it is mir, herre, wol gesagt,  
dat ir mir ungenêdich sît,

4400 berraden. 02 fehlt in hs. 09 vunder. 14 cheiner. 15 wydder. 26  
alleine. 29 kmût. 38 kmût. 41 byschos. 51 al. 55 unbe. 63 lydde. 64 wollen.  
81 alleine. 83 zutenclîche. 85 alleine.



doch schönet mir, des is wol zit,  
 wande mine dinc dy stêint alsô,  
 4490 dat ich enwerden nummer vrô,  
 dy wile ich in der werlde bin.“  
 er sprach: „dîn herze und ôich  
 dîn sin  
 dy sint verdôret zwäre,  
 dat du sus offenbäre  
 95 wilt dînen vrunden ave gâin.  
 du solt dich noch versinnen lâin.  
 sô volge ein deil des willen mîn.“  
 „hein, herre, des enmach nyt sîn:  
 ich han mich gode ergeven,  
 4500 den lif und ôich dat leven,  
 in einen orden mich gedâin:  
 ê ich des wolde widergâin  
 durch keiner hande lives nôit,  
 ê lide ich dûsent stunt den dôit.  
 05 des han ich al getrôestet mich.“  
 der bischof doch bedahte sich:  
 wat ergesprêche, er vant dy magt  
 sô vast, sô stêde, als unverzagt,  
 dat er enwoste spreken wat.  
  
 10 Van dannen gync er ûf der stat  
 zû den gemeinen vrunden,  
 und den begunde er kunden  
 der megden stêdes herzen mût.  
 er sprach: „it dunketwol mich gût,  
 15 dat man sy lâize sunder leit.  
 it is verlorne arebeit,  
 dat man sy vurbaz twinget:  
 ir herze nyt enringet  
 dan umbe got, des dunket mich.  
 20 man helfe ir des, dat râden ich.“  
 dy mûder dise wort vernam:  
 dat sy ze danke nyt ennam.  
 sy sprach: „dit is ein kurzer râit:  
 der râit sô balde ein ende enhait.“  
  
 25 Nû wâren aver kumen dâ  
 dy eppedissen dy wâren grâ,  
 van den ich han dâ vur gesagt,  
 ûf dat sy dy vil reine magt  
 bit allen vlîze und aller maht

30 darzû vil gerne hetten braht,  
 dat sy iren orden hette erkorn.  
 ir vlêin, ir biden was verlorn:  
 sy mûsten sy geworden lâin  
 und al verwunden dannen gâin.  
 35 doch sô der strîde mê geschach,  
 sô mê der mûder herze brach.  
 dâ sy zûr herebergen quam,  
 dy magt sy ûf ein ende nam:  
 sy sohalt, sy vlûchede, sy streit,  
 40 sy dede ir manich herzeleit,  
 bit dat der brûder aver quam,  
 dy suster van der mûder nam.  
 nû wêre dy vil reine  
 vil lyver alderseine  
 45 verliven bi den brûder:  
 dat was sô grôz der mûder,  
 dat it enmohte nyt geschyn.  
 der brûder dâ begunde syn,  
 dat sîn dy suster noede enpar:  
 50 er vûr bit dèr vil gûden dar  
 dar sy dy mûder wolde han.  
 dy mûder aver des began,  
 des ê sy bit der dohter plach:  
 sy schalt sy leider naht und dach  
 55 und hylt sy bit mê leide.  
 knehte und megde beide  
 des pine liden manichvalt:  
 sô sy dy dohter nyt enschalt,  
 sô mûste it ûft gesinde gâin.  
 60 dat was der gûder wolgedâin  
 vil leider dan ir selves leit.  
  
 Sus vaht dy mûder unde streit  
 bit der vil gûden naht und dach.  
 des grêven râit gemeine sprach,  
 65 dat man dy magt aleine  
 besluzze in eine steine  
 âr in den turn sô lange zit,  
 bit sy den krych und ôich den strît  
 vil gerne woilde lâzen.  
 70 dy mûder in der mâzen  
 begunde volgen ûf den râit.  
 der brûder sprach: „dy missedâit  
 enmûze nummermê geschyn.

4493 am rande: stultescunt. 99 godde. 4502 wydder. 03 handes. 04  
 lydde. 06 bedachte. 07 wand. 08 wast. 12 erkunden. 19 vnbe. 32 bydden.  
 37 herrebergem. 40 dedde. 50 va'r. 56 knepte. am rande: knechte. 57  
 bydden. 65 alleine.

4575 ūr rait is bōese, als ich gesyn,  
 und er endunket mich nyt gūt.  
 mīn suster uvele nyt endūt  
 noch ôich enhat kein arch gedân.  
 warumbe soilde man sy vāin?  
 nunman ensol sy twingen  
 80 zū keiner hande dingen,  
 des sy nyt selve willen hat.  
 wir sēgen alle gerne dat  
 sy volgede iren vruinden.  
 dy sy bit gūde kuinden  
 85 dar zū bringen, dat wēre gūt:  
 wer ir gewalt daruver dūt,  
 dat wēre uns missewende.“  
 sus nam der rait ein ende. —

It quam an einer ôsterzīt  
 90 alsō (dā man der sēlen strīt  
 bit ganzer bihte begeit  
 und unsern herren gern enfeit),  
 dā gync dy gūde wolgedāin  
 durch bihte an den kappellāin.  
 95 ir scholt sprach sy dy stunde,  
 sō wat sy beste kunde.  
 „vil lyver herre,“ sy dā sprach  
 „steit it bit mir sō, dat ich mach  
 sicher zū godes dische gāin?“  
 4600 „junfrōiwe,“ sprach der kappellāin  
 „ir sīt des selve wol gezūch:  
 ūr vrunt bedrūvet sint umb ūch,  
 dat ir enwilt in volgen nyt  
 und ungehorsam sīt. dā syt  
 05 in ūrme herzen, wy dat stē.  
 dar zū enrāden ich nyt mē,  
 wan dat ir lāzet ūren krych,  
 der ūch an sēlen machet sych:  
 sō volget ūren vrunden  
 10 ār ir enfēt bit sunden  
 unsen herren, des duinket mich.“  
 dā sprach dy gūde minnenlich:  
 „han ich yt, herre, missedāin,  
 durch got, dat lāzet mich verstān:  
 15 zūr bāzen wil ich sīn gereit.“

„junfrōiwe, jā, it ist mir leit,  
 dat ir sō vil erzurnet got  
 und dat ir brechet sīn gebot  
 an ūrre mūder al zehant:  
 20 dat allen uns is wol bekant,  
 dat ir der ungehorsam sīt.  
 bedenket ūch, und des is zīt:  
 ūr mūder ēret, dat wilt got,  
 ār ir verbrechet sīn gebot.“  
 25 „herre, ich enwil“ dy gūde sprach  
 „nyt missedān, wy verre ich mach.  
 mīn mūder wil ich ēren wol  
 sō verre als ich ze rehte sol  
 bit al ze gūden willen mīn:  
 30 ôich wil ich gelden (dat mūz sīn)  
 gode wat ich gelovet han.  
 zurnet sich des mīn mūder dan,  
 darumbe enmūz ich is nyt lāiu.“  
 „junfrōiwe,“ sprach der kappellāin  
 35 „ūr mūder wilt ūch gode geven  
 in rīcher stat, in bezzer leven,  
 dan dat ir selve erkoren hat.“  
 „herre,“ sprach sy „dy arme stat,  
 dar ich mich han begeven,  
 40 hette ich noch armer leven  
 bī godes kinden vunden,  
 dar wēre ich dā ze stunden  
 gekēret gerne, wizzet dat.  
 nū han ich in der selven stat  
 45 begeven mich, nyt anders wā:  
 warumbe soilde ich lygen dā  
 gode und der lyver mūder sīn,  
 den ich bit vrien willen mīn  
 mich zū der stat verbunden han?“  
 50 „junfrōiwe,“ sprach er „ich enkan  
 ūch herzū nyt gerāden.  
 got der mūze ūch genāden!“

Dy gūde weinede unde schrē:  
 was sy trūrich gewesen ē,  
 55 nū gync it baz ze herzen.  
 wer kuinde sulchen smerzen  
 gedenken ār volschriven?

4577 chein. 78 warunbe. 86 darüber. 90 dat. 91 bychte. 94 bychte. 95  
 schol. 99 goddes dysec. 4601 am rande: testis. 05 wy sta\* dat ste\*. 10  
 enfeet. 15 gerreit. 26 werre. 28 cerrehte (ein r übergeschrieben). 31  
 godde. 35 godde. 36 bescher. 41 goddes. 43 gere. 47 goddes. 51 gerraden.  
 55 bas. 57 wol.

sy müste aldâ verliven.  
 van herzenrûen den sy drûch  
 4660 ein trâin den anderen dâ slûch  
 reht als ein dicker rênes guz.  
 der heizen quecken trêne vluz  
 dy minnenliche machten naz  
 al in der kirchen dâ sy saz  
 65 dy lange morgenstunde.  
  
 Dy junfrôuwe begunde  
 der gûden wal verlangen:  
 ir eine quam gegangen.  
 sy vant dy gûde reine  
 70 wol schriende alderseine.  
 sy vragde, wat ir wêre.  
 dâ sprach dy sêledebêre:  
 „alsus hat mich der kappelâin  
 bescholden unde wilt mich lâin  
 75 âne unse herren dise zît.“  
 sy sprach: „junfrôuwe, nyt ensît  
 bedrûvet umb den kappelâin:  
 unreht sô dût er ûch verstân,  
 sîn râit mach wol ungêve sîn.  
 80 ich nemet âf dy sêle mîn:  
 ir moget zû dem eltre gâin  
 und unsen herren baz entfâin  
 dan er und alle dy hy sint.“  
 sus trôste sy dat reine kint,  
 85 dat al ir zwîvel dâ vergync  
 und unsen herren doch enfync.  
 sô balde sy dat himelbrôit  
 enfangen hatte in diser nôit,  
 sô quam ire in gevluzen,  
 90 dat sy sô wart beguzzen  
 bit einer hande sûzicheit,  
 dat al ir kumber und ir leit  
 vergync und al ir swêre,  
 reht als it nyt enwêre. —  
 95 Unlanc darnâ sô quam der dach,  
 dat man dâ grôzer vrôiden plach,  
 und dat der junge grêve nam  
 ein wif und dy ze hove quam.  
 dy mûder satte sich dar zû  
 4700 den avent spâde, morgens vrû,  
 wy sy den hof bit êren

ze vrôide mohte kêren.  
 zûr selver stunden sy dâ quam:  
 dy dohter sy bisunder nam.  
 05 sy sprach: „vil lyve dohter mîn,  
 nû wuste ich gerne, moht it sîn,  
 wy dir dy dinc behagen?  
 âr wy wilt du dich dragen  
 zû diser festen dy wir han?“  
 10 dâ sprach dy dohter: „ich enkan  
 nyt festen machen noch enmach.“  
 „warumbe is dat?“ dy mûder  
 sprach  
 „sô wâ man festen y began,  
 dâ kundes du wol vrôide han,  
 15 sô dich des luste: wy wilt dû  
 uns allen dat versagen nû  
 ze diser zît? bedenke dich  
 ein wênich baz: lâ wîzen mich,  
 wy wilt du dîne vrunt enfâin?  
 20 wilt du uns sunder vrôide lâin,  
 sô dûs du grôze suinde:  
 numman uns baz enkunde  
 gemachen feste danne dû.  
 wilt du uns dat versagen nû,  
 25 dat lâ mich wîzen al zehant.“  
 dâ sprach dy sêlige Iolant:  
 „vrôuwe, ich enmach noch ich enkan  
 dekeiner feste machen dan,  
 als ich in nunneklôstre bin.“  
 30 dy mûder ganz verlôs den sîn,  
 sô wart sy räsende âf der stat.  
 in grimme sy zûr dohter trat.  
 sy sprach: „ir mûzet vrôlich sîn:  
 it is ûr dôit âr is der mîn.  
 35 nû deilet unde kyset:  
 dat leven ir verlyset  
 âr dût dat ich ûch biden.“  
 dy magt bit gûden siden  
 der mûder zorn begunde  
 40 ersenften, wy sy kunde.  
 sy sprach: „nû, lyve vrôuwe mîn,  
 sit dat enmach nyt anders sîn,  
 sô wil ich vrôide machen,  
 jâ, spilen unde lachen,  
 45 sô wat ich aller beste mach.“

6146 reenes. 80 nemmet. 4700 norgens. 04 bi sunder. 09 vesten. 13  
 vesten. am rande: olim sc. (scilicet). 32 grym. 37 bydden: sydden. 42 sy.

„jâ, dûs du dat,“ dy müder sprach  
 „sô müz ich nâ den willen dîn  
 dîn trôst und ôich dîn helfe sîn  
 zû gûden dingen ummermê.“  
 4750 der dohter dâ was al ze wê,  
 doch lyz sy zyren iren lif  
 als eine brût und als ein wif  
 dy wol der werlde lusten mach.  
 wer y dy minnencliche sach  
 55 alsus gezyret, der was vrô:  
 sy wâinden alle, it wêre alsô  
 dat sy bekêret wêre.

Dâ gync dy sêledebêre  
 engên der brûde dy dâ quam.  
 60 sy grûzte sy, als it wol gezam.  
 sy sprach: „vil lyve suster mîn,  
 du solt mir willekume sîn.  
 mîn dynest sol dir sîn gereit  
 bit gûden willen sunder leit.  
 65 doch einer beden bit ich dich:  
 des danzes hilf erlâzen mich,  
 sô wil ich nâ den willen dîn  
 dîn suster und dîn dyrne sîn.“  
 nû was dy brût ein edel wif,  
 70 hersch unde stolz, dat al ir lif  
 zûr wereltvrôide herze drûch:  
 der suster wort sy widerslûch.  
 sy sprach: „vil lyve suster mîn,  
 wilt du bî mir begîne sîn  
 75 âr begardie drîven,  
 sô ganc zû sulchen wîven,  
 dy des gelusten, dat râden ich.  
 erlâiz der trûandien mich.  
 du solt mir spilen, lachen  
 80 und alle vrôide machen,  
 jâ, singen unde danzen mir,  
 âr ich ensol nyt sîn bî dir.“  
 dy gûde sich der worde ensaz.  
 ir ôigen aver worden naz,  
 85 doch twanc sy ir gemûede  
 bit reiner wîves gûede,  
 dat des nunman enwart gewar.

Dy herren und der vrôiden schar

dy brût entfynge alle  
 90 bit vrôidenrîchme schalle.  
 dy alden bit den jungen  
 in grôzer vrôiden sunge:  
 dy feste was dâ vollen grôz.  
 dy minnencliche des verdrôz,  
 95 dat sy dâ müste lange sîn.  
 ir reines herzen sorgenschrîn,  
 der müste ir vrôide borgen:  
 sy lachede bit sorgen,  
 ir gût gelâiz was ûzen vrô:  
 4800 dat herze enwas doch nyt alsô.  
 dat wart ir sûr, des duinket mich:  
 sô wer dâ müz noch glîchen sich  
 in zorne grôz den blîden,  
 der müz ze wîlen lîden  
 05 mê dan er zeigen wille.

Dâ man dâ geaz al stille,  
 dy alden bit den jungen  
 zû deme danze sprungen.  
 dy minnencliche reine  
 10 sich hinderzôch aleine,  
 dat sy enquam nyt an den danz.  
 der hof des wart bedrâvet ganz.  
 dy müder aver wart unvrô,  
 des was der vader ôich alsô.  
 15 der brûder selver und ôich dy brût  
 ze undanke nâmen uverlût,  
 dat dy vil gûde alsus gelyz.  
 dy brût dy suster danzen hyz,  
 van Salmen dy grêvinnen.  
 20 sy sprach: „vil lyve minne,  
 stant ûf und danze, des wil ich  
 dy sunde nemen ûffe mich.  
 wat maht du dâmit sunden,  
 dat du bit dînen vrunden  
 25 ein wênich danzes und alsô  
 dat du sy makes alle vrô.“  
 dâ nam dy brût sy bit der hant:  
 dy zwâ, sy vûren al zehant  
 zû deme danze âne iren danc:  
 30 dâ gync sy bit in doch unlanc.

Sô gyncgen inme danze dan

4763 gerreit. 65 bedden. 71 wroide. 72 widder slûg. 75 beggardie. 86  
 reinen 93 wollen. 4805 am rande: ostendere. 10 alleine. 14 vadder.

in vrôiden zwêne spileman  
 bit videlen. dy sâgen dat  
 dy gûde engync noch ôich entrat  
 4835 nâ danzes wis dy stunde,  
 dat sy doch ê wal kunde.  
 sy sâgen, dat ir eines ganc  
 den danz tîz sinne gange twanc,  
 und alle dy dâ wâren,  
 40 dy sâgen sy gebâren  
 als eine dy nyt danzen kan.  
 dy mûder twingen sy began,  
 dat sy dâ sunge vor ein lyt.  
 dy minnenclîche enwolde nyt  
 45 dâ sîngen, doch sô mûste it sîn:  
 an irme sange was wol schîn,  
 sô wat ir inme herzen lach:  
 der munt aleine sanges plach,  
 der irme levene wol gezam,  
 50 dat weinen doch den sanc benam,  
 sô dat sy mûste swigen.  
 aldâ begunde sîgen  
 des hoves vrôide bit gewalt:  
 man sach dâ weinen junc und alt.  
 55 ôich was dâ bôesser melden gnûch,  
 dy der vil gûden mangel vlîch  
 darumbe gâven, wy dat sî.  
 der ein, der spottede ir dâ bî,  
 der ander sprach: „syt, wâ sy geit,  
 60 rêht als ein sac gevullet steit.“  
 des spottes hôrde sy dâ vil,  
 dy willen was des hoves spil  
 gewesen und des landes al,  
 sô dat ir vrôidebêrer schal  
 65 dy lant wol zyrede alle.  
 dit was der vrôiden galle,  
 dat nunman vrôiden dâ enplach,  
 der sy sô dôigen weinen sach.  
 sô wâren ôich dy gûden dâ,  
 70 den ir unvrôide gync sô nâ,  
 dat sy zûr mûder trâden  
 und sy bit vlîze bâden,  
 dat sy der dohter wêre gût:  
 sint dat ir herze und ôich ir mût  
 75 sô stêde in gode wêren,  
 sy moechte sich ervêren

der sunde, wy sy brêche dat.

Wat man gesagede âr gebat,  
 dy mûder doch des nyt enlyz:  
 80 dy dohter sy sich zyren hyz.  
 it wêre ir lyf, it wêre ir leit,  
 dy gûde mûste sîn gereit:  
 sy mûste in grôzen sorgen  
 ir selver vrôide borgen,  
 85 dat dût doch stêden herzen wê.  
 sy sanc, sy lachede unde sohrê  
 sy mûste danze (weme leit)  
 dri dage sunder underscheit  
 und allet sunder iren danc  
 90 (dy mûder eine sy des twanc),  
 ir ôigen ydoch wâren naz:  
 sô wer dâ gync âr wer dâ saz,  
 der sach dy wolgedâne  
 an danzene und an gâne,  
 95 dat sy van herzen was unvrô,  
 want ir gemûede stânt alsô.  
 sô doch dy mûder dat gesach,  
 wat jâmers sy in vrôiden plach,  
 dy dohter, alle stunde,  
 4900 verdryzen sy begunde  
 des sturmes des sy bit ir plach:  
 bit gûede sy zûr dohter sprach,  
 dat sy sich hylde an live fin  
 und doch ir danzen lyze sîn.  
 05 dy dohter aver was gereit:  
 sy gync an live wol gekleit,  
 als it wol grêven kint gezam,  
 bit dat der hof ein ende nam.  
 doch wy dy kleider wêren,  
 10 dat herze lach in swêren. —

Der hof vergync. dy beste man  
 dy dâ der grêve mohte han  
 wol sâgen, dat dy junge magt  
 an wereltvrôiden was verzagt  
 15 und dat ze gode stânt ir mût.  
 gemeine duhte sy dat gût,  
 dat man dy gûde soilde lân  
 bit willen in ir klôster gâin,  
 baz dan man sunder iren danc

4833 wyddelen. 48 alleine. 53 howes. 68 toigen.\* 75 godde. 82 gerreit.  
 4905 gerreit. 14 werldevroiden. 15 godde. 19 das.

4920 alsô sy pinede uverlanc.  
 dem grêven und der vrôuwen dâ,  
 den ryden sy zehant darnâ,  
 dat sy des mechten ende.  
 nû was dat wif behende.  
 25 sy dahte, wy sy mohte dat  
 bit worden trecken, unde bat  
 dat man des gêve ir einen dach:  
 sy woilde senden, als sy sprach,  
 nâch iren vrunden in dy lant.  
 30 Nû dat geschach: dâ wart gesant  
 ôich nâ den predigêren.  
 dy vrôuwen knodenêren  
 ir boden sante al stille,  
 dat sy durch iren wille  
 35 zû deme dage quêmen  
 und des sich undernêmen.  
 nû was der mûder wille dat  
 dy dohter quême in andre stat  
 ze Prume bi dy nunnen  
 40 dy swarzen orden kunnen  
 (dy wolde sy doch machen grâ,  
 ûf dat dy dohter blive dâ)  
 âr wâ sy woilde in einer stat,  
 dy predigêre nyt enhat:  
 45 sô leit und als unniere  
 was ir, dat predigêre  
 der dohter solden plegen.  
 dat bleif doch underwegen,  
 wy deme dinge wêre,  
 50 sô dat dy knodenêre,  
 dy herren dy dy vrôuwe bat,  
 dar nyt enquâmen zû der stat.  
 Dy predigêre quâmen dar.  
 sô des dy vrôuwe was gewar,  
 55 dat brûder Welter was dâ bi,  
 sy sante boden, wy dat si,  
 dy in verlîven hyzen dâ,  
 dat er enquême nyt sô nâ  
 dat in der grêve sêge,  
 60 und dat er stille lêge,  
 bit dat sy selve quême dar.  
 ôich wart dy dohter des gewar,

dat brûder Welter kumen was:  
 sy sante im einen bryf. er las  
 65 verholen und al stille  
 ir herze und iren wille,  
 irn kumber und iren swêre:  
 wy doch sy stêde wêre,  
 sô wy dy mûder umbe dat  
 70 dy knodenêre kumen bat,  
 und dat gesûmet wêre doch.  
 bi disen mêren las er noch  
 des vader zorn, der mûder haz.  
 dat dede im wê, doch dede im baz  
 75 des reines herzen stêdicheit:  
 hy las er lyf, dâ las er leit.  
 er schreif ir wider al stille  
 sinen râit und sinen wille  
 und trôste sy dy stunde,  
 80 sô wat er beste kunden.

Unlanc darnâ dy mûder quam.  
 den brûder sy bi siden nam:  
 sy sûchte manigen lôsen wanc,  
 dat sy sîn herze und sine gedanc  
 85 ûz van der dohter mohte gezyn,  
 dy sy vil lyver hette gesyn,  
 dat sy wêre nunne worden  
 in deme grâweme orden,  
 und des enmohte nyt geschyn.  
 90 sy nyt enkunde im ûz gezyn,  
 wand er was van der jungen magt  
 gewarnet, als ich han gesagt.  
 dy vrôuwe alsus den brûder lyz:  
 al dâ sy in verlîven hyz  
 95 dy naht bit an den morgen.  
 der brûder was in sorgen,  
 sô wy nû soilde ergân der dach.

Des morgens, dâ dy sunne ûf brach,  
 sô worden boden al zehant  
 5000 nâ deme gûden man gesant:  
 man hyz in kumen. dat geschach.  
 ungerne man in doch gesach:  
 entfangen wart der gûde  
 bit zweier hande mûde:  
 05 der grêve enwolde in nyt gesyn,

4932 vroiwe. knoddeneren. am rande: deest: zûn. 33 bodden. 50  
 knoddenere. 56 bodden. 69 vnbe. 70 knoddenere. 73 vadder. 74 dat dedde.  
 77 wydder. 82 siten. 98 sune. 99 bodden. 5003 entfangen.

dy junge dohter müste in vlyn.  
 in dem hove enwas nunman,  
 der in dâ gerne sêge, dan  
 aleine dy vil gûde:  
 5010 der wart gegeven hûde.  
 nû doch dy vrôuwe milde  
 drûch reinen wîves bilde:  
 wy zornich dat sy wêre,  
 sy hyz den predigêre  
 15 gûtliche willekume sîn.  
 ir reines herzen sorgenschrîn  
 aldâ sô vol genâden wart:  
 was ê dat herze steinenhart  
 und alsô bruch gewesen,  
 20 reht als it wêre glesen,  
 dat wart zehant sô linde,  
 dat al dat ingesinde  
 grôz wunder an der vrôuwen sach.  
 wat ir der mâzen y gebrach,  
 \* \* \*  
 25 dy wart dâ mûder bewollen  
 bit bittercheide imbinnen:  
 dat herze sich versinnen  
 begunde nâch der hœen art,  
 30 dâ von der lif gepozzet wart.  
 gebenediet sî der stam,  
 dâ von sô vulder ast bequam,  
 der sich sô reine bygen lyz!  
 lyfliche sy den brûder hyz  
 35 zûr missen sich bereiden.  
 der wîse man bescheiden  
 dy vrôuwe in gûden pointe sach.  
 vil heimeliche er zû ir sprach:  
 „vrôuwe, nû wuste ich gerne doch,  
 40 wat ûres willen wêre noch  
 van ûrme kinde, dat ir hat  
 genumen ûz van godes stat?  
 dâmit ir brechet sîn gebot.  
 bedenket ûch und voertet got!  
 45 wy milde er sî, ûf einen dach,  
 als er nyt langer beiden mach  
 (wy kurz âr ôich wy lange),  
 sô richet er vil strange.  
 dâ mach er binden unde slâin.  
 50 des ir enkunnet nyt enkâin.

durch got darnâ gedenket:  
 dy sêle nyt enkrenket  
 durch diser kranken werlde prîs,  
 dy steit gebûet ûf ein is  
 55 dat smilzet alle stunde.“  
 dat reine wîf begunde  
 ersûfzen und ersêren.  
 dat sy wol kunde lêren  
 ir edelcheit, ir hœer art:  
 60 wat y van gûden bôime wart  
 gelesen vruht, dy was ôich gût.  
 ir milde herze, ir reiner mût  
 ir kuindicheit verwunden,  
 der sy doch gnûch bî stunden  
 65 geplogen hatte manigen dach.  
 dêmûdenliche sy dâ sprach:  
 „herre unde brûder, des is zît,  
 dat ich begeve disen strît,  
 des ich sô lange wider got  
 70 geplogen han. it is ên spot,  
 damit dy werelt umbe geit.  
 ich han gesuindet, dat is mir leit,  
 ich got und ûch erzurnet han.  
 âr ich genâde vinden kan,  
 75 sô wil ich gerne bûzen.“  
 sy lyz sich zû den vûzen  
 des brûder ûf dy erde:  
 bit reines herzen gerde  
 sy weinende genâde bat.  
 80 der gûde brûder ûf der stat  
 dy vrôuwe minnenliche entfync.  
 zehant darnâ man singen gync.  
 Nâ missen dâ dy mûder nam  
 dy junge dohter unde quam  
 85 zû deme brûder al zehant.  
 dâ hyz dy sêlige Iolant  
 dy herren willekume sîn.  
 doch dede sy vil kleine schîn,  
 dat ir darumbe yt wêre.  
 90 dy gûde sêledebêre  
 ir herze und ôich ir mût betwanc.  
 doch worden sunder iren danc  
 ir ôigen klâr van trênen naz.  
 sus schyden sy. sô man dâ gaz,

5009 alleine. 21 da. 21. d. ermazcen ye. 26 fehlt in hs. 29 ho enart.  
 35 berreiden. 42 goddes. 55 am rande: liquefit. 57 ersmeren. 63 am rande:  
 audaciam superavit (letzte wort nicht deutlich). 69 wydder. 71 werld.  
 vnbe. 88 dedde. 89 darunbe.

5095 dat man dy grâcia gelas  
und allet dat dar vrôlich was,  
dâ nam dy vrôuwe reine  
den brüder alderseine,  
darzû dy dohter unde sprach:  
5100 „vil lyve dohter, ich enmach  
nyt langer halden disen strît:  
ich wil mich sûenen, des is zît.  
wat ich dir leides han gedâin,  
dat solt du wizzen sunder wâin,  
05 dat ich dirt wâinde dûn durch gût.  
nû syn ich wol, mîn overmût,  
der hat mich ganz verdragen:  
du bis bî dinen dagen  
gewesen wiser dan ich sî.  
10 du solt vergevên mir dâ bî,  
wat ich dir leides han gedâin:  
ich wil dir helfen sunder wâin,  
wes du beginnes vurebaz.“  
ir lûtere ôigen worden naz,  
15 des nunman zwîvelen ensol.  
dy dohter vrôiden wart sô vol,  
dat sy van rechter vrôiden schrê:  
ir herze wûs, der mût noch mê.  
sy sprach: „vil lyve vrôuwe mîn,  
20 it sol dir ganz vergeven sîn,  
wat du mir leides has gedâin:  
ich bin des sicher sunder wâin,  
dat darzû twanc dy lyve dich.  
nû dû durch got und trôiste mich.  
25 hilf mir dar ich begeben bin,  
wand ich engeren mê noch mîn.  
dû wat dir wol ze dîne steit.“  
dy mûder sprach: „ich bin gereit  
darzû ze dîne mîne maht.“  
30 sus wart dy sûne vollenbraht. —

Des morgenes enstûnt der dach,  
dat aller heiligen âvent lach.  
dy herren van Vyanden  
al umbe van den lande  
35 ze hove quâmen overal.  
dy besten gynge in den sal.  
nû was den predigêre  
den grêve aleine swêre,  
dat er [den] enwolde in nyt gesyn:  
40 der gûde man sich hinderzyn

begunde. dat dy vrôuwe sach:  
zû deme grêve sy dâ sprach,  
dat er sîn zurnen lyze  
und ôich den brüder hyze  
45 zû hove kumen ezzen.  
des zornes unvergezzen  
was deme grêven unde sprach:  
„vrôuwe, ich enwil noch ich enmach  
bit ôigen nyt gesyn den man,  
50 der mich des kindes dat ich han  
berôiven wilt.“ dy vrôuwe sprach:  
„herre, it ist hûde ein sêlich dach:  
des zornes nû vergiz durch mich.“  
dâ sprach der grêve: „sô wil ich  
55 sy lâzen ûr genyzen.“  
dy vrôuwe kumen hyzen  
ze hove dâ den gûden man.

Nâ deme dische man begau  
dy wîseste und dy besten  
60 ûzsundren van den gesten.  
man ryf dy predigêre  
und ôich dy sêledebêre,  
dy reine sêlige Iolant.  
ze råde gync man dâ zehant,  
65 sô wat sy mochten anegâin,  
dat man der gûden wolgedâin  
al sunder missewende  
des kryges mechte ein ende.  
dit ryt der ein, der ander dat,  
70 der dritte des bit vlize bat,  
dat man sy gêve noch den man:  
dat widerryt der ander dan.  
dy beste ryden alle doch,  
dat man dy gûde lyze noch  
75 ir selves wille sagen baz.  
dy gûde sprach aldâ sy saz:  
„mîn wille is noch als er was ê,  
noch dern gewanket nummermê:  
ich han mich gode ergeven:  
80 den lif und ôich dat leven  
han ich im ûfgedragen.  
der werlde ich versagen  
und allen mannen sunder wâin.  
soild ich darumbe sterven gâin,  
85 dat wil ich halden stêde.“  
wy nôede man dat dêde,

5128 by. 34 unbe. 38 den (?). alleine. 58 dysce. 72 wydder ryd. 79  
godde. 83 vain.



der rât doch ganz darûf gesaz,  
 dat sy des alle duhte baz,  
 dat man dy gûde soilde lâin  
 5190 bit willen in ir klôster gâin,  
 dan man sy twinge zû den man,  
 den sy sô nôede woilde han.  
 dy mûder volgede ûf der stat.  
 dar bi der rât den grêven bat,  
 95 dat er des volgede al zehant.  
 der grêve in zorne wart enprant.  
 er sprach: „sô wer mir rêdet dat,  
 mîn hulde er ganz verloren hat.  
 sô wer sy vûret hinnen,  
 5200 der mach wol des beginnen,  
 dat er verlysen mach den lif.“  
 dy mûder was ein listich wîf  
 al stille sweich. der rât vergync.  
 dy dohter einen rûen vync,  
 05 der ir sô nâme herzen lach,  
 dat man dâ grôzen jâmer sach:  
 vaste sy weinede unde schrê.  
 van rûen wart ir alsô wê,  
 dat sy darvan ze bette lach.  
  
 10 Dâ brûder Welter dâ gesach  
 dat im der grêve was gehaz,  
 des zornes er sich doch ensaz:  
 van dannen schyde er an der stat.  
 dy junge maget er dâ bat,  
 15 dat sy in gode trôiste sich.  
 dy reine gûde minnentlich  
 ein ander leven anevync.  
 in ire kamere sy gync:  
 sy zôch sich van den lûden ganz.  
 20 noch vrôidespil noch sanc noch  
 danz  
 enwolde sy dâ vort gesyn.  
 mûste it ze willen doch geschyn,  
 dat sy dy geste mûste entfâin,  
 man sach sy balde dannen gâin,  
 25 dy gûde und ôich dy reine,  
 in ir gebet aleine.  
 ir leven dat was klôsterlich:  
 vor eine nunne hylt sy sich,  
 sô dat sy ir gezide sprach.

30 ir stille sy vil selde brach.  
 geistliche werc sy anevync.  
 vil seldom sy zen lûden gync.  
 wane sy doch zen lûden quam,  
 sô was sy ganz ein leidenstam  
 35 geistlicher zuhte in aller stat.  
 ir wort sô stêde wâren dat  
 man ganze stêde an ir gesach.  
 sô wat sy dede âr wat sy sprach,  
 dat was sô glich gemezzen,  
 40 sô dat dâ nyt vergezzen  
 an werken noch an worden was:  
 reht als ein lûter spygelglas  
 dat sunder vleckes glenzet,  
 ir lof sich unenkenzet  
 45 in aller dugede mâzen hylt.  
 in reiner sorgen schrîn sy vylt  
 ir herze und ir gemûede:  
 sy stûnt in voller blâede  
 geistlicher zuhte suinderlich,  
 50 als eine rôse wunnentlich  
 engên des sûzen meies blût.  
 ir lif, ir herze, ir kûscher mût  
 dy gâven wunnebêren schîn:  
 ir leven lûhte als ein robîn  
 55 ûz arâbischen golde dât.  
 ir lif, ir herze und ôich ir mût  
 getrôistet wâren in der nôit  
 ze lîdene noch ê den dôit  
 dan iren orden lâzen.  
  
 60 In sus gedâner mâzen  
 hylt sich dy gûde stille,  
 doch bit der mûder wille,  
 dy stêder sûnen bit ir plach.  
 dâ sy dy mûder sus hengen sach,  
 65 den wehter an der zinnen bat  
 sy des bit allen vlîze dat  
 er woilde kuinden ir den dach  
 vor dage. des er lange plach.  
 sô stûnt dy gûde reine  
 70 ûf van den bette aleine  
 und ir gezide sy dâ sprach.  
 dar nâ sy wider nider lach,  
 reht als it nyt enwêre.

5191 tuuing. 93 am rande: obediuit. 5207 waste. 15 godde. 22 dag.  
 26 alleine. 34 leidenstain. 38 dedde. 45 dugude. 48 woller. 49 geistliche.  
 50 wunentlich. 52 kuscer. 53 wunnebêre. 70 alleine. 72 da. wydder nydder.

dy reine sêledebêre  
 5275 in vûre sunder birnen lach.  
 dat leit sy leider mangen dach. --

Uf eine zît unlanç darnâ  
 sô quâme vil grôzer herren dâ  
 des jungen grêven brût gesyn.  
 80 dy mûder vor begunde zyn  
 dy dohter sunder iren danc:  
 it wêre kurz, it wêre lanc,  
 dy gûde mûste zyren sich.  
 dy junge rittere minnenelîch  
 85 der hof vil hoevelîche entfync.  
 zehant darnâ man ezzen gync.  
 bit vrôiden dâ man az und dranc:  
 der hof der spilede unde sanc  
 ze love wol den gesten.  
 90 zehant darnâ dy besten  
 sich an ein danzen lyzen.  
 dy maget junge hyzen  
 sy danzen eine stunde:  
 nunman ydoch enkunde  
 95 bit keiner hande dingen  
 sy zûme danze bringen.  
 dâ quam der vader unde bat  
 dy dohter wol bit vlize dat  
 sy woilde treden an den danc:  
 5300 er woilde ir dat geloven ganz,  
 dat er bit willen soilde lân  
 sy wider in ir klôster gâin.  
 er greif sy selve bit der hant.  
 zû quam ein ritter al zehant,  
 05 der half sy leiden an den danc.  
 al umbe engync sy dâ nyt ganz,  
 dat man sy sêre weinen sach:  
 ûz iren henden sy sich brach,  
 vil balde gync sy dannen.

10 Van vrôiwên und van mannen  
 wart dâ geweinê al ze vil:  
 des hoves vrôide und al ir spil  
 zûr selven stunden dâ vergync.  
 der vader einen rûen vync,  
 15 den er bit an sîn ende drûch.  
 nunmanne er doch des engewûch:

zûr dohter gync er al zehant.  
 vil sêre weinende er sy vant.  
 dat dede im alsô rehte wê,  
 20 sô dat er bit der gûden schrê.  
 er sprach: „vil lyve dohter mîn,  
 enmach it dan nyt anders sîn,  
 du enwilles mich begeben,  
 sô kurzes du mîn leven  
 25 mir jêmerliche und âne nôit.  
 du beide doch an mînen dôit:  
 mîn herze enkan dat nyt gesyn,  
 dat du dich wilt van ime zyn,  
 dat sunder dich nyt leven mach.  
 30 dû ðige ny dy zît gesach,  
 du enwêres mir vor alle kint,  
 dy mir doch lyf gewesen sint,  
 gewesen unde sint ðich noch

\* \* \*

35 du wêre y miner vrôiden last  
 und aller sorgen was ich gast,  
 als ich dich eine vrôelîch sach.  
 nû trûres du: dat ungemach  
 geit mir vil nârre dan der dôit.  
 40 ach arme, enwilt du diser nôit  
 dich lâzen nyt erbarmen,  
 sô rôives du mich armen  
 der vrôiden und der sinne mîn:  
 enmach it dan nyt anders sîn,  
 45 sô maht du mich voldôiden.“

In sus gedânen nôiden  
 sô was der vader und dy magt  
 an aller vrôiden ganz verzagt.  
 sy weineden sunder underlâiz.  
 50 doch der bescheidenheide mâiz  
 der magt was unversniden  
 sy sprach bit gûden siden:  
 „herre unde vader, ist dat wâir,  
 dat ir hy sprechet offenbâir,  
 55 ich sî ûch lyf vor al ûr kint,  
 durch got, sô denket, dat sy sint  
 zegenelîch alsô wir ðich sîn:  
 erbarmet ûre und ðich mîn.  
 wir mûzen alle sterven,  
 60 des lâzet uns hy werven,

5287 as vn. 89 celowe. 94 ey. 97 vadder. 99 treden. 5302 wydder.  
 03 byt den. 06 unbe. 12 vroide houes (so in hs.). 14 wadder. 19 dedde.  
 25 gemerliche. 26 am rande: fac morâ. 34 fehlt in hs. 39 narire. 45 wol.  
 47 vadder. 51 unverschniden. 52 sydden. 53 wadder. 58 vrwer.

- dat wir dort leven ummermê.  
 ûr trûren dût mir al ze wê,  
 doch dût mir wÿrs der sêlen dôit.  
 durch got, bedenket mîne nôit.  
 5365 ir mûzet ûch getrôsten mîn,  
 und dat enmach nyt anders sîn.  
 al wêre ich bî ûch dûsent jâir  
 (dat wizzet ir wol offenbâr),  
 sô mûsten wir doch scheiden.  
 70 wes mohte ich danne beiden?  
 ich wil nâ deme vrunde stâin  
 des vruntschaf nyt enkan vergâin:  
 sô wer darumbe zorne sich,  
 des mûz ich ganz getrôsten mich,  
 75 soilde ich darumbe sterven dôit.“  
 des vader herze in jâmernôit  
 van disen worden vyl ze stunt,  
 sô dat er nummermê gesunt  
 enwart ûf sînen lesten dach  
 80 noch man in nummer vrô ensach.—

- Nû plach dy brût, des brûder wif,  
 vil zart ze haldene iren lif  
 van aller hande weleden grôiz:  
 der jungen maget sy verdrôiz,  
 85 dat sy sô vil dy werelt vlôich.  
 dy magt sich y ze gode zôich  
 bit beden und bit vasten.  
 man sach sy seldom rasten  
 an gûden werken durch den dach.  
 90 als ir des dages dan gebrach  
 und dat sy slâfen was gelaht,  
 sô stûnt sy ûf ze mitter naht  
 an ir gebet, dy reine:  
 ir slâf was dicke kleine,  
 95 bit der vil lyhte dach ûf brach.  
 vil lîse sy dâ nider lach,  
 als sy geslâfen hette.  
 ûf stûnt sy van den bette  
 vil ungeslâfen dicke,  
 5400 dat man an iren blicke  
 und an der varwen wol gesach.  
 dy brût ir dicke missesprach,  
 wâ sy van ir ze redene quam:  
 an iren gûden werken nam

- 05 sy bezzerunge kleine.  
 wâ gûde vrôiwene reine  
 noch dûnt dat beste, dat is nît  
 den wandelbêren alle zît:  
 ein reine wif enkan nyt baz  
 10 verdynen bôeser wive haz,  
 dan alsô sy dat beste dût.  
 dy junge maget iren mût  
 betwanc, doch sy vil wol gesach  
 wat spiles ir dy suster plach.  
 15 wat sy darbî doch pînen leit,  
 dat wêre ein lanc und ôich ein breit  
 ze schrîvene al bit alle.  
 der hof in einme schalle  
 was bit den vrôiwene naht und dach:  
 20 dy junge magt aleine lach  
 besluzzen in iren gebede.  
 nyt anders sy endede,  
 wand dat sy got des einen bat,  
 dat er sy lôiste van der stat  
 25 und ûz der werlde stricke.  
 des bat sy got sô dicke  
 und ôich alsô bit herzen,  
 dat er der herzensmerzen  
 ein ende machen wolde,  
 30 als er durch milde solde.

- Dy mûder was ein wêitlich wif:  
 hô drûch ir mût, stolz was ir lif,  
 zûr werlde wol gemeine.  
 doch was dat herze reine,  
 35 milde, êrsam, edele unde gût,  
 vor allen voltre wol behût.  
 dat dede sy bit werken schîn.  
 sy mûste wol bekummert sîn,  
 wy sy des grêven willen  
 40 bit vriden moikte stillen,  
 dat er dy dohter wolde lâin  
 bit willen in ir klôster gâin.  
 nû was der vader ôich ein man,  
 der allen vriden wolde han  
 45 und al ze gerne vrôide sach.  
 van dat der dohter overdrach  
 im alsô nâ ze herzen gync.  
 des er sô grôzen rûen vync,

5370 mochte. 75 darunbe. 76 wadder. 85 werld. 86 godde. 87 bedden.  
 96 nydder. 5401 wawen. 05 besserunge. 10 verduen. 18 eimne. 20 alleine.  
 21 beslûz. gebedde: dedde. 31 weidlich. 37 dedde. chin. 40 vrydden. 43  
 vadder. 44 wrydden.

dat er an vrôiden was verzagt:  
 5450 sô lyf hatte er dy junge magt.  
 wand er enmohte liden,  
 dat sy bi keinen ziden  
 van ime lange wêre.  
 dat was der mûder swêre:  
 55 der dohter was sy wol gereit,  
 ôich dede ir wê des vader leit.  
 doch gync sy vorbaz unde sprach:  
 „herre unde vrunt, mîn herze  
 enmach  
 dit nummê liden sunder wâin.  
 60 ich syn ûch al ze trûrich gâin  
 und alle vrôide lâzen.  
 dat mûet mich ûz der mâzen.  
 durch got, bedenket ûch inzît,  
 gedenket, dat ir dôitlich sit,  
 65 sô sîn wir alle: redet mir  
 van unser dohter, wy dat wir  
 berâden sy bit êren.  
 sy wilt ze gode kêren,  
 und dat enmach nyt anders sîn.“  
 70 dâ sprach der grêve: „vrôuwe mîn,  
 dy rede lâiz bitalle stâin:  
 mîn kint enmach ich nyt gelâin,  
 dy wîle dat ich leven;  
 wy moehte ich sy begeben?  
 75 mîn trôst, mîn leven steit an ir.“  
 sy sprach: „drûtherre, volge mir  
 und dû ein deil des willen mîn:  
 dîn dohter mûz y nunne sîn.  
 dy wîle it got gevûeget hat,  
 80 sô wêre it grôze sunde dat  
 wir sus derwider wêren.“  
 bit sus gedânen mêren  
 verrehte sy den gûden man,  
 dat in verdryzen des began.  
 85 er sprach: „vil lyve vrôuwe mîn,  
 nû dû bit ir den willen dîn.“  
 Dat sprach der munt, dat herze  
 doch,  
 dat was vil ungevoiligich noch.  
 sô wy me dinge wêre,  
 90 doch was sy vrô der mêre.

sy ryf dy gûde Hêilewif  
 (dy was der dohter kamerwif),  
 sy dede ir kunt des vader wort.  
 dâ gync dy kamerinne vort  
 95 an dy vil sêledebêre.  
 sy sagde ir lyve mêre,  
 sy sprach: „junfrôuwe, weset vrô,  
 mîn vrôuwe, ûr mûder, wilt alsô:  
 sy dût ûch mêre sagen,  
 5500 wy dat sy hat verdragen  
 bit ûren vader sunder wâin,  
 dat er sy wilt geworden lâin  
 bit ûch nâch ûren willen.  
 nû wilt sy schyre stillen  
 05 ûr lange sorge, ûr jâmercheit,  
 sy wilt ûch vûeren, sît gereit,  
 zû deme dale in kurzer vrist.“  
 „gelovet sîs du, Jhesu Crist“  
 sprach dy vil minnenclîche.  
 10 dâ wart sy vrôidenriche.  
 sy lovede got âne underscheit:  
 sô wat sy leides y geleit,  
 des was dy sêlige Iolant  
 aldâ vergezzen al zehant. —  
 15 Dy mûder was in sorgen  
 den âvent und den morgen,  
 wy sy dy dohter al zehant  
 bereite. balde wart gesant  
 nâ vrunden und nâ mâgen:  
 20 sy dede in allen sagen,  
 dat sy dar kumen woilden,  
 sô sy van rehte soilden,  
 al zû der dohter hôgezît.  
 dat was den vrunden sêre nît  
 25 und al ze leit, doch mûste it sîn.  
 dy mûder wol dat machte schîn,  
 dat sy des wolde ein ende han.  
 der vader merken dat began:  
 unvrô was er der mêre.  
 30 er sach dy sêledebêre  
 sich vaste machen ûf dy vart.  
 ny menschen herze blîder wart  
 dan also sy der verde was:  
 ir herze alsam ein spygelglas

5456 dedde. vadder. 59 dys. vain. 68 godde. 71 byt allestain. 72 ich  
 fehlt. 93 dedde. vadder. 5500 verdagen. 01 vadder. 03 villen. 06 gerreit  
 07 kûcer. 08 JHESV Cryst. 12 ye. 18 berrite. 20 dedde. 28 vadder.

Meier, Bruder Hermann's Iolande.

5535 dā spilede ūz den ōigen klāir.  
 dit was den vader al ze swāir,  
 dat er sy solde lāzen.  
 dā sy zūr tafien sāzen,  
 dy dohter bī den vader saz,  
 40 dat er endranc noch ōich enaz  
 und dat er heize trēne sohrē.  
 dat scheiden dede im alsō wē,  
 dat er sich nyt enkunde  
 getrōisten eine stunde  
 45 noch einich wort gesprechen,  
 dy trēnen enmāsten brechen  
 ūz sīnen ōigen bit gewalt.  
 sō bitter und sō manichvalt  
 was sīnes herzen ungemach.  
 50 Nā dische, sō man ūf gebrach,  
 dā nam er dy vil reine  
 zūr kameren aleine  
 bit einer junfrōiwe hēmelich.  
 aldā sy zwei beryden sich  
 55 bit āvent al den langen dach.  
 der vader dā drūves herzen sprach:  
 „vil herzelyve dohter mīn,  
 nū sage mir, wy mach dat sīn,  
 dat du sus maht begeben mich?  
 60 du bis doch sicher des dat ich  
 dich han vor alle mīne kint  
 und alle sy mir ny ensint  
 sō lyf, sō du mir eine bist.  
 ōich weis du wol, dat nyt enist  
 65 noch trost noch spil noch vrōide  
 mir,  
 dan als ich hatte aleine an dir,  
 wy wilt du des nū rōiven mich?  
 kint mīn, durch got bedenke dich,  
 du lāz dich mīn erbarmen:  
 70 du weis wol, dat mich armen  
 mach nunman trōsten sunder dū.  
 wy du mich dan begives nū,  
 sō mordes du mich sunder swert.  
 mīn herze vrōiden nyt engert  
 75 mē dan bī dir ze sīne:  
 wilt du mir alle pine  
 verdrīven, sō verlif bī mir.

ich wil dat wol geloven dir,  
 dat ich nā dīnen willen wil  
 80 dich, wilt du wēnich, wil du vil,  
 lāin beden, vasten, wachen,  
 nā dīnen willen machen  
 wat dich zūr sēlen dunket gūt.“  
 dā sprach dy gūde wolgemūt:  
 85 „herre unde lyver vader mīn,  
 genāde, des enmach nyt sīn.  
 dy werelt ist alsō gedāin,  
 sō wer sy wilt bit willen lāin,  
 der mūz sy vlyn ze māle.  
 90 it ist verlorne quāle  
 dy werelt halden unde vlyn,  
 sy lāzen und doch wider syn:  
 sō wer der werlde wanet bī,  
 wy vast, wy gūt, wy reine er sī,  
 95 doch mūz er y bevlecket sīn.  
 herre unde lyver vader mīn,  
 gedenket wat dy werelt sī:  
 al wēre ich dūsent jār ūch bī,  
 dat ist noch kurzer dan ein blic.  
 5600 sō wane dat des dōdes stric  
 gestricket uns in kurzer stunt,  
 noch kraft noch hundert dūsent  
 punt  
 noch golt noch silver nyt enmach  
 gelengen einen halven dach.  
 05 wat hulfe dan uns beiden?  
 wir mūzen unmer scheiden,  
 dar zū sō mūz it unmer gāin:  
 mīn blīven kan ūch nyt vervāin,  
 dat mīner sēlen schadet doch.“  
 10 „sō blif, vil lyve dohter, noch  
 ein jār al durch den willen mīn.“  
 „nein, herre, des enmach nyt sīn:  
 ūr trūren dāt mir al ze wē,  
 doch twinget mich der orden mē,  
 15 dem ich mich han verbunden.  
 ich sol in ze allen stunden  
 bit vlīze sūchen ūf den dōit:  
 noch lyf noch leit noch līves nōit  
 des mich entwenden nyt enkan.“  
 20 „jā,“ sprach der vader, „mūz ich dan  
 alsus ze māle enperen dīn,

5536 vadder. 39 vadder. 42 dedde. 52 alleine. 54 berryden. 56 vadder.  
 66 al. 69 mi. 80 wild du wil. 81 bedden. 85 vadder. 87 werld. 88 bi. 89  
 wlyn. 91 werld. 95 ye. 96 vadder. 97 werld. 5613 yr trur er. 20 vadder.  
 21 enpeeren.

sô nim bit dir dat herze mîn  
und aller minner sêleden last.  
ich mûz der vrôiden sîn ein gast,  
5625 dy wile dat ich leven.  
sint ich dich mûz begeven,  
sô enwilich nummer werden vrô.“  
it was doch sicherliche alsô:  
al van den selven stunden  
30 noch wif noch man enkunden  
in vorbaz nummer vrô gesyn.  
man sach in alle vrôide vlyn.  
van herzen man in trûren sach  
bit ûffe sinen lesten dach. —

35 Nû was it in der winterzit,  
nâ winachten, alse man quit,  
der âvent vur den zwoilften dach.  
dy mûder zû dem grêven sprach:  
„herre unde vrunt, des ist nû zit,  
40 dat wir begeven disen strit.  
got der hat uns gegeben  
gût, lif und ôich dat leven,  
burge unde lant, sô wat wir han,  
jâ, gût und êre. wilt er dan  
45 uns noch beslyzen sine hant,  
wir sîn verloren al zehant.  
daran gedenket, herre gût:  
got sunder sache nyt endût,  
er wilt uns prâven, wy dat wir  
50 erkennen dat. nû volget mir:  
sint dat nyt anders sîn enmach,  
dâ kurzen rûe gût verdrach.  
wir han noch andre lyve kint,  
dy vrume gnûch zûr werlde sint:  
55 wilt got sîn deil van den entfâin  
an unser dohter wolgedâin,  
wy mogen wir darwider sîn?

\* \* \*

ir wille gût und âne getwanc  
60 dat doch sîn âne unsen danc.  
nû volget mir, dat râden ich.“

Der grêve wol bedahte sich:  
er dede, des dy vrôuwe bat.  
zûr kirchen gyngen sy ûf der stat.

65 dâ gync dy sêlige Iolant  
bit vrôiden in ir beider hant,  
bit sy zûm eltre quâmen.  
dat kint sy beide nâmen.  
wy rich ein offer dâ geschach!  
70 der vader bit der mûder sprach:  
„got herre, vader milde,  
dit kint, dîn loves bilde,  
dat wir enfangen han van dir  
(du weis dat selve wol dat wir  
75 nyt lyvers in der werlde enhan,  
noch al dy werlt uns nyt enkan  
bit vrôiden des ergetzen),  
dit offer wir dir setzen  
bit willen ûf den elter dîn.  
80 dit lâz dir, herre, enfenclich sîn  
und dîner werden mûder,  
Marien der vil gûder.“  
dat wort den vader was ein swert,  
dat ime gync ze herzen wert  
85 und alsô grôze wunde slûch,  
dy er bit an sîn ende drûch.  
van rûen wart er alsô kranc,  
dat er dâ sunder sinen danc  
zen bette mûste ligen gâin,  
90 dy mûder und dy dohter lâin.

Vil sêre dâ geweinet wart:  
nunmannes herze enwas sô hart,  
dat des enthalden kuinde sich.  
doch stûnt dy gûde minnenelich  
95 ze lovene, als dy rôse dût  
engên des sûzen meies blût.  
des vader und des vaderlant  
was ir vergezzen al zehant:  
dy werelt sy zen vûzen trat.  
5700 dy mûder sy bit vlîze bat,  
dat sy sich snellede ûf dy vart.  
dat scheiden doch was alze hart:  
dâ schrûen beiden junc und âlt.  
dy klage was sô manichvalt,  
05 al wêre ein herze steinen,  
des mohte it doch wol weinen.  
dy magt bit vrôiden urlof nam  
zen vruinden, als it wol gezam.

5623 minen. 31 vorbas. 51 ander. 52 kürcen. 57 moggen. wydder. 58  
fehlt in hs. 63 dedde. 70 vadder. 71 vadder. 80 enfenlich. 82 MARIEN.  
83 vadder. 87 wan. 91 gewinet. 95 lavene. 97 vadder. vadderland. 99 werld.

sy sênedede lûde und ôich dat lant.  
 5710 van dannen schyden sy ze hant,  
 dy mûder bit der jungen magt:  
 der vader was sô ganz verzagt,  
 dat er verlîven mûste aldâ,  
 noch enwart er nummer vrô darnâ,  
 15 noch vrô noch blide noch gesunt.

Nû was it alme lande kunt,  
 sô wy dy sêledebêre  
 dannen geschiden wêre  
 nummer ze kumene in dat lant.  
 20 vrunt unde mâge dâ zehant  
 zesamene quâmen alle  
 bit vrôidelôse schalle;  
 sy vûren bit der godes brût.  
 dy junge maget uverlût  
 25 sich vrôiwede unde was gemeit:  
 sô wer dâ gync âr wer dâ reit,  
 der sach wol, dat sy vrôiden plach.  
 des morgens ûf den zwolften dach,  
 als uns ensteit dy hôgezît  
 30 dy nâme Christes dage lit,  
 sô quâmen sy geriden zû  
 zû deme dale morgens vrû.  
 dy arme und dy rîche  
 dar quâmen al gelîche:  
 35 dâ mohte man wol schôiwên  
 vil rittere unde vrôiwên,  
 dy zû der festen quâmen dar  
 der jungen brûde nemen war.  
 dy mûder dâ dy dohter nam.  
 40 sy zyrde sy, als it wol gezam  
 van kuinges arde grêven kint.  
 gezyret baz noch ê noch sint  
 wart ny junfrôuwe keine:  
 van golde und van gesteine  
 45 dy scheppel und dy krône,  
 dâ lûhten al ze schône  
 dat krûs gel hâir dâ ze stunden  
 bit perlen wol bewunden.  
 ze prîse wart sy wol bekleit.  
 50 dâ sy ze pointe was bereit,  
 dâ mohte man sy gerne syn.  
 wer sy gesach, der mûste gyn,  
 dat schônre crêatûre

wêre inne lande dûre.  
 55 dâ sprâchen doch dy vrôiwên  
 dy sy dar quâmen schôiwên  
 zûr mûder, wat dat mochte sîn,  
 dat sy dy dohter alsô fin  
 bereite ûf iren lesten dach.  
 60 dy mûder zogenclîchen sprach:  
 „gêve ich mîn dohter einen man,  
 der sy zûr werlde soilde han,  
 ich mûsten sy wol kleiden.  
 nû mûz sy van mir scheiden:  
 65 der himele kuninc wilt sy han.  
 ensoilde ich nyt sy zyren dan,  
 des mochte ich balde schamen  
 mich.“

Sus gync dy gûde minnenclîch  
 zûr kirchen vor den vrôiwên,  
 70 an der man mohte schôiwên  
 wol reines herzen ôigenspil.  
 der lif, er was enbûzen vil  
 bit golde und bit gesteine  
 gezyret al ze reine.  
 75 dâ was sy selve in allen vlîz  
 sô reine rôit, sô lûter wîz  
 als it gemâlet wêre dar,  
 hy rôsenrôit, dâ lîlienvar.  
 der zarder lif gaf lyhten schîn,  
 80 dat schônres nyt enmohte sîn.  
 dit was der werlde ein ôigenspil,  
 sô was dat herze schônre vil  
 enbinnen wol gezyret  
 und alsô durpolyret,  
 85 dat nyt dâ volters inne enwas.  
 reht als ein lûter spygelglas,  
 dat sunder vleckes bringet schîn,  
 noch schônre mohte ir herze sîn.  
 in aller dugende mâzen  
 90 dûn, spreken unde lâzen,  
 dat kunde sy ze rehter zît:  
 sô wat an gûden wîven lit,  
 dat was ir wol gemeine.

Sus gync dy gûde reine  
 95 engên den brûdegoime wert,  
 des sy sô lange hatte begert,

1 5712 vadder. 14 er fehlt. 23 goddes. 28 morgen. zuolfen. 30 Crystes.  
 42 bas. 60 zogenclîchen. 65 kûiung. 75 vlys. 79 lythen. 89 maschen.

zûr kirchen, als it wol gezam.  
 bit ir sy zwô junfrôuwen nam,  
 zwâ reine, gûde, birve wif,  
 5800 Bêatrix und Hêilewif,  
 dy bit ir ôich verliven dâ.  
 zû deme kôre was sy gâ  
 (kûme sy des erbeite,  
 dat man darin sy leite),  
 05 dâ gync sy vor den elter stâin.  
 dy misse hyz man anevân,  
 dy sanc man schône als it gezam.  
 sô dat man an dat offer quam,  
 dâ gync dy minnenliche magt,  
 10 sy dritte, also man gesagt,  
 bit zuhten in der mûder stat:  
 sy knyde nider unde bat  
 urluf, dy sêlige Iolant.  
 dâ gync sy wider al zehant.  
 15 sy brahte ir offer schône.  
 dy borden und dy krône  
 sy ûf den elter lahte.  
 sô wat sy ane brahte,  
 dat warf sy balde van der hant.  
 20 man lahte ir ane ein wîz gewant  
 und einen swarzen mantel lanc.  
 ûf hâf dy sêlige unde sanc  
 bit lûder stimmen unde hô  
 den stûzen sanc der quît alsô:  
 25 „der werlde rîchdûm und ir gût  
 und al wat sy gemaches dât  
 hain ich versmêit durch Jhesum  
 Christ,  
 der mir sô lyf van herzen ist  
 und den ich y geminnet han,  
 30 und dem ich wol gelôiven dan.  
 mîn herze ein wort erdahten hat:  
 dem kuinge wil ich sagen dat  
 und ime mîne werc dûn kunt,  
 wand ich in minnen ze allerstunt.“  
 35 dy nunnen mîde sunen  
 bit glîcher samenungen  
 bit hôen stimmen uverlût.  
 sus wart dy reine godes brût  
 besluzzen bî den nunnen dâ.

40 vil heilich leven sy darnâ  
 wol machte bit den werken schîn.  
 des mûze got gelovet sîn  
 in siner hôen trinitâit,  
 der alsô grôzen wunder hait  
 45 an ir aldâ begangen.  
 aldâ sy lach gevaugen  
 bit willen vunf und drîzich jâir.  
 dâ leit sy mainge pine swâir:  
 jâ, vasten, wachen, wullen gâiu,  
 50 ze mitter naht vil balde ûfstâin,  
 ir ezzen kranc, armûde grôz.  
 des sy bitalle nyt endrôiz.  
 geistlicher zuht sy gerne plach.  
 vil selden man sy mûzich sach:  
 55 sy span, sy bedede aver las.  
 sô sy dan bî den lûden was,  
 dy minnenliche reine,  
 dâ was sy wol gemeine.  
 sô was sô sêlich ir gelâiz,  
 60 dat sy gerechter vrôiden mâiz  
 sô glîche dragen kunde,  
 dat man ir gûdes gunde,  
 wer sy bit ôigen angesach.  
 als ôich ze wîlen dat geschach,  
 65 dat unman trûrich quam bî sy,  
 sô woste sy sô wale wy  
 sy den getrôsten solde doch:  
 wy swâir sîn kumber wêre noch  
 den machte dy vil reine  
 70 sô lîht und alsô kleine,  
 dat er getrôistet dannen gync.  
 sô wen sy bit der reden vync  
 des mûste bezzer dannen gâin:  
 sô stûze und ôich sô wolgedâin  
 75 was wat sy dede âr wat sy sprach.

Als it ze wîlen dan geschach,  
 sô dat sy mohte aleine sîn,  
 dâ was ir reines herzen schrin  
 den heizen trênen ûf gedâin,  
 80 dat in den himel mohte gâin  
 ir sûfzen und ir weinen.  
 bit stêdes herzen meinen

5798 zuo. 99 zua. 5802 chore. 10 dy drytter als e. 12 kynde nydder.  
 14 vidder. 27 JHESUM. 29 ye. 30 geloiwen. 34 vand. 35 mydde. 38 goddes.  
 47 drischich. am rande: NB. 50 annis religiosa. 52 byt alle. 55 beddede.  
 58 wolgemeine. 67 den doppelt geschrieben. 68 kunber. 73 mûsce besser.  
 75 dedde. 77 alleine.



- drûch sy gerechter minnen bant.  
 sô man alsus sy danne vant,  
 5885 reht also man sy wolde han:  
 bi den unbliden trûrich dan,  
 sô was sy bit den bliden vrô,  
 ze mâizen sus, ze mâizen sô.  
 sy was der sêleden leidenstaf.  
 90 den dach sy sich den lûden gaf  
 bit råde und ôich bit trôste:  
 wat unmanne kumber nôzte,  
 dat lyz sy wol ze herzen gâin.  
 dy naht sô vant man dicke stâin  
 95 sy ganz al ungeslâfen gnûch,  
 bit dat dy mettene ane slûch.  
 dan vyl sy ûf dat bette,  
 als sy geslâfen hette.  
 sô man dy mettene ane vync,  
 5900 vil balde sy ze kôre gync:  
 sy sanc, sy bedde âr sy las.  
 sô mettene dan gesungen was,  
 sô machte sich dy reine  
 ze winkele alderseine,  
 05 dâ sy bit gode sich besprach.  
 dat ir ze wîlen ôich geschach,  
 dat sy van mûdecheide entslyf,  
 bit dan man ir ze vinstren ryf.  
 dâ was ir rait âne allen meil  
 10 der herzen trôst, der sêlen heil  
 in allen gûden dîngen.  
 alsus man sach sy ringen  
 den langen dach und ôich dy naht  
 in godes dynste und uver maht  
 15 ir zuht, ir mîlde, ir gûede  
 sy dicke machten mûde  
 durch anderer lûde kumber.  
 Vil kunde ich, der vil dumber,  
 ir dugent vollenschrîven.  
 20 sy drûch vor allen wîven  
 der dugede krône bi der zit.  
 wat an in sêlecheide lît,  
 der hatte sy den vollen wol.

- sint ich van wîven sagen sol  
 25 und ich is dâ begunnen han,  
 sô mohte sy wol heizen dan  
 wîf unde vrôuwe beide.  
 doch ist ein underscheide  
 ze wîlen under wîven.  
 30 dat soilde ich nôede schrîven.  
 doch under vrôuwen sint unwîf:  
 wîf sint sy sunder wîves lif.  
 dy sint bi wîven dûre.  
 vil heilich und gehûre  
 35 ist wîves name und wîves lif:  
 got sîne mûder nante wîf.  
 hy merken doch dy vrôuwen bi,  
 wy gût dat wîves namen sî,  
 wand alle vrôuwen sint nyt wîf.  
 40 der gûder Iolande lif  
 wîf heizen mohte sunder wâin:  
 dy reine gûde wolgedâin  
 ein reine kûschez herze drûch.  
 man mohte schrîven wal ein bûch  
 45 van wûndre den sy sint begync,  
 sint sy dy meisterschaf enfync  
 und dat sy priorisse wart.  
 den adel und den hûen art  
 trat sy zen vûzen under sich.  
 50 den dynestmegden was sy glich  
 bit dynste, wâ sy kunde,  
 ôetmûedich alle stunde,  
 barmherzich unde mîlde gar.  
 der armen lûde nam sy war:  
 55 den gaf sy alle stunde,  
 wat sy ersparen kunde,  
 dat sy vil dicke brechen leit.  
 den nûnnen was it al ze leit,  
 dat sy ir selver was sô hart.  
 60 geistliche zuht gekrôenet wart  
 bit irme leveu uver al:  
 dat klôster endelôsen schal  
 gewan van iren prise.

\* \* \*

5892 kunber. 5905 godde. 14 goddes. 17 kunber. 18 dor. 21 dugude.  
 42 derselbe vers folgt nochmals, nur mit *ein* statt *dy*. 43 kuschet.  
 53 barherchig. 55 den a gaf.

## **Anmerkungen.**



1. Der Dichter beginnt mit einer Anrede an Maria, die er bittet, ihm bei seinem Werke ihren Beistand leihen zu wollen. Das lag in diesem Falle besonders nahe, da ja Marienthal der Mutter Gottes geweiht war. — Für den Eingang seines Gedichtes hat Bruder Hermann möglicherweise den etwas lockeren Schwank vom Häslein (GA. II, 5, 1 ff.) benutzt, worauf mich Herr Professor Sievers aufmerksam machte. Doch können ebenso gut auch beide Gedichte eine gemeinsame Vorlage nachahmen, die ich allerdings nicht nachzuweisen vermag. Zu beachten ist, dass der Dichter des Häslein's vermuthlich auch ein Mönch war, denn er sagt (157 f.):

daz dunket uf mînen orden mich  
ûzer mâzen wunderlich.

Ferner könnte man noch zur Unterstützung dieser Meinung anführen: *hungertuoch* 146, und die Betheuerung *sammer daz heilige grap* 438. Dagegen spricht nicht die dem Capellan, also einem Weltgeistlichen, vorgeworfene Sittenlosigkeit.

Ich setze den Eingang des Häslein's zur leichteren Vergleichung hierher:

Trobe ich die zit vergebene hin,  
sit ich von gotes genâden bin  
genemmet in der mâzen,  
man solte mich verwâzen:  
5 ich wil durch kurzewile,  
den nîdâren ze bîle  
ein âbentmêrlin welzen  
und tiutschlichen velzen  
dise rîmes ende,  
10 und wær ich sô behende,  
daz ich sô reine worhte,  
daz ich mir niht enworhte  
der lösen nîdâre schîmpf,  
die dô zehant ungelîmpf  
15 uf ander liute hânt getân,  
und doch niht êren mag an in stân.  
nû wolt ich hân der edeln gunst,  
und gût vrou[we] Venus mir vernunst  
sô sprengē ich uf ir zuoversiht  
20 die man nâch minnen ringen siht.

Maria wird öfters als *minne* bezeichnet, und wir finden mehrfach die Bitte: sie möge das Herz mit der wahren Liebe entzünden, die Gott in ihr entflammt habe. Vergl. *muoter der vil schœnen minne*, in der *vinster lûhtêrinne*, zünde, *enbrenne mîne sinne* in der *wâren minne gluot* Bruder Eberh. von Sax HMS. I, 71a, *sô suoze entzündet im den muot dîn sîleziu brinnendiu minnegluot* Gottfr. Lobges. 58, 11, (Maria, das lebende Brot), *daz manic vinster herze kalt erlûhtet und enbrande mit sîezer minne manecvalt* ibid. 17, 9, *dîn herze enzündet hât des*

*höhesten flamme* Boppe HMS. II, 381a. Ein anderes Bild für denselben Gedanken: *nû schenke uns in des herzen kopf der wâren minne sîezekeit* Konrad v. W. Lieder B. 1, 13. (*Kristes muoter, reinu maget, hilf mir der wâren minne* Der Hardecker HMS. II, 134b). Das Bild, dass die Minne das Herz entzündet, wird auch von irdischer Liebe häufig gebraucht, so z. B. HMS. II, 296 a. 327 a, I, 131b. 344b. 210a. 72b, II, 293a.

5. *der sîzer sîze sîezekeit* = der süßen Süsse Süßigkeit. — Eine derartige Ueberladung des Ausdrucks und geschmacklose Wortspielerei war bei den Dichtern der Epigonenzeit beliebt. Gottfried von Strassburg war hierin vorangegangen, und seine Schüler und Nachahmer suchten ihn noch zu überbieten. — Von Maria wird die Wendung, dass sie süß sei ob aller Süßigkeit mehrfach gebraucht (vergl. auch Grimm, g. Schm. XLI), so z. B. *du sîeze ob aller sîezekeit, dîn sîeze ist al der werlde bereit* Meister Sigeher HMS. II, 360, *sie ist ob alle(r) sîezheit sîeze, diu vil reine sîeze maget* Herman Damen HMS. III, 160a, *ob aller sîeze ein sîezer schîn, dâ sîezer danne ie wurde wîn, diu sîeze dîn mir blûen ze seldem mîeze* Gottfr. Lobges. 22, 1. Von der Frau gebraucht Frauenlob (104 No. 144, 1) einen ähnlichen Ausdruck: *ach wîp, dîn sîez mir al sîez übersîezet hat*. — Im Allgemeinen sind noch für eine ähnliche Ueberladung des Ausdrucks zu vergleichen Stellen, wie hannov. Mrlid. 43,29, K. v. Heimesfurt HZ. VIII, 159 ff. 215 ff., Heinzelin von K. HMS. III, 412a, Konrad Schenk von Landeck HMS. I, 351a. 353a, Ulr. v. Lichtenstein HMS. II, 52b. 55b. Besonders zeichnet sich Ulrich von Singenberg durch eine geschmacklose Vorliebe dafür aus, vergl. HMS. I, 288b. 289a. 290a. 290b. 292 a. u. ö.

8. *ze lyhte bringen* wird oft von dichterischer Verherrlichung und in ähnlichem Sinne gebraucht, vergl. noch 26, ferner Konrads Trojanerkrieg: *dur daz in manigen landen ir lop ze liehte würde brâht* 3953, *und daz diu mære nîht ensint durch eine trûgeheit erdâht, diu von mir sint ze liehte brâht* 5188, *wan ich gewan daz herze nie, daz ich ze liehte brâhte valsclîchiu trûgemære* 5220, weiter 24711. 27080. 37136. 37741; Engelhart 145; Silvester 38, *des sî wol mugent dîn lop ze liehte bringen* Gottfr. Lobges. 24,3, *wer mac wol dîn lop gesingen, volleclic[en] ze liehte bringen?* Bruder Eberh. von Sax HMS. I, 69a, (was Gott gesprochen, haben die Apostel) *wol ze liehte brâht* Reinm. v. Zw. ed. Roethe 491 No. 161,1, [*nû lâ den brief ze liehte gân* Wartburgkrieg No. 120,1, *waz Parcîfal dâ birget, daz wirt ze liehte brâht ân vakelzünden* j. Tit. 77,4. Vrid. 2,11].

9. Den Belegen für *wolkenlôs* bei Lexer (III, 970) sind hinzuzufügen: Part. B. 16535. Mart. 80, 55. 107, 105. 142,89. 176, 41. — *morgenrôt* ist gewöhnlich st. m.; das Neutrum ist ausser an den von Lexer (I, 2201) angegebenen Stellen noch nachzuweisen in unserm Gedicht 151, ferner Trist. 10890, Konrad v. W. Lieder B. 14,1, Part. B. 18298, Mart. 224,81. Ueber die Form *morgerôt* vergl. die Belege bei Lexer (l. c.). — Das Bild stammt aus dem Mariencultus. Maria wird häufig als Morgenröthe bezeichnet, so Letanie 276, Walther ed. Paul No. 94,32, Konrad g. Schm. 682, Pass. 19,5. 146,77, Gottfr. Lobges. 13,9. 17,5, Reinm. v. Zw. ed. Roethe 518 No. 218,4, Fril. 165 No. 287,14, Boppe HMS. III, 406b, HMS. III, 429b. 466b. 431a. 467a, Keller, altd. Ged. I, 246, 8, Marner HMS. II, 247a, vergl. auch Grimm g. Schm. XXXIX. Von Maria wird das Bild dann auch auf die Frau übertragen: Nib. B. 281, Gottfr. Trist. 7296. 9462. 10890. 11026, Konrad Troj. 39245, Reinm. v. Brennenberg HMS. I, 386b, Germ. V, 215.

18. *dy nîdigêren*, ebenso 413; sonst führen die Wbb. nur Beisp. 68,24 (15. Jahrh.) an. — Die Klagen über die Feinde und Fälscher guter Mären sind

häufig. Ich führe hier an: *der grimmen nâdære ist sô vil, der ez ietâlicher velschen wil, daz nieman singen getar* Stricker, Wackernagel Leseb. I, 810,4, *die* (die Rede) *brahte ich gern vûrbaz, vôrht ich niht der valschen haz, wan von in niht gebezzert wirt* G.A. II, 220,25; vergl. auch aus dem oben zu V. 5 angeführten Eingang zum Häslein 12 ff., ferner *ich weiz wol daz ich niene bin geliutert und gerihtet, noch sô wol getihtet, michne velsche lîhte ein valscher man: wan sich nieman vor in kan behüeten wol, swie rehte er tuot dehein rede ist sô guot, sine velschen si, daz weiz ich wol* Wig. 5,8, *swaz ich guotes gesingen kan unde guotes tihten, daz wellen der schanden dienstman gar ernihten; daz irret mich sô vil* Herman Damen HMS. III, 163a.

18. „Darum muss ich in rechten Reimen einhergehen, muss in meinem Werk die Bahn vollendeter Dichtung betreten.“ — Fast das gleiche Bild findet sich in Konrads von Würzburg Herzmære V. 8 ff.: *des bringet uns gewisheit von Strâzbûrc meister Gotfrit: swer ûf der wâren minne tritt wil ebene setzen sînen fuoz, daz er benamen hâeren muoz sagen und singen*, ferner *ich wil ûf dîner gnâden pfede setzen mîner sinne fuoz* Konrad g. Schm. 128, *sîner worte sinne, die er offentlichen sanc heten ûf dên sin irn ganc Pfeiffer* Mrlgd. 29, 230; vergl. *obes* (Hahn: *ob es*) *ouch trêde ub ungemach* Pass. 257,25. Weiter ab stehen HMS. III, 468<sup>1</sup> b f., Reinm. v. Zw. ed. Roethe 565 No. 318,10ff. Ein ähnliches Bild ist das folgende: *ich mâle ûf des sanges sims mit tihte, sam ich beste kan; her Sin, ir sülî polieren swache trûebe von mîme wort* Herman Damen HMS. III, 169a.

Man hat in *ganze rîme* wohl ganz als „vollkommen, vollendet, vollständig“ aufzufassen (wie noch 4591. 5237. 5300) und nicht etwa als technischen Terminus. In dem letzteren Falle könnte man an einen Gegensatz zu „gespaltenen Reimen“ denken, vergl. Plate, Die Kunstausdrücke der Meistersinger, Strassburger Stud. III, 200 f. Dazu sind folgende Stellen zu vergleichen: *mîn zunge si* (die âventiure) *verschriete und begunde si wider lîmen mit ganzen niuwen rîmen* Wig. 297,8, *swer singt mir silben rîme ungespalten, zuo dem sô wil ich vrôlich ziehen ûf den plân* Regenboge HMS. III, 344b, *umb singens willen heng ich ûz ein rôsenkranz; die silben, rîme machent im die bleter ganz* Regenboge HMS. III, 345a, *si* (die Rhetorica) *blüemt vûr alle bluomen in dem hac, si blüemt vûr alle varwe glanz, ir bluomen gênt vûr golt, edelz gesteîn, die silben, rîm mit worten ganz* (Hagen: *glanz*) Regenboge HMS. III, 468<sup>1</sup> a.

21. Es fehlt eine Hebung; nach Häslein 17 ist wohl *der edeln* oder *der gûden gunst* zu schreiben.

24. Der Vergleich mit Häslein 6 macht die Vermuthung recht wahrscheinlich, dass *ze bile* statt *ze vile* in den Text zu setzen ist, obgleich *bil* als Aegerer, Grimm sonst nicht belegt ist. Es ist dann anders zu interpungiren: das Kolon nach *wîle* zu streichen und nach *bîle* ein Punkt zu setzen.

27. Dass Gottes Hülfe und Gunst nöthig sei, um das Werk zu Stande zu bringen, ist ein oft wiederkehrender Gedanke bei den Dichtern: *mag ez werden vollebrâht daz mir got der sinne gan daz ich ez volbringen kan, sô weiz ich wol* etc. Barl. 434, *ob sîn gelücke waltet, und wil mir got ze helfe komen, sô wirt ein wunder hie vernomen von âventiuren wilde* Konrad Troj. 280, *van den ich lesen gerne soude, off ich kunde ind mir got de hulpe gunde* Karlm. 217,7, *wie aber sîn ende gedîhe, ob mir des got verlîhe, mit kurzen worten ich daz sage* Mai 9, 17, *sît âne dich ist alle kunst den sinnen gar ze swære, sô lâ mich haben dîne gunst, Jêsus du wunderære, daz ich getihte mit vernunst ein wunderlîchez mære* Heinz. v. Konstanz 116,8, *daz wil ich diutsch, gan mir sîn got, hie kûnden j.* Tit. 77,3.

*wy* = in dem Masse wie, mhd. *swie*, vergl. noch z. B. 123. 1291. 1531. 1762. 2226. 2251. 2354. 2426. 2488. 2518. 2734. 3673. 3721. 4439. 4626. 4857. 4909. 4949. 4956. 5013. 5045. — *wā* = *swā*; *wō* dat *sy* ze *hove quam* 375, *wō sy zū spile müste gān* 1378; ferner 1384. 1393. 3603. 3914. — *wat* = *swaz*, z. B. 163. 200. 541. 1235. 1278. 1733. 1743. 3761. — Daneben gehen die richtigen Formen *sō wy*, *sō wā*, *sō wat* her. Infolgedessen wird für das Sprachgefühl Beides gleichwerthig, und man gebraucht auch umgekehrt *sō wy* für *wy* u. s. w. Ich führe an: *ich soilde ūch gerne wizen lān, sō wy it herzū kumen is* 982, *mich hat des wunder, sō wy du herzū sīs gebracht* 1132, *dy mūder lēzet sy verstān, sō wy dat klōster und dy stat . . . sī wūste kranc und al ze blōz* 1624, *dem grēven quāmen mēre, sō wy der Kollenēre . . . hin und dy grēven kumen bat* 1653, *dā sy gesach als offenbār, sō wy dy dohter was geschorn* 1894, *dā wart den predigēre gesaget ganz die mēre, sō wy dy gūde reine gevaren hette aleine* 3239, (sagt uns), *sō wy bit ūch gevaren sī* 3276, *ich weiz vil wol, sō wy man des beginnen sol* 3649, *der brūder was in sorgen, sō wy nū soilde ergān der dach* 4996, *nū was it alme lande kunt, sō wy dy sēledēbēre dannen gescheiden wēre* 5717. — *dy bat er sich berāden dan, sō wat sy mohte anegān* 4400, *zū rāde gync man dā zehant, sō wat sy mochten anegān* 5164. — Vergl. noch *sō wā sy gync ār war sy quam* 4031, *sō wer dā gync ār wer dā reit* 5726. — Dadurch lernt man aber allmählich *sō* als einen überflüssigen Zusatz fühlen, man flicht ihn beliebig in den Satz hinein oder hängt ihn an Conjunctionen an, z. B. und den *sō was sy gerne bī* 165, *dā bī sō sprach dy gūde* 603. — *der megde jāmer in des twanc, sō dat er sunder sīnen danc dā müste weinen als ein wīf* 2597, *nū nēchede it den zīden, sō dat man slāfen solde gān* 2708, *unvrōide machte sy sō kranc, sō dat sy sunder iren danc in grōze sūchede bequam* 2931, *dat weinen doch den sanc benam sō dat sy müste swīgen* 4850, *dat bleif doch unterwegs, wy deme dinge wēre, sō dat dy knodenēre . . . dar nyt enquāmen an dy stat* 4948, *als it zewīlen dan geschach, sō dat sy mohte aleine sīn* 5876.

**34.** *stolz ērsam reine milde gūt.* Der Dichter gefällt sich in der Anhäufung von Beiwörtern, und derartige drei- und viergliedrige Formeln sind bei ihm nichts Seltenes. Vergl. noch (ihr Leben) *was ērsam, reine, milde* 36, *gūt, zuhtich, reine, milde* 133, *stolz, wolgeboren unde rīch* 806, *milde, ērsam, edele unde gūt* 5435. Ebenso bei Substantiven und Verben: *der lof, der leven und der līf* 36, *ir līf, ir herze, ir kūscher mūt* 5252, *ir līf, ir herze und ōich ir mūt* 5256, *gūt, ēre, burge, lūde, lant, vrunt unde māge sy virgaz* 1736, *noch lyf noch leit noch līves nōit* 5618; *sy schalt, sy vlūchede, sy streit* 4539, *hy biden, vlēn, dā drōiwen* 3678, *sy styz, sy rōifte wol, sy slūch* 2129, *sy slūch, sy styz, sy rōifte gnūch* 2149, *nū rōifen, slān, nū rucken* 2126, *noch stōz noch slach noch drōiwen* 1932, *du soildes sy ze rehte slān, jā rōifen unde schelden* 2896, *sy spilede, lachede unde sanc* 1739, und derartiges mehr.

**36.** *der* ist Gen. Sg. Fem.

**41.** *wol ich* = *wolde ich*, vergl. 481 *wol* (= *wolde*) und Einleitung S. LXI.

**44.** *ich will der theuren Schönen diesen Mantel (Güte und Milde) unberührt lassen* (von der Erzählung = übergehen, nicht verweilen): wann es mir besser ansteht sie zu loben, dann will ich ohne Uebertreibung ihre Güte, ihre Milde preisen, wovon ich nun schweigen will. — Nach dem sonst befolgten Prinzip ist in den Text zu setzen *der werde schönen* (= *der werden schönen*).

**50.** Dasselbe Bild vom Baum mit seinem Stamm, den Aesten und seiner Frucht verwendet unser Dichter öfter, so 75 ff., 82 ff., 5027 ff., 5058 ff. — Auch sonst ist der Vergleich nicht selten, vergl. z. B. *idoch wande sīn mūder* (ist) *daz reine vaz in die er quam unde die menschheit von ir nam, sō wil ich grīfen an den stam, von dem sich wīten hāt zūspreit unser aller sēlicheit* Pass. 4, 57, (Stamm, Aeste

und Würze sind herrlich), *darumb ich doch volprisen niht kan vor alle würzen noch al ir sâmen rîsen, ich muoz den stam, zwî und este kürzen* j. Tit. 98,1, *die Juden wâren unde sint von Abraham der vrûhte kint, Isaac, Jacob die sint der stam von den ir vruht ir urhap nam* Barl. 268,21, *ô der sældenrîcher stam, dâ uffe wuhs sô edele blât an manigen alten vater gût* Veterb. 1596, vergl. auch 1609 ff.; *wol dem vil reinen sâmen, von dem wuohs sô reine frucht* K. Engelh. 774, *der (Same Gottes) sît nâch rechter blûte brâhte an im mit hôher zuht manicvalde sâze frucht* Veterb. 266, *natûrlich reht ist, swâ diu vruht sich bildet nâch ir stamme* FrI. 79 No. 95,6, *ein boum mit schoener bluot treit unedel obez dicke* Meissner HMS. III, 86 b, *unertig stam pîrt snôde frucht* Suchenwirt XXV, 307. Vergl. weiter noch Pass. 57,78, Kanzler HMS. II, 396 a, D. v. Gliers HMS. I, 106 b, HZ. III, 17, 363, j. Tit. 86,1, Mart. 255,36.

52. Ueber die im folgenden erwähnten Personen vergl. Einl. S. XCII f. und XCIV.

61. Ueber den Reim *gû : yt* siehe Einl. S. XXIX.

67. *den werden man* Dat. Sg. Masc. — Aehnlich *dy vrôuwe gât, der werde man* 118, vergl. (die Herren eilten) *daz reine wîp, den werden man lieplîche, schône grîezen* R. v. Ems gG. 5678.

70. *ôigenspil* braucht unser Dichter nicht ungern; es findet sich noch 5771 und 5781. Sonst ist es nur bei Regenboge (HMS. III, 452b) nachzuweisen, aber vergl. *wan si* (Helena) *was ir ougen spil, von dem si ganzer wunne vi enpfîngen unde nâmen* K. Troj. 23145.

81. *durch hir geburt*, concret, = durch ihre Kinder. Das folgende *sy* bezieht sich wieder auf Heinrich und Margaretha von Vianden.

88. *der* bezieht sich auf *stam*, und *reinen lîves kûsche vruht* ist Apposition zu *der*. Möglicherweise ist *kûsche zuht* zu schreiben, vergl. Ulr. v. Eschenbach Alexander 1163 f.: *alsô brâhte ir reine zuht der werlde vor die reine frucht*, und weiterhin Veterb. 266.

89. *van hir*, von ihr, d. h. von der *vruht*. Im Text steht unrichtig *hin* gedruckt.

91. Wer mit den *kûneges kint* gemeint ist, weiss ich kaum zu sagen; doch ist an Butkens' Nachricht (Troph. du Brabant II, 320) zu erinnern, dass Beatrix, die Tochter Lothars von Hochstaden und Nichte Konrads von Köln, die dritte Gemahlin Richards von Cornwall gewesen sei; vergl. hierüber noch Gebauer, Leben und denkwürdige Thaten Herrn Richards Erwählten Römischen Kaisers, Grafens von Cornwall und Poitou etc. Leipzig 1744. S. 249 ff.

94. *manne* ist Dat. Plur.

97. Vergl. *ich mag ez allex errecken niht, swaz dô geschach und noch geschîht: der mâere wûrde gar ze vil. dâ von ich mich niht sâmen wil mit sô maneger umbesage* Wig. 263,2, *daz wirt ze lanc ob ich daz sage: dâ von wil ichz nû verdagen* Wig. 201,10, *sô hette er einen sulchen prîs, ob ich ez gesagen kunde, die zû mir widerstunde. wolde ich die zû dar zû hân, sô müste ich ander rede lân* Herb. Troj. 5578.

98. Vergl. *nû mûz ich hin wider gân dâ ich die rede é liez* Herb. Troj. 14954, *nû wil ich an die rede mîn wider grîfen, dâ ich die lie* Wig. 207,30.

101. Aehnlich: *ich mûz des gyn und ist ôich wâr* 1033, *des bin ich sicher und ist wâr* 1201. Versicherungen mit *dat is wâr* und derartigen Ausdrücken liebt Bruder Hermann: *dâ stûnt geramet, dat is wâr* 2284, *ir sît mîn mûder, dat is wâr* 2455, *ich was ein kint, des sît gewis, van junger zû* 984. Vergl. noch *ich han gelesen ind is wâr* Karlsm. 540,32, *ir sîlt daz wîzzen und ist wâr* Herman Damen HMS. III, 161 a, *daz sollent ir wîzzen und ist wâr* Orendel 153.



102. Die Bibelstelle, auf welche der Dichter sich hier offenbar bezieht, ist vermuthlich 1. Cor. 1,25 und 27. Vergl. noch in unserm Gedicht 137 ff. und ferner: *von himelrîch der werde helt der hât diu crankin ûz ervelt diu er in dirre werlde vant, daz er dâ mitte tîte geschant der werlde fürsten und ir risen uf dirre kurzen fræde wisin. daz wart wol an der megde schîn* Mart. 24,43; *nu sehet, wi unse herre Crist, der mildekeide ein minner ist, sîn lop an snôden dingen kan ouck zû liechte bringen* (es handelt sich hier um irdene Sachen, die durch ein Wunder beim Fallen unversehrt blieben) Elis. 3603.

107. Vergl. *sîn kraft ob allen kreften gât, grôz ist sîn meisterschaft* Bruder Wernher HMS III, 21 a.

110. *ze prîse = ze prîsen.*

123. Wörtlich: wohin sie ihr Herz zog, da musste immer etwas Gutes, was es auch sein mochte, in Bezug auf Gott dabei sein.

125. *eines dinges umb einen geniezen* führen die Wbb. nicht an. Es ist soviel wie *gein, wider einen eines dinges geniezen.*

132. Zu dieser Schilderung vergl. Konrad Troj. 380 ff.: *dar nâch in kurzer stunde diu frouwe ein knebelîn gebar, daz schein sô rehte minnevar und alsô liehter wunne rîch daz niender lepte sîn gelîch, noch niemer lîhte wird geborn. liutsalîc gar und ûz erkorn was sîn lîp und sîn gebâr.*

140. *schîn machen, schîn tuon (sîn, werden, geben, bringen)* sind äusserst beliebte Wendungen des Dichters, vergl. 199. 400. 1718. 2459. 2960. 3676. 4026. 4846. 5088. 5253. 5437. 5526. 5779. 5787. 5841.

144. Vergl. *der jâre ein kint, der witze ein man* Hartm. Greg. ed. Paul 1180. Das auffallende dieser Uebereinstimmung verliert sich, wenn man folgende Beispiele der einzelnen Formeln betrachtet: *er ist der jâre gar ein kint* Virg. 161,7, ähnlich Virg. 619,4. 861,13. 916,4, MS. I, 2a, Neidh. 50,5; *du bist der witze gar ein kint* Wartburgkrieg No. 68,1, ähnlich No. 152,6. 63,8, *der sinne sît ir gar ein kint* Wig. 78,9, *er ist rehter vrôude gar ein kint* Walther 99,8, *des wânes was ich gar ein kint* HZ. VII, 320,14; *der sinne ein gans, der zûhte ein kuo* Helbl. ed. Seemüller II, 386.

145. Vergl. *êst an dem muote junc und an den jâren alt* Boppe HMS. II, 380a, *mîn herze gât mir wîsen rât, swie tumb ez von den jâren sî* Ulr. v. Lichtenstein HMS. II, 33b.

146. Wir haben dasselbe Bild öfter: *dy werelt sy zen vûzen trat* 5699, *den adel und den hōen art trat sy zen vûzen under sich* 5948; vergl. *wan er trat allez hinder sich* Konrad Troj. 14917, *diu vrouwe ez* (die Kleinode unde Grüsse) *under iren vuoz trat nider wider die erde mit vil grōzem unwerde* GA. III, 369, 473.

148. Ähnlich 355 *ôigenspygelglas, dat ganz doch âne volter was, vergl. er wart ir ougen spiegglas und ir herzen wunne spil* Konrad Troj. 10112. — Das Compositum ist keine Zusammensetzung aus *ôigenspygel-glas*, sondern vielmehr aus *ôigen-spygelglas*, vergl. Grimm DWb. I, 812: *augenspiegel* m. eine schöne Frau, an der sich das Auge spiegelt, die es mit Lust anschaut. Ebenso wie *ôigenspygelglas* ist gebildet *vrôidenspygelglas* 1338.

Das gleiche Bild finden wir oft: *ein spygelglas der sêleden mîn* 2882, *reht als ein lûter spygelglas, dat sunder vळे glenzt, ir lof sich unkenzet in aller dugede mâzen hylt* 5242, *reht als ein lûter spygelglas, dat sunder vळे bringet schîn, noch schönre mohte ir herze sîn* 5786 (vergl. zu den beiden letzten Beispielen noch 355 ff.), *ir herze alsam ein spygelglas dâ spîlede ir ûz den ôigen klâir* 5535. Der Vergleich mit dem Spiegelglas ist in der Epigonenzeit sehr beliebt und für diese charakteristisch: bei den Classikern ist er selten, ich habe mir nur A. Heinr. 61 und Trist. 1905. 11730 notirt. Er hat seinen Ursprung im Marien-

cultus; es genügt wohl hier auf Grimm g. Schm. XXXX und Migne's Index zur lat. Patrologie II, 518 zu verweisen. — Bei den Epigonen wird mit dem Bilde unnatürlich gewuchert. a) *er ist ein spiegelglas* u. Aehnliches. Trist. 1906, Konrad Part. B. 10896. Troj. 7760. 14616. 40802. 42152. 48369, R. v. Ems Barl. 7,8. 65,26. 78,6. gG. 1636. 4504, Pass. 204,91. 261,21. 278,78, Mart. 5,12. 96,78. 102,69. 140,2. 209,73. 219,88. 240,70. 244,64. 246,17. 278,104, Mai 204,29, Gottfr. Lobges. 25,3. 92,13. 93,2, Meister H. Teschler HMS. II, 126 b, j. Meissner HMS. II, 222 b, Der Goldener HMS. III, 52b, Frh. 243 No. 445,4, Reinm. v. Zw. ed. Roethe 551 No. 287,4, Keller, Altd. Ged. III, 5,17, GA. I, 249,25. b) *er ist als ein spiegelglas*. 1) *lütter als ein spiegelglas*. Trist. 11730, Wig. 29,5. 42,20. 192,2, Konrad. Troj. 49442, Krone 19183, Virg. 4,5. 632,5. 699,7, Phil. Marienleben 5025, GA. I, 21,22, Mart. 22,4. 99,44. 216,8, Elis. 8982, *gelutert als ein spiegelglas* Wig. 108,29, Bruder Wernher HMS. III, 20a, *liechter dan ein spiegelglas* Walberan 828, Mart. 25,101, *schoner danne ein spiegelglas* Rud. von Rotenburg HMS. I, 79 b. 2) *als ein spiegelglas, als ein . . . spiegelglas* Konrad Silv. 47. 5148, Part. B. 1128. 15188. 15789. 17974. 20704, Troj. 3828. 9584, Elis. 10066, Krone 2855, Mart. 184,92, HMS. III, 443 a.

151. Zu dem folgenden Bilde vergl. Mart. 285,81 ff.: *sam der sunnen liechte blicke du die truoben wolken dicke mit gewalte brechint und uns ze tröste stechint uf die erde hie ze sture aller lebenden créatiure, diu sich ir liehtes frowet, der ê was vil gedrowet von der vil truoben naht mit der si was bedacht*. Die anscheinend schlagende Uebereinstimmung verliert bedeutend an Gewicht, wenn wir sehen, dass der Dichter nur zwei conventionelle Bilder mit einander verknüpfte: 1) der Morgen (die Sonne, Morgenröthe, der Morgenstern) dringt durch trübe Wolken und Aehnliches. 2) Die Creatur (Menschen, Thiere, bes. Vögel) freuen sich der Ankunft des lichten Tages. Ich gebe für Beides Beispiele: 1) *nû gie diu minneclîche alsô der morgenrôt tuot ûz den trüeben wolken* Nib. B. 281, *der harnisch lûhte unde gleiz reht als der morgensterne ûz den trüeben wolken tuot* Virg. 107,2, *[der sunnen glanz ist worden ganz, die der arge winter twanc daz si dur trüebe wolken dranc âne iren danc, diu hât ir swanc gewonnen daz si schône spilt* Otte zen Turne HMS. I, 345 b, *der zweier vürsten einer wol der sunnen gefîche hât, diu die trüeben wolken kan verjagen, als si gar lütter stât* Wartburgkrieg No. 21,2, *ir tugent reine ist der sunnen gefîch, diu trüebiu wolken tuot liechte gevar, swenne in dem meien ir schîn ist sô klâr* Morungen MF. 123,1], *daz ichs einest an gesê, die vil lieben sunnen, diu sô wûnneclîchen taget, daz mîn ouge ein trüebez wolken wol verklaget* Morungen MF. 136,34, *biz daz der morgen an gesige der naht unwâzen trüebe* Part. B. 1430, und umgekehrt vom Sonnenuntergang: *diu sunne was sô nider komen, daz ir den schîn hete benomen der wolken trüebe gên der naht* Bit. 9865. 2) *nû merket, wie daz wilde cleine sîeze vogellîn kan dingen uf den morgen-schîn und sich des tages frôwen muoz, sus wart gehoffet uf ir (der Helena) gruoze und uf ir kunft gedinget* Konrad Troj. 20308, *gegen ir sîezen glûte vrôut sich mîn gemûete, sam die kleinen vogellîn, sô si sehent den morgenschîn* D. tugendhafte Schreiber HMS. II, 150 a, *ich bin unsanfte erwecket, vrouwe, ob ich enslâfen was, von manigem vogelsange, die sich dâ vrôuwent gegen dem tage* Otto von Botenlauben HMS. I, 28 a, (man sah) *ir lob sô hêhe swingen als ein liehtez morgenrôt, daz der sunnen kunft enbôt, wan alle créatiure enphâhît frôden sture von der liechten sunnen hie* Mart. 224,81, *der tac, des schîn diu herze vreut, schein al umbe durch diu glas* Wig. 265,14. — Gemeinsam ist jener Stelle aus der Martina und der unsrigen mithin nur die Verknüpfung der beiden Bilder. Und hierauf darf man keineswegs die Annahme einer Entlehnung stützen wollen.

153. Zu *ûz dringen* abs. vergl. 407 und die Beispiele bei Lexer II, 2021.

157. Für *wolkenbrunst* geben die Wbb. nur *Wolkenbruch* als Bedeutung an. Aber weder diese Bedeutung, noch etwa *Morgenroth* (*Wolkenbrennen*) passt hier, sondern es wird von der Bewölkung, den zusammengeballten Wolken gesprochen.

166. Der *Conjunctiv* ist durch den vorangehenden *Comparativ* veranlasst, vergl. Paul, mhd. gr. <sup>3</sup> § 367. — Gewöhnlich dient das *Leuchten* und *Brennen* der *Kerze* zum Vergleich, z. B. *von starker riuwe enbrunnen si wären sam die kerzen* Konrad Silv. 5164, *dâ wirt vil manic herze enzündet sam ein kerze von grôzer minne smerze* Wizlav HMS. III, 82 b und 81 b, *an dir (Maria) entbrande eine nûe kerze, die hât entpfenget sô manich herze* hannov. Mrlid. 63,3, ferner g. Schm. 848.

172. Es hätte im Text *allet hir gelâz* geschrieben werden sollen.

179. Ähnliches noch 486. 1064. 3737. 5182. 5371. — Solche Erwägungen finden sich nicht selten, vergl. z. B. *Bruder Philipps Marienleben* 936—971, ferner *mit der (der Minne) ich solte geworben hân daz liep daz niemer kan zergân* Gottfr. Lobges. 6,6, *dâ von ich si (die Welt) nû lazen wil, wan ich hân den ze vriunde erkorn, von des gebote ich bin geborn* Barl. 11,8.

185. *alle man* = *allen man*, vergl. 5182 ff.: *der werlde ich versagen und allen mannen sunder wâin. soild ich darumbe sterven gâin, dat wil ich halden stêde.*

191. *vrôden dach* (vergl. *vrôideldach* 2881) kann formell sowohl = *vrôudentac*, als = *vrôuden-dach* sein, und beide Bilder werden in ähnlicher Verwendung gebraucht. Doch ist es mir persönlich wahrscheinlicher, dass wir es *vrôuden dach* gleich zu setzen haben. Ich gebe über die Anwendung der beiden Bilder einige Beispiele: a) *tac: du sunne, ein mân, ein tac, ein stern* Gottfr. Lobges. 29,1, *ein liehtbernder tac* ibid. 15,1, *rehter kiusche ein liehter tac* Br. Eberh. von Sax HMS. I, 70a, *mîn liehter tac* Der Dürinc HMS. II, 26 b, *vrôudentac* Frl. 27, No. 19,1, *vrêlicher sunnentac* Steinmar HMS. II, 158 b, *aller mîner sælden tac tût an dir* HMS. I, 62a, *mîner sælden tac* König Wenzel HMS. I, 9a, (Christus) *wunnebernder êren tac* Gottfr. Lobges. 93,5, *mines herzen tac* Wig. 208,10, *mîn sumertac* Hadloub HMS. II, 297 a, *daz tuot mîner sælden wunsches tac* Konrad Schenk von Landeck HMS. I, 358a. b) *dach: du bist mîner vrôuden dach* Mai 22,22, *doch ist si mîner vreuden dach* Frl. 252, No. IV, 4,6; *der sælden dach* Reinm. v. Zw. ed. Roethe 436, No. 50,10, *Otte zen Turne* HMS. I, 345, HMS. III, 441 b, *du bist aller wunne ein dach* Ulr. v. Lichtenstein HMS. II, 62a, *ein ganz tugende dach* Meissner HMS. III, 87b, *ein dach rehter ritterschefe* Wig. 144,34, vergl. ferner Gottfr. Lobges. 19,5. 88,6, HMS. I, 341a. II, 323b. 394a. III, 160a, Virg. 842,11 und Ähnliches mehr.

195. *sunder lôige* = *sunder lügen*.

201. = 3520. 3543; vergl. 4700. Weiter *suen er mohte kumen dar, ez wære spâte oder vruo, der lieben gienc er allez zuo* GA. I, 25, 158, *er dût sîn arbeit der-zû den âbent spâte, den morgen frû mit sinnen und mit witzen* Der Junker und d. treue Heinrich 1700.

208. Sie liess sich in ihrer Kindheit in allen guten Werken finden (?). Bei dieser Interpretation — die wohl nicht zu vermeiden ist, da man schwerlich Kinder als „Gottes Kinder“ auffassen darf — ist man gezwungen *werc* = *opus* im kirchlichen Sinne zu nehmen, was nicht belegt ist, und *bi den kinden* = in ihrer Kindheit aufzufassen, wofür ich keine genau stimmende Parallele weiss. Man könnte erinnern an *von einem kinde* MS. II, 86b, und an *mir ist von den kinden dâ her mîne tage entflogen mit den winden* Kolmas MF. 120,1. — Vers 536 den (ihren guten Willen) *sy dâ bi den kinden sô junc zû Nâmen mûste lân* ist vielleicht anders aufzufassen und zu übersetzen: dort bei den Jungfrauen, Nonnen zu Namur.

205. Vergl. Keller, Altd. Ged. I, 227,26: (sie) *wart sich selber ane tasten mit betten und mit vasten.*

214. *dis plach dat junge magedin in hiren kindeldagen.* In ähnlicher Weise dringt das natürliche Geschlecht durch: *dat ich van wive ny gelas, dy des hir mohte glücken* 1330.

215. *kindeltac* s. v. a. *kinttac*, ebenso 449. 556. In dieser Bedeutung ist es sonst nicht belegt.

217. Ähnlich *wer sy bit öigen an gesach dat her hir y des beste jach* 345; weiter ab steht: *dat man hir gûdes gunde, wer sy bit öigen angesach* 5862. Vergl. *si wâren beide alsô getân, swer si in der werlde gesach, der in ie des besten jach* GA. III, 44,38, *si was zühtig und bescheiden, daz si nieman kund geleiden, wer si mit ougen an gesach, daz er ir aller êren jach* GA. I, 169,9, *der kunde wol gemachen, swer in mit ougen an gesach, daz er im iemer guotes jach mit herzen und mit munde* Konrad Troj. 4722, *er hete die liutsælekeit, swer ez mit ougen ane sach, daz der in sinem herzen jach, im breste weder dis noch des* Konrad Troj. 5792. Ferner ab steht schon: *den diu werlt des besten giht* Wig. 5,26, *sît dir diu werlt des besten giht* Der von Gliers HMS. I, 108a, *daz in die werlt gerne siht und daz man im des besten giht* Wig. 37,2.

219. *in einen zîten* = in jener Zeit. Es ist mindestens fraglich, ob *zur einen stunden* 4443 ebenso aufzufassen ist. — Braune hat, einer früheren Anregung Hildebrand's folgend, zuerst öffentlich auf die Bedeutung von *ein* als Demonstrativpronomen aufmerksam gemacht (Beitr. 11,518 ff., 12,393 ff. 586 f.; vergl. auch Kauffmann, Beitr. 14,164 und Hildebrand, *ibid.* 588 ff.). Ich bin der Meinung, dass wir auch hier einen jener Fälle vor uns haben und führe einige nahverwandte Beispiele an, da gerade von ähnlichen zeitlichen Bestimmungen nicht viel mitgeteilt ist. Ich beschränke mich darauf, nur wenige Fälle aus der Fülle des Materials herauszuheben.

*Daz was in einen zîten dô vrou Helche erstarp* Nib. B. 1143, vergl. *in den(ge) zîten* CJha, *wir gesâgen t'einen stunden* (zu jener Zeit), *dat onser skipe ein versanc ende dat volc erdranc* Eneit 490, *vierzec tepch [und] gesiitze mêr dâ lac dan zainer zît* (= zeinen zîten Ggg), *dô Parzivâl ouch dâ für sach tragen den grâl* Parz. 808,14, *daz (das Heer) brâhte der künec Terramêr ûf dem mer zeinen stunden in kieln und in treimunden* Willh. 8,30, *zeinen sorclîchen zîten der marcgrâve mit den sînen kom sô nâhe den Sarrazînen* Willh. 214,12, *ez was in einen zîten, sô diu loup entspringent und daz ouch in dem walde alle voge le ir wîse beste singent* Gudr. 11,3, *ez vûgete sich bî einen tagen, daz Herodes ze Rôme quam* Pass. 156,76, *als der dritte tac gelac und in einen zîten der vurste solte rîten* Veterb. 2390, *nû hiez er im nâch hübschen sîten ein bat bereiten sâ zehant, dar in der stolze wîgant sich durch ruowe saste nider an einem tage, daz sîniu lider von müede wider kæmen dâ* Konrad Troj. 49520, *vp eynen dach, dâ komen was dat volk zô der heyden, dar en was bescheiden, des andern dages vele vrô Karlle enwoulde neit beiden dô* Karlsm. 288,70, *der münche und der apte gie ze einem viufwejr an ir gemach, bî einer wîle daz geschach* GA. II, 43,74, *diu vrouwe doch des niht enlie: eines tages* (an dem bestimmten Rendezvousstage) *si heimlich gie mit ir juncvrouwen in ir kemenâte* GA. II, 117,305. — Ich gebe noch einige besonders bezeichnende sonstige Belege: *des morgens schiet er von dan und vant den grîulîchen man ûf jeneme gevilde stên bî sînem wilde* Iw. 979. Von den Hss. haben aber nur Ada ienen, c hat dem, und endlich BDb bieten das richtige *einem*. *jene wâren vrô der mære daz man solte strîten: genuoge sach man an den zîten gebâren trûreclîchen* Dietr. und Wenezlan 176; auch hier bietet die Hs. eine statt jene. *nâch einem gaste* (dem bekannten Biterolf, von

dem vorher schon erzählt ist) *wart gesant, den bat man ze hove gân, von des schulden was getân, daz man brach der Priuzen stat* Bit. 1884. *wer was ein man lac vorme grâl Parz.* 501,20. *ubir einez (= genez F) gevilde gienc er mit grôzer swêre Veterb.* 4232. *eyner vrunde hey gedachte de eme Wellis verreit* Karlm. 495,7. *er (Pilatus) twuoc sîn hende darabe, er wolde unschuldic sîn eins tôdes, den er schuof der megede kinde* Wartburgkrieg No. 129,2.

**221.** *Nâmen* (so auch 537) ist die in deutschen Urkunden und Weisthümern vorkommende Form für Namur, so Publ. 36,143 a. 1412, Arch. de Lux. 67 a. 1410, HW. 587, Buch Weinsberg hrsg. von Höhlbaum II, 358. Eine Ableitung davon ist *Namerstein* (Stein von Namur: wie Binger zu Bingen) Buch Weinsberg (B. W.) II, 208. Jetzt heisst Namur luxemburgisch *Namôr*, vergl. *Prairieblumen* herausg. von NS. Gonner, Dubuque Iowa U. St. A. 1883 S. 157.

**231.** *orden* tritt hier in der von den Wbb. nicht nachgewiesenen Bedeutung auf, als Ordensgewand. Weiter noch 1835. 2361. 3115. 3462; fraglich sind Stellen, wie 251. 261, die aber vermuthlich nicht hierher gehören. Sonst vermag ich *orden* in dieser Bedeutung nur noch aus Schade, Niederrh. Ged. S. 337 4,2 nachzuweisen.

**240.** *und des enmohte hir nyt geschyn* ist ein sehr beliebter Flickvers für den Dichter, vergl. *dat des enmohte nyt geschyn* 1575, *und des enmohte nyt geschyn* 2122, *wy des enmohte nyt geschyn* 2225, *dat is dat nyt enmach geschyn* 2241, *und des enmohte nyt geschyn* 2608, *wy des enmohte nyt geschyn* 3673, *dat it enmohte nyt geschyn* 4547, *und des enmohte nyt geschyn* 4989, *sîn willen enmohte nyt geschyn* 274.

**277.** Vergl. *dar nâ enwart yd dâ neit lanck sô geynck Galaffers der konynek rîche* etc. Karlm. 57,55.

**299.** *wîl = dy wîl* ist ein auffallend früher Beleg für diese Form.

**314.** Der natürliche Zug der Jugend zur Fröhlichkeit und der Wille der Mutter, wie der der Verwandten und Freunde, fordern Iolande auf sich weltlicher Lust in die Arme zu werfen. — *jungent*, ahd. *jungund*, vergl. die Belege bei Lexer I, 1490.

**322.** *vrôide machen* hier = nhd. Freude machen. Daneben bedeutet es aber auch „sich freuen“, und diese letztere Bedeutung hat es wohl 4743: *sô wîl ich vrôide machen, jâ spîlen unde lachen*, ferner 4780; *jâmer machen* ebenso = jammern 1393, vergl. Bech, Germ. V, 488 zu Ebernant von Erfurt 1774. Füge den dort gegebenen Beispielen noch hinzu: *vor was dâ grôzez weinen: nû was dâ vrælich lachen; vor bitter herze krachen, nû wart manec vrôide machen* Krone 22055, *des begunde hey mit schalle harde sêre lachen und vroude machen* Karlm. 177,49. Ferner vergl. *lachen machen* = lachen, *lachen du mir mache, daz ich vrôide vinde, rôter munt, nû lache, daz mîn herze vrô bestê* Neifen HMS. I, 43a, *si kan machen vrælich lachen, trûren swachen* Ulr. v. Wintersteten HMS. I, 168 b.

**326.** Vergl. *sô habe ein hôch geburt nâch hôhen êren gernden sprunc* Reinm. v. Zw. ed. Roethe 439 No. 57,2, und siehe ferner unten zu 2254.

**333.** *als it gezam, als it wol gezam, als it vil wol gezam* ist ein sehr oft angewandtes Flickwort des Dichters. Die vorkommenden Fälle sind: 333. 1089. 1660. 1724. 2331. 3066. 4371. 4451. 4760. 5708. 5740. 5807. 5797. Weiter ab stehen 383. 467. 515.

**341.** Vergl. *swaz spiles man begunde, si dûhte des, wie siz kunde: deheiner kunst ir gebrast* Wig. 13,36.

848. Vergl. und *hir gelâz in manger slahten sêlede maz bit vollen was gedrucket* 445. — Den Belegen für *winkelmâz* im mhd. Wb. (II, 208) und bei Lexer (III, 906) füge noch hinzu Frl. 208 No. 365,1, wo P. *winkelmasz* bietet, und Hadamar 198,6. 283,1. 284,5. 285,6.

853. Zu *velsch* vergl. an *velschem mûte* Pass. 152,84, *velschaft* Pass. 254,44, aber *valschaft* Pass. 254,92, *sô wolbehuot vor allem velschen meine* Gottfr. Lobges. 83,8. An der letzten Stelle schreibt Haupt gegen die Hs. *valschen*. Es ist dieses *e* wohl als Umlaut, welcher durch das folgende *sch* bewirkt ist, aufzufassen; vergl. auch Paul, mhd. gr. <sup>3</sup> § 40 Anm. 9.

859. *sich vorgezyn* = in den Vordergrund treten, sich auszeichnen; *einen vorgezyn* 5280: *dy mûder vor begunde zyn dy dohter sunder iren danc*. Das Gegentheil ist *sich hinderzyn*: *dy minnenclîche reine sich hinderzôch alleine, dat sy enquam nyt an den danz* 4809, *der gûde man sich hinderzyn begunde* 5140. Ungefähr gleichbedeutend mit diesem ist *sich underzyn*: *er underzôch sich* 2198. Ähnlich wie *sich vorgezyn* wird *sich (her)vorzucken* gebraucht, was bei Lexer (III, 589) nachzutragen ist: *di (etliche Hofeute) begunde sich irer wandelunge schemen, das si sich nicht wolde usz gesmicken unde wieder den andern sich ervorzucken* Elis. v. Rothe 46, ferner HMS. II, 232 a No. 2. Die gleiche Bedeutung hat *vore nemen*, für das Weinhold Z. f. d. Ph. VIII, 267 die Belege zusammengestellt hat. Von diesen ist aber Trist. 17461 zu streichen, da hier nicht die Bedeutung „sich auszeichnen“ vorliegt, sondern noch die eigentliche: hatte sich vorwärts gebracht, war voraus gekommen.

866. *dat beste dat man veile vant* ist eine formelhafte Wendung, ebenso der ähnliche Ausdruck 852: *dat beste dat man vinden kan, dat han ich braht ze lyve dir*; vergl. *die besten kleinôt unde kleit sant er ir durch hûbscheit, sô man si beste veile vant* GA. III, 456,83, *driu ros hiez er gewinnen, sô man sie iergen in der stat aller beste veile hat* Wh. v. Wenden 3093, *in den besten phellil den man vant man si dô zuo einander want* Klage C Lassberg 2438, *sehzic rîcher pfelle, die besten die man vant* Gudr. 301,1, *sie gâben hundert sabene, die besten die sie bî in vinden kunden* Gudr. 301,4, *rîche spise guot, die besten, die sie funden* Gudr. 1150,1, *dô gibet man in diu besten* (Kleider), *diu man in der werlde iender vinde* Gudr. 1302,4, *kleinæde maneger slahte, diu besten, diu ieman mahte in allen landen vinden* Mai 39,31, *diu besten kleinôt, diu man vant* Mai 201,13, *spise ros und ouch gewant, daz beste daz man indert vant* Mai 203,29, *drie man der besten ritter die man vant über al des werden fürsten lant* Garel 4341, *kastelân, der besten die man indert vant über al des edelen fürsten lant* Garel 5201, *ze suone kouf ich dir ein gewant, daz beste daz man vindet* GA. II, 272, 268; *scharlach, daz beste daz ie man gesack* GA. II, 442, 965.

867. Dass diese Formeln schon erstarrt sind, zeigt auch der Ausdruck, dass man das Gold zu den Kronen *snidet*, wie die Kleiderstoffe.

868. Vergl. von *sîden* noch von *golde* 1011. Diese Verbindung ist auch formelhaft: und *kleite si mit solher wât, sô si ze freuden beste stât, von sîden und von golde* Erec 9960, *von sîden und von golde* gG. 2916; *von golde und ouch von sîden* Elis. 7281. Krone 8223.

869. *wintenuor* Df. Gl. 226° = *fasciola* (Lexer III, 919). Vergl. über *borden*, und *krônen* Weinhold, D. Fr.<sup>2</sup> II, 317, Schultz, Höf. Leb. I,<sup>2</sup> 236 Anm. 5 und 242.

872. Ueber *pfâwenkleit* und Ähnliches vergl. Weinhold, D. Fr.<sup>2</sup> II, 251, Schultz, Höf. Leb. I,<sup>2</sup> 334 Anm. 4. — Weinhold sowohl, wie Schultz haben zu bestimmen gesucht, was *pfâwenkleit* bezeichnet, sind aber wohl nicht in allen Punkten zu ganz richtigen Resultaten gekommen. Wenn beide Gelehrte

annehmen, dass der Ausdruck neben Anderem auch Stoffe bezeichnet habe, deren Muster einen Pfau aufwies, so lässt sich die Unrichtigkeit dieser Ansicht, glaube ich, wahrscheinlich machen. Einmal deutet keine Stelle der Ueberlieferung auf diese Auffassung hin, und dann lässt es sich nicht begreifen, warum wir nicht ebenso gut die Bezeichnungen *grüfenkleit*, *drachenkleit*, *löwenkleit*, *fifalterkleit* überliefert haben. Eine Bezeichnung der Stoffe nach dem Muster finden wir nirgends, und dann ist wohl zu beachten, dass es nicht *pfäwenphellel* heisst, sondern *phäwenkleit*. Schultz hat ferner das von Weinhold angeführte Zeugnis aus dem Monachus Sangallensis übersehen (oder hat er es absichtlich übergangen, als aus zu früher Zeit stammend?) und kennt in Folge dessen ausser den Stoffen mit eingewebtem Pfauenmuster nur pfauenfarbenen schillernde Stoffe. Auf diese komme ich nachher, zunächst seien einige bisher übersehene Zeugnisse dafür angeführt, dass Pfauenkleider Gewänder waren, bei denen die Stoffe (Pfeller, Sammt) mit Pfauenfedern, ja den ganzen Bälgen besteckt wurden. Die Hals- und Rückenfedern bildeten so einen Ersatz für die Pelzeinfassung und Verbrämung der Kleider (den Besatz mit „vederen“). An die Spitze stelle ich seiner Wichtigkeit halber das Zeugnis aus dem Monachus Sangallensis, da es bei Schultz fehlt: *Ceteri vero, utpote feriatis diebus, et qui modo de Papiā venissent, ad quam nuper Venetici de transmarinis partibus omnes orientalium divitias advectassent, phenicum pellibus avium serico circumdatis et pavonum collis cum tergo et clunis mox florescere incipientibus, tyria purpurea vel diacedrina littea decoratis, alii de lodicibus, quidam de gliribus circumamicti procedebant, saltusque peragrantes, ramis arborum spinisque et tribulis lacerati vel imbribus infusi, tum etiam sanguine ferarum pelliumque volutabro fœdatis remeabant* MG. SS. II, 760, 39; *sîn wâpencleit mit pfäwen·stuont wunneclîchen überleit, die wâren ûf ein tuoeh gespreit, daz was ein gelwer samît* Konrad Troj. 39818 (ich bemerke, dass auch hier wieder von ganzen Pfauen die Rede ist); *der leib was schön verdecket, mit pfäwenfedern umbsteckt* Liliencron, Hist. Volksl. 472,54 (anno 1541). Den Beschluss bildet dann unsere Stelle.)

Es ist nun weiter die Frage, ob wir neben dieser Art von Pfauengewändern auch noch schillernde, Changeant-Stoffe in Pfauenfarben annehmen haben. Dass für dies Schillern das Bild des Pfauengefieders geläufig war, zeigen Parz. 565,8 ff., Krone 10517 f. und HMS. II, 367 a. Die einzige Stelle, welche bisher dafür in Anspruch genommen ist, steht in der Krone (8218 ff.): *sie hâte eine wât an, diu wol zam ir schöne, von einem paviliône, des varwe als ein pfäwe gleiz, dem ich niht gelîchez weiz, von golde und von sîden*. Weinhold bemerkt hierzu (l. c.): „Ein pfauenfarben schillernder oder in Pfauenmuster gewebter Stoff hiess *Pfâwîn*, in französisirender Form *Paviliôn*.“ Einmal scheint mir diese Erklärung von *Paviliôn* aus sprachlichen und culturhistorischen Gründen unmöglich zu sein, und dann ist auch daran zu erinnern, dass *pfâwîn* an keiner einzigen sicheren Stelle (Nib. B. 1294,1 kann Nichts beweisen) als Stoff belegt ist. Ich glaube eher noch, dass *pavilion* = lat. *papilio* ist, und dass hier ein besonders schönes Kleid, von einem Schmetterlinge, der wie ein Pfau schillerte, gemacht, erwähnt wird, wie sonst wunderbare Gewänder von seltsamen Fischen vorkommen, doch will ich meinerseits diese Auffassung durchaus nicht als sicher hinstellen.

Nichts destoweniger bestreite ich nicht, dass es pfauenfarben schillernde Kleider gegeben hat; man kann an das *phelle tûsentvar* (Bit. 2303. 9843) erinnern.

<sup>1)</sup> Schultz fasst merkwürdiger Weise unser *van pâen vederen ein gewant* als pfauenfarbenen Scharlach auf (Höf. Leb. I<sup>2</sup>, 355 und Anm. 6). Wie er dazu kommt, weiss ich nicht.

Vielleicht gehört auch zu den schillernden Kleidern das im Eraclius (ed. Graef 3798 ff.) erwähnte; doch mag es auch zu den wunderbaren, fabelhaften Gewändern zu rechnen sein. Zu diesen letzteren ist sicher zu stellen das Gewand der Helena, das Konrad von Würzburg im Trojanerkrieg (20075 ff.) schildert; Weinhold ist im Unrecht, wenn er es (D. Fr. <sup>2</sup> II, 251) zu den schillernden Stoffen zählt.

Mit einem Worte möchte ich noch auf die Pfauenhüte kommen und erwähnen, dass sowohl die gewöhnliche Pfauenart, als auch der weisse Pfau anscheinend zum Schmuck der Kopfbedeckung verwandt wurden, vergl. *dô bant im daz süeze kint ab den helm, unt swanc den wint mit eime huote pfawîn wîz under d'ougen* Parz. 690,11; im Eraclius 3817 liest B: *sie fuorte ûf einen huot von phânveder weiz alz ein snê*, A. setzt nur *vedern*. — Einen sonderbaren Hutschmuck finden wir im Trojanerkrieg beschrieben: *zwô slangen phâwenvederîn mit einem rôten samît edel bewunden biz an den wedel, die sach man haften und kleben an dem rîlichen huote eneben, sam si gewachsen wâren* Konrad Troj. 33080.<sup>1)</sup>

**373.** Ueber die Art und Beschaffenheit dieser Stoffe vergl. Weinhold, D. Fr. <sup>2</sup> II, 247 und 252 f., Schultz, Höf. Leb. I <sup>2</sup>, 332, 343 und 350.

**374.** Das *dat* tritt pleonastisch an Präpositionen und Pronomina an vergl. Paul, mhd. gr. <sup>3</sup> § 351 Anm. Ich führe aus der Iolande an: *sô dat man an dat offer quam* 5808, *wat stille dat dy dohter plach* 3081, *wanne dat ich dy zît gesyn* 3630, *sô wane dat des dôdes stric gestricket uns* 5600. — Besonders häufig tritt *wy dat* auf: *sy sprach, wy dat sy soilde hir helfen* 1071; ferner 1147. 1410. 1489. 1514. 1566. 3266. 3715. 4329. 5013. 5466. 5499. 5649. 5938. Dieselbe Erscheinung finden wir auch in andern Dichtungen, so in der Virginal, vergl. Zupitza zu 17,4 und füge hinzu 569,11, weiter Roseng. ed. Grimm 276. 1654, der Junker und der treue Heinrich 105; *wâ daz* Roseng. 1017. — Auch sonst tritt *dat* pleonastisch auf: *den einen dat sy sunder nam* 516, *bit vollen mûden dat sy sprach* 812, ferner 1114. 5096; vergl. dazu Grimm Gr. IV, 444, Bartsch, Ueber Karlmeinet 275, Seelmann zu Valentin und Namelos 534 und Zupitza zu Virg. 3,9. Füge aber hier noch hinzu: 125,2. 199,4. 489,1. 515,1. 727,4. 733,5. 757, 1. Weiter ist anzumerken: *dat loveden sî alle des hêren Enêâses rede end gâven sînen sone frede* Eneit 11742; EH bieten *do* statt *dat*. Behaghel scheint die Stelle der Interpunktion nach — er setzt ein Komma nach *alle* — anders aufzufassen; Hagen, Kölner Chronik, wo Groote das *dat* mehrfach missverstanden hat: 4480 (Groote: *dar* ?). 4546. 5008 (Groote klammert *dat* ein), Weberschlacht 230. 372. 401. 413. 441.

**376.** Vergl. *wane sy doch zen lûden quam, sô was sy ganz ein leidenstam (leitestam) geistlicher zuhte in aller stat* 5233.

**378.** *sy kunden* III Sg. Praet. — Das Bild vom Schrein wendet unser Dichter sehr oft und mit einem lästigen Wohlbehagen an, so 5878 f., 1988 f., 4794 ff., 5016 f., 5246 f., 1746 ff., 1352 ff., 1754 ff. — Dies Bild stammt auch aus dem Mariencultus, vergl. g. Schm. XXXV und Migne Index II, 517. *Maria ist der sâlden schrîn* Marner S. 107, 119. HMS. III, 343 a, *der êren schrîn* Gottfr. Lobges. 42,13. 51,13. 54,3. 60,12, *der wîscheide schrîn* hannov. Mrlid. 70,30, *aller gnâden ein voller schrîn* Erlös. 2590, *der barmherczigkait ain schrein* Keller altd. Ged. I, 245,30, *ein schrîn vol aller guoten dinge* Gottfr. Lobges. 12,13. — Weitere Anwendung findet es in der Martina: *der mîlte ein voller schrîn* 17, 103, *der sâlden schrîn* 74,77. 279,63, *aller tugende ein schrîn* 237,99, *frôuden schrîn*

<sup>1)</sup> Mit äusserster Reserve will ich hier die Frage aufwerfen, ob nicht im Wartburgkrieg (No. 142,2: *wie nû ir mantel wære aldâ? von Klisterion ein phesiân*) *phesiân* = lat. *fasianus* Fasan ist. Es scheint dann allerdings noch irgend eine Verderbniss vorzuliegen.



269,108. — Ferner: *der éren schrîn* Engelh. 2500, *der sælden schrîn* HMS. II, 146 b. I, 183 b. III, 406 b. I, 281 a. I, 10 a, Heinzelin v. K. ML. 1402; *der tugent ein voller schrîn* HMS. III, 52 b, *der tugende schrîn* HMS. II, 147 b. Eine besondere Formel ist dann der Ausdruck *des herzen schrîn* hannov. Mrid. 71,9, HZ. VIII, 298, 820, Heinzelin von K. ML. 1204, HMS. II, 269 b, Konrad Troj. 3248, HMS. II, 59 a. II, 30b. I, 358b.

381. Aehnlich 5884 ff.: *sô man alsus sy danne vant, reht alse man sy wolde han, bi den umbkiden trûrich dan, sô was sy bit den blîden vrô, ze mâzen sus, ze mâzen sô*; vergl. weiter mit *jungen junc*, mit *alten alt*, mit *snellen balt*, mit *vrevelen vrech*, mit *hûbschen wolgestalt*, *ie nâch der zît sol man daz wegen* Frl. 169 No. 296, 1, *lât iuch ze stæte in ganzen vreuden vinden, sprich lieplich zuo den alten unt den kinden, sô muoz sich gesinden ze dir der menege prîslich hort* Frl. 170, Nr. 296, 15.

387. *als it dar zû getraf* = wie es sich schickte, recht war.

388. Vergl. *sy was der sêleden leidenstaf* (*leitestap*) 5889 und *leidenstam* 5234. Den Belegen der Wbb. für *leitestap* ist hinzuzufügen Mart. 14, 11. 19, 10. 163, 23.

390. Das aus dem ritterlichen Kampfesleben stammende Bild wird oft für die Wunden der Liebe angewandt: *wan* (meine Geliebte) *mich hât verhouwen biz uf den tût mit sender klage* Konrad Herz. 291, *der minne mich verhouwen hât biz uf den lebetagen* Part. B. 18884, *mich hât ir* (der Helena) *prîs verhouwen und ir name reine* Konrad Troj. 4422, *ouch wart er von ir sâ zestunt versêret und verhouwen* K. Troj. 7678, *verhouwen und ze tôde wunt von liebe wart der jungelinc* K. Troj. 14708, *daz er dur si verhouwen was biz uf der sinne grunt* K. Troj. 20765, *die hât âne schulde verhouwen mich sêre uf den tût* HMS. I, 111a; weiter Mart. 132,59. 139,81.

392. Vergl. *vor schanden ist gereinet sîn herze alsam ein lûter golt* Konrad Troj. 251.

403. Die Cisterzienser trugen zu jener Zeit graue Kleidung, vergl. Lexer I, 1063, Schmeller <sup>1</sup>I, 981, Frisch I, 369 b; *grâuere orden* 1169.

405. Ueber das Durchflechten der Haare mit Goldfäden vergl. Weinhold D. Fr. <sup>2</sup>II, 319, Schultz, Höf. Leb. I<sup>2</sup>, 244 und Anm. 3.

417. *und* = und zwar, so auch 802 u. ö. Vergl. *der git mir nû ze lône arge sprûche unt der genuoc Meister Kelin* HMS. III, 23 a. — Wenn zwei Adjective, die éine Person bezeichnen, jedes mit dem bestimmten Artikel, durch *und* verbunden werden, wie z. B. *dy gûde und ôich dy reine*, so hat das nichts allzu Auffälliges. Doch wird es bemerkenswerth, wenn an die Stelle der Adjectiva Substantiva treten, z. B. *dâ gûde vrôwen inne sint und ôich der bester herren kint* 3605. Vergl. *die meisterde ein Krieke end der wîse meister Geometras* Eneit 9522, *mîn mûc und ouch mîn herre hiez mich etc.* Garel 4253. — Weiterhin ist zu erwähnen: *he dede ouch bôslîke Turnus der rîke ende sîne gewalt* Eneit 7617, *den hêren sî darane ontbôt, als sî't hadde vernomen end wie et her was vore komen, die vel leide mære* Eneit 4356, *alsô wâs id umbladen mit wasser ind mit brôch, ind des vele ind genôch* Karlm. 314, 22, *alsô wart en gelônnet ind lutzel geschônnet ind nû trûwen ind rechte* Karlm. 285, 59, *nû wirt der boum gevellet und kûte von geschichte gar* Konrad Silv. 4259, *dâ vindet ir daz kindelîn vnde in die crippen geleit* Pass. 20, 15, *daz die jerusalémische stat sô kurzlîchen an trat grôz laster unde schande, vnde gemeinlich dem lande vnde genügen grimmer tût* Pass. 266, 18, *dô quam ouch dar gegangen ein man unt der ein vrouwen truoc* Frl. 157 No. 273, 3.

428. *unvlêdelîs* belegen die Wbb. nicht.

428. Ein biblisches Bild nach Matth. 7, 15: *Attendite a falsis prophetis, qui veniunt ad vos in vestimentis ovium, intrinsecus autem sunt lupi rapaces.* Vergl. Zingerle, Die deutschen Sprichwörter im Mittelalter 176f. und weiter: *innen wolf und âzen schâf daz sint die in ir herze valsch mit listen tragen verborgen* HMS. III, 468 r b, *ez wahset junger wolwe vil in tugentlicher wât* Bruder Wernher HMS. II, 227 b, *die (die bösen) sint gotes widerstrî, âzen mensch und innen wolf: „nû friz daz lamp“* Marner 104, 46, *wolwe zimt niht schâfes wât, wand er nicht kiuschez herze hât* Vrid. Gr. 137, 9, *[den vriunden wolf, den vienden schâf* Stolle HMS. III, 5 a]. Dem Sinne nach gehört hierher: *vil manec schœne mensche gât, daz doch ein bitter herze hât* Vrid. Gr. 116, 17.

429. Den Belegen der Wbb. für *bewollen* ist hinzuzufügen: Mart. 4, 102. 84, 44. 90, 101. 114, 84. 237, 14 und Iol. 5025; *unbewollen* Mart. 180, 39. 236, 101.

451. Was *isrich* sein kann, weiss ich nicht und vermag auch keinen annehmbaren Vorschlag zur Heilung der Stelle zu machen.

467. Es ist dies ein durchaus formelhafter Vers, eine Umschreibung für den Begriff „Alles“.

470. Dieser Vers fehlt in der Hs. Es mangelt eine attributive Bestimmung zu *magt*, die sich kaum mit einiger Sicherheit ergänzen lässt: *dy doch der werlde hat versagt?*

474. Diese Umschreibung für Gott ist feste Formel geworden und kommt häufig bei den Dichtern der mhd. Periode vor: *den unsen heilêre der uns geschuof von niwete* Arnst. Marienleich MSD. XXXVIII, 201, *wie manec gâbe uns ist beschert von dem, der uns âz nihte hât gemachet* Walther ed. Paul No. 69, 197, *got elliu dinc geschaffen hât von nihte* Vrid. Gr. 8, 8, *des hôhen starken grôzen wunderâeres kraft, der dâ von nihte gar geschuof al die geschâft* Boppe HMS. II, 380 a, *dîn vûrbetrechtige meisterschaft hât bilde âz nihte gegozen; dîn wîsheit iht âz nihte schâft, sus ist dîn kunst erschozzen* Heinzelin S. 131, 74, 2, *der alliu dinc gemachet hât von nihte, der mac âz ihte machen niht, âz krûmbe machen sleht* Meissner HMS. III, 98 a, *ich hân verschuldet sînen zorn der mich und al die welt âz nihte workte* Bruder Wernher HMS. III, 19 b, *der alliu dinc von nihte lie werden* Frh. 200 No. 348, 16, *von nihte hât getihtet dîn wîser gotlicher list, swaz sihtec und unsihtec ist* Barl. 2, 22, *der alliu dinc von nihte geschuof und gar berihte* Barl. 51, 13 = Mart. 7, 77, *sîn hôhe meisterliche kraft hiez von nihte werden himel, mer und erden* Konrad Silv. 1421, *ich gebiete dir von im, des wîse meisterlicher rât âz nichte dich gemachet hât* Pass. 50, 46, *ich minnet iedoch den got ie, der uns geschuof von nihte* Wig. 210, 17, *de himel ind erden van nicht leis geworden* Karlm. 428, 33, *gelouent an den rechten hêre, de ûch van nuyte (der Hs. fehlt van) geschaffen hait* Karlm. 490, 56, *sint du reine blâmen, himel vnd erde beschaffen hâst von nihte* j. Tit. 3, 2.

Zu dem Gedanken, dass Gott selber sie zu gewinnen suchte und ihr seinen Boten sandte vergl. Barl. 35, 39 ff.: *diz begunde erbarmen den got der uns vil armen geschuof unde werden hiez. diz stûeze herze er niht verstiez . . . . . des sin daz himelriche vorderte, er enwesse wâ: dem sante er sînen boten sâ, der in mit der gotes phlege wîsen solde ûf rehte wege.*

477. *sâzen* wird hier in nicht häufiger Weise transitiv gebraucht. Lexer (II, 619) führt nur Lohengr. 6556 an.

484. Vergl. Bit. 748: *der helt mit frâge bî im lac, wie stûende Rûedegêres leben.*

489. *eines dinges unvergezzen hân*, eine nicht häufige Konstruktion, sonst nur belegt aus Trist. 9455, Silv. 4892. — Ebenso selten ist sonst die Fügung

mir ist vergezzen (unvergezzen) eines dinges (Lexer III, 114). Unserm Dichter aber ist sie ganz geläufig: *wy balde is dir vergezzen nû, wat mir dîn dohter hat gedân* 2894, *der magt noch unvergezzen was der leccen* 3451, *des zornes unvergezzen was deme grêven* 5146, *des vader und des vaderlant was ir vergezzen al zehant* 5697. — Das Part. Praet. in activer Bedeutung steht 5513 f.: *des was dy sêlige Iolant aldâ vergezzen al zehant*.

490. *widermezzzen* = messend zurückgeben, vergelten, vergl. mhd. Wb. II, 215.

492. Das *ê* mag aus der vorhergehenden Zeile fälschlich hereingekommen sein.

502. Der Dichter wendet, wie überhaupt die Epigonen, das Praes. hist. sehr gern an, das in der klassischen mittelhochdeutschen Zeit selten ist.

508. Vergl. *dôe sî des morgens op quam dôe was et verre op den dach* Eneit 10500, *dôe was tegangen die nacht end was hôge op den dach* Eneit 11342.

523. *vruot* c. gen., vergl. mhd. Wb. III, 389 b, 1 f. und 30.

527. Ein formelhafter Vers, vergl. *die besten von dem lande* Garel 3599. GA. I, 27, 245, *den tiursten von dem lande* Konrad Troj. 2281.

528. Dies ist einer der auch in der Poesie häufig vorkommenden Ausdrücke, die uns unsagbar prosaisch erscheinen; er ist vollkommen erstarrt: *sô müste ir herze wachen von mangerhande sachen* 713, *vîl manichvalt was sîn gedanc* 2686, *dâ was dy grûze manichvalt* 2891; ferner 942. 3565. 3850. 4376. 5548. 5704. Vergl. *manicvalt was sîn gedanc* Erec 3672. Konrad Troj. 8808. Krone 16299. Karlsm. 380,27. Eilh. 8027, *sîn denken was vîl manichvalt* Pass. 33,31, *syne synne worden sô manychvalt* Karlsm. 74,3, *sô kumt sîn lîp in sô manicvalte sinne* Hadloub HMS. II, 296 b, *ir angesicht was manchvalt* Eilh. 2378, *syne liste is manychualt* Karlsm. 377,40. 381,36, *ir fröude was vîl manicvalt* Wig. 18,8. K. Troj. 37634. Karlsm. 44,32. Ulr. von Lichtenstein HMS. II, 36a, *sô ist ir sælde manicvalt* Ulr. v. Lichtenstein HMS. II, 48 a, *daz gnâden wart vîl manecvalt* Iw. 5100, *inwer zuht ist sô manecvalt* Iw. 124, *ir gûete, diust sô manicvalt* Ulr. von Gutenberg MF. 77,22, *sîn sorge was vîl manecvalt* Wig. 130,6. Crescentia ed. Schade 113,4. HMS. I, 95 b. II, 150 a, *dô wart mîn leit manecvalt* Iw. 4188. GA. II, 114, 209, *ir pyne de was manychualt* Karlsm. 137,14, *des wart ir trûren manicvalt* Konrad Troj. 7860, *sîn riuwe diu was manicvalt* GA. III, 614,27. Klage B. 4194. HMS. I, 105 a. Fr. 49 No. 37,6, *ir armuot diu was manicvalt* GA. III, 392, 178, *diu klage was vîl manicvalt* Wig. 20,1. Morungen MF. 127,15. HMS. III, 10 b, *vîl manger hande wart ir klagen* GA. III, 67, 916, *ir vlêhe diu noch manicvalt* Krone 11124, *ir gebet was vîl manecvalt* Erec 5375, *ir gespræche daz was manicvalt* Ecken Not 202,1, *dyne wort synt sô menchualt* Karlsm. 439,25, *ir ungetûlt wart maniger ley* Keller, Altd. Ged. I, 57,29.

580. Das Bild vom Zunder hat auch seinen Ursprung in der Marienlyrik, vergl. Grimm g. Schm. XXXIV. Die rasche Entzündlichkeit des Zunders wird, wie an unserer Stelle betont: *ach got, wie mac ir (der Minne) zunder sô balde sich enphengen* Konrad Troj. 7778, *ein zunder nie sô balde enbrant wart von fure noch ein strô, sô balde ir beider herzen dô* K. Troj. 7702. Im Allgemeinen genügt es wohl auf mhd. Wb. III, 897 a und Lexer III, 1176 zu verweisen, wo reichhaltige Belege gegeben sind. Nur eine Stelle möchte ich hier flüchtig erwähnen, wo auch Haupt (z. Erec 9016) den falschen Text von der Hagens aufnimmt. Es heisst in einem Liede Wernher von Honbergs (HMS. I, 64 b): *ich sach ein wîp der ir munt von ræte bran, sam ein viur in zunder*. So von der Hagen und Haupt; es ist aber wohl sicher *viurîn zunder* zu lesen, vergl. Minne Falkner 140: *er glînzete sam ein glîender zunder*.

**546.** in *dy rede brechen* = auf die Rede kommen, auf etwas zu sprechen kommen, von etwas sprechen, anders Pass. K. 80,64, wo es einfallen, in die Rede fallen bedeutet, vergl. auch *Symon sîn wort ouch drunder brach* Pass. 116,48.

**551.** *ûf etwaz denken* belegen die Wbb. nicht, aber es findet sich Karlm. 79,29: *hey dach vp de iunffrawe*. Von sonstigen Constructionen des Verbums *denken* sind noch zu erwähnen: *sy dakhte an iren mûde* 4063; *wer hette des an sy gedaht* (wer hätte ihr das zugetraut) 1426, *wer hette dis an dir gedaht* (wer hätte dies von dir erwartet) 1134, vergl. MF. 262 C, 56,2.

**585.** Vergl. *dy sêlebêren Iolant sprach aver dar und al zehant* 947.

**597.** Vergl. *dy minnenclîche wolgedân wart vol genâden al zehant* 642.

**600.** In der Schilderung des Weinens ist unser Dichter besonders bestrebt Mannigfaltigkeit zu zeigen. Da aber in seinem Werke über alle Massen viel geweint wird, so ähneln auch diese Erzählungen einander. Ich trage hier die Stellen zusammen, zugleich um zu zeigen, welch ein harmoyantes poetisches Machwerk wir vor uns haben: 741. 942 f. 2498 ff. 3219 ff. 4102 ff. 5114 f. 5090 ff. — 600 ff. 966 ff. 1023 ff. 1375 ff. 2576 f. 2684 f. 3096 ff. 3363 f. 3946 ff. 3987 ff. 4659 ff. 5317 ff. 5542 ff. — 1710 ff. 4653 ff. 5204 ff. 5346 ff. — 3380 ff. 3571. 3950 ff. 5691 ff. 5704 ff. — 3953 ff. 4852 ff. 4866 ff. 5310 ff. 5702 f. — 742 f. 1027 f. 2155. 2687. 2800 f. 2914 f. 3568 ff.

**608.** Fast der gleiche Vers findet sich 907: *dâ sprach dy reine gûde bit volles herzen mûde*. Vergl. ferner: *dock sprach sy dy vil gûde bit stêdes herzen mûde* 1029, *bit stêdes herzen mûde dy reine sêlige Iolant ûf det den brûder al zehant* 1091, *dâ sprach dy reine gûde bit zorne in swâre mûde* 1261, *des bat dy reine gûde bit stêdes herzen mûde* 2347, *sy trôste dy vil gûde bit stêden vrundes mûde* 3217, von danwen gync dy gûde bit wol getrôsten mûde 3497, *dit mûste sy verdragen, dy minnenclîche gûde, bit al ze swâren mûde* 3956, *dat dede dy vil gûde bit alsô senften mûde* 4053, *dy gûde, sy sprach bit drûven mûde* 1053; *bit vollen mûde sy dâ sprach* 2188. 4336.

**607.** Den Belegen der Wbb. für *sich begeben*, ins Kloster gehen, ist hinzuzufügen Veterb. 2516, und die Bedeutung „sterben“ ist nachzutragen, vergl. *ir wâeffen rôyffen* (ihr jammern) *was sô grôes, dat manche sich dar aff begâuen* Karlm. 467,12; ebenso 118,23. 124,56.

**618.** Vergl. *dat sol ûf miner sêlen stâin* 641, und *si wil sich an mir versûnden*: wizzet daz ez iemer ûf ir sêle stât H. von Frauenberg HMS. II, 96 b, *swaz sînde mac dar umbe ergân, diu muoz ûf sîner sêle stân* Vrid. Gr. 51,9; weiter ab liegt: *der vluoch stê ûf mir* Genes. D. 49,16.

**619.** Vergl. *du solt uns beide laden bit sus gedânen dingen* 1524.

**625.** ich nehme es auf meinen Orden, vergl. *ich nemet ûf dy sêle mîn* 4680. *ûf minen orden* wird als Bethenerung angewandt Pfeiffer Mrlgd. 166,403, GA. II, 9,57, Wartburgkr. No. 64,5. Den Belegen der Wbb. für *ich neme etwaz ûf* — sind folgende Stellen hinzuzufügen: *etwaz ûf die triuwe nemen* Karlm. 71,32. 76,6. 107,41. 187,59. 237,68. 418,62, *ich nemet vp die sêle mîn* Hagen, Köln. Ohr. 4115. 5269. 5559, *dat nemen ich vp myn leuen* Karlm. 458,61, *dat nemen ich, hêre, vp mîne vart, de ich sal varen zô der lester stunt* Karlm. 242,49, *dat nemen ich vp den hōgen got Machumete, mynen hêren* Karlm. 23,33, *ich nement vp myne krōne* Karlm. 19,29, *dat nemen ich, vader, vp mîch* Karlm. 53,39, *ich nement hō genōch vp mîch* Karlm. 128,1.

**633.** „zwei Meilen weit“. Ebenso wie hier *nâ* von Entfernungen, wird 1559 *bî* gebraucht: *al in des grêven landen van Lutzenburch zwâ mîlen bî*. Vergl. *eyn burch heyschet Termys de steit hey veir dachuert nâ* Karlm. 167,29, *ind vôrte sy in Gasskonien lant veyr mîlen by Agenien nâ* Karlm. 348,28, *wol binnen drîn*

Meier, Bruder Hermann's Iolande.

6\*

*mülen nā* Veterb. 2658, *uf 4 fois nach* BW. II, 208, *verre bi* Gräve Rudolf B 5, *sī wāren im nū sō nāhen*, *daz sī den rouch wol sāhen*, *dā bi in sehs mülen* Bit. 5909.

649. Ein beliebtes Reimpaar im Kurlm., vergl. *âne merren ind âne resten begunde hey sich snellen mit allen synen gesellen* 235,57, *Karile heysche sich snellen de schelcke ind gesellen* 267,24, ferner 278,8. 402,14. 259,8.

651. Vergl. hierzu 1153 ff.: *wer ist der dit gerāden hat, dat du den orden und dy stat hast ūz erkoren sunder.*

652. Die handschriftliche Form *yn* könnte dazu verführen *ind* neben *und* anzunehmen, zumal auch 3852 *ynd* für *und* steht. Wir finden diese Doppelheit öfters, so Pass. 310,63 *in* gegen sonstiges *und*; *in* neben sonstigem *und* Weber-schlacht (Hagen, Köln. Chr.) 7. 183. 377, ferner Hardt, Luxemb. Weisth. 563; vergl. auch Busch, Z. f. d. Ph. X, 182.

677. Eine sehr ungelenke Construction, die wohl auf einer Mischung zweier Gedanken beruht: 1) Es ist mein Wille, dass ich mich Gott ergebe. 2) Ich habe mich Gott ergeben. — Vergl. *mīn wille is, herre, dat ich sī sus vorbaz aller manne vrī, dan eines den ich han erkorn* 3737.

680. Solche zweigliedrige antithetische Formeln hat der Dichter in grosser Masse. Es seien hier die hauptsächlichsten Fälle angeführt, um die Kunst des Dichters, dem solche Redensarten bequemes Füllsel boten, zu illustriren: *mīr werde wol, mīr werde wē* 680. 782. 1064. *it wēre ir lyf, it wēre ir leit* 1349. 2612. 4881. *dat sī ūch lyf, dat sī ūch leit* 3772. *sy sprach: it sī dir lyf ār leit* 3806. *hy las er lyf, dā las er leit* 4976. *sō weme lyf, sō weme leit* 2297. *sō weme leit, sō weme lyf* 3915. *weme lyf ār leit* 4161. 4172 [vergl. *weme leiff sy oder leit* Karl. 25,26; *sy mūste danze (weme leit)* 4887]. *it dā mir sanfte, it dā mir wē* 3019. *it dā ūch sanfte, it dā ūch wē* 3790. *it dēde sanfte, it dēde wē* 4412. *it sī bit dage, it sī bit naht* 681. 696. *ich sī ūch verre, ich sī ūch bi* 3918. *it wēre spāde, it wēre vrū* 201. 3520. 3543. *den āvent spāde, morgens vrū* 4700. *it wēre kurz, it wēre lanc* 5282. *dar zū gē kurz, dar zū gē lanc* 3326. *wy kurz ār ōich wy lange* 5047. *it gē mir hō, it gē mir nā* 4242. *beide ūf den līf und ūf den dōit* 3918. *der järe ein kint, der witze ein wīf* 144. *des līves junc. des mūdes alt* 145. *wan ich engeren mē noch mīn* 5126. *wat man gevlēde, wat man bat* 3104. *der ein der vrū, der ander quam* 3581. *noch ich enmūz, noch ich enmach* 4100. *herre (vrōiwe), ich enwil, noch ich enmach* 4236. 4318. 5148. *vrōiwe unde mūder, ich enmach, noch ich enwil ūch widerstān* 3854. *ich enmach noch ich ensol dich twingen nyt* 3086.

681. *it sī bit dage, it sī bit naht* 681. 696. Vergl. über diesen Gebrauch des *mit* DWb. VI, 2328e, Schiller-Lübben III, 104b und Behaghel zu Eneit 2698. Es sind dort noch folgende Fälle nachzutragen: *allet gyngen sy mit nachte* Karl. 147,43, *dat ir ryden moest mit nacht* Karl. 381,48. *mit lyue* (bei Leben) Karl. 175,28. Zahllos sind die Beispiele aus den Weisthümern; ich führe hier aus Hardt, Luxemb. Weisthümer an: *mit tagh aus und einzugehen* 258, *mit sonnenschein jemand folgen* 249,8. 262,53. 304,32. 305,41. 565,11. 675,24. 676,28. 677,30. 772, *mit der sonnen* 287,22. 529,9. 530,25. 729,24, *mit nacht und nebel* 494,21. — *mit gutem baw* (bei gutem Zustand des Baues) HW. 724,15, *mit lankheit der zit verfiel es seir* BW. II, 208, *māch sulchs mit offnen durren geredt haben* BW. II, 330, *die knappen ritten mit dry hundertn offte veren* Karl. 229,62, *mit deme hey lach* (bei dem er wohnte) Karl. 157,22, *mit einem küelen winde gap er dem risen einen streich* Virg. 886,10. — Es ist dies noch ein Rest der ursprünglich rein soziativen Bedeutung des *mit*, die sich bei uns jetzt zum grössten Theile zu einer instrumentalen verschoben hat, z. B. *mit einem Spazierstock gehen*. Bei uns ist ein Bruchtheil der erstgenannten Fälle

noch in der Sprache lebendig, aber nur da, wo es, um den Ausdruck zu gebrauchen, „comitativ“ auftritt: mit *Sonnenschein fort gehen, dort sein, wir sind mit vieren* und Ähnliches mehr.

695. Vergl. 5128 und Behaghel zu Eneit 7619; lies dort aber Iol. 5128 statt 5247.

698. Dieselbe formelhafte Verbindung 3645: *dat dîn gesmîde und dîn gewant du bit dir bringes al zehant*.

708. Dass zwei Leute gleichen Geschlechtes in einem Bette schlafen, wird öfters von den Dichtern erwähnt; vergl. noch 4071 ff., wo von dem Nachmittagschlaf die Rede ist und GA. III, 182, 126 ff.: *dô ez slâfens zît was, der künig eines sites pflac, daz menglich bi sî[n]em gemazen lac*, ferner siehe Schultz, Höf. Leb. I<sup>2</sup>, 96, aber I<sup>2</sup>, 362.

709. Die Schilderung eines gleichen Zwiespalts, wo zwei Gedanken im Herzen um die Herrschaft ringen, finden wir ähnlich in zwei andern Gedichten: doch wert an ir (Medea) *unlange vrist der selbe sin und der gedanc, wan si dar uf diu minne twanc, daz si des willen wider kam und aber in ir herze nam den ritter edel von geburt Konrad Troj. 8836, sîn jâmer sêre strebete nâch der vil sîezen rîcheit, die got den sînen hât bereit. diu vorhte erschracte sînen sin; dâ bi betwanc der jâmer in, daz sich der gotes dienstman hin wider sêre senen began, dâ er daz lebende gemach in der stat mit vreuden sach. der jâmer und der armen nôt im alsô grôzen kumber bôt, daz er vil siech den morgen lac und ungesund vil sorgen phlac* Barl. 314,20.

711. Schon Vrid. (Gr. 31,18) sagt: *swer got unt die werlt kan behalten derst ein sêlic man*.

719. Mhd. *ander* ist, wie zuerst Beneke zu Iw. 687 nachgewiesen hat, verschieden zu übersetzen. Aber seine Angaben sind in Bezug auf die Gebrauchsweise, welche z. B. in dem Satze *der lewe als ein ander schâf* (Iw. 4817) vorliegt, nicht ganz zutreffend, und Wackernagel hat sie Germ. 17,124 berichtigt. Dies *ander* ist meistens unübersetzt zu lassen, es bezeichnet einen mehr oder weniger fühlbaren Gegensatz zu irgend einem Object und entspricht genau der Bedeutung von französisch. *autre*, z. B. in *nous autres Français* = wir Franzosen. Die Entstehungsweise ist klar: In dem Satze *der lewe als ein ander schâf* ist die Fügung so, dass das Verhältniss zunächst am Besten durch die Uebersetzung wiedergegeben würde, „der Löwe wie etwas Anderes, nemlich ein Schaf“: das Wort zu dem *ander* formell gehört bildet seinen Inhalt.

Bei der vorliegenden Stelle (719) könnte man zweifelhaft sein, ob wir das eben besprochene *ander* vor uns haben, doch möchte ich es glauben. Sicher sind aber folgende Beispiele dahin zu rechnen: *wy sy der jungen dyrnen wort und ander iren willen bevinden moechte* 841, *wand ich enwil dekeinen man noch keiner ander zyrden mē* 860, *der ander predigēre bi den andern juncfrōwen saz* 1473, *dô nam er* (Domprobst Heinrich von Vianden) *dy vil reine bit andern sînen mannen* 4300. Ich gebe weitere Beispiele, wie sie mir gelegentlich bei der Lectüre aufgestossen sind: *so wirt er verstōzen von ander sînen genōzzen* Erg. 533, *der dunchet sich verwachtet under andern sînen gelîchen* Erg. 360, *daz er ander sîn gelîchen aller êrst inne bringe sîner tugentlicher dinge* Erg. 240, *dâ mōster selbe darben mit andren den armen* Hart. v. Gl. 2040, *cum uns armen zû trōste mit der helfe andir uner gesellen* Let. 675, *dô bi unsin heilēre sâzen andere dîne genōze* Let. 635, *sô wunscent uns heilige biscove umbe got genûthen mit andern unseren mâgen* (andern die unsere Verwandten sind) Rol. 6048, *thaz sie Ruolanten sînen neven niene liezen unter wegen unt ander ire kumne* Rol. 6132 (schon Bartsch erklärt: „nicht: und ihre übrigen Verwandten, sondern: und die andern die ihre Verwandten wâren“),

ûz theme here er (Paligân) sih nam, unt andere viere sine man Rol. 7875, thikke  
 nennet er Ruolanden unt andere sine gesellen Rol. 7958, mit anderen thînen genôzen  
 fuoret er thîh zuo there helle Rol. 8970, dâ wâren vorsten rike end ander helede  
 goede Eneit 7940, of et wale gevalle desen vorsten allen end andern goeden  
 knechten Eneit 8609, hât er die geburt und die jugent und dâ zuo ander tugent  
 Iw. 2089, daz mir sîn laster ist verleit mit ander sîner vrûmekheit Iw. 2097, an  
 swen got hât geleit triuwe und andern guoten sin, volle tugent, als an in Iw. 2426,  
 ern wolde dehein ander lôn (es heisst einfach: er wollte keinen Lohn) Iw. 3801,  
 daz der lewe bî im lac und anders sites niene phlac niuwan als ein ander schâf  
 Iw. 4815, ern möhte den kampf niht gesehn vor ander unmtüzekheit Iw. 6888,  
 swâ man unde wîp habent guot unde lîp, schæne sinne unde jugent, ân ander  
 untugent Iw. 8139, der kûnegîn kamerære im gît pfantlôse, ors unt ander kleit  
 Parz. 652,18, Gramoflanz saz stille . . . und ander die gesellen sîn Parz. 725,23,  
 die fürsten und ander skûneges man die fuorn ze herbergen dan Willh. 208,21,  
 ez ware wîp oder man, juncfrouwe oder ander maget Willh. 231,8, den fürsten  
 was daz kunt getân und andern ir werden man Willh. 244,1, der fürste, der grâve,  
 dirre unt der, barûn unt d'andern rîter gar Willh. 264,12, si (die Stange) was  
 swarz als ein ander brant Willh. 318,30, daz vor andern sînn genôzen was gezilt  
 und gestôzen sîn hôher prîs Willh. 378,21, des wart die kûneginne frowe Pentesilea harte  
 wol enphangen dâ mit andern irn frowen Herb. Troj. 14404, sîne ritter unz an  
 den dritten tac mit andern sînen mâgen ûf ime lügen Herb. Troj. 16865, Gârel und  
 Gilân, die entschuoheten junkherlîn . . . und enphiengen ander ir gewant Gârel 4983,  
 off ich blyuen in dem blôede by anderen mynen lûden dôit Karlm. 82,48, ouch  
 wysset, dat hey orloff nam zô all anderen den iunffrawen Karlm. 102,62, hey mide  
 verbrach (verborg) sy ir quâle ind der starcker mynnen strâle alle den anderen  
 iunffrawen (allen den Hofdamen) Karlm. 141,15, ere meysterynne sy by sich nam  
 vur al den anderen iunffrawen Karlm. 142,13, de vursten ind de anderen hêren gâuen  
 dâ mit grôessen êren Karlm. 292,20, he liges du mit vnverde ind ander dyne  
 gesellen Karlm. 403,30, der ertzbuschoff Turpin ind ander de capellâne syn  
 Karlm. 405,10, wat hey Marsilius mochte enbeiden ind anderen synen deyden  
 Karlm. 431,38, 431,50, de wal doersten vechten mit anderen gûden knechten  
 Karlm. 436,14, ir hauet wêynich rasten myt venien ind mit vasten ind mit anderen  
 gûden wercken Karlm. 438,39, dat ros z leis hey („der alde“) springen myt anderen  
 iungelingen 446,65, op Olyuer den snellen ind ander syne gesellen Karlm. 447,59,  
 Balagâin dô zô môde quam, dat hey sich vs dem here nam ind ander veir syne  
 man Karlm. 464,7, de buschoue de id vernômen zô samen dat sy quâmen ind ander  
 de geleirden Karlm. 467,31, dicke nomet hey Rôlanden und andere syne gesellen (sô  
 ist zu lesen) Karlm. 474,14, synen sone hey vur sich gewan myt anderen konyngen  
 zwên Karlm. 479,10, dattu komes schere zô Rôlant ind Olyuere ind zô anderen synen  
 gesellen here Karlm. 498,41, si begunden balde suochen wurze und ander krât Gudr. 82,1,  
 Kûtrûn enphieng in mit anderen frouwen (mit den Frauen, die zu ihrem Hofe  
 gehörten) Gudr. 654,3, sie gâben andern gesten vil dicke herberge schedelîche  
 Gudr. 705,4, friunde unde mâge und ander's kûniges man Gudr. 821,2, du muost  
 beginnen, ob ich daz leben hân, des ander kûneginne seldom hânt getân Gudr. 998,1,  
 daz sie solden des landes huote hân und ander sîner êren Gudr. 1050,2, siu truoc  
 ander kleider und siben sabene rîche Gudr. 1273,3, sam tâtten d'andern frouwen,  
 die dâ bî ir wâren in den wîten venstern Gudr. 1474,3, hin wider wart gefüeret der degen  
 Hartmuot ûfe Kassiane zuo andern sînen mâgen Gudr. 1543,2, ich hân daz hûete wol  
 vernomen daz wir niht anders kûneges hân Bit. 7966, der wirt saz selbe an den  
 graben . . . und ander helde ein michel kraft Bit. 8835, Hagene Witegen stên sach  
 vor andern Ermenrîches man Bit. 11152, si kêrten in ir herren lant und ander ir

gesellen Bit. 12846, *sî heten busûnen, schalmien vil, tumbûren und ander seitenspil* Virg. 1085,4, *ezn lebt niht ander sîn genôz* Dietrich und Wenezlan 88, *daz ich (Luzifer) wart verstôzen mit andern mînen genôzen* GA. I, 10,177, *daz ersach des kûniges wîp und ander ir juncvrouwen* GA. I, 34, 496, *du (der Hase) soldest worden sîn ein koch, wan du treist die löffel noch bereit, als ein ander man, der wol z'ezzen machen kan* GA. II, 65, 399, *der lobes vil und êren truoc vor andern sînen genôzen* GA. II, 109,12, *(sie) hiezen in werben als ein ander sîn genôz* GA. II, 190, 572, *ich habe ein sêle und wil niht leben als ein ander heideninne* GA. II, 247, 88, *dâ er wîp unt kint hât und ander rîche mâge* GA. II, 422, 482, *diu juncvrouwe kûme erbeite, biz daz sich ir herre geleite unde ander gesinde, daz dar inne was* GA. III, 120, 329, *wie sollen wir unnsz morn den tagh zû der bann stellen mit andern unszern gesellen?* D. Junker und d. treue Heinrich 1082, *mit pffiffen und anderm seitenspil* D. Junker und d. treue Heinrich 1648, *dâ (in der Messe) geschehen grôszter wunder zwei und ander tugent mangerlei* Keller, Altd. Ged. III, 6,23, *ich und ander mîn genôzen* Phil. Marienleb. 9094, *dem pâbeste machete erz bekant und andern gûten lûten* Pfeiffer Mrlgd. 5,86, *daz sie mit ganzer demût unt mit andern werken gût den gotes zorn mischten* Veterb. 3631, *mir (dem Teufel) ist von im (von Gott) geschehen, mir und andern mîn genôzen, daz ich von himel wart verstôzen* Christophorus 437 ed. Schönbach ZfdA. 26,20 ff., *an ir ist anders wandels niht* Meinloh v. Sevelingen MF. 12,36, *der guoten râte der sind drî, drî ander bese stent dâ bî* Walther ed. Wilmanns 83,31, *(ich sollte die rothen Rosen und des Meien Blûthe besingen) nû wil mich betwingen des ein ander nôt, daz ich mit gedæne liehte bluomen schæne niht geprîsen* mac K. v. Würzb. Lieder 19,1, *die vogel' alle sint der sumerwunne vrô : rehte alsô tete ouch ich, unt lieze ein ander swære mich* von Stamheim HMS. II, 77a, *er (Luzifer) und ander sîn genôzen* Reinm. v. Zw. ed. Roethe 206, No. 192,7, *(David spricht nach Uriah's Tod) daz ander volc hât sünde niht mit mir gemeine* FrI. 49, No. 37,13, *Levathian und ander sîn gesellen* Wartburgkrieg No. 104,6, *Radimant was ouch aldâ und ander sîn gesellen* Wartburgkrieg No. 120,7, *dâ von hât der mensch den list, daz er kernet bes und guot, daz kain ander tier niht tuot, daz der obern sêl ist ler* Teichner Wackern. Leseb. I, 1272,19, *dâ stên ich als ein ander rint* Suchenwirt Wackern. Leseb. I, 1279,2, *got gruesz ûch, frow die herzogin; bittet ir min herren und och sîn kind, daz er mir frist min leben, und och daz ander hofgesind und alles daz in dem hofe si, daz mag mir wol gehelfen* Volksl. v. Peter Unverdorben Wackern. Leseb. I, 1347,10, *unser genedicher lanther und andere sine undersaiszen und borger* zu R. HW. Remich 597, No. 49, ferner 600,59. 601,61. 603,72, 723, No. 8, *darumb sint ire (der Griechen und Römer) geschichten heutigs tags klarer am licht dan der ander barbaren, beurischer ungelierter folker geschichten* Buch Weinsberg (BW.) I, 3, *das die agnaten und mansstam den vurgank hab vur allen anderen cognaten* BW. I, 6, *mines hergins (Grossvaters) gebein samt der ander kinder und miner mænen gebein* BW. I, 144, *(sie) verloren wol 3000 man und ander groisse kreichs-rustung* BW. I, 349, *(der Stadt Siegel) glichfals anderer graven und herrn siegel (das Komma des Herausgebers nach anderer ist zu streichen)* BW. II, 66, *und sult andern fremden das backamt geben (Gegensatz: die einheimischen Bäcker)* BW. II, 148, *das ander gesinde (Gegensatz: Herrschaft)* BW. II, 266, *ich mit andern frunden* BW. II, 275, *(der Baum) fanget an selber fein allgemach den Berg hinab zu laufen, bis er zu den andern Hölzern hinab kömmet, da er stille liegt, wie ein andrer Stock* v. d. Hagen, Narrenbuch 53. Auch Luther scheint diesen Gebrauch zu kennen; wenigstens übersetzt er Phil. II, 7 *ἐν ὁμοιότητι ἀνθρώπων γενόμενος καὶ σχηματὶ εὐσεβεὶς ὡς ἄνθρωπος* mit *er wart gleich wie*



ein *andrer Mensch*. Goethe verwendet das *ander* auch noch in derselben Weise, so in den Ged. *Palinodien* 3, *Regen und Regenbogen* (Werke ed. Hempel <sup>II</sup>, 298): *drum wühle du, ein andres Schwein, nur immer den Rüssel in den Boden hinein*. Wir haben diesen Gebrauch noch im beschränkten Masse bestehen, z. B. *ich gehe mit andern guten Freunden fort*, aber in sonstigen Fällen ist er wohl verloren gegangen.

**724.** Derselbe Vers findet sich 3841; vergl. noch *daz müet mich üz der mazen* 5462.

**746.** *sich ersetzen* = sich im Sattel zurecht setzen Karlm. 225,24. 33, 227,50. Vergl. Grimm (DWb. III, 983), der aus Maaler 117 b anführt *sich gar ersetzen obfirmare animum*.

**750.** *herzenjâmer*, noch 1023. Lexer (I, 1274) belegt es nur aus gGerh. 4029, es steht aber noch Hadloub HMS. II, 286 b.: *wie vil ich herzenjâmers trage*; *herzejâmer* 942 ist unbelegt.

**753.** *sô was dy sorge nûe* ist formelhaft; vergl. *der dohter klage nûe was* 2830, *ir weinen und ir rûe den jâmer machten nûe* 2926. Eine weitere Ausbildung findet die Formel in der festgeprägten Wendung: *ich wände dîne trûe mir soilde wesen nûe* 2985, ähnlich 1043. 1049. Vergl. ferner: 1) *ir klage diu was niuwe* Wig. 202,8, *mîn klage ist immer niuwe* Klage C. Lassberg 1095, *daz ir jâmer unde ir klage was z'allen zîten niuwe* Wig. 255,39, *dô wart ir jâmer nûwe* Karlm. 488,12, *verliuse ich dich, sô wirt mîn jâmer niuwe* Wartburgkrieg No. 29,6, *myn leid ind myn rûwe is mir geliche nûwe* Karlm. 132,56, *want untrûwe is leyder nûwe* Karlm. 216,39, *eedoch was sîn rûwe ind syn iâmer nûwe* Karlm. 507,21, *daz schuof ir grôziu triuwe: ir klage diu was niuwe* Wig. 233,20, *swie er nâch gâbe tobt mit herzeclîcher rûwe, sô was sîn lop doch niuwe* Stricker Wackern. Leseb. 1, 812, 1. 2) *dô wart dem kûnege niuwe des werden vûrsten triuwe* Barl. 19,13, *dem knappen wart dô niuwe diu vâterlîche triuwe* Barl. 108,23, *dâ von ouch er sîn triuwe nû solte machen niuwe gën ir* Konrad Troj. 49443, *nû machet aber niuwe die gevaterlîchen triuwe* GA. II, 183,305, *und doch ir mîn triuwe wâren ie sô niuwe* Hadloub HMS, II, 298 a; *ich was ir ie getriuwe und wurde ir iemer niuwe* Niune HMS. II, 171 a.

**771.** *dâ was zûr erden alsô lanc* ist eine impersonelle Aussage, vergl. Paul, mhd. gr.<sup>3</sup> § 199 Anm. und Haupt zu Erec 9438.

**772.** *sich setzen* ursprüngl. = sich auferlegen, vorsetzen; vergl. Lexer II, 896.

**778.** *einem eines dinges abe gân*, vergl. mhd. Wb. I, 466 b, 18, Lexer I, 3; *einem abe gân* 3741. 4495. Den Belegen der Wbb. ist hinzuzufügen: *ganc mir in der nôt nû abe* Pass. 282,73, *dat hey ûch aue soude gâen* Karlm. 505,33.

**786.** = 1930. — *sich ermannen* 2300 (*dy dohter sich ermannen begunde*) und 2168 (*dy vrôwen sich ermannen begunden*).

**804.** *einer einen man entfangen* belegen die Wbb. nicht. Zum Vergleich kann man heranziehen 879: *wy sy der dohter hetten aldâ gelovet einen man*.

**815.** *einen geloben* = einen zu heirathen versprechen, sonst noch Nib. B. 616,1: *dô si in gelobte und ouch er di meit*; *einem geloben* Uhland, Volksl. II, 860 V. 12, 13 u. ö. Vergl. 879 und 3710 (*dy junge magt was einem man gelovet her van langer hant*).

**823.** Diese Bethuerungsformeln zeichnen sich durch eine gewisse ermüdende Gleichförmigkeit des Inhalts aus: *dâ van mich nunman bringen kan bû lyve noch bû leide* 922, *ich wil vor allen dingen bî disen nunnen blîven hy, sô wat mir ôich dâ van geschy, want dat enmach nyt anders sîn* 2096, *sô wat mir ôich darvan geschy, hy wil ich blîven zwâre* 2276, *mîns dankes kum ich himen*

nyt, sô wat mir ôich dâ van geschyt 2461, bit mir it steit alsô, dat ich enwil van hinnen nummernê gescheiden, wy mir dat ergê 2248, soilde ich durch dat mân leven verlusen, des bin ich getrôst 952, soild it mir an mân leven gân, ich dâ dat mir ze dâne steit 1832, nâ mînen willen mûz it gân, solde ich darumbe sterven 822, ich sol is ummer vorbaz gân und um den orden werven, soilde ich darumbe sterven 3210, sy woude lyver sterven gân, dan sy den orden woude lân, den sy dâ hatte entfangen 3339, sy woude liden é den dôit, é sy durch keiner hande nôit, dy sy dâ liden soilde, van dannen scheiden woude 2395, it dâ mir sanfte, it dâ mir wê: zûr werlde enkumin ich nummer mê, soilde ich darumbe liden den dôit bî disen zîden 3019, soilde ich darumbe geven den lîf und ôich dat leven, sô wil ich lyver blîven dôit, dan ich durch keiner hande nôit, den orden lâze und ôich dy stat, darzû mich got geweget hat 4243, it dède sanfte, it dède wê, sy woude liden é den dôit, é sy durch keiner vorten nôit ummer dar wider woude gân, dat sy bit willen hatte gedâin 4412, é ich des wolde widergân durch keiner hande lîves nôit, é lide ich dûsent stunt den dôit, des han ich al getrôstet mich 4502, ir lîf, ir herze und ôich ir mût getrôstet wâren in der nôit ze lîdene noch é den dôit dan iren orden lâzen 5256, é lyze ich mich ze dède slân, é dat ich den begêve 3742.

**825.** *dy mûder diser rede entsaz*, eine seltene Construction, die Lexer (I, 586) nur noch Elis. 4815 belegt; *sich eines dinges entsitzen* 2498. 4783. 5212.

**829.** Vergl. 865.

**832.** = 839.

**835.** *trâf* = balken. Der *trov* ist, nach Müller und Weitz (Die Aachener Mundart S. 249) ein Tram, ein Querbalken, und diese Bedeutung müssen wir hier wohl annehmen. Ob hierzu auch die Stelle Karlm. 251,18 ff. gehört und eine Weiterentwicklung der Bedeutung von *trâf* zu „Verschlag von Balken, Stall“ (an der betreffenden Stelle ironisch) anzunehmen ist, weiss ich nicht. Bei Bartsch im Glossar fehlt die Stelle. Sie lautet: *ich souldé sy alsô scheyden alsô as deit in der weyden der hungeryche wolff de blôde schâff, dat hey sy dryuet in synen trâff*.

**848.** Eine formelhafte Wendung, vergl. 5254 f. und *er schînet als ein gimme ûz dem rôten golde tuot* Mart. 28,80, *er lîhtet als ein gimme ûz dem rôten golde* Mart. 73,78. 95,58; ferner vergl. Nib. B. 366, HMS. II, 334 a. I, 338 a. I, 4 b.

**855.** *bevallen* = gefallen, noch 3637. Diese Bedeutung scheint im Wesentlichen mfr. zu sein, vergl. die Belege bei Lexer I, 247.

**856.** Vergl. *der brâder wol versunnen sprach* 881 und, weiter abstehend, *er sprach vil wol versunnen* 888.

**884.** *einer rede nâch volgen* ist nicht belegt; es ist so viel, wie *einer rede nâch gên*, vergl. z. B. *der rede gie er mit vlîze nâch* Barl. 15,14, ferner Parz. 118,23 und die den Wbb. fehlenden Belege: *sold ich dem strîte nâch gên*, *sô wurde der rede lîhte ze vil* Wig. 202,32, *nâch der sache was im gâch*, *er gienc ir vlîzeclîchen nâch*, *untz der brâder zû im quam* Veterb. 2321, *unt mit worten kluogen giengen si im sicherlîch(e) nâch* GA. II, 445 Var. zu 1047 ff.

**892.** Ein ähnliches Argument findet sich 5653 ff.

**900.** *eines dinges übertragen* = etwas verabreden, vereinbaren, ist sonst nicht belegt. Zu *mit einem etwaz übertragen* (Lexer II, 1667) trage nach Uhland, Volksl. II, 786 V. 7.

**904.** Vergl. *sus quam dy sêlige Iolant gegangen dar in lyhter wât bit swâren sorgen in den rât* 3258.

**909.** Vergl. *herre unde vrunt, des is nû zît, dat wir begeven disen strît* 5639, *herre unde brâder, des is zît, dat ich begeve disen strît* 5067. — *des is zît*

ist ein sehr beliebtes Flickwort des Dichters, um einen bequemen Reim zu gewinnen. Wir finden es am Verschluss: 909. 1830. 2024. 2031. 4073. 4488. 4622. 5067. 5102. 5639.

**910.** *den strît brechen* 910. 2032 f. 4389, *brich dise mêre und disen wân* 1291, *sô helfet brechen disen bîl* 3461; vergl. noch *dar nâ dat men dat beste sijt sal men brechen hōsen stryt* Hagen, Köln. Chr. 2903.

**918.** = 951.

**918.** Vergl. 1245 ff. und *sât ist ûch ernzt off ist ûch spot?* „herre, it is wâir, als helpe myr got“ Hagen, Köln. Chr. 4004, *vrou, sagent mir durch got, ist ez ernst ald iuwer spot, daz lânt mich wîzzen sicherlîch* GA. I, 195,73.

**937.** Vergl. *bit glîches herzen gerde* 1599, *bit alles herzen gerden* 4089, *bit reines herzen gerde* 5077, *nâch ires herzen gerden* 4196.

**941.** *dâ vyl sy in hir ungewalt* = *unmaht*. Vergl. Behaghel zu Eneit 10054, wo aber Eneit 10397 nachzutragen ist.

**945.** Eine sehr auffällige Construction, die sich aber bei unserm Dichter öfter findet: *der mantel swarz, der wîze roc vil balde dâ gewandelt was: ein kursât grüne als ein gras, ein roc gefrunzet gel âr rôit* 2767, *des hōen kunnes sy vergaz: der werlde rûm âr ir gesaz vil willich arm sy wolde sîn* 4023, *gezyret baz noch ê noch sint wart ny juncfrōuwe keine: van golde und van gesteine dy scheppel und dy krōne* 5742, *bit sy van rechter mûdicheit (sô zorn sô weinen, des sy plach) wol vaste enslyf aldâ sy lach* 3992. Häufiger begegnen schon folgende Fälle (vergl. Paul, mhd. gr. <sup>3</sup> § 200): *sô weme lyf, sô weme leit* 2297, und ähnlich 3915. 4160. Anders zu beurtheilen sind wohl (Paul, mhd. gr. <sup>3</sup> § 201): *der wise man wol dede schîn sîn trûen engên der vrōwen: hy biden, vlên, dâ drōiwen* 3676, *sy mûste danze (weme leit?) drî dage sunder underscheit* 4887. — Vergl. zu der ersten Art noch Behaghel zu Eneit 5260 und weiter *vil schōne wurden si bereit: der vrouwen wât, der ritter kleit* Virg. 428,1, *ein tavel schiere wart bereit: rîche spîse drûf geleit* Virg. 642,4, *die megde wurden ouch bereit: von golde keten angeleit* Virg. 669,1; ferner Virg. 726,1. 751,4. 755,1. 770,4. 800,1. 832,4. 849,1. 902,1. 1070,1.

**950.** *wand it mûz sîn* und ähnliche Flickphrasen zeigen die Ungewandtheit und Reimarmuth des Dichters: *wand it mûz sîn* 950. 3018. 3792, *doch mûz it sîn* 1150. 3089, *doch mûz it unmer sîn* 1181, *und it mûz wesen sunder wân* 1248, *dû ist ein dinc dat wesen mûz* 1909, *und dat enmûz nyt anders sîn* 4320. — *und dat enmach nyt anders sîn* 2296. 3084. 5366, *wand dat enmach nyt anders sîn* 2025. 2832, *wand it enmach nyt anders sîn* 2460, *enmach it dan nyt anders sîn* 1056. 5322. 5344, *nein, herre, des enmach nyt sîn, ir mûzet dîn den willen mîn* 3473, vergl. *sô mûzet ir dîn den willen mîn und dat enmach nyt anders sîn* 3085, *des enmach nyt sîn* 5586.

**956.** = 2278.

**963.** Vergl. *sus gynge sy ze råde in einer kemenâde* 3237, und *sy geynge all zô råde in eyne kemenâde* Karlm. 128,20.

**966.** Vergl. *van herzenrûen den sy drûch ein trâin den anderen dâ slûch, reht als ein dicker rênes guz* 4659.

**974.** Vergl. *ich soilde ûch gerne wîzzen lân, sô wy it herzû kumen is* 982.

**984.** *ein kint van junger zît ist gebildet, wie ein kint von siben jâren, von jungen jâren.*

**992.** *in der hûde ligen* = im Hinterhalt liegen, abpassen, abwarten; vergl. mhd. Wb. I, 730,40 und Grimm, DWb. IV, 2, 1984 f.

**994.** *zû sînen dagen kumen* 994. 1146, *zû sînen jâren kumen* 2257. Im allgemeinen Verkehr sind diese beiden Ausdrücke gleichwerthig, doch machen

die Rechtsbücher einen Unterschied (Grimm RA. <sup>2</sup> 412). Der zu seinen Tagen (Jahren) Gekommene ist mündig, und beim Mädchen hat man wohl das Alter von 12 Jahren anzunehmen; vergl. hierüber Grimm RA. <sup>2</sup> 412 ff., Schmeller <sup>3</sup> I, 591, mhd. Wb. III, 4 und ferner: *er wirt ein wunder zeime man, sol er zuo sinen jâren komen* Konrad Troj. 13574, *ê er quême ze sinen tagen* Herb. Troj. 18284; *zu eren dagen komen* Cod. III, 597 a. 1353. III, 716 a. 1365, Merkerbuch von Wiesbaden hrsg. von Otto S. 37. Weiter wird dieser Ausdruck auch vom Eintreten der Senilität gebraucht: *er was sô comen zô sinen tagen, dat er niet enmohte gân* Alex. ed. Massm. 7082 = Eneit 134.

995. Möglicherweise ist *vol kumen* zu schreiben.

1007. Vergl. die ähnlichen Verse 5335 ff.

1012. Vergl. *sô war er wilt, dar wil ðich ich* 1549, *sô wâ du wilt, ich wil ðich dâ dir helfen al des willen dîn* 4092, *sô wat du wilt, sô wil ðich ich* 4155. Ferner: *swaz du wilt, daz wil ouch ich* gG. 2271, *swaz ir welt, daz wil ouch ich* Wig. 240,24. GA. II, 184, 346, *wir heten beidiu einen muot: swaz ich wolde daz dûhte dich guot: swaz du woldest daz wolde ouch ich* Wig. 198,24.

1016. Die Wbb. setzen für *schönen* c. dat. die Bedeutung folgen, nachgeben an, aber hier wie 4488 passt besser „Rücksicht nehmen, schonen, rücksichtsvoll behandeln“; ebenso Eneit 1504. 2108, Karlm. 65,57. 446,14.

1021. Vergl. 5322 ff. und 5572 f.

1031. Die von Lexer (I, 768) für *sich gedenken* angesetzte Bedeutung sich erinnern, eingedenk sein, genügt hier nicht: wir müssen es *sich bedenken* gleichsetzen.

1033 ff. Eine ähnliche Gedankenreihe findet sich 2455 ff.

1042. Vergl. *lât ir mich, mûder, des gewert, sô vinden ich mir nûe ûr mûderliche trûe* 1048, und weiter 2927. 2985.

1048. *lân* mit einem Part. Praet., das positiven Sinn hat, ist ungewöhnlich (vergl. Grimm Gr. IV, 126 f.), während bei Partizipien, welche mit uncomponirt sind, dieser Gebrauch ganz allgemein ist.

1055. Vergl. 5321 f.

1063. Vergl. *mûht erz an sîner frouwen hân* = von ihr erlangen Lieders. III, 265 (mhd. Wb. I, 567,13).

1074. Vergl. *das er doch notte hett geton* Keller Altd. Ged. I, 239,36.

1075. Ähnlich 1297 f.: *der mære was dy gûde vrô: sy wânde, dat it wære alsô*; vergl. weiter: *diu frouwe was des trôstes frô: si wânde ez ergienge alsô* Wig. 33,16, *sins trôstes wart ich harte frô, ich wânt, der rede wære alsô, daz er kûnde triuwen phlegen* Garel 4016, *er dâhte, dem dinge wære alsô* Herb. Troj. 390.

1081. Vergl. *bit stêdes herzen mûde dy reine sêlige Iolant ûf det den brâder al zehant in bîhte vil stille hir herze und hiren wille* 1092.

1102. Vergl. *gemeine dûhte sy dat gût, dat man dy gûde soilde lâin bit willen in ir klôster gân, baz dan man sunder iren danc alsô sy pîned uwerlanc* 4916, *dat er dy dohter woilde lâin bit willen in ir klôster gân* 5441.

1103. *enkan, enkunde* = es liegt nicht in der Natur, es ist nicht die Art; doch ist es nhd. kaum zu übersetzen, vergl. weiter 1973. 4360.

1112. *knodenêre* = Franziskaner ist sonst nicht belegt; es steht ferner 1119. 1124. 1211. 3527. 3539.

1114. Vergl. Grimm Gr. IV, 36 und Nachtr. — Interessant ist, dass in der Aachener Mundart noch heute solche Bildungen bestehen. Man sagt *sich beten* statt *beten*, *sich beichten*, *sich knien*, *sich rasten*, *sich heirathen*, *sich gefallen*, *sich lernen* (Joseph Müller, Ueber niederrheinische Provinzialismen 1838 S. 16). Ich glaube nicht zu irren, wenn ich behaupte, dass dieser

Meier, Bruder Hermann's Iolande.

Gebrauch bei manchem dieser Worte auch weiter, durch einen grossen Theil des Rheinlands, geht.

1128. Es ist im Texte *dēt* statt *det* zu schreiben, da es als indirecte Frage aufzufassen ist. Vergl. über diese syntaktische Ausdrucksform Benecke z. Iwein 8121—8136, Haupt z. Erec 5386.

1135. Vergl. *swanne ich ūz dīne rāte gān, sone volgich nimer neheinen man* Roth. 1257, *swie die angest sē gedān, ich enwele iedoch niwet gān ūt ūwer alre rāde weder frōe noch spāde* Eneit 83, *ouch blyuen ich is an vrme rāde beyde vrō ind spāde* Karlsm. 214,25, *ich willen's in vrme rāde blāuen* Hagen Köln. Chr. 515.

1144. „Ich habe von meiner Kindheit an vorgehabt, um Gottes willen ins Kloster zu gehen, sowie ich volljährig geworden sei.“

1156. *grōzen* = *grōze* adv.

1161. *noch meisterschap, noch hēmilcheit*. Bezieht sich der erste Ausdruck auf die Klöster der Clarissinnen, die dem eigenen Orden angehörten, und der zweite auf die nahestehender Orden, wie die der Cisterzienserinnen?

1168. *dar bringen* hier wohl nicht einfach = dahin bringen, sondern = Gotte darbringen, opfern.

1190. *wisen* mit doppeltem Accusativ noch Elis. 4875, Pass. K. 68,3.

1191. *dūn* umschreibt hier einfach das Verbum; möglicherweise gehört noch 2673 (*dat ir mich wider in dy stat dāt vāren, dā sy nāmen mich*) hierher. Weitere Beispiele siehe Lexer II, 1577. *dūn* c. inf. oder acc. c. inf. = lassen ist sehr häufig in der Iolande: 209. 1692. 1816. 2272. 2381. 2411. 2418. 3071. 3181. 3257. 3723. 3851. 3863. 4116. 4470. 5499. 5520. Ebenso im Karlmeinet, z. B. *dō dede hei ritter ind gebūre sich wāpenen all gelīche* 37,50, *dar aue dede hey dō zō hant den Vrantzōsen cleider machen* 44,12. Zu diesen beiden Gebrauchsarten von *tuon* vergl. Grimm Gr. IV, 94.

1200. Dieser Vers fehlt in der Hs. Das entsprechende Reimwort wird *lygent* gewesen sein. Der Inhalt der Zeile ist nicht genau festzustellen, war aber vermuthlich eine Variation von 1199.

1204. Die Auslassung des *hat*, das aus der vorhergehenden Zeile zu ergänzen ist, bleibt ungewöhnlich. Auffallender noch sind folgende beiden Fälle: *wy solde ich gode lygen und dīck mich selven drygen, dat ich des ummer widergē, dat ich geloven, unde mē, dat ich bit trūen han gesworn* 4095. Hier ist *geloven* Part. Praet. und nicht eine Praesensform. Das Partizipium *gelovet* steht auch 3760, wo ich es unrichtig im Texte in *geloven* geändert habe: *wat ich gelovet, dat wil ich dīck gelden*.

1215. Der älteste Sohn, Friedrich von Vianden, ist hier gemeint, wie auch 1228.

1231. *herzesuster* ist nicht belegt; *herzeswester* nur Part. B. 8913 (Lexer, Nachtr. 239).

1240 = 1540.

1242 ff. Aehnliche Fragen finden wir 918f., 976f., 1133f.

1253. Um diese Unterschiebung des Bruders genügend würdigen zu können, müssen wir uns erinnern, dass Iolande zwölf Jahre alt ist. Ueber die Heirathsfähigkeit und das Heirathsalter vergl. Grimm, RA. 2 412 ff., Wackernagel z. A. Heinr. 225, Schultz, Hōf. Leb. I<sup>2</sup>, 618, und besonders Weinhold, D. Fr. 1 I, 294 ff.

Interessant ist auch eine Festsetzung über die Verheirathung Mechtilde von Molenarken, der Nichte Erzbischof Konrads von Köln, mit Walram von Jülich vom Januar 1248 (LUB. II, 342). Es heisst dort: *postquam autem*

*dicta Walerami sponsa pervenerit ad duodecim annos et inter ipsam et dictum Waleramum et carnalis intervenerit copula inter ipsos etc.* Die Kirche eiferte sehr gegen die frühen Heirathen, aber es half ihr nicht viel. Von Angaben der Gedichte seien noch folgende angeführt: *ich was in dem zwelften järe, sprach diu ander, dô mir der mîn alsô wol rûnte âne vâre, daz ich ungetriuwe niht sîn enmac, wan ich an in gedenke* HMS. III, 442a, *ich was ein kint und sie alsam. under fünfzehen jâren ich und diu sîeze wâren, dô sie mir ir vater brâhte* Wh. v. Wenden 6634; vergl. ferner Böhme Altd. Liederb. 180\*.

1264. Vergl. 4341 ff.: *ir salt vor wâir dat wîzzen dan : woild ich mir nemen einen man, ich soilde (= soilden) haben baz dan ir und hâire vil, gelôivet mir.*

1275. *sîs* für den Imperativ noch: *nû sîs du willekume mir* 2875. 2885. 2890. Vergl. *sys du myn vrunt ind ich der dyn* Karlm. 413,41, *sys is sicher ind vast!* Karlm. 380,52, *sîs wilkome* Roseng. Gr. 691. 695. 699. 703. 707, *sîst bereit* Regenboge HMS. III, 345b, und Grimm Gr. IV, 84.

1277. Vergl. *dat sollt du wîzzen sunder wâin, dat ich dirt wâinde dîn durch gût* 5104, *des ich begunnen han durch gût, dat lâz du mich volbringen* 2094, und weiter *daz iz durh gût wêre getân wânete der iungelinc* Pilatus 638, *daz ich iu gerâten hân, daz hân ich gar durch guot getân* Iw. 1989, *das theten sie alles durch gut, das ich (iht) betrubet wurd sein mut* Keller, Altd. Ged. I, 32,3.

1294. Die Formel *under hande* ist mhd. nicht häufig: *si heten aber ir swester under hende genomen* Nib. B. 1250,2, *mir wart gegeben under hende arbeit* Munnegiur HMS. II, 62a, *ein altez wîp mich gevie : der seic ich under hant ze tal* Üb. 784, vergl. auch DWb. IV, 2, 325.

1301. Im Allgemeinen nahmen es auch die Nonnen mit dem Tanzen nicht so streng. Im Trierer Provinzialconcil von 1278 ward den Nonnen das Tanzen verboten (Berth. IV, 361 CXXXI), aber es half auf die Dauer nichts, denn Weinsberg weiss schon wieder von fröhlichen Tânen im Kloster zu berichten, so z. B. BW. II, 165.

1311. Die gleiche Wendung findet sich 4883: *sy mûste in grôzen sorgen ir selver vrôide borgen, dat dât doch stêden herzen wê;* ähnlich *sy mûz ir selve borgen ein mannes herze in wîves lîf* 1860. Vergl. *ich muoz under wîlen borgen vreude der ich niht enmeine durch die liute, daz si niht verdrieze mîn* Frl. 249 No. III, 1.

1315. *dy zît begunde vlyzen* = verfließen. Für diese Bedeutung geben die Wbb. nur an: *sô von unsers herren geburte sint gevlozzen tûsent jâr* D. M. 121.

1326. *etwîlen* findet sich nicht in den Wbb. belegt.

1332. *vrôide rîchen* = Freude reich machen, mehrten.

1350. *underscheit* = charakteristisches Merkmal.

1359. Es sind Tanzlieder gemeint. Interessant ist, dass auch bei *lôifendem springen* hier noch gesungen wird, und man nicht Instrumentalmusik anwendet.

1360. *nâch den man lôifende allet spranc;* die gleiche Bildung findet sich 2826: *zehant dy mûder gânde quam*, vergl. Grimm, Gr. IV, 125 f. Statt des Part. Praes. tritt das Part. Praet. ein: *sy quam geslungen* 2726, *er quam gelôifen* 2865, *sy quam zehant geriden* 3062.

1372. Vergl. *sy wâinden alle, it wêre alsô, dat sy bekêret wêre* 4766.

1375. Sie hatte sich beschlossen vor der Welt und dem Winde der Sünde, vergl. 1344 ff.

1376. *unverdruzen* ist ein Lieblingswort unseres Dichters, vergl. *sy entfynge unverdruzen* 1598. 1796, *sy gync vil unverdruzen* 1822, *dy sêlige unverdruzen bû herzen ûf ze gode ryf* 1990.

1382. Ob der Text richtig hergestellt ist bleibt fraglich. Só würde der Gedanke etwa mit 1307f. übereinstimmen.

1384. *zû kameren* ist auffällig durch das Fehlen des Artikels, vergl. *ze kameren gân* Ernst 2841.

1386. Diese Formel in mehr oder minder fester Fügung ist weit verbreitet, und auch unser Dichter macht einen ausgiebigen Gebrauch von ihr. Man vergleiche: *und (er) tröste sy dy stunde, sô wat er beste kunde* 4383. 4979, *und trösten sy ze stunden, sô wat sy beste kunden* 4363, [*her tröste dy vil lyve . . . , sô wat er beste kunde* 1399,] *ir scholt sprach sy dy stunde, sô wat sy beste kunde* 4595, *dâ bat dy gûde reine, sô wat sy beste kunde, dy mûder alle stunde* 1386; weiter *und huot sîn alle stunde, sô er ie beste kunde* GA. I, 25,155, *si trösten in an den stunden, sô si beste kunden* GA. I, 311, 1095, *daz si eine stunde getræsten nieman kunde* Konrad Troj. 43677.

1388. *alle stunde* (= immer) bietet dem Dichter ein zu bequemes Reim- und Flickwort, als dass er nicht häufig davon Gebrauch machen sollte: 211. 1388. 1979. 2941. 3680. 4899. 5054; ebenso *eine stunde* 3099. 3110. 3689. 4060. 4176. — Weitere Bildungen sind dann *eine stunde kleine* 1765, *lange stunde* 2973. 3031.

1396. Vergl. 2150: *den ungevûgen ungevûch*.

1402. Vergl. *by stunden quam dat sy en sach; als ir dat gelucke geschach, sô wart sy ynneclîchen vrô* Karlm. 45,6.

1416. Für *widerschrîben* giebt Lexer (III, 854) nur die Bedeutung schriftlich ablehnen an; hier ist es aber = zurückschreiben, antworten.

1442. *hir* ist Reflexivpronomen. Es tritt noch auf: 1819. 1860. 2183. 2343. 2636. 5958.

1446. Es fehlt ein Verbum des Aufforderns oder Bittens, doch lässt sich mit Sicherheit keine Ergänzung treffen.

1452. Es fehlt ein unwesentlicher Zusatz, vermuthlich mit dem Reimwort *solde*.

1467. Vergl. (sie wollten) *samen dîn eren willen virholen unde stille* Lachm. Frgm. III, 447, *deme sageter stille virholen sînen wille* Hartm. v. Gl. 2046, *verholen und stille* Herb. Troj. 15186.

1488. Der Teufel tritt auch später noch persönlich hervor: *dâ bî der dûvel nyt enslyf : er schylt des zornes brende* 1992, *der dûvel vaste wâpent sich ûf dînen schaden, godeweiz* 2072. — Der Teufel bereitet den guten Menschen Nachstellungen: *der tiuvel lâget, wie er den menschen gewinne* Ulr. Wh. 127 b, *gip mir sô krefteclîchen sîn, daz mich der tiuvel niht verirren kunne; sîn lâge ist sô manicvalt, die er hât nâch dînen kinden* Tanhäuser HMS. III, 48a. Inhaltlich stimmt folgende Stelle aus Freidank einigermassen mit unsern Versen: *sô der tiuvel niht erwenden kan quotiu werc an manigem man, sô kêrt er manigen list derzuo unt rœtet daz ers sô vil getuo, daz ers niht mûge verenden : sus kan er tôren schenden. swâ mensche an quotem lebene ist, dar kêret der tiuvel manigen list, wie erz unstete gemachen mûge, sô mit gedanke, sô mit lûge* Vrid. Gr. 68,16.

1506. Vergl. 1802: *sô nû vergync der vrundes grâz, sy sâzen nider an der stat*.

1522. Das Luxemburger Weisthum von 1588 hat noch *mâge* oder *niechten* (HW. 467): die Abschrift im dortigen Stadtarchiv setzt schon *nâffe* für *mâge* ein.

1547. *âne underscheide* = immer, ununterbrochen, auch 3991; ein Lieblingswort des Elisabethdichters, vergl. Rieger, Elis. S. 415 im Glossar.

1550. *sich entsprechen* belegen die Wbb. nur aus Mrlgd. 19,69.

1551. Vergl. *den grêven sy dâ gync bestân bit worden, als sy kunnen noch*

3388, noch *dā dy grāwe nunnan (als sy vil wol noch kunnan)* . . . der junger dyrren satten zū 3541.

1568. Ich dachte zuerst an *algen* < *aligen* zu *alleg* = ganz, vollständig, was rheinisch nicht selten ist, z. B. *das alige lant* BW. II, 44, *den aligen kamp* BW. I, 313, *des aligen inventarii* BW. I, 287, *die alige leibzucht* BW. II, 60. Aber ich kam später zu der Ansicht, dass *al gen* zu trennen sei, da *gen* im Mittelfränkischen öfters die Rolle des Artikels übernimmt. Dieser Gebrauch ist häufig im Karlmeinet: *vp gen velt* 299,11. 346,31. 353,22. 353,43. 354,36. 362,39. 370,21. Es ist nicht zu übersehen, dass alle Fälle, welche ich mir notirt habe, aus einem Abschnitt Bartschens stammen, dem dritten, welcher nach ihm den Compiler des Ganzen zum Verfasser hat. Möglicherweise liegt diese Bedeutung von *jener* auch noch vor Veterb. 4224. Es heisst dort: *wamer nāch dem morgen hin umbe ienen mittentac, als sin ezzenszīt gelac* . . . *sō wart im braht uf sinen tisch ein brôt schön ün snēwiz*. — Ob wir in unserm Gedicht, Vers 2399, auch diese Bedeutung anzunehmen haben, weiss ich nicht: *dy mūder quam von Lutzenburch geriden jenen walt herdurch*.

Zuerst hat Nörrenberg auf diese Anwendung des *jener* geachtet, und er wird auch nächstens an anderer Stelle ausführlich und im Zusammenhange darüber handeln. Er vergleicht treffend die Entwicklung von *vulgärlat. ille* > *le* unserm Gebrauch. Vergl. noch ags. *bē-gen* neben ahd. *bē-de* und alt-nord. *enn*, worauf Sievers Beitr. X, 495 Anm. 1 aufmerksam macht; weiter siehe Meringer, KZ. XXVIII, 236 ff. und Holthausen, Beitr. XIII, 372. 590.

1567. *bit kinde swār*, gewöhnlicher *kinde swære*.

1581. = 3503. — Weiter ab liegen: *dar nā nyt lanc dy mūder sprach* 4311, *unlanc darnā bī kurzer zīt* 4390, *unlanc dar nā sō quam der dach* 4695, *unlanc darnā dy mūder sprach* 4981, *uf eine zīt unlanc darnā* 5277. Vergl. *dar nā en wart yd dō neit lanck, dat man vesper sanck* Karl. 183,44.

1608. Vergl. *Jōseph gelīches hin zōch, tiefes tal, gebirge hōch* Pass. 47,1, *mangen pfat eng unde smal, hōch gebirge, tiefiu tal muost er durch vorhte rīten* Virg. 220,4, *wie hoher berg, wie tiefe tal!* Uhland Volksl. I, 384 V. 7; siehe ferner auch Uhland Schr. IV, 179.

1626. *sich dar geloven* belegt Lexer (I, 822) nur aus Pass. 214,48.

1628. Der schroffe Uebergang von der indirecten in die directe Rede ist für diese Zeit und Dichtart immerhin auffallend, vergl. Paul, mhd. gr. § 392.

1633. Vergl. *dat lach der gūden al ze nā* 1650.

1636. Ein ähnlicher Ausdruck findet sich 2999 ff.: *herre unde brāder, mach it sīn, dat ich ūch ganz den willen mīn bit gūden vriden sagen mach*. Vergl. *wy sol dat mir ze vriden sīn* 3370 (so ist hier statt des in den Text gesetzten *ze vrōiden* zu lesen), *wy sy des grēven willen bit vriden mohte stillen* 5439, und *mīn herre ist an sīn gemach sicherlīch gelegen, want er hāt underwegen vast nōtt geliddē alsō das er zufrieden wil sīn zū dieser stund* Der Junker und d. treue Heinrich 716, *sie soll desz woll zu fridden werden* HW. 711 No. 10.

1664. Es fehlt vermuthlich ein Ausdruck für die Begrüssung oder eine Erwähnung der Ankunft in Münstereifel.

1665. *sich undersprechen* abs. belegt Lexer (II, 1803) nur aus Karl. 78,10.

1696. Vergl. 4480 ff.: *vil lyver herre, sy dā sprach, ich sprēche ūch gerne aleine*. Auch sonst ist die ganze Situation die gleiche.

1698. Ähnlich: (der Bischof) *nam der* (= den) *dāmprōst uf ein ende* 4466, *dy magt sy uf ein ende nam* 4588.

1704. Vergl. *wat man gevlēde, wat man bat* 3104, *wat man gesagede ūr gebat* 4878.



1707. *ze vâgen* = wie es sich fûgt, ziemlich; vergl. *si was den armen vil bereit, den richen herrn ze vuoge* gFrau 155. Diesen Ausdruck verwendet unser Dichter gern: *der rât, der was ze vâgen lanc* 3244. 4405, *dy wort den wîsen wîve bevylen wol ze vâgen* 3636. Aehnliche Bedeutung hat *ze mâzen*: *dy wâren lanc ze mâzen* 3865.

1715. Vergl. *ich weiz dat wol, er is sô gût, dat er mir nyt dan gût endât* 3861, und *ich weiz wol: er ist alsô gût, daz mir got durch in hîlfe tât* Veterb. 3677, *îdoch sô ist got alsô gût* Pass. 266,41.

1765. *eine stunde kleine* ist nicht belegt; es ist gebildet, wie *kurze stunde, lange stunde* (2973. 3031), vergl. mhd. Wb. II, <sup>2</sup> 710b und oben zu 1388.

1782. Es fehlt in ungewöhnlicher Weise das Subject, das allenfalls aus mir zu ergänzen ist; vergl. Paul, mhd. gr. <sup>3</sup> § 196 Anm 1.

1786. = 3436. 5489, *wy deme dinge wêre* 4949, *doch wyme dinge wêre* 2354; vergl. *wy deme dinge wêre* Herb. Troj. 11254. 13543. Aehnlich ist die Flickformel *wy dat sî* 1762. 4857. 4956, *wô dat sî* 3604, *wy me dinge sî* 2734.

1792. Auffallend ist, dass dem Perfectum in Vers 1794 ein Praeteritum und nicht ein Praesens entspricht.

1794. *ûf varn* = aufbrechen belegt Lexer (II, 1706) nur aus Chr. 4. 45,1: *gên Nürnberg ûf varn*.

1810. Auch einer der allgemein beliebten Flickverse, vergl. *beide stille und überlût* Erec 6525, Konrad v. W. Engelh. 1053. 4354. 5008. 5078, Silv. 5207, Troj. 827. 5340. 22223. 35126, Barl. 260,6, Eilh. 6321. 8570, Vrid. Gr. 168,18, Veterb. 3613, GA. II, 135, 317, Mart. 117,87. 133,92, HZ. III, 551, 513, HMS. I, 163b, *obirlût und stille* Eilh. 7014. 7064. 8838. 9096; ferner Reinaert I, 628 und Martins Anm. zu diesem Verse. Auch *überlût* allein tritt häufig als ganz farbloses und bedeutungsleeres Flickwort auf: *die bære endacte sie obirlût* Eilh. 9432, Konrad Troj. 22392. 28754, Silv. 3114, Part. B. 7782. Es ist ein Lieblingswort der Dichter der Elisabeth und der Martina: es würde aber zu weit gehen, die Beispiele hier anzuführen.

1838. Vergl. *dâ wat dir wol ze dâne steit* 5127.

1836. *sich enpant* = sie löste das Haarband auf.

1838. So langes Haar, das bis auf die Erde reicht, finde ich sonst nicht erwähnt. Einige Stellen über die Länge des Haares bringt Schultz Höf. Leb. I<sup>2</sup>, 234 Anm. 3, ferner GA. II, 346, 329, Wig. 65,31. 190,28.

1847. Wie sich luxemburg. *tretzen* (flechten) zu franz. *tresser*, so verhält sich *trutzen* zu franz. *trouser*. Vergl. *trossen succingere, colligere, colligare suffarcinare* Kilian Dufflœus Etymologicum 684a, *trosse*, trotz Tauwerk, das nur einmal zusammen gedreht ist und nur aus zwei oder drei Garnen besteht Schiller-Lübben IV, 616b, vergl. auch dort *trissen, tritzen*.

1854. Zu der Stellung vergl. Parz. 321,2: *ach ich arman unde onwî, daz er mîn herze ie sus versneit*.

1860. Vergl. *wol ir diu sus mit reinekeit sich selber ane kempfet! diu leit unde stempfet in wîplich herze mannes kraft* Konrad v. W. Lieder 32,103.

1861. Der Dichter verwendet öfters die Wiederholung desselben Wortes als stilistisches Kunstmittel, um etwas hervorzuheben. Zuweilen tritt, um die Wirkung zu verstärken, noch ein Anakoluth hinzu: *dat was der mîder swære, jû leider swære und al ze zorn* 1918, *bî grôzeme grimme sy dâ quam, sy bî der hant dy dohter nam* 3081, *wat man gevlêde, wat man bat* 3104, *ich biden dich durch dînen dôit, dat du mir helfe sendes, du mînen kumber wendes und allet verres dat van mir etc.* 3976, *dat ich van himen scheidet, dat is dat nyt ermack geschyn* 2240, *dîn ôige ny dy zît gesack, du enwêres mir vor alle kint, dy mir*

doch lyf gewesen sint, gewesen unde sint ôich noch 5330, ir mich dâ soildet lëren dy werilt und ir minne vlyn, wilt ir mich nû dar wider zyn, wat dâ ich arme dyrne dan 2504, herre, sprach sy, dy arme stat, dar ich mich kan begeven, hette ich noch armer leven bi godes kinden vunden, dar wêre ich dâ ze stunden gekêret gerne 4638.

1862. *unrîf* belegen die Wbb. nicht.

1865. *ûf mach geschyn*, ganz die gleiche Bildung wie unser *auf gerathe wohl*.

1876. *Veni creator spiritus, mentes tuorum visita, imple superna gratia, quae tu creasti pectora* (Daniel, Thesaurus hymnol. I, 213. IV, 124, Mone, Lat. Hymnen d. MA. I, 241 No. 184) ist ein bekannter Festhymnus. Nach dem Breviarium Romanum wird er in Vesperis Pentecostes und in Tertia Pentecostes gesungen, wie überhaupt sonst bei allen festlichen Gelegenheiten. Auch in dem Ritual der Benedictio und Consecratio Virginum hat er, wie das Pontificale Romanum zeigt, seine Stelle.

1879. *der grôze sanc* = der laute Sang, vergl. Lexer I, 1094.

1889. Man muss bei der Beurtheilung all dieser Scenen in Berücksichtigung ziehen, dass Zeit und Menschen andere waren: es rollte heisseres Blut in den Adern, und die spanischen Stiefeln der conventionellen Sitte hatten noch nicht die unmittelbaren Gefühlsäusserungen zu unterdrücken vermocht. Freidank sagt (Gr. 64,18): *swer in zorne ist wol gezogen, dâ hât tugent untugent betrogen*.

1896. Vergl. *ir herze wart gedreven in heizen zornes glûde ûz aller wîves glûde* 2106, *dâ gync it ûz der mâzen, der mûder ungemûde vergaz al wîves glûede* 3842.

1918. *sô* = *dô*, wie auch 2209: *sô gync dy mûder in den hof*, vergl. mhd. Wb. II<sup>2</sup>, 458b.

1915. *verlîven* (bleiben) immer statt *belîben*: 1915. 2050. 2488. 2542. 2849. 3945. 4545. 4658. 4957. 4994. 5577. 5713. 5801.

1916. *leven* = Stand, Orden. Aber zum Theil besteht auch wohl noch eine Verschiedenheit von *orden*, vergl. *den orden und dat leven sol got bedenken, hoffen ich* 1542, wo man am Besten übersetzen würde: „den Orden und das Kloster.“ *leven* = Stand finden wir noch 988. 1542. 2344. 4849, *klôsterleven* (mhd. nicht belegt, nhd. vergl. DWb. V, 1239) 1058. 3267. Vergl. *op dat sy sich mocht begeven in eyn grâ nunnenleuen* Karlm. 238,41.

1918. Die Substantive, wie *zorn*, *kint*, *nôt*, *schade*, *ande* sind allmählich als Adjective gefühlt, wobei der Uebergang von Adj. zu Subst., wie bei *leit*, wohl nicht ohne Wirkung geblieben ist. Sie sind ganz als Adjective vom Sprachgefühl aufgefasst: sie werden mit *ze* verbunden und werden comparirt. Lexer setzt im Wb. inconsequenter Weise diese Substantive bald als Adj., bald als Subst. an. Vergl. zu der ganzen Ausführung Grimm Gr. IV, 244. 256 f.

1924. *nochdan* ist die entsprechende rheinische Form für *dannoch*. Beispiele siehe u. A. bei Lexer II, 99 und Bartsch, Ueber Karlmeinet 311.

1926. Vergl. über die auf den ersten Blick sonderbar erscheinende Verwendung der Präposition *ûz* noch folgende Stellen: *sy wolde ir ûz den mantel zyn* 2607; in übertragener Bedeutung: *sy sâhte manigen lösen wanc, dat sy sîn herze und sîne gedanc ûz van der dohter mohte gezyn* 4983, *sy nyt enkunde im ûz gezyn* 4990. Vergl. weiter *der degen wol gemuot zôch ûz sîner sîten ein wâfen*, daz was guot Roseng. 1620.

1935. Vergl. *dy gûde vaste wider zôch* 2123.

1939. Vergl. *ir zorn der wîs y vaste nû deme werden gaste* 1995.

1948. Vergl. 1005. 3148 f. 3156 f.

1958. Vielleicht könnte man mit eben so grosser Wahrscheinlichkeit schreiben: *der gēnt* (gegen) *sy machent grōzen stōz*, und so hat es Wiltheim, wie seine Randbemerkung zeigt, auch wohl genommen.

1972. Eine Massbestimmung, vergl. mhd. Wb. III, 445a, 49ff. und Haupt zu Erec 1358.

1974. Die Wbb. geben nichts darüber an, was es heisst *uf der wider-vart jagen*, und auch Stejskal in seiner Ausgabe von Hadamar von Labers Jagd sagt zu 511,6 nichts. Ich führe zunächst die mir bekannten Stellen an: *ich muoz iemer tragen quāle naht unt tag und z'allen stunden : daz tuot mir ir minne strāle, diu ervrischet mīne wunden; die stēnt unverbunden, dast al ze hart : nū alrēst, sō jage ich uf der widervart*. Refl. iemer dienen *āne lōn, dast jāmerlīch, wizzet ir, wer daz hāt getān : seht, daz bin ich* Herz. Johans von Brabant HMS. I, 16a, *ein krā zuo einem edelen valken sprach: „her gugguc, sīt ir dā!“ derselben krā der hānt ir wol an mir getān gelīch, her Schrīber, dō ir von dem leitehunde kundent sagen. ich bin iu doch zuo künste rīch, des müezen ir in welfes wīs an widerverte jagen* Wartburgkrieg No. 7,7, *ich jag der frōiden widervart mit Leide, als noch geschīht den welfen* Had. 511, 6, *ouch bin ich sō vrech nīht, und vīnd ich kein missegeschīht, ich jage kīhte die widervart* Krone 26057. — Die *widervart* des Wildes ist dasselbe, was *widerganc* oder *widerlouf* bezeichnet, „wenn das Wild auf seiner Fährte oder Spur eine Strecke zurückgeht und dann einen Ab sprung macht, um seinen Aufenthaltsort dadurch zu verbergen, oder die ihm auf der Fährte folgenden Jäger, Hunde oder Raubthiere dadurch irre zu machen“ (Vergl. Stejskal zu Had. 80 und 156). Aus dieser Bedeutung ergibt sich Mehreres: Einmal war dieses Jagen sehr schwierig, und nur geübte, erfahrene Hunde liessen sich durch die Täuschung des Wildes nicht irre machen, dann fand, sowie die Spur aufhörte, ein Hin- und Herlaufen der Hunde statt, hierhin, dorthin, bis sie die neue Fährte gefunden hatten, und endlich blieb auch mit den besten Mitteln diese Jagd oft erfolglos. Alle diese Momente werden zur Vergleichung verwandt. An unserer Stelle ist es wohl die zweite Bedeutung, welche das Bild abgibt: „sie liefen hin und her, wie Hunde, die auf der Widerfahrt jagen und die Spur verloren haben.“ In dem Liede des Herzogs Johans von Brabant wird nur die Schwierigkeit dieser Jagd betont. Besonders schwer, ja beinahe aussichtslos wird aber das Jagen, wenn man keinen alten erfahrenen Hund dabei hat, sondern nur *welfe*, junge ungeübte Thiere. Dies ist in den beiden folgenden Stellen der in Frage kommende Punkt: „ich jage auf der Widerfahrt der Freude mit Leid [es ist ein Hund] so wie es noch den Welfen geschieht, also ohne Erfolg und ohne die Freude *ze bīle* zu bringen; ähnlich die Stelle aus dem Wartburgkrieg. Auch die Verse aus der Krone gehören wohl hierher: „auch bin ich nicht so streitbar, dass ich nicht, wenn es mir unglücklich geht, auf der Widerfahrt jage, einen Misserfolg habe.“

1982. Vergl. *vrōiden last* 5335 und *der seldē last* Wig. 268,7, *der frōiden last* K. Troj. 3448, *der ēren last* Virg. 353,10.

1987. Vergl. *gode und der lyver mūder sīn* 3289. 4647. Andere Formen der Verbindung dieser beiden Namen 935. 1040 f. 5680 ff.

1988. *volterlōs* = flecken-, makellos belegen die Wbb. nicht.

1990. *bī herzen* = von Herzen, innig; ebenso 2527. 3366. 3666. 5427. Vergl. (Wigalois) *genādete ir an der stunde, als er beste kunde, mit worten und mit herzen* Wig. 240,27, *sprichestu disze worte mit hertzen* (Var. *ernste*), *die du hast getan, du müst dein hōbt verloren han* Keller Altd. Ged. I, 142,20.

2015. Vergl. *sy schalt, sy drōitwede aver als ē* 4323, *sy schalt, sy klagde*

*aver als ê 4349 und weiter als er gesach die vrouwen an, sô muoste er weinen aber als ê gG. 3774.*

2018. Vergl. *daz ir niht soldet hân begert ze minne mîner tochter wert, die man sô zerteclichen zôch* K. Engelh. 3711.

2020. *mûderkint* gehört wohl in der Hauptsache der volksmässigen Dichtung an, vergl. Zupitza z. Virg. 185,11; bei den höfischen Dichtern ist mir die Formel nur getrennt vorgekommen, z. B. *keiner, maniger muoter kint*, so Konrad Silv. 2611, Troj. 11914. 37519. 49742.

2021. Vergl. *der sunder dich noch einen dach bit vrôiden leven nyt enmach, wy makt du den begeven? dîne mûder enmach nyt leven, ir trôst, ir vrôide lige an dir* 3161, *wy moehte ich sy begeven, mîn trôst, mîn leven steit an ir* 5474.

2027. Vergl. *dat wort was leider al ze hart, dy gûde sêre ervêret wart* 3091.

2080. Vergl. *ir helfe was dâ kleine* 3261.

2050. Neben *lûder* stimmen rûfen finden wir *bit lûder stimmen rûfen, singen* (4128. 5823), doch vergl. *der vader dâ drâves herzen sprach* 5556. — Der Genitiv vertritt öfter im Deutschen den Instrumentalis in solchen Wendungen, vergl. Grimm, Gr. IV, 673 No. 15. 679 No. 17. Von hierhergehörenden Beispielen führe ich an: (*thaz*) *er ouh iro wortu gilobôt werde karto* Otrf. I, 1, 117, *her xô vil balde ein sêlich man lûder styminen antworden began* Hagen, Köln. Chr. 5718, *lûder stimme ruofen* Schönbach, Altd. Pred. I, 191,16 und Ludw. Krzf. 2228 (vergl. E. Schröder, AfdA. 19, 150). — Im weiteren Sinne kann man noch anführen: *er vazzet in sulcher kraft* (Frommann bessert: *mit s. kr.*) Herb. Troj. 1412, *er wolt ir zweier gebot leisten grôzer stæte* (mit grösserer Stäte) *danne ie kein man getæte* GA. II, 188,483, *si sluoc mir ûz dem zeswen knie des slages die knieschûben* Üb. Wip 736, *wer sluoc Egypten kumber tragender flamme?* Frh. 18 No. 7,4, *wan daz im daz ros nider des stiches strûchte ûf daz gras* Bit. 2960, *sô hey des stiches dô beleuff dôyt* Karlsm. 198,59, *daz der vil ungeflüge man des stiches zuo der erden kam* Orendel 1688, *alsus unser vater wart verteilet in den tût des valles gar* Marnr (unecht) HMS. II, 256a, *schiere wirt ein man verloren êwîclîcher vlûste* Musre HMS. I, 119a, *der auch dez schuss erschassen wart* Beheim, Buch v. d. Wiernern 97,5. 94,22, *dese veir verloren des strytz ir leuen* Hagen, Köln. Chr. 5805, *daz sie volles ganges reit* Wh. v. Wenden 7097, *der ist nû gestorben tôdes* Philipps Marienleben 3775, *peste sterben* BW. II, 216. 220. 356.

2054. *sich eines dinges beriuwen* nur Roth, Dicht. 6,152 (Lexen I, 194).

2055. Dieselbe Verbindung *ein kranke sicherheit* Frh. 121, No. 182,1.

2104. *vlammenrût* ist mhd. nicht belegt; nhd. Beispiele DWb. III, 1718. Zu dem Bilde, dass die Augen in Zorn und Schmerz wie Feuer glühen, vergl. noch *diu ougen begunden rôten* (dem Löwen) *in dem houbet sam ein viure* Krone 13280 und *im wâren d'ougen rôt alsam ein viuwer* Rabenschl. 907,6.

2116. *vermâzen* sw. v. abs. = über das Mass hinausgehen, masslos werden, ist neben der transitiven Bedeutung bei Lexer (III, 175) anzusetzen. Als adverbiale Ableitung von einem Substantiv *vermâze* ist es an folgenden Stellen aufzufassen: *vermâzen grôz* 2147. 2314. Die Bedeutung und Bildung ist dieselbe wie bei *unmâzen*: *unmâzen hart* 2010.

2128. Tadelnd erwähnt diese Mannweiber Frauenlob (85 No. 107,7): *ez zînt ouch niht in wîbes herze mannes muot; daz selbe entuot, swâ mannes muot sich wîdet; wurde im des vertrîbet.*

2129. *ein ungeteilter strît* ist ein Streit, bei welchem den beiden Gegnern die Bedingungen des Kampfes nicht gleich zugetheilt sind.

2144. *glîcher mât*, ebenso wie es 4047 heisst: *Iolande drûch sich sô glîche* zu allen Beschimpfungen, dass man sich allgemein wunderte.

2148. Das sonst nicht nachgewiesene Simplex *driezen* kommt mehrfach in unserm Gedicht vor: 2148. 3692. 5852.

2152. Die complizierte Bildung *herzenôigennaz* ist nicht belegt; sie trägt auch ganz den Stempel eines verkünstelten Geschmacks. Das anmuthige Bild, dass auch das Herz Augen habe und zu sehen vermöge, wird von den Dichtern der mittelhochdeutschen Zeit häufig und oft recht glücklich angewandt: *zô gote solt ir hoffen unde imer haben offen cheris herzen ougin* Hartm. v. Gl. 55, *ich ger . . . mîn ougen swingen dar. wie bin ich sus inwelnslah! si siht mîn herze in vinsten naht* Wolfr. Lieder 5,18, *in weiz niht wol wiez darumbe si : sin gesach mîn ouge nie : sint ir mînes herzen ougen bî, sô daz ich âne ougen sihe sie? dâ ist doch ein wunder an geschehen : wer gap im daz sunder ougen, deiz sie zaller zît mac sehen?* (Walther ed. Paul 23,13; Walther deutet dann die Augen als die Gedanken seines Herzens die durch Mauer und Wand sehen), *waz hilfet, tuon ich d'ougen zuo? sô sehent si durch mîn herze dar* Walther ed. Paul 47,9, *maneger hât der ougen niht, des herze doch vil wol gesiht* Vrid. Gr. 55,5, *des herzen ouge hât niht bant, ez siht inz mer, durh elliu lant : durh himel unt durh helle nider siht ez und kumt doch schiere wider* Vrid. Gr. 69,17, *mîn lip der lac niulich eine unde wunschte nâch der vrouwen mîn, daz si diu vil sileze reine mit ir willen solde bî mir sîn: von dem wunsche ein wunder mir geschach, daz ich die vil minneclîchen mit des herzen ougen bî mir sach* Ulr. v. Lichtenstein HMS. II, 60b, *ernûge im niht der ougen blic ze staten stên, sô lâz er daz herze vûr diu ougen sên* Rubin HMS. I, 319a, *dînes herzenougen vluot mit riuwe trôst ûf reiget* Rumsland HMS. III, 61a, *daz ich wânne daz diu sêle mîn sœhe in daz wunneclîche wol getâne himelrîche* Trostberg HMS. II, 71b, *der himelkære gar durchmaz mit sînes sinnes ougen* Heinzelin 125,50,1, *waz hilfet mich, ob ich mîn sende ougen von der vil schœnen kære? sô sehent doch dar herze unde sinne tougen* HMS. III, 436b, *swaz sô der mensche liep hât : sô ez des lîbes ouge lât, doch alle stunde und alle zît dem herzen in den ougen lît* Wh. v. Wenden 4169, *ez tuot baz herzenougen niht, swie vil man weltlich wunnen siht, sam vrouwen wolgetân* Hadlaub HMS. II, 303b, *ob ez (das Wild, also die Geliebte) sich von mir fremdet unde wildet, doch mînes herzen ougen ez stæte ansehent, drîn ez ist gebildet* Had. 152,5.

2178. Diese Construction  $\alpha\pi\omicron\ \kappa\omicron\iota\upsilon\omicron\upsilon$  findet sich noch öfter: *dâ sprach dy dohter stûnt darbî* 3416, und ungewöhnlicher: *dy mûder was ein listich wîf al stille sweich* 5202, vergl. Haupt z. Erec 5414.

2190. *Hand an Jemand legen* in dieser Bedeutung ist erst spät nachzuweisen, vergl. Grimm DWb. I, 396 sub. 2 und IV, 2, 357 sub 11a.

2191. *volmûdich* = voll von Muth. Diese Bedeutung ist bei Lexer (III, 450) nachzutragen.

2198. Vergl. *unde slûch im einen slach sô grôz* Pass. 186,82 und Schade, Niederrh. Ged. S. 152 zu 121.

2212. Diese Redensart ist mhd. nicht nachzuweisen, vergl. aber Grimm, DWb. IV, 2, 1215 f. sub. i, Adelung, Wb.<sup>2</sup> IV, 1763.

2220. Diese formelhafte Wendung scheint ganz besonders dem Dichter des Passionalis und Veterbuchs eigen zu sein: *in einem winkel er dô was und sin gebet zû gote las* Pfeiffer Mrlgd. 225,390, weiter Veterb. 417. 1463. 2240; vergl. ferner Lexer I, 753.

2281. Die nachfolgenden Redensarten und Sprichwörter beruhen auf der Rechtsvorschrift, dass bei einer Theilung zwischen zweien der eine die Theile machen musste, während der andere nach seinem Belieben wählen konnte. Ausführlich handelt hierüber Wackernagel (HZ. II, 542 ff.), doch kann ich ihm nicht beipflichten, wenn er zwischen *teilen und weh* einerseits, und *teilen*

und kiesen andererseits einen Unterschied macht. Der Zusammenfall dieses Rechtsausdruckes mit *spil teiln*, *geteiltu spil* etc. ist nicht ursprünglich, sondern tritt erst später ein.

Ich führe zunächst aus unserm Gedicht die hergehörigen Beispiele an: *ir müzet kysen under zwein* 2231, *wer deilet unde küset, vil seldom er verlüset: ich han gedeilet und erkorn* 2450, *nû deilet unde kyset vil balde, âr ir verlyset* 2447, *nû deilet unde kyset: dat leven ir verlyset âr dât, dat ich ûch biden* 4735, *entrûen, sprach dy junge magt, dy deile mir nyt vol behagt, und ich versagen beide* 2237, *vrôtwæ und mûder, wîzzet dat, des ir mir hy gedeilet hat, dat ich dâ nyt enkysen* 3793. Ferner: *hie* (der Bischof) *moichte deilen ind keisen, des môiste hie wyngen ind neit verleisen* Hagen Köln. Chr. 1367, *ouch hære ich daz man sælde im zelt, der beide teilet unde welt: sî jehent, im mûge niht missegân* Hartm. II. Büchl. 615 *swer selbe teilet unde welt unde wîtert, swie er wil, den sol der hagel slahen selten* Goeli HMS. II, 78b, *nw deyle ind keis zô hant* Karlm. 485,53, *dat sal ich deylen ind kesen ind hœden mich vor verlesen* Karlm. 382,42, *herre got, du teile als ê: du bist der dâ teilen unde wellen sol* Marner HMS. II, 244b, *du maht alsô kiesen, daz du maht verliesen* GA. I, 426, 1413, *ich weiz wol; swederz ich kîuse, daz ich an dem verlîuse* Iw. 4877, *hie wirt geteilet, ir sult wehn* FrI. 152 No. 265,11, *hie ist geteilet, swer dâ kiesen welle ze himelrîche oder hin ze helle* FrI. 176 No. 307,15; vergl. auch die Beisp. Wackernagels (l. c.).

2285. = 2445 f.: *âr ich verbîren hy ze stunt ûch und âr klôster in den grunt.*

2247. Es ist im Text wohl gegen die Hs. *gedryget* zu schreiben. *drygen* ist = mndl. *driegen*, das neben *dreigen* und *dregen* auftritt und „drohen“ bedeutet, vergl. Verdam und Verwijs, Middelnederlandsch Woordenboek II, 395. Mndl. *dreigen* ist gleich as. *thrêgian* (Hel. Cot. 5369), *thrêgon* (minis) Prudentius gl. 534, wie Cosijn (Taalk. Bijdragen II, 319 ff.) mit Recht gegen Steinmeyer (Anz. z. HZ. XII, 136) geltend macht, welcher es ahd. *dreuua* gleich setzen wollte. Es ist nach Cosijn eng verwandt mit got. *breihan* (bedrängen), und möglicherweise ist mhd. *drien* (*ich drie im an ougen* Reinh. ed. Reissenberger 626; vergl. auch Grimm, Sendschreiben zu 626) ihm direct gleich zu setzen. Wie das Verhältniss von *dreigen* : *driegen* (*dregen*) ist, weiss ich nicht. Zu erinnern ist allenfalls an Beitr. 11, 305, Braune, Ahd. gr. § 29 Anm. 5, und Kögel im Litteraturblatt f. germ. und rom. Phil. 1887, Spalte 107.

2252. *van worden vrê*; gewöhnlich steht in dieser Fügung der Gen., vergl. mhd. Wb. III, 402a, Lexer III, 507.

2254. *sprunc tuon* wird oft gebraucht für eine gewaltsame grosse Veränderung der Lage: Gott thut einen Sprung vom Himmel auf die Erde Konrad g. Schm. 1228. Reinm. v. Zw. ed. Roethe 403,12. 518 No. 217,11, vergl. 522 No. 227,5, wir thun einen Sprung von der Jugend ins Alter Mart. 263,78, vom Leben in den Tod Dan. 5170.

2265. *lêren* = lernen, wie noch heutzutage im luxemburgischen Dialekt und wohl allgemein mfr.; lernen findet sich 2270 f.: *dat ich han in diser stat gelernet andres nyt dan gût.*

2311. *einen verreten* = durch gerichtliche Verhandlung entscheiden, zwingen, vergl. noch 5482: *bit sus gedânen mêren verrette sy den gûden man, dat in verdryzen des began.*

2312. Vergl. *der zorn der mûder nam den sin* 2464, *dy mûder ganz entsinnet wart* 2102.

2319. Margarethe von Vianden steckt die Kerze in das Stroh des Bettes und schiebt das brennende Stroh dann in eine Ritze der (hölzernen?) Wand.

Es ist kein besonderes Zeichen der Armuth, wenn das Bett (es ist jedenfalls das Unterbett gemeint) aus Stroh besteht. Auch Iolande hat in dem väterlichen Schloss von Vianden ein solches Unterbett von Stroh, wie die oben in der Einleitung (S. V.) mitgetheilte Erzählung aus dem verloren gegangenen Theil der Iolande zeigt. Dies war überhaupt sehr oft der Fall, vergl. Schultz, Höf. Leb. I<sup>2</sup>, 89 und Anm. 3 und 4, Weinhold, D. Fr.<sup>3</sup> II, 108; ferner GA. II, 324, 338: *gât und halet deme gaste strô und nemet beddewand hir vor, ik wil slûten de dor; beddet ome, als einen hern.*

2338. Vergl. *sy wände sîn entrungen, dat was ir leider noch unnâ* 3660.

2366. Es ist hier die vorgeschriebene Probezeit gemeint, die jeder neu Eingetretene durchmachen musste, ehe er feierlich in den Orden aufgenommen wurde. Hier, wie 3332 ff., wird ein Jahr als Probezeit erwähnt. Nach den Constitutionen des Dominicanerordens von 1228 dauert sie mindestens sechs Monate und kann beliebig ausgedehnt werden (Denifle, Archiv f. Litt. und Kirchengesch. d. MA. I, 202, No. 15).

2376. Es war eine Messe zu Ehren der Maria, die hier wohl ihr, als der Schutzpatronin des Klosters, gesungen wurde. Sonst war allgemein der Sonnabend der Tag, an welchem die *Missa de beata Maria Virgine* gefeiert wurde.

2380. Aehnliche Wunder werden öfter erwähnt: Ein Priester singt Messe, ohne es gelernt zu haben Pfeiffer, Mrlgd. 187, 375 ff. Der Pfaffe Amis copirt dies Wunder: er stellt sich unwissend, und singt dann, wie durch Erleuchtung des heiligen Geistes die Messe, während er es nach seiner Aussage nie gethan hat, auch nicht einmal lesen kann, Lambel, Schwänke S. 67 No. 10 Die Messe.

2381. Dies sind durchaus formelhafte Verse, vergl. *des sy doch eine stunde sich nyt enthalten kunde* 3099, *dat er sy eine stunde blôz vinden nyt enkunde* 3689, *dat ny man eine stunde ir dat verkêren kunde* 4055, *dat sy sy nyt enkunde geneigen eine stunde* 4175, *dat er sy nyt enkunde getrôisten eine stunde* 5543, *den gaf sy alle stunde wat sy ersparen kunde* 5955, (sie) *ir herze nyt enkunde gebergen eine stunde* 3108, *al van der selven stunden noch wîf noch man enkunden in vorbaz nummer vrô gesyn* 5629; weiter ab stehen 4835 f. und 5293 f.

2383. Vergl. *dy nunnen mide singen bit glîcher samenungen* 5835. *bit glîcher samenungen* = mit geordnetem Chor? Ebenso: *sy vûren ûf bit glîcher schar* 1794.

2387. *wer hof* = ganz, sehr. Vergl. mhd. Wb. I, 719 a, Lexer II, 1627 und füge hinzu: *ich muoz überhoubet dicke unsanfte ringen in sorgen* Marnier 87, 58. Folgende Belege geben Beispiele für die Form *wer hof*: *Karlle drôch krône ouer hof* Karlsm. 126, 40, *des dages dô drôch ouer hof* Karlle der edel konynk de krône Karlsm. 209, 61, ferner 220, 30. 289, 30.

2394. *eines dinges vermezzen sîn* ist sonst nicht zu belegen.

2395. Vergl. *si wolden ê geligen tût, ê si durch keiner slachte nôt sich von dem wagen liezen schaben* Konrad Troj. 30054.

2400. Ueber *jenen walt* vergl. zu 1563.

2432. = 3094. 4532. Vergl. 3516 f. 4100. 4115.

2441. „Wollt ihr mich verlâugnen.“

2481. Vergl. *ach herre mîn, nû gent mir rât, wan ez mir kumberlîchen stât* Virg. 500, 1.

2494. Vergl. 2546 ff.: *sô maht du bit genâden und ôich bit mërren vrumen vil schyre her widere kumen.*

2504. Wir haben hier den seltenen Fall, dass ein Personalpronomen relativ gebraucht wird, vergl. Paul, mhd. gr.<sup>3</sup> § 342 Anm. 1.

2508. Vergl. *dat sy noch trôst noch helfe envant* 2553.

2520. *dôit verbirnen*, vergl. *dôit sterven* 5375.

2524. „Er fiel zu den Füßen der Guten (*der gûde* = *der gûden*) auf die Knie.“ — *vp syn kneyn* Karl. 538,5.

2539. Die Conjectur hätte vielleicht nicht in den Text gesetzt werden sollen, obgleich derselbe eine Aenderung verlangt, und die Ueberlieferung auf die gemachte hinweist: *ummes* ist die dialektische Form für *uman* (*ummes* < *ummens* < *unmen*, *uman*). „Was auch irgend jemand thun mag, sie sind der verlierende Theil.“

2555. *sich in hart halten*, ebenso 3803: *sus hylt sy vaste sich in hart*; ferner *sich in hart setzen* 2729: *sy satte sich vil vaste in hart*. Die Wbb. (mhd. Wb. I, 637 b, Lexer I, 1265) setzen an *sich einem hart halten*. Das ist aber so allgemein sicher unrichtig: vielmehr ist ein Substantivum *der hart* anzusetzen (vergl. *gegenhart* Lexer I, 779), wie die Beispiele beweisen, da fast immer nur *in hart* vorkommt, nie etwa *sich im* oder *ir hart halten*, auch wenn es sich auf einen Singular bezieht. Daneben bestehen aber auch die Redensarten *einem hart sin* und *hart halten* abs., die jedoch einen etwas andern Sinn haben, z. B. *er was in stête alsô hart, daz er iechelîchen vf vienc* Pass. 182,85 und *hart halten* BW. II, 139. 213. 270. 372 Anm.

Für *sich in hart halten* folgende Beispiele: *der herre menlichen streit und hîlt sich in hart unz im ein rûm wart hin zû den schiffen* Herb. Troj. 11840, *er reit ûf in, iener hîlt 7 hart* Herb. Troj. 13179, *dô sie zû wâren gekart, die herren hîlden in hart und ir geferten* Herb. Troj. 14749, *di vrowe im nîchtes nicht vertrûc, wande si sich vaste hielt in hart* Pass. 139,41 (= Mrlgd. 16, 213, wo Pfeiffer in der Anmerkung richtig ansetzt: *sich inhart halten*, sich widersetzen, dagegen stemmen). Auch Pilatus 470 haben wir es wohl zu vermuthen: *pylatus h . . . . in hart, unz er gwan sulchen namen, daz (her sich sîn mûste scamen*. Ebenso *der keyser sich in hart heylt* (war „auf seiner Huth“), *want hey grôesser wysheit weylt* Karl. 430,13. An den beiden folgenden Stellen aus dem Karlmeinet haben wir wohl das *ind* der Hs. zu *in* zu bessern, trotzdem man 353,46 für dessen Belassung anführen könnte (anders Bartsch, Ueber Karlmeinet 295): *Morant ind Euerhart heiden sich dô vaste in hart* 43,13, *doch helden sy sich vast in hart mit schônem stryde wael beschart* 198,49.

2566. *soilde sy* = *soilden sy*.

2574. *varwen* = *varwe*.

2577. *quecke trêne* hannov. Mrl. 17,12.

2578. Vergl. *dat ir dat herze nyt enbrach, dat dede got der gûde* 2636. Weiter *dô sî sô jâmerlîchen ir edel vater rîten sach, daz im sîn herze niene brach von jâmer, des wundert mich* Iw. 4946, *daz dô sîn herze nîht enbrach von jâmer den er an ir sach und smerzeclîchen pîn, daz muoz von gotes gâbe sîn* Wh. von Wenden 1926.

2597. Vergl. *der suster lyve in dar zû twanc, dat er doch sunder sînen danc van herzen weinede unde schrê* 3025. Weiter ab stehen: *unvrôide machte sy sô kranc, sô dat sy sunder iren danc in grôze sâchede bequam* 2931, *van rûten wart er alsô kranc, dat er dû sunder sînen danc zen bette mûste ligen gâin* 5687; ferner *daz in diu Minne dar zuo twanc, daz er sunder sînen danc tôtsiecher an sîn bette viel* Konrad Engelh. 2181.

2616. *ersêren* = Schmerz leiden. Zwar ist *ersêren* abs. nicht belegt (es kommt nur vor = wund machen Lexer, Nachtr. 161), aber *sêren* weist Lexer II, 890, vergl. auch Nachtr. 200) abs. aus HMS. I, 71 b nach. Gestützt auf unsere Stelle habe ich auch Vers 5057 das unverständliche *ersmeren* in *ersêren* geändert.



**2620.** Iolande sieht sich allein mit der Mutter ziehen, also scheinen die beiden Nonnen, welche nach 2663 ff. sie begleiten sollten, nicht mitgegangen zu sein. Sie werden auch später nicht erwähnt.

**2645.** Vergl. *wat sy dar bi doch pînen leit, dat wêre ein lanc und ôich ein breit ze schrîvene al bit alle* 5415.

**2651.** Ueber die Form und Bedeutung von *gîl* vergl. Lexer I, 1015 unter *gîl* und *gîlen* und Nachtr. 211 unter *gîle*; *den gîl auf Jemand schlagen* ist eine sprüchwörtliche Redensart = einen aufziehen, ausspotten, vergl. die reichen Belege, welche Hildebrand im DWb. IV, 1b, 2590 giebt.

**2654.** Vergl. *dy schulden al ze sêre dy nunnen, [dy] predigêre* 2821.

**2656 f.** = 4460 f., vergl. *dy zarde magt dat al verdrâch bit al ze stêden mûde* 2130.

**2688.** *eines dinges entfallen* = muthlos werden, erschrecken ist nicht belegt, aber es ist an *eines dinges entsitzen* = erschrecken zu erinnern, vergl. zu 825.

**2684.** Vergl. *ir wangen und ir kinne di zehere ir beguzzen, di ûz ir ougen fluzzen und also ein burne wielen* Elis. 8646.

**2690.** Vergl. *dâ was ir ezzen leider kranc; sy mûste sunder iren danc al stille sitzen bit man gaz, ir was unlutzen des dy baz* 2815, *sô nû dy reine gûde zûr tafeln was gesezzen, vil kleine was ir ezzen, sô wat sy az âr wat sy dranc, dat was al sunder iren danc* 2916, *dat herze dede alsô wê, dat sy dat ezzen mûste lân, ungeezzen van der tafeln gân* 4378.

**2695.** Der Reim *dans : hals* ist kaum zu dulden. *dans : vlans* würde am nächsten einfallen (*vlans* steht in nicht verächtlichem oder spöttischem Sinne Konrad v. W. Otto 267, *vlenselîn* Renner 12449), doch befriedigt es nicht vollständig. Eine einleuchtende Besserung weiss ich nicht zu finden.

**2697.** Was das Strohwerfen hier soll, ob, wie es den Anschein hat, in der Neckerei eine symbolische Bedeutung liegt, weiss ich nicht. Man könnte an eine Beziehung auf den durch die Vermählung mit Christus verlorenen *magetuum* denken (der Strohkranz als Symbol dieses HMS. I, 85b, vergl. auch Uhland, Schr. III, 417 und 505 Anm. 158; ferner in dem Gebrauch, der jungen Frau am Morgen nach der Hochzeit einen Strohkranz zu überreichen); oder man könnte daran erinnern, dass sie unter allen Bedingungen heirathen soll, also gleichsam feil steht, um vom Manne gekauft zu werden (Lieders. III, 344 Strohwisch als Zeichen der Käuflichkeit den Pferden an den Schwanz gebunden). Oder endlich ist, was mir am annehmbarsten scheint Stroh ein Symbol der Unfruchtbarkeit, und liegt darin ein Spott auf ihren geistlichen Stand?

Ob, worauf mich Herr Professor Sievers gelegentlich aufmerksam machte, *haverstrô* statt *aver strô* zu lesen ist, lasse ich unentschieden; ein Kranz von Haferstroh Uhland, Volksl. I, 103 V. 5.

**2701.** Es mag vielleicht ein Schapel aus frischen Blumen gewesen sein, sonst würden die Knappen ihn dem Grafen kaum genommen haben, und Iolande hätte ihn schwerlich in die heisse Gluth geworfen. — Im Frühjahr mochte bei offenen Fenstern noch geheizt werden, vergl. Weinhold, D. Fr. \* II, 317, Schultz, Höf. Leb. I \*, 312.

**2722.** Vergl. *ir slâf dy naht was kleine* 2739.

**2726.** Vergl. *daz der tût als ein diep kumt in gesungen zuo dem alten und zuo dem jungen Renner* 20946.

**2780.** Im Bette lag man gewöhnlich ohne alle und jede Kleidung (Weinhold, D. Fr. \* II, 259, Schultz, Höf. Leb. I \*, 222. 362) und legte zunächst

beim Aufstehen einen Pelz an den blossen Leib (Schultz, Höf. Leb. I<sup>2</sup>, 223). Von einem Seidenhemd, das die Dame beim Aufstehen anlegt, wird uns berichtet GA. I, 270, 284.

2758. Vergl. die Schilderung 5744 ff. — Der goldene Kranz (Weinhold, D. Fr. <sup>2</sup>II, 236. 317, Schultz, Höf. Leb. I<sup>2</sup>, 236. 240 Fig. 59. 242) wird aufs Haar gesetzt und darüber das *cuevrechief* gelegt, wie es klar aus Konrads Troj. 20264 ff. (bei Schultz HL. I<sup>2</sup>, 240 Anm. 5) hervorgeht.

2760. *gevetzet* wörtlich = geflickt; *placke* : *platz* = *flecke* : *fletz*.

2761. *koverschy*, corrumpt aus *coverchief*, frz. *cuevrechief*, engl. *kerchief*. Ueber die Art dieser Kopfbedeckung, die der *rise* gleich gewesen ist, siehe Schultz, Höf. Leb. I<sup>2</sup>, 240 und besonders Anm. 3, vergl. auch Weinhold, D. Fr. <sup>2</sup>II, 324 f. Immerhin ist bemerkenswerth, dass Iolande als Jungfrau das *coverchief* getragen hat.

2762. Von dem Weil wird gesagt, er sei platt, dicht und schneeweiss gewesen. Man hat trotz der Schreibung *blat* es wohl als *plat* aufzufassen. Vergl. (die *bonnette*) *sin oben ganz plait* BW. II, 377, ferner II, 208. I, 377, *auff dem platten landt* Weisth. von Sandweiler vom Februar 1604 HW. 636 No. 40, *auff de platten lande* Weisth. von Wiltz 1631 HW. 736 No. 13. Lexer (DWb. VII, 1903) belegt diesen Ausdruck erst aus Stieler.

2764. Ueber das durchsichtige Gewebe solcher Kopfbedeckungen siehe Konrads Troj. 20277 ff. — Ueber gelb als Modefarbe vergl. Weinhold, D. Fr. <sup>2</sup>II, 326, Schultz, Höf. Leb. I<sup>2</sup>, 241 f. — Ueber die Modefarbe des Haares und seine Tracht vergl. Weinhold, D. Fr. <sup>2</sup>II, 313 ff., Schultz, Höf. Leb. I<sup>2</sup>, 212. 230. 234 ff.

2767. Das Bild ist wohl so aufzufassen: wie ein Weidenstock von dem die Rinde halb abgeschält ist. Allerdings kommt *stoc* zu dieser Zeit immer nur als *truncus* vor. Diese Bedeutung hat es auch in dem ähnlichen Bilde: *er saz dô er wart âne roc, reht als ein beschelter stoc* GA. III, 131,67.

2770. Ueber die Modefarben der Kleider vergl. Weinhold D. Fr. <sup>2</sup>II, 268 ff. und Schultz, Höf. Leb. I<sup>2</sup>, 260 und 302 ff. — Das *kursât* (gewöhnlicher *kursât*) wurde hauptsächlich von Männern getragen, doch auch von Frauen, vergl. Weinhold, D. Fr. <sup>2</sup>II, 289, Schultz, Höf. Leb. I<sup>2</sup>, 263. — *grüne als ein gras* ist formelhaft, vergl. z. B. Wig. 15,21. 24,10, Garel 3082. 5262, Bit. 7458, Virg. 309,4, Walberan 791.

2771. *gefrunzel* hängt nicht mit *franz* zusammen, sondern mit frz. *froncer*, deutsch *Runzel* (so jetzt auch Kluge, Etym. Wb. <sup>4</sup> 286 b). Schon Kilian Dufflœus giebt in seinem Etymologicum (Ausg. v. 1777 S. 149 b) an: *fronsse, fronssele ruga, plica, cutis contractio*, Germ. *runzel*; *fronssen, fronssele, rugare, corrugare, striare, plicare*, Gal. *fronser*. Luxemburgisch heisst *fronz* das Gefältel, *fronzen*, part. *gefronzt* fälteln, einziehen (Gangler, S. 161); vergl. *das hemt ist gekruist oder gefronzelt* BW. II, 271, (Samaritanen) *mit gefronzelten stuchen* ibid., *hemder . . . . . under dem krage gefronzelt und ingelezen* BW. II, 374, (sie) *haben gestuchde weite gefronzelte mauen bis an den ellenbogen* BW. II, 376. — Hier ist der Rock aus gelben und rothen Streifen zusammengesetzt. Ueber diese Art Kleider vergl. Weinhold, D. Fr. <sup>2</sup>II, 272. Eines, das aus zwei verschiedenfarbigen, in Streifen geschnittenen Stoffen zusammengestückt ist, siehe Schultz, Höf. Leb. I<sup>2</sup>, 235 Figur 54.

2814. *ungebedet* Part. Praet. mit activer Bedeutung, vergl. Paul, mhd. gr. <sup>2</sup> § 289 Anm. 1.

2818. Vergl. *ir herzen lützel was dy baz* 3580. — Ueber die Form *unlutzen* vergl. *lütze, lützenclîche* (Lexer I, 1909) und *den lutsen fastaben* BW. I, 334.

2823. Vergl. *dat was der gûder wolgedân vil leider dan ir selves leit* 4560

2833 = 3013. Die gleiche Art des prädicativen Attributs (vergl. Paul, mhd. gr. § 203 Anm. 3) finden wir noch öfter: *sy woude ir sester sy entfân* 3587, *ûch sester wil ich ûf entfân* 3610, *wand ir mich nunne nyt enwilt gesyn* 3910.

2838. Vergl. *sy bat, sy weinede, sy schrê, dat dede deme meistre wê* 3493.

2846. Ueber die Zeitbestimmung *vierzehen naht* vergl. Grimm, RA. 2 217. 221 f. 321. 868.

2847. Vergl. *mich solen dese viertien nacht langer donken danne ein jâr* Eneit 12736, „*nû sprechet, wie lange si der knappe dem vater bi*“. *siben tage, daz ist wâr; diu wîle dûhte in ein jâr, daz er niht enroubte* Helmbrecht 1091, *des ist mir ein tac ein jâr* HMS. II, 366a, *im ist der tac eins jâres lanc* Gottfr. Lobges. 60,5. Ebenso umgekehrt: *nû lâ mich, vrouwe, varn mit dînen hulden; mir wær ein jâr ein tac bî dir von schulden* HMS. I, 294a.

2862. *vrôiden* = *vrôide* Nom. Sg.

2870. Vergl. *ir muot, ir leben und ir sin an Engelharte lûgen* Konrad Engelh. 1716.

2878. Vergl. *ir zweier lyve was dâ schîn bit glîcher samenungen* 2960.

2878. *leitverdrîf* ist eine beliebte Benennung der Frauen, vergl. die reichen Belege mhd. Wb. III, 89a, Lexer I, 1876.

2880. *mîn vrôide kunne* = meine Freude.

2881. *vrôideldach* ist sonst nicht belegt. Ob *vrôideldach* mit *tac* oder *dach* componirt ist, darüber vergl. zu 191.

2883. *sorgenlösérinne* findet sich sonst mhd. nicht.

2891. Vergl. *dy grûze was gemeine* 2967. — *dy grûze* fem. Begrüssung, auch 2967. Den Belegen bei Lexer (I, 1106) ist noch hinzuzufügen: *grûze* Wernh. v. Ndrh. 24,19, *dy grôesse* Karlm. 102,39.

2921. Nach der Mahlzeit werden die Tische herausgetragen oder an den Wänden aufgeklappt, und es begann gewöhnlich der Tanz, vergl. 4806 ff., 5286 ff. und *dô man die tische danne nam, dô wart ein tanz gemachet wît* Mai 86,4; ferner Schultz, Höf. Leb. I<sup>2</sup>, 96 und Anm. 1.

2923. Vergl. *dy alden bit den jungen in grôzer vrôiden sunen* 4791, und auch *dy alden bit den jungen zû deme danze sprungen* 4807; weiter *di alle glîche sunen, di alten mit den jungen* Elis. 5725.

2929. *der vrôiden hof*, vergl. ähnliche Bildungen, wie *nôthof* Karl 8004 und *der êren, tugende, gotes hof* Lexer I, 1321.

2930. Zu *menlich* vergl. Lexer I, 2034 und füge noch hinzu: *manlich* Karlm. 197,3.

2936. *unsanftencliche* (sô ist wohl zu schreiben) habe ich als das nächstliegende in den Text gesetzt, ohne doch allzu grosse Sicherheit für die Conjectur in Anspruch nehmen zu wollen.

2943. Vergl. *den sun die mutter hette zart, nie kint dem vatter lieber wart, ir bêder trôst an ime lag* Kistener, Jakobsbrüder 266.

2962. Es fehlt vielleicht: *van in dâ wart gedrunge*. Ich habe, wie die Interpunction zeigt, angenommen, dass ein Ausdruck passivischer Construction gefehlt habe.

2968. Vergl. *sus weineden sy beide. in lyver herzeleide sy sâzen munge stunde* 3029 und *mîn herre was mit mir sô vrô, daz wir begunden beide von liebe und ouch von leide wît mînem sune weinen dâ g(t. 4464.*

2974. Vergl. *der brâder doch begunde gedanken als ein wîse man der selve sich getrôsten kan. er dahie wîskliche unde sprach* 3032.

2982. Vergl. *din mûder enmach nyt leven, ir trôst, ir vrôide lige an dir* 3164, *mîn trôst, mîn leven steit an ir* 5475.

2997. *remanant m.* = *rest, verblifsel* Oudemans, Bijdrage tot en nederlandsch Woordenboek V, 824.

3008. *beide stille und offenbâr*, vergl. Bartsch, Ueber Karlm. 326, ferner Herb. Troj. 13835. 14112. 15437, Konrad Troj. 12943. 19002. 19294. 21966. 24973. 44432. Silv. 218. 840. Part. B. 11620. 17059. 17673, HZ. III, 556, 712. 557, 766, Mart. 28, 112, Virg. 950, 2, Vrid. Gr. 42, 6, HMS. III, 27 b.

3024. Dasselbe Bild, nur mehr ausgeführt, haben wir 5683 ff.: *dat wort den vader was ein swert, dat ime gync ze herzen wert und alsô grôze wunde slâch, dy er bit an sîn ende drûch*; vergl. auch noch: *wy du mich dan begives, sô mordes du mich sunder swert* 5572. Allen diesen Bildern liegt wohl das Wort des Simeon an die Maria im Tempel von Jerusalem zu Grunde: *et tuam ipsius animam pertransibit gladius* Luc. II, 35.

3032. Vergl. doch tet er als ein wîse man, der sich selben trœsten kan nâch vil leidem mære Krone 3499, als er die wârheit hêt vernomen, dô tet er als ein biderbe man, der sich des wol getrœsten kan, swes er niht gehaben mac Wig. 35, 22, er tet als ein witzic man, der sîn laster helen kan Mai 49, 27, dô tet er als ein wîse man, der sich z'aller zît versan Virg. 418, 4.

3040. Nach der Ueberlieferung ist zu übersetzen: du lass sicher Nichts um meinethwillen. Zu der Form dieses Ausdrucks, der sich durch die Setzung des Pronomens beim Imperativ auszeichnet, vergl. *du beide doch an mînen dôit* 5326, und *dû lâ den helt bekûben* Virg. 791, 3, *du wirt geselle und wirt mîn man* Ecken Nôt 131, 4, *herre got, du teile als ê Marner* HMS. II, 244 b; ferner Grimm, Gr. IV, 203 f. — Es ist mir allerdings an unserer Stelle ebenso wahrscheinlich, dass man schreiben muss: *dy wale nyt enlâz durch mich*; vergl. *dar hette sy dy wale al hires herzen ganz gesat* 1494.

3045. Vergl. *dy grâwe nunnan bliven dâ, ûf dat sy dy vil gûde entwenten van den mûden, den sy zûn predigêrsen drûch* 3508, *dy herren sy dâ bâden, dat sy in hulpen râden, wy sy dy reine gûde entwenten van den mûde, den sy zûn predigêren drûch* 3529, noch *dat sy nyt enkunde bit keiner hande dingen sy van den mûde bringen, den sy zen predigêren drûch* 3560.

3047. *ûf dat* noch 3509. 4528. 4940 und Karlm. 278, 9. Sonst tritt es zu jener Zeit im finalen Sinne höchst selten auf; von den im mhd. Wb. III, 176 b angeführten Stellen gehört nur Jeroschin ed. Strehlke 166 b (24, 386; SS. rerum Pruss. I, 584 b) hierher. Weitere Beispiele siehe Meinerich, Sprachl. Unters. zu Wierstraats Neusser Chronik. Leipz. Diss. 1885, S. 49 f. und Grimm, DWb. I, 605 f.

3062. *undergân* = absichtlich oder unabsichtlich etwas untergehn, also 1) hintergehen, betrügen 2) übergehen. Die erste Bedeutung haben wir hier, die zweite 3342: *dat wort wart undergangen*.

3066. = 4451. 4760.

3090. = 4733.

3103. Ueber den *Virelei* vergl. Weinhold D. Fr.<sup>2</sup> II, 165, Schultz, Höf. Leb. I<sup>2</sup>, 549, besonders aber auch Pfuhl, Untersuchungen über die Rondeaux und Virelais. Königsberger Diss. 1887, S. 43 ff. Weinholds Ansicht, dass der Tanz, wie sein Name ursprünglich deutsch seien, ist wohl zurückzuweisen, und die späteren, an das Deutsche anklingenden Benennungen sind auf volksetymologische Versuche zurück zu führen. Ueber die Etymologie von *virelei* vergl. auch Pfuhl, l. c. 66 f.

3123. *wein* Dat. Sg. Masc.

Meier, Bruder Hermann's Iolande.

**3133.** Ueber die Beginen und Begharden vergl. Grimm, DWb. I, 1295, Schmeller<sup>2</sup> I, 215, Du Cange I, 637 f. Die Beginen waren Reclusen, die keinem religiösen Orden angehörten: Krankenpflege und andere gute Werke machten ihre Beschäftigung aus. Später entarteten sie und standen in schlechtem Rufe. Ein interessantes Streiflicht wirft auch folgende Urkunde, ausgestellt zwischen 26. Juli und 1. August 1294, auf die Lebensweise der Beginen: „Die Begine Yrmendrude genannt die „Fleimmin“ und ihre Töchter Gertrude, Irmingarde und Benigna, gleichfalls Beginen, schenken dem Predigerkloster in Coblenz ihre Häuser etc.; auch versprechen sie in diesen und den ihnen vom Kloster noch etwa überlassen werden sollenden Häusern keine unehrbare oder berüchtigte (*inhonesta seu infamis*) Person aufzunehmen noch keine gemeine Schenke (*taberna communis*) zu halten“ Orig. in Coblenz, MRR. IV, 516 No. 2314. — Die Ableitung des Wortes *begine* (in unserm Ged. 3133. 4022. 4774) ist unsicher.

**3142.** Vergl. *sich ervēren* 4876, und absolut im Karlm. 22,3: *durch dat eruēret neit, iunchere.*

**3150.** = 3158.

**3151.** Vergl. *jā wachen, vasten, wullen gāin, ze mitter naht vil balde ūf stāin, ir ezzen kranc, armūde grōz, des sy bitalle nyt endrōiz* 5849.

**3156.** *bit richer kunde = bit rīchheit.*

**3169.** = 3185. — Nach 3185 habe ich das *hs. in zu an* gebessert.

**3191.** Vergl. *herre unde vader, lāzet mich durch got genyzen des, dat ich ūren orden enfangen han* 3457.

**3201.** Vergl. *ir mozt mich binden unde vān* 3856, und *ouch leys hey sich, leue here, beyde bynden ind vāen ind an eyen crūce slāen. durch vns hey dar ane starff* Karlm. 428,48.

**3219.** Vergl. *des wurden lūter ougen rōt von jāmer in der Kriechen her* Konrad Troj. 36584.

**3244.** = 4405.

**3250.** „Desto besser können wir für euch sorgen auf rechtlichem oder gütlichem Wege.“

**3264.** *an einen sprechen = ze, gein einem, wider einen sprechen* ist sonst nicht nachgewiesen; *ane etwaz sprechen = von etwas sprechen* Karlm. 127,18.

**3279.** Vergl. *mīn herze hat sich gode ganz gegeben. ich han līf unde leven gode und der lyver mūder sīn gegeben ūf bit willen mīn zū sente Mariendale* 3286, *ich han mich gode ergeben: den līf und ôich dat leven han ich im ūfgedragen, der werlde ich versagen und allen mannen sunder wāin. soild ich darumbe sterven gāin, dat wil ich halden stēde* 5179.

**3300.** Ich habe für das handschriftliche *und* ein *mich* eingesetzt, da dies wohl kaum zu entbehren ist. Der Fehler mag durch das *und* des folgenden Verses entstanden sein.

**3327.** Vergl. *wat ich geloven, dat wil ich ôich gelden, wat ich beste mach* 3760.

**3332.** Vergl. zu 2366.

**3350.** Es fehlt etwa der Gedanke: „denn ich bin zu der Ueberzeugung gelangt.“

**3352.** Vergl. *numman ensol sy twingen zū keiner hande dingen, des sy nyt selve willen hat* 4579.

**3354.** *zū keiner hande dingen* ist auch einer der beliebten Flickverse des Dichters: *zū keiner hande dingen* 3354. 4580; *kans du sy dar zū bringen bit keiner hande dingen, dat sy dir volge noch, dat sī* 3413, *noch dat sy nyt enkunde bit keiner hande dingen sy van den mūde bringen* 3560, *dat er sich underwunde*

der dohter, ave er kuinden bit keiner hande dingen dy gûde dar zû bringen, dat sy den orden lyze 3667, nunman y doch enkunde bit keiner hande dingen sy zû me danze bringen 5294.

3369. Vergl. *stant uf vil lyve dohter mîn, stant uf, sô lûz dîn weinen sîn* 3483.

3370. Es ist mir jetzt wahrscheinlicher, dass das handschriftliche *ze vrynden* in *ze vriden* zu bessern ist, als in *ze vrôiden*, was ich zunächst in den Text gesetzt habe; vergl. auch zu 1636.

3373. Vergl. *enbide nyt, sprich âr gebût* 4154.

3385. Vergl. zu 1328.

3407. Warum Lexer (II, 264 und 301) *provende* mit kurzem *o* ansetzt, ist mir unerfindlich, da die Diphthongirung in *phrûende* nothwendig auf *ô* hinweist.

3428. Vergl. *herre, sprach sy, dy arme stat, dar ich mich han begeven, hette ich noch armer leven bî godes kinden vunden, dar wêre ich dâ ze stunden gekêret gerne, wizzet dat* 4638, und ein leben ich erwelte mir gar nâch mînes herzen gir, daz ich bî aller friste daz versmehete wiste. wêre unwêgers iht gewesen, ich hette mirz ouch ûz gelesen in aller der gebêre, also iz noch bezzer wêre Elis. 7483.

3439. *bitallen* = *bitalle*.

3452. *leccen* = *letze* < *lectio*. Richtiger hätte ich *letze* im Text geschrieben, wie *sitzen* für *siccen* (vergl. Einl. S. LI); *letz* (= *lectio*) auch BW. I, 376 (Glossar). Sollte Lexers *lecze* (I, 1852) nicht auch = *letze* zu setzen sein?

3462. Vergl. *get mir den wîl und dat gewant, dat dar zû hêtet des biden ich* 2368.

3466. Eine Brachylogie: ich will professio thun und will mich von eurer Hand aufnehmen lassen.

3467. Vergl. hierzu Einl. S. CXX Anm. 12.

3492. Vergl. *ein kneht sy bit den mantel dans* 2695 und Einl. S. XXXVIII.

3501. *sich uf bereiden* = sich fertig machen ist nicht belegt (Parz. 237,30 hat es eine andere Bedeutung).

3550. Aehnlich *got mûz ûch ummermêre des danken und ûr lôn des sîn* 3622; vergl. *got selbe sagt den tugenden danc* Fr. 1. 81 No. 99,13.

3565. *der justin* = *der juste* Nom. Sg.

3566. Vergl. *der einer schalt, der ander bat, der dritte lesterde dy stat, aldar sy willen hatte* 4225.

3572. Vergl. *al wêre ein herze steinen, des moht it doch wol weinen* 5705. Dies Bild findet sich häufig in verschiedener Gestalt: *und ob er wêre steinen sô mûste er balde weinen* Herb. Troj. 8411, *wêr sîn herze steinen, swer sie weinen sêhe, zû weinen im geschêhe* Herb. Troj. 10598, vergl. ferner 8430. 9832. 10464. 13715; *sîn herze enst von steinen, mîn nôt muoz er beweinen* Üb. Wip 137. *des dulde ich alsô herten ban, ez erbarmet einem steine* Hartm. I. Büchl. 1751, *von des herzen grunde klageten's algemeine, daz ez einem steine môhte hân erbarmet* Mai 161,24, *daz klagen einen harten stein sich erbarmen tæte, ob er ez vernomen hæte* GA. III, 580,110, und *swie ich des niht enweine, sô gât min leit ze beine, ez môht' erbarmen steine* HMS. III, 468<sup>b</sup>, *ja kunde sie (diu wibes güete) erweichen einen stein od einen herten stâl* Krone 28111, *swâ ez (das Licht ihrer Augen) mit güete hin schein, und wære ein herze als ein stein oder als ein stâl, daz ez nieman ze einem mâl mit rehter güete an ersach: alle stat ez im brach Krone* 17152, *allen wêre ich harder dan eyn steyn, ich mochte in rechten trûwen van dessem grôissen rûwen zôvaren ind verwerden* Karlm. 61,42, *hett sie ein steinen herze, es moht sie doch erbarmen wol* Reinm. v. Zw. ed. Roethe 563 No. 313,2, *ez môhte*

ein stein geweinet hân dise barmunge grôz Dietr. Fluocht 4504, *sîn herze wær hertter dan ein stein, den si niht wolde erbarmen* GA. I, 13,292, *wær al[liu] herze steinen hertter dan ie wart kein vlins, diu möhte noch des jâmers zins, den man sach an der armen von schulden wol erbarmen* GA. I, 308,978, *ir wordet onder wolpe ertogen, ûch erbarmet dat niet, dat ir mîch aus quelen siet ende alsus sêre weinen. ich wâne, ûr herte es steinen* Eneit 2226; *ir kîp der ist sô jegerlîch geschaffen, ein steinîn herze müest' an si vergaffen* Winli HMS. II, 31.

3576. „Benedictinerinnen (vergl. auch 4940) und Cisterzienserinnen, Mönche und Priester.“

3599. Vergl. *juncfrôwe, ûr vader klaget mir und dîch ûr mûder, wy dat ir ûch in ein klôsterleven bit willen hat gegeben âne iren willen unde râit* 3265. Weiter ab steht: *enmach it dan nyt anders sîn. hir enwillet mich begeben und in ein klôsterleven ûch machen offenbâre* 1055.

3611. Sollte vielleicht zu schreiben sein *ûch bitalle kleiden* statt *alle bit ûch*? Die Umstellung in der Hs. hätte dann Wiltheim auf dem Gewissen, der für seine Auffassung von *ûch sester* = *eam sextam* auf andre Weise keinen passenden Sinn heraus bekam.

3617. Vergl. *sy leit geduldenclîche, dy reine minnenclîche* 3705.

3688. Der Vers fehlt in der Hs. Es wird wohl eine Variation zu *bevylen* mit dem dativischen Objecte *genûgen* dort gestanden haben, zu dem dann 3639 Apposition ist.

3658. Vergl. *sî frouden sich des goedes, des sî wânden hebben dâ. et was en dannoch vel onnâ* Eneit 3832.

3672. Eine einigermaßen sichere Vermuthung über die Ergänzung der Lücke lässt sich nicht aufstellen.

3674. *bevinden* c. inf. = versuchen, probieren ist unbelegt. Es kommt nur das absichtlose *bevinden* = erfahren, empfinden vor.

3688. Vergl. *sô wen sy bit der reden vync, des mûste bezzer dannen gân* 5872.

3702. Vergl. *wat schamen dy vil gûde dâ leider lide, dat enkan gedenken vollen wîf noch man* 4462, *dat leit sy leider mangel dach* 5276; *sô wat sy leides y geleit* 5512, *der strît der was unlîdelîch: dat mûste sy doch kîden* 4288; vergl. zu 2193.

3707. = 3959. Vergl. *doch wart sy ze allen stunden in stêden willen vunden* 4293, *der megde willen und ir gedanc, dy worden ze allen stunden in stêdecheide vunden* 4406.

3711. *van langer hant* ist mhd. nicht belegt. Das DWb. (IV, 2, 361) bringt Beispiele aus dem 16. Jahrhundert.

3739. *dan* wird hier gebraucht, wie nach *ander*, *nieman* allgemein.

3748. Vergl. *bit bitters herzen quâle* 1900, *van bittres herzen smerzen* 3947.

3760. Vergl. *wat ich geloven, dat wil ich volvûren unde gelden* 3798.

3818. Der Inhalt des fehlenden Verses lässt sich kaum mit Sicherheit feststellen.

3826. Was dies für ein Wort war, darüber lassen sich nur Vermuthungen vorbringen.

3834. Eine ähnliche Vorstellung finden wir auch sonst: *mit worten krenket si (die Zunge) den luft* Reinm. v. Zw. ed. Roethe 458 No. 94,4, *sîn* (des Bösewichts) *munt unreinet die luft* Helbl. II, 387.

3866. Vergl. *van dat der dochter overdrach im alsô nâ ze herzen gync* 5446. *van* c. acc. ist sonst nicht belegt, vergl. aber *ê daz* Lachmann zu Walther 34,28.

3888. *begardie fem., begardie drîven* 4775 zu *beggaert* = *bedelaar* (Oudemans,

Bijdrage I, 394)? Es gehört wohl Beides zu *begharde*, aber ob diese Bedeutung und Verwendung das primäre ist oder umgekehrt, lässt sich nicht feststellen; vergl. auch zu 3133 und die dort gegebenen Nachweise. — Den Belegen Lexers für *beghard* (I, 144) füge hinzu: *ir alter bekart Roseng. 839. Zu beghardie* vergl. noch: *wan ir herze was gereht âne bieggerie sleht Mart. 52,51, an alle gelickzunge âne bieggerie schrenkin 82,10* und Grimm, DWb. I, 1295.

3901. Vergl. *sô lyf hatte er dy junge magt 5450.*

3916. Vergl. *sy lyz dy sêlige Iolant dâ gevangen aleine bit zwein juncfrôwen reine, den sy vast al ûf den dôit beval dy dohter und gebôit, dat sy sy nyt enlyzen gân aleine sitzen aver stân ze schaden noch ze vrumen 4180.*

3921. Vergl. 4185 ff.: Dass sie die Tochter unter keiner Bedingung allein liessen. Diese Art der Umschreibung findet sich sehr häufig bei den mhd. Dichtern. Ich führe einige Beispiele an: *swâ du hin beginnis vare, wilt du rûte oder gê, wilt du sitze oder stê, di (die Knechte) beginnint dîn beite Hartm. v. Gl. 2449, ich enmach gestân noch gegân, geliggen noch gesitten Eneit 2388, si lêrtenz rûten unde gên, mit zûhten sprechen unde stên Wig. 36,15, wand er in riuwen vâr sich nider leget und ûf stât, in riuwen sitzt, in riuwen gât, in riuwen slâft, in riuwen wachet, sîn herze in riuwen krachet, in riuwen trinkt, in riuwen izzet Üb. Wip. 120, swer ein ûbel wîp hât, er liget, sitzet oder stât, er slâfe oder er wache, er lebt mit ungemache Üb. Wip. 195, du wachest, slâfest, sprechest, gêst, du rîtest, ligest oder stêst, sô ist dir gotes helfe bi Barl. 100,25, (sie sind so bekleidet, dass sie) möhten vor ir herren stân, sprechen, sitzen unde gân gG. 709, des muost ich durch nôt trûrens phlegen, mich oft in sorgen nider legen, in hôhen sorgen fruo ûf stên, in sorgen sitzen unde gên Frauend. 14,1, izuo ich saz, izuo ich lac, izuo ich stuont, izuo ich gie, ich want mich dort, ich want mich hie Frauend. 39,20, er trünke, er æze, er slief, er waht, er stüende, er gienge, er læg, er saz, der vrouwen niemer er vergaz GA. I, 264, 116, er slâfe oder wache, er gange alder rîte in dirre welte wîle, er stande oder sitze, sô hât er guote witze Mart. 84,1, ich rûte, ich gê, ich lige, ich stê, ich sitze, mit frôuden kan er (der Hund) mich der verte wîsen Had. 291,4. Dies Beispiel zeigt recht gut die vollständige Erstarrung des formelhaften Ausdrucks. *vrô sollt er sîn, er stüende, er sæze, er liefe HMS. II, 386a, ez louf, ez klînne, ez slîch, ez strebe, ez rinne, ez flîeze, (ez flîege,) ez swebe Gottfr. Lobges. 71,5, ich slâfe, ich wache, ich (lige, ich) stê, doch ist mîn muot etc. Hadl. HMS. II, 297b, an âz, an tranc, an slâf, an wachen, sitzen, stên, an ligen, an gên, an sprechen und an swîgen soltu Mâzen nâgen Frl. 87 No. 112,1.**

3940. *ûf die hant geben* ist mhd. nicht nachzuweisen, aber es ist, wie auch die sinnliche Vorstellung zeigt, so viel wie *in die hant, an die hant geben*; vergl. aber DWb. IV, 2, 356,9.

3965. Vergl. *al vor dem eltre kleine 3995.*

3967. *bî stunden* = dann und wann, vergl. *des sy doch gnûch bî stunden geplogen hatte manigen dach 5064* und Karlm. 45,6. 173,6. 212,46; *bî kurzer zît 4390.*

3969. Vergl. *got herre, vater milde, dit kint, dîn loves bilde 5671.*

3970. Derselbe Grund wird angeführt: *avê Maria! bit dîn kint, daz reine: wan ez gar gemeine sîne handgetât hât nâch ime gebildet Konrad v. W. HMS. III, 342b.*

4011. Ist *nyt darane* statt *ny darane* zu schreiben? Vergl. über ähnliche Sandhierscheinungen in der Hs. Einl. S. XXXVIII.

4012. „Weder ihr äussere Erscheinung, noch ihr Ruf zeigten grosse Ueppigkeit (?).“

4016. Vergl. *dy borden und dy krône sy ûf den elter lahte. sô wat sy ane brahte, dat warf sy balde van der hant 5816.*



4017. *van der hant werfen* 4017. 5819, vergl. DWb. IV, 2, 350 i.

4018. Es galt als grösserer Luxus einen mehrfarbigen Rock zu tragen, und hier ist sogar ihre festliche Kleidung einfarbig, vergl. auch 2771 und Anm., ferner Weinhold D. Fr.<sup>2</sup> II, 272 ff., Schultz, Höf. Leb. I<sup>2</sup>, 260 und Anm. 4.

4020. Ueber die Art des *hōivetdūch* vergl. Weinhold, D. Fr.<sup>2</sup> II, 323 ff. Iolande trägt als Jungfrau das Kopftuch. Einfältig ist es im Gegensatz zu dem oben (2761 ff.) beschriebenen *koverschyt*.

4020. *gesaz* n., niederd. *gesate*, Besitzthum im ganzen Umfang, eigentlich Niederlassung (Schiller-Lübben, Mnd. Wb. s. v.).

4048. *ūf den grāt* = auf den Grund. Lexer (I, 1073) erklärt die Redensart *visch unz an den grāt, ūf den grāt* als „Fisch mit Ausnahme der Gräte, d. h. voll ungestörter Annehmlichkeit, ohne Mängel.“ Er hat aber darin, wie ich meine, Unrecht, und das mhd. Wb. (I, 567 a) trifft es wohl besser, wenn es angiebt „*unz ūf den grāt, gänzlich*“ (aber vergl. mhd. Wb. III, 328, 37). Sie ist ein Fisch bis auf den Grat, d. h. die grosse das Rückgrat bildende Gräte des Fisches, also bis ins Innerste, auf den Grund, folglich vollkommen. Vergl. auch noch *sy knāgent ūch recht vp den grāit* Hagen, Köln. Chr. 3301, und ebenso vom Menschen: *daz derret mich biz ūf den grāt* HMs. III, 468<sup>v</sup> b, und ferner Zingerle, Die deutschen Sprichwörter im MA. S. 33.

4052. Vergl. (sie) *verdrūch, dat ir ze lādene quam* 4372.

4067 f. = 5551 f.

4084. *einen ze wege bringen* wohl nicht = auf den rechten Weg bringen, sondern einfach = dazu bringen.

4085. Vergl. *und dū ein deil des willen mīn* 5477, *dū noch ein deil des willen mīn* 4076, *sō volge ein deil des willen mīn* 4497.

4091. *den orden grā*, den Cisterzienserorden.

4095. Vergl. 4646 ff.: *warumbe soilde ich lygen dā gode und der lyver mīder sīn, den ich bit vrīen willen mīn mich zū der stat verbunden han*.

4118. *sō mich verduinket*, wie mich dünkt. *verdunken* ist in dieser Bedeutung nicht belegt, vergl. Lexer III, 101 f. und Nachtr. 391.

4114. Vergl. *ir vlēn, ir biden was verlorn* 4532.

4126. Vergl. *des vader herze in jāmernōit van disen worden vyl ze stunt* 5376.

4152. Vergl. *sy sprach bit gūden siden* 5352, *dy magt bit gūden siden der mīder zorn begunde ersenften* 4738.

4167. Vergl. *an got sy satte ir herze ganz* 4201.

4195. *einen werden lāzen*, in Ruhe lassen, gewähren lassen, ihm seinen Willen lassen 4195. 4533. 5502, vergl. Lexer I, 986. *lāsset mich dā mit gewerden* Karlm. 164, 26. 185, 8, *einen werden lassen* BW. I, 127. 129. 181. 281. 328. 334. 364, II, 96. 359. Noch heute ist dieser Ausdruck luxemburgisch: *losst mich gewierden*, z. B. Renert 129. 172. 221. — *bewerden* ist = *gewerden*, vergl. Lexer I, 255 und Nachtr. 80; füge noch hinzu Hagen, Köln. Chr. 2772. Vergl. Haupt z. Erec 9129.

4207. *kundes* = *kunden sy*.

4223. *munche wīze, munche grā*, Prämonstratenser und Cisterzienser.

4238. Eine ähnliche Anakoluthie hat der Dichter öfter, so z. B. *herre, sprach sy, dy arme stat, dar ich mich han begeben, hette ich noch armer leven bī godes kinden vunden, dar wēre ich dā ze stunden gekēret gerne* 4638; vergl. ferner 2240 ff., 2504 ff., 4986 ff.

4255. Die heilige Agnes erwähnen die A. SS. Januar II, 351—63; ihr Gedächtniss wird am 21. und 28. Januar gefeiert. Das Fest der heiligen Catharina von Alexandrien fällt auf den 25. November. Beide Heilige

(Catharina wird auch V. 2140 genannt) erwähnt der Dichter wohl, weil ihre Geschichte eine gewisse Aehnlichkeit mit der Iolandes aufweist: Beide sollten sich einem Manne zu eigen geben (bei der h. Agnes ist es ein vornehmer Römer, dem sie sich vermählen soll, der h. Catharina stellt der Kaiser Maximin nach), aber sie litten lieber den Tod, als dass sie ihrem himmlischen Bräutigam die Treue gebrochen hätten.

4256. Das Reimwort war wohl *leit* (praet.). Sicheres über den Wortlaut des Verses lässt sich kaum sagen.

4261. Dieser Gedanke findet sich öfter, vergl. *Turnus der wart sanfte erlöst von kumberlîchen pîne : daz was sîns herzen sunder trôst, daz er lac dur Lavîne sô schône tôt. der endet schiere sîne nôt in eime tage, die ich nû mangiu jâr getrage* Ulr. v. Gutenberg MF. 77,12, *swie man in (den mertelære) briet, swie man in sôt, iedoch was ez ein kurzer tôt und nam ende in einem tage: die Marter der mit einem schlimmen Weibe behafteten ist grösser* Üb. Wip 185, *sol ich's verliesen den lîp, sô tuot mir baz ein kurzer tôt, denn daz ich ein lange nôt von armuot müeze lîden* Wackernagel, Leseb. I, 814,7.

4265. Ueber einen ähnlichen Gebrauch von *hant* siehe mhd. Wb. I, 627 f., *Lexen* I, 1171 f., DWb. IV, 2, 358 f. und Wartburgkr. No. 154, 9.

4288. *unlîtlich lîden* auch Frh. 39 No. 16,5.

4325. Es ist Graf Philipp von Vianden gemeint.

4328. *vertragen*, missleiten, verleiten, auf falsche Bahn bringen. Vergl. noch *nû syn ich wol mîn overmût der hat mîch ganz verdragen* 5106 und *Lexen* III, 272; füge den Beispielen hinzu: *dîn hōmūd der dich vortrûg, der hât dich sêre betrogen* Eilh. 926.

4343. *ich soilde* = *ich soilden* < *ich soilde in*. — Zu ergänzen ist: besser als ihr jemals ein Weib bekommt.

4347. Vergl. *der mûder herze in zorne qual* 2324.

4350 ff. Die gleiche Empfindung hat die Mutter 5454 f.

4366. *ockesûne*, Gelegenheit, Veranlassung; vergl. auch Schiller-Lübben III, 215.

4370. *ûf der taflen*, ob der Tafel, über Tisch.

4374. *van nûes ane*, von Neuem an. Gewöhnlicher *van niuwens* (*Lexen* II, 96).

4398. Vergl. *dy beste man, dy dâ der grêve mohte han* 4911, *dâ quâmen dar dy beste, dy herren und dy geste, dy man zû deme råde nam* 3233, und weiter noch 5159 f., 5290 f.

4400. Vergl. *ze råde gync man dâ zehant, sô wat sy mochten anegân, dat man der gûden wolgedân al sunder missewende des kryges mechte ein ende* 5164.

4401. *sy mohte* = *sy mohten*.

4402. Eine sichere Ergänzung lässt sich nicht finden: in Bezug auf das, was *dy sêlige* hatte *gedân*?

4417. Der Rath kam zu der Ansicht, kam darauf hinaus, vergl. für diese auffallende Construction: *dese veir sâissen vnder in, di stat ensolde mê noch min dem busschoue zô sônen geuen* Hagen, Köln. Chr. 3232. — Zu dem ganzen Satze vergl. *wy nôede man dat dēde, der râit doch ganz darûf gesaz, dat sy dat alle duhte baz, dat man dy gûde soilde lân bit willen in ir klôster gân, dan man sy twinge zû den man, den sy sô nôede woilde han* 5186, und weiter *gemeine duhte sy dat gât, dat man dy gûde soilde lân bit willen in ir klôster gân, baz dan man sunder iren danc alsô sy pînade uwerlanc* 4916.

4429. Vergl. *sô wat mir ôich dâ van geschyt, zû deme dale enkrunt sy nyt, wy verre man sy sende* 4437.

**4481.** Es ist das Predigerkloster S. Markus zu Strassburg gemeint, das auch die ersten Schwestern zur Einrichtung von Marienthal sandte, vergl. Einl. S. CXV.

**4440.** = 4588; vergl. *sus nam der rät ein ende dan* 3384.

**4468.** Vergl. *wer kinde sulchen smerzen gedenken âr volschriven?* 4656.

**4498.** Vergl. *ich han mich gode ergeben : den lîf und ôich dat leven han ich im âufgedragen. der werlde ich versagen und allen mannen sunder wâin; soild ich darumbe sterven gâin, dat wil ich halden stêde* 5179.

**4528.** Ein Wortspiel mit den beiden Bedeutungen von *ende*: a) Ziel, rein zeitlich oder räumlich. b) Ziel, übertragen auf das geistige Gebiet, Resultat (*ende hân* zur Ausführung kommen).

**4546.** *grôz* = schwer, im übertragenen Sinne; vergl. noch *sîn hertz wart im alsô grôss das er von weinende sich begôs* Kistener, Jakobsbrüder 365.

**4566.** *in eine steine* = in einen (einem) steine. — *stein*, Höhle, gemauertes tiefes Verliess, Gefängnis. Vergl. für diese Bedeutung: *beyde worden sy gelacht harde vast in eynen steyn* Karlm. 242,9, *den gebôit hey schere, dat sy Môrant van Ryuere ind Gaßen nêmen ind balde dar aff quêmen ind leychten sy in eynen steyn, sô sy en arme ind beyn mit ketten bunden vaste* Karlm. 244,57. — Dies Verliess wird noch vom Volke gezeigt. Neyen (Hist. de Vianden 92 Anm. 4) berichtet darüber: „On montre encore de nos jours, en château de Vianden les murs de la chambre dans laquelle on prétend que Yolende a habité, de même que, dans les bas-fonds sous la chapelle castrale, une cellule dans laquelle la tradition veut, qu'elle a été emprisonnée par ses parents, pour la faire désister de sa détermination de se consacrer à Dieu dans le monastère de Marienthal.“

**4589.** Vergl. *zô eynen pâyschen als man gert gotz ind synre genâden, bôeslich was hey berâden etc.* Karlm. 217,53.

**4590.** Man begräbt den Streit der Seele durch vollkommene, vollständige Beichte.

**4665.** *morgenstunde* ist ein erst spät aufkommendes Wort, vergl. Lexer I, 2202.

**4678.** „Falsch lässt er euch verstehen.“

**4699.** Vergl. *dy mûder was in sorgen den âvent und den morgen, wy sy dy dohter al zehant bereite* 5514.

**4709.** *dy feste* das Fest, la fête 4709. 4711. 4713. 4723. 4728. 4793. 5737; vergl. *die gewöhnliche feste* (Sg.) HW. 650, *die fest* (Sg.) HW. 333 No. 15. 334 No. 21.

**4710.** Vergl. *vrôuwe, ich enmach noch ich enkan dekeine feste machen dan, als ich in nunneklôstre bin* 4727.

**4727.** Es ist wohl *dekeiner feste machen in dekeine feste machen* zu bessern

**4780.** Vergl. *si was nâ út heren sinne komen dorch den grôten toren, here witte hade sî nâ verloren* Eneit 13014.

**4748.** Vergl. *du solt mir spilen, lachen und alle vrôide machen, jâ singen unde dâncen mir âr ich ensol nyt sîn bî dir* 4779.

**4752.** *sich wie eine Braut schmücken* s. v. a. sich besonders festlich schmücken, vergl. Lexer I, 357 sub *bruten*, Grimm DWb. II, 331 und *brauten* sub 3 (II, 333).

**4778.** *trûandîe* zu frz. *truand*, Bettler, Landstreicher. Schon Kilian Dufflœus (Etymologicum 684 b) hat *trouwant*, *vagabundus*, *deceptor*, *trouwanterije*, *boeuerije*. Oudemans (Bijdrage VII, 130) führt nur Kilian an.

**4788.** Vergl. *vrunt unde mâge dâ zehant zesamene quâmen alle bit vrôidelôseme schalle* 5720.

4791. Vergl. *dy alden bit den jungen zû deme danze sprungen* 4807.

4796. Vergl. *ich muoz underwilen borgen vreude, der ich niht enmeine, durch die liute, daz si niht verdrieze mîn* Frh. 249 No. III, 1, *sus muoz ich mich vröuden twingen dur der welte liebe; doch ist solchiu vröude (. . .) ein niht, diu mit sô verdachten dingen unt mit trügelisten nâch der welte gunst geschicht. sô der lip der welte lachet, sô ist ez umb daz herze alsô, daz ez in den sorgen krachet* Meister Heinr. Teschler HMS. II, 129 b.

4830. Vergl. die ähnliche Tanzesschilderung 3095 ff.

4831. Es ist ein Tanz, kein Reihentanz. Die Spielleute gehen voran, die Tänzer folgen paarweise. Iolande tritt nicht im Takt und der Tanz kommt in Unordnung. Da muss sie auf Befehl ihrer Mutter selber ein Tanzlied anstimmen. — Dass Einer den ganzen Tanz in Unordnung bringen konnte, war leicht möglich. So geht es auch dem als Mädchen verkleideten Achilles: *die tenze brach der mære des mâles harte dicke* Konrad Troj. 28218.

4855. *melde* ist wohl als das Femininum *diu melde* aufzufassen, und aus dem Collectivbegriff werden die einzelnen Personen ergänzt. Aehnlich Gudrun 730,1 ff.: *diu spehe Hartmuotes, diu was dar gesant (sie gowunten dâ niht guotes) von Ormantelant, sie speheten z'allen zîten* und Dietr. Flucht 3251 f.: *an die stat brâhte si diu spê, dâ si (die Spâher) gewesen wâren ê*. Sonst könnte man auch an *melde* sv. m. (Lexer I, 2094) denken.

4865. Ein ähnlicher Ausdruck Konrad Troj. 5736: *der hof gezieret über al wart mit sîner hôhen tugent*.

4939. Es ist das Stift Niederprüm gemeint, welches dem Benedictinerorden angehörte und über dessen Gründung Einl. S. LXXXVII f. gehandelt ist. Infolge ihres Antheils an der Stiftung des Klosters, sowie durch die Stellung als Schutzbögte der Abtei Prüm, hatten die Grafen von Vianden wohl einen gewissen Einfluss auf das Stift Niederprüm. Daher besass Margarethe von Vianden vielleicht die Macht das Stift der Benedictinerinnen in ein Kloster der Cisterzienserinnen zu verwandeln. Solche Aenderungen des Ordens kamen häufiger vor: so traten die Augustinerinnen von Soliers in Namur zur Zeit Heinrichs I. von Vianden zum Cisterzienserorden über (De Marne, Hist. de Namur 257), so nahmen die Augustinerinnen in monte Trevirensi den Predigerorden an (MUB. III, 480).

5019. *bruch* brüchig, spröde.

5024. Eine sichere Ergänzung ist unmöglich.

5030. *pozzen*, niederländ. *poten* pflanzen; vergl. *und wie man tugentliche vrucht in daz herze mohte poten (: geboten)* Veterb. 4794, *ein stuck, dar die widen uff zu possen* waren BW. I, 320, *appelboum gepost im wingart* BW. II, 295, ferner Index I, 377. Noch heute heisst es in der Aachener Mundart *pooste* = pflanzen, setzen (Müller und Weitz, D. Aachener Mundart 185).

5032. *vulder ast*, schwanker, biegsamer Ast. *vulde* gehört wohl zu *fallen*. Ebenso ist auch vermuthlich die dunkle Stelle in der Krone (4438 ff.) zu fassen: *er muoz sîn ein wulde (: schulde), swem ir sô bar bequâmet und ims mit tjoste nâmet*. Von den Hss. hat V. *volde*, P. *wuld*: ein Zeichen, dass ihnen Beiden *vulde* als Zage, Feigling verständlich war. Fraglicher ist, ob auch *foltern* und *foltern* eine Ableitung zu *fallen* ist, vergl. die Belege bei Lexer III, 564, Schmeller <sup>2</sup> I, 716, Grimm DWb. III, 1885 f. Auch unser *Falter*, mhd. *vîfalter* gehört wohl hierher und ist als eine reduplizirte Bildung aufzufassen (vergl. auch besonders die ags. Formen).

5037. in *gâden pointe*, und *ze pointe* 5750. Schon Kilian Dufflæus (Etymolog. 510 b) hat *punt, punte, point punctus*; vergl. in *goeden pointe staen*,

*sijn* Oudemans Bijdrage V, 665, *te pointe* ibid. V, 664 f., *te gôder punte* Bremisches Wb. VI, 240, Schiller-Lübben III, 388 a.

5045. Vergl. *swie lancsein gotes rihte komt, sîn zorn doch swinde erkreischet* Frh. 64 No. 65,19.

5052. Zu *ûf ein is bûwen* vergl. Grimm z. Freid. I, 10 und Strauch zu Marner XV, 237, ferner *ich armer gast, ich bûwe ein is vil gar unvast, dâ swære ich alle tage ûf mîne leste* R. von d. Lippe HMS. III, 50 a, *der herren hulde ist sam ein is; darumbe ist er niht vollen wîs, swer ûf die beide bûwet hô mit kostelichen sachen* Rumsland HMS. III, 66 a, (dass Bene wolle) *mit mir in kristenlichem leben, diser kranken welt urloup geben, der fröude als ein is zergêit* Wh. v. Wenden 6740, *der spothir leviit uppime rîfe, di dâ vellit in den sîfen. he niwirt gervet, wen dat he die wurme stervet. zû den schônin blâmin hadhe haz, he inmag nit di baz: he inhat dickeine stêdicheit; al in di sunni ani geit, sô mûz he vîzzen in di bach. he inquimit nimmer gemach, al biz he kummit in den sê* Wernh. v. Ndrh. 37,24, *mich reut mein fleiss, mein blutig schweiss, den ich darauf verwendet, ich baut auf eis und was schier gar verblindet* Böhme, Altd. Ldb. 298 No. 213 V. 1, *ir (Rom's, der Braut von Babylon) stul ist ir zerschmolzen, er war gebaut auff eyss* ibid. 496 No. 395.

5110. Vergl. *it sol dir ganz vergeven sîn, wat du mir leides has gedâin: ich bin des sicher sunder wâin, dat darzû twanc dy lyve dich* 5120, ferner *wat ich dir leides han gedâin, dat solt du wizzen sunder wâin, dat ich dîrt wâinde dîn durch gût* 5103.

5181. Vergl. 5729 und Behaghel zu Eneit 10329; die Verszahlen der Iolande bei Behaghel sind unrichtig. Füge hinzu: *als der dritte tac gelac* Veterb. 2390, *umbe ienen vespertac als sîn ezzen zû gelac* Veterb. 4624.

5188. *den grêve* = der grêve Nom. Sg.

5181. *ûf* tragen vom Lehnsauftrage gebraucht: hier wird Gott, gleichsam als Lehnsherren, Leib und Seele aufgetragen.

5204. Vergl. *der vader einen rûen vync, den er bit an sîn ende drûch* 5314, *dat er sô grôzen rûen vync, dat er an vrôiden was verzagt* 5448.

5208. Vergl. *van rûen wart er alsô kranc* 5687.

5229. Vergl. *und ir gezêde sy dâ sprach* 5271.

5234. Vergl. das ähnliche *Raisonnement* 5856 ff.

5235. Vergl. *geistlicher zuht sy gerne plach* 5853, *sy stânt in voller blûde geistlicher zuhte sunderlich* 5248, *geistliche zuht gekrôenet wart bit irme levene uver al* 5960.

5244. *unenkenzet* vollkommen, unversehrt, makellos belegt Lexer (II, 1819) nur aus Kolm. 1,90.

5245. *duget*, ahd. *tugad* ist die ndrh. Form für *tugend*, vergl. Lexer I, 1560 unter *tugend* und I, 1563 f. unter *tuht* und Bartsch, Ueber Karlsm. 331; ferner *duchde* Hagen Köln. Chr. 424. 530. 4130, *doichte* Mitth. aus d. Stadtarchiv z. Köln XIII, 90 V. 37. 65. Ebenso *juget: jugend; in seinre juchden* Karlsm. 17,42.

5248. Vergl. *doch stânt dy gûde minnenclich ze lovene als dy rôse dât engên des sâzen meies blât* 5694.

5252. Vergl. *ir lîf, ir herze und ôich ir mât* 5256.

5264. *hengen* abs. ist selten. Das mhd. Wb. führt nur an: *iedoch muoster hengen* (einwilligen) Wernh. Maria 100, ferner ist noch anzumerken *hengunge* permissio, consensus Schönbach Altd. Pred. II, 162,1.

5272. Vergl. *ir slâf was dicke kleine, bit der vil lyhte dach ûf brach. vil lîse sy dâ nider lach, als sy geslâfen hette* 5394, *dy naht sô vant man dicke stâin*

*sy ganz al ungesläfen gnôch, bit dat dy mettene ane slûch. dan vyl sy ûf dat bette, als sy gesläfen hette* 5894, und weiter *ûf stuont sy van den bette vil ungesläfen dicke* 5398.

**5275.** Ein Bild aus dem Mariencultus: Maria ist der feurige Busch welchen Moses sah, der in Flammen stand und nicht verbrannte (Exod. 3, V. 2); vergl. Grimm, g. Schm. XXXI f. Weltlich wird das Bild dann auf das Brennen der Liebesgluth übertragen: *ich brinne unde bin doch kalt* Eraclius ed. Graef 3155, *du brennest mich âne gluot, sîeziu, die ungenâde wende* Carm. Bur. 163 a.

**5279.** *brût*, wie allgemein mhd., hier und 5381 junge Frau.

**5282.** Vergl. *sie tût ez âne sînen dang, ez wære korz adir lang* Eilh. 7884.

**5286.** Gleich nach dem Empfange geht man zum Essen und nach dessen Beendigung beginnt der Tanz, vergl. zu 2921.

**5288.** Bei Tische werden von Angehörigen des Hofes Lieder gesungen und sonstige Musik gemacht, vergl. Schultz, Höf. Leb I<sup>2</sup>, 427 f. und auch besonders Karl. 292,54 ff. Dort singt Karl selbst bei der Tafel, um seine Gäste zu unterhalten.

**5308.** Sonst finden sich bei einem Tanz zu dreien nur Beispiele dafür, dass ein Ritter mit zwei Damen gieng, vergl. Weinhold, D. Fr. \* II, 160, Schultz, Höf. Leb. I<sup>2</sup>, 545. Hier ist es umgekehrt: zwei Herren führen eine Dame im Tanz.

**5322.** Vergl. *enmach it dan nyt anders sîn, sô maht du mich völdôiden* 5344. — Ein ähnliches Raisonement 5557 ff.

**5334.** *du wære y dy beste doch* (?).

**5367.** Vergl. *al wër ich dûsent jâr ûch bî* 5598.

**5369.** Vergl. *wir müzen ummer scheiden* 5606.

**5376.** Vergl. *al van den selven stunden noch wîf noch man enkunden in vorbaz nummer vrô gesyn* 5629, der vader was sô ganz verzagt, dat er verlîven müste aldâ, noch erwart er nummer vrô darnâ, noch vrô noch blâde noch gesunt 5712 und *vür die selben stunde gesach man nie lachen von ir munde* Rabenschl. 200,5.

**5388.** *welêde*, ahd. *welida* Wohlsein, Luxus, hannov. Mrld. 65,8; vergl. Oudemans, Bijdrage VII, 912, Schiller-Lübben V, 660 f. In der Aachener Mundart ist es heute noch gebräuchlich: *die wâld* Ueberfluss, Fülle; *Zitt de Weld*, Zeit genug (Müller und Waitz, D. Aachener Ma. 259).

**5386.** Vergl. 5890 ff.

**5388.** Vergl. *vil seldom man sy mûzich sâch* 5854.

**5406.** Zu dem Gedanken vergl. *den biderben man h(azzet), swen er di tugint uazzet* Pilatus 473.

**5407.** *daz beste tuon* 5407. 5411; vergl. darüber Hildebrand, Germ. X, 133 ff. — *ein dinc ist mir nît* noch 5524: *dat was den vrunden sêre nît und al ze leit*.

**5409.** Vergl. *wol im der haz dur sîn sælde von dem argen lîdet! swen der bære nîdet, der wirret sich in heiles rîum* Konrad v. W. Lieder 32,88, *er tete alsam der wîse tuot, der smæhen haz vil gerne treit durch volkomene werdekeit. vil senften haz er lîdet, swen man der êren nîdet* Konrad Engelh. 1686.

**5481.** *weitlich* kann mhd. *wætlich* und *weidelich* sein. Ich habe mich für das Erstere entschieden.

**5487.** Vergl. *vil lîhte spricht der munt daz dem herzen ist unkunt* Vrid. Gr. 62,10, *dieses redet zwar mein Mund, aber das Herz weiss nichts davon* Schuppius 584, und noch Weiteres bei Grimm, DWb. IV, 2, 1215 sub i.

**5500.** *vertragen bit einem*, mit einem einen Vertrag machen, über-einkommen ist nicht belegt.

5518. Das *hs. berrite* lässt ebenso leicht ein *berȳde*, wie *bereite* voraussetzen, doch scheint mir das Letztere wahrscheinlicher, wofür auch 5758 f. spricht: *dat sy dy dohter alsô fīn bereite ûf iren lesten dach.*

5582. *bliede* c. gen. belegen die Wbb. nur aus Heinr. v. Veldeke, MF. 66,2.

5541. *heize trēne schrīen*, vergl. *ich hân sīn manigen trehen geschrūwen* Diocl. 4010.

5550. *sô man ûf gebrach*, nämlich die Tische.

5566. Möglicherweise wäre das *hs. al* zu belassen gewesen.

5578. Christus wird Gottfr. Lobges. (91) *süezer wunder âne swert* genannt.

5599. Vergl. Strauch zu Marner I, 46.

5602. Vergl. *sô der man niht mē geleben mac, sô gæberz rīche umb einen tac* Vrid. Gr. 176,24, *wir haben al den kouf gedinget, daz wir müezen hinnen varn, swa(n) got wil. silber, golt und edel gesteine helfent vür den tât vil kleine; alsus lebet die kranke welt âne zil* D. Unverzagte HMS. III, 43 b, *kein künic, kein vürst, kein herre, der wart nie sô rīch, daz er im (dem Alter, das den Tod bringt) eine stunde möhte entwenken; bürg unde lant, golt, silber, schaz mac in gehelfen niht* Fr. 198 No. 345,1.

5604. *gelengen* abs. ist nicht belegt. — Ueber *einen halben tac* vergl. Grimm zu Vrid. 58,11.

5618. = 5632.

5629. Vergl. *ie doch si nie naht noch tac kein mensche nie vrœlich gesach; si hete leit unde ungemach. swâ si was alein(e), dâ weinde diu vil reine* G.A. I, 357, 754.

5648. Vergl. *swaz ie geschach od noch geschiht, daz geschach ân sache niht* Vrid. Gr. 110,15.

5651. „Da es nicht anders sein kann, so möge gutes Gefallenlassen den Schmerz kürzen.“ Die gleiche Bedeutung, wie hier, hat *vertrac* Karlm. 265,66 : *here mīn, hait guet verdrach!*

5653 f. Ähnlich argumentirt Bruder Walther 892 ff.

5658. Eine sichere Ergänzung des fehlenden Verses lässt sich kaum finden.

5728. Am Morgen nach Epiphanias, dem Tage der Hochzeit von Cana.

5783 f. Ein nicht unbeliebter formelhafter Ausdruck, vergl. Berger z. Orendel 1361.

5744. Ebenfalls dieser Vers ist formelhaft, vergl. 5773 und Wig. 285,31, Konrad Troj. 7282. 37540, Herb. Troj. 16315, Laurin 1135.

5749. Ist *vol* statt *wol* zu schreiben? „In herrlicher Weise wurde ihr Anzug vervollständigt, fertig gemacht“ (?).

5759. Es ist *ir lester dach*, ihr Todestag, da sie der Welt abstirbt, für sie todt ist.

5760. *zogenlîche* ist nicht belegt, nur *gezogenlîche* (Lexer I, 1006).

5761. *einen man* = *einem man*.

5776. Ueber *wîz* und *rôt* in sinnlicher und mystischer Bedeutung vergl. Schade, Büchlein von der Tochter Sion z. 294 und ferner Bratranek, Beiträge zu einer Aesthetik der Pflanzenwelt. Leipzig 1853 S. 180 ff. — Vergl. zu der ganzen Schilderung Walther ed. Paul No. 27,25 ff.: *got hât ir wengel hōhen fîz, er streich so tiure varwe dar, sô reine rôt, sô reine wîz, hie ræseloht, dort lîjenvar.*

Ueberhaupt sind *roth* und *weiss* bei der Schilderung der Schönheit typisch: *her varwe . . . wale gemisket rôt end wît* Eneit 5169, Flore 1837. 6899, *an ir was gesellet ein stæte ræte in lûter wîz* Krone 8177. Ebenso typisch ist die Formel: *weiss wie die Lilie, roth wie die Rose*. Ich führe folgende Stellen an: Morungen MF. 136,5, Walther ed. Paul No. 58,19, Erec 1701, Herb. Troj. 3280 ff., Konrad Troj. 19980, gG. 1682. 2296, Pass. 130,36, Ulr. von

Wintersteten HMS. I, 150 b. 159 a, Gottfr. Lobges. 16,1. 23,3, Boppe HMS. III, 405 a, Frl. 251 No. IV, 5, HMS. III, 419 b, HMS. III, 430 b, GA. I, 122, 654, Keller, Altd. Ged. I, 11,12. Ein Anonymus versteigt sich sogar zu dem Bilde: *röselehter liljenschîn* HMS. III, 468° b. — Auch sonst ist die Verbindung formelhaft, so Herzog Heinr. von Breslau HMS. I, 10 b, Pfeiffer Mrlgd. 159,194.

**5784.** *durchpolieren* belegen die Wbb. sonst nicht. Bei den Belegen für *polieren* (Lexer II, 283) ist nachzutragen: (Frauen) *gar wol gezieret und hêrlîche gebâlîret* Eilh. 6349.

**5792.** Vergl. *wat an in sêlecheide lît, der hatte sy den vollen wol* 5922.

**5794.** Ueber den Hergang der ganzen Ceremonie vergl. im Pontificale Romanum den Abschnitt *De Benedictione et Consecratione Virginum*. Ein hübsche, anschauliche Schilderung der Aufnahme ins Kloster giebt das Buch Weinsberg (II, 164 f. 180) bei dem Eintritt Annas von Weinsberg in das Kloster Maria Bethlehem.

**5808.** Die Conjectur ist mehr ein Nothbehelf, um dem ganz verderbten Texte in etwas aufzuhelfen, als dass ich sie als sicher hinstellen möchte.

**5828.** *hō singen* und ähnliche Ausdrücke bezeichnen wohl nicht die absolute Höhe der Töne, sondern das Timbre oder den lebhaften, freudigen Vortrag; vergl. *bit hōen stimmen uverlût* „mit hellen Stimmen gar laut“ 5837.

**5825—5884.** Diese Verse sind, wie mir Herr Professor Strauch auf meine Anfrage freundlichst mittheilte, eine Uebersetzung des Responsorius, welches das Pontificale Romanum in dem Capitel *De Benedictione et Consecratione Virginum* anführt: *Regnum mundi et omnem ornatum sæculi contempsit propter amorem Domini nostri Jesu Christi, Quem vidi, quem amavi, in quem credidi, quem dilexi. Eructavit cor meum verbum bonum, dico ego opera mea regi, quem vidi, quem amavi, in quem credidi, quem dilexi.* — *Eructavit* — regi ist der Anfang von Psalm XLIV.

**5855.** Vergl. *sy sanc, sy bedde âr sy las* 5901.

**5864.** Vergl. *als it ze wîlen dan geschach* 5876.

**5896.** *ane slân* = *vocem edere*, vergl. Grimm DWb. I, 441.

**5981 ff.** Diese Verse sind Entlehnungen aus Walthers von der Vogelweide und Frauenlobs Gedichten, vergl. Einl. S. LXXXI f.: *under frouwen sint unwîp, under wîben sint sie tiure. wîbes name und wîbes lîp, die sint beide vil gehiure. swiez umb alle frouwen var, wîp sint alle frouwen gar* Walther ed. Paul 63,41, ferner Frl. No. 153, 154 und ff.

**5955.** *brechen*, das Entbehren, Mangel, vergl. Lexer I, 345. — Somit besass also Iolande die rechte und wahre *milte*, denn Freidank sagt: *swer rehte milte wil begân, der muoz gebrest durch milte hân* Vrid. Gr. 86,24.



# Nachträge und Berichtigungen.

## I. Zur Einleitung.

- S. III Z. 11 v. u. lies 34 b statt 32 a.
- S. XIV Z. 12 v. u füge hinzu Lennigen bei Remich *uffheschrieben* (part. 431).
- S. XVI Z. 8 v. u. füge hinzu *goltsmitze*, neben *goltsmitsche* Buch Weinsberg II, 20.
- S. XVII Z. 2 ff. ist nachzutragen: Eskommt allerdings schon in der Freckenhorster Heberolle verschiedentlich *abdisca* vor (Heyne, Kl. and. Denkm. 101 a; vergl. *eptischin* Boner 48,20, Wackernagel Pred. 70,112, Palm, Veterb. 39,6), so dass wir vielleicht ableitendes *-isc* als Suffix zur Bildung von femininen Nomina agentis ansetzen müssen (vergl. auch die schwedischen Formen, welche Grimm Gr. II, 378 *γ* anführt), aber für die oben erwähnten Fälle bleibt unsere Bemerkung zu Recht bestehen.
- S. XVII Z. 19 ist nachzutragen: *ob* neben *uff* Weisthum von Irrel bei Echternach (HW. 367 a. 1669), *ob* (*umb den 20. marcii ob balt danach*) BW. II, 228, daneben *off* z. B. II, 240.
- S. XVIII Z. 7 füge noch hinzu: Im Karlm. finden sich von hierhergehörigen Formen: *vff* 2,30, *off* 2,49, *aff* 241,16, *offte* 17,49 u. ö.
- S. XVIII Z. 15 füge hinzu: *aber* (= wenn; *aber er daz gut besserte*) Otto Merkerbuch von Wiesbaden S. 16 vor 1373.
- S. XVIII Z. 23. Vergl. jetzt auch noch Danköehler, Germ. 33,480.
- S. XVIII Z. 2 v. u. und S. XIX. Eine gelegentliche nochmalige Durchsicht von Hardt's Luxemburger Weisthümern ergab folgende Nachträge: *begerten* HW. 402. 562, *erkeniten* 448 Bei *erkannten* ist 449 statt 448 zu setzen und 745 hinzuzufügen, *gebenten* 240. S. XIX. Z. 8 ist 521 in 523 zu ändern. *kaufften* (gekauft) 594, *geloven* 428, *gemandten* (gemahnt) 19, (*be*)*sagten* 91. 102. 491, *gerugten* (gerügt) 457, *geweisssten* (gewiset) 745. 747, *verharten* (verharret) 458, *gewisen* (gewiset) 91. 98. 746 u. ö.
- Z. 15 v. u. ist hinzuzufügen: *durchbroch* BW. II, 215, *gesprock* BW. II, 217. 275.
- S. XX Z. 12. In dieser allgemeinen Fassung scheint die Behauptung unrichtig zu sein. Der südwestl. Theil des moselfränkischen Gebiets kennt nach Wenker, Sprachatlas I, 19 wohl die Wandlung von *n* > *η*.
- S. XX Anm. 1. Nörrenberg macht mich noch auf Wenker, Sprachatlas I, 1 aufmerksam.
- S. XX Anm. 2 füge hinzu *infant* (empfange) H W. 603 a. 1462 Remich.
- S. XXIV letzter Abs. ist hinzuzufügen: *weißen* (wiegen) HW. 185, *weygen* (wiegen) HW. 580, *weich* (wog) BW. II, 2. 320, *gewigen* BW. I, 176. 189. 373, II, 309. 391.
- S. XXV Z. 10 trage nach: *gezogen*: *gepflogen* Pfeiffer Mrlgd. 167. 429, *umbetrogen*: *gephlogen* Veterb. 2065, aber *degen*: *gephlegen* Veterb. 3515, *erzogen*: *gephlogen* Wh. v. Wenden 5098, *gephlogen*: *herzogen* ibid. 6305, *gepflogen*: *betrogen* Bruder Wernher HMS. III, 16 a, *geplagen* BW. II, 17.

- S. XXV Z. 16 füge hinzu: *dy vinstere* HW. 136. 178. 216. 291. 510, BW. I, 28. 34. 106. 120. 145 u. ö., Der Junker und d. treue Heinrich 1542.
- S. XXV II a 2 α. ist hinzuzufügen *bisunder* 1271, *virgaz* 1737.
- S. XXXI sub 7 ist nachzutragen *wonnen* 471.
- S. XXXI Z. 10 v. u. ist unrichtig *gefrunzet* mhd. *gefranzet* gleichgestellt Siehe jetzt Anm. zu 2771.
- S. XXXII Z. 5 v. u. fehlt *de schêre* 1834.
- S. XXXIII Z. 15 trage nach *truue* 1104.
- S. XXXIV Anm. 1. Vergl. jetzt auch Suchier, Gröbers Grundriss I, 602 und Seelmann, Valentin und Namelos S. 133 zu 7, worauf mich Nörrenberg freundlichst aufmerksam machte.
- S. XL Z. 2 füge hinzu: *er slief mit* (bis) *des morgens fru* D. Junker und d. treue Heinrich 1968. — Z. 3 lies *mit* statt *mis*. Wie ich nachträglich durch Zufall entdeckte, hat auch Lexer (I, 2178) die von mir angeführten Stellen aus Grimms Weisthümern; leider fehlt dort ebenfalls der dritte Beleg.
- S. XL Z. 17. *bit* ist auch Siegerländ., was ich übersehen, und worauf mich Nörrenberg aufmerksam macht.
- S. XLII Z. 4 v. u. lies 2544 statt 2546.
- S. XLIII dritter Absatz. Unrichtig bemerkte ich, dass Wackernagel *opfern*, *offern* < *ob-ferre*, *of-ferre* ableite. Diese Aufstellung stammt wohl von J. Grimm (Gr. Neudr. I, 110). Ihm stimmte unter Andern auch Paul (Beitr. VII, 118) bei. Wackernagel (Umdeutschung fremder Wörter S. 13) und Kluge (Beitr. IX, 159) nahmen eine Entwicklung von *ff* > *pf* an, um die Doppelheit der Formen zu erklären. Dieselbe Reihe mit anderer Begründung stellt Kögel (Keronisches Glossar 75) auf. Aber alle diese Versuche die Schwierigkeit hinwegzuräumen haben etwas gezwungen künstliches; sie befriedigen nicht. Das Richtige scheint mir Wackernagel im Jahre 1839 gefunden zu haben, indem er in dem Glossar zu seinem Lesebuch (S. CCCXVII) verschiedene Etyma ansetzt: *offern* < *offerre*, *opfern* < *operari*. Später gab er diese Etymologie auf; sie ist aber wohl richtig, und ich möchte sie wieder aufnehmen und im Folgenden Einiges zu ihrer Begründung anführen.
- Du Cange (IV, 713 c) giebt für *operari* die Bedeutung *elemosynam conferre* an, vergl. auch *opus* (IV, 718 a). Es stand also neben *offerre*, das besonders für das Messopfer verwandt wurde. Durch den häufigeren Gebrauch des letzteren Terminus gerieth der erstere in Vergessenheit und verschwand auf romanischem Boden gänzlich. *operari* war aber schon vulgärlateinisch nach Deutschland eingedrungen. Wir dürfen wohl die Entwicklungsreihe *operare* > *oprare* > *obrare* ansetzen und annehmen, dass der Ausfall des Vocals der Erweichung des Consonanten vorangiang. *oprare* und *opra* ergaben dann lautgesetzlich *opparôn* resp. *opharôn*, *oppar* resp. *ophar*, und diese Formen finden sich auch zum Theil. Ahd. zeigt sich von den ältesten Zeiten diese Doppelheit zwischen *ff* und *pp* oder *ph*, so dass man an keine Ableitung des einen aus dem andern denken darf: *opparoh*t (*servitium*) Keron. Gl. 202,2., *fuh*taz *opro*d (*libamina*) Em. 17 (Graff I, 183). Es ist kein Schreibfehler, wie Kögel (Keron. Gl. 75) vermuthet. Alt. *offer* spricht für unsere Annahme, wie auch die mhd. Doppelheit *opfern*, *oppfern* und *offern*. In rheinischen Dialekten ist *offern* in dieser Bedeutung durchgedrungen, allein *oppfern* hat sich erhalten in der Bedeutung „handlangen“, holländ. *opperen* und *opperman*, vergl. Müller

- und Waitz, Aachener Mundart S. 252 *uperkneht* und Fuss, Zur Etymologie nordrheinfränkischer Provinzialismen III, VIII (Progr. der Ritter-Akademie zu Bedburg 1880): *öppere* und *öpperer*. Hiermit hängt auch wohl der im Rheinland nicht seltene Name *Oppermann* neben *Offermann* (Küster) zusammen; vielleicht kann man auch *Oppermann* als „Küster“ nehmen, indem man es ursprünglich als eine gleichbedeutende Benennung für das lat. „Ministrant“ auffasst.
- S. XLIII letzte Zeile. Zu dem über *f* gesagten ist noch hinzuzufügen: Es sind hier auch die nicht seltenen Schreibungen, wo für auslautendes *f* ein *g* eintritt und umgekehrt, zu erwähnen: *ug* für *ûf* 1699. 1706. 3724. 3857; *uf* für *ûch* 950, vergl. Karlm 65,45 *uch* (*ûf*) *deser heyden*.
- S. XLIV Z. 9 füge hinzu: *geruglich* HW. 501; weiter *rugen* Palm, Veterb. 23,29. 69,36, *ruwen* 69,15, *ungeroge* BW. II, 103.
- S. XLIV Z. 21 lies XIV statt XXIV.
- S. XLIV letzte Zeile ist hinzuzufügen: *gevlogen* (: *gezogen*) GA. III, 264, 119.
- S. XLVI Anm. In den Bemerkungen über die Suffixe *-heit* und *-keit* habe ich mich nicht ganz klar ausgedrückt. Bei der Darstellung der Entwicklung, wie ich sie dort gegeben, haben wir eine Wandlung von *-ech-heit* > *e-cheit*, *e-keit* anzunehmen, vergl. Paul, Beitr. VI, 560. Es ist mir aber immer mehr wahrscheinlich geworden, dass *-keit* nicht ein dem Dialekt angehöriges Suffix ist, sondern dass es importirt, vielleicht aus dem Kanzleideutsch oder der Litteratur- und Kirchensprache übernommen wurde.
- S. XLVII Z. 14 v. u. ist zu vergleichen auch *dô bôde eme* = da bot er ihm Karlm. 52,44,
- S. L Z. 20. Den Beispielen ist noch hinzuzufügen *weyne* (*weinde*) Karlm. 145,2, *dach ouch* (*dächte*) Karlm. 79,29, *bedacke*, neben *bedacte* Palm Veterb. 78,6. 35.
- S. LI Z. 13. Hierzu ist auch wohl zu stellen *leccen* (*lectio*) 3452.
- S. LI sub 7. Zu diesem Abschnitt vergl. jetzt auch Nörrenberg, Chron. d. d. St XX, 507, der indessen als Factoren, welche die analogische Uebertragung veranlassten, andre Vorgänge annimmt als ich.
- S. LVIII Füge hinzu: Z. 8. *der dag* HW. 717. 769. — Z. 9. *zum hochgericht-statten* HW. 662. — Z. 14. *der dal* Roseng. ed. Grimm 1765. — Z. 17. Im Buch Weinsberg ist *fenster* fem. I, 28. 34. 106. 120. 145. 185. 266. 347, II, 10. 240. 258. 261; es ist neutr. z. B. II, 132. 138. 239. 261.
- S. LIX letzte Zeile l. *was* statt *nupas*.
- S. LX Z. 10 v. u. ist nachzutragen: vergl. auch (*ge*)*fliehen* (*fliegen*) HW. 42. 214. 678.
- S. LXI Z. 8 füge hinzu: *geblendet* Erg. 249. Frl. 102 No. 141,3. GA. III, 374, 634.
- S. LXIV Z. 10 v. u. lies dreihebig statt dreisilbig.
- S. CV Anm. 1. Nach einer freundlichen Mittheilung des Herrn Prof. van Werveke befindet sich das Original der Urkunde in Brüssel und ist datirt 1271 in *ramis Palmarum* (März 29). Die von Würth-Paquet *Reg. M.* angeführten Urkunden sind nur Copien.
- S. CVII Anm. 2. Das zu Brüssel befindliche Original der Urkunde ist, wie mir Herr Prof. van Werveke mittheilt, vom 11. Juni 1269 datirt.
- S. CIX Z. 8. Diese Urkunde ist, wie mir Herr Prof. van Werveke schreibt, erhalten zu Nancy im Archives du département, B. 407 Fol. 81. Herr Prof. van Werveke sieht auch in *esponge* und *traitier* noch Lesefehler Neyens.

## II. Text und Anmerkungen.

44 l. im Texte *der werde schönen*, vergl. zu 44. 83 l. im Texte mit Hs. *kúsche vruht*. 89 l. im Texte mit Hs. *hir* statt *hin*. 127 v. l. *mäs. ye*. 156 v. l. *durgbracht*. 172 l. im Texte *allet*, vergl. zu 172. 252 v. l. *wroiwe*. 259 l. im Texte mit Hs. *ôch* statt *ôich*; v. füge hinzu *mochte*. 262 l. im Texte mit Hs. *unde* statt *und*. 336 füge hinzu v.: *villen*. 351 v. l. *wandeberes*. 365 v. füge hinzu *dedde*. 394 Text und v. l. minnenclícher. 417 l. im Texte mit Hs. *unde*. 418 füge hinzu v.: *gûden*. 464 v. l. *Vyanden*. 467 setze ein Komma nach *zam* statt des Punktes. 484 l. mit Hs. *deme* statt *dem*. 494 l. im Text mit Hs. *hatte* statt *hat*. 525 tilge den Punkt nach *genant*. 538 v. und 559 v. l. gegen die Hs. *minnenclíche* statt *minneclíche*. 565 füge hinzu v.: *wer*. 589 l. im Text mit Hs. *hir* statt *ir*. 707 l. im Texte mit Hs. *junfrôuwe* statt *junfrôuwen*. 729 l. im Texte mit Hs. *enslyf* statt *entslyf*. 759 tilge das Komma nach *dat*. 765 l. mit Hs. *wâ* statt *wô*. 796 l. mit Hs. *dueren* statt *duren*. 800 v. füge hinzu *berreiten*. 819 l. mit Hs. *dûsentvalt* statt *duisentfalt*. 835 l. *trâif*. 841 l. mit Hs. *iren* statt *hiren*. 842 v. in der Hs. ist doch wohl *moehite* zu lesen. 846 l. mit Hs. *y* statt *doch*. 893 l. mit Hs. *einem* statt *einen*. 902 und 903 l. *bîhte* und *gebîhte*; füge hinzu 902 v. *bychte*. 921 v. l. *wildes keinen*. 927 füge hinzu v. *godde*. 942 l. *manichvalt* statt *manichfalt*. 985 tilge das Komma nach *began*. 998 l. mit Hs. *ir* statt *hir*. 1063 l. mit Hs. *hir* statt *ir*. 1095 füge hinzu v.: *bychte*. 1098 füge hinzu v.: *moht*. 1115 füge hinzu v.: *gebichtet*. 1120 v. l. *vliśc*. 1128 l. *dêt* statt *det*, vergl. zu 1128. 1169 füge hinzu v.: *sol*. 1193 füge hinzu v.: *vol*. 1209 l. mit Hs. *van* statt *von*. 1244 l. *dît* statt *dat*. 1246 v. ist zu tilgen. 1272 l. *bisunder* statt *besunder*. 1474 füge hinzu v.: *dedde*. 1479 l. mit Hs. *hir* statt *dy*. 1563 l. *al gen* statt *algen*, vergl. zu 1563. 1628 setze nach *arm* einen Punkt statt des Kommas und vor *gewilde* ein Anführungszeichen, ebenso 1629 nach *ât*. 1658 l. mit Hs. *zû* statt *ze*. 1661 v. l. *gerrydden*. 1730 l. mit Hs. *in* statt *an*. 1737 l. mit Hs. *virgaz* statt *vergaz*. 1797 füge hinzu v.: *maht*. 1834 füge hinzu v.: *de*. 1848 füge hinzu v.: *liuen*. 1888 nach der hs. Lesart ist jedenfalls *wart* und nicht *was* in den Text zu setzen. 1930 füge hinzu v.: *maht*. 1968 ist im Texte *ôich* nach *und* ausgefallen. 2016 v. l. 2017 und *bedde* statt *bidde*. 2162 l. mit Hs. *dô* statt *dâ*. 2397 tilge das Komma nach *soilde*. 2477 tilge das Komma nach *magt*. 2492 v. füge hinzu *vber*. 2771 l. mit Hs. *gefrunzet* statt *gevrunzet*. 2847 l. mit Hs. *dan* statt *den*. 2864 setze ein Komma nach *vader*. 2911 l. mit Hs. *klôstre* statt *klôster*. 2921 l. mit Hs. *wart* statt *was*. 2936 es ist wohl *unsanftenclíche* zu schreiben, vergl. zu 2936. 3004 füge hinzu v.: *macht*. 3048 und 3069 füge hinzu v. *entuenten* und *entiente*. 3053 v. füge hinzu: Dieser Vers steht oben auf der Seite und ist zur Einfügung an dieser Stelle bezeichnet. 3166 setze ein Komma nach *mir*. 3273 l. mit Hs. *alsus* statt *alsô*. 3289 füge hinzu v. *godde*. 3334 l. mit Hs. *dem* statt *den*. 3373 l. mit Hs. *salt* statt *solt*. 3405 füge hinzu v.: *en* fehlt in hs. 3435 l. *erschraec* statt *erschraech*, vergl. Einl. S. XLVI; v. l. *erschraek*. 3439 l. mit Hs. *nunnen*. 3447 l. *enkync* statt *enkyng*. 3510 und 3528 füge hinzu v. *entuenten*. 3572 setze ein Komma nach *steinen*. 3573 füge hinzu v.: *mochte*. 3677 l. mit Hs. *vrôwen* statt *vrôuwen*. 3683 nach *galt* ist ein Punkt und im folgenden Verse nach *schôft* ein Komma zu setzen. Ebenso sind die Interpunctuationszeichen im Druck verschoben im folgenden: es muss stehen 3690 nach *enkunde* ein Kolon, 3692 nach *vervunden* ein Punkt, am Schluss des folgenden Verses ein Kolon. 3725 l. mit Hs. *geloaveden* statt *geloveden*. 3850 l. *manichvalt* statt *manichfalt*. 3868 l. *grêve nêde* statt *grêven ôede*. 3835 l. mit Hs. *vrunde* statt *vrunt*. 3940 l. mit Hs.

*enhüeden* statt *enhüden*. 4115 l. mit Hs. *biden* statt *beden*. 4129 füge hinzu v.: *entuachede*. 4168 tilge den Punkt nach *gebot*. 4265 l. mit Hs. *vromder* statt *vromder*. 4287 v. füge hinzu *mahte*. 4344 v. füge hinzu *geloivet*. 4409 tilge das Komma nach *gesach*. 4557 v. l. *lydden* statt *bydden*. 4599. v. l. *disce* statt *disec*. 4647 v. l. *godde* statt *goddes*. 4728 l. gegen die Hs. *dekeine*, vergl. zu 4727. 4806 l. *dō* statt *dā*. 4863 füge hinzu v.: *geuesen*. 4891 l. *y doch* statt *ydoch*. 5072 l. mit Hs. *dats* statt *dat is*. 5332 und 5333 füge hinzu v.: *geuesen*. 5351 setze nach *unversniden* einen Punkt. 5535 l. *spiledede ir* statt *spiledede*. 5580 l. *wilt du* statt *wil du*. 5592 füge hinzu v.: *widder*. 5619 füge hinzu v.: *entuenden*. 5745 tilge das Komma nach *krōne* und setze im folgenden Verse nach *schōne* ein Semikolon. 5773 l. mit Hs. *unde* statt *und*. 5800 l. mit Hs. *unde* statt *und*. 5849 l. mit Hs. *wachen*, *vasten* statt *vasten*, *wachen*. 5850 füge hinzu v.: *nacht*. S. 81. Zu 219: Füge den Litteraturangaben noch hinzu: A. Beets, Een als Pronomen demonstrativum. Tijdschrift voor Nederl. Taal- en Letterkunde VI (1886) S. 94 ff. S. 191. Zu 1563: Ich hätte noch an den gleichen Gebrauch von *gen* für den Artikel, der sich heute in der Aachener Mundart findet, erinnern sollen; vergl. M. Schollen, Volksthümliches aus Aachen (Aachen 1881) S. 32 *Sprüchwörter und Redensarten* z. B. No. 3: *Alles hat 'nen Övergang, saht der Fochs, du trocke se 'm et Fell övver gen Uhre*, ferner noch No. 27. 46. 50. 56. 207 u. ö. Ebenso sind aufzufassen *egen(e)* (= in dem, den, der, die) No. 18. 32. 43. 55. 110. 173. 235. 239. 241, *agen(e)* (= an dem, den, der, die) No. 65. 95. 99. 157. 238.

# Register.

Das Register erstreckt sich nur auf den geschichtlichen Theil der Einleitung (Abschnitt VI und Anhang) und auf die Eigennamen des Textes. Die gewöhnlichen Ziffern bezeichnen die römischen Seitenzahlen der Einleitung, cursiver Druck die Verszahlen des Textes. Die cursiven, in Klammer gesetzten Zahlen geben an, dass die betreffende Person an der Stelle im Text vorkommt, aber ohne Nennung ihres Namens; so z. B. wird Heinrich I. von Vianden meistens nur als *der grève* bezeichnet.

l'Abbiette, Kloster bei Lille 126.  
 Adelaide v. Luxemburg, + Balduin IV.  
 v. Hennegau 93.  
 — v. Hochstaden s. Hochstaden.  
 Adolf, Graf von Berg, + Margaretha  
 v. Hochstaden 130.  
 Agnes v. Geldern, II. Gem. Hein-  
 richs IV. v. Luxemburg 93.  
 — Sancta 4255.  
 Albero, Erzbischof v. Trier 87. 88.  
 Albert, Graf v. Dasburg 89.  
 —, Graf v. Molbach s. Molbach.  
 Albertus Magnus 99 A. 1. 118 A. 6.  
 120 und A. 12. 121. 3226. (3245).  
 (3264). (3318). (3330). 3456.  
 Albigerser, Kreuzzuggegendie — 95.  
 Albrecht, Meister — s. Albertus  
 Magnus.  
 Aleida (Adelaide, Aleidis) v. Hoch-  
 staden, Aebtiissin von St. Walburg  
 s. Hochstaden.  
 Aleidis, Frau von Berg 115.  
 — v. Molbach s. A. v. Vianden.  
 — v. Vianden s. Vianden.  
 Alexander von Soleuvre 114 A. 5.  
 Alithfredus, vinitor in monte Vien-  
 nensi 85.  
 Alveradis v. Molbach s. Molbach.  
 Amstel, Goswin v. —, Bischof v.  
 Utrecht 103.  
 Andreas, König v. Ungarn 89. 94 A. 6.  
 d'Antoing, Guillemette, erste Priorin  
 von l'Abbiette 126.  
 Arancy, Walram, Herr v. — s.  
 Montjoie.

Arlon, Graf v. — 86.  
 — Simon v. — 105.  
 Arnold, Erzbischof v. Trier 96. 97  
 und A. 1. 98.  
 — v. Vianden s. Vianden.  
 Arras, Burg bei Alf a. d. Mosel 87  
 und A. 2. 88.  
 Balduin, griech. Kaiser 94. 95 A. 2.  
 96. 126. 54—56.  
 — v. Hennegau s. Hennegau.  
 Bar, Graf v. — 86.  
 — Graf v. — 100 A. 1.  
 — Elisabeth v. —, + Walram I. v.  
 Montjoie 99 A. 1.  
 — Heinrich II., Graf v. — 99.  
 — Hugo v. —, Bischof v. Verdun 86.  
 — Margaretha v. —, + Heinrich V.  
 v. Luxemburg 99. 105 A. 1. 107.  
 117 und A. 10. (1564). (1576). (1585).  
 (1722). (2790).  
 — Theobald (Thibaut), Graf v. —  
 108.  
 — an der Seine, Walther, Herr v. —,  
 erster Gem. Isabelles v. Courtenay  
 94 A. 6.  
 Bastnach, Spital zu — 112.  
 Beatrix, Jungfrau der Iolande 125.  
 (4206—12). 5800.  
 Berg, Adolf, Graf v. —, + Margaretha  
 v. Hochstaden 130.  
 — Aleidis, Frau v. — 115.  
 Bettendorf 85.  
 Boemund, Erzbischof v. Trier 125  
 A. 10.

Bouneweg, Abtei in Luxemburg 112.  
 Bourcy 85.  
 Brabant, Gottfried v. — 89. 90.  
 Brandenburg 85.  
 Burgund, Otto v. — 93.  
 Burscheid 85.

Caesarius, Abt v. Prüm 92.  
 Cambrai, Kirche zu — 91 A. 6.  
 — Thomas von Cantimpré, Suffragan-  
 bischof v. — s. Cantimpré.  
 — Vertrag v. 95.  
 Cantimpré, Thomas v. — 102 und  
 A. 3. 114 A. 5. 125.  
 Cantipratanus, Thomas — s. Can-  
 timpré.  
 Capoccio, päbstl. Legat 103.  
 Champagne, Graf v. —, Verlobter  
 Ermensindes v. Luxemburg 93.  
 Childebert, König der Franken 84.  
 Clairefontaine, Abtei in Luxem-  
 burg 112 A. 3.  
 Clerivas, Gerardus comes de — s.  
 Gerhard v. Vianden.  
 Constantinopel 56.  
 Courtenay, Balduin v. —, griech.  
 Kaiser s. Balduin.  
 — Heinr. v. —, Graf v. Namur 94  
 A. 6.  
 — Iolande v. —, T. Balduins IV. v.  
 Hennegau, + Peters v. Courtenay  
 93. 94 und A. 6. 113.  
 — Iolande v. —, Tochter der vor.,  
 + Andreas v. Ungarn 94 A. 6.  
 — Isabella v. —, Tochter der vor.,  
 + 1) Walther, Herr v. Bar a. d. Seine,  
 2) Eude v. Montaignu 94 A. 6.  
 — Margaretha v. —, Tocht. der vor.,  
 s. Margaretha v. Vianden.  
 — Marie v. —, Tochter der vor.,  
 + Theodor Lascaris 94 A. 6.  
 — Peter v. Frankreich, Herr v.  
 — 93.  
 — Peter v. —, Sohn des vor., + Iolande  
 v. Hennegau 94 und A. 6. 110. 113.  
 52. 53.  
 — Philipp v. —, Graf v. Namur 94.  
 — Robert v. —, griech. Kaiser 94.  
 — Sybilla v. —, Nonne in d. Diözese  
 Cambrai 94 A. 6.

Courtenay, ? v. —, + Gottfried v.  
 Villehardouin 94 A. 6.  
 Cuno(Cono), Herr v. Ruland s. Ruland.

Daleiden 97 und A. 1. A. 3.  
 Dasburg, Schloss der Grafen v.  
 Vianden 110.  
 — Albert, Graf v. — 89.  
 Diederich v. Falkenberg s. Falken-  
 berg.  
 —, Graf v. Geldern 89.  
 — v. Hochstaden s. Hochstaden.  
 — (Theoderich) v. Mersch 115.  
 — oder Theobald v. Montjoie s.  
 Montjoie.  
 — v. Ruland s. Ruland.  
 Differdingen, Abtei in Luxem-  
 burg 112. 114 A. 5.  
 Dinant, Friedensvertrag im Kloster  
 St. Médard zu — 94. 95.  
 Dionysius, Pfarrer zu Rodt 97.  
 Dollendorf, Gerhard v. — 108.  
 Dudelendorf, Schloss der Grafen v.  
 Vianden 85. 89.  
 Durachium, Herzog Theodor v. — 94.  
 Duraz, Heinr. v. —, zweiter Gem.  
 Mathildes v. Vianden 90. 128.  
 — Hymana v. —, Aebtissin v. Salsines,  
 später v. Flines 113 und A. 8. 117.  
 120. 129 und A. 6. (246 ff.). (284 ff.).  
 (1496 — 99). (3386). (3518 — 23).  
 (3551.) (4526).  
 Durbuy 93.  
 — Graf v. — 86.

Echternach 84. 86. 90.  
 Edelin v. Meisenburg 119 A. 5.  
 Egilbert v. Vianden s. Vianden.  
 Elisabeth v. Bar s. Bar.  
 — v. Hennegau s. Hennegau.  
 Elise, Frau v. Hengebach s. Henge-  
 bach.  
 Elter 85.  
 Engelbert, Domprobst zu Köln  
 103 A. 2.  
 —, Erzbischof von Köln 92.  
 — v. Falkenberg, Erzbischof von  
 Köln s. Falkenberg.  
 Engorand (Enguerrand) v. Vianden  
 s. Vianden.

**Epternach** s. Echternach.  
**Erft**, Flösschen bei Münstereifel 118 A. 2.  
**Ermensinde v. Luxemburg** s. Luxemburg.  
**Erpeldingen** 85.  
**Esch** a. d. Sauer 85.  
**Eude**, Herr v. Montaigne aus dem Hause Burgund, zweiter Gem. Isabellas v. Courtenay 94 A. 6.  
**Everhard** v. Hengebach s. Hengebach 130.  
**Falkenberg**, Diederich oder Theobald, Herr v. Montjoie und — 99 A. 1. 129.  
 — Engelbert v. —, Erzbischof v. Köln 99 A. 1. 129 und A. 1.  
 — Walram III., Herr v. Montjoie und — 99 A. 1.  
**Falkenstein** 85.  
**Ferrand**, Sohn des Königs v. Portugal, + Johanna v. Hennegau 95 und A. 2.  
**Ferry**, Herzog v. Lothringen 108. 109. 110 und A. 2.  
 —, Herr v. Neuerburg 107. 108. 109.  
**Fischbach** 85.  
**Flandern**, Balduin, Graf v. — und Hennegau s. Hennegau.  
 — Johanna v. — 126.  
 — Margaretha v. — 126.  
**Flines**, Abtei 129.  
**Friedrich** v. Hochstaden s. Hochstaden.  
 — v. Vianden s. Vianden.  
**Garlant**, Schloss 89.  
**Geichlingen**, terra de — 86.  
**Geldern**, Agnes v. —, zweite Gem. Heinr. IV. v. Luxemburg 93.  
 —, Diederich, Graf v. — 89.  
 —, Margaretha v. —, + Lothar II. v. Hochstaden 128.  
 —, Otho, Graf v. — 104.  
**Geist**, Abtei z. heil. —, zu Luxemburg 112.  
**Georgsthal**, Abtei s. Salsines.  
**Gerhard** (Gerard) v. Clairvaux s. G. v. Vianden.  
 — v. Dollendorf 108.  
 —, Graf v. Jülich 89.  
 — v. Vianden s. Vianden.

**Geronsart**, Abtei in Namur 95.  
**Göswin** v. Amstel, Bischof v. Utrecht 103.  
**Gottfried** v. Brabant s. Brabant.  
 — v. Löwen s. Brabant.  
 — der junge, Graf v. Namur 86.  
 — v. Perweys 110.  
 — v. Vianden s. Vianden.  
 — v. Villehardouin s. Villehardouin.  
**Grandpré**, Abtei 95.  
**Grevenmacher** 88.  
**Grimberghe**, Marie, Erbherrin v. Perweys und —, + Philipp v. Vianden 110.  
**Gui**, Graf de la Roche 85.  
**Guillemette** d'Antoing, erste Priorin von l'Abbiëtte 126.  
**Hainaut** s. Hennegau.  
**Hamm** 85. 92.  
**Heffingen** 85.  
**Heilewif**, Jungfrau Iolandes 125. 756. 776. (4206—12). 5491. 5800.  
**Heinrich**, Kaiser — VI. 90. 93.  
 —, griech. Kaiser 94.  
 — II., Graf v. Bar s. Bar.  
 — v. Duraz s. Duraz.  
 — II. v. Isenburg s. Isenburg.  
 — III. v. Limburg s. Limburg.  
 — v. Löwen s. Löwen.  
 —, Bischof v. Lüttich s. Lüttich.  
 — v. Luxemburg s. Luxemburg.  
 — v. Namur s. Namur.  
 — Raspe 123 A. 3.  
 —, Pfalzgraf bei Rhein s. Rhein.  
 —, Graf v. Salm s. Salm.  
 —, Graf v. Sayn s. Sayn.  
 —, Herr v. Schönecken s. Schönecken.  
 — v. Teklenborg s. Teklenborg.  
 —, Erzbischof v. Trier 98. 110.  
 —, Bischof v. Utrecht s. Vianden.  
 — v. Vianden s. Vianden.  
**Heinsberg** 85.  
**Hemmenrode** (Himmenrode) 122 A. 4.  
 — Konrad, Abt v. — 123 und A. 4. (3662 f.)  
**Hengebach** 120 A. 9.  
 — Elise v. —, + Everhard v. Hengebach s. Hochstaden.



- Hengebach Everhard v. —, + Elise v. Hochstaden 130.
- Margaretha v. —, Tochter der vor., + Simon von Sponheim 130.
- Wilhelm v. —, Graf v. Jülich, + Alveradis v. Molbach 88. 130.
- Hennegau, Balduin IV., Graf v. Flandern u. —, + Adelaide v. Luxemburg 93.
- Balduin V., Graf v. Flandern und —, Sohn des vor. 88. 89. 93. 94.
- Elisabeth v. —, + König v. Frankreich 94 A. 3.
- Johanna, Gräfin v. —, + Ferrand, Sohn des Königs v. Portugal 95. 96 und A. 2.
- Iolande v. — s. I. v. Courtenay.
- Hermann, Graf v. Vianden s. Vianden.
- Bruder — 396.
- Hillin, Erzbischof v. Trier 88.
- Hochstaden, Grafen von — 92. 118 A. 2. Genealogie 128 ff.
- Aleida (Aleidis, Adelaide) v. —, Aebtissin v. St. Walburg 117. 130. (1496—99). (4526).
- ?, Aebtissin v. St. Thomas a. d. Kyll 122 und A. 2. 130 und A. 5. 3582 f. (3641). (3776 f.).
- Diederich, Graf v. —, Vater Lothar's I. v. Hochstaden 128.
- Diederich, Graf v. —, Sohn Lothars I. v. Hochstaden 129A. 1.
- Elise v. —, + Everhard v. Hengebach 120. 121. 130. 3059. 3130. 3455. 3500.
- Friedrich, Graf v. —, Canonicus zu St. Andreas, Probst zu St. Maria ad gradus zu Köln, später Probst in Xanten 128.
- Konrad, Graf v. —, Erzbischof v. Köln. 91. 98. 102. 103. 104. 114. 118 und A. 1. 123 und A. 3. 129 und A. 1. A. 3. 130 A. 5. 456 f. 577. 583. 1520. 1654 f. 1670. 4441.
- Lothar I., Graf v. —, + Mathilde v. Vianden. 90. 91. 128. 129 A. 1. 130 und A. 5.
- Lothar II., Graf v. —, + Margaretha v. Geldern 128.
- Hochstaden, Mathilde v. — s. Mathilde v. Vianden.
- Mathilde v. —, + Heinrich II., Herrn v. Isenburg 129.
- Mathilde v. —, + Konrad v. Mulenarken 130.
- Holland, König Wilhelm v. — 103. 104.
- Theodor, Graf v. — 89.
- Hollenfeltz 85.
- Honorius, Pabst — III. 94.
- Houffalize, Haus der regulirten Chorherrn zu — 112.
- Hugo, Bischof v. Verdun s. H. v. Bar.
- Hunolstein, Nicolaus, Vogt v. — 108 A. 3.
- Hymana, (Imagina) Name 129 A. 5.
- v. Duraz s. Duraz.
- Imagina s. Hymana.
- Johann I., Erzbischof v. Trier 88. 89.
- Johanna v. Flandern s. Flandern.
- v. Hennegau s. Hennegau.
- v. Los, + Diederich (Theobald) v. Montjoie 99 A. 1.
- Johannes, Bruder —, Lesemeister des Trierer Predigerklosters 115.
- Iolande, Name 113 A. 2.
- (Iolenda) v. Courtenay s. Courtenay.
- v. Vianden s. Vianden.
- Irmina, die heil. —, Tochter Childeberts 84.
- Isabella v. Courtenay s. Courtenay.
- Isabella Margaretha, Tochter Matthieus v. Lothringen, nach Dom Calmet + Heinrich I. v. Vianden 110.
- Isenburg, Heinr. II., Herr v. —, + Mathilde v. Hochstaden 129.
- Issoudun, Rudolf v. —, erster Gem. Margarethas v. Vianden 92 und A. 6.
- Jülich, Gerhard, Graf v. — 89.
- Wilhelm v. Hengebach, Graf v. —, + Alveradis von Molbach 88. 130.
- Jutta, Erbtochter Ottos v. Ravensburg und Vecht, + 1) Heinrich, Graf v. Teklenborg, 2) Walram II. v. Montjoie 99 A. 1.
- Katharina v. Luxemburg 110.
- Sancta 2140. 4257.
- Knodlerkloster zu Luxemburg 112.

Köln 457. 1520. 2949. 3058. 3225.  
 — Engelbert, Erzbischof v. — 92.  
 — Engelbert v. Falkenberg, Erzbischof v. — s. Falkenberg.  
 — Konrad v. Hochstaden, Erzb. v. — s. Hochstaden.  
 Kōrich, Herr v. — 107.  
 Konrad, Abt v. Himmenrode 122 und A. 4.  
 — von Hochstaden, Erzbischof v. Köln s. Hochstaden.  
 — v. Marburg 112.  
 — v. Mulenarken s. Mulenarken.  
 —, weiland Provinzial des Dominicanerordens 115.  
 St. Lambert, Cathedralkirche zu Lüttich 103.  
 Laroche 93.  
 Lascaris, Theodor —, + Marie v. Courtenay 94 A. 6.  
 Limburg, Heinr. III., v. — 89.  
 — Walram v. —, zweiter Gem. Ermenindes von Luxemburg 91 A. 6. 95. 98 99 A. 1.  
 Lobbes, Kloster 85.  
 Löwen, Gottfried v. — und Brabant, + Philippine v. Vianden 90.  
 — Heinrich v. — 89.  
 Lothar, Graf v. Hochstaden s. Hochstaden.  
 Lothringen, Ferry, Herzog v. — 108. 109. 110 und A. 2.  
 — Isabella Margaretha v. — s. Isabella Margaretha.  
 — Matthias, Herzog v. — 110 und A. 2.  
 — Templer v. — s. Templer.  
 Los, Johanna v. —, + Diederich (Theobald) v. Montjoie 99 A. 1.  
 Ludwig VI., König v. Frankreich 93. 59 f.  
 — VIII., König v. Frankreich 95.  
 — IX., König v. Frankreich 96. 100.  
 Ludolf v. Vianden s. Vianden.  
 Lüttich, Bischof v. — 89. 90. 97.  
 Luxemburg 633. 1559. 1564. 1577. 1723. 2399. 2422. Lutzelenburch 2328. 2659.  
 1) Lehnverhältnisse 92. 105. und A. 1. 106. 107. 109. — 107. 108. 110.

Luxemburg, 2) Territorialverhältnisse 88. 93. 94. 95.  
 3) Angehörige des Grafenhauses.  
 — Adelaide v. —, + Balduin IV. v. Hennegau 93.  
 — Ermensinde v. —, + 1) Theobald v. Bar, 2) Walram v. Limburg 91 A. 6. 92. 93. 95. 98. 99 A. 1. 100 A. 1. 117 A. 10.  
 — Heinrich IV. (der Blinde) v. — 87. 88. 93. 119 A. 5.  
 — Heinrich V. (der Blonde) v. —, + Margaretha v. Bar 99. 105 A. 1. 106. 107. 108 und A. 4. 109. 110. 112. 117 A. 10. 119. (2329 f.). (2660).  
 — Heinrich v. —, Sohn des vor. 105 A. 1. 107. 108.  
 — Katharina v. — 110.  
 — Margaretha v. — s. M. v. Bar.  
 — Walram v. —, Sohn H's V. v. Luxemburg 107.

Macon, Gerard, Graf v. — und Vienne 91.  
 Mainz, Erzbischof v. — 103.  
 Manderscheid, Schloss 85. 92.  
 Marburg, Konrad v. — 112.  
 Margaretha v. Bar s. Bar.  
 — v. Courtenay s. M. v. Vianden.  
 —, erste Priorin v. Marienthal 115 und A. 4. (1406). (2342). (2349). (2355). (2571).  
 —, Gräfin v. Flandern 126.  
 — v. Geldern, + Lothar II. v. Hochstaden 128.  
 — v. Hengebach s. Hengebach.  
 — v. Hochstaden s. Hochstaden.  
 — v. Luxemburg s. M. v. Bar.  
 — v. Vianden s. Vianden.  
 Marie, Tochter Philipp Augusts v. Frankreich, + Philipp I. v. Namur 94.  
 — v. Courtenay s. Courtenay.  
 — v. Perweys s. Perweys.  
 Marienthal, Nonnenkloster des Dominicanerordens 101. 104. 105. 112. 113 A. 1. 114 und A. 5. 115 und A. 1. A. 4. 116 u. ö. 1493. 1591. 3291. *zu Merdale* 1139.  
 Markwart, Abt v. Prüm 118 A. 2.  
 St. Martin, Collegiatstift zu Lüttich 104.

- Marville, Walram v. Montjoie, Herr** von — und Arancy 94 A. 1.  
**Mathilde v. Hochstaden** s. Hochstaden.  
 — v. Salm s. Salm.  
 — v. Sayn s. Sayn.  
 — v. Vianden s. Vianden.  
**Matthias (Matthieu), Herzog** von Lothringen 110 und A. 2.  
**St. Maximin, Abtei** zu Trier 115.  
**St. Médard, Kloster** zu Dinant 94. 95.  
**Mehaigne, Flüsschen.** Schlacht bei Neuville a. d. — 89.  
**Meisenburg, Edelin v.** — 119 A. 5.  
 — Walther v. —, Prior des Predigerklosters zu Trier 102 und A. 3. 114 und A. 5. 116. 117. 118. 119 und A. 5. 123. 525 f. 868. 1398. 1791. 1878. 1997. 2030. 2053. (2162). 2570. 3229. 4955. 4963. (5137). 5210.  
**Mergenthal** 115 A. 1. = **Marienthal** s. dort.  
**Mersch, Diederich (Theoderich) v.** — 115.  
**Mettendorf** 97 und A. 1. A. 3.  
**Metz, Stadt** 106. 108.  
 — Theobald, Decan v. — 108.  
**Meysenburg** 85.  
**Moha, Grafschaft** 89. 90.  
**Molbach, Albert, Graf v.** —, + Aleidis v. Vianden 87 und A. 12.  
 — Aleidis v. —, + Albert v. Molbach 87. 88.  
 — Alveradis v. —, Tochter der vor., + Wilhelm von Jülich 88. 91.  
**Montaigu, Eude Herr v.** — 94 A. 6.  
**Montjoie** 99 A. 1.  
 — Diederich (Theobald), Herr v. — und Falkenberg 99 A. 1. 129.  
 — Walram I., der Lange v. —, + Elisabeth v. Bar 99 A. 1. 129.  
 — Walram II. v. —, Herr v. Marville und Arancy, Verlobter Iolandes, später + Jutta, Erbtochter Otto's v. Ravensburg und Vecht 99 A. 1. 116. 122. 129. 3712. (4003—05).  
 — Walram III. v. —, Sohn Diederichs v. Montjoie 99 A. 1.  
**Mulnarken, Konrad v.** —, + Mathilde v. Hochstaden 130.
- Münstereifel, Kloster** 98. 99 A. 1. 114. 118 und A. 2. 123. 1658. 4449.  
**Nämen** s. Namur.  
**Namur** 88. 93. 96. 98. 221. 537.  
 — Gottfried der junge, Graf v. — 86.  
 — Heinrich, Graf v. — 94 A. 6.  
 — Philipp I., der Edle, Graf v. —, + Marie v. Frankreich 94 und A. 2. 113 A. 6.  
 — Philipp II., Graf v. — 92. 94. 95. Neuerburg 85. 92.  
 — Ferry, Herr v. — 107. 108. 109.  
**Neuerstein** 85.  
**Neunkirchen** 85.  
**Neuvechastel, Herr v.** — und Hanneffe, + Tochter Diederichs von Hochstaden 128.  
**Neuville a. d. Mehaigne, Schlacht** bei — 89.  
**Nicolaus, Vogt v. Hunolstein** 108 A. 3.  
 — v. Wacefelt 105.  
**Niederprüm, adeliges Damenstift** des Benedictinerordens 87. 4939.  
**Ochain** 85.  
**Otho, Graf v. Geldern** 104.  
**Otto, Kaiser** — II. 86.  
 —, Bischof v. Utrecht 103.  
 —, letzter Graf v. Ravensburg und Vecht 99 A. 1.  
**Our (Ur), Flüsschen** bei Vianden 84. 93.  
**Perweys, Gottfried v.** — 110.  
 — Marie v. — u. Grimberghe, + Philipp von Vianden 110.  
**Peter, Cardinallegat** 97.  
 — v. Courtenay s. Courtenay.  
 — v. Vianden s. Vianden.  
**Philipp August, König v. Frankreich** 93. 94.  
**Philipp I., der Edle v. Namur** s. Namur.  
 — II. v. Namur s. Namur.  
 — v. Vianden s. Vianden.  
**Philippine v. Vianden** s. Vianden.  
**Pittingen** 85.  
**Preny bei Pont-à-Mousson, Schlacht** bei — 108.  
**Pronzfeld, Hof** der Grafen von Vianden 107.

Prüm, Abtei 97 A. 1. 106. 107; vergl. auch *Niederprüm* (4939).

— Caesarius, Abt v. — 92.

— Gerhard v. Vianden, Abt. v. — 87.

— Markwart, Abt v. — 118 A. 2.

— Lehnverhältnisse von — 92. 97 A. 1. 107. 108. 117 A. 7. 118 A. 2.

— Schutzbögte von — 87. 92. 107.

Putzberg (Putzborn) 85.

Quintenberg, Burg auf dem — 89.

Ranchaire v. Vianden, Mönch zu Lobbes 85 und A. 7.

Ravensburg, Otto Graf v. — und Vecht 99 A. 1.

— Jutta v. — s. Jutta.

Rawenstein, Wolfgang, Graf v. Salm in den Ardennen, Herr v. — s. Salm. Reuland (Ruland) 85. 119 A. 8.

— Cuno (Cono), Herr v. — 107. 119 und A. 8. 2582. 2590.

— Theoderich, Herr v. — Vater, Sohn und Enkel 119 A. 8.

Rhein, Heinrich, Pfalzgraf bei — 88.

Ricardis (Richardis) v. Vianden s. Vianden.

Richard v. Vianden s. Vianden.

Robert v. Courtenay, griech. Kaiser s. Courtenay.

Roche, Gui Graf de la — 85.

Roderich v. Vianden s. Vianden.

Rodt, Congregation der Tempelherren zu — 97. 98. 112.

Roger v. Vianden s. Vianden.

Rouen, Bischof v. — 103.

Rudolf v. Issoudun s. Issoudun.

Ruland s. Reuland.

Salm, Heinrich II., Graf v. — 101.

— Gräfin v. —, Tochter des vor., + Friedrich, dem Sohn Heinrichs I. v. Vianden 101. 102 und A. 3. 123. (4769–71). 4819. (5279). (5381).

Salm in den Ardennen, Heinrich II., Graf v. — 88 A. 4.

— Mathilde, Gräfin v. —, Tochter des vor., + Friedrich II. v. Vianden 88 und A. 7.

— Wolfgang, Graf v. —, Herr zu Rawenstein, + Richardis von Vianden 101. 105.

Salsines (Georgenthal), Abtei bei Namur 113 und A. 6. 129. 3046, vergl. 221 f. 537.

Sauer, Fluss 84.

Sayn, Heinrich Graf v. — 112. 131.

— Mathilde, Gräfin v. — 131.

Schengen 85.

Schönecken, Schloss der Grafen v. Vianden bei Prüm 85. 102. 106. 107. 117 und Anm. 7. 118 A. 6. 120. 122. 1501. 3055. 4179. 4298.

— Heinrich v. —, Sohn Friedrich's und Enkel Heinrich's I. v. Vianden 102. 105. 106. 107. 108. 110.

Sigfrid v. Vianden s. Vianden.

St. Simeon zu Trier, Scholasticus v. — 97.

Simon, Herr v. Arlon 105.

—, Graf v. Sponheim s. Sponheim.

Solesme, Abtei 112 A. 3.

Soleuvre, Alexander v. — 114 A. 5.

Sponheim, Simon Graf v. —, + Margarethe v. Hengebach 130.

Stablo, Kloster 86. 90.

Stadtbredimus 85.

Steffeln 85.

Sterpenich 85.

Strassburg, Stadt 110.

— Predigerkloster zu — 4431 ff. und Anm.

Sybilla v. Courtenay s. Courtenay.

Teklenborg, Heinrich, Graf v. —, erster Gem. Juttas v. Ravensburg und Vecht 99 A. 1.

Templer, Orden der — 98. 99.

Theobald (Thibaut), Graf v. Bar s. Bar.

— v. Montjoie s. Montjoie.

—, Decan v. Metz 108.

Theoderich s. Diederich.

Theodor, Herzog v. Durachium 94.

—, Graf v. Holland 89.

— Lascaris 94 A. 6.

Thibaut s. Theobald.

Thomas v. Cantimpré, Cantipratanus s. Cantimpré.

St. Thomas, Cisterzienserkloster — an d. Kyll 122. und A. 2. 3583. 3776.

Trier, Erzbischöfe v. — :

Albero 87. 88.

**Trier, Erzbischöfe v. — :**

Arnold 96. 97 und A. 1. 98.

Boemund 125 A. 10.

Heinrich 98. 110.

Hillin 88.

Johann 88. 89.

Trinitarier v. Vianden 89. 90. 96.  
97 und A. 1 A. 3. 98. 99. 105.

Urelandia, Burg zu Utrecht 104.

Useldingen, Abtei in Luxemburg 112.

Utrecht, Goswin v. Amstel, Bischof  
v. — 103.— Heinrich v. Vianden, Bischof v. —  
s. Vianden.

— Otto, Bischof v. — 103.

— Kathedrale zu — 104.

Vecht, Otto, Graf v. Ravensburg und  
— s. Ravensburg.

Veldenz, Graf v. — 92.

Verance, Herr v. — 107.

Verdun, Hugo, Bischof v. — s. H v. Bar.

Vianden 30. 464. 497. 1117. 1557.  
1584. 2391. 2853. 4303. 4446. 5133.

## a) Allgemeines.

84 und A. 1. 85. 86 und A. 5. 92.

## b) Lehnverhältnisse der Grafen von —.

85. 87. 89. 92. 97 A. 1. 105 und  
A. 1. 106. 107. 109. 117 A. 7.

## c) Territorium von —.

85. 86 A. 5. 89. 98. 106. 107. 109. 110.

## d) Angehörige des Grafenhauses von —.

Aleidis v. V., + Albert v. Mol-  
bach 87. 88.

Arnold v. — 86.

Egilbert v. — 86.

Engorand (Enguerrand) v. — 85.  
89. 90.

Fridericus comes (de V.?) 91.

Friedrich I. v. — 86—88.

Friedrich II. v. —, + Gräfin  
Mathilde v. Salm 88—91. 111.Friedrich v. —, ältester Sohn Hein-  
richs I. v. V., + Gräfin v. Salm  
101 und A. 8. 102. 105. 123. (1215).  
(1228). (4697). (5279).

Gerhard v. — 86.

Gerardus, comes de clara valle 87  
und A. 5. A. 7.Gerhard v. —, Sohn Friedrichs I.  
v. V., Mönch zu Stablo 90.**Vianden**Gerhard v. —, Sohn Friedrichs II.  
v. V. (?) 91.Godefridus, comes de V., Sohn  
Friedrichs I. v. V. 90.

Gottfried v. —, Decan v. Stablo 86.

Gottfried v. —, Sohn Philipps v.  
V. 110. 111.Heinrich I. v. —, + Margaretha  
v. Courtenay 90. 91—101. 105.  
110 und A. 2. 111. 122. 124. 30 f.  
(574). (1214). (2864) u. ö.Heinrich v. —, Sohn des vor., Dom-  
probst zu Köln, später Bischof  
von Utrecht 101. 102. 103 und  
A. 2 A. 3. 104. 106. 107. 120 A. 1.  
122. 125 und A. 9. 459. 575. 2949.  
(4295). (4361). (4381). (4467).Heinrich v. —, Herr v. Schön-  
ecken, Sohn Friedrichs und Enkel  
Heinrichs I. v. V. s. Schönecken.Heinrich v. —, ältester, früh ver-  
storbener Sohn Philipps v. V. 111.Hermann v. —, Bruder Friedrichs II.  
v. V. 91.Iolande v. —, Tochter Heinrichs I.  
v. V. und Margaretha's v. Cour-  
tenay, Priorin v. Marienthal 99  
und A. 1. 101. 102. 105. 111—127.  
150. 225. 498. 586. 597. 658. 904.  
947. 958. 1069. 1175. 1218. 1437.  
1503. 1615. 1675. 1735. 1846. 2057.  
2087. 2114. 2378. 2554. 2589. 2860.  
2866. 2998. 3061. 3258. 3277. 3391.  
3491. 3537. 3548. 3715. 3886. 3925.  
4180. 4214. 4262. 4270. 4469. 4726.  
5086. 5163. 5513. 5665. 5813. 5940.

Ludolf v. — 91.

Margaretha v. —, Tochter Peters  
v. Courtenay, + 1) Rudolf v.  
Issoudun, 2) Heinrich I. v. V.;  
Mutter Iolande's, 92 und A. 6.  
93. 94 und A. 6. 95. 96. 100. 101  
und A. 1. 106. 110. 113 und A. 1.  
115. 116. 117 und A. 10 u. ö.  
(35—64). (193). (220). (278).  
(789). (972). (1271) u. ö.Mathilde v. —, Tochter Friedrichs I.  
v. V., + 1) Lothar v. Hochstaden,  
2) Heinrich v. Duraz 88 A. 7.  
90. 129.

## Vianden

- Peter v. —, Sohn Heinrichs I. v. V., Probst zu St. Martin in Lüttich, später Predigermönch 101. 104. 105 und A. 1. 106. 107.  
 Philipp v. —, in gefälschter Urkunde 91 A. 6.  
 Philipp v. —, Sohn Heinrichs I. v. V., + Marie, Erbherrin von Perweys und Grimberghe 96 A. 4. 97. 98. 101 und A. 1. 104. 105—111. (4325 f.). (4361).  
 Philippine v. —, Tochter Engorands v. V., + Graf Gottfried v. Löwen 90.  
 Ranchaire v. —, Mönch zu Lobbes 85 und A. 7.  
 Ricardis (Richardis) v. —, Tochter Heinrichs I. v. V., + Wolfgang v. Salm, Herr zu Rawenstein 101. 105. (892).  
 Richard v. — 86. 111.  
 Roderich v. — 91.  
 Roger v. —, Canonicus an St. Lambert zu Lüttich 91.  
 Sigfried v. —, Sohn Friedrichs I. v. V. 88. 90.

## Vianden

- Sigfried v. —, Sohn Friedrichs II. v. V. 91.  
 Villehardouin, Gottfried v. —, Fürst v. Achaja und Morea, + Tochter Peters v. Courtenay 94 A. 6.  
 Villiers, Abtei in Brabant 95.  
 Volknand, Prior des Dominicanerklosters in Strassburg 115.  
 Wacefelt, Nicolaus v. — 105.  
 Walburberg, Cisterzienserkloster bei Brühl 130.  
 Walram v. Limburg s. Limburg.  
 — v. Luxemburg s. Luxemburg.  
 — v. Montjoie s. Montjoie.  
 Walther v. Meisenburg s. Meisenburg.  
 —, Schwiegersohn des Grafen Gerhard v. Vianden 86.  
 Wilhelm v. Hengebach, Graf v. Jülich s. Jülich.  
 —, König v. Holland 103. 104.  
 Willibrord, Kloster des heil. — zu Echternach 84. 86.  
 Wolfgang, Graf v. Salm in den Ardennen, Herr zu Rawenstein s. Salm in den Ardennen.

---

**E Gruhn's Buchdruckerei, Warmbrunn.**

---









